Th. L. I
459 I
190. b

nicht FL-relevant

3h.
22.

Armelle Nicolas
ins gemein genañt
Die Gute Armelle.

Collegii Soc. Jesu

EIGENTHUM DES KATHOL. STUDIENFONDS IN AUGSBURG

Die Schule
der reinen
Liebe Gottes/

Den Gelehrten und Ungelehrten eröffnet
in dem

Wunder-Leben

Einer armen unwiſſenden Weibs-Per-
ſon, die von Geburt eine Bäurin, und
dem Stande nach eine Dienſt-Magd
geweſen,

Armelle Nikolas/

Insgemein

Die gute Armelle genannt/

Welche vor we niger Zeit in Klein-Britan-
nien geſtorben.

Durch eine mit ihr bekannte Kloſter-
Jungfrau/ aus dem Franzöſiſchen getreulich
ins Teutſche überſetzt/

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

Und in dieſem dritten Druck mit Fleiß überſehen
und verbeſſert.

AUGSPURG,
Druckts und verlegts Johann Jacob Lotter, 1736.

Armelle Nikolas
in ihrem Leben im I. Buch im XVII. Cap. §. 16.

GOTT hat mich einzig und allein in dieſe Welt geſandt/ihn zu lieben; und durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit habe ich Ihn ſo ſehr geliebet/ daß ich nunmehro nach Weiſe der Sterblichen Ihn nicht mehr lieben kan. Es iſt Zeit/ daß ich zu Ihm gehe/ damit ich Ihn nach Art der Seeligen lieben möge.

CENSURA.

SChola hæc puri amoris Dei, quæ prudentibus hujus ſæculi plerumque abſcondita eſt, revelata eſt parvulæ, hoc eſt, humili ancillæ, quam per totam ejus vitam mirabilem & legere eſt, & addiſcere quilibet poteſt, quin erret in Doctrina fidei altiſſima, multò minus in morum Regulis, proin Scholam hanc ſecurè per prælum aperiri cenſeo. Aug. Vind. 10. Mart. 1718.

Joan. Mich. Sembler,
SS. Theol. Doct. Reverendiſſ. Auguſt. Conſil. Eccleſ. & Major Pœnitent. nec non Inſig. Colleg. ad S. Maurit. Aug Canon.

APPROBATIO CENSORIS.

CUm hic Liber jam antehac à Plurimum Reverendo D. Anteceſſore meo p. m. fuerit approbatus, hinc & ego eum pro tertia editione hiſce approbo. Aug. Vind. 3. Jan. 1736.

Franc. Joſ. de Handl,
SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princip. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnitent. ac Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccl. ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Avertiſſement.

ES hat, günſtiger Leſer, dieſes anfänglich in Frantzöſiſcher Sprache zu vielen malen herausgegebene, und endlich wegen ſeiner Vortrefflichkeit in Erzehlung der liebreichen Führung GOttes einer ihme gäntzlich gelaſſenen getreuen Seele auch in das Teutſche überſetzte Buch von dem Leben der guten Armelle bey allen GOtt- und Tugend-liebenden Catholiſchen Hertzen ſich alſo beliebt gemachet, daß, ſolches nun zum dritten mal in Augſpurg durch den Druck an das Licht zu geben, mich der Abgang voriger Auflagen gleichſam genöthiget. Und weilen darbey alle nöthige Sorgfalt vorgekehret worden, damit es denen obgemeldten Frantzöſiſchen, wie auch denen zwey erſten Teutſchen Auflagen, ſo alleſamt durch ordentliche Cenſur ihre Approbation erhalten, um weßwillen man auch hier ſie nicht auslaſſen ſollen, in allen Stücken gantz ähnlich verbleibe: So hat man ſich auch nicht einmal erkühnet,

an

an hin und wieder öffters vorkommenden Orten und Stellen, wo nur der Zweyten Auflage gedacht wird, ſolches zu ändern, und ſtatt deſſen die Dritte zu ſetzen, damit es nicht das Anſehen gewinnen könne, als wäre das mindeſte geändert worden, welches alſo bey dieſer dritten Auflage zu erinnern geweſen, wobey dem geneigten Leſer von Hertzen gewünſchet wird, daß er durch fleißige Leſung dieſes ſehr erbaulichen Buches fruchtbar zu allem Guten möge gemacht werden.

Vor-

Vorbericht

Dieſe Ausfertigung betreffend.

Innhalt.

§. I. 1, 2. Urſachen dieſer neuen Ausfertigung dieſes ſo ſchönen Lebens. 3, 4. Wahrheit der Geſchichte, deſſen Innhalt recht wunderbar / gründlich und hoch iſt.

§. II. 5, 6, 7, 8. Chriſtliche Erinnerungen zu Wegnehmung deſſen ſo einige Leſer auf- oder abhalten möchte / in etlichen wenigen Dingen / welche das Haupt-Werck, oder das Weſen nicht rühren.

§. III. 9, 10, 11. Grund-Sätze und Weege zur wahren und gründlichen Erkänntnüß der Wahrheit zu gelangen. 12-17. Dieſe werden heutiges Tags verkehret durch falſche Weege und Mittel / und alſo erhaſchet man nichts als Schatten und Träume / welches der Urſprung alles Unheils in der Chriſtenheit iſt. 18-24. Wiewol der HErr nicht nachgelaſſen zu bezeigen / daß dieſe Weege ihm zuwider / theils durch ſeine eigne Worte und Wercke / ſo alle dahin zielen / uns zu dem geraden Weeg zurück zu ruffen / theils auch durch eine groſſe Menge Exempel / unter welchen

eines der fürtrefflichſten iſt/ das ſich in dieſem Buche findet.

§. IV. 25, 26, 27. Wie die Gelehrte/ die Geiſtliche/ die Feinde der Myſtiſchen Weege/ ja auch gemeine und unwiſſende Leute ſich deſſen zu ihrem Nutzen gebrauchen mögen.

§. V. Etliche beſondere Umſtände die gegenwärtige Ausfertigung betreffend.

§. I.

1. MAn ſiehet ſo ſelten, daß ein armes unwiſſendes Bauern-Menſch, ſo niemals das A.B.C. gewußt, und die gantze Zeit ihres Lebens in dem Stande und bey der Arbeit einer Dienſt-Magd geblieben, von der Hand GOttes zum vollkommenen Muſter Lehrreicher Unterweiſung, den Gelehrten ſowol als Ungelehrten vorgeſtellet worden, daß, nachdem ich ein Exempel dieſer ſo ungemeinen Sache in dem Leben der Armelle Nicolas gefunden, ich geurtheilet habe, ich könnte nicht beſſer thun, als ſolches an dieſen Orten, da es bishero wenig, oder gar nicht geſehen worden, ans Liecht zu bringen, damit es auf dieſe Weiſe ſo viel mehr und ſo viel leichter bekannt werden möchte.

2. Und zwar müſte die Curioſität, nicht allein bey den Gelehrten, ſondern auch bey allen, ſo einige Luſt haben merckwürdige Dinge zu wiſſen, wol in einem tieffen Schlaff ſeyn, falls ſie ſich nicht ermuntern ſolten eine Begebenheit zu hören, die nicht allein ſo ungewohnt iſt unter den Menſchen, ſondern auch an ſich ſelbſt ſo fürtrefflich und würdig mit Fleiß angemercket und betrachtet zu werden. Im Fall man auch, nachdem man deßfalls ſeine Curioſität vergnüget, ſich dadurch nicht kräfftig und nachdrücklich erwecket finden ſolte zum wahren beſtändigen Guten, müſte man gewiß ein Hertz haben, deſſen Unempfindlichkeit und Härtigkeit wol aufs höchſte gekommen.

3. Aber damit niemand die Luſt, welche er bey ſich verſpühren möchte, ein ſo ungemeines Wunder zu leſen, bald anfangs ſincken laſſe durch Einwerffung eines Zweifels, der im erſten Anfang im Gemüth aufſteigen dörffte, ob man nemlich dem Leſer eine erdichtete Erzehlung, oder eine bey müßiger Zeit erſonnene Legende vorlegen, oder doch die Sache etwa auf eine weibiſche Andacht und gemeine Ubung der Gottſeeligkeit hinaus lauffen möchte; ſo

ſind die Zeugnüſſe, welche ſich vorn am Anfang dieſes Wercks in nicht geringer Anzahl finden, mehr als genugſam, allen Zweiffel, von der Wahrheit dieſer Geſchichte aus dem Weege zu räumen: Auch iſt die Sache über dem von ſo friſchen Andencken, daß im benachbarten Königreiche, an dem Orte, da ſie ſich zugetragen, noch wol viele Menſchen im Leben, die man als Augen-Zeugen derſelben aufführen könte. Und was die Materie und den Innhalt dieſes Lebens anlanget, davon kan ich mit Wahrheit ſagen, daß ich niemals was Wunderbahrers/ Gründlichers/ oder Höhers geſehen habe, als eben die Unterweiſungen, das Liecht, und die Tugenden, welche man mit groſſer Verwunderung allenthalben in dieſer Perſon wird hervor ſtrahlen ſehen.

4. Das Wunderbahre beſtehet darinn, daß die weſentlichſte Gnaden, die gründlichſte Tugenden, die lauterſten und herrlichſten Liechter, von allem, was im gantzen Chriſtenthum das Göttlichſte und Heiligſte iſt, ſich reichlich und völlig gefunden in einer armen unwiſſenden Bäurin, die niemals ihr A.B.C. gelernet, auch die gantze Zeit ihres Lebens würcklich

lich als Magd gedienet hat. Das Gründliche darinn, daß alles in ihr den Geiſt der lebendigen Liebe, den Geiſt JEſu Chriſti/ und ihre Vereinigung mit demſelben Geiſt zum Zweck, zum Grund und zum Urſprung hatte; Daß auch alles zur Ubung, und zwar für alle, dienen, und auf alle appliciret werden, ja auch zugleich bey allen Verrichtungen des äuſſerlichen Lebens wol beſtehen kan. Das Hohe beſtehet darinn, daß nichts ſo geiſtlich noch göttlich iſt, in dem höchſten Grad des Chriſtlichen Sinns, und in den höchſten Ständen, davon die Schreiber der geheimen Gottes-Lehre geredet, das ſich nicht vollkommen in dieſer unwiſſenden Bäurin gefunden; ſo, daß ſie mit gutem Recht, wo nicht über, doch in der erſten Ordnung der tiefſten Myſtiſchen Lehrer geſetzt werden mag: Welches ſich noch weit mehr würde gezeiget haben, wenn GOtt ihr vergönnet hätte, die himmliſchen Liechter und Schätze, welche in ihrem Hertzen verborgen waren, umſtändlich und ins beſonder an Tag zu legen. Wer das Leben und die Schrifften der groſſen und heiligen Catharina von Genua, (welche man neulich auch in teutſcher Sprach ans Liecht gege-

ben, unter dem Titel: Göttlicher Liebes Weeg unter dem Creutz. 12. 1701.) geleſen hat, wird hier eine Seele von gleicher Art und Eigenſchafft, und von gleicher Fürtrefflichkeit finden, jedoch mit dieſem Vorzug, daß die Thaten und Ubungen dieſer mehr zur Nachfolge dienen können, und deshalben nützlicher ſind, als jener. Wie dem allen, ſo bin ich verſichert, daß alle diejenigen, deren Hertz noch nicht gar todt iſt an GOtt und an dem, was göttlich iſt, nicht weniger ſich erbauen, als verwundern werden, ob dieſem Wunder ſchönen Leben: Und zweiffle ich nicht, ein jeder der es von ſolchen auf mein Wort leſen wird, werde mirs Danck wiſſen, daß ich es ihm zur Hand geſchafft, und angeprieſen habe.

§. II.

5. Damit man aber allen möglichen Nutzen daraus erlangen möge, ſo muß man keines Weegs ſo einfältig ſeyn, daß man ſich bald Anfangs ſtoſſen wolte an eine, oder zwo äuſſerliche Ubungen, oder nebeneinkommende Meynungen, die etwa allen Leſern, aus dem Geiſt der Parthey darinn ſie ſtehen, nicht gleich anſtändig ſeyn möchten. Seit der unſeeligen Trennung des

Chriſt-

Chriſtenthums in verſchiedene Partheyen, finden ſich leider hin und wider einige harte und unbeſonnene Köpffe, welche vom Wein ihrer Meynungen ſo gar truncken ſind, daß ſie alles, was ſich mit ihren alten Bildern, oder Gloſſen, die ſie ihnen über den Buchſtaben der Schrifft gemacht haben, nicht reimet, alſofort und ohne Gnade für Abgötterey und Wider-Chriſtenthum ausruffen; und nicht bedencken, daß, wenn es ſonſt von einer Perſon gewiß und offenbar, daß ſie von GOtt hocherleuchtet, und von dem H. Geiſt geleitet, wie man ſehen wird, daß dieſe geweſen, von welcher wir reden, in ſolchem Stande war, man alle Urſach habe zu glauben, gleich wie dieſer göttliche Geiſt iſt (a) der Geiſt der Wahrheit / der Geiſt / welcher in alle Wahrheit leitet / und lehret / (b) der Geiſt der wahren Anbetung / wie ſie der Vatter haben will / und endlich (c) der Geiſt der Weißheit und des Verſtandes / der wahren Erkanntnüß und Furcht des HErrn; alſo ſey es unmöglich, daß er in denen Seelen, die er auf eine ſo ſonderbare Weiſe regieret und er-

(a) Joh. 14, 15, 16. (b) Joh. 4. v. 23. (c) Eſa. 11. v. 2. 3.

erleuchtet, etwas Abgöttiſches und Wider-Chriſtliches laſſe. Und würde derjenige gewiß ſeine eigne Meynungen recht zum Abgott machen, und ſich vom Geiſte einer recht Wider Chriſtlichen, oder wider den lehrſamen und demüthigen Geiſt Chriſti gantz ſtreitenden Eigenſinnigkeit übermeiſtern laſſen, welcher denen Meynungen und Ubungen ſolcher Seelen, wovon man nicht zweiffeln kan, ſie ſeyen geheiligte Tempel des Geiſtes des lebendigen GOttes geweſen, hartnäckig widerſtehen wolte.

6. Dieſes ſolte zum wenigſten die Hitze jener Feur- und Zanck-Geiſter etwas mäſſigen, welche allezeit fertig und bereit ſind, alles was mit ihrem Geſchmack und vorgefaßtem Wahn ſich nicht reimet, zu verurtheilen und zu verdam̃en, auch nicht einmal die Sache ausführlich und umſtändlich verlangen zu hören, noch dem Rath des Apoſtels zu folgen: (a) Prüfet alles / und das Gute behaltet. Dieſer Rath kan gewiß hier bey dieſer Gelegenheit gar ſicher ſtatt finden, als ſonſt jemals. Hier findet ſich eine Perſon, welche nie an Religions-Strittigkeiten, oder auch an Erler-

(a) 1. Theſſ. 5. v. 21.

lernung einiger Speculationen gedacht, ſondern den HErrn Chriſtum, ſeinen Geiſt, ſeine Liebe, ſeinen Glauben, ſein Leben, ſeinen Tod, und ihn gantz und gar mit dem Vatter und dem H. Geiſt, als ihr einiges All erwehlet und angenommen; welche ſich nicht aufgehalten mit Speculationen, oder Bildern, von den áuſſerlichen Mitteln und Ubungen die ſie vor ſich fand, ſondern dieſe alleſammt durch den Geiſt der Liebe, zur Vermehrung eben dieſer Göttlichen Liebe, und zum Wachsthum des Geiſtes JEſU in ihr und in andern gebrauchte, und in allem, und durch alles zu dieſem ihrem einigen Zweck hindurch drang. Laß es ſeyn, daß einige mit Recht, oder Unrecht meynen, es ſey in einem und andern dieſer Mittel etwas Sträffliches und Mangelhafftes: So müſſen ſie dennoch bekennen, falls ſie ſich an Pauli Lehre halten wollen, daß dieſer vermeynte Mangel in Anſehung der weſentlichen Seeligkeit nicht ſchaden kan; Weil nach der Lehre dieſes Apoſtels, (a) wer ſich an Chriſtum / als den Grund hält / und ferner auf dieſen Grund bauet Gold / (die reine Liebe) Silber / (einen geläu-

(a) 1. Corinth. 3. v. 11. &c.

terten Glauben) Edelgeſteine/ (die göttliche Tugenden und Gaben des H. Geiſtes/) allerdings ſeelig werden wird, wann gleich ſonſten etwas Holtz / Heu / und Stoppeln darunter vermenget wäre.

7. Dieſes aber iſt wol weit entfernet von dem Geiſte des Verurtheilens und Richtens/ welcher den gröſſeſten Theil derer, die ſich Chriſten nennen, bezaubert, und in greuliche Spaltungen geſetzet hat, die dennoch von ihrem HErrn und Meiſter beruffen ſind, (a) zu dem Geiſt der Sanfftmuth, der Liebe, der Verträglichkeit, und (b) ſich unter einander nicht zu richten, oder zu verurtheilen; und zwar mit der Bedrohung, daß, wer den andern verurtheile, ſelber wider verurtheilet werden ſoll, vor dem entſetzlichen Gericht GOttes, als welcher allein erkannt, und geehret werden will, als der einige Richter aller Menſchen, inſonderheit aber der Chriſten der Schwachen und Starcken, derer die mehr oder weniger erleuchtet ſind, derer die ſtehen (oder meynen zu ſtehen) und die da fallen in Anſehung ihres HErrn, wie Paulus bezeuget: (c) wann er von denen redet,

(a) Matth. 11. v. 29. Joh. 13. v. 34. (b) Matth. 7. v. 1. 2. Siehe Röm. 14. 4. ꝛc.

redet, die aus Schwachheit und Mangel des Liechts, jedoch aus keinem andern Abſehen als GOtt zu gefallen, Unterſcheid machen zwiſchen Tage und Speiſen, der an ſich ſelber doch nicht iſt, welches man aber nichts deſtoweniger an ſeinem Bruder dulten muß, und alſo auch andere Meynungen und Ubungen von gleicher Natur; ich will ſagen, die mit der aufrichtigen Abſicht GOtt zu gefallen, und mit beſtändigem Anhangen an Chriſto, an ſeinem Geiſte, an ſeiner Liebe und Tugenden, wol beſtehen können; mit einem Wort, die nur neben-Sachen ſind, in welchen der Grund und das Weſen des wahren lebendigen Chriſtenthums nicht beſtehet.

8. Weil dieſe Materie von groſſer Wichtigkeit iſt, nicht allein dieſes Buch und andere dergleichen mit rechtem Nutzen und ohne Anſtoß zu leſen, ſondern auch die Gemüther der Chriſten von verſchiedenen Partheyen in Anſehung GOttes, ihres Nächſten und ihrer Seeligkeit, in beſſern Stand und Beſchaffenheit zu ſetzen, als ſie bißhero ſind: So wünſchte wol, daß ich allhie etwas Gründliches und Uberzeugendes davon ſagen könte, dieſelbe

dahin

dahin zu lencken; und ich bitte GOtt, mir darzu Gnade zu geben.

§. III.

9. Zweyerley Dinge ſind in der Haußhaltung oder Handlung und Gemeinſchafft GOttes mit dem Menſchen zu betrachten: Einige kommen von GOTT, einige von dem Menſchen, nachdem nemlich GOTT ihm dazu Krafft gegeben.

Jene zwar ſind, nechſt den natürlichen Gnaden der Schöpffung und den vorzukommenden Gnaden, (ſo nennet man das Liecht und die Anweiſung, oder die Bewegung zum Guten, ſo GOtt in gewiſſer Maſſe giebet) die Vermehrung dieſer göttlichen Gnaden und deren Vollkommenheit, die Erkänntniß ſeiner Geheimnüſſe und ſeiner Würckungen in uns, die Gaben ſeiner göttlichen Tugenden, und dann weiter das Liecht und die Empfindung ſeiner Herrlichkeit, ſeiner Freuden und der Mittheilung ſeiner ſelbſt, welche Dinge alle auch ihre verſchiedene Staffeln und ihre unendliche Vermehrungen haben.

10. Von Seiten des Menſchen aber, (jedoch mit Hülffe des Pfunds, oder Vermö-

mögens, ſo die vorkommende Gnade GOttes ihm gegeben) muß kommen ein aufrichtiges Bekennen ſeines Nichts / eine Erkänntnüß ſeines Unvermögens und der Verdorbenheit, darein er durch die Sünde gerathen; wie auch ſich von ſich ſelbſt und von allem, daran er ſich zum Nachtheil GOttes gehänckt hat, loß reiſſen; das Gefäß ſeines Hertzens, ſo viel möglich, leer und rein machen; den guten Trieb, der in den Neigungen der Seelen von neuen wider eingepflantzet worden, erwecken, und ihn zu GOtt und ſeinem Nächſten kehren; dieſen in ſeinen Schwachheiten dulten, und ihm ſo viel Gutes gönnen, als GOtt uns ſelber gönnet, und uns in unſern Schwachheiten und Fehlern dultet. Dieſe und dergleichen Dinge werden unſtreitig vom Menſchen erfordert, und ins beſonder von einem Chriſten, vermöge der ausdrücklichen Bezeugung ſeines GOttes ſelbſt, wie ſolches aus allen göttlichen Zeugnüſſen erhellet, auch einem jeden ſein eignes Gewiſſen, wann er es darüber befragen will, deutlich ſagen wird.

II. Es iſt aber wol zu mercken, daß dieſe zweyerley Dinge in einer ſowol-gegründeten Ordnung gegeneinander ſtehen / daß

daß GOtt ſelber nicht dawider handeln will, und der Menſch, ſo er ſeine Seeligkeit ſchaffen will, dieſelbe gar ſorgfältig und heilig in acht nehmen muß. Nemlich nach den vorkommenden Gnaden GOttes kan der Menſch weiter keine Vermehrung noch heilſame Fruchtbarkeit derſelben, noch auch andere neue heilſame Gnaden, noch einige göttliche Gaben, vielweniger die vollendende Gnaden, oder die Gaben der Herrlichkeit erwarten, es ſey dann, daß er, nachdem GOtt ihm mit der erſten Maſſe vorgekommen, derſelben gebührlich geantwortet, und von ſeiner Seiten die Dinge dargelegt habe, von welchen wir eben geſagt, daß ſie von ihm kommen müſſen, nachdem GOtt ihm vorgekommen, und ihn wiederum zur Seeligkeit beruffen hat. Aber auch ſo bald der Menſch dieſe Dinge beybringet, und vor GOtt darleget, ſo ſind die andern, welche von GOtt kommen müſſen, ſo beſchaffen, daß ſie von der Zeit an unfehlbar in Menſchen flieſſen, welcher zu derſelben Erlangung von ſeiner Seite nicht das Geringſte weiter zu thun hat, ſondern ſich aus Gnaden damit umgeben und bekleidet ſihet. So bald der Menſch das Gefäß ſeiner

See-

Seelen, und zwar ſo viel er dazu thun kan, ausgeleeret und gereinigt vor GOtt bringet, ſo bald kommt der Geiſt der Wahrheit, und mit ihm die göttliche Dinge, GOttes Liecht, ſeine Erkänntnüß, und ſeine Güter; ſo, daß der Menſch ihm gar nicht einbilden darff, er müſſe darnach lauffen, um ſie mit eigner Arbeit zu erreichen, und gleichſam mit ſeinen Händen zu faſſen, und in ſein Haupt, oder in ſeine Bruſt hinein zu bringen.

12. Aber der groſſe und verderbliche Irrthum und Betrug, wozu uns Satan allhie zu unſerm groſſen Schaden und Unheil zu bringen weiß, iſt dieſer: Er nimmt uns die Dinge, welche an unſer Seite erfordert werden, aus unſern Gedancken und Hertzen hinweg, ſo, daß wir die vergeſſen und unterlaſſen, und an deſſen ſtatt uns ſo fort gantz und gar mit allem unſerm Fleiß begeben auf die Erkänntnüß und bildliche Unterſuchung der Dinge, welche GOtt allein zu geben zukommt, und die er würcklich nicht anderſt geben will, als dem, was er von uns fordert, zu Folge. Wir unterlaſſen und vergeſſen den guten Gebrauch unſerer erſten Gaben und Gnaden, die demüthige Erkänntnüß unſers

Un-

Unvermögens und Elends, die Ausleerung und Reinigung des Gefäſſes unſerer Seelen und ihrer Kräffte, die mit allerley unziemenden Vorwürffen und Leidenſchafften beſudelt ſind; wir ſetzen bey Seite die Liebe GOttes, die Liebe und Duldung des Nächſten; um alle dieſe Dinge ſind wir unbekümmert, und wenden an deren ſtatt allen unſern Verſtand, alle Arbeit und Kräffte an, einige Erklärung und Speculationen zu erjagen von der göttlichen Natur, von denen göttlichen Geheimnüſſen und Würckungen der Gnade und der Herrlichkeit: was in dem Weſen GOttes ſey: worinnen ſeine Eigenſchafften beſtehen: welcher Geſtalt in ihm eine anbetens-würdige Dreyeinigkeit ſey: was das ewige Wort ſey, und wie es Menſch worden: wie GOttes Gerechtigkeit des Menſchen Sünde habe vergeben können: welches die Gründe, die eigentliche Beſchaffenheit, die würckende Urſach und der Endzweck ſey des Todes Chriſti, ſeiner Gnugthuung, der Erlöſung, und der Rechtfertigung; und ſo viel andere Fragen, die man mit tauſend unnützen Klügeleyen (daß ich nichts ärgers ſage,) vermenget, daß auch

auch das allerlångſte Leben nicht zureichen wůrde, dieſelbe ausfůhrlich zu verhandlen.

13. Weil aber GOtt ſein Licht und ſeine Gnaden hierůber denen nicht geben kan, welche ihrer eignen Pflicht vergeſſen, und ungebůhrlicher Weiſe durch ihre verdorbene Wůrckſamkeit erlangen wollen, was allein von ſeiner gnadenreichen Mittheilung kommen kan; ſo iſt offenbar, daß dieſe Leute durch ihren verkehrten Weeg anders nichts erlangen kȯnnen, als falſche und eitele Schatten, dunckele und todte Bilder, lauter Irrliechter, ungereimte Larven und heßliche Verbildungen der Wahrheit, welche dann ferner, wann ſie ſich mit dem Unflath ihrer unreinen Gefåſſe, mit ihren Schwachheiten, mit ihrer Aufgeblaſenheit und Eigen-Liebe, und andern ihren wilden, bittern, und der Chriſtlichen Vertragſamkeit entgegen ſtehenden Leidenſchafften vermengen, nichts hervor bringen kȯnnen, als lauter Zwiſpalt, Haß, Verdammung anderer von beyden Seiten, Spaltungen, Verfolgungen, und alle andere betrůbte Unfålle, welche aus dergleichen unſeeligen Quellen von ſelbſt hervorflieſſen, und uns immer mehr und mehr entfernen von dem heilſamen Liecht

(a) der Wahrheit / wie ſie in JEſu iſt / als mit welcher alle dieſe unſeelige Eigenſchafften ſo gar nicht beſtehen können, daß, wenn gleich GOtt ſelbſt ſeine reineſten Liechter in unſere unreine Gefäſſe eingieſſen wolte, dieſelbe doch davon augenblicklich verderben, und in lauter falſche Liechter und heßliche Teuffels-Larven würden verkehret werden, eben wie ein köſtlicher Wein, wann er in verfaultes, oder mit Unflat angefülltes Gefäß gethan wird, nothwendig und plötzlich verderben muß.

14. Wann man recht einſehen wird, wie es um unſer heutiges Chriſtenthum ſtehet, ſo wird man nicht zweiffeln können; daß auch ſelbſt diejenigen, welche ihrer Meynung nach in der allerreinſten Parthey ſtehen, an dieſer Seuche kranck liegen, ich will ſagen, daß die Liechter und Wahrheiten, die ſie glauben von GOtt empfangen zu haben, in ihnen verdorben und verfälſchet werden, wegen der Unreinigkeit ihrer Hertzen; zu geſchweigen, daß viele Dinge, die ſie von ihrer Kindheit her für Wahrheiten angenommen haben, offtmals wol nichts anders ſeyn, als eitele leere Bilder, daran wenig gelegen, oder auch

(a) Eph. 4. 21. Gr.

auch lauter von ihrer Parthey erdichtete, und ſelbſt erfundene Sachen.

15. Und zwar kan die Sache nicht anders gehen, wenn man nur betrachtet, auf was Weiſe man von Jugend auf erzogen und zur Erforſchung der Wahrheit angeführet, auch darinnen in den öffentlichen Schulen der Chriſtenheit immer mehr und mehr befeſtiget wird. An ſtatt, daß man dieſe zarte Hertzen ſolte zu GOtt weiſen, und ſie lehren ihn mit demüthiger Erkänntnüß unſerer Armuth und Finſternuß, um ſeine Gnade, ſein Liecht, und die gute Bewegungen ſeines Geiſtes anflehen, ſo iſt man nur bedacht ihren Verſtand zu erwecken und auszuüben, durch Einflöſſung einiger kleinen unzulänglichen, und den Grund der Sache gar nicht rührenden, oder auch eiteln Erkänntnüſſen, und ſolches zwar vermittelſt des leidigen Lobens und anderer Anmuthigkeiten, die man ihnen zuſtehet, das iſt durch Einblaſung der Hoffart, und Kützelung und Stärckung ihrer verdorbenen Lüſte. Und was die Hohe Schulen betrifft, ſo fehlet es weit, daß man daſelbſt den jungen Leuten dazu behülfflich seyn ſolte, daß ſie recht begreiffen möchten, wie GOtt allein der Urſprung und

Austheiler ſey der wahren Erkänntnüß und der rechten Weisheit, (die ſie vorgeben zum Preiß ihres Schöpffers und zum Dienſt ihres Nächſten zu ſuchen) und daß ſie daher ſich zu ihm wenden, und die Gefäſſe ihres Gemüths und Hertzens vor ihm darſtellen müſſen, in ſolcher Geſtalt und Beſchaffenheit, die er von uns fordert, damit er die Gaben ſeines Liechts und ſeiner Wahrheit drein gieſſen könne: Daran wird ſo gar nicht einmal gedacht; ja dieſer bloſſe Vortrag würde daſelbſt nicht allein ohne Widerwillen und Verachtung, ſondern auch ohne Verlachung nicht angehöret werden.

16. Man läßt dieſe arme Seelen und ihre Gefäſſe eben ſo ungeſchickt und unbereitet, wie ſie durch die verdorbene Natur gebohren und geworden, gantz erfüllet und wallend von der Hitze der Lüſte des Fleiſches und der Jugend, und ohne alle von GOtt erforderte nöthige Geſtalt und Vorbereitung: Und unterdeſſen will man ſich dennoch unterſtehen ihnen dasjenige mitzutheilen, was nicht allein von GOtt kommen muß, ſondern, was auch GOtt ſelber, in dem Stande darinnen ſie ſind, ihnen nicht geben kan, wann er nicht will,

daß

daß es eben dadurch unfehlbar verfälſchet und verdorben werde, welches wol ferne von ihm iſt. Und alſo empfangen ſie eigentlich daſelbſt nichts, als einige todte und offt ſchändlich-verſtellete Abbildungen der Wahrheit, und allerley Irrthümer und Vorurtheile ihrer Parthey, die ihnen zugleich mit dem Haß und der Verurtheilung aller derer/ welche andere widrige Bilder und Vorurtheile haben, beygebracht werden.

17. Weil nun die Pflantz-Gärten, woraus die Führer und Lehrer des Chriſten-Volcks/ und die Liechter deren die im finſtern ſind, genommen werden, ſo beſchaffen ſind, als iſt es kein Wunder, daß die Welt ſo iſt, wie man ſie heut zu Tag ſiehet, und daß die unſeelige Früchte der Finſternüß, deren wir eben gedacht haben, und dabey allerley Böſes darinnen ſo überflüſſig und durchgehends gefunden werden; da man unterdeſſen ſich einbildet, man lebe in einer güldenen Zeit, in einer Zeit, die man recht lächerlich die Zeit des Liechts nennet; und ſich überall weiß macht, die Chriſtenheit habe nie gröſſer Liecht gehabt, noch die Parthey, darinnen ein jeder ſtehet, hellere Klarheit geſehen, gerade wie die Gemei-

meine zu Laodicea (a) die da ſprach: Ich bin reich und habe gar ſatt/ und darff nichts/ da ſie doch vor GOtt und nach der Wahrheit elend und jämmerlich/ arm/ blind und bloß war/ nach Auſſage des treuen Zeugen, der die Dinge erkennet, wie ſie in ihrem Grunde ſind.

18. Der HErr, welcher dieſes betrübte Unheil vor langer Zeit vorher geſehen, hatte auch der Quelle deſſelben vorzubauen, und zu wehren geſuchet, beydes durch ſeine austrückliche Bezeugungen, und durch ſein eigen Vorbild in Unterweiſung der Seinigen. Dann da er ſeine Jünger vor ſich hatte, die er durch ſein reineſtes Liecht in allem Guten vollkommen machen wolte, ſiehe, ſo läßt er ihm ſo fort nicht angelegen ſeyn, wie er ihren Verſtand durch allerhand Bilder und Speculationen über die göttliche Dinge üben und ausarbeiten, oder auch ihre Vorurtheile und Irrthümer, wie grob ſie auch waren, ihnen benehmen möge. Er läßt ſolches alles anſtehen, und an deſſen ſtatt macht er damit den Anfang, daß er von ihnen erfordert, (b) die Demuth des Hertzens, die Armuth

(a) Offenb. 3. v. 17. (b) Matth. cap. 5. 6. 7. cap. 18. ꝛc. Joh. cap. 13. 14. 15. ꝛc.

muth des Geiſtes, die Buſſe, die Verläugnung aller Dinge, die Gedult, den Geiſt des Friedens, der Kindheit, der Einfalt, des Gebetts, der Aufmerckung und des Wartens auf GOtt, der Reinigkeit, der Treue, der Liebe gegeneinander: und trägt inzwiſchen mit Gedult ihre grobe Irrthümer, von ſeinem Tode, in welchen ſie ſich gar nicht wuſten zu finden; von ſeiner Auferſtehung, die ſie nicht glauben könten; von ſeinem Reich, davon ſie meynten, daß es ſchon damals und faſt auf eine weltliche Weiſe anfangen würde; von der Natur Gottes ſeines Vaters, als welchen ſie ihnen einbildeten, leiblich ſichtbar zu ſeyn. Dieſes alles bekümmert ihn gar nicht, er ſuchet keineswegs ihnen vor der Zeit einen andern Begriff oder andere Bilder davon in den Verſtand zu bringen. Es iſt ihm genug, daß ſie zunehmen in der heiligen Gemüths-Geſtalt, die er von ihnen erfordert, wol wiſſend, ſo bald dieſelbige bey ihnen ſeyn werde, ſo bald werde auch der Geiſt der Wahrheit ſie erleuchten, da dann alle ihre Irrthümer und Mißverſtändnüſſe von ſelbſten fallen würden. Wie es dann auch würcklich alſo geſchehen. O eine herrliche Lehr-Art! Was Jam-

mer iſt es, daß dieſelbe in der Chriſtenheit anjetzo nicht fleißig unterhalten und geübet wird.

19. Seine Worte verſichern uns ebenfalls (a) ſein Geheimniß ſey bey denen/ welche ihn fürchten; (b) ſeine Weißheit ſey für die, welche ſie bey ihm ſuchen, ſich reinigen, und vom Böſen abſtehen; (c) Sein Geſetz und Zeugnüß ſey für ſeine Jünger; Die Erkänntnüß GOttes ſey (d) für die reine Hertzen, für die Einfältige/ und die unmündige Kinder/ das iſt für diejenige, welche in Ernährung ihrer Seelen durch die Wahrheit ſich eben ſo verhalten, oder ſich ſo regieren laſſen, wie die kleine Kinder thun, in Anſehung der leiblichen Nahrung, als welche ſie ihnen ſelbſt nicht verſchaffen können, ſondern bloß und allein von der Mildigkeit ihrer Säuge-Mutter erwarten, und inzwiſchen ihr Unvermögen und ihre Noth mit Thränen zu verſtehen gehen, frey und ledig von allem andern Verlangen, oder Vorwurff. Auch ſind alle diejenige, welche GOtt je und je erwählet hat, ſie mit ſeinem göttlichen Liecht, und mit ſeiner theuren

(a) Pſalm. 25., 14. (b) Jac. 1. Spr. Sal. 2. u. 3. (c) Eſa. 8. (d) Matth. 5, 8. cap. 11, 25.

ren Wahrheit zu erfüllen, in ſolcher Gemüths-Geſtalt und Beſchaffenheit geweſen; wodurch er eben die Menſchen überweiſen, und ihnen zeigen wollen, welches der rechte Weeg ſey, die gründliche Erkänntnüß der weſentlichen, und zu ihrer wahren Glückſeeligkeit nützlichen und nöthigen Wahrheiten zu erlangen.

20. Aber weil die Menſchen deſſen ungeachtet ſich an die Bezeugungen GOttes nicht gekehret, ſondern auf ihrem erſten Abweege, in Erforſchung der Wahrheit immer fortgegangen; Weil ſie, ſage ich, ſich nicht bemühet die Gemüths-Geſtalt, welche GOtt von ihnen erfordert, um mit den Gaben ſeines Liechts begnadiget zu werden, vor ihm zu bringen; ſondern ſich zu ihnen ſelbſt, und zu ihrem eigenen Fleiß gewandt haben, um durch ihr eigen Würcken und eigne Geſchicklichkeit, (ob ſie gleich noch gantz unrein und verdorben ſind) die Entdeckung der Vorwürffe, oder auch offtmals der Eitelkeiten, welche ſie ihnen zu erkennen vorgenommen, zu erjagen; Weil die Gelehrten (a) GOtt, die Quelle des lebendigen Waſſers der Wahrheit/ verlaſſen haben/ um ihnen/ in ihrem eignen Gehirn ausgehauene Brun-

[a] Jer. 2, 13.

Brunnen zu machen / wie ein Prophet redet, die kein Waſſer geben können / ihren Durſt nach Wiſſenſchafft zu löſchen, und ihre Seelen im Guten fruchtbar zu machen: Als hat auch GOtt hinwiederum in ſeinem Zorn ſeinen Fluch ausgegoſſen über ihre verkehrte Weege und Anſchläge, über dieſe elende Lehr-Art, und ſo übel-bedachte Arbeit, da ſie das, was GOtt von ihnen erfordert, hindanſetzen und vergeſſen, und an deſſen ſtatt lieber ihren eignen Fleiß und Bemühungen erwehlen, denen ſie ſich gantz und gar ergeben, um dardurch alle die mancherley Erkänntnüſſen, worzu ſich ein jeder nach ſeinem eigenen Geſchmack und eiteler Begierde ſo verſchiedentlich geneigt findet, zu erhaſchen. Und diß iſt die Urſache, warum nach der Verkündigung des HERRN eine Zeit kommen wird (a) da die Weißheit der Weiſen untergehen / und die Klugheit der Klugen ſich verbergen wird / da die Spötter werden aufgerieben / ihr Verſtand umgekehrt / ihre Gelehrtheit und Weißheit zur Thorheit- und ſo gar zu nicht werden / daß jedermann damit ſpot-

[a] Eſa. 29, 14.

ſpotten wird, als mit eitlen Träumen, die nicht mehr im Weſen und nirgends mehr anzutreffen ſind, wann man ſagen wird: (a) Wo iſt nun der Weiſe? Wo iſt der Schrifftgelehrte? Wo iſt der Ausforſcher/oder Diſputirer, dieſer Welt? Hat nicht GOtt die Weißheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht?

21. Alsdann werden die geſeegneten Weege des HErrn, die anjetzo ſo gar wüſt und verlaſſen ſind, wieder empor kommen, die Weege, ſage ich, zu ſtudiren mit dem Hertzen, GOtt aufzuopffern einen demüthigen, einfältigen, unterthänigen, friedfertigen Geiſt, der von allen unnützen Dingen leer ſey, und ſich nach anders nichts, als nach der Liebe GOttes, und nach ſeiner Liechtreichen Gnade ſehne, auch weiter keine Erkänntnüß, oder Liecht verlange, als allein ſeinen Schöpffer dadurch herrlich zu machen, zu loben und zu preiſen, und nach ſeinem Vermögen allen und jeden Hertzen aller Creaturen dazu Anlaß zu geben. Nein, nein, die Liechtreiche Gnaden GOttes, und die theure Gaben ſeines Geiſtes der Wahrheit, welche er von Anfang der Welt her, über

[a] 1. Corinth. 1. v. 19. 20

über dergleichen Hertzen ausgegoſſen hat, ſind keinesweegs gebunden, oder beſchrenckt geweſen, an die Perſonen, oder Zeiten der Propheten, der Apoſtel, oder der Chriſten in der erſten Kirche. (a) JEſus Chriſtus geſtern und heute iſt allezeit derſelbe / und wird derſelbe bleiben in Ewigkeit. Ja er hat über dem verheiſſen, er wolle in den letzten Zeiten ſeine Gnaden über alle ausgieſſen, überflüßiger als jemals, er wolle (b) ſeinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch/ über Knechte und über Mägde. So daß hinfüro (c) in allerley Volck/ wer GOtt fürchtet / (wer ſolche Weege, die ihm mißfallen, einzugehen fürchtet) und Gerechtigkeit übet (ſein Hertz GOtt giebet, dem es von Rechtswegen zukommt) Ihm angenehm iſt. Und für wen anders ſolten doch die Gnaden und das Liecht GOttes ſeyn, ohne für die, welche ihm angenehm ſind? Auch ſehen wir, nachdem die erſten Chriſten die göttliche Weege der Einfalt, der Lauterkeit, der Verläugnung der Welt, des Aufmerckens und Anhangens an GOtt verlaſſen hat=

(a) Hebr. 13. v. 8. (b) Joel. 2. v. 29. (c) Apoſt. Geſch. 10. v. 3. 5.

hatten, um ſich mit dem Geiſt der Welt, mit ihren Wiſſenſchafften und ihrer falſchen Weißheit zu bekleiden, wie GOtt darauf alle Schätze ſeiner himmliſchen Weißheit, und alle Wunder ſeiner Gnaden mit vollen Strömen ausgegoſſen in die reine Seelen, welche aus der Welt auf das Gebürge und in die Wüſten Egyptens, und des gelobten Landes geflohen waren; wie ſolches die Kirchen-Hiſtorien, daraus man den Auszug ihrer Wunderwürdigen Leben (*) zuſammen getragen, zur Gnüge bezeugen. Da ſahe man in den Einöden und Berg-Klüfften arme Einſiedler, Ackers-Leute, Handwercker, Hirten, Leute ſo andern zum Dienſt gewidmet, alle ohne Anſehen, ohne Macht, ohne Gelehrtheit, die faſt alle keinen Buchſtaben kannten, man ſahe, ſage ich, dieſe einfältige und reine Seelen mit eben den himmliſchen Gaben erfüllet, welche man in den H. Propheten und Apoſteln geſehen; Die gröſſeſten Biſchöffe der Chriſtenheit hieltens für eine Ehre bey dieſen Schülern des H. Geiſtes in die Schule zu kommen, deren Lehre unvergleichlich höher, kräfftiger

[*] Siehe die Leben der HH. Altväter in der Wüſten durch Rosweydus.

ger und Hertz-rührender war, als aller hoch-ſtudierten Prälaten, wie man faſt mit Händen greiffen kan, wenn man nur die Schrifften der zween Ungelehrten, des H. Makarii und des H. Ephrems, mit den vielen und groſſen Büchern der andern Gelehrten vergleichen wird.

22. Der HERR, (a) welcher Luſt hat das zu erwählen / was thöricht iſt in der Welt / auf daß er die Weiſen zu ſchanden mache: Und was ſchwach iſt in der Welt / auf daß er zu Schanden mache / was ſtarck iſt; und was das Unedelſte und Verachtſte iſt in der Welt / ja was nichts iſt / auf daß er zu nichts mache / was etwas iſt / (oder ſeyn will,) damit ſich vor ihm kein Fleiſch rühme; hat allezeit fortgefahren auf dieſelbe Weiſe zu handeln; Er hat ſich ſtets belieben laſſen, die Seelen mit den Schätzen ſeines Liechts und ſeiner Gnaden zu begünſtigen, welche er bereit gefunden, der Lauterkeit und Richtigkeit ſeiner Weege ſich ſchlechter Dings zu ergeben; wiewol man freylich geſtehen muß, daß dieſe in Vergleichung der übrigen in gar geringer Anzahl geweſen; wie ein jeder bald ſehen kan, wann er nur

[a] 1. Corinth. 1. v. 27.

nur die groſſe Menge der Geſchichte und Schrifften der Lehrer dieſer Welt, (die gantze Berge ausmachen können,) und hergegen die wenige Schrifften, ſo uns von den göttlich-erleuchteten Seelen, oder den heiligen (*) Myſtiſchen Schreibern übrig ſind, gegen einander hält. Und wann die Weiſen nach dem Fleiſch, (nachdem ſie ſich ihres Vorzugs, als ob ſie vermöge ihres Studierens alleine das wären, was ſie ihnen zu ſeyn einbilden, entſetzet geſehen) dieſes Vorrecht auf ihr Geſchlecht zu beſchrencken gemeynet, mit Ausſchlieſſung der Weiber, welche nemlich viel zu geringe Werckzeuge wären, daß dieſe groſſe Lehrer ſie erkennen, oder ihnen ſich unterwerffen ſolten; So hat der HErr, um ihren Stoltz als ein gifftiges Geſchwär recht aufzudrücken, und ihn aus dieſer letzten Verſchantzung zu vertreiben, und um ſie zu Eifer zu reitzen / durch ein Volck das nicht ein Volck iſt / (wie er ehmals (a) zu den Juden geſagt,) ſo hat Er, ſage ich

(*) Von dieſen Schreibern ſiehe den Lateiniſchen Brieff de Characteribus Myſticorum, bey der Idea Theol. pacif. It. Myſt. Amſt 1702. 8. oder P. Poirets Bibliotheca Myſticorum ſelecta 1708. Siehe auch G. Arnolds Hiſt. und Beſchreib. der Myſtiſchen Theologie. Franckf. 1703.

(a) 5. B. Moſ. 32, 21.

ich, ihnen vor Augen geſtellet Weiber und Jungfrauen, deren hellſcheinende Liechter und gantz himmliſche Gaben alle Erkänntnüſſen und Gaben der geſchickteſten und anſehnlichſten Lehrer weit übertroffen: Wie wir davon ſo viel herrliche Exempel ſehen in der Hildegardis, Gertrud, Mechtild, Brigitten, Catharinen von Genua, Catharinen von Sienen, Angela, Tereſa, und in ſo viel andern, deren einige noch in zimlich friſcher Gedächtnuß, andere aber auch noch jetzo [*] würcklich im Leben ſind.

23. Und damit nicht einige kaltſinnige Wort-Forſcher, oder Critici hiewieder anfangen zu murren: [†] „Man müſſe „die Erkänntnüß und Schrifften dieſer er„leuchteten Weiber nicht anſehen als „Würckungen eines von oben mitgetheil„ten Liechts, ſondern als Früchte menſch„lichen Fleiſſes und Studierens in der „Heil. Schrifft, als welche ſie auſſer „Zweiffel geleſen, und ſich fleißig darin„nen geübet hätten;„ ſo iſt zu mercken/ daß

[*] Die Frau Guyon, Fr. Leade, ꝛc. (wiewol dieſe nunmehro verſtorben.)

[†] Oudin in ſupplemento de Scriptor. Eccleſ. in dem Zuſatz von den geiſtlichen Schreibern, da er handelt von Catharina von Sienen.

daß nicht allein der mehrertheil derſelben nicht gewußt/ was Studiren heiſſet/ ſondern daß GOTT auch einigen/ (*) die von Göttlichen Dingen aufs Gründlichſte geſchrieben haben/ nicht zugelaſſen einige Bücher/ und ſelbſt nicht die H. Schrift zu ihrer Unterweiſung zu leſen/ wiewol ſie den Sinn und die Krafft derſelben völlig beſaſſen: Andere aber, die auch das A. B. C. nicht gewußt, hat Er mit den allerbewährteſten und köſtlichſten Gaben ſeines Heiligen Geiſtes reichlich überſchüttet, und zwar mitten unter dem immerwährenden Getümmel äuſſerlicher Geſchäffte, darinnen andere Seelen nichts als groſſe Zerſtreuungen gefunden hätten. Eine ſolche iſt geweſen in dem Leben der H. Alt-Vätter (†) jene heilige Dienſtmagd im Kloſter zu Tabenen, deren Hertz niemals von GOTT abwich/ und welcher die Heiligſten unter den Altvättern, die ſich vor ihre Füſſe niederwurffen, um von ihr den Seegen zu empfangen, diß Zeugnüß gaben, daß ſie wünſchten am

(*) Jfr. Burignon: Siehe auch was Palladius ſagt vom Heil. Paphnutio.

(†) Paulus Diaconus im Leben der Altvätter. Num. 200. nach der Frantzöſiſchen Uberſetzung.

Tage des Gerichts GOttes ihr gleich gefunden zu werden.

24. Und eine ſolche iſt auch geweſen die heilige Perſon, dero Leben du hier ſieheſt, von welchem ich mir eine ſonderliche Freude mache, daß ich es an dieſen Orten mag auf den Leuchter ſetzen, um alle diejenige, die dazu werden nahen wollen, göttlich zu erleuchten, und in ihren Seelen anzuzünden, das Feuer der Göttlichen Liebe, und das Verlangen dieſe groſſe Majeſtät, die ſich noch jetzo nicht entziehet, ihren armen Geſchöpffen ſo viel Gutes zu gönnen, ewiglich zu loben und zu preiſen. Es wird nur bey ihnen ſtehen, daß ſie dieſen herrlichen Nutzen und ein ſo groſſes Gut daraus empfangen, weil man mit Wahrheit ſagen kan, daß die Schule der göttlichen Liebe / und der weſentlichſten Pflichten und Tugenden des Chriſtlichen Lebens ihnen allhie aufgethan ſey, wenn ſie nur als Schüler darein tretten wollen.

§. IV.

25. Aber wie! wäre das nicht unrecht gethan, denen groſſen Lehrern dieſer Welt, ja auch andern gemeinen Leuten, die ſich

offt nicht weniger Weiſe dúncken laſſen als jene, daß man ſie zur Schule ruffen ſolte bey einer armen Bauren-Tochter, einer ſchlechten Dienſtmagd, einer unwiſſenden Perſon, die nie leſen gelernet? Nein, gewiß nicht: ja es iſt ihnen noch eine groſſe Ehre/ die ihnen der HErr thut, indem er ſie würdiget zu ihnen zu reden, durch ein Werckzeug, welches er mit ſeiner Hand bereitet, und mit ſeinem Heil. Geiſt beſeelet hat, ob es ſchon aus dem Staub herfür gezogen worden, auch nicht bearbeitet (oder vielmehr verdorben) iſt, durch eitele Kunſt und menſchliches Studiren. Sie war in einer Schule erzogen, da ſie von dem groſſen Lehrmeiſter eine gantz andere Form, und eine andere Tinctur empfangen hatte, als diejenigen auf Erden empfangen, welche ihr Gehirn in die Schulen dieſer Welt bringen, und daſelbſt alle eitele Bilder und Träume, die man dorten ſo jämmerlich in ſich zu ſaugen pflegt, darein drücken laſſen. Der Grund ihres Studirens war ihr Hertz: Durch dieſes Hertz hatte ſie GOTT in allen Dingen geſucht, und endlich in ihr ſelbſt gefunden. Dieſem Meiſter der Hertzen hatte ſie das ihrige dargebracht und über-

geben, in gäntzlicher Bereitſchafft allen Dingen abzuſterben, und im ſehnlichen Verlangen nach GOTT ihrer einzigen Liebe/ ihn unaufhörlich bittend, daß er dieſes ihr Hertz je mehr und mehr durch die Gleichförmigkeit ſeines Todes reinigen, und ſie zur Schülerin des Heil. Geiſtes machen wollte, daß er ſie lehren wollte, nicht todte Speculationen und Betrachtungen über allerhand Klügeleyen, ſondern die lebendige Erkänntnüß ſeines Göttlichen Willens in allem was ſie thun müſte ihm zugefallen, daß er ſie lehren möchte die Wahrheit/ ſo/ wie ſie in JEſu iſt, endlich, daß er allein in ihr, ihr Liecht, ihre Liebe, und ihr Alles ſeyn möchte. Und GOTT hatte von ſeiner Seite ſie ſo völlig erhöret, und das Studiren und Suchen ihres Hertzens ſo göttlich erfüllet und vollkommen gemacht, durch die Eingieſung ſeines göttlichen und liebreichen Liechts, welches iſt Geiſt und Leben, und nach dem Worte Pauli (a) die Seelen vergeſtaltet in das Bild GOttes/ von einer Klarheit zur andern/ durch den Geiſt des HERRN/ daß ſie auch ſich ſelber nicht mehr kannte, und da-

(a) 2. Corinth. 3, 18.

daher über eine ſo wundervolle Verände-
rung ausruffen muſte, (a) O arme Ar-
melie/ arme Dienſtmagd/ nichtige Baur-Dirn, wo biſt du nun/ und wozu hat dich doch die Liebe gebracht! Du biſt nicht mehr! Du biſt nun verlohren! Du biſt einiger maſſen in GOTT verwandelt und überformet durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit! (b) O wie ſeelig iſt der Tod (an ſich ſelbſt, und an allen Dingen) der ein ſolches Leben verurſachet hat! Und wie ſeelig ſind die Seelen/ welche ſich der Liebe/ die GOTT ſelber iſt/ übergeben! Kommet und ſehet was er an einer armen nichts-würdigen Dienſtmagd/ wie ich bin, gethan hat! Sehet/ wie Er alles in mir zu nichte gemachet! Wie er die Natur in den Tod gebracht! Wie er alle meine böſe Neigungen verzehret! Wie er alle Kräffte meiner Seelen wieder zu recht gebracht! wie er das Bild ſeiner Gottheit/ welches ich durch meine Sünden ausgelöſcht hatte/in dem innerſten derſelben eingedrücket und eingebildet! Wie er alle Dinge in mir

(a) II. Buch C. 5. §. 16. (b) II. Buch C. 14. §. 19

ihm ſelber dergeſtalt unterworffen hat/daß ſie ſich aus allen ihren Kräfften zu ihm neigen! Und endlich/ Er hat mich dergeſtalt vergeiſtert/ und von der Erden erhaben/ daß mich dünckt/ ich wohne darauf gar nicht mehr. Ich bin in dieſer Welt/ ſo daß ich nicht darinnen bin/ ich kenne kein ander Vatterland mehr als den Himmel/ welchen ich in meinem Buſen trage/ als worinnen die gantze Heilige Dreyeinigkeit wohnet.

26. Ja meine Chriſtliche Brüder und Freunde, kommt laßt uns dieſes groſſe Werck GOttes in einer armen unwiſſenden Baur-Magd ſehen: Aber laßt uns kommen mit ſolchen Hertzen die anders beſchaffen ſeyn, als welche der Sauerteig der Wiſſenſchafft, die da aufbläher mit ſeiner Frechheit, Hoffart und Ungelehrſamkeit angeſteckt hat. Laßt uns kommen mit demüthigen und beugſamen Hertzen: Laßt uns kommen mit Scham, mit Reue und mit Thränen, daß wir unſern krummen und unordentlichen Weegen ſo lange gefolget, und zur Wahrheit haben gelangen wollen, in dem wir GOtt den Rücken zugekehret, an ſtatt, daß wir ihm hätten unſer

ſer Hertz geben und von ſeiner milden Hand alles erwarten ſollen. Wir haben / wie ehemals (a) die Apoſtel, die gantze Nacht gearbeitet und nichts gefangen: Laßt uns kommen und ſehen, auf welche Seite dieſe geſeegnete Creatur auf GOttes Wort ihr Netz ausgeworffen, um einen Fang zu thun, darüber ſie ſich ewiglich zu erfreuen haben wird. Kommet auch her (zum wenigſten aus Curioſität, und wegen der Seltſamkeit einer ſo ungemeinen Sache und Geſchichte) ihr Weiſe dieſer Welt, ihr groſſe Säulen der Gelehrſamkeit, groſſe Durchſucher der Geſchichten, Anmercker der Umſtände, groſſe Wort- und Splittergrübler, groſſe Letter- und Hülſenforſcher: Ihr werdet hie können lernen, wie weit ihr vom erſten Anfang an eures Lauffs, vom rechten Weeg und von der rechten Thür abgewichen und verirret ſeyd, wie ihr, an ſtatt, daß ihr den Anfang macht mit der Hülſen, und dabey immer bleibet, euch in und mit dem Hertzen wenden müſſet zu dem Geiſt, der euch gemacht hat, ihn und ſeine Liechtreiche Wirckungen zu ſuchen, ohne welchen alle eure mühſeelige Arbeit auf anders nichts

(a) Luc. 5, 5.

auslaufft, als einen Hauffen leere Lappalien und Hertznagende Träume und Larven zu ſammeln, welche euch doch am Ende eures Lebens voll aller Laſter, von allem wahren Gut aber entblöſſet, und elendig für die Ewigkeit laſſen werden. Kommet auch, ihr groſſe Gottesgelehrten, ihr Lehrer und Prälaten der Chriſtlichen Kirche, die ihr noch unlängſt von den Geiſtlichen und Myſtiſchen Dingen ſo viel diſputiret und geſchrieben habt, die ihr ſo viel hin und her gezogen, ſo viel Berathſchlagungen und Anſchläge gemacht, die reine Liebe GOttes/ die Liebe in ihrem eigentlichſten und lauterſten Sinn, dieſe edele Liebe die ohne alles Eigengeſuch iſt, zu verurtheilen und aus dieſem Leben zu bannen; Kommet und lernet, ja ſehet auch (a) in einer armen unwiſſenden Baurmagd, was ihr ſo jämmerlich verurtheilet, und vor ein erdichtetes Meerwunder gehalten habt; und wie man, um dieſe Sachen recht zubegreiffen, und recht davon zu urtheilen, vorhin das eigenſüchtige Miedlings-Hertz verlaſſen, und ſich dieſer höchſtwürdigen Liebe gäntzlich ergeben müſſe, welche an ihr ſelbſt ſo voll

(a) Siehe im II. Buch, das IX. Cap. §. 7. und anderswo.

voll Liechts, ſo unbekümmert und ſo frey iſt, daß alle Schwierigkeiten, alle Gegenwürffe, alle betrügliche Scheinſchlüſſe und Argliſtigkeiten der Eigenliebe ihr im geringſten keine Mühe machen, ſondern nicht anders als wie Stroh und Stoppeln vor ihr ſind. Kommet ihr Widerſprecher der geheimen Gotteslehrer, ihr Feinde der euch ſo gar unbekannten Beſchauung; Kommet und ſehet, wie der HErr erwehlet, was nichts iſt, eine arme Creatur aus dem niedrigſten Stande, um euch ein lebendig Exempel vor Augen zuſtellen der immerwährenden (a) Beſchauung, und ein Leben das immerdar von dem Trieb des Geiſtes Gottes regieret worden; und laßt euch dardurch von euer Finſternuß und vorgefaßtem Wahn zurück ruffen. Kommet auch endlich, ihr arme Handwercker und Arbeitsleute, die ihr eure Unwiſſenheit und die Verabſäumung eurer Pflichten gegen GOtt zu entſchuldigen ſuchet/ unter dem Vorwand, eure äuſſerliche Geſchäffte laſſen euch weder Zeit noch Freyheit daran zu dencken, und euch dazu zu begeben; Kommet und ſehet eine Perſon, die würcklich und immerdar bey an-

 dern

(a) Siehe II. Buch Cap. 6. ꝛc.

dern gedienet, und ihr Lebenlang mit hunderterley äuſſerlichen Verrichtungen beſchäfftiget geweſen, und dennoch dadurch nicht verhindert worden, ſo beſtändig mit GOtt beſchäfftiget, ſo unaufhörlich einwarts bey ſich verſammelt, mit einem Wort, ſo geiſtlich zu ſeyn, als jemals von einer Seele mag gedacht werden; Weil ſie nemlich ihr Hertz GOtt ergeben, der dann, dieſer Ergebung zu folge, alle Geſchöpffe und alle Geſchäffte dieſer Welt (a) ihr zu Bücher und Unterweiſungen gemacht hat: Daher ſie unter andern zu GOtt ſagte: O meine Liebe und mein Alles! Wann auch kein Menſch auf der Welt wäre, der mir ſagte / daß man dich müſſe lieben, ſo lehren mich doch die unvernünfftige Thiere und andere Creaturen ſolches zur Gnüge; und wann du ſelber dich vor mir verbergen ſollteſt/ ſo würden ſie mich unterweiſen/dir zudienen und dich zu finden. - O meine Liebe! wie fein haſt du meine Unwißenheit zu erſetzen gewußt! Dann da ich weder leſen noch ſchreiben kan / haſt du mir ſo groſſe Buchſtaben zu meiner Unterwei-

(a) II. Buch Cap. IV. §. 12.

weiſung vorgelegt/ daß ich dieſelbe nur darff anſehen/ um zu lernen/ wie liebenswerth du ſeyeſt; ja offt wollte ich/ daß ich ſie nur nicht möchte ſehen/ weil ſie mich in deiner Liebe ſo ſehr entzünden/ daß ich auch nicht weiß, wo ich bleiben ſoll.

27. O HErr! (a) du GOtt Iſraels der du allein Wunder thuſt/ und ohne Aufhören neue und wunderwürdige Mittel erweckeſt, die Menſchen von ihren krummen und thörichten Weegen zurück zu ruffen, zur geraden Richtigkeit und Weisheit deiner Weege! Allmächtiger und allgütiger GOtt! GOtt der einfältigen Seelen! GOtt der H. Armellen! Thue doch die Gnade allen denen, die ihr gantzes Hertz dich zu ſuchen gerichtet haben, daß ſie die Stimme deines Geiſtes kräfftiglich und fruchtbarlich hören mögen, beydes durch Mittel deiner heiligen Werckzeuge, und durch die Würckung deſſen, der dein ewiges Wort, und der einige Lehrer des Hertzens iſt, und die Menſchen von ſo langer Zeit her zu ſich und zu ſeiner Weisheit ruffet, und zu ihnen ſpricht: (b) „Kommet her zu mir: Ich will euch Er-

(a) Pſalm 72, 18. (b) Matth. 11, 25. ꝛc.

„Erquickung und Ruhe geben. Nehmet
„auf euch mein Joch. Lernet von mir / daß
„ich von Hertzen demüthtig bin. Niemand
„kennet den Vatter / denn nur der Sohn / und
„wem es der Sohn will offenbaren. Sol-
„ches iſt den Weiſen und Klugen verborgen /
„und wird nur den Einfältigen und Unmün-
„digen offenbahret. (a) Gib mir / mein Sohn
„dein Hertz / und laß deine Augen meine
„Weege bewahren. (b) Hoffe auf den
„HErrn von gantzem Hertzen / und verlaß
„dich nicht auf deinen Verſtand. Siehe auf
„Jhn in allen deinen Weegen / ſo wird er
„deine Pfade richtig machen. Düncke dich
„nicht ſelbſt weiſe ſeyn: ſondern fürchte den
„HErrn / und weich vom Böſen. So wirſt
„du von den Lüſten des Fleiſches geneſen /
„und dieſe Salbung wird bis in deine Ge-
„beine dringen. (c) Der HErr gibt Weis-
„heit / und aus ſeinem Munde kommt Er-
„känntnüß und Klugheit. (d) So jemand
„Mangel daran hat / der erbitte ſie von
„GOtt / der ſie giebet jedermann. (e) Bittet /
„ſo wird euch gegeben werden. So ihr,
„die ihr doch bös ſeyd / könnet euren Kindern
„gute Gaben geben: Wie viel mehr wird eu-
„er himmliſcher Vatter den Heil. Geiſt geben
„denen / die ihn darum bitten. (f) Warlich /
„warlich ich ſage euch / was ihr den Vatter
„bitten werdet in meinem Namen / das wird
er

(a) Sprüchw. 23, v. 26. (b) Spr. 3, v. 5. ꝛc. (c) Spr. 2, v. 6. (d) Jac. 1, v. 5. (e) Luc. 11, v. 9. 13. (f) Joh. 16, v. 23. 24.

er euch geben. Bittet ſo werdet ihr em-„
pfahen/ auf daß eure Freude vollkommen„
ſey. (a) Ich will zu euch ſenden den Geiſt„
der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan„
empfahen: denn ſie ſiehet ihn nicht/ und„
kennet ihn nicht: Der wird in euch ſeyn/„
und euch alles lehren, und euch in alle„
Wahrheit leiten. (b) Wer mich liebet/ der„
wird mein Wort halten: Und mein Vat-„
ter wird ihn lieben/ und wir werden zu ihm„
kommen, und Wohnung bey ihm machen/„
und ich werde mich ihm offenbaren. (c)„
So jemand dürſtet/ ſo komme er zu mir und„
trincke. Wer an mich gläubet/ von deſſel-„
ben Leibe werden/ wie die Schrifft ſagt„
Ströme lebendigen Waſſers flieſſen: wel-„
ches der HErr Chriſtus/ wie Johannes an-„
mercket/ ſagte von den Geiſt/ welchen em-„
pfahen ſollten/ die an ihn glauben würden:„
Nicht zwar die an ihn glauben würden,
mit einem hiſtoriſchen und todten Glau-
ben, oder durch bloſſe bildliche Zuſtim-
mung und Uberredung der Gedancken,
ſondern mit einem Glauben der das Hertz
reiniget/ (d) und es zum Tempel Chriſti
macht, daß Er darinnen wohne/ ſamt
dem Vatter und H. Geiſt/ die gantze an-
betenswürdige und hochgelobte Dreyei-
nigkeit, der einige wahre, unſterbliche,
un-

(a) Joh. 16, 7. C. 14. 17. 26. (b) Joh. 14, 23. 21.
(c) Joh. 7, 37. u. f. (d) Ap. Geſch. 15, 9.

unſichtbare und allein weiſe GOtt, welchem ſey Ehre und Herrlichkeit, Unterthänigkeit und Liebe, Lob und Preiß von allen ſeinen Creaturen, immer und ewiglich! Amen!

§. V.

28. Dieſe Lebens-Beſchreibung iſt ſchon zweymal mit Approbation der Lehrer und Freyheit des Königs, zu Paris gedruckt worden, doch nicht ohne viel Fehler, wenigſtens in der Ausfertigung vom Jahr 1683. welche uns zu Handen kommen. Man iſt befliſſen geweſen, ſolche in dieſer ſo viel möglich, zu beſſern. An ſtatt des vorigen Tituls: Triumph der Göttlichen Liebe/ hat man geglaubt, daß der, welcher allhie gebraucht worden: nemlich, Die Schule der Göttlichen Liebe/ dienlicher ſeyn würde, ein Verlangen zur Leſung deſſelben zu erwecken.

Man hat die Summarien ordentlicher eingerichtet und völliger gemacht, auch die vorkommende Schrifftſtellen unten am Blat beygefüget. Alle Worte dieſer H. Perſon hat man am Rande mit Strichlein bezeichnet; und wann ſie dieſelbe zu GOtt ge-

gerichtet, ihn anzubeten oder zu loben, oder ſich über ſeiner Güte und Weege zu verwundern, hat man ſie noch über dem mit Veränderung der Buchſtaben von dem andern unterſchieden. Die Worte, welche GOtt zu ihr geſprochen, ſind bloß mit andern Buchſtaben ohne Strichlein gedruckt. Die Zeugnüſſe, welche der guten Armelle nach ihrem Tod von unterſchiedlichen Perſonen gegeben worden, hat man nicht zu Ende des gantzen Wercks, wie in dem Pariſiſchen Druck geſchehen, ſondern vorne zu Anfang bey einander ſetzen laſſen, als wohin ſie ſich am beſten ſchicken.

P. Poiret.

Zueignungs-Gebett.
Der
Kloſter-Frauen/
Welche dieſes Buch geſchrieben,
an den
Heiligen Geiſt.

Hochheiliger und Göttlicher Geiſt, du perſöhnliche Liebe des Vatters und des Sohns, unauflößliches Band der hochheiligen Dreyeinigkeit; ich werffe mich nieder vor deiner Göttlichen Majeſtät, und verſencke mich, ſo viel mir immer möglich, in die tieffſte Empfindung meiner Nichtigkeit und meines Elends, ich bringe dir dar, was dir zugehöret, und gebe dir wieder, was bereits dein eigen iſt. Ich bringe dir, ſage ich, dieſe ſchlechte Abbildung eines vollkommenen Originals, welches du, O Göttlicher Geiſt,

Geiſt/ſelbſt haſt machen und bilden wollen/ in der Seele dieſer ſeeligen Magd/ die du zu deiner Ehr erſchaffen/ um in unſern Tagen den Reichthum und Triumph deiner Liebe herrlich hervor leuchten zu laſſen. Wie du dann ſolches gethan haſt mit ſo wunderſamen reichen Ergieſſungen dieſer deiner Liebe/ wovon es dir gefallen hat/ durch das geringe Inſtrument meiner Feder/ ein ſchlechtes Muſter an den Tag zu legen. Du weißt/ O ewige Wahrheit/ daß ich auf deine Bewegung/ mit Gutheiſſung derer/ die mir auf Erden an deiner ſtatt ſind/ ein ſo weit von meinem Vermögen entferntes Werck unternommen habe. Du biſt es/ der unſere Hertzen mit dem Band deiner Liebe dergeſtalt vereiniget/ daß ſie mir die liebreiche Haushaltung deiner Führung über ihre Seele ohne Zurückhaltung frey entdecket. Du biſt es/ der mir ſolches alles ins Gedächtnüß gebracht/ eben zu der Zeit/ wann ich Zeit und Muſſe hatte/ es zu Papier zu bringen: Und du biſt es/ der mich gewürdiget/ dieſes mein Vorhaben alſo zu führen/ wie es jetzo ſtehet. So ſeegne es dann/ O hochheiliger Geiſt/ weil es gantz dein eigen iſt/ (ausgenommen

die ungeſchickte und grobe Red-Art/ nebſt dem übrigen/ was darinnen mangelhafft iſt/ und von meiner Unwiſſenheit herrühret) ſchütte doch darüber aus deine heilige Salbung/ auf daß alle/ die es leſen/ mögen erweckt werden/ dich zu loben und dir zu dancken für alle die groſſe Barmhertzigkeiten/ die du dieſer armen Magd erzeiget/ von deiner Liebe/ welche über alle Herrlichkeiten der Welt erhoben worden; und daß ihrer aller Hertzen von dieſem Göttlichen Feuer/ damit du das ihrige ſo brünſtig entzündet/ auch mögen gerühret werden/ auf daß wir alle zuſammen dich ſamt dem Vatter und Sohne dermaleins in dem Himmel ewiglich loben und preiſen mögen. Amen! alſo geſchehe es!

Schrei-

Schreiben

Der Verfaſſerin dieſer Geſchichte an die ſämtliche Cloſter-Frauen des Convents der Heil. Urſul in Vennes / darinnen ſie anzeiget / aus was Urſachen / und wie und auf was Weiſe ſie dieſe Schrifft zuſammen getragen / ſamt andern hieher gehörigen beſondern Umſtänden.

Ehrwürdige Mütter und Hochgeehrte Schweſtern.

Nachdem mir GOtt durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit die Gnade gethan / mich Unwürdige zu einem Mitglied eures heiligen Leibes zu machen / als bin ich daher / ſo wohl von Rechts wegen / als nach der Zuneigung meines Hertzens verbunden / Euch dieſe geringe Arbeit zu übergeben / ſintemal Ihr darüber eben ſo viel Recht habt / als das Gantze über das Thun eines ſeiner Theile / daraus es zuſammen geſetzt iſt. Ich bitte euch dannenhero

hero/ nehmet es in Liebe an/ nicht allein in dieſer Abſicht/ ſondern auch als eine ewige Probe der aufrichtigen und hertzlichen Liebe/die ich gegen dieſes heilige Haus trage/ welches als eine gute Mutter mich dem HErrn Chriſto gebohren/ ernähret und auferzogen hat: Und erlaubet mir/ daß ich an dieſem Ort Euch vorſtellen möge die Beweg-Urſachen/ ſo mich angetrieben/ mich eines Wercks/ das ſo weit über mein Vermögen gehet/ zu unterfangen; wie auch die liebreiche Führungen der Göttlichen Vorſehung/und die mir daher zugekommene Hülffe in deſſen Vollbringung; die Verſicherungen der in dieſer Schrifft enthaltenen Wahrheit; die Materie/ davon ſie handelt; die Perſon/ welche ſolche an Hand gegeben; und endlich die Abſicht/ warum ich mich einiger Worte bedienet/ welche anfangs vielleicht etlichen Gemüthern zuwider ſeyn möchten.

§. I.

Die Beweg-Urſachen anlangend/ſo habe ich deren hauptſächlich zwo gehabt: die erſte iſt geweſen/wie mich dünckt/das bloſſe lautere Verlangen der Ehre GOttes/ indem ich geglaubet/ dieſelbe könte dadurch vermehret werden/ wenn die wunderbah-

re

re Würckungen ſeiner göttlichē Liebe in der Seele dieſer gottſeeligen Magd an Tag gelegt würden; und habe ich davor gehalten/ Er habe bloß darum zugelaſſen / daß ich Wiſſenſchafft davon hätte / damit er mich verbinden möchte / ſie vielen andern mitzutheilen / auf daß durch dieſes Mittel diejenige / die dieſe Schrifft leſen möchten / erweckt werden/ den Urheber ſo vieler Wunder zu lieben / zu loben und zu preiſen.

Die zweyte iſt geweſen die abſonderliche Vergnügung unſerer gantzen geiſtlichen Verſammlung / welche / wie ſie gewürdiget worden / daß der verblichene Cörper dieſer heiligen Magd / als ein theures Pfand / bey uns beygeſetzt worden / alſo auch auſſer allem Zweiffel eine groſſe Freude haben wird / die Schätze der Gnaden und der Verdienſten des Geiſtes / der ſie belebet / zu wiſſen und zu erkennen; imgleichen die ungemeine und heroiſche Tugenden / die ſie Zeit währenden ihren ſterblichen Aufenthalts ausgeübet / welche allen denjenigen / die nach einer wahrhafften Vollkommenheit ſtreben / zu was vor einem Stand und Grad ſie auch gelanget ſeyn mögen / zu einem Exempel dienen können.

§. II.

Die Führung der göttlichen Vorſehung betreffend / gleichwie ſolche gar ſonderlich in dem gantzen Lebens-Lauff dieſer Perſon hervor geleuchtet/ alſo hat ſie ſich nicht weniger deutlich gezeiget / als ſie gewollt/ daß man ihre Thaten und Handlungen aufzeichnete: wie augenſcheinlich aus dem/ was folget/ erhellen wird / welches nur eine bloſſe und wahrhaffte Erzehlung iſt / wie ſich die Sache zugetragen.

Nachdem GOtt zugelaſſen/ daß ſie hierinnen bey uns zu wohnen kommen / aus denen Urſachen / die unten in ihrem Leben angeführt werden / ward ſie zur Bedienung der Koſtgängerinnen gebraucht/ über welche ich damahls die Aufſicht hatte. Dieſe Gelegenheit machte / daß wir in eine genaue Freundſchafft mit einander geriethen: Und wie ſie um ſelbige Zeit von einer brennenden Flamme der Liebe innerlich entzündet war / und keine gröſſere Erquickung zu einer kleinen Mäßigung dieſes Feuers empfangen konnte / als daß ſie ſich in dem Lob ihres Geliebten ausbreitete / und ſeine groſſe Barmhertzigkeiten / die Er ihr erzeiget / erzehlte ; ſo that ſie ſolches gantz frey gegen mir / wenn unſere Geſchäff-

ſchäffte uns zulieſſen / uns miteinander zu beſprechen. Dieſe Vertraulichkeit ſetzten wir allezeit fort / auch nachdem ſie wieder aus dieſem Hauſe gezogen; und je mehr ich ihres Umgangs genoß / je mehr fand ich Urſach / die Gunſt-Bezeugungen und ſonderbahre Gnaden / damit ihr der HErr stets entgegen und zuvor kam / zu bewundern; wiewohl ich dabey in vielen Jahren nie keinen Gedancken oder Verlangen gehabt / einige Aufzeichnung derſelben zu machen.

Als aber die Zeit heran gekommen war / in welcher GOtt wollte / daß ich mich an dieſe Arbeit machte / gab er mir dazu einen hefftigen Trieb / nebſt einer dringenden ſchmertzlichen Empfindung zu ſehen / daß ſo groſſe Gnaden mit ihr in dem Grabe der Vergeſſenheit ſollten begraben bleiben. Ich eröffnete dieſe Gedancken dem Ehrwürdigen Pater Huby / von der Geſellſchafft JEſu / ihrem geiſtlichen Führer / wie auch dem weiland Ehrwürdigen Pater Rigoleuk / von eben ſelbiger Societät / und meiner Mutter / unſerer Vorſteherin; alle dieſe trieben mich ſtarck an / die Sache ins Werck zu ſetzen: Aber ich empfand gleich anfangs bey mir groſſen Wi-

derſtand und Schwürigkeit / ſo wohl wegen meiner groſſen Unwiſſenheit und Unfähigkeit / als auch wegen meiner wenigen Zeit und Muſſe / indem ich nach Verrichtung meiner ordentlichen und auch abſonderlichen Pflichten und Dienſten mit groſſer Mühe kaum eine Viertelſtunde frey hatte. Dieſes machte / daß ich einige Zeit damit verzog: Jedoch weil ich inwendig von GOTT / und auswendig von denen / welche mir an ſeiner ſtatt waren / dazu angedrungen wurde / entſchloß ich mich endlich die Feder zu ergreiffen; welches ich dann auch that / und zwar am H. Weyhnacht-Abend / im Jahr Chriſti 1650. Selbigen Abends begab ich mich in unſere Zellen / daſelbſten die Zeit des Morgen-Gebets oder der Metten abzuwarten; da bat ich unſern HErrn / wenn dieſes ſein Wille wäre / ſo möchte es ihm doch gefallen / mir ſo wohl die Materie / als auch / wie dieſelbe bequemlich zu faſſen und vorzuſtellen / ins Gemüth zu bringen: denn bey mir fand ich deren keines / und wuſte nicht / wo ich anfangen ſollte. Hierauf begab ich mich zum Schreiben / fand auch darinn ſolchen Zufluß / daß meine Feder kaum den Gedancken meines Gemüths

folgen konnte / dergeſtalt / daß ehe ich noch in die Metten gieng / ſchon das gantze erſte Capitel fertig war / ſo / daß ich meines Orts keinen andern Fleiß oder Bemühung dazu brauchte / als die Materien / die meinem Gemüth ſchlechterdings vorkamen / aufs Papier zu bringen. Bey nächſter Gelegenheit verfertigte ich das andere / hernach das dritte / und ſo fort / bis zur Helffte des erſten Theils; indem ich jezuweilen einige Augenblicke von meinen andern Verrichtungen abbrach: doch giengen offt bey zwey oder drey Monat vorbey / da ich keine Viertelſtunde darzu anwenden / ja auch nicht daran dencken konnte. Und nichts deſtoweniger / ſo offt ich mich daran machte / gieng mir die Sache ſo wohl und leicht von ſtatten / als ob ich gantze Tage darzu angewandt / und auf die Materien vorher geſonnen hätte / wiewohl ich ſolches / GOtt iſt mein Zeuge / nie thun können / ſondern / wenn ich eine Zeile ſchrieb / wuſte ich nichts von der andern / ſo darauf folgen ſollte. Und dennoch hat es mir durch ſeine Gnade nie an Materie / wol aber öffters an Zeit / ſelbige zu Papier zu bringen / gefehlet. Sehet / auf ſolche Weiſe hat es GOtt gefallen / dieſes gantze Werck zu führen.

§. III.

Als ich nun bey dem neunten oder zehenden Capitel des erſten Theils war / fiel mir ein Zweiffel ein; ob ich nemlich meinem Gedächtnüß darinn trauen könnte/ daß es mir die Sachen nach allen Umſtänden der Wahrheit angegeben; oder ob ich nicht etwa einige ausgelaſſen / oder andere anderſt / als ſie ſich zugetragen/ aufgeſetzt: dann alles / was ich bis dahin geſchrieben/ war auf nichts anders gegründet / als bloß auf die Unterredungen / die ſie mit mir bißweilen gepflogen / wie ich bereits gemeldet. Und gleich wie ich damahls nicht Vorhabens war / ſelbige aufzuzeichnen/ alſo hatte ich auch deren Inhalt nicht ſonderlich zu behalten mich befliſſen.

Zudem / ſo getrauete ich mir auch nicht ſie ſo genau / als es wohl nöthig geweſen/ zu befragen / aus Forcht / ſie möchte mein Vorhaben mercken/ und hernach ablaſſen / mit gewöhnlicher Vertraulichkeit gegen mir zu reden: denn es war mir ihre tiefe Demuth nicht unbekannt / noch auch ihre Sorgfalt / daß ja niemand anders/ als ihre geiſtliche Führer und ich / von denen groſſen Gnaden / die ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam empfieng/ Kundſchafft ha-

haben möchte / wie ſie ſolches gegen mich öfftens bezeuget.

Da ich nun in dieſer Forcht war / und nicht wußte / wie und auf was Weiſe ich die eigentliche Wahrheit erfahren möchte / ſo gefiel es unſerm GOtt mich auf eine angenehme Manier davon zu befreyen: dann eben zu der Zeit gab Er ihr einen Eingang in ein gantz göttliches und übernatürliches Leben / wie es in dem zwölfften Capitel des erſten Theils aufgezeichnet iſt / vermittelſt deſſen Er ſich ihrer Seelen mit ſo wunderbahren und überflieſſenden Ergieſſungen mittheilte / daß ſie nicht wußte / wie ſie ſelbige genug erkennen / und ihm davor dancken ſollte: Dieſem zu folge kam ihr ein ſtarcker Trieb / daß ſie auch andern möchten bekannt werden / damit doch wenigſtens GOtt nach ihrem Tode darüber gelobet und geliebet/und ihm dafür gedanckt werden möchte. Als ſie mir nun dieſe ihre Meynung entdeckte / welches geſchahe eben um die Zeit / da ich nicht weiter fortkommen konnte / fragte ich ſie / ob ſie wohl zufrieden wäre / daß es aufgezeichnet würde. „ Ja/antwortete ſie mit einer entzündeten Brünſtigkeit / und ich wollte / daß es mit meinem eigenen Blut geſchehen „ möch-

„möchte/ ja/ daß alles Blut/ ſo ich in mei-
„nen Adern habe/ und alle Gebeine mei-
„nes Leibes/ lauter Zungen und Stim-
„men wären/ den Engeln und Menſchen
„die Uberſchwänglichkeit der Güte und
„Barmhertzigkeit meines GOttes gegen
„ſeine nichtswürdige Creatur zu bezeu-
„gen/ damit ſie mir helffen möchten ihn zu
„lieben/ zu loben/ und ihm in alle Ewig-
„keit zu dancken. Hernach fügte ſie hinzu:
„O wie werde ich ſo vergnügt ſterben/ und
„was für eine Freude wird es mir ſeyn/
„wann ich wiſſen werde/ daß um meinet-
„willen meine Liebe und mein Alles noch
„könnte geliebet und geehret werden!

Als ich ſie des Sinnes ſahe/ trug ich weiter kein Bedencken ihr zu melden/ daß ein Theil ihres Verlangens ſchon erfüllet: und hierauf laſe ich ihr das/ was ich geſchrieben hatte/ vor/ welches ſich dann mit der Wahrheit deſſen/ was in ihr vorgangen/ ſo gleichſtimmig fand/ daß auch nicht eine einige Zeile durffte ausgelöſcht werden/ ſo gewißlich ohne ſonderbahre Regierung GOttes nicht geſchehen können.

Von der Zeit an hab ich allezeit Sorge getragen/ ihr die Capitel/ ſo/ wie ich ſie geſchrieben/ vorzuleſen/ und alſo immer

die Abſchrifft gegen das Original ſelbſt zu halten/ damit ich nichts ſetzen möchte / das nicht der Wahrheit in allen Stücken gemäß wäre; und ſie war hierinn ſo ſorgfältig / daß / wo ich nur das geringſte anderſt geſchrieben hatte / als ſie es erfahren / ſie es alſobald erinnerte / um es zu verbeſſern: aber durch die Gnade GOttes habe ich dieſe Mühe nicht offt gehabt; denn die Schrifft war der Wahrheit ſo gemäß/ daß ſie ſich ſelbſten darüber verwunderte / und zu mir ſagte: „Wenn ſie ſelbſt den Zu-„ſtand ihrer Seele hätte beſchreiben kön-„nen/wäre ihr nicht möglich geweſen / daſ-„ſelbe deutlicher und wahrhaffter zu thun:„ Auch fügte ſie gemeiniglich hinzu: Wenn„ ihr handelt von der vielfältigen Güte und„ Barmhertzigkeit meiner göttlichen Liebe„ gegen ſeine nichtswürdige Magd / und„ von der übermäßigen Brünſtigkeit und„ Hefftigkeit meines armen Hertzens ihn zu„ lieben / ſo könnet ihr frey ſchreiben / alles„ was ihr wollt; denn weder ihr noch alle„ Creaturen werdet jemahls mit Worten„ erreichen / was die Sache in der That„ iſt: Das weiß GOtt allein. „ Und wann ſie dieſe Worte ſagte / wurde ſie von der Liebe und Erkänntlichkeit gegen ihren

Gött-

Göttlichen Wohlthäter dermaſſen eingenommen / und vergoß ſo häuffige Thränen / daß ich offtmahls auf eine andere Zeit verſpahren muſte / ihr dasjenige / was ich ſchon angefangen hatte / vorzuleſen.

Dieſes Verfahren dörffte vielleicht anfangs fremd ſcheinen / als eine Sache / die gar nicht zu billigen / daß man von einer Seele glaube / oder ihr zutraue / ſie ſey ſo ſtarck / und in ihrem Innern ſo feſt gegründet / daß ſie ohne eitele Ehrſucht anhören / ja ſelbſt gut heiſſen könne / daß man von ihr mit ſo hohen und ungemeinen Ausdrückungen zu ihrem Vortheil rede: Sie werden dencken / man bringe ſie dadurch in groſſe Gefahr / und auf die gähe Höhe eines gefährlichen Hochmuths. Ich geſtehe / daß dergleichen Art zu handeln auſſerordentlich iſt: Allein / wer ſich die Mühe nehmen wird / dieſe Schrifft zu leſen / und daraus zu erkennen die brünſtige Liebe / dadurch dieſe theure Seele in ihren göttlichen Vorwurff ſo vollkömmlich verwandelt / verlohren und verſenckt war / daß ſie ſich eben ſo wenig in ihr ſelbſt betrachtete / als ob ſie gar zu Nichts worden; der wird / wie ich verſichert bin / keine Mühe mehr haben / dieſes zu billigen. Uber-

dem

dem hat es GOtt auch gefallen auf unterſchiedliche Weiſe zu erkennen zu geben/ daß es ſein heiliger Wille geweſen: unter allen / ſo ich deßfalls beybringen könnte / will ich nur zweyerley Umſtände anführen / die mir genugſam überzeugend zu ſeyn ſcheinen / dieſe Wahrheit zu erweiſen.

Der erſte iſt / daß / nachdem er ihr den Trieb gegeben/ mir alle Gnaden/ die er ihr mittheilte / kund zu thun/ und ich angefangen/ dieſelbe aufzuſchreiben/ſie nicht eine einige vergaß/ bis ſie mir ſolche entdecket / ob es wohl zuweilen lange Zeit währete / ehe ſie mich ſprechen konte; wann aber ſolches geſchehen/verlohr ſie gemeiniglich das Andencken derſelben/ ſintemal ihr Hertz dermaſſen beſchäfftigt war/ihren GOtt/ſo/ wie er in ſich ſelbſt iſt / zu lieben/ daß ſie bey keiner von ſeinen Gaben ſich aufhalten konnte.

Der andere iſt/ daß / ſo offt ich zuvor ſahe/ ich würde einige Muſſe von meinen Geſchäfften haben / mich zum Schreiben zu begeben / dabey aber für nöthig hielt / vorher mit ihr zu reden / um mich der Sachen halber / die ich alsdann zu ſchreiben hatte/ zu erkundigen / (maſſen ich auſſer denen förderſten Capiteln nichts / weder

im

im erſten noch andern Theil beſchrieben / das ich nicht vorhero von ihr ſelbſten vernommen / auf was Weiſe ſie in denen Dingen / die ich zu Papier bringen wollte / gehandelt:) Wenn ich / ſag ich / alſo mit ihr zu reden verlangte / und aber mich ſcheuete / ſo offt nach ihr zu ſchicken / um ſowohl unſern Cloſter-Mägden die Mühe zu ſpahren / als auch den Leuthen in ihrem Hauſe keine Urſach zu geben / ſich darüber zu befremden / oder nachzufragen / was vor Geſchäffte wir mit einander zu verrichten hätten / ſo bat ich / dieſem allen vorzukommen / meinen Heil. Schutz-Engel / er möchte den ihrigen erſuchen / daß er ihr in den Sinn gäbe / zu mir zu kommen. Und GOtt / der die Wahrheit aller Dinge kennet / weiß / daß ich keineswegs dieſelbe zurück ſetze / wenn ich ſage / daß ſie jederzeit darauf zu mir gekommen / auſſer ein einigesmahl / da ſie zwar ſchon auf dem Weg war / allein wegen einiger unvermuthlich einfallenden Geſchäffte wieder umkehren mußte.

Uber dieſe Zeugnüſſe von der ungefälſchten Wahrheit deſſen / ſo in dieſem Buch enthalten / welche gnugſam unverwerfflich ſcheinen / habe ich noch das Zeugnüß ihres geiſtlichen Führers / wie auch des Herrn

Ober-

Ober-Vicarii dieſes Bißthums/ unſers Oberen/ Gutheiſſung. Dieſe haben es gar genau durchgeſehen und examinirt/ und die Copey ihrem Original gantz gemåß erkannt/ ich will ſagen/ daß dasjenige/ was hierinn erzehlt wird/ mit dem/ was in der Seele dieſer gottſeeligen Perſon vorgangen/ ſo viel immer möglich/ übereinſtimmet.

Nun iſt noch übrig zu ſagen/ welche die Perſon ſey/ ſo die Materie dazu an Hand gegeben hat/ und was dieſelbe in ſich halte.

§. IV.

Die Perſon anlangend/ ſo iſt ſolche an ihr ſelbſt ſehr gering. Es iſt die arme Armelle eine ſchlechte Båurin von Geburt/ und dem Stand nach eine Dienſt-Magd. Könnte auch wohl in den Augen der Menſchen etwas niedrigers ſeyn? Und dennoch/ ſiehe/ dieſe arme und einfåltige Tochter erhebet ſich durch den edlen und großmüthigen Trieb ihrer Liebe/ gegründet auf einen feſten Glauben/ und mit unbeweglicher Hoffnung unterſtützt/ über ſich ſelbſt/ und über alles/ was auf Erden iſt/ ſie überſteiget alle Engel/ und alles geſchaffene Weſen/ und machet ihre Wohnung gar in dem Thron der Gottheit ſelbſt/ mit welcher ſie ſeeliglich vereiniget/ wunderbarlich in die-

ſelbe verwandelt/ und endlich vollkommlich eins mit GOtt geworden iſt.

§. V.

Und dieſes iſt die Materie/ von welcher ich zu ſchreiben habe/ und zwar die aller-edelſte und höchſte/ ſo im̃er ſeyn mag/ weil darinnen von nichts anders geredet wird/ als von der Liebe GOttes gegen ſein Geſchöpff/ und hinwiederum von der Liebe des Geſchöpffes gegen ſeinen GOTT/ welche Liebe mit einem wunderbahren Glantz in dieſem gantzen Leben allenthalben hervor leuchtet. Und dieſes hat mich bewogen/ dieſe Schrifft den Triumph der Göttlichen Liebe zu nennen/ weilen es ſcheinet/ dieſe ſeelige Magd ſey nur dazu erſchaffen worden/ daß ſie ein herrlicher Schauplatz/ und ein lebendiges Sieges-Zeichen der Göttlichen Liebe ſeyn ſollte: Weßwegen ich auch die Zuſchrifft gemacht an den Heil. Geiſt/ als die unerſchaffene Liebe des Vatters und des Sohns/ deſſen Freude und Wohlgefallen es geweſen/ in ihrer Perſon ſeine herrliche und recht erſtaunende Liebes-Bezeigungen in unſern Tagen der Welt bekannt zu machen/ als deren Er die Seele dieſer ſeiner Dienerin ſo überflüßig gewürdiget hat/ nicht ſo ſehr

durch

durch Geſichte / Entzück- und Offenbahrungen / als durch inwendige ſo göttliche und wunderſame Mittheilungen und Vertraulichkeiten / daß ſie auch bey den allergelehrteſten eine Verwunderung / und bey den allerunempfindlichſten und gantz erfrornen Hertzen eine Liebe erwecken köñen.

Und hievon gibt der gantze erſte Theil dieſes Lebens augenſcheinliche Proben / abſonderlich von dem fünffzehenden Capitel an / bis zu dem / das von ihrem ſeeligen Abſchied handelt. Was vor gedachtem Capitel hergehet / iſt nichts anders / als eine bloſſe hiſtoriſche Erzehlung deſſen / was von ihrer Kindheit an / und ſeyt dem ſie von GOtt ſonderlich zu ſeinem Dienſt gezogen / begegnet / bis er ſie zu dieſem übernatürlichen Leben / davon in mehr gedachtem Capitel geredet wird / erhoben hat; ſo / daß ich alles / was vorher beſchrieben / nicht anderſt anſehe / als das auswendige dieſes geheiligten Tempels / dariñen GOtt ſeinen Sitz hatte: was aber ferner darauf folget / begreifft die köſtliche Zierrathen / und herrliche Schätze der him̃liſchen Reichthümer / mit welchen es GOtt gefallen / das innere Heiligthum zu zieren und auszuſchmücken / darinnen Er alleinig wohnte /

te/ und alles / was Ihm gefällig war/ würckte / an welchem allen die Creatur gar keinen Theil hatte/ als die bloſſe und frey-willige Zuſtim̃ung ihrer Freyheit in allem/ was GOtt in ihr zu würcken beliebte. Weß-wegen ich auch von der Zeit an aufs ge-naueſte/ſo viel mir immer möglich geweſen/ mich befliſſen / alle und jede Würckungen der göttlichen Liebe zu beſchreiben/und ſol-che von einer Zeit zur andern / von Jahr zu Jahr erzehlet habe / ſo/ wie es Ihme ge-fallen / ſelbige ihr mitzutheilen / ohne eini-ge andere Kunſt-Ordnung / damit ſeine göttliche Führung deſto klärer erhellen möchte: und hievon iſt der gantze erſte Theil voll.

Nun haben zwar diejenige/ ſo dieſen er-ſten Theil geſehen / ſich kaum bereden kön-nen / daß nach dem / was darinnen enthal-ten / man noch Materie zu einem zweyten Theil würde finden können ; aber die Lie-be / deren Früchte und Geburten weder Maas noch Ziel haben / hat uns überflüſ-ſig an Hand gegeben / was zu deſſen Ver-fertigung vonnöthen. Welcher / meinem wenigen Urtheil nach / um ſo viel nützlicher iſt / weil man darinnen von ihren ungemei-nen Tugenden gründlich redet/ indem man den

den gantzen Verlauff ihres Lebens durchgehet/ und zwar von Anfang an/ bis ſie von GOtt/ durch den Weg ſeiner göttlichen Liebe/ zu einer ſehr hohen Staffel einer bebeſtändigen und leichten Ubung aller Tugenden geführet worden: Und hat man dabey dieſe Ordnung gebraucht/ daß man allezeit den Anfang gemacht mit Beſchreibung geringer/ und etwa gemeiner Dinge/ und alſo mit denen/ ſo ungemeiner und höher ſind/ geendiget. Auch iſt dieſes abſonderlich/ ſowohl im erſten als andern Theil/ zu ſehen/ daß man das inwendige dieſer theuren Seele/ und die verborgene Würckungen der heiligen Liebe (welche Dinge gemeiniglich bey denen meiſten/ deren Leben man beſchreibet/ unbekannt bleiben/) darinnen weit beſſer anmercket und erkennet/ als das auswendige/ und was etwa in die Augen fällt/ welches allezeit nur wie kleine Füncklein der Flammen/ die ſie inwendig verzehren/ zu rechnen iſt. Uber dem ſiehet man darinnen eine ſo lautere/ reine/ und von allem Irrthum/ Betrug und Blendung allerdings freye Führung/ daß das Liecht bey hellem Mittag nicht klärer ſeyn kan/ als die Führung GOttes über dieſer Seele am Tage lieget/ als deren Leben ei-

eigentlich zu reden nichts anders geweſen/ als ein Leben eines lebendigen Glaubens/ einer wunderbahren Hoffnung/ und einer vollkommenen Liebe. Kurtz/man ſiehet hier das Evangelium nach den Buchſtaben ausgeübt/und zugleich eine wahrhaffte Genieß- und Erfahrung derer Belohnungen/ welche / nach denen darinnen enthaltenen Verheiſſungen/ diejenige / ſo mit einem thätigen Ernſt deſſen heilige Regeln auszuüben ſuchen/ noch in dieſem Leben zu gewarten haben.

§. VI.

Ehe wir aber ſchlieſſen/ſo iſt nöthig/ daß ich mich etlicher Wörter wegen erkläre/ die ich zu brauchen gezwungen worden/die hohe Tugend dieſer Perſon auszudrücken/ als wann ich ſie nenne eine Heilige / eine gantz Göttliche/ wenn ich ſage/ daß GOtt ſich ihr mittheilte/ſo viel die Beſchaffenheit dieſes Pilgrim-Lebens zuließ/ daß die Liebe und Gnade allezeit in voller Maſſe bey ihr geweſen; und dergleichen mehr: Welches alles/ damit es in dem Verſtand genommen werde/ wie ichs geſchrieben / muß ich hie eine Wahrheit voraus ſetzen/ von welcher alle/ denen ihr Zuſtand bekannt geweſen / zeugen können: daß nemlich dieſe

seeli-

ſeelige Magd durch eine ſonderbahre Begnadigung des Himmels ſich allezeit gegen die Gnade ſehr treu erwieſen: dergeſtalt/ daß gleich anfangs/ wie die Göttliche Liebe ihre erſte Pfeile in ſie ſchoß/ ſie ſchier ſo viel Brünſtigkeit gegen ihrem GOtt empfand/ als ſie damahls derſelben Gewalt ertragen konte; und daher war ſie allezeit/ in welchem Zuſtande ſie auch ſeyn mochte/ damit gleichſam überhäuffet/ und glaubte nicht/ (wie ſie mich offt verſichert) daß ſie davon mehr/ als ſie würcklich jeden Tag empfand/ ohne Sterben ertragen möchte. Gleich wie aber die Seele von einer faſt unendlichen Fähigkeit iſt/ ſo daß/ je mehr ſie liebet und ſich reiniget/ je mehr ſie ſich ausbreitet/ und noch gröſſere Güter zu empfangen fähig macht; alſo iſt leicht zu begreiffen/ wie die ihrige allezeit voll/ und nichts deſtoweniger auch im Stande war von ihrem Geliebten immer mehr zu empfangen. Und was anlangt/ daß ich geſetzt/ GOtt habe ſich ihr mitgetheilet/ ſo viel die menſchliche Fähigkeit/ oder der Zuſtand dieſes Lebens ertragen kan/ ſo verſtehe ich ſolches nur in Anſehung ihrer ſelbſt/ und nach dem Grad der Gnade und Herrlichkeit/ darzu ſie von GOtt beſtimmt war/

nicht aber nach dem Grad anderer Heiligen/ von welchen ich gern zuſtehe/ daß GOtt allein eines jeden Würdigkeit und Verdienſt kennet/ Er auch in ſeinen Gaben unumſchränckt iſt.

Was den Titul Heilige und Göttliche betrifft/ ſo begehre ich ſolchen ihr nicht weiter beyzulegen/ als wie er gemeiniglich beygelegt wird allen Seelen/ die mit GOtt durch das Band einer ungemeinen und auſſerordentlichen Liebe vereinigt ſind: allein/ wie geſagt/ bin ich gezwungen geweſen mich dieſer Wörter zu bedienen/ die ungemeine Vortrefflichkeit ihrer Vollkommenheit an Tag zu legen; und wann ich noch kräfftigere und nachdrücklichere hätte finden können/ wollte ich ſie frey gebraucht haben/ weil ich verſichert bin/ daß alles/ was ich davon gemeldet/ nur iſt wie ein Schatten/ in Anſehung des Cörpers/ und der wenigſte Theil deſſen/ was in der That bey ihr geweſen iſt. Ob ich nun wohl niemahls die Meynung gehabt/ daß dieſe Schrifft ſollte in Druck kommen/ ſo bezeuge ich doch/ und bekenne hiemit/ daß/ ſo es geſchehen möchte/ daß es GOtt anders fügte/ ich ſelbige dem Urtheil unſerer H. Mutter/ der Catholiſch-Apoſtoliſch-Rö-

mi-

miſchen Kirche gäntzlich unterwerffe / als in deren Glauben und Gehorſam ich leben und ſterben will.

Dieſes / meine Ehrwürdige Mütter und Hertzliebe Schweſtern / habe ich dieſer Schrifft vorzuſetzen mich verbunden erachtet / damit / wann mich vielleicht GOtt / ehe ſie ans Tagesliecht käme / von dieſer Welt hinweg nehmen ſollte / ihr und alle / die ſolche leſen / wiſſen möchtet / auf was Weiſe ſie zuſammen getragen und verfertiget worden / zum Lob und Preis deſſen / welcher ſie auf eine gantz ſonderbahre Weiſe zur Vollendung zu bringen gewürdiget hat. Nebſt dem kan ich euch verſichern / daß ich mich weder einer Vergröſſerung noch Erweiterung bedienet; ſondern im Gegentheil habe ich weit mehr Mühe gehabt / mich einzuſchräncken und zurück zu halten / als mich auszubreiten und zu erweitern / ſintemal die Materie an ihr ſelbſt ſo reich und überflüßig iſt / daß ſie nicht nöthig gehabt / fremde Zierrathen zu borgen / um ihr einen Glantz zu machen / und ihre Würde zu erhöhen. Ich habe mich alſo hierum keineswegs bekümmert / noch auch um einige Zierlichkeit und Künſtlung der Rede: dann über dem / daß ich hierzu we-

weder Verſtand / noch Geſchicklichkeit habe / ſo glaubte ich / je ſchlechter / einfältiger und natürlicher die Worte / je mehr Nachdruck würden ſie haben / die Hertzen zu rühren / welches / wie ich meyne / dasjenige iſt / was GOtt darinn verlangt.

Alles / was ich mich zu thun bemühet / iſt geweſen / die Materien aneinander zu hängen / und zu verknüpffen / damit ſie ordentlich auf einander folgen / und ſich zuſammen ſchicken möchten: Nächſt dem habe ich mein möglichſtes gethan / die Wiederholungen zu vermeiden: Nichts deſtoweniger / wie ſehr ich mich auch befliſſen / ſo kan es dennoch nicht anders ſeyn / daß nicht deren noch einige ſich darinnen finden / oder doch zum wenigſten die Sachen einige Gleichheit haben ſollten. Dann weil ich allezeit von einerley Materie / nemlich von der Liebe / zu reden hatte / ſo war es nicht in meinem Vermögen / anderſt zu thun. Ihr werdet ſo gut ſeyn / und dieſes / nebſt allen andern darinnen ſich findenden Fehlern / die von meiner Unwiſſenheit herrühren / entſchuldigen; ſo ihr aber etwas Gutes darinnen findet / ſo gebt dem HErrn die Ehre / wie ſie Ihm auch allein gebühret. Wobey meine demüthige Bitte an euch iſt /

Ihn ernſtlich anzuflehen / daß Er mir Barmhertzigkeit widerfahren laſſe / und nicht zugebe / daß die Bekanntſchafft / die Er mir mit dieſer ſeeligen Perſon gegönnet / mir zur Verdammnüß vor dem Richterſtuhl ſeiner Göttlichen Gerechtigkeit gereiche; ſondern vielmehr zu einer Hülffe / in ſeinem heiligen Dienſt fortzugehen / damit ich zugleich mit Euch Ihn in alle Ewigkeit lieben und loben möge. Dieſes iſt die Gnade / welche ich von ſeiner unendlichen Güte zu erhalten hoffe / vermittelſt Eures Gebets / dem ich mich hiemit empfehle / als die ich bin

Meine Ehrwürdige Mütter
und geehrteſte Schweſtern

Eure demüthige und gehorſame Schweſter und Dienerin in dem HErrn /

Schweſter Johanna
von der Geburt / unwürdige Urſelinnerin.

Er=

Erinnerung

Eben derſelbigen/

Dem zweyten Druck

hinbey gefügt.

DEr Seegen/ welchen GOtt auf dieſes Buch gelegt/ und die Vergnügung/ ſo man aus deſſelben Leſung geſchöpffet/ haben gemacht/ daß die erſte Auflage gar bald abgangen: Welches mich genöthiget/ an einer zweyten Ausfertigung zu arbeiten/ da ich dann die erſtere überſehen/ und verbeſſert/ und mit einem gantzen Capitel/ **von den Gaben des Heil. Geiſtes**/ welches vorhin ausgelaſſen war/ vermehret habe.

Nächſtdem wird man in der Vorrede eine merckliche Veränderung antreffen/ welches vielleicht anfänglich den Leſer befremden dürffte; aber ich hoffe/ er werde auch dieſes nicht mißbilligen/ wenn er die Urſach vernehmen wird. Ich hatte nemlich dieſe Vorrede/eben wie das übrige dieſer Schrifft/ einigen Gelehrten und gottſeeligen Perſonen

nen communiciret: dieſe aber funden nicht für rathſam/ daß der Articul/ welcher anzeiget/ wie dieſe heilige Perſon darum Wiſſenſchafft gehabt/ mitgedruckt würde/ um alſo das Urtheil derer zu vermeiden/ die darinn vielleicht etwas zu tadeln finden möchten/ da man über dem nicht wußte/ welchen Lauff dieſe Schrifften haben würden.

Ich unterwarff mich gern ihrer Meynung/ und hielt dieſen einigen Articul zurück. Nachdem ſie aber die Gnade geſehen/ womit es dem HErrn gefallen/ dieſe Schrifften zu begleiten/ und den Beyfall/ welchen ſie von allerley Perſonen/ ſowol Geiſt- als Weltlichen/ bekommen/ haben ſie geglaubet/ ich müßte in dieſer andern Ausfertigung ohne Scheu an Tag legen/ was ich in der erſten ausgelaſſen/ und alſo allen denen/ die ſie leſen werden, zu erkennen geben/ was vor ein hefftiges und brünſtiges Verlangen dieſe theure Seele gehabt/ daß doch alle Creaturen die Barmhertzigkeiten GOttes gegen ſie erfahren möchten/ damit zum wenigſten/ ſagte ſie: „Er nach meinem Tode dafür „ gelobet und geprieſen/ und ihre Hertzen in „ ſeiner göttlichen Liebe entzündet werden.„ Sehet/ diß waren ihre Gedancken/ und ihres Hertzens Wunſch/ wie ſie Nachricht bekam/ daß man die Gnaden/ ſo ſie von unſerm Heyland empfieng/ aufzeichnete: welche ihr Zweiffels ohn der HErr ſelbſt ins Hertz gegeben/ wie Er vormahls andern heili-

heiligen Seelen gethan / als der Thereſia / Gertrud / Brigitten / welche die Gunſt-Bezeigungen / ſo ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam genoſſen / ſelbſt beſchrieben haben. Ich hoffe / dieſes werde dem Buch einen neuen Glantz und ſonderbahre Salbung geben / daß man nemlich wiſſe / es ſey auch von derjenigen / welche die Materie darzu an die Hand gegeben / gut geheiſſen worden / als welche in dem Stande einer ſo gäntzlichtn Verſenckung in GOtt / und Vernichtigung ihrer ſelbſt / darinnen ſie lebte / nicht würde gelitten haben / daß man die Sachen anderſt hätte geſchrieben / als ſie vorgangen. Dieſes habe bey dieſer andern Ausfertigung zur Erinnerung beyzufügen vor nöthig erachtet. Nun iſt nichts mehr übrig / als daß ich alle / denen dieſes Leben in die Hände kommen möchte / flehentlich und hertzlich erſuche / mir bey unſerm liebſten Heyland Barmhertzigkeit und Gnade zu erbitten / die wenige Zeit / die ich noch in dieſer Welt zu bleiben habe / dahin anzuwenden / daß ich Ihn liebe / und ſamt ihnen ſolches in alle Ewigkeit zu thun nie aufhören möge.

(o)

APPRO-

APPROBATIONES und Zeugnüſſe.

Approbation derer Doctoren.

WIr untergeſchriebene Doctores der Theologie bezeugen hiemit / daß wir das Buch / deſſen Titul: Triumph der Göttlichen Liebe in dem Leben der guten Armelle / durchgeleſen / und darinnen nichts gefunden haben / das nicht mit den Wahrheiten des Glaubens und einem gottſeeligen Wandel übereinſtim̃e. Gegeben den 4. May 1676.

R. Verel und J. le Normand.

Andere Approbation der Doctoren.

WIr haben mit ſonderbahrer Vergnügung in dem HErrn (wie wir denn von keiner andern wiſſen) geleſen / das Leben einer armen Weibs-Perſon / Armelle genannt / beſchrieben von einer Urſelinnerin des Cloſters zu Vennes; und darinnen die Führung der Vorſehung GOttes angebetet und geprieſen / als welcher / nach der Lehre des Apoſtels / (a) das erwählet / was thöricht iſt für der Welt / damit Er die Weiſen zu Schanden mache; und was ſchwach iſt für der Welt / daß er zu Schanden mache / was ſtarck iſt; und

(a) 1. Corinth. 1, 27.

das

das unedle für der Welt / das verachtete/ und das da nichts iſt/damit Er zunicht mache/ was groß und herrlich iſt. Denn wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schrifftgelehrten? Wo ſind die Weltweiſen / und Forſcher der Geheimnüſſen der Natur/ in welchen man die Schätze der göttlichen Weisheit finde / wie in dieſer armen einfältigen und unwiſſenden Magd? Dieſes nöthiget uns hier mit unſerm göttlichen Lehrmeiſter auszuruffen: (a) Ich dancke dir Vatter und HErr Himmels und der Erden / daß du ſolches denen Weiſen und Klugen verborgen haſt/ und haſt es den Unmündigen offenbaret. Ja Vatter; dann es iſt alſo wohlgefällig geweſen vor dir. Weßhalben die Schrifft ſagt: (b) Ich will die Weisheit der Weiſen zunichte machē/ und den Verſtand der Verſtändigen verwerffen. Der HErr Chriſtus aber iſt ſelbſt die Weisheit und Heiligung dieſer Kleinen/ und in den Augen der Weiſen dieſer Welt verachteten Seelen/ derer Leben jene Weiſen für Thorheit halten / wiewohl es dieſen eine Krafft GOttes iſt; denn (c) was in GOtt Thorheit zu ſeyn ſcheinet / iſt weiſer/ denn die Menſchen/ und die Göttliche Schwachheit iſt ſtärcker/ dann die Menſchen ſind. Und in Wahrheit/ kan man an der armen Armelle (einer ſchlechten Dienſt-Magd / welche keine andere Wiſſenſchafft hatte / als die von Chriſto dem Gecreutzigten) wohl erkennen/ daß GOtt/ welcher hieß das Liecht aus der Finſternüß hervor leuchten/ nach den Worten des Apoſtels:

(a) Ihr

(a) Matth. 11, 27. (b) 1. Cor. 1, 19. (c) 1. Cor. 1, 25.

(a) Ihr Hertz ſelbſt erleuchtet hat/damit ſie in der Perſon JEſu Chriſti die Seelen erleuchten möchte durch die Klarheit GOttes/ die er ihr entdeckte. Dieſes hat man an denen geſehen/ die mitten in der Finſternüß und Schatten des Todes in ihren Sünden wandelten / welche ſich unter Leſung dieſes Buchs von dem Liecht der göttlichen Weisheit gantz durchdrungen geſunden/ und da ſie zuvor wegen ihres ärgerlichen Lebens ein Geruch des Todes waren/ ſind ſie hernach ein guter Geruch JEſu Chriſti worden/ und haben würdige Früchte einer rechtſchaffenen Buſſe gebracht. Dieſes hat man auch geſehen an geiſtlichen Perſonen / die von den himmliſchen und göttlichen Erleuchtungen / welche ſie bey Leſung des Lebens dieſer groſſen Dienerin GOttes empfangen/ Zeugnüß geben. Es verſichern ſolches unterſchiedliche wegen ihrer Gelehrſamkeit und Gottſeeligkeit angeſehene Männer; ja ſo gar gantze Gemeinden / und zwar unter denen / die in der gantzen Kirche am beſten eingerichtet ſind/ welche ſchreiben / daß ſie unausſprechlichen Nutzen aus Leſung **des Lebens der guten Armelle** geſchöpffet/ daß die darinn vorkommende Exempel zur rechten und gründlichen Ubung der Tugenden kräfftig aufmuntern; daß ſie das heilige Feuer der göttlichen Liebe (welches der Sohn Gottes auf Erden zu bringen gekommen iſt) in den Hertzen entzünden; daß die geiſtliche Hülffe / ſo man daraus empfang/ unausſprechlich iſt/und daß GOtt unzählige Gnaden damit verknüpfft hat. Alſo hat der allgütige und barmhertzige GOtt Wohlgefallen/ die Niedrige zu erhöhen / nach den Worten des Lob-

(a) 2. Cor. 4, 6.

geſangs der unbefleckten Mutter GOttes / welche allezeit (doch allein in GOtt und um Gottes willen) ein Vorwurf der Liebe und Verehrung der gottſeeligen Armelle geweſen. Alle dieſe Betrachtungen bewegen uns / dieſem Buch / ſo von ihrem Leben handelt / unſere Approbation zu geben / als woriñen nichts iſt / welches nicht der Catholiſch-Apoſtoliſchen und Römiſchen Lehre gemäß ſey. Dieſes iſt das Zeugnüß / welches wir davon geben zu Paris / wo wir uns jetzo wegen einiger Geſchäffte / die Ehre GOttes betreffend / aufhalten / den 20. December 1682. am Abend S. Thomæ des Apoſtels.

HENRICH MARIA BOUDON,
Doctor Theologiæ und Ober-Archidiaconus zu Evreux.

Approbation des Herrn de Kerlivio, General-Vicarii des Biſchoffs zu Vennes.

Ich Ludwig EUDO, Prieſter / Ober-Vicarius des Hochwürdigſten Biſchoffs zu Vennes / allen denen / die gegenwärtiges ſehen und leſen / Gnade und Heil. Die Früchte der Gnade / welche ich in dem Leben der guten Armelle / (ſo ich mit Aufmerckſamkeit geleſen) wahrgenommen / ſind ſo groß / daß ich voll Verwunderung bin über die mildreiche Ergieſſungen der Göttlichen Liebe / ſo dieſer guten Perſon mitgetheilet worden / wie auch über die Manier / wie dieſes Leben beſchrieben / und zwar durch eine dem Geſchlecht nach zu ſolchem Werck (wie es ſcheinet) nicht allzu tüchtige Perſon. Welches mir dann Hoffnung macht / es

es werde dieſes Leben viel Gutes ſtifften in denen Seelen / die es mit einem wohlgefaßten Gemüth leſen werden: Daher ich mich verpflichtet achte / von der Wahrheit der Dinge / ſo darinnen beſchrieben / diß Zeugnüß abzuſtatten / gegründet ſo wol auf meine eigene Erkänntnüß / als auf gute Verſicherungen gelehrter und tugendhaffter Leuthe / welche dieſe Perſon genauer gekannt / und denen ſie ihre Seele anvertrauet hatte. Zu Beglaubigung deſſen habe ich dieſes unterſchrieben zu Vennes / den 25. Jan. 1672.

L. EUDO, General-Vicarius.

Approbation und Zeugnüß ihres geiſtlichen Führers.

Ich würde mich einer groſſen Sünde vor GOtt und Menſchen ſchuldig halten / ſo ich unterließe das von mir verlangte offentliche Zeugnüß / betreffend die Wahrheit dieſer Lebens-Beſchreibung / abzuſtatten / nachdem ich das Glück gehabt / dieſe vortreffliche Seele / davon hie die Rede iſt / bey die 30. Jahr zu kennen / und ihr zu dienen. Sie war in Wahrheit ein Seraphim auf Erden; wie dann geſchickte und verſtändige Perſonen / wann ſie dieſes Leben leſen / leicht erkennen werden / daß nicht allein nichts darinnen / ſo verdächtig / gefährlich / oder einigem Betrug unterworffen ſeyn könne / ſondern auch / daß die Führungen und Würckungen der Gnade und der göttlichen Liebe darinnen recht wunderbar ſeyn.

Welches uns billich zum groſſen Troſt / und zu

einer groſſen Aufmunterung dienen ſoll / da wir eines Theils ſehen / wie GOtt noch jetzo ſowohl / als in vorigen Zeiten / die Seelen zur Heiligung zu befördern / befliſſen iſt; und wie auch an der andern Seite annoch Seelen ſind / welche ſeiner Gnade nachzukommen ſich mit aller Treue bemühen. Warum wollten wir dann nicht mit unter dieſen ſeyn? Warum wollten wir nicht / in Betrachtung des wunderbaren Lebens dieſer armen Bäurin ſagen / was der Heil. Auguſtinus ſagte / als er von dem Leben des Heil. Antonii reden hörte: (*) Die Ungelehrten klimmen hinauf in den Himmel / und wir Zaghaffte laſſen uns bey allen unſern Wiſſenſchafften von den ungeſtümmen Wellen Fleiſches und Bluts dahin reiſſen.

GOtt thut zwar anjetzo nicht mehr ſo viel Wunder zu Geſundmachung der Leiber / wie im Anfang der Kirche: Allein die Wunder der Gnade in den Seelen werden noch alle Tage von ihm gewürcket. Man darff ihm nur getreu ſeyn; und wie die Lehre des Glaubens anjetzo in gröſſere Deutlichkeit geſetzt iſt / als vorhin jemahls / alſo ſind auch die inwendigen und myſtiſchen Wege des Geiſtes nie ſo bekannt / noch ſo deutlich erkläret geweſen / als eben jetzo.

Damit man aber darinnen mit Nutzen fortgehen möge / ſo iſt vonnöthen / daß / gleichwie man ſich zu den Heiligen wendet / um von denen Kranckheiten des Leibes / womit ſie behafftet geweſen / geneſen zu werden / man ſich gleicher Weiſe zu ſolchen theuren Seelen wende / um vermittelſt ihrer die Tugenden / in welchen ſie vortrefflich geweſen ſind /

(*) Auguſtin. Bekänntnüß B. VIII. C. 8.

ſind / zu erlangen; Und daß ein jeder ihnen nachfolge / und ſich alſo gegen die ihm angebottene Gnade treu erweiſe / gleichwie jene / der ihnen mitgetheilten Gnade getreulich wahr genommen.

Bey derjenigen / wovon wir hie reden / findet ſich über dem noch dieſes vor andern / daß ſie auf eine gantz wunderbahre Weiſe in der göttlichen Liebe / welche die Königin aller Tugenden iſt / hervor geleuchtet; und eben dieſes muß uns dazu dienen / daß wir uns die Leſung ihres Lebens deſto mehr zu Nutz machen / und uns bemühen / dieſer groſſen Liebhaberin nachzufolgen / und die Göttliche Liebe zu erlangen / mit welcher / wie der Heil. Auguſtinus / und vor ihm der Apoſtel Paulus zeugen / man alles Gutes und alle Gnaden hat.

Wir haben um ſo viel mehr Urſach zu glauben / daß GOtt denen Seelen viele Gnaden-Gaben mittheilen / und groſſen Fortgang in ſeiner Liebe geben wolle / durch Leſung dieſes Lebens / weil wir ſehen / daß es auf eine gantz ungemeine und recht wunderbahre Weiſe beſchrieben worden / durch eine Cloſter-Frau / welche zugleich in unterſchiedlichen Aemtern des Cloſters / die groſſen Fleiß und Aufmerckung des Gemüths erforderten / ſehr beſchäfftiget geweſen / und die Dinge / ſo in dieſer fürtrefflichen Seele vorgiengen / nur gleichſam verſtohlener Weiſe / und in der Eile erfahren / und hernach ſolche erſt nach langer Zeit / die gnugſam war / alles wieder zu vergeſſen / aufſchreiben können: Und die nichts deſto weniger dieſelbe in ihrem Gemüth ſo gegenwärtig behalten / und folgends mit ſo groſſem Uberfluß / und in ſo guter Ordnung verzeichnet hat. Auch kenne ich ſie ſchon von vielen

Jahren her / und faſt eben ſo lange / als die / Dero Leben ſie beſchrieben; welches ſie nicht eher vorgenommen / als nach erhaltenem Befehl von demjenigen / zu welchem ſie ſich in Führung ihrer Seele hielte / der auch der guten Armelle darinnen bedient geweſen; daher er beydes wohl gewußt / was dieſe erfahren und empfunden; und geſehen / was jene davon aufgeſchrieben; und nun dieſes Zeugnüß der Wahrheit / und der Ubereinſtimmung dieſes mit jenem billich giebet.

Der Höchſte gebe / daß wir auch einige Aehnlichkeit damit haben mögen / durch treue Wahrnehmung der Gnaden des Heil. Geiſtes: welches ohne Zweiffel geſchehen wird / wenn wir dieſes Leben mit einem demüthigen und gelehrigen Geiſt leſen / auch GOtt vorhero anruffen werden / daß uns / was wir leſen / zu unſerm Nutzen gereichen möge. Zu Vennes den 20. Februar. 1672.

VINCENT HUBY, D. L. C. D. J.

Andere Zeugnüſſe / ihre Gottſeeligkeit betreffend / welche diejenige / die dieſes Buch geſchrieben / angeführet.

WEil ich in dieſer gantzen Schrifft / die groſſe Gnaden und Gunſt-Bezeugungen / womit GOtt dieſe heilige Seele faſt unaufhörlich überſchüttet / erzehlet; ſo habe vor gut befunden / die Zeugnüſſe beyzufügen / welche einige vornehme / gelehrte und anſehnliche Perſonen von ihrer Heiligkeit gegeben haben.

I. Zeug-

I.

Zeugnüß des Herrn Ertz-Biſchoffs von Tours/ vormahls Biſchoffen zu Vennes.

DEr Herr Carl de Rosmadec, Ertz-Biſchoff zu Tours/ welcher mehr als zwantzig Jahr an hieſigem Orte Biſchoff geweſen / hatte ſo hohe Achtung vor die Tugend dieſer frommen Weibs-Perſon / daß er jederzeit/ ſo offt er ſie geſehen/ ſie mit Ehrerbietung gegrüſſet/ und ſich ihrem Gebet hertzlich anbefohlen. Wann er den Herrn dieſer tugendſamen Magd beſuchte/ war eine von ſeinen erſten Fragen / wie ſie lebte / und er redte mit ihr mit ſolcher Gütigkeit und Vertraulichkeit / daß man zur Gnüge ſahe / wie hoch er ſie hielte. So offt Er von ſolchen Seelen redte/ die von ungemeiner Heiligkeit waren / ſetzte er ſie allezeit mit unter die erſten; und als der Biſchoff von Heliopolis auf ſeiner andern Reiſe nach Indien durch dieſe Stadt reiſete/ zeigte er ihm dieſelbe / als eine in der Tugend vollkommene Perſon. Und dieſer groſſe Prälat fand ſich durch ihre ungemeine Sittſamkeit dermaſſen erbauet / daß er ſelbſten mit ihr reden / und den glücklichen Fortgang ſeines Vorhabens ihrem Gebet anbefehlen wollte.

Als hochgemeldter Ertz-Biſchoff ihren Hintritt vernahm / ſchrieb er deßwegen an ſeinen Ober-Vicarium / um ſich der Umſtände/ wie auch zum Theil ihres Lebens zu erkundigen. Derſelbe überſchrieb ihm nur zwey oder drey beſondere Stücke: darauf er nochmahls zurück ſchrieb / er wäre da-

durch ſehr erbauet worden / und hinbey fügte: Der Abſchied einer ſo frommen Seele wäre ein Verluſt für die gantze Stadt; Er hoffte / ſie würde im Himmel für ihn beten / ſagte auch: O wie ſeelig iſt der / welcher alſo lebet und ſtirbet!

II.

Zeugnüſſe der Geiſtlichen des Bißthums zu Vennes.

JCh will hier nicht wiederholen / was ich anderwärts gemeldet / wie die Herren Capitulares ſie ihrer Tugend und Heiligkeit wegen ſo hoch gehalten / daß ſie dieſelbe auf ihre Unkoſten in die Haupt-Kirche begraben laſſen wollten; ſondern anjetzo nur hinzu fügen / daß der Herr General-Vicarius des Bißthums / unſer Vorſteher / ſie ſo werth gehabt / daß es ihm nicht genug war / daß er bey ihren Lebzeiten eine ſonderliche Ehrerbietung für ſie gehabt / ſondern auch gewollt / daß ſie nach ihrem Tode bekannt werden ſollte. Zu dem Ende hat er dieſe Schrifften geleſen / examiniret und gebilligt / auch nebſt einigen andern anſehnlichen Perſonen mich genöthiget / dieſelbe heraus zu geben / welches ſonſt zu Anfang / da ich ſie zu Papier brachte / meine Meynung gar nicht geweſen: Allein der Gehorſam / den ich ihnen ſchuldig bin / wie auch die Begierde / daß GOTT dadurch verherrlicht werden möge / hat mich gezwungen / ihnen mich zu unterwerffen.

III. Zeug-

III.

Zeugnüß des Herrn Rectoris zu Campenac.

NAchdem der Herr Rector zu Campenac ihren Abſchied vernommen / ſtieg er auf die Cantzel / und hielt vor der gantzen Gemeine eine Leich-Predigt / zum Lob ſeines Heil. Pfarr-Kindes: (alſo nennte er die gute Armelle) und ob es gleich länger als 40. Jahr war / daß ſie ihr Land verlaſſen / ſo war doch der gute Geruch ihrer Tugend dermaſſen beſtändig darinnen geblieben / daß er mir mit folgenden Worten berichtete / was er von einigen / die ſie in ihren jungen Jahren gekannt / erfahren hatte.

In ihrer zarten Kindheit und Jugend ließ ſie ſchon gewiſſe Kennzeichen eines mehr als gemeinen Lebens an ſich ſpühren. Ihr ſteter Grund war eine vollkomene Liebe des Nächſten / ſo daß ſie nicht leiden konnte / daß weder ihre Mutter / noch jemand anders im Hauſe einige beſchwerliche Verrichtung vollbrachte / ſondern ihnen allezeit in der ſchwereſten Arbeit zuvor kam; wie dann auch ihr Vatter und Mutter allezeit geſagt / daß unter 6. Kindern / davon ſie die Aelteſte / die Armelle allein ihnen nie ungehorſam geweſen.

Ihre Andacht gegen das heilige Meß-Opffer war ſo groß / daß ſie von ihrem ſiebenden Jahr an keinen Tag darvon weggeblieben / wann ſie gleich von dem Flecken zimlich weit entfernet war; ſie gab ihr Frühſtuck ihren Geſellin-

ſellinnen / damit ſie mittlerweile / da ſie hingieng die Meſſe zu hören / das Vieh hüten möchten.

Ihr ſteres Stillſchweigen und ihre Abſonderung von allen Ergötzlichkeiten der Jugend gaben ihre inwendige Beſchäfftigung zur Gnüge zu erkennen / und die ſtere Gleichheit ihres Gemüths / und ihre unbewegliche Beſtändigkeit legten gnugſam an den Tag / daß ſie gantz von GOTT eingenommen war / und deſſen Gegenwart nie verlohr. So lauten ſeine eigne Worte.

IV.

Zeugnüß des Ehrwürdigen Paters Johann Rigoleuc.

Zu obigen will ich noch hinbey fügen die Zeugnüſſe einiger Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu: (nachdem ich das Zeugnüß deſſen / der ihr geiſtlicher Führer geweſen / ſchon vorhin geſetzt) wie dann die allgemeine Hochachtung / welche das gantze Collegium zu Vennes für ſie gehabt / ſo groß geweſen / daß Sie nach ihrem Tod gewollt / daß ihr Hertz bey ihnen beygeſetzt würde. Ich will den Anfang machen von weyland Pater Johannes Rigoleuc / welcher im gantzen Land / wegen ſeiner ſonderbahren Gottſeeligkeit / und des Nutzens / den er darinn geſchafft / ſo wohl bekannt iſt. Er hatte eine ſolche Achtung für dieſe Perſon / daß er von ihr nie ohne Verwunderung redte. Er nannte ſie gemeiniglich eine brennende Kohle des Heiligthums. Er kam niemahls in dieſe Stadt / daß

daß er ſie nicht beſuchte; und ſagte/ je mehr er mit ihr redte/ je mehr fühlte er ſich erweckt/ GOtt zu lieben/ und zu dienen. Er nöthigte mich ſehr dasjenige/ was ich von ihrem Leben wußte/ zu Papier zu bringen/ und ſagte/ es würden noch lauter Feuerfuncken ſeyn/ diejenigen/ die es leſen würden/ in der Liebe GOttes zu entzünden; auch hat er öffters gegen mir geſagt/ falls GOtt Sie vor ihm aus dieſer Welt hinweg nehme/ würde er ſein möglichſtes thun/ daß ihr Hertz bey ſeinem Beicht-Stuhl möchte begraben werden/ um durch Anſchauung dieſes heiligen Pfands ſich zur Liebe unſers Heylandes aufzumuntern.

In einem Schreiben an eine Cloſter-Frau/ eine theure Dienerin GOttes/ meldet er von ihr dieſe Worte: Wir haben in dieſer Stadt eine arme Dienſt-Magd/ welche dergeſtalt von der Göttlichen Liebe entzündet iſt/ daß ſie vielmehr einem Seraphim/ als einer menſchlichen Creatur gleichet; und wir ſind gegen ihre Brünſtigkeit/ GOtt zu lieben/ faſt eyskalt/ und gantz erfroren.

In ſeinen gedruckten Briefen im 10. Brief/ p. 405. redet er von ihr alſo:

Es finden ſich unter denen/ die in den Geſchäfften der Welt gantz verwickelt ſind/ etliche brünſtige Seelen/ welche durch Ubung der inwendigen Einkehrung ſich mit ihrem Urſprung ſo kräfftiglich vereinigen/ daß alles Geſchwätz und Getümel der Welt/ welches ohne Unterlaß in ihren Ohren klinget/ keinen weitern Eindruck in ihr Gemüth hat/ als das Sauſen des Windes/ oder das Brauſen des

Waſ-

Waſſers. Es iſt allhier eine Dienſtmagd / und nicht weit von hier ein guter Bauersmann / welche würcklich in dieſem Stande ſind / und noch drüber.

V.

Zeugnüß des Ehrwürdigen Prieſters von Leſſau.

DEr Ehrwürdige Pater Simon von Leſſau / welcher die drey Jahr über / da er Doctor des Collegii in dieſer Stadt war / ihr ſtatt eines geiſtlichen Führers gedienet / redete von ihr nicht anders / als von einer heiligen / und von GOTT höchſtbegnadigten Perſon. Ich habe von ihm folgende Worte / mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben.

Dieſe Seele / ſagt er / iſt ein Schatz / welchen GOtt in ſeiner Kirche verborgen gehalten; falls es ihm gefallen hätte / denſelben zu offenbahren / ſo iſt kein Zweiffel / man würde von allen Orten häuffig nach Vennes gekommen ſeyn ein ſo ungemeines Wunder daſelbſt zu ſehen; wie man weiland von den Enden der Erden nach Pariß kam / die Heil. Genevieve allda zu ſehē. Man kan dieſe Perſon nicht anſehen / daß man nicht zugleich überzeugt werde / es ſey eine Heilige; denn die Heiligkeit offenbahret ſich auch in ihrem auswendigen: weil ihre Geberden / ihre äuſſerliche Aufführung / ihre Rede nichts habē / daß nicht ſolches männiglich kund mache: Ihr inwendiges aber iſt mit den allervortrefflichſten und auserleſen-

ſten

ſten Schönheiten der heiligen Liebe ſo herrlich gezieret/ daß alle/ die davon Wiſſenſchafft haben/ urtheilen werden / ihr Bräutigam habe ſie nicht ohne Urſach eine Tochter der Liebe genennet/ weil Sie die Würckungen der Liebe auf eine recht überſchwenckliche und erſtaunende Weiſe empfunden/ und zwar die alleredelſte unter denen/ welche die *Myſtici* in ihren Büchern beſchrieben. Es iſt eine Seele/ die nicht bewegt wird / als nach den Bewegungen der Gnade; eine gantz vollkommene Unſchuld; die Tugenden ſind bey ihr in dem höchſten und in einem recht heroiſchen Grad; und alle dieſe Tugenden ſind dergeſtalt von der Liebe erleuchtet/ daß dieſer groſſe Glantz der Liebe ſie alle ſcheinet zu verdunckeln/ und in ſich zu verſchlingen. Dieſe göttliche Liebe hat auf eine recht göttliche Weiſe über dieſe Braut triumphiret/ ungeachtet alles Widerſtands der Welt / des Teufels und des Fleiſches.

Ich kan hiervon (ſagt er anderswo) mit Gewißheit reden; dann die gantze Zeit/ da ich zu Vennes war/ hatte ich die Führung dieſer feinen Seele in Abweſenheit ihres ordentlichē Führers/ da verhehlte ſie mir nichts von den Würckungen der Heil. Liebe in ihr; Und kan ich mit Wahrheit ſagen/ daß ich die Bekanntſchafft mit dieſer Heil. Perſon unter die gröſten Gnaden zehle/ die ich je von GOtt empfangen/ wegen des vielfältigen Nutzens/ ſo meine Seele daraus überkommen.

Bis hieher gehen die Worte dieſes Paters/ welcher in den Wegen und Führungen GOttes ſehr

groſſe

groſſe Erfahrung hatte. Bey ſeiner Abreiſe von Vennes bat er mich / ihm zuweilen etwas von dem Zuſtand der guten Armelle zu berichten / und in einer Antwort auf eines meiner Schreiben von dieſer Materie ſetzte er unter andern dieſe Worte: Ihr habt mir kein beſchriebenes Papier / ſondern ein Feuer geſandt / mich zu verbrennen: Er hatte bey einigen gottſeeligen Perſonen von ſeinen Bekañten eine ſo hohe Achtung für ſie erwecket / daß ſie mich offt durch Briefe erſuchten / Sie dem Gebet dieſer gottſeeligen Magd zu empfehlen; dergleichen Briefe mir nicht nur von denen / welche Sie durch dieſen Pater kennen lernen / ſondern auch von vielen andern / ſo wol inner- als auſſerhalb der Provintz / zugekommen. So gar breitete ſich ihr gutes Gerücht auch in die Ferne aus.

VI.

Zeugnüß des Ehrwürdigen Prieſters Adrian Daran.

DEr Pater Adrian Daran / gleichfalls von der Geſellſchafft JEſu / welcher durch das Gute / ſo er die gantze Zeit über / da er in dieſem Lande geweſen / geſtifftet / zur Genüge bekannt iſt / hat mir folgende Worte geſchrieben hinterlaſſen.

Ich habe mich zum öfftern verwundert über die groſſe Gunſt-Bezeugungen / welche GOtt dieſer armen Weibs-Perſon mittheilte / die von jedermann in der Stadt als eine Heilige angeſehen war. Ich habe von ihrem innern Zuſtand / nach dem Befehl / den ſie von ihrem geiſtlichen Führer empfangen / viele

Jah-

Jahre her Kundſchafft gehabt; und finde mich verbunden/ der Wahrheit dieſes Zeugnüß zu geben/ und zu verſichern/ daß ich nichts bey ihr angemercket/ welches nicht von einer ungemeinen Heiligkeit geweſen. Ich zweiffle nicht/ alle/ die ſie abſonderlich kenen/ werden eben dergleichen Zeugnüß von ihr abſtatten: Und in Wahrheit kan man wohl ſagen/ ohne Vergröſſerung der Sache/ daß ihr Leben ein ſtetiges Wunder-Werck in den Augen der Engel und der Menſchen/ welche ſie gründlich gekennet/ geweſen. Dieſes iſt mein Urtheil.

So lauten die Worte dieſes Prieſters/ die er ſelber geſchrieben und unterſchrieben/ welcher/ wie der vorige/ vor der Armelle geſtorben.

VII.

Zeugnüß des berühmten und Ehrwürdigen Paters Guillorè.

NOch ein anderer Prieſter von eben ſelbiger Societät/ nemlich der Pater Guillorè hat an diejenige Perſon/ welche ihm ihren Tod berichtet/ folgendes geſchrieben:

Ich bin euch ſehr verbunden vor die heilige Zeitung/ wovon ihr mir Nachricht gebet: Dann die gute Armelle iſt biß hieher in einer ungemeinen Ehrerbietung bey mir geweſen: und vorjetzo kan ich ſie nicht anders anſehen/ als eine groſſe Heilige im Paradis/ als welches ſie ſchon auf Erden geweſen: wie auch ein

ein ſehr herzliches Schauſpiel und Marter-Bild der Liebe / dergleichen in ſolcher Vortrefflichkeit viele Jahrhundert wenig hervor gebracht. Ich ſetze auſſer Zweiffel / daß ihr Leben bald werde der Welt offentlich vorgelegt werden. Die Neuigkeit dieſes Lebens in dergleichen Wegen / und zwar bey einer Magd / wird groſſe Würckungen der Verwunderung und Nachfolge in den Gemüthern hinterlaſſen können. Ich werde vor andern eine ſonderbahre Freude darob haben / wañ die Welt dieſes Glücks theilhafftig ſeyn wird ; noch gröſſer aber würde dieſelbe bey mir ſeyn / wann ich wüßte / daß ſie einiges Andencken meiner im Himmel hätte / wie ſie allhie Zeit ihres Lebens gehabt. Ach! daß ihr köſtlicher Tod bey uns doch nicht ohne Frucht ſey / u. unter allen Dingen / die bey ihr unnachthunlich ſind / laßt uns ihrer Treue / welche eines der ſonderbarſten Stücke ihres Lebens geweſen / nachzukommen trachten ꝛc. Von Nantes den 13. Novemb. 1671.

VIII.

Zeugnüß des Ehrwürdigen Pater von St. Albert, Provincials.

Zu denen Zeugnüſſen der Ehrwürdigen Prieſter von der Geſellſchafft JEſu / will ich etliche hinzu fügen einiger Herrn Carmeliter ; unter welchen das erſte ſeyn ſoll / das Zeugnüß des Ehrwürdigen Paters Renè, von St. Albert / welcher Provincial der Landſchafft Touraine geweſen / und

und von langer Zeit her die vornehmſte Bedienungen darinnen verwaltet. Er hielt dieſe Perſon ſo hoch und werth / daß er nicht ein einigesmal in dieſe Stadt kam / daß er ſie nicht ſehen und ſprechen wollen / und reichte ihr gemeiniglich die H. Communion / ſagend: Es wäre ihm eine ſonderbare Vergnügung / diß göttliche Sacrament dieſer Seraphiniſchen Seele zu geben / die einen ſo guten Gebrauch davon machte.

Als er erfuhr / daß ich die Gnaden / welche GOtt in ihrer Seele würckte / aufzeichnete / munterte er mich ſehr auf / darinnen fortzufahren / und wie er einen Theil davon geſehen / wollte er davon eine Abſchrifft haben / meldete mir auch hernach / daß dieſe Schrifften gantz ungemeine Früchte der Heiligung bey vielen Seelen / ja auch bey einer gantzen ſehr vornehmen geiſtlichen Geſellſchafft / der er etwas davon gezeiget / zuwege gebracht. Und in der That hat man mir offt aus dieſem Hauſe / welches ſehr weit von hier entlegen iſt / geſchrieben / um ſich dem Gebett dieſer gottſeeligen Perſon zu empfehlen.

Als obgemeldter Pater die Zeitung von ihrem ſeeligen Hintritt vernahm / ſchrieb er mir mit dieſen Worten:

Ich habe mit Freuden erhalten / was ihr mir von dem Tod der guten Armelle berichtet: dann dieſe heilige Dienerin GOttes hat in ihrem gantzen Leben mit ſo groſſer Treue und Beſtändigkeit in GOtt allein ihre Ruhe genommen / daß ich nicht zweiffeln kan / die Fülle dieſer Ruhe und ihrer gäntzlichen Verliehrung in GOtt habe keinen Augenblick köñen

ausgeſetzt bleiben / ſo bald ſich die Ewigkeit ihr gezeiget / und ſie zu dem Genuß derſelben geruffen hat. Es war eine gantz göttliche Seele ſchon in dieſer Welt; und ich habe nebſt vielen andern ein ſehr groſſes Verlangen / daß ihr Leben / zu deſſen Verfertigung euch die Gnade / wie auch der Gehorſam / den ihr euern Obern ſchuldig ſeyd / tüchtig und willig gemacht / bald öffentlich ans Liecht komme. Es wird bequem ſeyn / viele Früchte der Heiligkeit bey den Leſern hervor zu bringen; und ſo ich etwas darzu beytragen kan / werde ich ſamt meinen Freunden mich hertzlich gern darzu gebrauchen laſſen. Diß ſind die Worte ſeines Briefs.

IX.

Zeugnüß zweyer andern Ordens-Perſonen.

ZWeen andere ſehr alte Patres / eben deſſelbigen Ordens / ſind blos deßwegen von Rennes in dieſe Stadt gekommen / um das Glück zu haben / dieſe heilige Perſon zu ſehen und zu ſprechen / wurden auch dadurch dergeſtalt erbauet / daß ſie zu mir ſagten: Sie würden dieſe Reiſe gern öffters thun / wann es ihnen erlaubt wäre / um ihres heiligen Umgangs zu genieſſen; Einer von ihnen fügte hinzu: Wañ er dieſe gute Magd unter hundert andern geſehen hätte / wurde er ſie alſobald / ob er ſie wohl vorhero nie geſehen / erkannt / und geſagt haben: Diß iſt die

die heilige Magd / von welcher man mir geſagt hat! ſo ſehr kennbar machte ſie ihre Sittſamkeit unter andern.

X.

Zeugnüß ihres Haus-Herrn / bey dem ſie 35. Jahr gedienet / und bey welchem ſie geſtorben.

ZU denen Zeugnüſſen der Geiſtlichen und Ordens-Perſonen / welche von dem / ſo in ihrem Inwendigen vorgieng / Wiſſenſchafft gehabt / will ich noch hinzu thun / das Zeugnüß ihres Haus-Herrn / welches er mir gern mit eigener Hand ſchrifftlich und gar weitläufftig geben wollen. Ich will aber nur das Vornehmſte daraus melden / um dieſe Ezehlung nicht allzulang zu machen; und muß man demſelben um deſto mehr Glauben geben / weil ſeine Redlichkeit und Frömmigkeit bekannt / und er ſo viel Jahre her ein Zeuge geweſen des Thuns und Wandels dieſer ſeiner frommen Magd. Er ſchreibet dann / wie folget:

GOtt hat durch eine ſonderbahre Vorſehung / gleich anfangs bey unſrer Heyrath / uns dieſe Perſon zugeſchickt / unſre Haushaltung zu führen / ſintemal meine Frau nicht darzu auferzogen war / dieſe Sorge ſelbſten zu tragen / zu dem / ſo war ſie auch imer kräncklich. Dieſe fromme Perſon bediente ſie / tröſtete ſie / und halff ihr auf das allerfreundlichſte und liebreichſte von der Welt; und hat ſich / ſo lang ſie gelebt / nie anders gegen ihr erwieſen. Sie

bezeigte ſich auch nicht anders gegen alle Hausgenoſſen / darunter offt etliche kranck waren/ und unter andern mein älteſter Sohn/ und zwar viel Jahre/und an einer höchſt-verdrießlichen Kranckheit: Da dañ die Sorgfalt und Liebe/ die ſie ihm erwieſen/ nicht auszuſprechen.

Sie nahm ſich des Hausweſens unermüdet an/ ſowohl in der Stadt als auf dem Lande/ und wußte dabey/ wañ ſie in die Stadt gieng/ beydes ihre Andacht und die Beſorgung deſſen/ ſo das Hausweſen erforderte/ mit ſolchem Fleiß zu verrichten / daß man es ſchier nicht merckte / daß ſie aus dem Hauſe gegangen war. Sie war von wunderbarer Sanfftmuth und Gedult / und obwohl die andere Dienſtboten ihr manche Verdrießlichkeit verurſachten/ auch wir uns in allen an ſie hielten/ und ſie jezuweilen hefftig ausmachten / ſo habe ich ſie doch nie die gantze 35. Jahr über/ die ſie bey mir geweſen/ in keine Wege darüber bewegt oder entrüſtet geſehen: worüber ich mich bisweilen verwunderte / und mich bey mir ſelbſt ſchämen mußte / daß ich mich ſo leicht erzürnte/ da ſie hingegen nie keinen Verdruß blicken ließ / auch ſich nie entſchuldigte/ und keine andere Forcht hatte / als daß ſie GOtt zu beleidigen Urſach geben möchte.

Sie ſorgte vor alle Nothdurfft der Haushaltung mit guter und reifer Uberlegung; erzog unſre Kinder mit groſſer Sorgfalt und Liebe; lehrete ſie/ ſo bald ſie nur reden konten/ ihr Hertz GOtt zu übergeben / und andere

kur-

kurtze Gebeter / liebte ſie auch hertzlich; wie dann auch die Kinder ohne ſie nicht ſeyn konten.

Sie hatte offt Kranckheiten / die wir nicht kannten: und dieſe überfielen ſie gählings / und gemeiniglich gegen die Feſt-Tage der Heiligen und Märtyrer. Offt war ſie 4. bis 5. Tage alſo / und fühlte ſich faſt in allen Gliedern wie zermalmet und zuſchlagen / ſo daß ſie auf das / was in der Haushaltung nöthig / gar nicht dencken konnte. Man ließ ihr öffters zur Ader / um ihr Linderung zu verſchaffen; und einsmahls geſchahe es durch GOttes Zulaſſung / daß ein Barbierer böſe Meynung von ihr hatte / darob ſie ſich ſehr erfreuet.

Sie klagte niemahls über ihre Schmertzen oder Kranckheiten / ſondern litte alles mit Engliſcher Sanfftmuth / und hatte kein Mitleiden / als nur mit andern.

Sie hatte eine groſſe Ehrerbietung gegen die Ordens-Perſonen und Prieſter / und wann ſie ins Haus kamen / wartete ſie ihnen auf / als ob es Engel geweſen wären.

Sie ließ ſich angelegen ſeyn / alle meine Sachen GOTT im Gebet zu befehlen; und wie ich einen langen und wichtigen Proceß hatte / pflag ſie mich durch ihre gute Geſpräche zu tröſten und aufzurichten; auch habe ich den guten Ausſchlag nächſt GOtt ihrem Gebet zugeſchrieben.

Sie hatte eine ſo tieffe Demuth / daß ſie ihr nie anmaſſen durffte / jemanden wegen ſeiner Fehler einen Verweis zu geben: Und wenn ſie jezuweilen genöthiget war / die andere Dienſt-Bothen zu beſtraffen / ſo geſchahe es mit groſſer Sanfftmuth; und brauchte ſie gar keine unnütze Wort.

Ihre Sittſamkeit war wunderbar / und brachte ihr auch bey Standes-Perſonen / die etwa zu mir kamen / eine Ehrerbietung zuwege: Wenn ihnen jezuweilen in ihrer Gegenwart einige allzufreye Worte entfuhren / ſo entſchuldigten ſie ſich gegen ihr / und ehrten ſie ſo hoch / daß es mich offt wunderte / und ſie antwortete ihnen mit ſolcher Demuth und Klugheit / daß ſie ſelbige GOTT gewann.

Eben dieſe Demuth machte / daß ſie ſich fürchtete / andern beſchwerlich zu fallen / wie ſie dann / nachdem ſie das Bein gebrochen / und gezwungen ward / etliche Jahre das Bett zu hüten / aus Forcht / mir beſchwehrlich zu ſeyn / ſo viel Entſchuldigungen darüber gegen mir machte / daß ich gezwungen wurde / ihr zu verbieten / mit mir davon weiter zu reden. Als ſie ſo zu Bett lag / war ſie dannoch bemühet / den andern Dienſt-Bothen / worinnen ſie nur konnte / behülfflich zu ſeyn / maſſen ſie fortfuhr / vor das Haus-Weſen Sorge zu tragen / und allezeit etwas dem Hauſe zu Nutzen verrichtete.

Kurtz /

Kurtz/ es war eine fromme und tugendſame Weibs-Perſon / bey der ich gar keinen Fehler geſehen/ und deren Gottſeeligkeit oder Andacht/ in dem Stande / darinnen ſie lebte / niemand beſchwerlich war: Denn ſie richtete und ordnete das Geiſtliche nebſt dem Leiblichen ſo wohl und klüglich ein / daß niemand mit Recht darüber klagen konnte.

Dieſes iſt nun das Zeugnüß ihres Haus-Herrn/ dem man/ in Betrachtung ſeiner bekannten Tugend/ Weisheit und Frömmigkeit/ kühnlich Glauben beymeſſen mag.

Verzeichnüß
der Capitel des I. Buchs.

I. Capitel.

Von ihrer Geburt und Kindheit/ welche ſie zugebracht im Geiſte des Gebets und der Liebe/ ſowohl gegen den HErrn Chriſtum/ als gegen ihre Neben-Menſchen/ Todte und Lebendige. pag. 113.

II. Cap. Wie ſie nach Ploermel kam/ und ſich allda an verſchiedenen Orten in Dienſt begab/ von dannen ſie aber die Göttliche Vorſehung durch groſſe Hertzens-Angſt wegtrieb/ biß ſie den Ort angetroffen/ da ſie gecreutziget werden ſollte. p. 121.

III. Cap. GOTT ziehet ſie zu ſeiner Göttlichen Liebe durch einen Eindruck und Einſehen der Leiden ſeines Sohns/

Sohns / welche ihr ſehr empfindlich ſind. p. 127.

IV. Cap. Sie wird von dem / was bey denen vorhergehenden Gnaden natürlich und empfindlich war / gereiniget durch andere und widrige Bewegungen / die der böſe Feind in ihr erreget; worauf ſie eine reinere und ſehr hefftige Liebe / ihren GOtt zu ſuchen / empfängt. p. 138.

V. Cap. Wie GOTT ihre brünſtig-ſuchende Liebe vergnüget / und auf einen Heil. Char-Freytag ſich ſelbſt ihrem Hertzen / und allen ihren Kräfften / mit groſſem Liecht und Brünſtigkeit ſchencket. p. 153.

VI. Cap. GOTT ſtellet ihre Liebe / ihre Tugenden und ihre Gedult auf die Probe / vermittelſt mancherley ſehr harten und ſehr langwürigen Tödt- und Creutzigungen; durch welche Ubung ſie rechtſchaffene Krafft und Veſtigkeit erlanget. p. 160.

VII. Cap. Was ihre Frau für Anlaß gehabt / ihre Tugend zu erkennen. Und

wie ſie ſich von dannen nach Vennes begeben. p. 173.

VIII. Cap. GOTT führet ſie in die allererſchröcklichſte leidende Reinigung/ bey den geheimen GOttes-Lehrern die finſtere Nacht und die ſcharffe Reinigung genannt/ in welcher ſie zwey Jahr lang geblieben. p. 180.

IX. Cap. Wie GOtt ſie von ihrer Noth befreyet/ und was für groſſe Gnaden Er ihr darauf erwieſen/ indem Er ſie inſonderheit in einem lebendigen Glauben/ veſter Hoffnung und brennender feuriger Liebe gegründet; ihr auch völlige Freyheit von aller Anklebung an ihr ſelbſt/ und an allen Dingen entblöſſet/ ja die Herrſchafft über alles gegeben hat. p. 189.

X. Cap. GOtt weiſet ſie zu einem Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ als zu ihrem Führer; welcher ſie fleißig übet/ und ihr von dem guten Grund ihres Weges und Zuſtandes Verſicherung gibt: dadurch die Brünſtigkeit ihrer Liebe zu GOTT noch hefftiger wird. p. 194.

XI. Cap. Von der Liebes-Wunde/ die ſie in ihrem Hertzen empfieng/ worauf dieſe Liebe ſich in Thränen und brennende Flammen ergieſſet/ daß ſie acht Monath lang davon kranck lag; in welcher Kranckheit GOtt ihr/ nachdem ſie ſich von allen verlaſſen geſehen/ Hülff und Beyſtand ſendet. p. 201.

XII. Cap. Wie ſie im Urſeliner Cloſter ihre Wohnung nahm/ und ſelbiges mit dem guten Geruch ihrer weſentlichen Tugenden erfüllete. p. 210.

XIII. Cap. Ihr Ausgang aus dieſem Cloſter/ um wieder in ihre erſte Wohnung zu kehren/ zu folg dem Willen GOttes. p. 218.

XIV. Cap. Von mancherley unterſchiedenen Staffeln der Liebe/ auf welche GOtt ſie nach und nach geführet. p. 227.

XV. Cap. Wie GOTT ſie in ein gantz Göttliches und geiſtliches Leben hinein führet/ durch den gründlichen und höchſtvortrefflichen Weg der vollkomme-

menen Ubergebung an ihn. p. 241.

XVI. Cap. Wie GOtt ſie durch dieſen Weg zu einer gäntzlichen Abſterbung ihrer ſelbſt und ihrer eigenen Würckungen geführet; und von dem Gelübde/ das ſie that/ allem dem/ was ſie erkennen würde/ ſein göttlicher Wille zu ſeyn/ zu gehorchen. Wiewohl GOtt nun völlig und allein in ihr herrſchet und würcket/ ſo läßt er nichts deſtoweniger zu/ daß die Natur ihr Eigengeſuch noch fühlen läßt; welches er hernach vollends auslöſcht/ durch eine vollkommene Unempfindlichkeit/ oder gäntzlichen Tod aller Leidenſchafften. p. 255.

XVII. Capitel. Fortſetzung dieſer Materie; Die Armelle mit GOtt vereinigt/ erlangt Gnade für die Sünder. Vermehrung der Göttlichen Liebe. JEſus Chriſtus verſetzt ihre leibliche Natur in die erſte Reinigkeit und Unſchuld durch ſeine Auferſtehung in ihr; worauf eine beſtändige Ruhe/ die der Ruhe der Seeligen in der Herrlichkeit nahe kommt/ folget/ wie auch gar

gar hohe unausſprechliche Rührungen der Gottheit/ und eine vollkommene Uberwindung des Feindes. Ein Geheimnůß-reicher Traum/ und deſſen Bedeutung. p. 271.

XVIII. Cap. Nachdem ſie ihre Feinde überwunden/ bleibt ſie geruhig in dem Genuß ihrer Güter ohne Eigenheit/ und alſo auch ohne Forcht. Ihr Seraphiniſcher Stand. Sie gehet in Gott ein/und bleibt hiernechſt in Ihm; da iſt ſie unverånderlich/ und auſſer Forcht zu fallen. Ihre Vergőttung/ Uberformung und Verliehrung in GOtt/ in einem tieffen Frieden. Unterſchiedliche Wunder werden ihr entdecket. p. 287.

XIX. Cap. Wie unſer Heyland ſeinen Heil. Namen in ihr eingedrůcket/ und von mehr andern Gnaden/ die Er an ihr gethan. Sie ſcheuet den Tod/aus Forcht/ nicht mehr zu leiden. Ihre Leiden wegen der Sünden der Menſchen/ wie auch durch die Verdoppelungen der Zůge und Triebe der Gőttlichen Liebe. Alles/was GOttes iſt/

iſt ihr. Offenbahrung der Heil. Drey-
einigkeit. p. 308.

XX. Cap. Fortſetzung derſelben Mate-
rie. Von vielen vortrefflichen Gna-
den und Göttlichen Mittheilungen.
p. 322.

XXI. Cap. Die Gnaden/ die GOtt ihr
vom Anfang des 1653ſten Jahrs/ bis
zu Ende deſſelben/ erzeiget. GOTT
erneuert ihr ſeine Göttliche Gegen-
wart/ verſetzt ſie in ſein Hertz: macht/
daß ſie ihm allein anhängt: vereinigt
ſie durch ein Band der Liebe mit dem
Hertzen JEſu. Sie iſt in GOtt/ wie
ein Fiſch im Meer. p. 341.

XXII. Cap. Unſer Heyland läßt ſie nur
darum noch auf Erden/ daß er ſie ins
beſondere gebrauche/ die Seeligkeit der
Menſchen zu befördern/ und ihre Sün-
den zu empfinden. p. 359.

XXIII. Cap. Fortſetzung des vorigen.
Wie ſie ſich verhalten/ da einer von
ihren Brüdern in Sünde gefallen/
und was ihr begegnet/ da man ſie
wollte abmahlen/ desgleichen/ nach-
deme

deme ſie von ihrer gewöhnlichen Strengigkeit in etwas nachgelaſſen. p. 367.

XXIV. Cap. Sie thut das Gelübd der Armuth; die vollkommene und lautere Entblöſſung der Seelen/ welche ſie darauf erhalten. p. 384.

XXV. Cap. Fortſetzung der Würckungen der Göttlichen Liebe in dem Jahr 1657. GOtt entdeckt ihr die Gröſſe ſeiner Güte/ ſeiner Freundlichkeit/ ſeines Friedens und ſeiner Ruhe auf eine verwandlende Weiſe. Wie groß die Reinigkeit ihres Lebens geweſen. p. 396.

XXVI. Cap. Fernere Beſchreibung ihrer innwendigen Geſtalt/ und wie GOtt/ nachdem er ſich vorher in ihr erzeiget als Uberwinder/ als König/ als Vatter/ und als Bräutigam/ ſich nachmahls in ihr als GOtt erwieſen. p. 404.

XXVII. Cap. Fernere Beſchreibung ihrer inwendigen Beſchaffenheit/ und wie GOTT zugelaſſen/ daß ſie ein

Bein

Bein gebrochen / ihren brennenden Durſt / nach GOttes Willen bis in den Tod zu leiden / zu vergnůgen. p. 408.

XXVIII. Cap. Ihre vollkommene Gleich- förmigkeit mit dem Willen GOttes / und ihr ſeeliger Abſchied. p. 413.

XXIX. Cap. Die Ehr-Bezeugungen / welche ſie nach ihrem Tod empfangen / und wie ſie in unſrer Capelle begraben worden. p. 418.

Das

Das Leben der Armelle Nikolas/ Insgemein genannt die gute Armelle.

Erſtes Buch/

In ſich haltend Die Beſchreibung ihres Lebens/ und was ſich mit ihr von einer Zeit zur andern nach den äuſſerlichen darinn vorgekommenen Veränderungen zugetragen.

I. Capitel.

Von ihrer Geburt und Kindheit/ welche ſie zugebracht im Geiſte des Gebetts und der Liebe/ ſo wohl gegen den HErrn Chriſtum/ als gegen ihre Neben-Menſchen/ todte und lebendige.

1.

Dieſe ſeelige Weibs-Perſon iſt gebohren am 9ten September im Jahr Chriſti 1606. im Kirchſpiel Campeneac/ nahe bey der Stadt Plörmel im Biſthum St. Malo. Ihr Vatter hat geheiſſen Georg Nikolas/ ihre Mutter aber Françoiſe Neant. Sie waren Ackers-Leute/ doch nach ihrem Stande/ ziemlich bey Mitteln/ im übrigen aber ſehr gottsfürchtig/ und zu ſeinem heiligen Dienſt ſonderlich geneigt. Unter andern guten Eigenſchafften/ damit ihr Vatter begabt war/ hatte er die gottſeelige Gewohnheit/ daß er die Feſt- und Sonntage mehrentheils mit Betten zubrachte/ und zwar im Spatzieren-Gehen um ſeine Aecker; damit er den Umgang und das rohe Leben ſeiner Nachbaren auf dieſe Weiſe vermeiden möchte. Einsmals ward er zum Baumeiſter ſeiner Kirchen erwehlet: Welches Jahr er das allerglücklichſte Jahr ſeines Lebens zu nennen pflag/ ſagend: er wäre nie ſo vergnügt in ſeinem Hertzen geweſen als damahls. Ihre Mutter ſuchte auch an ihrem Ort die gute Neigungen ihres Mannes zu beförderen; und alſo lebten ſie mit einander gar friedſam/ und ihren Nachbaren zur Erbauung.

2. GOtt ſeegnete ihre Ehe/ und gab ihnen dieſe tugendſame Tochter/ darauf noch eine andere Tochter und vier Söhne folgten. Sie ward bey der Tauff Armelle genannt/ und von ihrer zarten Jugend an ſahe man/ daß GOTT ſie ſonderbarlich erwehlet hatte/ die Würckungen ſeiner Gnade und ſeiner Liebe in ihr zu offenbahren:

ren: Angeſehen er ſie mit einer ungemein guten Natur/ geſundem Verſtande/ freundlicher und geſelliger Gemüths-Art/ und in ihrem äuſſerlichen mit einem ſo wohl geſetzten und eingezogenen Weſen begabt hatte/ daß die Scham und Sittſamkeit ſchon von der Zeit an in allen ihren Verrichtungen hervor leuchtete: Welches ſie bey allen ihren Anverwandten und anderen Bekandten ſo beliebt machte/ daß ihr von männiglichen mit aller Liebe und Freundlichkeit begegnet wurde/ ſonderlich von ihrer Mutter/ welche eine innerliche hertzliche Liebe gegen ihr hatte.

3. So bald ſie reden konnte/ wandte dieſelbe allen Fleiß an/ ihr das Gebett des HErrn und den Engliſchen Gruß/ ſammt andern Gebeten zu lehren/ wozu dieſes kleine Kind ſonderliche Luſt hatte/ als welche keine gröſſere Ergötzung fand dann im Gebett zu GOtt. Von ihren jungen Jahren an ſahe man/ daß ſie zur Einſamkeit und Stille geneigt war/ daher dann die Mutter/ (wie ſie ein wenig erwachſen war) ſie aufs Feld ſandte/ die Schaafe und ander Vieh zu hüten/ welches ihr angenehmer war/ als alle ihre andere Verrichtungen/ weil ſie darbey alleine und auſſer dem Getümmel der Haußhaltung war/ auch mehr Zeit hatte/ ihr Pater noſter und andere Gebete herzuſagen; als womit ſie den meiſten Theil des Tages zubrachte/ und ſich irgends hinter einen Zaun allein begab/ wann inzwiſchen die andere Mädgen/ die bey ihr waren/ mit Spielen und ſonſten ſich zu ergötzen ſuchten: Und GOtt der HErr fieng ſchon damahls an mit vielen zarten Liebes-Bezeigungen und Süſſigkeiten/ die er in ihren kleinen An-

dachts-Ubungen ihr mittheilte / ſie zu ſich zu ziehen.

4. Einsmahls wie ſie/ ihrer Gewohnheit nach/ allein gegangen war / ihr Gebet zuthun/ fand ſie ein Creutz bey ihr / daran das Bild des gecreutzigten Heylandes mit einem Stricklein feſt gebunden war. Solches nahm ſie/ mit Verwunderung / wer es dahin möchte gelegt haben/ küſſete und hertzte es aufs freundlichſte/ und benetzte es aus groſſer inniger Liebe mit ihren Thränen. Wie ſie mitten in dieſer Jnnbrünſtigkeit war/ warff ihr der Teuffel (als welcher ſchon vorher ſahe/ was für Schade ihm durch ſie geſchehen würde) ins Gemüth / ſie ſolte ſolches nicht thun; ſondern vielmehr das Bild zur Erden werffen/ mit Füſſen treten und verachten; und es war ihr darbey nicht anders/ als ob man es ihr mit Gewalt aus den Händen reiſſen wollte: aber ſie hielt immer feſt/ und wollte es nicht fahren laſſen. Und wiewol dieſes nur bloſſe Gedancken und Eingebungen waren/die ſie nicht werckſtellig machte/ ſo hatte ſie dennoch darüber ſolche Schmertzen/daß ſie gantz von ihr ſelber war/ glaubende/ ſie hätte eine groſſe Sünde begangen/ konnte auch nicht eher ruhen/ biß ſie die Sache gebeichtet; ja obſchon ihr Beicht-Vatter ſie verſicherte/ GOtt wäre darinnen nicht beleidiget/ konnte ſie doch lange Zeit hernacher nicht daran gedencken/ ohne häuffige Thränen zu vergieſſen.

5. Unſer Heyland bediente ſich dieſes kleinen Vorfalls/ der an ſich nichts zu ſeyn ſchiene/ ihr viel Gutes und groſſe Gnaden mitzutheilen; Dann von dieſer Zeit an drückte er ihr ins Hertz eine innbrünſtige hertzliche Liebe und ſehr empfindliches Mitleiden über die Schmertzen/ ſo er am Creutz gelit-

litten/ wie wohl ſie von den beſonderen Umſtänden ſeines Leydens nichts wuſte/ ausgenom̃en die fünff Wunden an ſeinen Händen und Füſſen in der Seiten/ welche ſie ſeithero alle Tage andächtiglich pflag zu grüſſen/ indem ſie zu ſolchem Ende fünffmal das Gebet des HErrn / und fünffmal den Engliſchen Gruß betete. Und wie ich ſie einsmahls/ da wir hievon miteinander redten/ fragte/ wer ihr geſagt hätte/ daß unſer Heyland fünff Wunden empfangen? Antwortete ſie mir/ ſie hätte ſolche Wunden an dem Bilde des gecreutzigten Heylands / deſſen ich eben gedacht/ angemercket. Da dann wohl zu glauben/ daß ſolches ihr nicht von ungefehr/ ſondern durch eine verborgene Schickung der göttlichen Vorſehung begegnet/ als welche durch einen ſo geringen Anfang jener groſſen und brünſtigen Liebe/ die ſich hernach aufs Anſchauen und Betrachten des Leydens ihres Seeligmachers in dem Hertzen ſeiner getreuen Dienſtmagd entzündet / gleichſam den Zugang bereiten wollte.

6. Wie ſie in dem Alter war/ daß ſie vors erſtemal ſollte zum H. Abendmahl gehen / machte ſie ſich mit aller möglichen Vorbereitung dazu gefaßt; und erwartete mit Schmertzen des Tages/ an welchem ſie ein ſo groſſes Gut empfangen ſollte: Und von der Zeit an/ da ſie es zum erſtenmal empfieng/ fühlte ſie ſtets bey ihr eine ſo groſſe Liebe und Innbrünſtigkeit gegen dieſes göttliche Sacrament/ daß ſie wohl alle Tage dazu hätte wollen nahen/ wenn es in ihrem Vermögen geweſen wäre/ wiewohl ſie die herrlichen Güter / die darinnen begriffen ſind / noch wenig erkannte. Nur wuſte ſie insgemein/ daß der Leib des HErrn darinn enthalten.

Allein weil das offtmahlige Abendmahl-Gehen auf dem Lande nicht ſehr gebräuchlich / als muſte ſie mehrentheils dieſes ihr Verlangen unerfüllet ſehen: Nichts deſtoweniger je älter ſie ward / je mehr nahm auch dieſes Verlangen in ihr zu / dergeſtalt / daß ſie alle Gelegenheit / daſſelbe zu vergnügen / auskundſchafftete. Und alſo / ſo offt Communicanten da waren / ſtellete ſie ſich mit unter ihnen; Wann aber keine da waren / bat ſie irgend einen Prieſter / ihr die H. Communion zu reichen an Ort und Zeit / da ſie am wenigſten angemerckt wurde. Zuweilen auch ward ſie wohl dazu genöthiget von einem oder andern Prieſter aus eigner Bewegung / oder vielmehr auf GOttes Bewegung / der dieſe Prieſter dazu antrieb / das Verlangen ſeiner getreuen Dienerin durch dieſes Mittel zu vergnügen: Wie man ſolches bey verſchiedenen Vorfällen und Gelegenheiten geſehen / die ſelbſt wohl vor einen Wunderfall könten angeſehen werden / wie wir im Verfolg ihres Lebens zeigen werden.

7. Unter denen Gnaden / welche GOtt ihr in ihrer zarten Kindheit that / war dieſes eine der vornehmſten / in Betrachtung der Würckungen / welche ſie bey ihr hinterlaſſen / daß er ihr die Pein / ſo die Seelen im Fegfeur leiden / klar zu erkennen gab. Dieſe Erkänntnuß wurd ihr auf eine lebendige Weiſe ins Gemüth gedrückt / daß ſie nicht wuſte von wem oder wie: Allein ſie bekam groß Mitleiden gegen dieſe arme Seelen / und ein ſehr hefftiges Verlangen / ihnen eine Linderung zu verſchaffen: Und daher waren alle gute Wercke / die ſie that / und alles / was ſie litte / zu dieſem Zweck gerichtet. Wañ ſie im heiſſen Sommer / da ſie ihrer Schaafe hüte-

te /

te/ von der Hitze / oder im Winter von der Kälte angefochten ward / freuete ſie ſich darüber / damit ſie durch dieſes Mittel ihren Brüdern/ (ſo nennete ſie die Seelen im Fegfeuer) zu Hülffe kommen möchte. Mußte ſie etwa das Hauß auskehren/ oder ſonſt die mühſeeligſte Arbeit in der Haußhaltung verrichten/ ſo geſchahe es mit eben demſelben Abſehen. Offt ſtellete ſie ſich in die heiſſe Sonne/ oder bey einem groſſen Feuer/und erduldete die Hitze/ ſo lang ihr möglich/ um die Hitze/ welche jene Seelen leiden/ zu mindern. Bey ihren Mahlzeiten entzog ſie ihr allzeit/ was ihr am angenehmſten war/ ja offtmals alles/ um es/ aus dieſem Abſehen/ den Armen zu geben. Wann ſie Luſt hatte zu trincken/ zu ſpielen/ oder ſich ſonſt zu ergötzen/ enthielt ſie ſich davon mit gleichem Abſehen; Kurtz/ alles/ was ſie verrichtete oder erduldete/ all ihr Abendmahlgehen/ Beten/ und alle ihre andere Andachts-Ubungen geſchahen zu keinem andern Zweck/ als zum Beyſtand und Erleichterung dieſer armen Seelen/ welche ſie / ihres Bedünckens / immer vor ſich ſahe mitten in einer groſſen Feuers-Glut und verzehrenden Flammen/ ſo daß ſie ſich auf keinerley Weiſe daraus retten können. Darum pflag ſie bey ihr ſelbſt zuſagen/ ſich zu ihrer Hülffe anzumuthigen: „ Wann ich jemand von meinen nahen„ Anverwandten in groſſem Feuer ſähe / ſo daß er„ nicht heraus kommen könnte/ ich aber ihm daraus„ zu helffen vermöchte/ würde es nicht eine groſſe„ Grauſamkeit an mir ſeyn/ wenn ich ihn darinnen„ brennen und leiden lieſſe? Wie vielmehr muß ich„ dann den Seelen meiner eignen Brüder zu Hülffe„

„kommen / die in grauſamer Qual ſind / und ihnen „ſelber zu helffen nicht vermögen?

8. Dieſer Schluß und dieſe Betrachtung / welche weiter giengen / als ihr Alter / oder auch die Unterweiſung / ſo ſie von Menſchen haben möchte / reichten / machten ihr Verlangen / dieſen armen Seelen zu Hülff zu kommen / ſo brünſtig / daß ſie ſich gerne deßwegen hätte laſſen in Stücken zerhacken: Und diß Mitleiden / ſo ſie damals ihrer Pein wegen faßte / blieb die gantze übrige Zeit ihres Lebens bey ihr; und ſolches erkannte ſie / als eine ſonderbahre Wolthat der Gütigkeit GOttes gegen ihr / weil ſie durch dieſes Mittel viel Seegen über ihre eigne Seele er„halten; wie ſie mir dañ offt bekañt hat / daß ſie eben „durch Hülffe der Seelen / welchen ſie mit ihrem „Gebet zu Hülffe kam / viel Gnad und Beyſtand „von GOtt erlanget hätte / auch frey heraus ſagte: „Sie wären die Urſach ihrer Glückſeeligkeit / und „daß GOtt ſie ſo ſonderbar und kräfftig zu ſeinem „Dienſt gezogen hätte.

9. Wie ſie nun ſo willig und geneigt war / den Verſtorbenen zu helffen / alſo war ſie ſolches nicht weniger gegen die Lebendige / denen ſie in allem / was ihr möglich war / alle Dienſt und Hülffe erwieß / mit inniger hertzlicher Zuneigung und groſſer Liebe; daher dann alle / die im Hauſe waren / ſie liebten und in ihren Nöthen zu ihr Zuflucht nahmen. Sie hatte ſehr groſſe Ehrerbietung gegen ihren Vatter und Mutter / denen ſie ſich jederzeit ſo gehorſam erwieß / daß ſie ihnen niemals die geringſte Unluſt verurſachte: Auch ward ſie von ihnen mehr geliebet als alle ihre andere Kinder.

10. Wie ſie ihr zwantzigſtes oder zwey und

zwan-

zwantzigſtes Jahr erreicht hatte/ wolten dieſelbe ſie verheyrathen; und nöthigten ſie ſehr dazu: Aber ſie wolte ſich nie dazu verſtehen. Und weil ſie deßfalls viel Anfechtung leiden muſte/ und über dem ſich zuweilen gezwungen ſahe unter Leute zu kommen/ die allzufrey waren/ und die Eingezogenheit nicht hatten/ welche mit ihrer Gemüths-Art überein kam/ als begunte ſie auf dem Lande ſolchen Verdruß zu empfinden/ daß ſie in Ruhe darauf nicht bleiben konte. Auch ward dieſer Verdruß nicht wenig vermehret/ durch das Verlangen/ ſo ſie hatte/ das kleine Scapulier der H. Jungfrau zu tragen/ und denen Proceßionen und andern Andachts-Ubungen/ welche alle Monat in der Carmeliter-Kirche zu Ploermel gehalten werden/ mit beyzuwohnen/ als wovon man ihr geſagt hatte. Dieſes Verlangen hatte ſich auf eine ſo lebendige Weiſe in ihr Gemüth eingedrücket/ daß ſie auf anders nichts dachte; und all ihr Gebet und gottſeelige Ubungen zielten dahin; Und daher ſuchte ſie alle Gelegenheit ſich in die Stadt zu begeben. Der HErr/ welcher ſie ſchon anſahe als eine Tochter der Liebe/ und der göttlichen Vorſehung/ ließ ihr auch eine gar bequeme Gelegenheit vorkommen/ durch die Mittel und Weege/ ſo wir im folgenden Capitel ſehen werden.

II. Capitel.

Wie ſie nach Ploermel kam/ und ſich allda an verſchiedenen Orten in Dienſt begab/ von dannen ſie aber die Göttliche Vorſehung durch groſſe Hertzens-Angſt wegtrieb/ bis

ſie den Ort angetroffen/ da ſie geereutziget werden ſolte.

I.

Nachdem ſie ihre erſte Jahre/ wie wir jetzo geſagt/ in ihrer Eltern Hauſe zugebracht/ und durch ihre Tugenden die Freundſchafft und Gewogenheit nicht allein ihrer Anverwandten / ſondern auch etlicher andern aus der Nachbarſchafft gewonnen hatte/ als welche alle durch ihre ungemeine Sittſamkeit und Eingezogenheit höchlich erbauet waren; geſchahe es/ daß eine gute Frau (aus der Stadt) welche ihr ſehr gewogen war/ Luſt hatte/ ſie in ihren Dienſt zu nehmen; deßwegen erſuchte ſie ihre Eltern gar inſtändig darum/ welche zwar anfangs nichts davon wiſſen wollten: aber zuletzt/ weil ſie ſahen/ wie dieſe Perſon immer um ſie anhielt/ und über dem ihre Tochter gnugſam bezeugte/ daß ſie des Land-Lebens überdrüßig war/ gaben ſie ihren Willen drein/ wiewohl ſehr ungerne/ theils weil ſie ſich ihrer ſollten beraubt ſehen/ theils wegen der guten Dienſte / die ſie ihnen in der Haußhaltung geleiſtet.

2. GOtt gebrauchte dieſe Gelegenheit/ ihr groſſes Verlangen in der Stadt zu wohnen zu erfüllen; wie dann ihre Frau ſie bald darauf/ nachdem ſie ihr zugeſtanden war/ dahin führte. Daſelbſt nun befand ſie ſich anfänglich ſehr wohl/ und war ihr/ als wäre ſie von einer groſſen Laſt befreyet / weil ſie nicht mehr genöthiget ward/ denen Täntzen und Zuſammenkünfften / die an den Feſt- und Sonntägen auf dem Lande zugeſchehen pflegen / und dahin ſie von ihren Geſellinen zuweilen / als mit Gewalt/ geführt war / mit beyzuwohnen: Dann ſie hatte

von aller Zeit her groſſen Abſcheu davor gehabt. Und alſo war es ihr ein groſſer Troſt / daß ſie ſich davon befreyet ſahe; auch über dem Gelegenheit hatte / offtmals zur Meſſe und zur Predigt zu gehen / da es ihr dann eine ſonderliche Freude war das Wort GOttes zu hören / darauf ſie ihre Aufmerckſamkeit mit aller Andacht richtete.

3. Auf der andern Seite war ihre Frau mit ihr und ihren Dienſten ſo wohl zufrieden / daß ſie dieſelbe nicht weniger lieb und werth hielt / als ihre eigne Tochter / und ihr alle mögliche Vergnügung gab / auch ſie nirgends über beſtraffte / als daß ſie gar zu viel arbeitete; und in der That war ſie im Arbeiten unermüdet / als die einen groſſen / geſunden und ſtarcken Leib hatte / und dabey einen würckſamen und dennoch ſtillen Geiſt / der zwo anderer Perſonen Werck verrichtete.

4. Bey ſo geſtalten Sachen ſchien es unmöglich / daß ſie jemals verlangen würde dieſen Ort zu verlaſſen / da ſie alle Dinge nach Wunſch hatte / und da ſie nichts thun dörffte / als was ſie ſelber wolte: Nichts deſtoweniger währete es nicht lange / ſo wurden alle dieſe gute Begegnungen ihr gar zu wider: Die Verdrießlichkeit und Traurigkeit überfielen ſie ſo gewaltig / daß ſie nicht wuſte / was ſie thun ſolte / indem ihr alle Dinge eine Laſt waren. Je mehr ſie lieb und werth gehalten / und ihr wohl und freundlich begegnet ward / jemehr Mißvergnügen hatte ſie inwendig bey ihr ſelbſt / ob ſie wol gar keine Urſach davon zu geben wuſte / als daß alle Dinge ihr verdrießlich und unerträglich wären. Mittlerweil ſtarb ihr Vatter / da dann ihre Frau ihr Urlaub gab / ihre Mutter zu beſuchen / ſie zu tröſten /

und

und ihre Sachen zu beſchicken / doch mit dem Befehl / ſie ſollte aufs eheſte wieder nach Hauſe kommen; dann ihre Liebe gegen ihr war ſo groß / daß ſie ohne ſie nicht ſeyn konnte. Sie kam dann wieder / aber mit groſſer Angſt und Schwierigkeit: Doch weil ſie das zweyte Jahr ihres Dienſtes angetretten hatte / that ſie / was ſie immer konnte / ſelbiges zu vollenden / worauf ſie ihren Abſchied forderte / um wieder aufs Land zu kehren. Ihre Frau / der es leid war / eine ſo gute und getreue Magd zu verlieren / that alles / was ſie konnte / um ſie zu behalten / und erbot ſich ihren Lohn zu vergröſſern / ja auch ſie von einem Theil der Hauß-Arbeit zu entſchlagen / falls ſie weiter bey ihr bleiben wolte: Aber ſie konnte ſich keines weges dazu entſchlieſſen / ob ſie gleich der Vernunfft und ihrer eignen Neigung zu Folge gern gewollt hätte: Allein eine inwendige Krafft / die ſie ſelber nicht kannte / zog ſie anderwerts. Alſo nahm ſie von ihrer guten Frauen Abſchied / und kehrte wieder zu den Ihrigen / welche sehr wohl zufrieden waren / daß ſie wieder zu ihnen kam / und ſie noch vielmehr / daß ſie wieder auſſer der Stadt war / in Meynung / ſie hätte ihre Angſt und Gemüths-Qual zugleich darinnen gelaſſen.

5. Aber ſie war nicht einen Monat wieder auf dem Lande geweſen / da ſie ſchon anderer Meynung und das Land ihr unerträglich ward / aus verſchiedenen Urſachen / ohne ihre innerliche Angſt / die alle Tag zunahm. Dann ihre Verwandten nöthigten ſie wieder / und zwar mit groſſer Ungeſtüm / zum Heyrathen: Auch fand ſie ſich gezwungen offt viel unziemliche Freyheit zu ſehen unter jungen Leuthen / die ſich der Ehrbarkeit nicht befliſſen; welches

ches ihr unerträglich war: Uber dem hatte ſie keine Bequemheit/ ſo offt Meſſe zu hören und zur Communion zu gehen/ wie ſie in der Stadt that. Allen ſolchen Schwierigkeiten/ und mehr anderen/ die ich vorbey gehe/ vorzukommen/ war ſie abermal drauf bedacht/ ſich wieder in die Stadt zu begeben/ hielt auch bey ihren Verwandten ſo lange an/ biß ſie ihr ſolches zuſtunden/ nachdem ſie ungefehr vier Monat mit unglaublicher Gemüths-Angſt bey ihnen auf dem Lande geweſen.

6. Nachdem ſie wieder in die Stadt gekehrt/ ward ſie alſobald von drey oder vier Perſonen angeſucht/ in ihren Dienſt zu tretten: Dann weil jene Burgers-Frau/ bey welcher ſie ſchon gedienet/ ſich wohl bey ihr befunden hatte/ als wollte ſie eine vor der andern gerne haben. Sie begab ſich dann wiederum in ein Hauß/ da man ſie ſehr lieb und werth hatte: Allein/ deſſen ungeachtet/ konnte ſie nicht länger da bleiben/ als drey Wochen/ nach deren Verflieſſung ſie gezwungen ward draus zu gehen/ wegen der unerträglichen Angſt/ die ſie fühlte/ und welche immer gröſſer ward/ je beſſer ſie in dieſem oder jenem Hauß gehalten ward: Dann je mehr ſie dem Leibe nach alles nach Wunſch hatte/ je mehr litte ſie im Gemüth. Sie verließ alſo auch dieſes zweyte Hauß/ und war in weniger als drey oder vier Monat noch in zweyen andern/ um zu ſehen/ ob ſie daſelbſt gewohnen möchte: Allein wo ſie ſich auch hin begab/ ſo muſte ſie wieder fort/ wie ſehr ſie auch zu bleiben wünſchte: Welches ihr ſehr ſchmertzlich fiel/ weil ſie das Vorhaben der Göttlichen Vorſehung/ die ſolches zu ihrem groſſen Vortheil

theil (wie ſie hernach wol erkannte) zuließ/ noch nicht wuſte oder ergründen konnte.

7. Wie ſie in dieſen ſtetigen Veränderungen und in Ungewißheit war/ eine feſte und beſtändige Wohnung zu finden/ auch faſt alle Hoffnung darzu verlohren gab/ angeſehen ſie die beſte und verträglichſte Gelegenheiten/ die ſie verlangen konnte/ ausgeſchlagen hatte; da ließ ihr GOtt eine vorkommen/ die recht bequem war/ ſein Vorhaben über ſie zu erfüllen. Welches auf dieſe Weiſe zugieng.

8. Es war im Carmeliter-Cloſter zu Ploermel eine Cloſter-Frau/ welche dieſes gute Menſch vor dieſem gekannt hatte: Dieſe/ weil ſie wuſte/ daß ſie ſich noch bey niemand eingelaſſen/ verlangte ſie bey ihrer Schweſter in Dienſt zu bringen/ welche in der Stadt verheurathet und eine ſehr tugendſame Frau war/ die ihr den Gottesdienſt ſonderlich angelegen ſeyn ließ/ auch dieſe Perſon in ihrem Hauſe zu haben verlangte/ und gedachte ihre Schweſter erſucht hatte/ deßfalls mit ihr zu reden. Zu ſolchem Ende nun ließ dieſe Cloſter-Frau ſie holen/ und erſuchte ſie ſehr/ ſie möchte ſich bey ihrer Schweſter in Dienſt begeben/ nicht zwar mit Verſprechung guter Tage und wenig Arbeit/ wie man in andern Häuſern/ da man ihrer begehrt hatte/ gethan/ ſondern im Gegentheil ſagte ſie frey heraus/ ſie würde allda viel Wercks/ und viel zu thun finden/ weil eine andere Magd/ welche nun einige Jahre her bey ihr geweſen/ von ihr gehen/ und ſich in den geiſtlichen Stand begeben/ und alſo alle Arbeit einer groſſen Haußhaltung vor ſie allein bleiben würde; übrigens aber würde ſie daſelbſt alles nach Wunſch und Vergnügen haben. Auf dieſe Vor-

ſtellung / welche mehr dienen möchte jemand abzuſchröcken / als die Sache annehmlich zu machen / fand ſie ſich dennoch inwendig gerührt und kräfftig angetrieben / ſolches anzunehmen / ſo / daß ſie gäntzlich davor hielte / daß ihr GOtt dadurch zu erkennen gab / diß wäre der Ort / da er wollte / daß ſie ſeyn und bleiben ſollte. Sie ließ ſich demnach leicht dazu bereden; und in der That hat man in folgenden Zeiten gnugſam geſehen / daß diß eigentlich das Hauß war / darinnen GOtt von Ewigkeit her beſchloſſen hatte / ihr die Gnaden- und Gunſt-Beweiſungen zu thun / welche er hiernechſt dieſer heiligen Seelen mitgetheilt hat. Dieſes Hauß iſt in Wahrheit ein Hauß des Seegens und der Heiligung vor ſie geweſen / weil GOtt ſie daſelbſt auf eine gar ſonderbahre Weiſe zu ſich gezogen / wiewol ſie ſchon von Jugend auf zur Tugend Luſt gehabt hatte. An dieſem Ort hat ſie rechtſchaffene Proben und ein hartes Widerſprechen gefunden / welches ihr dann viel vortheilhaffter geweſen / als alle Freundlichkeit und Liebkoſungen / die ſie anderwerts genoſſen / weil es nemlich ihr gedienet / die edelſten und ſchwereſten Tugenden gründlich und beſtändiglich zu erlangen: Ja an dieſem Ort hat die Göttliche Liebe ſich ihres Hertzens dergeſtalt kräfftig bemächtiget / daß ſie davon gedachte zu ſterben / wie wir in folgenden Capiteln ferner zeigen werden.

Das III. Capitel.

GOtt ziehet ſie zu ſeiner Göttlichen Liebe durch einen Eindruck und Einſehen der Leiden ſeines Sohns / welche ihr ſehr empfindlich ſind.

Da-

I.

Damit dieſe gute Perſon in den Gedancken/ daß es der Wille GOttes wär/ daß ſie in dieſem Hauſe bleiben ſollte/ noch mehr beſeſtigt werden möchte/ ſo fügte es der HErr/ daß ſie/ ſo bald ſie darein getretten/ ſich von der Angſt und Gemüths-Qual/ die ſie bißhero in allen andern Häuſern/ darinnen ſie geweſen war/ ausgeſtanden hatte/ entledigt/ und ſo frey und vergnügt fand/ daß nichts darüber. Auch war man an der andern Seite mit ihrer Arbeit und übrigem Verhalten ſo wohl zu frieden/ daß man nichts darwider zu ſagen fand. Was anlanget ihre Geſchäffte/ ſo hatte ſie keine andere/ als auf die Kinder acht zu haben: Dann weil das Vorhaben der andern Magd/ die/ wie gedacht/ geiſtlich werden wollen/ nicht vor ſich gangen/ ſo war ſie im Hauſe geblieben/ und verrichtete die gröbſte Hauß-Arbeit; Dergeſtalt/ weil dieſe ſolche zu beſtellen hotte/ war die Arbeit unſerer Armellen nicht groß/ wiewohl es nicht lange währte; allein im Anfang ſtunden die Sachen auf dieſem Fuß.

2. Nachdem GOtt alle Dinge nach dem Rath ſeiner ewigen Vorſehung dergeſtalt geſchickt und geordnet hatte/ fieng er nunmehr an/ Hand ans Werck zu legen/ und den Grund zu dieſem hohen und groſſen Gebäu der Vollkommenheit zu legen/ und dieſen Tempel/ welchen er ihm ſelbſt zum Thron ſeiner Liebe und zum Sitz ſeiner Wohnung und Freude vorbehalten hatte/ zu zieren und auszuſchmücken. Zu ſolchem Ende gebrauchte er einen Weg/ der faſt gemein und gebräuchlich iſt/ heilige Menſchen zu machen/ nemlich das Leſen des Lebens

und

und der Thaten der Heiligen. Dann es war die Gewohnheit in diſem Hauſe / daß man alle Abend nach dem Eſſen in dem Leben der Heiligen / oder in einem andern geiſtreichen Buch gleichen Innhalts laß; dabey dann diſes gute Menſch ſich ſehr fleiſſig mit einfand / und eine ſonderliche Freude daran hatte / daß ſie die tugendhaffte und heroiſche Thaten der Heiligen hörte erzehlen / mit Verwunderung alles deſſen / was ſie um Gottes willen verrichtet. Hierauf kam ihr ein brünſtiges und gewaltiges Verlangen an / ihnen nachzufolgen; wie ſie dann alle mögliche Gelegenheit dazu wünſchte und ſuchte. Mit diſem Verlangen war ſie dergeſtalt eingenommen / daß ſie Tag und Nacht auf anders nichts dencken konnte / als auf Mittel und Wege ihnen ähnlich zu werden.

3. Aber diſes groſſe Verlangen und diſe gewaltige Brunſt war nur eine kleine Vorbereitung der übergroſſen und alle Maß übertreffenden Hefftigkeit / welche ihr hernach begegnet. Dann weil ſie Luſt bekommen / was gutes leſen zu hören; und aber das / was man des Abends laß / ihr kein völliges Gnügen gab / als bat ſie eine von den Töchtern des Hauſes / (welche hernach bey den Urſuliner-Schweſtern derſelben Stadt ſich ins Cloſter begeben) ſie möchte ihr doch zuweilen etwas vorleſen: Welches diſe junge Jungfer ſehr gerne that; da ſie dann durch GOttes Zulaſſung ihr einsmahls ein Buch laß / welches von dem Leyden unſers HErrn / und von den Schmertzen / ſo er darin erdultet / handelte.

4. Diſes war gleichſam der Angel / damit diß Hertz vollends gefangen ward / welches ſchon von

ſeiner Seite groſſe Bereitſchafft dazu hatte. Es iſt nicht auszuſagen / was für wunderherrliche Würckungen dis Leſen und dieſe Erkänntnuß in ihrer Seelen hervor brachte/ als welche durch dieſes Mittel dergeſtalt von Liebe verwundet und entzündet ward/ daß ſie davon gantz auſſer ſich ſelbſt kam: Und in ſelbigem Augenblick wurden alle andere Bilder oder Gedancken/ wovon ſie auch ſeyn möchten/ dergeſtalt aus ihrem Gemüthe ausgebannet / daß ſie keinen andern Vorwurff darinnen behielte/ ſo wol den Tag über/ als die Nacht/ dann allein das Leiden ihres Heilands. Dieſes verurſachte ihr ſo groſſe Schmertzen und Betrübnuß/ daß ſie vor Hertzeleid vergieng und verdorrete/ nicht allein in Betrachtung der groſſen Marter/ die er ausgeſtanden/ ſondern auch/ weil ihre Sünden die Urſach derſelben geweſen: Dann ſolches ward ihr zu gleicher Zeit lebhafft ins Gemüth eingedrückt; ſo/ daß ſie nicht wuſte/ was ſie machen / oder wo ſie bleiben ſollte: dann die innerliche Hitze und Noth war ſo groß/ daß ihr nicht anders war/ als ob ſie in einem verzehrenden Feur wäre / welches von Tag zu Tag immer gröſſer wurde.

5. Wie ſie in dieſem Stande war/ und nicht wuſte/ zu wem ſie Zuflucht nehmen ſollte in einer ſo ungemeinen und ſo unbekannten Sache einiges Liecht zu erhalten: verſahe ſie GOtt/ der ſie ſchon für ſein Eigenthum hielt/ mit einer Perſon/ welche ihr zum Führer und Leitsmann dienen ſollte/ auf dem Weg/ wodurch er ſie führen wollte. Selbiger war ein Prieſter Carmeliter-Ordens / ein ſehr heiliger Mann/ der in den Wegen des Geiſtes groſſe Erkänntnuß hatte: bey welchem ſie einmahls von unge-

gefehr zur Beicht gieng; da ſie nach geſchehener Beicht ſich inwendig kräfftiglich angetriben fand / ihm den gantzen Zuſtand ihrer Seelen zu offenbahren. Welches ſie auch that / ihm erzehlend / wie die gantze Sache ſich mit ihr zugetragen / und wie ſie ſich nicht weiter zu laſſen wüſte wegen der innerlichen Brünſtigkeit / die ſie bey ihr empfand: daß auch dahero keine geringe Forcht bey ihr entſtanden / es möchte unter allen dieſen Entzündungen / und ſo ungewöhnlichen Würckungen / die eine Zeit her in ihr vorgiengen / vielleicht ein Betrug des Teuffels verborgen ſeyn: Und wiewohl ſie im Grund ihrer Seelen faſt verſichert wäre / das Werck käme von GOtt / durffte ſie doch in einer ſo ungewohnten Sache / davon ſie bißher keine andere Erkänntnuß hatte / als was ſie aus eigner Erfahrung und Empfindung wuſte / ihr ſelber keine Verſicherung geben.

6. Dieſer Prieſter / nachdem er ſie gehört und genau unterſucht hatte / urtheilte ſo fort / GOtt hätte was groſſes mit dieſer Seele vor; jedoch ſagte er ihr davon nichts / gab ihr auch nicht zu verſtehen / daß GOtt der Urheber wär alles deſſen / was in ihr vorgieng; nur muthigte er ſie gewaltig an / GOtt getreu zu ſeyn / ſich ſeiner Leitung gäntzlich zu übergeben / alle Sünde zu meiden / und denen Bewegungen der Gnade getreulich zu folgen; dabey erbot er ſich / ihr zu helffen / worinn er könnte / und ſagte ihr zu ſolchem Ende / ſie möchte nur frey zu ihm kommen / ſo offt ſie ſeines Beyſtands vonnöthen hätte. Welchem ſie hiernächſt auch gar getreulich nachkommen / und ohne Rath dieſes guten Prieſters / ſo lang er im Lande war / nichts gethan / ihm auch in allen

Dingen willigen Gehorſam geleiſtet hat: als welche Tugend ſie jederzeit gegen alle/ die Aufſicht über ihre Seele gehabt/ gar fleißig geübt hat. Und von der Zeit an/ gab ihr GOtt eine ſo groſſe Begierde/ ſich in allen Dingen nach dem Willen eines andern regieren zu laſſen/ daß ihr dieſe Gedancken niemahls „aus dem Hertzen kamen: „Wann ich nur meinen „eignen Willen nicht thue/ ſo ligt mir nichts daran; „es mag gehen wie es wolle; ich werde mich um „nichts bekümmern: Allein wo ich jemahls meinen „eignen Willen thue/ halte ich mich vor verlohren.

7. Wie ſie dergeſtalt mit einem Leitsmann wie auch mit aller Willigkeit ſeinem Befehl zu folgen/ verſehen war/ und inzwiſchen das Andencken des Leydens unſers HErrn ihr immer im Gemüth gegenwärtig blieb/ gab ihr das ewige Wort/ welches für uns Menſch worden/ einige Zeit hernach ein inwendiges Einſehen/ dadurch er ihr zu erkennen gab/ wie weder die Jüden noch ſeine Peiniger die Urheber ſeines Tods wären; ſondern die bloſſe Liebe/ die er von Ewigkeit her gegen ihr gehabt/ hätte ihn ans Creutz genagelt/ ſie von ihren Sünden zu erlöſen. Diſes Einſehen drung ihr ſo tieff zu Hertzen/ und verurſachte in ihr eine ſo groſſe Liebe und ſo übermäßige Zerknirſchung/ daß es mit Worten nicht leicht auszudrücken. Wann ſie von dieſer Zerknirſchung/ welche diß göttliche Liecht in ihre Seele ausgegoſſen hatte/ zu reden pflag/ ſagte ſie: „Die geringſte Empfindung/ welche ſie damals von ihren „Sünden gehabt/ wäre gnug geweſen/ ihr tauſendmal/ wenn es möglich/ das Leben zu nehmen/ wo „nicht GOtt durch eine ſonderbahre Gnade ſie erhalten hätte. Und in der That zeigten die Würckun-

ckungen ſolcher Zerknürſchung zur Gnüge / wie groß dieſelbe war.

8. Dann erſtlich verurſachte dieſes Einſehen ihrer Sünden ihr einen ſo groſſen Widerwillen wider ſich ſelbſt / daß ſie ſich gerne hätte wollen in die Hölle ſtürtzen / der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun / und die Sünde / die ihrem Heiland den Tod verurſacht / aus ihr wegzunehmen. Daher ſagte ſie offt gegen GOtt / wann ſie durch die groſſe Gewalt der Liebe und der Schmertzen als auſſer ſich ſelbſt war: „ O mein HErr / gib mir lieber den „Tod und die Hölle / als das Geſichte deiner Liebe „ und meiner Sünden! Sie hätte damals gerne die Pein aller Märtyrer ausſtehen wollen / und gewünſcht / daß man ſie zerhauen / zerriſſen / verbrannt und zu Pulver gerieben hätte: Und wann etwa eine Gelegenheit zu leiden vorkam / verſchluckte ſie ſolches vil begieriger / als ein hungriger Menſch die Speiſen / oder als ein erhitzter Hirſch ſich ins Waſſer ſtürtzt / ſich zu kühlen: dann warlich ſie hatte einen über alle maſſen hefftigen Hunger und Durſt nach Leiden.

9. GOtt / der ſein Werck zu befördern ſuchte / gab von ſeiner Seite ihrer Reue alle Tage neue Beweg-Urſachen: Dann er ſtellte ihr alle Marter / die er in ſeinem Leiden ausgeſtanden / von Stück zu Stück deutlich im Gemüth vor / als welche ihr biß auf die Zeit unbekannt geweſen / indem ihr nur insgemein bekannt war / daß er am Creutz geſtorben / ſo daß ſie die beſondere Umſtände davon nicht wuſte / welche ihr aber zu der Zeit alle gezeigt wurden. Dergeſtalt / daß ihr Gemüth immerdar / ohne ihr Suchen / den HErrn in ſeinem Leiden beglei-

tete: Bald ſahe ſie ihn im Oelgarten ſein theures Blut ſchwitzen und zu ſeinem Vatter betten; Bald von den Juden gefangen/ gebunden und zu Caiphas und Herodes geſchleppet; Bald wiederum ins Angeſicht geſchlagen/ verſpeyet/ aufs Blut gegeiſſelt und mit Dornen gecrönet: Kurtz/ alle/ ſowohl innerliche als äuſſerliche Marter unſers HErrn/ wurden ihr lebendig vorgeſtellt/ eben als hätte ſie dieſelbe mit ihren eignen Augen zur Zeit ſeines Leidens angeſehen; und zwar allzeit mit dieſem Umſtand/ und mit dieſer inwendigen Stimme/ welche im Grund ihres Hertzens überlaut ausrieff: **Die Liebe deines Heilands gegen dir/ hat ihm all dieſes Leiden verurſacht.**

10. Solches machte/ daß ſie ſo betrübt war/ und ſo viel Thränen vergoß/ daß ſie alle Nächte nichts that als ſeufftzen und weinen/ weil ſie es bey Tag nicht thun durffte/ damit es von andern nicht gemerckt würde/ ausgenommen/ wann ſie allein war; und alsdann vergoß ſie ſo häuffige Thränen/ daß ihre Augen wie zwo unerſchöpffliche Quellen waren. Zu dieſer Zeit dann hat ſie GOtt mit der Gabe der Thränen begünſtigt/ welche ſie auch faſt die gantze Zeit ihres Lebens über behalten/ wiewol die Urſach ihrer Thränen unterſchiedlich geweſen; dann länger als ein Jahr waren es Reu und Buß-Thränen/ weil ſie GOtt beleidigt hatte; hernach aber waren es lauter Liebes-Thränen/ wie man hiernechſt ſehen wird.

11. Bey dieſer Vorſtellung des Leidens des HErrn war auch eine ſehr ſonderbahre und höchſt-empfindliche Vorſtellung ſeines koſtbahren Bluts:

Der-

dergeſtalt/ daß allezeit/ wo ſie gieng/ oder was ſie machte/ ſie ſich damit benetzt und gleichſam darinnen badend ſahe/ und dabey inwendig dieſe Worte hörte: Sieheſt du diſes Blut? Solches iſt alles vergoſſen worden ein Bad zu machen/ deine Seele zu reinigen und zu ſäubern. Dieſes entzündete ſie ſo ſehr/ und brachte ſie in ſolche innerliche Angſt und Traurigkeit/ daß ſie ihr ſelber unerträglich ward; und gewiß nicht ohne Urſach: dann wie ſie hernach zu ſagen pflegte/ ſie hätte ärger ſeyn müſſen als die Teuffel/ wenn ſie einer ſo groſſen Liebe nicht mit Gegen-Liebe wieder begegnet. Diß Andencken des theuren Bluts des HErrn war ſo beſtändig in ihrem Gemüth/ daß es ihr niemals aus dem Geſicht kam. Wann ſie Speiſe zu ſich nahm/ war es/ als ob alle Biſſen in dieſes göttliche Blut eingetunckt waren; wann ſie tranck/ war es/ als ob ſie dieſen köſtlichen Safft zu ſich nahm; und ihr deuchte/ daß ſolches würcklich alſo geſchehe. Sie konnte gar kein Blut noch ſonſt etwas rothes ſehen/ daß ſie nicht dergeſtalt darüber bewegt wurde/ daß ſie faſt kein Wort ſprechen konnte; Wenn ſie über die Gaſſen gieng/ kamen ſie ihr offt gantz blutig vor/ wie die Gaſſen zu Jeruſalem zur Zeit des Leidens Chriſti; und dieſes traff ihr Hertz dergeſtalt/ daß ſie mehr ſtarb als lebte/ ſonderlich/ wann ſie ſich mit der H. Maria und der H. Maria Magdalena unter dem Creutz ſahe/ und betrachtete ihren Heiland/ wie er um ihrentwillen vor Liebe ſtirbt. Da deuchte ihr nicht anders/ als wäre ſie warlich kaum einen Finger breit mehr vom Tode; und es nahm ihr Wunder/ wie dieſe heilige und bußfertige Sünderin bey einem ſo jämmerlichen Spetacul hätte können

nen gegenwärtig ſeyn/ und davon nicht geſtorben wäre. Auch hatte ſie/ ſeit dem ihr dieſe Dinge gezeigt waren/ immerdar groſſe Ehrerbietung und Liebe gegen diſer göttlichen Liebhaberin unſers HErrn/ und ihr deuchte/ ſie fühlte in ihrem Hertzen gleiche Bewegungen der Liebe und Reue/ wie dieſe groſſe und heilige Seele ehemals gehabt/ und daß GOtt dieſelbe ihr zum Muſter und Vorbild der Liebe und Zerknirſchung über ihre Sünde vorſtellte.

13. Alle dieſe Dinge giengen in dieſem ihrem erſten Anfang in ihr vor/ doch ſo/ daß niemand/ auſſer ihr Beicht-Vatter etwas davon wuſte: dann der HErr hat ihr die Gnade gethan/ daß alle Gnaden-Bezeugungen/ die er ihr mittheilte/ inwendig vorgiengen: oder wenn jezuweilen auswendig etwas davon ſich äuſſerte/ fügte ers ſo/ daß man darauf nicht merckte/ oder es anderswohin deutete/ z. e. ihr Stillſchweigen und groſſe Eingekehrtheit und Eingezogenheit hielt man für Unwiſſenheit und natürliche Dummheit; daneben machte ihr Stand/ daß man auf ſie/ als eine Magd/ keine Achtung hatte: Aber die Haupt-Urſach war ihr ſtetiges Anſuchen bey dem HErrn/ den ſie demüthigſt anflehete: „Er möchte ſie unter den Flüglen ſeiner göttlichen „Vorſehung geſchloſſen und bedeckt halten/ eben wie „ein Küchlein unter den Flüglen ſeiner Mutter bedeckt „iſt/ (ſo lauteten ihre eigene Worte/ welche ſie in ih„rem Gebett gebrauchte/) und daß ſie da möchte „verborgen und allen Creaturen unbekannt ſeyn/ „ausgenommen derer Hülffe ſie vonnöthen hätte/ „ihn deſtomehr zu lieben/ oder die ſeinen H. Nahmen „über die Gnaden/ die er ihr thäte/ herrlich machen „ſollten. Diß war in ihrem Anfang eines von ihren

ren gewöhnlichſten Gebetten zu GOtt / welches er auch in allen Stücken erhöret / wie nicht weniger alle andere / die ſie aus ſeiner Eingebung zu ihm that / wie aus dem Verfolg ihres Lebens leicht wird zu erſehen ſeyn.

13. Sie verſäumte nicht ihren gantzen Zuſtand öffters ihrem geiſtlichen Führer zu erzehlen / welcher auf ſeiner Seite ihr ſolchen Rath ertheilte / wie ihres Hertzens Beſchaffenheit erforderte / jedoch ihr keine Verſicherung gab / daß GOtt ſelber eigentlich in ihr würckte. Offt gerieth ſie in Zweiffel / woher ihr alle dieſe ſo ungewöhnliche Würckungen kommen möchten / und diſes brachte ſie zuweilen in nicht geringe Bekümmernuß: Aber hierauf gab er ihr keine andere Antwort / als ſie ſollte auf GOtt hoffen und ihm vertrauen; ſo lange ſie ihm zu dienen entſchloſſen wäre / würde ſeine göttliche Majeſtät nicht zugeben / daß ſie betrogen würde. Und es geſchahe durch eine ſonderbahre Vorſehung GOttes / daß dieſer gute Prieſter ihr keine völlige Gewißheit gab / daß ſolches alles von GOtt kam: Dann ſo ſie ſolches gewußt / und von denen Bewegungen / die ſie hatte / ſich gäntzlich hätte hinreiſſen laſſen / wäre ſie / allem Anſehen nach / darüber geſtorben: dann ihre Natur war noch nicht bequem / ſo gewaltige Anfälle der Gnade zu tragen. Aber weil ſie immer im Zweiffel war / ſo machte ihr Zweiffel daß ſie ſich zurück hielt / und dieſe Forcht diente ihr / ihr Leben zu erhalten / wie ſie ſelber gemeiniglich pflag zu ſagen / wann ſie von den erſten Jahren / da die Liebe ſich ihres Hertzens bemächtiget / redte; dabey ſie GOtt hertzlich danckte / daß er ihr durch dieſes Mittel Zeit gegeben / ihn mit mehr Lauterkeit und

Vollkommenheit zu lieben und zu dienen: Dann ſie erkannte hiernechſt gar wohl/ daß bey allen dieſen übermäßigen Entzündungen die Natur ſich mit untergemenget; auch damit ſie davon gereinigt würde/ verhängte GOtt/ daß ſie bald darauf viel Proben und Anfälle/ ſo wohl von den Teufflen als ſonſten durchgehen muſte.

Das IV. Capitel.

Sie wird von dem/ was bey denen vorhergehenden Gnaden natürlich und empfindlich war/ gereinigt durch andere und widrige Bewegungen/ die der böſe Feind in ihr erreget; worauf ſie eine reinere und ſehr hefftige Liebe/ ihren GOtt zu ſuchen/ empfängt.

1.

GRoſſe Seelen müſſen gemeiniglich auch groſſe Anfechtungen von den Teufflen erdulten; und ich glaube es ſeyn wenig Heilige/ welche nicht die Würckungen ihres Grimms erfahren/ und einen Theil ihrer Verdienſte denen Anfällen zu dancken haben/ welche dieſe böſe Geiſter wider ſie gethan/ des Vorhabens/ ſie ins Verderben zu ſtürtzen/ wiewohl diſe Anfälle einen gantz andern Ausgang gehabt/ als ihre Boßheit gewünſchet. Dieſes iſt augenſcheinlich zu ſehen geweſen in dem Leben dieſer ſeeligen Perſon/ als welche von ihnen ſchwere Verſuchungen erdultet/ die ihr aber durch die groſſe Güte unſers HErrn ſehr vortheilhafft geweſen. Wir werden in dieſem Capitel von den erſteren handlen/ von denen andern und ſeltſamern aber an ſeinem Ort zu reden verſpahren.

2. Nach-

2. Nachdem ſie in dieſen groſſen Entzündungen und in ſo übermäßiger Reue über ihre Sünden/ wie wir kurtz vorher geſagt/ ein Jahr/ oder etwas weniges drüber/ zugebracht/ gab GOtt dem Teuffel Macht/ ſie mit mancherley Verſuchungen/ die ihr viel ſchmertzlicher waren/ als der Tod ſelbſt/ zu ängſtigen und zu quälen. Und wie der Teuffel allezeit dahin arbeitet/ daß er ſich/ ſo viel er kan/ den Wercken GOttes widerſetze/ alſo richtete er alle ſeine Anfälle dahin/ daß er das jenige/ was GOtt in dieſer Seele gebauet/ niederreiſſen und zerſtöhren möchte/ und brauchte zu ſolchem Ende ſolche Verſuchungen/ die denen Gnaden-Gaben/ welche GOtt ihr mitgetheilet/ gerade entgegen waren.

3. Erſtlich/ an ſtatt der ſo gewaltigen Liebe/ welche ſie biß anhero gegen GOtt und allem dem/ was zu ſeinem Dienſt gehöret/ bey ihr gefühlt hatte/ drückte er ihr ins Hertz gleichſam einen Haß und Unwillen wider GOtt mit einer gewiſſen Verachtung/ und einem ſo groſſen und ſo übermäßigen Verdruß an allerley guten Wercken/ daß auch das geringſte/ was die Ubung der Gottſeeligkeit betraff/ ihr unerträglich war.

4. Zum zweyten/ alle ihre Reue und Zerknirſchung/ die ſie über ihre Sünden empfunden/ ward von ihr weggenommen/ ſo/ daß ſie/ in Betrachtung derſelben/ wie unempfindlich war: ja mehr als unempfindlich/ dann es war ihr nicht anders/ als empfinde ſie gleichſam eine gewiſſe Bewegung der Freude darüber/ daß ſie GOtt beleidigt/ und ſeinem heiligen und anzubettenden Willen ſich widerſetzt hätte; Worauf hernach ein hefftiger Streit folgte: Dann weil ſie ſich in einem ſo erbärmlichen Zuſtand

ſahe/ ward ſie von einer grimmigen Wuth und Verzweifflung an ihrer Seeligkeit auf eine ſo ungewöhnliche Weiſe angegriffen/ daß ſie ſo gewiß glaubte/ ſie wåre verlohren/ als ob ſie ſchon würcklich in der Hölle wåre: Und dieſe ihre Verzweifflung nahm dergeſtalt überhand/ daß ſie unaufhörlich verſucht ward ſich ſelber zu tödten/ und ſich über ihre Verdammnuß weiter nicht zu bekümmern.

5. Drittens/ an ſtatt des Lobes und Preiſes/ den ſie GOtt dem HErrn mit ſo hertzlicher Liebe zu bringen pflag/ fand ſie ſich von einem Geiſt der Gotteslåſterung ſo gewaltig angegriffen/ daß/ wie ſehr ſie ſich auch dawider ſetzte/ ſie dennoch bißweilen ſich nicht bezwingen konnte/ daß nicht einige dergleichen Worte ihr entwiſcht wåren/ inſonderheit wider das allerheiligſte Abendmahl/ ſelbſt auch/ wann ſie es eben empfangen wollte: welches ihr dann eine der gröſten Marter war/ die ſie erlitte.

6. Viertens/ das inwendige Geſicht/ und Andencken des Leidens unſers HErrn/ wurde ihr gantz und gar aus dem Gemüth genommen/ ſo daß ihr kein einiger Gedancken davon übrig blieb/ eben als wenn ſie niemahls davon håtte reden hören; und an ſtatt deſſen war ihr/ ob wåre ſie immer in Geſellſchafft der Teuffel/ welche ſie unaufhörlich anreitzten/ ſich ihnen zu ergeben.

Siehe da den erbårmlichen Zuſtand/ darein ſie von denſelben in der kurtzen Zeit/ daß GOtt ihnen über ſie Macht gegeben/ gebracht worden.

7. Aber damit ſie unter der ſchweren Laſt ſo viel grimmiger Anlåuffe nicht gar erligen möchte/ drückte ihr die göttliche Majeſtåt eine gewiſſe Forcht/ ſie zu beleidigen/ tieff ins Hertz/ welche/ ob ſie gleich den

Sin-

Sinnen unempfindlich / nichts deſtoweniger kräfftig gnug war / ihren Willen zurück zu halten / daß er in alle dieſe Eingebungen des Teuffels nicht willigte: Im übrigen / diſes allein ausgenommen / war ſie recht wie eine verzweiffelte und gantz und gar verlaſſene Perſon / hatte auch das Vermögen nicht / den geringſten Gedancken zu faſſen / oder das geringſte zu thun / dadurch ſie einigen Troſt oder Aufrichtung erlangen mögen.

8. Ihr einige Zuflucht war zu ihrem Beicht-Vatter / dem ſie alle ihre Noth entdeckte / welche er ihr ſelber auch / einige Zeit vorher / ehe ſie ihr begegnet / zuvor verkündigt hatte. Der hatte ſehr groſſes Mitleiden mit ihr / und ſuchte ſie zu tröſten und aufzurichten / wiewohl mehrentheils vergeblich. Dann wann er mit ihr redte / verwirrete der Teuffel dergeſtalt ihre Einbildung / daß ſie nicht verſtehen konnte / was er ſagte; oder wann ſie es gleich verſtund / hatte es doch gar keine Würckung zu ihrer Erleichterung: und darneben fühlte ſie ſehr groſſe Schwürigkeit / dem / was er ihr gebott / nachzukommen / aber nichts deſtoweniger war ſie ihm in allen Stücken gehorſam / wie groſſen Widerſtand ſie auch bey ihr ſelber dagegen fand.

9. Unter andern Dingen / wozu er ſie zur ſelbigen Zeit vornehmlich anmahnte / war dieſs / daß ſie offtmahls zum H. Abendmahl gehen ſollte: welches ſie auch that; aber mit ſo groſſer innerlicher Widrigkeit / daß ſie (nach der Empfindung ihres Hertzens) ſich eben ſo lieb oder lieber zu der grauſamſten Marter hätte führen laſſen. Alle ihre hertzliche Andacht und Innbrünſtigkeit / welche ſie gegen diß heilige Sacrament gehabt hatte / war / ſo zu reden in einen

Abſcheu verkehrt; und dennoch ließ ſie nicht nach/ es zu gebrauchen/ ſo offt es ihr Beicht-Vatter ſagte; Und durch dieſes Mittel erlangte ſie Kräffte/ alle dieſe Verſuchungen zu überwinden/ wie wir hiernechſt melden werden/ wiewohl ſie damahls dieſer Würckung nicht gewahr ward: Ja im Gegentheil dauchte ihr/ die Anfälle des böſen Feindes würden dadurch nur vermehret. Wie ſie dann in der That dergeſtalt überhand nahmen/ daß ihr Beicht-Vatter/ aus Forcht/ ihr möchte ein Unfall begegnen/ genöthiget ward/ ſie jener andern Weibs-Perſon/ davon wir ſchon geredet/ und welche ſie hertzlich liebte/ zu befehlen/ damit ſie Sorge tragen möchte/ daß ſie/ wenn ſie könnte/ ein wenig Speiſe und Ruhe nehme.

10. Dann innerhalb fünff oder ſechs Monat/ da der Kampff am hefftigſten anhielt/ war ihr gleichſam unmöglich des Nachts zu ſchlaffen/ wegen der entſetzlichen Geſpenſter/ womit die Teuffel ſie quäleten/ indem ſie verſchiedene greuliche Geſtalten von ungeheuren Thieren an ſich nahmen/ die manchmal ſchienen/ als wollten ſie dieſelbe verſchlingen: und ſie ſahe ſich in einem ſo erbärmlichen Zuſtande/ daß ſie gemeynt/ es wäre ihr erträglicher von ihnen verſchlungen zu werden/ als den Jammer/ den ſie in ihrem Gemüth ausſtund/ zu ertragen. Zuweilen ward ſie auch von denſelben geſchlagen/ und gar übel gehandelt/ ſo/ daß ſie überlaut anfangen muſte zu ſchreyen/ daß ihre Geſellin darüber erwachte: welche ihr alsdann nach allem ihrem Vermögen beyſtund/ doch ſo/ daß man es nicht merckte/ und daß niemand anders im Hauſe von dem/ was vorgieng/ etwas gewahr wurde.

11. Di

11. Diſes Ungewitter war gar zu grauſam / daß es lang hätte währen können: Darum gefiel es dem HErrn / ſie davon zu befreyen / nachdem ſie ungefehr ſechs oder ſiben Monat in dieſem Zuſtand geweſen / und alle Hülffe / die ihr Beicht-Vatter ihr an die Hand gab / ohngeachtet der innerlichen Widrigkeit / die ſie dagegen fühlte / getreulich gebraucht hatte. Seine göttliche Majeſtät ſahe ihren Jammer mit Mitleiden an / und ließ ſein göttliches Liecht im Grunde ihres Hertzens aufgehen / dadurch dann alle Gewalt ihrer Feinde zerſtreuet wurde. Da erkannte ſie klärlich / daß mit Hülffe der Gnade ſie nicht allein alle dieſe Verſuchungen / ſondern auch alle andere / welche die Hölle wider ſie aufbringen konnte / zu überwinden vermöchte; und dieſes geſchahe folgender Weiſe:

12. Auf einen Abend / wie ſie und jenes andere Mägdgen ſich allein begeben hatten / ihr Gebett zu thun / ehe ſie ſich ſchlaffen legten / befand ſich die arme Creatur in einem Augenblick mit dieſen teuffliſchen Eingebungen ſo über alle maſſen gequälet / daß es ſchiene alle Teuffel hätten ſich vorgenommen / ſie gantz und gar übern Hauffen zu werffen / und in völlige Verzweifflung zu bringen. Sie hatte die Sprach ſchon verlohren / that und gebärdete ſich auch nicht anderſt / als wie eine wahrhafftig Beſeſſene. Jene andere Magd war gantz entſetzt / ſie in ſolchem Zuſtand zu ſehen / und wuſte nicht / womit ſie ihr helffen könnte; und in der That konnte ihr von niemand Hülffe wiederfahren / ohne von dem allein / welcher die Seinigen / wann die Verſuchung aufs höchſte iſt / nie verläßt / wie er ſolches auch in dieſem Fall gegen ſeine getreue Dienerin erwieß.

13. Dann /

13. Dann/ wie die übergroſſe Gewalt ihrer Noth aufs höchſte geſtiegen/ ſahe ihre Geſellin/ welche bey ihr wachte/ mit ihren leiblichen Augen/ die Geſtalt unſers HErrn/ der mit groſſer Freundlichkeit und Liebe ſich zu ſeiner werthen Braut nahete/ und ſie mit dem Mantel/ womit er ſelber bekleidet war/ bedeckte/ zum Zeichen/ daß er ſie in ſeinen H. Schutz nahm; worauf er verſchwand: Da dann die/ welche dieſes geſehen hatte/ der andern zurieff: Getroſt/ meine liebe Schweſter/ förchtet euch nicht: Dann ich habe jetzo unſern HErrn geſehen/ der euch in ſeine Hut und Beſchirmung genommen. Sie zwar hatte nichts davon gemercket: Aber in demſelben Augenblick/ wie der HErr ihr dieſe Gnade gethan hatte/ befand ſich ihr Hertz dergeſtalt geſtärckt/ daß ſie bekannte/ es hätte ſich wahrlich eine groſſe Krafft in ihre Seele ergoſſen/ darvor die Teuffel hätten fliehen müſſen: Und alſo ward ſie von ihnen in Ruhe gelaſſen/ und kam wieder zu ſich ſelbſt.

14. Doch die Teuffel achteten ſich deßwegen nicht für überwunden; ſondern hielten mit ihren Anfällen immer an wie zuvor. Aber dieſe inwendige Krafft/ die ihr mitgetheilet war/ ſchlug alle ihre Anläuffe ab/ ja gab ihr auch einen Muth mitten in „ihrer gröſſeſten Furie zu ihnen zu ſagen: „Daß/ „trotz ihrem Grimm/ ſie dennoch des HErrn Chri„ſti ſeyn/ und unter ſeinem Fähnlein/ wie ein Sol„dat unter dem Fähnlein ſeines Hauptmanns/ ſtrei„ten; ja auch ſie überwinden/ und wider ihre Boß„heit den Sieg behalten würde. Diſe Worte wurden mit groſſer Hefftigkeit geſprochen/ eben als hätte ſie ein anderer Geiſt/ als der ihrige aus ihr ge-

re-

redet: Auch erkannte ſie gar wohl/ daß die Teuffel darüber groſſen Grimm und Unwillen faßten/ und daß ihre Macht ſich ziemlich anfieng zu mindern und zu ſchwinden.

15. Endlich wollte der HErr ſie von den Verfolgungen der hölliſchen Geiſter gäntzlich befreyen/ ihr auch durch ein empfindliches Zeichen zu erkennen geben/ wie ſie dieſen Ort/ den er ihm ſelbſt zu ſeiner Wohnung auserſehen/ nunmehro verlaſſen müſſen. Daher ließ er zu/ daß ſie auf einen Sonntag/ wie ſie in der Carmeliter-Kirche war/ um die Veſper Zeit/ acht oder vierzehn Tage/ nachdem ſie dieſe Gnade empfangen/ plötzlich von einem groſſen Zittern/ und dabey von groſſen Schrecken überfallen ward; und in ſelbigem Augenblick fuhr ihr ein ſchwartzer dicker Rauch aus dem Haupt/ welcher einen ſo wunderſeltſamen üblen Geruch von ſich gab/ daß ſie davon gedachte zu ſterben/ und ſie war wohl bey einer halben Stunde lang mit dieſem Geſtanck umgeben. Nach ſolcher Zeit verlohr er ſich: er war aber ſo unerträglich/ daß alle Unreinigkeiten dieſer Welt/ wie ſie hernach verſicherte/ dagegen für lauter Erquickung zu halten. Nach dieſem fand ſie ihr Hertz dergeſtalt verändert und geſtärcket/ daß ſie bald darauf anfing dem Teuffel trotz zu bieten/ und alle ſeine vergebliche Anſchläge zu verlachen/ und denjenigen/ der ſie kurtz zuvor/ wie es ſchiene/ faſt überwunden hatte/ nun auszufordern/ und zum Streit zuruffen/ und ſagte zu ihm/ ſeiner ſpottend? Du gedachteſt/ o„ Satan/ den Sieg über mich zu erhalten/ und mich„ demjenigen/ der mich mit ſeinem Blut erkaufft hat/„ zu rauben/ aber ich lache nur dein/ und aller deiner„

„Anſchläge/ und biete dir Trotz/ daß du mich je„mals ſolteſt überwinden können. Hernach kehrte ſie ſich zu GOtt/ und ſagte zu ihm/ mit einem Her„tzen voll Danckbarkeit: „O mein GOtt/ du haſt „meine Bande zerriſſen/ und mich von der „Dienſtbarkeit meiner Feinde befreyet! Auch „will ich dir/ o meine Liebe! ewiglich dienen/ „und unter deiner Rüſtung wider alle Gewalt „der Höllen ſtreiten.

16. Seithero wolte er ſie zwar offtmals von neuem angreiffen/ kam auch mit neuer und gröſſerer Macht als zuvor zum Streit; aber er erhielte nichts als Schand und Spott; ſo ſehr war ihr Hertz/ welches durch alle dieſe Anfälle fähiger gemacht war die Gnade GOttes zu empfangen/ von dieſer Gnad geſtärcket; und alſo ward der Feind gezwungen den Platz zu räumen/ und ſie der Gnaden und Verdienſten/ die ſie durch ſo manchen Streit erlanget/ in Ruhe genieſſen zu laſſen.

17. Eine der vornehmſten unter diſen Gnaden war/ daß GOtt das hellbrennende Feuer ſeiner göttlichen Liebe/ welches die Winde diſer Verſuchungen gleichſam ausgelöſchet hatten/ zum wenigſten der Empfindung nach/ nun von neuem in ihrem Hertzen wieder anzündete; und zwar mit ſolcher Gewalt und Hefftigkeit/ daß ihr deuchte/ ſie wäre inwendig und auswendig nichts/ als lauter Feuer und Flammen. Zu welchem innerlichen Feuer noch hinzu kam/ ein ſo brünſtiges Verlangen ſich mit GOtt zu vereinigen/ daß alle Worte der Welt ihres Bedünckens viel zu wenig/ ſolches auszudrücken.

18. Dieſer göttliche Liebes-Pfeil / damit ihr Hertz durchbohrt/ machte/ daß ſie unaufhörlich bemühet war/ denjenigen zu ſuchen/ der ſie verwundet hatte/ nach welchem ſie Tag und Nacht ſeufftzete und winſelte/ daß ſie ihr ſelber gar keinen Stillſtand noch Ruhe in irgend einem Dinge dieſer Welt gönnete. Ihr Geiſt war dergeſtalt von ihr verfremdet/ und als auſſer ihr/ daß ſie davon wie unſinnig war; und wer geſehen hätte/ was ſie that/ würde ſie vor thöricht gehalten haben: Dann/ weil ſie nicht wuſte/ wo ſie denjenigen/ der ihr Hertz verwundet hatte/ finden und faſſen ſolte/ lieff ſie offt von einer Kammer in die andere/ in Meynung ſie würde ihn daſelbſt antreffen. Auf eine andere Zeit ſchrye ſie nach ihm/ und rieff ihm mit aller Gewalt; und die Liebe/ die ſie beſaß/ zwang ſie/ ſolche Worte zu reden/ und ſolche Wercke zu thun/ welche man nach dem Geiſt der Welt geurtheilet hätte/ thöricht und wider alle Vernunfft zu ſeyn/ wiewohl ſie keineswegs über ihre Liebe waren. Zuweilen umfaßte ſie/ was ihr auf dem Weeg vorkam/ als Pfeiler/ Bett-Säulen/ und andere dergleichen Dinge/ und drückte ſie ſo ſtarck an ſich/ daß es ſchien/ ſie wolte ſie in ihren Leib hinein drücken/ ſagende zu ihnen: „Seyd ihr es nicht/ die den Ge-„ liebten meines Hertzens verborgen haltet? Bey„ welchen Worten ſie in Thränen zerfloß.

19. Nirgends aber gab ſie ihren Seufftzern völliger Freyheit heraus zu brechen/ als wann ſie auf dem Lande war/ dahin ſie zuweilen geſchickt wurde. Daſelbſt/ wann ſie irgend an einem einſamen Ort/ und auſſer Forcht war/ von jemand geſehen zu werden/ ließ ſie ihrer brünſtigen Liebe völlig den Zaum

ſchieſſen / und lieff überall umher / ſo daß ihr der Odem entſtund / ihre einige Liebe zu ſuchen. Sie gieng in die Wälder / und umarmte die Bäume / und druckte ſie ſteiff an ihre Bruſt / ingleichen durch die Felder / da ſie die lebloſe Creaturen bat / eben wie die Braut im hohen Lied / ſie möchten ihr doch anweiſen denjenigen / wornach ihr Hertz verlangte. Zur andern Zeit wandte ſie ſich zu den Thieren und Vögeln / zu welchen ſie redte / eben als ob ſie es verſtünden / und ihnen die Gröſſe ihrer Marter erzehlte / mahnte ſie auch an ihren Schöpffer zu preiſen: Zuweilen ergötzte ſie ſich an ihnen / in Betrachtung / daß ſie von demjenigen / den ſie liebte / gemacht / und alſo ſeiner Hände Werck waren. Wovon ihre Liebe noch brünſtiger / und ihre Begierde / ſeiner zu genieſſen / noch mehr entzündet ward: Ihre Augen und Ohren waren ſtets geſchäfftig / eben als ob ſie das / wornach ihr Hertz verlangte / hätten antreffen ſollen.

20. Deß Nachts war ihr unmöglich in den Schlaff zu kommen; und die meiſte Zeit konte ſie weder im Bett noch an einigem Ort dauren / ſondern gieng ſtets von einem Ort zum andern. Wann ſie ſahe / daß der Tag anbrach / freuete ſie ſich / in Hoffnung / diß würde der Tag ſeyn / an welchem ihr Wunſch ſollte erfüllet werden: Wann die Nacht herannahete / deuchte ihr die Dunckelheit der Finſternuß / ſammt der Entfernung der Creaturen / würde ihr Gelegenheit und Mittel geben / das / wornach ſie ſo brünſtig verlangte / zu finden. Kurtz / ſie war dergeſtalt auſſer ihr ſelbſt / und vom Verlangen ſich mit ihrem Geliebten zu vereinigen / dermaſſen durchdrungen / daß ſie offt gegen mir geſagt /

wann

wann ſie von dieſer Zeit redte: “Falls man ihr“ verſichert/ ſie würde ihn in der Tieffe des Meers“ finden/hätte ſie ſich mit Ungeſtümm darein geworf-“ fen/ ja ſagte ſie/ wann ſie die Hölle mit aller ihrer“ Quaal vor ihr offen geſehen/ und geglaubt hätte/“ denjenigen/ der ihr das Hertz verwundet/ im Grun-“ de derſelben zu finden/ ſo würde ſie ſich darein ge-“ ſtürtzt haben/ viel geſchwinder/ als ein Stein zu“ ſeinem Centro, oder Ruhe-Stätte eilet; und alle“ darinn befindliche Schmertzen würden ihr ange-“ nehm geweſen ſeyn/ wann ſie ihr nur behülfflich“ geweſen wären ihrer Liebe zu genieſſen.“

21. Zu derſelbigen Zeit bekam ſie ein ſo gewaltiges Verlangen zu ſterben/ daß ſolches genug geweſen wäre/ ihr den Tod zu verurſachen/ wann GOtt es nicht gemäßigt hätte. Alle ihre gröſſeſte Freude war an den Tod zu gedencken/ als an das einige Mittel ihr Begehren zu erlangen. Wann ſie die Glocken läuten hörte wegen eines Todten/ oder etwa vernahm/ daß jemand geſtorben war/ empfand ſie groſſe Freude darüber/ und ſagte bey ihr ſelber: “O wolte GOtt! ich wäre an der“ Stelle dieſer Perſon/ damit ich den Vorwurff“ meiner Liebe ſehen möchte.“

22. Der Teuffel/ welcher niemals ſchläfft/ ſondern aller Gelegenheit wahrnimmt/ die Freunde GOttes zu beſchleichen/ bediente ſich dieſer hefftigen Begierde nach dem Tode/ um ſie zu verſuchen/ ſie ſolte ſich ſelber tödten/ damit ſie deſto eher zur Genieſſung GOttes käme. Einsmals unter andern/ wie ſie neben einem Brunnen ſtund/ und gedachte/ was ſie doch thun könte/ GOtt/ ihre einige Liebe/ zu finden; hörte ſie innwendig in ihr eine

Stimme / die zu ihr ſagte: wirff dich in dieſen Brunnen / ſo wird der Tod dein Verlangen erfůllen: Wobey ſie zu gleicher Zeit fůhlte / als ob man ſie fort ſtieß / damit ſie darein fallen mőchte; aber es ůberfiel ſie eine Forcht / ſie mőchte GOtt dadurch beleidigen / die hielte ſie zurůck: Dann / wann ſolches nicht geweſen wåre / håtte ſie ſich von gantzem Hertzen gerne darein geworffen.

23. An welchem Ort ſie auch war / oder was ſie auch that / ſo war ſie immer in ihrem Innwendigen beſchåfftiget / an den Vorwurff ihrer Liebe / und an die Mittel ſeiner zu genieſſen / zu gedencken / und lidte die alleråuſſerſte Schmertzen / daß ſie ſich ſo lange Zeit ſeiner beraubet ſahe; So / daß ſie offt gegen GOtt ſagte: „O mein HErr / entweder „nimm mir das Leben / oder ſage mir / wo ich „dich finden ſoll; dann ich kan ohne dich nicht „långer leben.„ Auf ein andermal gab ſie ihm allerley Namen / welche die Liebe ihr eingeben konte / als die bequemſte / ihn zu bewegen / daß er ſich ihr offenbahren mőchte: Sie ſagte gegen ihm: „O mein GOtt / du muſt freylich wohl unendlich „liebenswůrdig ſeyn; weil / ob ich dich „gleich nicht kenne / noch weiß / wer du biſt; „ich nichts deſtoweniger von Liebe gegen dir „kranck bin / und ſterbe.„ Zuweilen kam ſie in eine heilige und verliebte Ungedult / und nannte ihn einen Grauſamen / der keine Erbarmung håtte / daß er ſich ſo lange Zeit verborgen hielte. Sie ſagte zu ihm: „Du låſſeſt dich / O meine Liebe / „wohl rechtſchaffen ſuchen / und låſſeſt mich „dir rechtſchaffen nachlauffen: Aber auch falls

„ich

ich dich einmal finden kan/ o! ſo werde ich „ dich nie/ ja niemals wieder gehen laſſen. „

24. Zur andern Zeit ſahe ſie ſich an/ als ein verirrtes Schäfflein/ das ſeinen Hirten verlohren/ und nun mit allem Ernſt wiederum in den Schaaf-Stall Chriſti einzukehren ſuchte/ ſagte daher öffters zu ihm: „ O guter JEſu! Du biſt ja der gute „ Hirt/ der du auch denen Schaafen/ die von „ dir fliehen/ immer nachläuffeſt; und ſiehe/ „ du flieheſt immerdar von mir weg/ die ich „ dich nun eine geraume Zeit her ſuche! Was „ wilt du/ daß ich thue/ und zu wem ſoll ich „ Zuflucht nehmen? Laß mich doch deine „ Stimme hören/ und bring mich wieder zu „ deiner Heerde/ nimm mich auf in deine Geſellſchafft/ damit ich niemals von dir geſchieden werde. „ Die Liebe lehrte ſie alle dieſe Worte hervorbringen mit ſo zarter inniger Bewegung/ daß es nicht zu ſagen; und trieb ſie an allerley Perſonen zu ſpielen/ und alle Mittel zu gebrauchen/ die ihres Bedünckens ihr beförderlich ſeyn konten/ ihr Begehren zu erlangen.

25. Und darum nahm ſie ihre Zuflucht nicht allein zu dem HErrn ſelbſt/ ſondern auch zu allen Heiligen männlich- und weiblichen Geſchlechts/ die mit ſeiner geheiligten Menſchheit befreundet geweſen/ vornehmlich zu der groſſen und heiligen Anna/ als des HErrn Groß-Mutter und der Heiligen Jungfrauen Mutter; und war feſt verſichert/ wann ſie ihre Gunſt gewinnen könnte/ würde ſie ihr behülfflich ſeyn/ den/ welchen ſie liebte/ zu finden; weßwegen ſie auch dißfalls nichts ſpahrte/ ſondern ſie zu ſolchem Ende tauſendfältig anflehete/

und ihr allen möglichen Dienſt erwieß. Allein/ weil von dieſer Sache anderwerts gehandelt werden ſoll/ will ich anjetzo davon weiter nichts anführen/ und nur hinbeyfügen/ daß/ weil ſie von GOtt gelehrt war/ und gar wohl wuſte/ die rechtſchaffene Ubung aller Tugenden wäre das kräfftigſte Mittel GOtt zu gewinnen/ und ihn zu nöthigen/ ſich ihr zu offenbahren/ und mit ihr zu vereinigen; daß ſie ſich/ ſage ich/ dazu nach allem ihrem Vermögen begab/ und keine Gelegenheit etwas zu leiden/ ſich zu demüthigen/ zu gehorſamen/ und ſich in allen Dingen zu überwinden/ vorbey gehen ließ/ welche ſie nicht mit innigſter Begierde umarmte; hatte auch darinnen keine andere Beweg-Urſach/ als daß ſie die Göttliche Barmhertzigkeit bewegen möchte/ Mitleiden mit ihr zu haben/ und ſich über ihr armes Hertz zu erbarmen/ welches vor ſehnlichem Warten nach der Erfüllung ihres Verlangens/ faſt gar vergieng und verſchmachtete/ indem dieſes ihr Verlangen nun ſo hoch geſtiegen war/ daß ſie nicht mehr wuſte/ wohin ſie ſich wenden ſolte. Und ſo GOtt durch ſeine Güte ihr nicht Hülffe geſchafft/ hätte ſie davon ſterben müſſen/ als die nunmehro innwendig in ihr ſelbſt gantz ausgemergelt und ausgezehrt war/ durch die allzugroſſe Gewalt dieſes brennenden Verlangens/ welches ſie eben je mehr und mehr geſchickt machte/ die ſonderbahre Gnaden/ die ihr himmliſcher Bräutigam ihr auf ſeine Zukunfft bereitete/ zu empfangen/ wovon es nunmehro zu reden Zeit iſt.

Das V. Capitel.

Wie GOtt ihre brünſtig-ſuchende Liebe vergnüget / und auf einen H. Charfreytag ſich ſelbſt ihrem Hertzen und allen ihren Kräfften mit groſſem Liecht und Brünſtigkeit ſchencket.

I.

Nachdem dieſe getreue Braut lang genug durch ihr brünſtiges Verlangen an die Thür der Göttlichen Güte angeklopfft hatte / gefiel es endlich ſeiner Göttlichen Majeſtät / ſeine ehmahls gethane Verheiſſung: (a) Wer da ſuchet / der findet: und wer da bittet / der empfahet / und wer anklopffet / dem wird aufgethan / zu erfüllen. Dieſes hat er demnach an ſeiner Auserwählten wahr gemacht / und den übermäßigen Durſt / den er ſelber in ihrem Hertzen entzündet hatte / dadurch gelöſchet; welches auf folgende Weiſe geſchahe.

2. Sie war nun eine geraume Zeit in dem Stande geweſen / den wir jetzo geſehen; Und eben wie ein Stein / je mehr er ſeinem Centro oder Ruhe-Punct nahet / je gewaltiger er darnach zueilet / alſo mußte ſie dergleichen Würckung auch erfahren; je näher ſie dem Ziel kam / da GOtt ſich ihr zu offenbahren beſchloſſen / je mehr nahm ihre Brünſtigkeit zu / ſo / daß ſie von Anfang der Faſten / biß gegen die Marter-Wochen / von dieſem brennenden Verlangen / ſich mit dem Vorwurff ihrer Liebe zu vereinigen / dergeſtalt angegriffen und gemartert ward / daß alles / was ſie vorhin davon gefühlet / wie nichts zu rech-

(a) Matth. 7, 8.

rechnen/ in Vergleichung deſſen/ was ſie damals erfahren.

3. Wie nun dieſe heilige Zeit heran nahete/ und GOtt die letzte und nächſte Vorbereitung zu den groſſen Gnaden/ die er ihr zugedacht/ legen wollte/ gab er ihr ein ſo klares Geſicht und Erkänntnuß ihres Elends und ihres Nichts/ daß ſie zwiſchen GOtt und ihr wie eine unendliche Scheidung und übergroſſe Entfernung ſahe/ in Betrachtung der unendlichen Vollkommenheiten GOttes/ und ihrer eignen gar zu groſſen und äuſſerſten Gebrechen: Und dieſes Geſicht hielt ſie in ſo tieffer Erniedrigung/ daß ſie auch ihre Augen nicht durffte gen Himmel heben/ noch ihr Gebett zu GOtt richten/ als die ſich unwürdig hielt/ von ihm erhöret zu werden. Und weil dieſe Empfindung/ wie auch nicht weniger die Gnaden/ welche ſie darauf empfangen/ aufs tieffſte in ihr Hertz eingedrückt waren/ als kan ich beydes nicht beſſer zu erkennen geben/ als durch ihre eigene Worte/ welche/ wann ſie davon zu reden pflag/ alſo lauteten:

„Ich ſahe mich an (ſagte ſie) wie eine arme Miſ„ſethäterin/ die in ihres Fürſten Gunſt und Freund„ſchafft zu kommen begehret/ und weil ſie das Hertz „nicht hat/ vor ihm ſelber zu erſcheinen/ Vorbitter „ſuchet/ wieder bey ihm in Gnaden zu kommen/ „und ihre Verſöhnung/ wornach ſie innigſt verlan„get/ zu vermitteln. Eben alſo that ich gegen die „Seelige im Himmel; ich wandte mich bald zu der „allerheiligſten Jungfrau/ bald zu den Heiligen/ „dann zu den Engeln; kurtz/ zu der gantzen himm„liſchen Geſellſchafft/ ſie demüthig anflehend/ ſie „möchten doch meine Mittler bey dem HErrn ſeyn/

und mir von ſeiner Güte die Erfüllung meines „
Verlangens erhalten/ als welches durch das Ge- „
ſicht meiner Nichtigkeit ſich gar nicht verminderte; „
ſondern im Gegentheil/ je elender ich mich ſahe/ je „
mehr wünſchte ich/ mit dem/ welchen ich mein ein- „
tziges Gut und mein Alles zu ſeyn erkannte/ mich „
einig und allein zu vereinigen. „

5. Dergeſtalt brachte ich die gantze Paßions- „
Zeit zu; am Charfreytage aber gieng ich in die „
Predigt; da ich dann noch keine Viertelſtunde „
lang von dem Leiden meines Heylandes reden ge- „
hört hatte/ wie mein Hertz ſchon von Schmertzen „
ſo gewaltig gerührt und durchbohrt war/ daß ich/ „
weil ich nicht mehr bleiben konnte/ gezwungen „
ward/ wegzugehen/ aus Forcht/ es möchte mir „
in Stücken zerſpringen/ oder zum wenigſten ſeine „
hefftige Bewegung auf ein oder andere Weiſe „
an den Tag legen. Ich gieng dann nach Hauſe/ „
worinnen damahls kein Menſch war. Da ver- „
ſchloß ich mich darinnen; und lief bald darauf „
von einem Ort zum andern/ und rief/ daß mir „
der Athem entgieng/ wie eine raſende/ oder wie „
eine/ die gantz auſſer ſich ſelber iſt: Hernach warff „
ich mich nieder auf die Erde/ und ſchrie: Gnade/ „
HErr/ Gnade! Ich erſuchte die gantze Him- „
mels-Schaar um Beyſtand/ und beſchwur alle „
Heiligen mir zu helffen. Und mich zu GOtt keh- „
rend/ ſagte ich zu ihm mit flammender Brünſtig- „
keit: O mein HErr/ und mein GOtt/ ſiehe/ „
der Tag iſt kommen/ da ich gantz dein ſeyn „
muß. Reinige und waſche mich in deinem „
theuren Blut. Salbe mein Hertz mit dem „
Oel deiner Barmhertzigkeit. Durchbohre „
mich

„mich mit den Pfeilen deiner heiligen Liebe.
„Nimm mich auf in die Zahl deiner Jüngerinnen. Zeige dich mir/ und vereinige mich „mit dir.

6. „Mitten in ſolchem Gebet/ da ich eben dieſe ei„gene Worte ſagte/ die mir inwendig eingegeben „und gleichſam dictirt wurden; (dann ich ſelber „wuſte nicht/ was ich ſagte/ verſtund auch den „Sinn dieſer Worte nicht/ noch die darinn enthal„tene Geheimnüſſe; Allein ich war gleichſam ge„nöthigt und gezwungen/ ſie zu ſprechen; und ſol„ches that ich mit ſolcher gewaltigen Hefftigkeit/ „daß mir deuchte/ jedes Wort wär ein ſcharpffer „und ſpitziger Pfeil/ um bis in GOttes Hertz hinein „zu dringen:) Wie ich nun/ ſage ich/ mitten in „ſolchem Gebet lag/ und mich wohl abgequälet „und abgearbeitet hatte/ da ward ich in einem Au„genblick auf den höchſten Boden des Hauſes ge„führet/ und wuſte doch nicht wie; ſondern ich „fand mich daſelbſten/ ob ich gleich vorhin daran „nicht gedacht hatte.

7. „Allda warff ich mich auf die Erde/ weil ich „mich nicht mehr halten noch tragen konnte/ ſo ſehr „war ich in die alleräuſſerſte Angſt und Noth ge„bracht: Und ſiehe in demſelben Augenblick ließ „GOtt im Grunde meines Hertzens einen Strahl „ſeines Göttlichen Liechts leuchten/ durch welchen „er ſich mir offenbahrte und klärlich zu erkennen „gab/ daß derjenige/ wornach ich ſo ſehr verlangt „hatte/ in mich eingieng/ und mich in völligen Be„ſitz nahm. Wie mir dieſe groſſe Gunſt-Bewei„ſung widerfuhr/ fand ich mich wie mit einem Liecht „gantz umkleidet und umgeben/ und zwar mit ei-

„nem

nem Entſetzen / das mich anfangs überfiel / aber „nur einen Augenblick währte; dann alſo fort „ward mein Hertz wieder in Sicherheit geſetzt / und „dergeſtalt verändert / daß ich mich ſelber nicht mehr „kannte; und fühlte ich eine ſolche Erſättigung aller „Begierden / daß ich nicht wuſte / ob ich im Him- „mel oder auf Erden war. Ich blieb einige Zeit „unbeweglich / wie ein gehauen Bild / ſo / daß ich „mich nicht regen konnte; und von der Zeit an wa- „ren alle Kräffte meiner Seelen dergeſtalt erfüllet „und vergnüget / und in allen meinen Sinnen war „ein ſo groſſer Friede / daß ich keineswegs zweifflen „konnte / GOtt hätte ſich nunmehr mit mir aufs in- „nigſte vereiniget / und verknüpfft / wie ich bißher „ſo brünſtiglich gewünſchet hatte: Und dieſe Wahr- „heit war bey mir ſo unfehlbar gewiß / als hätte „ich ſie mit meinen eigenen Augen geſehen; dann „das Liecht / welches mir damahls mitgetheilt „ward / übertraf weit alles / was man mit Augen „ſehen mag.„

8. Wer aber könnte nun wohl erzehlen alle die göttlichen Güter und Schätze / die ſie damahls empfangen? Gewiß niemand kan davon reden / als eben das Hertz / welches ſie empfunden hat. Da wurde ihr alles / was ſie vorhin ſo brünſtiglich von GOtt erbetten / völlig gegeben. Dann / erſtlich fühlte ſie die Würckungen der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit ſo überflüßig / daß / da ihr deuchte / alle ihre Sünden wären ihr nunmehro vergeben / ſie nachgehends die Laſt und Schwehre derſelben nicht mehr fühlte / wie vorhin.

Zweytens / ſahe ſie ſich inwendig in dem theuren Blut unſers HErren gewaſchen uud gereiniget /

get/ und mit der Salbung der göttlichen Gnade geſalbet.

Zum dritten/ befand ſie ſich in dem Augenblick von allen Anklebungen/ böſen Gewohnheiten und Neigungen/ loß und entſchlagen/ und von aller Creaturen-Liebe befreyet.

Zum vierten/ war ihr Hertz dergeſtalt von der Liebe GOttes verwundet/ daß ihr nicht anders zu Muth wurde/ als wäre es mit unterſchiedlichen Pfeilen durch und durch durchſchoſſen; wie dann in der That/ ſeit dieſer ſeeligen Stunde/ ihr Hertz immerdar kranck/ und empfindlicher Weiſe von der Liebe verwundet geweſen; ausgenommen die beyde Jahre/ da ſie die wunderſeltſame Probe/ wovon wir an ſeinem Ort reden werden/ ausſtehen müſſen.

Endlich zur Gewährung ihrer letzten Bitte entdeckte und offenbahrte ſich GOtt ihr ſo klärlich/ und gab ihr dergeſtalt zu erkennen/ daß er im innerſten ihrer Seele ſeinen Sitz und Wohnung hatte/ daß ſie von der Zeit an nicht mehr umher gieng ihn zu ſuchen/ als wäre er abweſend/ oder von ihr entfernet/ ſondern ſeiner als inwendig gegenwärtig in ihr ſelbſt genoß; und dieſe ſeine Gegenwart gab ſich daſelbſt ſo empfindlich zu erkennen/ daß ſie ihr ſeithero nie aus dem Geſicht kommen/ ausgenommen die jetzt gemeldte zwey Jahre über. Dahero/ wann ſie nach dieſem bey ihr überlegte/ wie GOTT ihr alles/ was ſie von ihm gebeten/ ſo gar eigentlich und völlig gegeben/ zerſchmoltz ſie gäntzlich in hertzlicher Danckbarkeit; und in dieſem Geiſte ſagte ſie offtmahls zu ihm: O „mein GOtt/ meine Liebe/ und mein Alles/ „wie fein mutheſt du mir einzugeben/ dasjenige

ge von dir zu begehren / was du ſelber mir ge„ben wollteſt! Denn was mich anbelangt / wuͤ„ſte ich nicht einmahl / was ich von dir bat. Dein„ heiliger Name muͤſſe ewiglich dafuͤr gebene„deyet ſeyn!„

9. Nachdem ſie nun alſo aller ihrer Bitte war gewaͤhret / und ſich mit einer brennenden Liebe entzuͤndet fuͤhlte / warff ſie ſich / ſo bald ſie ein wenig zu ihr ſelber gekommen / mit Leib und Seel / zu den Fuͤſſen unſers HErrn; und allda in Gegenwart der heiligſten Jungfrau / und der gantzen Himmels-Schaar / welche ſie bey dieſem Liebes-Schauſpiel gantz gewiß gegenwaͤrtig zu ſeyn glaubte / wiedmete und opfferte ſie ſich gaͤntzlich auf / zum Dienſt ſeiner goͤttlichen Majeſtaͤt / und that das Geluͤbde einer immerwaͤhrenden Keuſchheit / welches ſie auch mit Engliſcher Heiligkeit und Reinigkeit ſtets gehalten / ungeachtet der gewaltigen Anfechtungen und wunderſeltſamen Zufaͤlle / damit ſie hiernechſt zu kaͤmpffen gehabt.

10. Alſo endigte ſich dieſer gluͤckſeelige Tag / welchen ſie einen Tag des Seegens und den Tag ihrer Bekehrung zu nennen pflegte; und die Wahrheit zu ſagen / nicht ohne Urſach; denn GOtt wuͤrckte an dieſem Tage in ihr wunderherrliche Wuͤrckungen / und begabte ſie mit recht ſonderbaren Gnaden / welche auch biß an ihr ſeeliges Ende ſtets bey ihr zugenommen; unter denen dieſe die vornehmſte war / daß ſie die goͤttliche Flamme der heiligen Liebe / die ſich in ihrem Hertzen entzuͤndet / taͤglich bey ihr zunehmen fuͤhlte / welche auch durch ihre groſſe Hefftigkeit ſie gar bald in die aͤuſſerſte Schwachheit brachte.

11. Dann bald drauf war ſie fünff oder ſechs Monat lang kranck an einem ſtets anhaltenden Fieber / welches ihr nirgends anders her kam / als von der allzugroſſen Gewalt dieſes Liebe-Feuers / dadurch ſie gantz und gar verbrennet und verzehret ward / ſo wohl inwendig aus auswendig; und ſolchem nach fand ſie ſich in wenig Zeit ſo ſchwach und abgemergelt / daß ſie ſich kaum aufhalten konnte: Welches dann Anlaß gab zu den widrigen Begegnungen und harten Proben / die ſie bald hernach von ihrer Frauen erduldet. Denn der HErr / der ſie in einem Augenblick mit ſo viel reichen Gütern begünſtigt hatte / wollte nicht zugeben / daß ſie hinkünfftig einer noch viel gröſſern und fürtrefflichern Gnade / nemlich um ſeinetwillen mancherley Pein und Arbeit zu leiden / beraubt bleiben ſollte; damit ſie alſo durch dieſes Mittel ihrem Geliebten gleichförmig würde / der dann zu ſolchem Ende der Gelegenheit / die im nechſtfolgenden Capitel erzehlet wird / ſich bedienet.

Das VI. Capitel.

GOtt ſtellet ihre Liebe / ihre Tugenden und ihre Gedult auf die Probe / vermittelſt mancherley ſehr harten und ſehr langwierigen Tödt- und Creutzigungen; durch welche Ubung ſie rechtſchaffene Krafft und Feſtigkeit erlanget.

I.

WIr haben eben geſagt / wie die brennende Flamme der göttlichen Liebe / die ſie inwendig entzündete und auch auswendig ſich äuſſerte / ihr ein Fieber verurſacht hatte /

hatte/ dadurch ſie in kurtzer Zeit in groſſe Schwach- heit und Mattigkeit gerieth. Dieſe Gelegenheit gebrauchte der HERR/ die gute Achtung und Freundſafft/ die ihre Frau bißhero für ſie gehabt hatte/ erkalten zu laſſen. Sie fieng dann an verdrießlich zu werden/ daß ſie die Armelle immer kranck ſahe/ und bildete ſich ein/ der Müßigang wäre die einige Urſach ihrer unbe- kannten Kranckheit/ und dahero wäre auch kein ander Mittel dawider/ als die Arbeit. Uber dem glaubte ſie/ alle dieſe Hitze/ die auswendig an ihr zu ſehen war/ entſtünde aus unzeitiger/ und unbe- ſcheidener Andacht; und falls ſie dieſelbe nicht zu mäßigen ſuchte/ würde das Menſch noch blöden Gehirns und närriſch werden: In welchen Ge- dancken ſie befeſtiget ward/ durch eine gottſee- lige Perſon/ die ſie deſſen gleichfalls verſicherte. Dieſe kam einſt ihre Frau zu beſuchen/ und wie ſie zu erſt ihre gute Dienſt-Magd antraff/ und an ihrem äuſſerlichen Weſen (welches ihrer Gewohn- heit nach ſehr entzündet/ inwendig verſammlet/ und in ihr ſelbſt gekehrt war) wohl merckte/ daß etwas ſonderbares in ihrem Gemüth war/ nahm ſie daher Urſach ſie zu fragen: Was ihr wäre?

2. Sie/ die ſehr gehorſam und offenhertzig war/ ſagte ihr in Einfalt die Urſach/ woher ſolches ent- ſtund/ und was für eine brennende Liebe ſie in ihr ſelber fühlte. Allein GOTT/ der ihre Tugend üben wolte/ gab zu/ daß dieſe Perſon (die ſonſt von ungemeiner Gottesforcht/ und im gantzen Lan- de ſehr geachtet war) ihren Worten keinen Glau- ben zuſtellte/ ſondern glaubte/ es wären vergebli- che Einbildungen und Träume eines ſchwachen

Gehirns: Gieng auch bald darauf zu ihrer Frauen/ und ſagte zu ihr: Sie ſollte ja auf dieſes Menſch ein wachendes Aug haben; dieſelbe unaufhörlich laſſen arbeiten/ und ihr alle ihre Andachts-Ubungen verbieten: Falls ſie anders thäte/ würde dieſelbe innerhalb wenig Zeit gar närriſch werden; indem man zur Gnüge an ihr ſähe/ daß ſie ſchon einen groſſen Anſatz davon hätte.

3. Diß war genug geſagt/ und mehr als nöthig war/ die gute Frau in den Gedancken/ die ſie vorhin ſchon hatte/ zu befeſtigen; daher ſie/ als eine kluge und vorſichtige Frau/ deſto mehr Forcht hatte/ dergleichen Unglück möchte in ihrem Hauſe ſich zutragen. Sie fieng dann von der Zeit an/ ſie auf alle Weiſe zu üben/ wie ich aus ihrem eignen Munde gehöret/ da ſie einsmahls ſchertzend zu mir ſagte: Falls Armelle eine Heilige wäre/ ſo hätte ſie nicht wenig dazu geholffen/ weil ſie ihr eine gute und ſcharffe Novitzin/ oder Zuchtmeiſterin in ihren erſten Jahren geweſen/ und ſo man ihr Leben beſchreiben ſollte/ würde ihrer darinnen nicht vergeſſen werden: Doch wäre es ihr unmöglich geweſen/ hierinnen anders zu thun/ als ſie gethan hätte. Woraus zur Gnüge erhellet/ daß es eine ſonderbare Führung GOttes geweſen/ die Heiligung dieſer tugendſamen Weibs-Perſon zu befördern.

4. Damit ich aber den Anfang mache einen Theil deſſen zu erzehlen/ ſo ſie in drey oder vier Jahren (dann ſo lange währte dieſe Probe) ausgeſtanden/ ſo hat ihre gute Frau/ in Meynung/ es würde ihr dienlich ſeyn/ ſie aus dieſem Zuſtande zu retten/ ihre Arbeit ſehr vermehret. Dann über dem/ was ſie biß dahin zu verrichten gehabt/ nemlich die Kin-

Kinder zu verpflegen / wolte ſie nun / daß ſie noch dazu alles / was in der Hauß-Arbeit das Mühſamſte war / verrichten ſolte. Zu ſolchem Ende befahl ſie ihrer andern Magd / ſie ſollte ihr keineswegs ſchonen / ſondern alle mühſelige und grobe Arbeit ſie allein thun laſſen: Dergeſtalt / daß ſie von Morgens biß auf den Abend weder Stillſtand noch Ruhe hatte / daher ſie durch Ermüdung von der Arbeit bey anhaltendem Fieber ſo ſchwach war / daß ſie offtmals vor groſſer Mattigkeit darnieder fiel. Aber ihre Frau ſahe ſolches alles an / als Würckungen leerer Einbildungen / indem ſie / wie oben gemeldet / feſtiglich glaubte / die Arbeit wäre das einige Mittel wieder alles / was ihr fehlte.

5. Ihre erſte Arbeit war / daß ſie früh Morgens nach dem Brunnen / oder nach der Waſſer-Quelle / die zimlich weit von der Stadt war / hinaus gehen / und groſſe Zuber voll Waſſer auf dem Kopffe herein tragen muſte / welches ihr unleidliche Schmertzen verurſachte / ſo / daß ihr nicht anders zu Muth war / als würde ihr bey jedem Tritt / den ſie that / das Haupt von einander geſpalten / daß ſie auch offtmals den Weg / darauf ſie gieng / kaum ſehen konnte: Und gleichwohl muſte ſie nichts deſtoweniger ihren Weg fortgehen: welches wohl eines von denen Dingen geweſen / ſo ihr am härteſten gefallen. Auch hat GOTT nicht zugelaſſen / daß ſolches lang gewähret / weil ihre Mitgeſellin / die groß Mitleiden mit ihr hatte / ſie deſſen überhub / und ſelber heimlich dahin gieng / aber was anbetraff / das Hauß zu kehren / die Betten zu machen / die Küchen- und übrige Arbeit des Hauß-Weſens / welches ſehr groß war / zu verrichten / das hätte ſie

nicht dürffen von ſich ſchieben/ noch Hülffe dazu begehren/ wie ſchwer und mühſam auch ſolches fallen möchte.

6. Das beſte bey dieſem allem war noch/ daß nichts von allem/ was ſie that/ oder/ wie ſie es auch machte/ ihrer Frauen zu Danck war: Allzeit fand ſie etwas darauf zu ſagen/ und nahm von allen Dingen Gelegenheit ſie zu ſchelten; darwider aber dieſes gute Menſch niemals ein Wort redte/ noch durch ihre Gebärden einige Bewegung der Ungedult oder Verdrießlichkeit blicken ließ: Welches dennoch ihre Frau ihr zu keiner Tugend rechnete; ſondern hielt es im Gegentheil für natürliche Dummheit und Unverſtand/ und nahm daher von neuem Anlaß/ ſie noch mehr zu verachten.

7. Einsmahls/ wie das Fieber ſammt der immer anhaltenden Arbeit ſie dergeſtalt entkräfftet hatte/ daß ſie ſich nicht mehr aufrecht halten konnte/ war ſie gezwungen ſich nieder zu legen: Aber dieſes währte nicht lang/ dann die Frau hieß ſie bald/ nachdem ſie dieſelbe wacker ausgemacht/ aufſtehen und arbeiten/ und warff ihr vor/ ihre Thorheit und Faulentzerey machten ihr weiß/ ſie wäre kranck/ damit ſie fein ruhen möchte: Befahl ihr auch darauf in den Garten/ ſo nahe beym Hauſe war/ Miſt auf dem Kopff zu tragen. Dieſer Befehl machte ihre Natur ſchaudern/ ſo ſehr fürchtete ſie ſich/ ihr Haupt zu beladen/ weil ſie ohne das ſchon ungemeine Koff-Schmertzen hatte: Aber nichts deſtoweniger gieng ſie an dieſe Arbeit/ und that ihren Mund nicht auf/ wie ein Lamm/ war auch zween gantzer Tage damit geſchäfftig/ welches ihr dann die allergröſſeſte Schmertzen verurſachet/

die

die ſie jemahls empfunden: Dann ſo offt ſie etwas aufs Haupt lud/ war ihr nicht anders/ als wenn man ſo viel Dörner darein drückte/ als ſie Haare darauf hatte: Allein die Betrachtung der Dornen-Cron des HErrn machte ihr dieſe Pein ſüß und erträglich.

8. Auch war diß nicht das eintzige mal/ daß ihr ſo begegnet wurde. Es gieng kein Tag vorbey/ da nicht verſchiedene dergleichen Gelegenheiten vorfielen. Wann ſie etwa ſich an eine Banck oder irgend an ein Ecklein in der Kammer lehnen möchte/ (welches ſie nicht that/ als in der höchſten Noth/) hieß ſie ihre Frau/ ſo bald ſie es gewahr wurde/ zur Kammer hinauß / und an die Arbeit gehen: Und falls in ihrer Haußhaltung nichts zu thun war/ erdachte ſie lieber eine neue Arbeit vor ſie/ als daß ſie dieſelbe einen Augenblick in Ruhe gelaſſen hätte.

9. Wann ſie etwas that / das ihr nicht zu Danck war / warff ſie ihr ihren Unverſtand vor; wiewohl ihr GOtt auch in der Natur die Gnade gegeben hatte / mit Geſchicklichkeit und Bequemheit alles zu thun/ was ſie that. Im Anfang war ihr dergleichen Verweiß ein wenig empfindlich / vornehmlich/ wann es geſchahe in Gegenwart anderer / die nicht ins Hauß gehörten: Dann wiewohl ſie von geringem Stand war / ſo hatte ſie doch ein edles und großmüthiges Hertz / das durch Schmach und Beſchimpfung leicht gerührt ward / nicht zwar aus Bewegung einer eitelen Ehr (dann von dergleichen ward ſie niemals angetaſtet) ſondern aus einer gewiſſen natürlichen Schamhafftigkeit. Damit ſie nun hierinn / wie in allem andern / ſich ſelbſt überwinden möchte /

ließ GOtt zu / daß / wann die Geſellſchafft am gröſten war / ihre Frau ihr die Wahrheit (zum wenigſten wie ſie davor hielt) am ſchärffſten ſagte; worüber ſie eine groſſe Freude in ihrer Seelen empfand: ja auch ihre Gelegenheiten dazu ſelber ſuchte / und ſich zu ſolchem Ende vor ihr darſtellte / ſich ſelber auch hierinn deſtomehr zu überwinden.

10. Eine ſo groſſe Gedult / und ſo viel ungemeine Tugenden konnten nicht kommen / als aus einem Hertzen / daß durch die Gnade kräfftiglich geſtärcket war / wie auch leicht abzunehmen aus ihren Worten / maſſen ſie folgender Geſtalt hievon zu reden pflegte. „Meines Bedünckens war alles / „was ich erlitte / lauter Nichts / in Anſehung der „groſſen Begierde / die ich hatte / zu leiden nach dem „Beyſpiel meines Heylandes / der mir ſich ſelber „zum Vorbild meines Thuns und Wandels vor„ſtellete. Dann in allen Vorfällen unterrichtete „er mich inwendig / eben wie ein Lehrmeiſter ſei„nen Lehr-Jünger: Und ich war ſo andächtig ſeine „Stimme zu hören / und ſo willig derſelben nachzu„kommen / daß ich auf nichts / ſo mir von andern be„gegnen möchte / acht gab / ſondern mich inwen„dig in mir ſelber mit ſeiner göttlichen Liebe / deren „Gegenwart mir nie aus den Augen kam / verſchloſ„ſen und eingeſperret hielte. Da unterhielt ich „mich gantz verträulich mit ihm / und freuete mich „um ſeinetwillen etwas zu leiden / ihn demüthig an„flehend / er möchte mir die Tugend der Gedult / die „er die gantze Zeit ſeines Lebens geübet / in einem „hohen Grad geben. Ein andermal / wann die Un„ruhe gröſſer war / flohe ich in aller Eil / mich

in

in den Wunden meines Heylands / als in dem „
Ort meiner Zuflucht / zu verbergen; Und ſobald ich „
darein geflohen und eingeſchloſſen war / empfieng „
ich ſo viel Muth und Krafft / daß ich die gantze „
Hölle zum Streit ausgefodert hätte / und dann „
ſchien mir all mein Leyden nur wie ein ſchwacher „
Strohhalm bey einem groſſen Feur zu ſeyn. „

11. Dieſe ſo ſonderbahre Gnade und Beſchirmung GOttes über ſie war die Urſach des Göttlichen Feurs der Liebe / das ſie verzehrte. Sie ſahe gar wohl / daß ohne ſonderbaren Beyſtand ſeiner Göttlichen Majeſtät es ihr unmöglich geweſen wäre / mitten unter ſo vielen Verdrießlichkeiten ſtehen zu bleiben / und darüber in keine Ungedult / oder Unruhe zu fallen; und doch war ſie bey dem allen eben ſo ſtill und ruhig / als ob ſie alle Vergnügung der Welt gehabt hätte / und nahm alle widrige Bewegungen mit Freuden / Sanfftmuth und Demuth an / glaubte auch / man gebrauchte noch gar zu viel Gelindigkeit gegen ihr; und wann ihre Frau ſie recht / ſo wie ſie in der That wäre / kennen ſollte / würde ſie ihr noch viel ſchärffer begegnen. Dieſes alles / ſage ich / welches ſie erkannte / lauter Gnaden-Gaben GOttes gegen ihr zu ſeyn / wie ſie mir offt mit Thränen bezeuget / machte / daß ſie in Liebe und Danckbarkeit gegen ihren geliebten Gutthäter gleichſam zerfloß.

12. Es war ihr auch eine groſſe Hülffe / daß die vorhin erwehnte Jungfer / die ſie hertzlich liebte / und groß Mitleiden darüber hatte / daß ſie von ihrer Mutter ſo viel leiden muſte / ihr dann und wann zu ihrem Troſt und Aufmunterung etwas vorlaß aus dem Buch der Nachfolgung Chriſti; und ſo offt ſie

das Buch aufthat/ kam ihr allzeit das Capitel von der Gedult vor/ und wie man dem Heyland darinnen nachfolgen ſoll/ welches dieſes gute Menſch nicht anders anhörte/ als wenn das Buch für ſie allein geſchrieben wäre. Hierauß nun entſtund bey ihr eine ſo groſſe Luſt und Begierde zu leiden/ daß ſie des Abends/ wenn die Nacht einfiel/ ſich betrübte/ daß die Stunde des Leydens zu Ende gieng/ wiewohl GOtt/ ihr Verlangen zu erfüllen/ auch darinn gute Vorſehung that: Angeſehen es ihr unmöglich war zu ſchlaffen/ oder zu ruhen/ theils aus groſſer Müdigkeit von der Arbeit/ die ſie den Tag über verrichtet; theils auch/ weil ſie noch dazu ſo voller Schmertzen/ und in allen Gliedern gleichſam ſo zerſchlagen war/ daß ſie ſich auf keinerley Weiſe halten/ ja auch nicht regen konnte/ daß ſie dieſelbige nicht vermehrte.

13. Endlich/ nachdem das Fieber fünff/ oder ſechs Monat lang gewähret/ gefiel es GOtt ihr die Geſundheit wieder zu geben/ nicht aber das Verdienſt des Leidens von ihr zu nehmen; vielmehr vermehrte er daſſelbe je länger je mehr/ indem er zuließ/ daß ihre gute Frau ihr verbot/ in die Meſſe zu gehen/ ausgenommen an den Feſt- und Sonntagen/ auch alle andächtige Ubungen ihr unterſagte/ in Meynung/ wie zuvor erwehnet/ dieſes alles diente nur ſie närriſch zu machen. Aber dieſes gute Menſch lachte bey ihr ſelbſt über die Gedancken ihrer Frauen/ und ſagte: „Nein/ nein/ anjetzo bin „ich nicht mehr närriſch/ nun ich meine Göttliche „Liebe gefunden habe/ und ihn von gantzem Her„tzen liebe. Ehemals/ da ich meinen GOtt auſſer „mir ſuchte/ da war ich närriſch und unverſtändig.

Was ihr am meiſten zu Hertzen gieng/ war dieſes Verbot nicht in die Kirche zu gehen: jedennoch unterwarff ſie ſich auch hierinn hertzlich gern; weil ſie ihre Frau nicht anders anſahe/ als den HErrn Chriſtum ſelbſt/ und dahero gehorchte ſie ihr in allen Stücken aufs allerfleißigſte.

14. Wann ſie Gelegenheit hatte mit ihrem Beicht-Vatter zu reden/ entdeckte ſie ihm mit groſſem Vertrauen alles/ was in ihrer Seele vorgieng/ und was ihr GOtt für Gelegenheiten zu leiden an die Hand gab; nicht/ als ob ſie über ihre Frau ſich beſchwehrte/ ſondern nur damit ſie ihm ihr innerſtes völlig entdecken möchte/ ihn offtmals bittend/ er möchte ihr helffen/ GOtt für die ihr erwieſene Gnade zu dancken/ der ſie ihrer Sünden wegen in dieſer Welt ſtraffte/ und ihr Gelegenheit gabe/ um ſeinetwillen etwas zu leiden. In dieſem Geiſte der Danckbarkeit nahm ſie alle die harte Bewegungen/ die ihr wiederfuhren/ willig an: Und wie der Prieſter einmals zu ihr ſagte/ ſie könne ſich von dem Ort wohl weg begeben; antwortete ſie darauf mit ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit: „Wie mein Vatter/ woltet ihr mir wohl rathen/ das Creutz/ ſo mir GOtt zugeſandt/ zu ver- „ laſſen und zu fliehen? Nein/ nein/ das werde ich „ nimmer thun/ es ſey dann/ daß ihr es mir rundaus „ befehlet; und wann ich noch tauſendmal ſo viel lei- „ den ſolte/will ich doch aus dieſem Hauſe nicht gehen/ „ biß man mich bey den Armen drauß ziehet.„ Ihr Beicht-Vatter war über ihre Beſtändigkeit wohl vergnüget/ und muthete an/ auf ſolchem Weege immer fortzugehen.

14. Der Teuffel/ welcher vor Unmuth berſten

möchte/ daß er ſie ernſtlich ſahe die Tugend üben/ brauchte allerley Liſt ſie von dieſem Orte weg zu bringen. Bald ſtellte er ihr vor/ wie lieb und werth ſie von ihren Anverwandten würde gehalten ſeyn; was für gute Tage ſie in den andern Häuſern/ da ſie gedienet/ würde gehabt haben; was für Arbeit und Mühſeligkeit ſie hergegen in dieſem auszuſtehen hätte; und falls ſie nun/ da ſie noch jung wäre/ durch übermäßige Arbeit ihre Geſundheit verliehren würde/ wie allem Anſehen nach gewiß geſchehen müſte/ wer ſich dann die übrige Zeit ihres Lebens ihrer annehmen und ihr beyſiehen würde? Sie würde ja von jedermann verſtoſſen und elendig ſeyn; über dem/ wenn gar der Tod darüber erfolgen ſolte/ würde ſie vor GOtt als eine Mörderin ihrer ſelbſt angeſehen werden.

16. Aber diß war es nicht allein/ dagegen ſie bey dieſer Gelegenheit zu ſtreiten hatte. Ihre Mutter gab ihr offtmals auch nicht wenig Anlaß darzu. Dieſe arme Frau/ welche ihre gute Tochter hertzlich liebte/ wie ſie dieſelbe ſo übel geſtaltet und abgemergelt ſahe/ und dabey hörte/ wie ſchwere Arbeit ſie in dieſem Hauſe hatte/ bat ſie flehentlich mit heiſſen Thränen/ ſie möchte doch daraus gehen/ und bey ihr einziehen: aber ihre heilige Tochter tröſtete ſie/ mit Verſicherung/ es wäre ihr an dieſem Ort gantz wohl/ welches auch wahr war/ in Anſehung ihrer groſſen Begierde/ die ſie hatte zu leiden; nicht aber nach dem Begriff ihrer Mutter/ als welche die gröſte Schätze und Süſſigkeiten/ die in der Gedult/ wann ſie von der Liebe beſeelet wird/ verborgen liegen/ nicht kannte.

17. Wie der Teuffel endlich ſahe / daß er weder durch ſich ſelbſt / noch durch andere ſein Vorhaben erreichen konnte / ſuchte er ſie zum wenigſten auf einige Weiſe zur Ungedult zu bringen / und daß ſie im Werck oder mit Worten ſolches an den Tag legen möchte. Daher gab er ihr offtmals einen ſo gewaltigen Trieb / trotziglich zu antworten und ſich zu entſchuldigen / wann ſie von ihrer Frauen beſtrafft wurde / daß ſie Mühe hatte / ſich einzuhalten / und ſich inwendig gantz entſtellet und entzündet fühlte: ja er hatte ihr ins Gemüth geworffen / wenn man auch einem Engel vom Himmel ſo begegnete / würde er ſich nicht bezwingen können nicht zu antworten: Uber dem wäre ſie ſelbſt ihres eignen Unglücks Urſach; dann wenn ſie nur einmahl ihre Empfindlichkeit recht blicken ließ / würde man ſich wohl hüten / ihr verdrießlich zu ſeyn; auch würde ja ihr Stillſchweigen ihr nicht zur Tugend / ſondern zu lauter Unverſtand gerechnet: (wie in der That auch geſchah /) Allein für allen dergleichen Eingebungen ſtopffte ſie ihre Ohren zu: Und wann ſie dergleichen Erregung bey ihr ſpührte / ſagte ſie niemals ein eintzig Wort / ſich zu rechtfertigen / ſondern hörte alles mit wunderbarer Bezwingung ihrer ſelbſt an / wenn ſie gleich die beſte Urſachen von der Welt zu ihrer Rechtfertigung hatte / und an dem / deſſen man ſie beſchuldigte / allerdings unſchuldig war.

18. Dergeſtalt hat ſie / ſo lang ſie bey dieſer Frau gedienet / ihr niemals ein einigs Wort entgehen laſſen / noch irgend etwas gethan / darinnen ſie den geringſten Fehler blicken laſſen. Welches ſie dann vor eine ſonderbare Gnade des HErrn zu rechnen

pflag /

„pflag/ ſagte auch: „Es wäre nicht zu glauben/ wie „viel einer Seelen daran gelegen/ in dergleichen „Vorfällen Stand zu halten/ und ſeinem Sinn/ „oder der Leidenſchafft im geringſten nichts zuzuge„ben; der kleinſte Fehler/ den man hierinn begien„ge/ wäre offtmals eine gäntzliche Entfernung/ oder „zum wenigſten/ eine Zurückhaltung von der Voll„kommenheit: Sie wäre auſſer Zweiffel vom „Teuffel überwältiget und überwunden worden/ „wann ſie hierinn nicht beſtändig geweſen wäre; „und offtmals wäre ein einigs Wort mehr als gnug „ihm Gelegenheit zu geben in die Seele einzudrin„gen.

19. Endlich zum Beſchluß dieſes Capitels/ muß ich noch gedencken von dem letzten Anſchlag des Teuffels/ dadurch er ſie aus dieſem Ort/ da ſie ſo viel Tugenden und Verdienſte erwarb / zu vertreiben ſuchte: indem er nemlich die Frau ſelber antrieb / ſie aus ihrem Hauſe zu ſchaffen / dieweil weder er noch alle ſeine Liſt es dahin hatte bringen können; ſie auch/ je mehr ſie von ihm dazu angedränget ward/ deſto ſteiffer im Gegentheil auf ihrem gefaßten Schluß/ nicht zu weichen / hielte. Und würcklich hat die gute Frau ihr eine geraume Zeit eben hiemit täglich gedrohet / allein ſie bewegte ſich darüber gar nicht/ ſondern ſagte bey ihr ſelbſt: „Wolan / mein GOtt / dein Wille geſchehe! „Wilt du/ daß man mich von hinnen treibe/ ſo „bin ichs zu frieden: aber ich meines Orts wer„de es niemals ſuchen / ſo lange ich hie Gele„genheit finden werde um meiner Liebe willen „zu leiden.

20. Etlichemal ſtunde es ſchon würcklich darauf/

daß

daß ſie fort ſollte / ſo gar / daß ſie ſchon Abſchied genommen / auch ihre Sachen bereits beyeinander gelegt hatte: Aber der HErr / welcher ſeine liebe Braut des Verdienſts des Leidens nicht berauben wollte / machte / daß allzeit etwas in den Weg kam / das die Sache zurück trieb. Alſo blieb ſie in dieſem Hauſe vier oder fünff Jahr / unter denen ſie die erſte anderthalb Jahr zubrachte / theils in lebendiger Empfindung / Traurigkeit und Bangigkeit über das Leiden ihres Heilands und in Beweinung ihrer Sünden / theils in den gewaltigen und greulichen Verſuchungen / damit die Teufel ihr zugeſetzet / theils in dem groſſen Durſt und übermäßigen Verlangen / nach der Vereinigung mit ihrem Geliebten / den ſie zuletzt auch glücklich gefunden hat.

21. Die drey übrigen Jahre belangend / ſo verfloſſen dieſelbe in denen Kranckheiten / häuffiger Arbeit / Ermüdungen / Verachtungen / Erniedrigungen und Verſchmähungen / die wir hie beſchrieben / und in mehr andern / die ich mit Stillſchweigen vorbey gehe / in welchen allen ſie allzeit gleich geſinnnet und vergnügt in der Ubung einer hohen und heroiſchen Tugend beſtändig beharret / dadurch ſie dann Kräffte erlanget / die Proben / wovon wir bald hernach reden werden / auszuſtehen. Anjetzo wollen wir ſehen / wie GOtt ihrer guten Frauen dieſen reichen Schatz der Gnaden / der ſo lange Zeit vor ihr verborgen geweſen / zu erkennen gegeben.

Das VII. Capitel.

Was ihre Frau für Anlaß gehabt / ihre Tugend

zu erkennen. Und wie ſie ſich von dannen nach Vennes begeben.

I.

DIe Gedult/ welche dieſe Heil. Magd in allen dieſen Widrigkeiten/ die ihr begegnet/ blicken ließ / war ſo beſchaffen/ daß ein jeder/ der die Sachen wuſte/ dadurch erbauet war/ und eine hertzliche Zuneigung gegen ihr faßte; fürnehmlich in dem Hauſe/ da ſie diente/ wo ſie von allen und jeden lieb und werth gehalten ward/ ausgenommen von ihrer Frauen: Welches dann Urſach war / daß ihr Ehe-Herr ſie offtmals beſtraffte / und gegen ihr ſagte/ ſie thäte nicht wohl daran/ daß ſie dieſes arme Menſch / das ihr allerley gefällige Dienſt erwieß/ ſo hielte/ und daß ihn ihrer jammere. Aber ſie konnte ſolches weder ſehen noch begreiffen / ja es nahm ihr Wunder/ wie jemand ſie lieben/ und was ſie that / billigen konnte. Welches GOtt alſo geſchehen ließ zum beſten ſeiner getreuen Magd / als die er/ wie das Gold/ reinigen und läutern wolte in dem Schmeltz-Tiegel der Trübſalen/ die ihr wie eine ſüſſe Erquickung waren/ die groſſe Brünſtigkeit ihrer Liebe ein wenig zu lindern; dann ſelbige war in dieſer Zeit ſo ſiedend-heiß / daß / wenn nicht die Waſſer der Trübſal diß allzugroſſe Feuer gemäßiget hätten/ ſie gantz und gar dadurch wäre verzehrt worden: Allein weil ſie immer in ſtetem Getümmel und in voller Arbeit war/ als wurde die Gewalt dieſes Feuers dadurch ein wenig gebrochen/ ſo daß ſie deßfalls einige Erleichterung hatte. Daher ſie manchmal mit Lachen ſagte: „Wenn GOtt auf ſolche Weiſe mit mir nicht gehandelt hätte/ wäre ich längſt ge-

geſtorben; was andere kranck gemacht hätte/„ war die Erhaltung meiner Geſundheit.„

2. Nachdem nun GOtt ungefehr drey Jahr/ oder etwas länger/ ſie dergeſtalt geprüfet/ fügte ers/ daß zu Ende des letzten Jahrs ihre liebe Frau das/ was allen andern/ ausgenommen ihr/ klar vor Augen lag/ auch erkannte: welches folgender Geſtalt zugangen/ wie ichs aus dem Munde dieſer Frauen ſelber gehöret.

3. Es geſchahe eins im Sommer/ wie ihre Frau aufm Lande war/ daß ſie Belieben hatte zu baden: wie ſie nun dieſes gute Menſch mit ſich nahm/ und am Rande des Waſſers ſtund/ wurde ſie gewahr/ daß dieſelbe in einem Augenblick gantz in ſich gezogen/ und inwendig in ſich ſelbſt verſchloſſen war/ ſo/ daß ſie kein Wort zu ihr redte/ worüber ſie dieſelbe anfuhr/ ſagend: Nun dummes Thier/ was haſt du anjetzo für Grillen? Sie/ die nicht anders war/ als käme ſie aus einem tiefen Schlaf/ antwortete mit groſſer Sanfftmuth und Einfalt: „Sie gedächte an die entſetzliche Angſt„ und Traurigkeit/ wovon das Hertz des Sohnes„ GOttes durchtrungen geweſen/ wie er über den„ Bach Kidron gangen/ deſſen ſie ſich bey dieſem„ Waſſer erinnert hätte. Ihre Frau verſetzte hinwiederum: Wer hat dir geſagt/ daß der Sohn GOttes über den Bach Kidron gangen? Ich„ weiß nicht/ antwortete jene/ allein ich bin verſi-„ chert/ daß es wahr iſt: Bey welchen Worten ihr Angeſicht anfieng vor groſſer Brünſtigkeit entzündet zu werden/ und ihre Augen in häuffige Thränen ausbrachen.

4. Hiedurch ward das Hertz ihrer Frauen dergeſtalt

ſtalt gerühret / daß ſie auch von der Zeit an auf andere Gedancken kam / allgemählig erkannte / ſie hätte unrecht gethan / daß ſie ein ſo frommes Menſch ſo ſtreng gehandelt. Ihr Verhalten / ſo ihr vorhin unerträglich geweſen / kam ihr nach dieſem gantz anders vor: Ihr Stillſchweigen / Sanfftmuth / Gedult und Unterwerffung / welche ſie allzeit vor lauter Thorheit und Unverſtand gehalten / und darüber jene ſo viele harte Begegnungen erfahren müſſen / bekamen nun in ihrer Frauen Gemüth gantz andere Namen / und wurden vor wahrhaffte Tugenden erkannt. Dergeſtalt fieng ſie an dieſelbe ſehr zu lieben / und ſich auf ſie zu verlaſſen; dahero ſie ihr in ihrer Haußhaltung alle Gewalt und Freyheit gab / zu thun / wie ſie es gut funde: unh hatte ein äuſſerſtes Mißfallen / daß ſie ihr ſo viel Leiden verurſacht hatte / wiewohl es ihr vorkam / ob hätte ſie nicht anders thun können; wie ſolches auch in der That alſo war; auch ſagte ſie hernach offtmahls / GOtt hätte ſie in dieſer Sache blind gemacht / die Heiligung dieſer Seele beförderen zu helffen.

5. Von der Zeit an hatte ſie dieſelbe ſehr lieb und werth / und bekam groſſe Achtung für ihre Tugend; in welchen Gedancken ſie auch immer geblieben. Die Tugend / die in allen ihren Verrichtungen herfür leuchtete / befeſtigte ſie darinnen: Und dieſe Magd an ihrem Ort liebte ihre gute Frau recht hertzlich / und trug gegen ihr eine gantz ſonderbare Ehrerbietigkeit / auch ſchon damals / wie ſie ſo ſcharff von ihr gehalten ward. Und wann ſie hernach von ihr redte / gedachte ſie ihrer nicht anders als einer Perſon / der ſie ſich nechſt GOtt am aller-

lermeiſten verpflichtet hielte/ weil ſie durch ihr Mittel ſo viel Gutes empfangen: Auch/ ſagte ſie/ würde ſie nie vergeſſen/ wie ſehr ſie ihr verbunden; und beydes in dieſer und jener Welt den HErrn allezeit bitten/ daß er ihr alles Gute/ welches ſie von ihr empfangen/ vergelten wollte. Sie nannte ſie gemeiniglich ihre liebe Mutter/ und ich habe ſie offt mit Thränen und mit recht danckbarem Hertzen hören ſagen: „Ja gewiß ſie iſt meine rechte Mutter/ als die mir geholffen/ das rechte Leben zu finden: Und wenn ich ihr das Blut aus meinen Adern geben könnte/ wollte ich es hertzlich gerne thun.„

6. Nachdem GOtt das Vorhaben/ um deß willen er ſie in dieſes Hauß gebracht/ erfüllet/ und ſie nun durch alle Widrigkeiten/ die ſie darinnen großmüthiglich erduldet/ in allen Tugenden einen weſentlichen Grund und beſtändige Gewohnheit erlanget hatte/ und ihr nunmehro alles nach Wunſch zu gehen anfieng/ gab er ihr Luſt und Verlangen daraus zu gehen. Der Teufel hatte mit aller ſeiner Liſt ſie zur Zeit ihrer gröſſeſten Verfolgungen nicht bewegen können/ ihren Abſchied zu begehren; Allein anjetzo/ da alle Dinge ſie anlachten/ that ſie alles/ was in ihrem Vermögen war/ denſelben zu erhalten: Aber ihre Frau wollte gar nicht dreinwilligen/ ſondern that ihr alle mögliche Anbietung/ ſie zu bewegen/ daß ſie noch bey ihr bleiben möchte. Nichts deſtoweniger blieb ſie allezeit beſtändig dabey/ wenn ihre Zeit um ſeyn würde/ weg zu gehen.

7. Zur ſelbigen Zeit verheyrathete ſich die älteſte Tochter des Hauſes mit einem Edelmann/ der ſeinen gewöhnlichen Sitz auf dem Lande hatte/ in

einem Hauſe nahe bey der Stadt Vennes/ welches der Ort ſeiner Geburt war; und weil er ſeine neue Gemahlin dahin zu führen verlangte/ hielt dieſe bey der Mutter an/ daß ſie ihr dieſe gute Magd mitgeben möchte/ ihrer Haußhaltung vorzuſtehen. Sie willigte nicht ohne Mühe drein/ dann ſie eine ſo getreue Dienſt-Magd ungern verlohr; allein weil ſie ihrer Tochter gern willfahren wolte/ ließ ſie ſich deſto leichter dazu bewegen/ welches ſonſt wohl nie geſchehen wäre.

8. Alſo war nichts mehr übrig/ als daß die gute Armelle ihren Willen darein geben möchte/ welches man gar leicht von ihr erhielt/ weil die Sache ihr recht lieb war aus verſchiedenen Urſachen/ unter welchen eine der fürnehmſten war/ daß ſie durch dieſes Mittel von ihren Anverwandten/ von ihrem Vatterland/ und von allen ihren Bekannten weg käme: Wornach ſie ſich ſchon lange geſehnet/ damit ſie durch die Vergeſſenheit und Entfernung aller Dinge ſich deſto freyer dem Dienſt und der Liebe GOttes ergeben möchte/ welches ihr einiger Wunſch und Verlangen war. Zudem lagen ihre Anverwandten ihr immer an/ ſie ſolte ſich verheyrathen; daher glaubte ſie/ GOtt lieſſe ihr dieſe Gelegenheit vorkommen/ ſie von ihrem Anlauffen frey zu machen. Dabeneben wie ſie jederzeit groſſe Luſt und Neigung zur Einſamkeit gehabt/ alſo hoffte ſie/ ſie würde auf dem Lande wie in ihrem Element ſeyn/ da ſie keine Hindernuß haben würde/ GOtt einig und allein zu leben/ und ſeiner ſtets in guter Ruhe zu genieſſen. Aber diß arme Mädgen war nicht wenig beſtürtzt/ da ſie hernach die Sachen gantz anders befand/ als ſie ihr ſelber vorgeſtellet/ wiewohl

alles

alles zu ihrem Vortheil ausgeſchlagen: allein durch ſolche Wege / die von ihren Gedancken weit entfernet/ und allen Menſchen verborgen waren/ wie der Leſer hiernechſt ſehen wird.

9. Inzwiſchen / wie der Tag ihrer Abreiſe da war/ begab ſie ſich auf den Weg nach Vennes/ und war bey ihrem Abſchied aus ihrem Lande voller Freuden in ihrem Hertzen / nur daß ſich eine kleine Traurigkeit mit einfand/ weil ſie ihre gute Frau verlaſſen / und aus einem Hauſe gehen muſte/ in welchem ihr GOtt ſo viel Gnaden erwieſen/ und da ſie die Würckungen ſeiner Barmhertzigkeit ſo überflüßig erfahren. Alle/ die ſie kannten in der gantzen Stadt/ waren traurig über ihrem Abſchied/ inſonderheit die in dem Hauſe waren/ darinnen ſie bißher gedienet; vor allen andern/ aber die Kinder / die ſie gar hertzlich liebten/ weil ſie dieſelbe jederzeit mit aller Sorgfalt verpflegt hatte.

10. Ehe ſie aber dieſen Ort verließ/ ja auch/ ehe ſie ſich mit ihrer neuen Frauen einließ/ ſtellte ſie die Sache mit ihrem Beicht-Vatter in Rath/ als ohne deſſen Genehmhaltung ſie nicht das Geringſte gethan hätte; und ſagte ſie offt / ſie hätte allzeit die Gedancken gehabt/ falls ſie ohne Zuſtimmung ihres Beicht-Vatters ihr Land verlaſſen hätte / würde ſie unmöglich in dem jämmerlichen Zuſtande/ darein ſie hernach gerathen/ haben aushalten können; allein ſo offt ſie ihr vorgeſtellt/ ſie hätte es nicht aus eigenem Willen gethan / wäre ſie dadurch ein wenig aufgerichtet worden.

11. Mit ihrer Mutter hielt es am härtſten/ ehe ſie ſich zur Entfernung ihrer Tochter verſtehen konnte/ weil ſie dieſelbe/ wie geſagt / mehr als alle ihre

Kinder liebte / und auf ihren Beyſtand groſſe Hoffnung hatte / als die eine Wittwe / und dazu bey Jahren war / auch nun alles Troſts ſich beraubt ſehen würde / durch die Abweſenheit dieſer guten Tochter. Welche aber zu ihrem Troſt alles / was ſie von ihres Vatters Verlaſſenſchafft zu hoffen hatte / ihr freywillig ſchenckte und abtratt / auch über dem ihr noch einen Theil ihres verdienten Lohns gab / und für ſich ſelber nur ſo wenig / als immer ſeyn konnte / behielt / als die ſich der Göttlichen Vorſehung mit vollkommenem Vertrauen gäntzlich übergeben hatte. Nachdem ſie alſo dergeſtalt wohl verwahret / verließ ſie ihr Land / und kam gen Vennes / ihres Alters ungefehr neun und zwantzig biß dreyßig Jahr.

Das VIII. Capitel.

GOtt führet ſie in die allerſchröcklichſte leidende Reinigung / bey den geheimen Gottes-Lehrern die **finſtere Nacht** / und die **ſcharffe Reinigung** / genannt / in welcher ſie zwey Jahr lang geblieben.

I.

EHe wir von dieſer Probe / dadurch ſie GOtt hiernechſt geführet / reden / wird es nicht undienlich ſeyn / den Zuſtand / worinnen ſie vor ſelbiger geweſen / mit wenigen zu beſchreiben / damit man alſo durch Vergleichung jenes allerſeligſten Zuſtands / mit dieſer nicht weniger aller äuſſerſten Noth deſto leichter von dem Gegentheil / urtheilen und ſehen könne / wie hart und ſchwer

ſchwer der Kampff geweſen / welchen ſie ausſtehen müſſen.

2. Seitdem am beſagten Charfreytag der HErr ſich ihr ſo überſchwenglich mitgetheilet / gieng bey nahe kein Tag vorüber / da ſie ſeiner göttlichen Gegenwart nicht genoſſen / als welche ſie im Grund ihres Hertzens auf eine empfindliche innigſte Weiſe lebendig zu fühlen pflegte / dadurch ſie in ein ſo groſſes Liebes-Feur gerieth / daß ſie offtmals nicht wuſte was ſie thun ſolte / die Hitze und Gewalt deſſen zu mindern. Dieſe ſo groſſe und ſo gewaltige Liebe hielte ihr Hertz und Gemüth ſtets in einem tieffen Frieden: Daher ſie dann alle Widrigkeiten / die ihr begegneten / mit ſo groſſer Sanfftmuth und ſtiller Ruhe auf- und annahm; ja ſelbige ihr recht angenehm waren. Alle Gedancken ihres Gemüths / alle Bewegungen und Neigungen ihres Willens / alles Wünſchen und Suchen ihres Hertzens / hatten keinen andern Urſprung noch Ziel / als GOtt / der allein ihre Liebe und ihr einiges Gut war; dergeſtalt / daß ſie in allen ihren Worten und Wercken anders nichts ſuchte / oder vorhatte / als daß ſie GOtt gefallen möchte. Alles / was nicht dahin zielte / war ihr eine Qual und Verdruß. Ihr gröſſeſte Freude war allein zu ſeyn / um ſich mit GOtt zu unterreden / der ihr groſſe Süßigkeiten / zarte Liebes-Empfindungen und lebendigen Troſt gab. Gar ſelten geſchahe es / daß ſie ſich in Dürre / oder ohne Muth und Troſt fand: oder / wann je zuweilen GOtt ſie ein wenig davon koſten ließ / geſchahe es nur gleichſam mit den äuſſerſten Lippen; indem ſo fort die ſüſſe Milch des Troſts ihr Hertz befeuchtete /

tete/ welches ſie durch dieſes Mittel von aller Zuneigung und Anklebung an den Creaturen frey und loß fühlte; glaubte auch/ ſie würde ſich davon noch mehr entblößt ſehen/ durch die Entfernung ihrer Angehörigen/ zu welcher ſie in dieſer Abſicht ſelbſt Anlaß gegeben hatte.

3. Aber dieſes arme Menſch/ wie ſie ſich nun an dem Ort ſahe/ da ſie in der gröſten Freyheit zu ſeyn hoffte/ fand ſich daſelbſt auf eine wunderſeltſame Weiſe gebunden und gefangen; und wo ſie in einem tieffen Frieden zu leben vorhatte/ da traff ſie einen erſchröcklichen Krieg und Kampff an/ von welchem Kampff/ wenn ich ſo reden mag/ GOtt und der Teuffel die Urheber genannt werden möchten; GOtt zwar/ ſie zu reinigen und zu heiligen/ der Teuffel aber/ ſie zu verderben/ und gäntzlich zu Grunde zu richten/ welches er dann auch unfehlbar gethan hätte/ wenn nicht GOtt durch eine ſonderbare und auſſerordentliche Gnade ihr zu Hülff gekommen wäre/ wie wir in folgenden ſehen werden.

4. Ehe dieſe Probe ihr begegnet/ hatte ſie drey oder vier Jahr lang in der Ruhe und Vergnügung/ davon wir eben geredet/ zugebracht. Ich nenne Vergnügung/ die Zeit/ da ſie inwendig fühlte/ daß ſie wohl mit GOtt ſtund/ und ſeiner Süßigkeit und Troſts genoß. Und wiewohl ſie zur ſelbigen Zeit nicht nachließ ihrer Frauen wegen viel zu leiden/ ja ſo viel/ als ſie immer tragen mochte; ſo war ſolches doch/ in Anſehung deſſen/ ſo ihr hernach begegnet/ lauter Spielwerck/ und nur ein geringer Verſuch/ dadurch GOtt ihre Beſtändigkeit prüfen wollen. Sie ſagte ſelber:

Wann die Seele glaubet / daß ſie wohl mit GOtt „ ſtehet / und die Würckungen ſeiner Gnade fühlet / „ ſo iſt alles / was ihr begegnen kan / ſowohl vom „ Teuffel / als von den Creaturen / ihr gar ſüß und „ leicht zu tragen: Aber / wenn GOtt zurück tritt „ und ſie ihr ſelbſt überläßt / dann iſt unglaub- „ lich groſſe Noth da; Inſonderheit / wann ſie ſich „ in ſolchen Jammer geſtürtzt ſiehet / daß ihr deucht / „ ſie falle alle Augenblick in Sünde wieder GOtt / „ deſſen ſie ſich nicht erwehren könne. Alsdann hat „ man wahrhafftig Urſach mit einer ſolchen Seele „ Mitleiden zu haben / als welche dann rechtſchaffen „ leidet. „

5. Dieſes redte ſie nicht ohne Grund / weil ſie ihre eigne Erfahrung hierin verſtändig gemacht hatte: Dann ſie befand ſich nach und nach von GOtt verlaſſen und vergeſſen / ſo daß ſie von ihm gar keine empfindliche Hülffe mehr empfieng. Alle ihre groſſe Inbrünſtigkeit verſchwand / daß auch nicht der geringſte Gedancken / daß ſie dieſelbe jemals gehabt / noch ſonſt einig Andencken derjenigen Gnaden und Gaben / die ſie vorhin von GOtt empfangen / bey ihr übrig bliebe. Dieſes alles / ſage ich / ward dergeſtalt aus ihrem Gedächtnuß weggenommen / daß ihr gantzer zwey Jahr lang nicht ein einiger Gedancke davon ins Gemüth kam. Uberdem war die Luſt und Liebe zur Tugend ſo ſchwach in ihr / daß ihr nicht anders war / als hätte ſie nie keine gehabt.

5. Aber das allererbärmlichſte war / daß zu gleicher Zeit / da ſie ſich von der Liebe GOttes entblößt fand / ihr Hertz (a) mit einem hölliſchen Feuer / ihr

(a) Siehe von dieſer Materie den S. Johann vom Kreutz / in der finſteren Nacht der Seelen / im I. Buch Cap. XIV.

ihr Gemüth mit garſtigen und abſcheulichen Gedancken/ und ihre Einbildung mit den greulichſten Vorſtellungen/ dergleichen die Hölle immer eingeben möchte/ angefüllet ward. Ich kan nicht zweifeln/ GOtt hatte den Teuffeln Macht gegeben/ ſie/ wo nicht leiblich zu beſitzen/ doch zum wenigſten ihr Gemüth gantz einzunehmen und zu überwältigen/ in Betrachtung des wunderſeltſamen Zuſtandes/ darein ſie zwey Jahr lang gerathen. Ich achte es unnöthig mich mit umſtändlicher Beſchreibung deſſelben aufzuhalten: genug wird es ſeyn/ wann ich mit einem Wort ſage/ daß der Teuffel alles/ was er erdencken mag/ eine arme Seele in allen dieſen Stücken zu quälen/ wider dieſelbe gebrauchte/ welche aber mit ihrem Willen in alle dieſe ſchändliche Eingebungen nie die geringſte Einſtimmung gegeben.

7. Es war warlich erbärmlich anzuſehen/ wie dieſes arme Hertz/ das vorhin von der Liebe GOttes ſo entzündet war/ anjetzo von einem hölliſchen Feuer brannte. Dieſes Hertz/ welches/ wie ein Tempel des H. Geiſtes geweſen/ war nun ein Ort/ da der böſe Geiſt alle ſeine allergreulichſte Verſuchungen ausübte. Dieſes Hertz endlich/ welches jederzeit die Reinigkeit ſo hochgeliebet/ und dieſelbe zu erhalten ihre Eltern/ Freunde und Bekannten verlaſſen hatte/ ward auf eine ſo lange Zeit der grimmigen Wuth des Geiſtes der Unreinigkeit übergeben.

8. Solte ich nun die gewaltige Angſt und Bitterkeit dieſes armen Hertzens erzehlen/ ſolches wäre allerdings unmöglich. Wann ſie nach dieſem nur daran zu gedencken pflegte/ ſo ſtiegen ihr die Haa-

Haare zu Berge. Ihr Gemüth war immerdar in eine tieſſe Traurigkeit verſencket / welches machte / daß ſie häuffige Thränen vergieſſen muſte. Sie hatte gar kein Andencken mehr der Gnaden und der Liebe / die ſie vorhin genoſſen. Sie wuſte ſich bloß zu erinnern / daß ſie ein Gelübde der Keuſchheit gethan / wie aber / und bey welcher Gelegenheit ſolches geſchehen / davon wuſte ſie nichts: Und eben dieſes Erinnern oder Andencken vermehrte ihre Qual immer mehr und mehr / weil (ihres Bedünckens) das / was demſelben aufs äuſſerſte zuwider / beſtändig in ihrem Gemüthe war. Sie hatte die gantze zwey Jahr lang nie keinen einigen Gedancken von GOtt oder zu GOtt / noch von einigen Heiligen / dadurch ſie die geringſte empfindliche Erleichterung empfangen mögen: Nur nahm ſie zuweilen Zuflucht zu der heiligen Jungfrau / als gegen welche ſie jederzeit groſſe Inbrünſtigkeit und Andacht gehabt / und gebrauchte ſich offt der Vorbitte ihres heiligen Nahmens / wann ſie dieſe hölliſche Glut ſich in ihrem Hertzen entzünden fühlte: Aber gemeiniglich währete dieſe Zuflucht nicht lang / indem augenblicklich ihre Einbildung wieder mit entſetzlichen Vorwürffen und Bildern verwirret ward.

9. Alles Gute / ſo noch bey ihr übrig war / beſtund in einer Furcht GOtt zu beleidigen / die ſie allezeit tieff in ihres Hertzens-Grund eingedrückt fühlte; dieſe Forcht verließ ſie niemal / ſo lange der Kampff währte / und war ihr einiger Schutz und Schirm / alle Streiche des Feindes auszuſchlagen; ſo daß er in allen dieſen Anfällen / damit er ſie beſtürmte / niemals die geringſte Einwilligung

in die allerkleinſte Unvollkommenheit von ihr erhalten können; wie ſie ſolches hernach erkannte/ und mir es offtmals mit Thränen in den Augen geſagt hat/ da ſie dann von Liebe und Danckbarkeit gegen ihren Göttlichen Beſchützer dergeſtalt durchtrungen war/ daß ſie darinnen zu zerſchmeltzen ſchien. Nichts deſtoweniger halff ihr dieſe Forcht zu ihrer Erleichterung nichts; dann je mehr und tieffer die Forcht GOtt zu beleidigen in ihrer Seelen eingedrückt war/ je gröſſer war die Angſt/ die ſie hatte/ weil ſie ihrer Meinung nach ſahe/ daß ſie täglich darwider handelte. In Summa/ GOtt ließ ſie in ſolchen äuſſerſten Jammer und Elend gerathen/ daß alles/ was nur zur Vermehrung ihrer Marter diente/ ihr lebhafft vor Augen ſtund; alles aber/ welches ihr die geringſte Erleichterung hätte geben können/ ihr gäntzlich entſagt/ und aus dem Gemüth hinweg genommen war.

10. Und über dem allen/ fand ſie in ſolchen zweyen Jahren niemand/ dem ſie ſich vertrauen/ und den jämmerlichen Zuſtand/ darinnen ſie ſich befand/ hätte offenbaren können: Welches ihr dann kein kleines Creutz war/ ſondern eines von den allerſchwereſten/ die ihr begegnen möchten/ weil/ wie wir bald Anfangs geſagt/ GOtt ihr einen mächtigen Trieb und Neigung gegeben hatte/ ſich durch andere regieren zu laſſen/ und deren Willen zu folgen/ und dieſe Wahrheit ihr ſtets tieff in ihrem Gemüth eingedrückt blieb/ daß ſie/ falls ſie anders thät/ verlohren ſeyn würde: Dannenhero/ wie ſie ſich in einer ſo kümmerlichen Zeit auch dieſer Hülff beraubt ſahe/ ſie in den Gedancken/ daß ſie gar

gar verlohren/ immer befeſtigt ward/ ſo/ daß ſie keineswegs mehr daran zweiffelte.

11. Deſſen ohngeachtet/ ließ ſie dennoch nicht nach/ alle Mühe anzuwenden/ um jemand zu finden/ dem ſie ſich offenbaren möchte: Sie kam zu ſolchem Ende drey oder viermal nach Vennes/ um ſich mit einem Geiſtlichen zu beſprechen/ aber GOtt ließ nicht zu/ daß ſie einige Erleichterung davon empfieng: Uber dem hatte ſie keinen beſtändigen Beicht-Vatter/ ſondern pflegte nur zu dem erſten Prieſter von ihrem Kirchſpiel/ der ihr vorkam/ zu gehen: gar offt konnte ſie auch ſelber ihren Zuſtand nicht zu erkennen geben; oder wenn ſie auch ſolches that/ ward ſie doch von ihnen nicht verſtanden. Nichts deſtoweniger munterten dieſelbe ſie allzeit auf/ GOtt getreu zu ſeyn/ und gute Hoffnung zu haben/ GOtt würde ihr beyſtehen: Auch riethen ſie ihr/ alle acht oder vierzehen Tage zur Communion zu gehen/ welches ihr auch zuweilen von einigen als zur Buſſe aufgelegt ward/ weil ſie groſſe Widrigkeit darzu zu gehen hatte: Doch wann es ihr zu thun befohlen war/ unterließ ſie es niemals.

12. Jedoch hatte ſie ſieben oder acht Monat zuvor/ ehe ſie aus ihrem traurigen Zuſtand heraus kam/ Gelegenheit/ mit ihrem erſten geiſtlichen Leitsmann zu ſprechen: Dann es fügte ſich/ daß ihre Frau genöthiget ward/ ſie auf etliche Tage nach Ploermel zu ſenden. Dieſes war ihr höchſt angenehm/ weil ſie lange dazu Anlaß geſucht hatte/ in Hoffnung/ wann ſie bey dieſem guten Prieſter wäre/ würde er ihr vielleicht helffen/ wie er vorhin gethan/ und mittelſt ſolcher Hülffe würde ihre Noth

ſich

ſich vermindern. So bald ſie in die Stadt gekommen/ gieng ſie zu ihm/ und erzehlte ihm den jämmerlichen Zuſtand/ darein ſie gerathen/ und wie ſehr ſie verlangte bey ihm zu bleiben/ und nicht wieder zurück zu kehren/ an den Ort/ da ſie in ſolcher dringenden Noth ſo gar ohne alle Hülff war/ ihn flehentlich und mit Thränen bittend/ er möchte ihr vergönnen da zu bleiben. Allein dieſer gute Prieſter/ der hierinn ein ſonderbares Liecht empfangen hatte/ ward darüber keines wegs bewegt; vielmehr/ weil er durch dieſes Liecht die geheime Wege der Göttlichen Fürſehung über dieſes Menſch einſahe/ befahl er ihr ausdrücklich/ von des HErrn wegen/ ſo bald ſie ihre Geſchäffte verrichtet/ wieder heim zu kehren; und damit er ſie dazu anmuthigen möchte/ ſagte er zu ihr/ durch einen Prophetiſchen Geiſt/ folgende Worte: Gehet getroſt hin/ meine Tochter/ und förchtet nicht/ daß euch GOtt verlaſſen werde. Nein/ das wird er in Ewigkeit nicht thun/ ſondern in was für Elend ihr auch ſeyn werdet/ ſo wird er euch dennoch allzeit beyſtehen: Der Anfall des Streits iſt noch nicht zum Ende/ allein er wird euch noch zu eurem groſſen Vortheil daraus führen. Dieſe Worte waren ſo kräfftig/ daß ſie ſich von dem an mit einem willigen Gehorſam unterwarff/ ob ſie gleich groſſen Streit und Widerſtand dabey empfand/ doch deſſen ohngeachtet gehorchte ſie/ weil es der Wille GOttes war. Es iſt kein Zweiffel dieſe vollkommene Unterwerffung habe zu ihrer gäntzlichen Befreyung den Weg gebahnet/ wovon es nun ferner zu reden Zeit iſt.

Das IX. Capitel.

Wie GOtt ſie von ihrer Noth befreyet / und was für groſſe Gnaden er ihr darauf erwieſen / indem er ſie inſonderheit in einem lebendigen Glauben / feſter Hoffnung und brennender feuriger Liebe gegründet / ihr auch völlige Freyheit von aller Anklebung an ihr ſelbſt / und an allen Dingen entblöſſet / ja die Herrſchafft über alles gegeben hat.

I.

WIr haben im vorhergehenden Capitel geſehen / wie dieſes arme Menſch zwey gantze Jahr aller Hülffe und Beyſtands von GOtt und Menſchen beraubt / und entblößt geweſen / da ſie mitten in einem grauſamen und entſetzlichen Streit ſich gantz allein / und ohne Schutz gefunden; welches GOtt alſo zugelaſſen / zu ihrem Beſten / und damit die Ehre des Triumphs ihm allein beygelegt werden könnte / als dem es allein zukommt / die Seelen in einem Augenblick aus dem Abgrund alles Elends und Jammers heraus zu führen / um ſie auf den höchſten Gipffel der Ehre und Glückſeligkeit zu ſetzen.

2. Und damit man ſolches in der Perſon derjenigen / wovon wir hie reden / deſto klärer ſehen möchte / ſo ließ er zu / wie der Tag / welchen er zur Befreyung ſeiner getreuen Dienerin beſtimmt hatte / heran kam / daß ſie kurtz vorher von dieſer hölliſchen unordentlichen Liebe ſo hefftig und über alle maſſen gequälet wurde / daß ſolche kein Ende noch

noch Ziel mehr hatte/ ſie auch dergleichen ungemei-ne Qual/ als ihr damals zuſetzte/ nie empfunden; dergeſtalt/ daß ſie ſich in die äuſſerſte Verzweiff-lung gebracht ſahe/ und alle Hoffnung der Hülffe ihr gäntzlich aus dem Hertzen hinweg genommen war; daher ſie auch nicht mehr daran gedachte/ ſondern weil ſie glaubte ſie wäre gäntzlich von GOtt verlaſſen und verworffen/ ſo erwartete ſie nur der Stunde/ da ſie das Urtheil ihrer Ver-dammnüß anhören ſollte.

3. Allein GOtt hatte gantz andere Gedancken über ſie. Er ließ dem Teuffel zu/ alle ſeine noch übrige Macht dran zu wagen: welchem nach dann dieſer Feind an einem gewiſſen Tag ſo gewaltig auf ſie loß ſtürmete/ daß ſie nicht wuſte was ſie thun ſolte/ oder/ wie es mit ihr werden würde. Ihr deuchte alle böſe Geiſter würden ſie hinwegführen/ und das Feur der unkeuſchen Liebe entbrannte ſo ſehr/ daß ſie/ weil ſie ſich nicht mehr zu laſſen wu-ſte/ in aller Eil aus dem Hauſe lieff/ mitten auf ei-ne groſſe Wieſe/ um allda ungehindert/ daß ſie von niemand geſehen/ oder gehöret würde/ ihr Unglück zu beweinen und zu beklagen. Weil aber die Gna-de/ die ihr GOtt an dieſem Ort erwieſen/ ſehr groß und merckwürdig iſt/ wird es nicht undienlich ſeyn/ daß wir ihre eigne Worte davon hören.

4. „Wie ich dahin gekommen war/ ſagte ſie/ „warff ich mich/ voll Verzweifflung/ und gantz auſ-„ſer mir ſelbſt auf die Erde nieder/ da ich dann „mein Elend mit folgenden Worten zu beſeufftzen/ „und zu bejammern anfieng: Ach! ich Elende und „Unſelige! warum bin ich gebohren worden/ um „mich nun in ſolcher groſſen Noth zu ſehen? Muſte

ich

ich dann darum alle meine Verwandten und„ Freunde verlaſſen/daß ich mich hie von einem hölliſchen Feuer entzündet und verzehret ſehen ſolte?„ Muß dann mein Hertz/ das allein für GOtt„ gemacht iſt/ keine andere Liebe als zu der Creatur haben? Und muſte dann dasjenige/ dafür„ ich mich jederzeit ſo ſehr gefürchtet/ mich auf„ eine ſo wunderſeltſame Weiſe treffen? Hernach„ mich zu GOtt wendend/ rieff ich zu ihm: O mein„ GOtt! nimm mich doch von dieſer Welt hinweg/ auf daß ich dich nicht mehr beleidige!„

Wie ich mitten in meinem hefftigſten Klagen/„ und in der gröſten Verzweifflung war/ ſiehe/ da„ veränderte mir GOtt im Augenblick das Hertz„ dergeſtalt/daß ich aus dem äuſſerſten Jammer/mich„ in einem Nu in die äuſſerſte Freude und Vergnügung verſetzt fand/auch nicht wuſte/wie/oder durch„ was Mittel ſolches zugieng: Welches durch eine„ ſo ſonderbare Würckung der Göttlichen Allmacht„ geſchahe/ daß es wohl für ein Wunder mag gehalten werden/ ja für ein gröſſer Wunder meines„ Bedünckens/ als wenn er meinen Leib vom Tode„ zum Leben auferweckt hätte: Dann es geſchahe„ eine ſo groſſe und ſo ſchleunige Veränderung in„ mir/ daß es unmöglich mit Worten auszudrücken.„ Ich fand mich in dieſem Augenblick von allen Dingen frey und loß; und es war mir nicht anders/„ als hätte man eine ſchwere und entſetzliche Laſt von„ meinem Hertzen hinweg genommen/und als wären„ die Ketten/ welche mich biß dahin in einer ſo ſchweren Gefangenſchafft gehalten/ nunmehr gäntzlich„ zerriſſen und auf ewig zerbrochen; dañ ich mich iñwendig in mir ſelber in ſolcher Freyheit fand/ daß„

„ich mich auch nicht mehr kannte. In dieſem „Augenblick ward mir die groſſe Sorgfalt und „Güte GOttes über mich in währendem mei„nem Elend gezeiget; aber mit ſo überzeugender „Klarheit/ daß ich vor Liebe und Danckbarkeit zu „ſterben meinte; und ſo offt ich hieran gedencke/ „weiß ich nicht/ welches von beyden das gröſſeſte „Wunder geweſen; meine Erlöſung; oder daß ich „die groſſe übermäßige Liebe/ die mein Hertz durch „ſolches Geſicht empfieng/ ohne Sterben ertra„gen können; welches nicht möglich geweſen wä„re/ wenn mich GOtt nicht erhalten hätte; auch „ward ich davon ſo ſchwach/ daß ich bey einer „Stund lang mich gar nicht regen/ ja auch nicht „Athem holen konnte/ ſondern wie todt ausgeſtreckt „lag; wie ich dann auch durch die Barmher„tzigkeit warhafftig todt war an allen Creatu„ren/ um nun ihm allein zu leben/ welcher „meine Seele von der Zeit an dergeſtalt in „Beſitz nahm/ daß er mich ſeithero nie einen „Augenblick verlaſſen hat.„ Biß hieher ihre Worte.

5. Es iſt nicht zu ſagen/ was für hertzliche Lob- und Danckſagung ſie dem HErn gethan/ wie ſie ein wenig wieder zu ſich ſelber kommen. Sie meinte in Thränen zu zerſchmeltzen; und zwar in lauter Liebes- und Freuden-Thränen; und der Friede/ den ſie in ihrem Hertzen fühlte/ war ſo groß/ daß er alle ihre vorige Unruhe weit übertraff: auch fand ſie ſich mit den Gnaden und Gaben des HErrn ſo reichlich überſchüttet/ daß es unmöglich dieſelbe gnugſam zu erzehlen. Unter andern gab ihr GOtt einen ſo lebendigen Glauben/ und ein ſo feſtes/ Ver-

Vertrauen auf ſeine Güte/ ſamt einer ſo feurigen Liebe/ daß es ihr nicht möglich ſchien/ daß etwas in der Welt ſie von ihrem GOtt hätte ſcheiden können; ja auch ſeithero hat weder der Teuffel/ noch die Welt/ oder das Fleiſch/ jemals die Macht gehabt/ ſie in ſeinem Dienſt im geringſten wanckend zu machen.

6. Uberdem gab er ihr eine ſolche Herrſchafft über ſich ſelbſt/ daß ihr deuchte/ alle ihre Leidenſchafften/ und inſonderheit die Liebe/ wären nunmehr gäntzlich vernichtiget/ indem ſie ſeithero nie das geringſte Füncklein einer Neigung zu einiger Creatur gefühlet/ als nur ſo weit es GOtt von ihr erforderte. In Betrachtung deſſen ſagte ſie zuweilen: „Der HERR hätte ſie„ durch ein gar ſeltſames Mittel/ nemlich eben„ durch die Empfindung der unordentlichen Lie„ be der Creatur/ geſund gemacht: und ihr durch„ das allergröſte Ubel/ das ſie jemals geförchtet/ das„ gröſte Gut/ das ſie je gewünſchet/ gegeben; Er„ hätte den Unflat ſelbſt als ein Mittel gebraucht/ ſie„ zu reinigen/ gleichwie er ehmals ſich des Koths be„ dienet/ da er den Blinden im Evangelio ſehend ge„ macht.„

7. Dabeneben ward ihr eine ſo groſſe und ſo brünſtige Liebe zu GOtt gegeben/ daß ſie die Hitze derſelben nie fühlte abnehmen; vielmehr fand ſie alle Tage augenſcheinlich/ daß ſie noch immer mehr und mehr zunahm; dann ſeit dieſer Zeit fühlte ſie ihr Hertz allzeit von Liebe getroffen und verwundet/ welches ſie ſo ſchwach und krafftloß machte/ daß ſie ſich offtmals nicht aufrecht halten konnte. Aber hievon wird an einem andern Orte weitläufftiger zu reden ſeyn.

8. Wie ſie ungefehr zwo Stunden zugebracht hatte/ GOtt den HErrn zu loben und zu preiſen/ und ihm für alle ſeine Barmhertzigkeit zu dancken/ dabey ſie auch die heilige Jungfrau/ alle Heiligen im Himmel und alle Creaturen auf Erden mit nöthigte/ ihn zugleich mit ihr über alle ſeine Güte/ Gnaden und Gaben/ die er ihr nun erwieſen/ zu loben; kehrte ſie endlich wieder heim in ihr Hauß/ aber in einem gantz andern Zuſtand/ als ſie daraus gegangen war.

Das X. Capitel.

GOtt weiſet ſie zu einem Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ als zu ihrem Führer; welcher ſie fleißig übet/ und ihr von dem guten Grund ihres Wegs und Zuſtands Verſicherung gibt: dadurch die Brünſtigkeit ihrer Liebe zu GOtt noch hefftiger wird.

1.

Bißhero haben wir dieſe ſelige Creatur in immerwährender Abwechſelung geſehen/ indem ſie ſtets von einem Zuſtand in den andern gerathen/ da dann der folgende immer härter und mühſeliger geweſen/ als der vorhergehende: anjetzo iſt es Zeit/ ſie in einem feſten und beſtändigen Stand zu ſehen. Welches/ damit es deſto deutlicher und in gehöriger Ordnung geſchehe/ wird es nöthig ſeyn zu wiſſen/ wie ſich GOtt gegen ihr bezeigt habe/ nachdem er ſie aus einem ſo jämmerlichen Zuſtand/ darein er ſie ſelber gebracht hatte/ erlöſet.

2. Da kan man nun mit gutem Fug von ihr ſagen

gen / was der Bräutigam zu ſeiner Braut ſagte: (*) Daß der Winter ſchon vorbey / und die Blumen anfiengen hervor zu kommen. Dann der HErr hat ſie von der Zeit an / wie ſie ſelber zu reden pflegte / in eine unüberwindliche Feſtung geſetzt / dahin die Anläuffe aller ihrer Feinde nicht gelangen konnten: und die übergroſſe Liebe / davon ihr Hertz von der Zeit an allzeit brannte / ſtärckte ſie dermaſſen / daß nichts / weder von der Welt / noch vom Teuffel / ſich hätte zeigen dürffen / das nicht angenblicklich wäre vertilget und vernichtet worden.

3. Nichts deſtoweniger / wiewohl ſie nun dergeſtalt geſtärckt war / auch GOtt ſie mit ſonderbarer Sorgfalt ſelber durch die Wege ſeiner Göttlichen Liebe leitete und führte / wolte er ſie des Verdienſtes des heiligen Gehorſams durch Unterwerffung unter die Leitung eines Führers nicht berauben. Zu ſolchem Ende gab er ihr / nach ihrer Befreyung / eine groſſe Begierde / jemand zu finden / dem ſie ſich gäntzlich unterwerffen / und von deſſen Willen ſie in allen Stücken abhängen könte; wie ſie dann / wie wir ſchon im Anfang gemeldet / dieſe Warheit ſtets in ihrem Gemüth eingedrückt gehabt / wenn ſie nur nicht ihren eignen Willen thäte / ſo hätte ſie ſich für nichts zu förchten: Auch wäre es ihr unerträglich geweſen / dieſer Hülffe zu entbehren / ausgenommen die zwey obbeſagte Jahr / da GOtt ſie derſelben mit Fleiß beraubet / ihr Leiden dadurch deſto gröſſer zu machen. Aber nachdem ſie nun befreyet war / bemühte ſie ſich jemand zu finden / der ſie zu führen übernehme; doch fand ſie niemand / wuſte auch nicht / zu wem ſie deßfalls ſich wenden ſolte.

(*) Hohelied 2. v. 11. 12.

4. Um dieſe Zeit kam ein Prieſter von der Geſellſchafft JEſu gen Vennes / der mit dem Vatter der jungen Frauen / bey welcher dieſe gute Magd ſich aufhielt / ſehr wohl bekannt / und bey ihm in groſſem Anſehen war. Dieſer / wie er die Ankunfft jenes Prieſters vernahm / rieth ſeiner Tochter / ſie ſolte zu ihm gehen / und ihn zu ihrem Beicht-Vatter anehmen / und erzehlte ihr zu ſolchem Ende viel von ſeinen Tugenden und ſonderbaren Gaben.

Armelle / die dieſes anhörte / entſchloß ſich zu ihm zu gehen / und ihm den gantzen Zuſtand ihrer Seelen zu offenbaren: Allein ſie unterſtund ſich nicht / ſolches vor ſich ſelber zu thun / und wuſte nicht / wie ſie Gelegenheit finden möchte / ihn zu ſprechen. Nachdem ſie alſo die Sache inbrünſtig GOtt befohlen / ihn bittend / falls es ſein Wille wäre / möchte er ihr ſelber ein Mittel anweiſen / es werckſtellig zu machen; kam ſie nach Vennes ins Jeſuiter-Collegium: Da ſie bald Anfangs den Pförtner antraf / mit welchem ſie ein wenig bekannt war: Dieſen bat ſie / er möchte ihr ſagen / ob einer von den Prieſtern die Mühe nehmen wollte / ihre Beicht zu hören. Der gute Bruder zeigte ihr einen Beichtſtul / und ſagte zu ihr; gehet hin zu dieſem Prieſter; da werdet ihr gewiß den finden / welchen ihr ſuchet; wiewohl er von ihrem Vorhaben nichts wuſte. Allein in der That hatte er gar nicht gefehlet: weil dieſer Prieſter / zu welchem er ſie wieß / eben der jenige war / von welchem ſie ſo viel gutes hatte reden hören.

5. Sie gieng dann hin / und beichtete bey ihm / und wurd dadurch ſehr getröſtet / doch getrauete ſie

ſich

ſich vor dißmal noch nicht ihr Hertz völlig auszuſchütten; allein / wie ſie das zweyte mal wieder zu ihm zur Beicht kam / fragte ſie / ob es ihm gefällig wäre / daß ſie von ihrer Seelen Zuſtand frey gegen ihm redte: Er bezeugte / er wäre damit gar wohl zu frieden / beſtimmte ihr auch einen Tag / da es füglich geſchehen konnte. Sie / ihres Orts verſäumte nicht zur beſtimmten Zeit ſich einzufinden / da ſie dann mit ihm redte / und ihm beydes ihren vorigen und gegenwärtigen Zuſtand völlig erzehlte; und zwar mit ſolcher Klarheit / Demuth / Beſcheidenheit und Weißheit / daß der Prieſter gantz beſtürtzt / und voller Verwunderung war / ein armes Bauren-Menſch alſo reden zu hören. Er ſahe mit höchſter Verwunderung die Gnaden- und Tugend-Schätze / die unter dieſer einfältigen Geſtalt verborgen lagen: Und erkannte von Stund an / daß GOtt was groſſes mit dieſer Perſon vorhatte / fühlte auch groſſe Begierde ihr zu helffen / damit alle Hindernuſſen der göttlichen Liebe / die er in dieſem Hertzen (das vorhin ſo kräfftig davon gerührt war) noch anmercken würde / daraus völlig hinweg gethan / und vertilget werden möchten.

6. Zu ſolchem Ende erbot er ſich mit allem / was an ihm war / ihr in aller ihrer Angelegenheit beyzuſtehen; und befahl ihr / ſie ſollte frey mit aller Zuverſicht / zu welcher Zeit es immer ſeyn möchte / ihre Zuflucht zu ihm nehmen / und verſichert ſeyn / daß er ſeines Orts allzeit willig und bereit ſeyn würde / ihr / nach allem Vermögen / zu helffen; welches er auch hernach bey aller vorkommenden Gelegenheit in der That erwieſen. Um den Anfang

ſang mit ihr zu machen / ſo verlangte er zu wiſſen / ob nicht in ihrer Seele einige Unvollkommenheit oder Anklebung / einig Gebrechen oder Geſuch der Eigen-Liebe ſich finde / um nemlich ſeine Arbeit und Sorge dahin zu richten / damit alles / was GOtt zuwider / gäntzlich aus ihr ausgerottet und hinweg gethan werden möchte: Dann die geiſtliche Anweiſung dieſes Prieſters gieng allezeit überhaupt auf die gäntzliche Tilgung und Überwindung aller Leidenſchafften / damit die Seele frey bleiben möchte / die Würckungen / welche GOtt in ihr würcken wolte / zu empfangen. Welches für den Zuſtand / darinnen ſich dieſes Menſch damahls befand / ſehr gut und nützlich war: Dann ob ſchon GOtt / wie bereits geſagt / ihr über ihre Leidenſchafften / und unordentliche Bewegungen / eine völlige Herrſchafft gegeben hatte / ſo wollte er ſie dennoch der Verdienſte / dieſelbe zu beſiegen / und zu überwinden / nicht laſſen beraubt ſeyn: Wozu dieſer Prieſter ſie rechtſchaffen anführte / und ſie auf alle Weiſe übte / die er nur immer zu ſeinem Vorhaben dienlich erachtete: Welches ſein Vorhaben ſtets dahin gieng / daß auch das allergeringſte Füncklein einiger Leidenſchafft / oder böſen Neigung / das etwa in der Seele übrig ſeyn könnte / entdeckt und zum Vorſchein gebracht werden möchte / um es gäntzlich zu vertilgen. Und je mehr er ſahe / daß die Perſon tüchtig und fähig war / groſſen Fortgang zu thun / je mehr Fleiß und Arbeit wandte er an / ſie von allem / das GOtt entgegen ſeyn könnte / zu reinigen: Doch von dieſem allen wird anderswo weitläufftiger gehandelt werden.

7. Wie-

7. Wieder auf unſere Erzehlung zu kommen/ ſo iſt nicht zu beſchreiben/ was für groſſe Freude und Troſt das gute Menſch darüber hatte/ daß ſie dieſen Prieſter/ der ſo groſſen Eifer und Liebe zu ihrer Förderung hatte/ angetroffen: Auch erbot ſie ſich ihres Orts behertzt/ daß ſie allem dem/ was ihm belieben würde/ ihr zu befehlen/ getreulich nachkommen wollte/ und bat ihn zugleich flehentlich mit heiſſen Thränen/ daß er in allem/ was er nöthig finden würde/ damit GOtt die völlige Herrſchafft über ihr Hertz erhalten möchte/ ihrer keinesweges ſchonen/ und deßfalls weder auf Leben/ noch auf ihre Ehre/ oder Vergnügung/ noch auf etwas in der Welt ſehen wolte: Welches ſie mit ſolcher Hefftigkeit/ und brünſtigem Eyfer ſagte/ daß ſie gar auſſer ihr ſelbſt zu ſeyn ſchiene.

8. Von der Zeit an/ daß ſie ſich ihm dergeſtalt in die Hände gegeben/ war ſie ihm ſo unterthänig und gehorſam/ daß ſie niemals im geringſten von allem/ was er ihr befohlen/ abwiech/ auch ohne ſeine Vergünſtigung nichts unternehmen wolte. Und wiewol ſie etliche Jahr hernach/ auf eben dieſes Prieſters Gutfinden/ auch mit einigen andern aus derſelben Societät ſich beſprach/von denen ſie dann viel Hülffe empfieng/ ſo blieb ſie doch allzeit/ ſo lange ſie konnte/ beſtändig dabey/ daß ſie gewöhnlich bey ihm beichtete/ und verließ ihn niemals; erkannte ſich auch wegen der groſſen Hülff-Leiſtung/ die er in dieſem ihrem Anfang erwieſen/ und wegen der Sorge/ welche er jederzeit für ſie hatte/ ihm zum höchſten verbunden.

6. Die Bekanntſchafft/ die ſie mit dieſem frommen Prieſter hatte/ war ihr höchſt-nützlich/ nicht

allein darum / daß er allen Fleiß anwandte / ſie von der geringſten Unvollkommenheit loß zu machen/ und zur Ubung der weſentlichſten Tugenden anzuführen; ſondern auch weil er ihr Verſicherung gab/ daß alles / was in ihr bißhero vorgangen und noch vorgieng / von GOtt kam / und daß es lauter unfehlbare Würckungen/ und gewiſſe Zeichen ſeiner groſſen Liebe gegen ihr waren. Dann wie wir anfangs geſagt / ſo hatte ſie allezeit noch eine kleine Forcht gehabt / der Teuffel möchte ſich unter ſo viel ungewöhnliche Dinge/ die bey ihr vorgiengen / mit einſchleichen : Indem jener Carmeliter/ ihr erſter Führer/ deßfalls ihr nie keine Verſicherung gegeben hatte. Allein dieſer zeigte ihr klärlich/ daß alles bloß von des HErrn Gütigkeit gegen ihr herrührte; daß auch ſelbſt der elende Zuſtand / darinnen ſie die zwey Jahre zugebracht / eine Würckung ſeiner Barmhertzigkeit geweſen/ indem er durch dieſes Mittel ſie hätte reinigen / und ſeiner Gaben fähig machen wollen. Dann ob ſchon GOtt im Grund ihres Hertzens alle dieſe Warheiten eingedrückt hatte / ſo fühlte ſie dennoch allezeit ein kleines Mißtrauen / dadurch ſie einiger maſſen wie im Zweiffel war/ ſo daß ſie ihrer eignen Meynung hierinn nicht gewiß ſeyn konnte.

10. Nachdem aber ſolche Forcht ihr nun benommen/ ſo iſt nicht zu beſchreiben / wie ſehr die Brünſtigkeit ihrer Liebe gegen GOtt dadurch zunahm: Dann wann ſie die Würckungen ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit gegen ihr betrachtete/ entſtund daraus eine ſo feurige flammende Liebe/ daß ſie davon hätte ſterben mögen. Auch pflag ſie in Anſehung deſſen gemeiniglich gegen GOTT zu ſagen:

„O mei-

„ O meine Liebe/und mein Alles! Es ſcheinet/„ nichts als eben deine Liebe/ und die Erkännt„nüß der Güter/ die ich von deiner Barmher„tzigkeit empfangen habe/werden mir noch das„ Leben nehmen.„

11. Nachdem ſie dergeſtalt durch ihren Beicht-Vatter in Gewißheit geſetzt war/ auch ſeiner Lehr und Führung in allen Dingen aufs genaueſte gehorchte/ nahm ſie dermaſſen zu/ und that ſolchen Fortgang in der Vollkommenheit/daß es mit Worten nicht leicht auszudrücken; indem ihr die Liebe die nöthige Kräffte darreichte; welche aber zuletzt zu ſolcher übermäßigen Gröſſe kam/ daß ſie davon/ weil ſie ihre Gewalt nicht mehr ertragen konnte/ in eine ſchwere Kranckheit fiel/ wie wir nun ferner erzehlen werden.

Das XI. Capitel.

Von der Liebes-Wunde/ die ſie in ihrem Hertzen empfieng / worauf dieſe Liebe ſich in Thränen und brennende Flammen ergoß/daß ſie acht Monat lang davon kranck lag; in welcher Kranckheit GOtt ihr/ nachdem ſie ſich von allen verlaſſen geſehen/ Hülffe und Beyſtand ſendet.

I.

KUrtz darauf/ nachdem dieſe heilige Weibs-Perſon aus der erbärmlichen Dienſtbarkeit/ darinnen wir ſie geſehen/errettet war/ nahm die göttliche Liebe gewaltig ihr Hertz ein/ durch eine ſonderbare Gnaden-Bezeugung/ wel-

welche GOtt ihr auf folgende Weiſe wiederfahren laſſen.

Eines Tags/ wie ſie die Liebe/ die ihr GOtt in ſo vielerley Vorfällen erwieſen/ betrachtete/ und daher elner ſo feurigen Liebe hinwiederum zu begegnen verlangte/ fühlte ſie ſich darůber inwendig gantz bewegt und entzůndet/ fieng darauf an den HErrn mit groſſer Brůnſtigkeit anzuflehen/ daß er ihr doch das Hertz mit ſeiner Göttlichen Liebe verwunden wolte.

2. Wie ſie in dieſer Brůnſtigkeit mit dem Gebet anhielt/ geſchahe es/ daß ſie ihr Hertz empfindlicher Weiſe durchbohrt fühlte/ nicht anders/ als wäre es von allen Seiten mit ſpitzigen Pfeilen durſchoſſen worden/ und zwar mit ſo groſſen unleidlichen Schmertzen/ daß ſie ſich nicht zu laſſen wuſte. Und von dieſer Zeit an iſt etlich Jahr lang kein Augenblick vorbey gangen/ daß ſie nicht groſſe durchdringende Pein am Hertzen empfunden/ jeverſchiedentlich zu einer Zeit anders/ als zur andern/ nachdem es nemlich GOtt gefiel/ es hierin zu ſchicken. In den zwey erſten Jahren/ nachdem er ihr dieſe Gnade erwieſen/ war der Schmertz/ welchen ſie empfand/ ein höchſt-empfindlicher brennender Schmertz/ und dabey von ſo groſſer Gewalt und Hefftigkeit/ daß ihr nicht anders war/ als hätte ſie inwendig in ihr ſelbſt ein Feuer/ das ſie gäntzlich verbrannte und verzehrte/ ſo daß ſie von groſſer Gewalt des Feuers und der Schmertzen/ die ſie empfand/ genöthigt ward/ gar ungewöhnliche Dinge zu verrichten/ gleich denen/ die ein thörichter Menſch that. Wann ſie ſich allein ſahe/ warff ſie ſich auf die Erde nieder/ und mach-

machte ein ſo erbärmliches Geſchrey / daß ſie es nicht kläglicher hätte machen können / wenn man ihr das Hertz aus dem Leibe geriſſen hätte. Allein / ob ſie gleich äuſſerlich viel zu leiden ſchien / genoß ſie dennoch inwendig in ihr ſelber eines tieffen Friedens / und war ſo voll Troſts / daß ihr dauchte / ſie trug alle Freuden des Paradiſes in ihrem Hertzen beſchloſſen.

3. Uberdem vergoß ſie in ſolchen zweyen Jahren / ja auch noch lange hernach / ſo viel häuffige Thränen / daß es zu verwundern / woher die Natur ſo viel Thränen nehmen können: dann man ſahe ihr die Thränen unaufhörlich in den Augen. Und ſolches geſchahe aus lauter inniger Empfindung der Liebe und Danckbarkeit gegen dem HErrn / weil er ſie aus ihren Nöthen ſo barmhertziglich erlöſet: auch wäre es ihr unmöglich geweſen / dieſelbe einzuhalten / wie ſehr ſie ſich auch bemühen mögen. Sie ſagte offtmals gegen ihren Beicht-Vatter / wenn er ſich darüber verwunderte / daß er ſie ſo häuffige Thränen vergieſſen ſahe: „Mein Vatter / wenn ich „auch ſo viel Thränen vergöſſe / als Tröpfflein „Waſſers im Meer ſind / würde doch meine Liebe / „und die Danckbarkeit / die ich über die groſſe Gü„tigkeiten des HErren bey mir empfinde / damit „nicht vergnügt ſeyn.„ Und in der That verhielt ſich die Sache / wie ſie ſagte: Was ſie auch thun oder ausſtehen möchte / ſo achtete ſie ſolches alles / als hätte ſie nichts gethan. Allein / welches billig zu verwundern / ungeachtet ſie ſo unaufhörlich weinte / fühlte ſie doch nie keine Haupt-Schmertzen: Daraus gnugſam zu ſehen / wie dieſe Thränen aus keiner andern Quelle / als aus ihrem von Liebe verwun-

wundeten Hertzen hervor floſſen: Wie ſie ſelber auch wol erkannte; maſſen ſie offt bezeuget/ daß ihr Haupt/ oder Einbildungs-Krafft nie von keinem eintzigen Gedancken/ Meynung/ oder Vorſtellung/ die den geringſten Eindruck auf ſie hätten thun mögen/ eingenommen war. Nemlich ihr Hertz war es einig und allein/ das allzeit gerührt war/ und woraus die ungemeine Würckungen/ die ſich an ihr zeigten/ ins äuſſere hervor brachen.

4. Unter ſolchen Würckungen war wohl eine der fürnehmſten/ in Anſehung der langen Zeit/ die ſie gewähret/ daß dieſes Feur/ welches ſich ſo ungewöhnlicher Weiſe inwendig in ihrem Hertzen angezündet hatte/ einige Zeit hernach über ihren gantzen Leib ſich ausbreitete/ dergeſtalt/ daß ſie ſo brennend-heiß ward/ daß man ſie gar nicht anrühren konnte/ ohne Empfindung einer überaus groſſen Hitze. Dieſes verurſachte ihr ein ſtarckes Fieber/ das acht Monat lang beſtändig anhielt; welche Zeit über ſie faſt immer im Bette bleiben muſte/ weil ihre Schwachheit ſo groß war/ daß ſie ſich nicht mehr aufhalten konnte.

5. Hie geſchahe es/ daß GOtt die groſſe Gnaden- und Tugend-Schätze/ die er in dieſe geſegnete Seele gelegt hatte/ am augenſcheinlichſten zu erkennen gab. Es iſt nicht auszuſprechen/ wie viel ſie in dieſer Kranckheit gelitten/ noch mit was für Freude/ und Vergnügung ſie alle Schmertzen/ wie auch die Verachtung und Verlaſſung der Haußgenoſſen erdultet; indem dieſe ihrer dergeſtalt vergaſſen/ daß ſie gantze Tage in der gröſten Heffitigkeit ihrer Qual lag/ und nicht die geringſte Hülffe oder Erleichterung von ihnen empfieng. Allein

lein auf der andern Seite vergaß ihr Göttlicher Bräutigam ihrer gar nicht; im Gegentheil/ je mehr ſie von den Creaturen verlaſſen war/ je mehr bewieß er ihr alle Liebe und Freundlichkeit: Daher ſie ſolches leicht zu erdulten/ ja auch mit ſehnlichen Verlangen zu wünſchen pflegte/ daß man ihrer noch mehr vergeſſen möchte/ damit ſie alſo/ von aller ihrer Hülffe gäntzlich verlaſſen und entblößt auf ihn allein ihr Vertrauen ſetzen könnte.

6. Ihre Begierde zu leiden war ſo hefftig/ daß ob ſchon ihre Natur in äuſſerſter Schwachheit/ und ihre Kranckheit ſo groß war/ als ſie immer ertragen konnte/ ſie nichts deſtoweniger noch mehr zu leiden wünſchte/ und hätte gern geſehen/ daß man ſie/ als von aller Welt verachtet und verworffen/ und von allem menſchlichen Beyſtand verlaſſen auf die harte Erde niedergelegt hätte/ ihrem Heyland in irgend einem Dinge nachzufolgen/ als deſſen Liebe ſie dergeſtalt auſſer ſich ſelbſt ſetzte/ daß ſie nicht mehr wuſte/ was ſie machen ſolte/ ihre Gegen-Liebe hinwiederum an den Tag zu legen.

7. GOtt aber/ der die Seinigen nie verläßt/ ſondern ſich ihrer ſo viel mehr annimmt/ je mehr ſie ſich ſelbſt verlaſſen/ ließ nicht nach/ ſeiner getreuen Dienerin beyzuſtehen/ vermittelſt ihres Beicht-Vatters/ welcher wohl wuſte/ wieviel ſie litte/ und wie ſehr ſie Hülffe vonnöthen hatte; und weil er ihr ſolche in der Stadt mit mehrerer Bequemheit/ als auf dem Lande/ verſchaffen konnte/ ſo erhielte er von ihrer Frauen/ daß ſie dieſelbe zu einer ſehr tugendſamen Wittwen bringen ließ/ um ſie curiren zu laſſen.

8. Daſelbſt trug er fleißige Sorge für ſie und

führte

führte die Aertzte zu ihr / die ihr was verordneten: Allein weil ihre Kranckheit auſſer ihrem Bezirck / und die Urſach derſelben über alle ihre Wiſſenſchafft und Begriff war / ſo waren auch ihre Artzneyen bey ihr ohne Würckung / ausgenommen das Aderlaſſen / dadurch ſie einige kleine Erleichterung erhielt / weil das groſſe Feuer / das ſie inwendig verzehrete / davon Lufft bekam. Dannenhero ſie die übrige Zeit ihres Lebens dieſes Mittel zimlich offt gebrauchte / ihr armes Hertz ein wenig zu erfriſchen / welches hernach deſto hefftiger entzündet ward. Einsmals geſchahe es / daß ein Wund-Artzt / der ihr die Adern zu öffnen geruffen war / wie er ſie in ihrer faſt gewöhnlichen / durch die Hefftigkeit ihrer Liebe verurſachten Hitze geſehen / ſo arge Gedancken von ihr hatte / daß er nicht zur Ader laſſen wollte: Aber nachdem er ihrem Beicht-Vatter / wie auch ihrem Herrn ſolche ſeine Gedancken offenbaret / halffen ſie ihm bald aus ſeinem Irrthum / und bezeugten ihm / wie hoch ſie die Tugend und Ehrlichkeit dieſer Perſon hielten.

9. Eine ſo gute Gelegenheit wolte ihr Beicht-Vatter nicht vorbey gehen laſſen / daß ſie keinen Vortheil davon hätte / und deßwegen ſagte er ihr rund heraus / was für böſen Verdacht man von ihr gehabt / hielte ſich auch / als wäre er in gleichen Gedancken / und fuhr ſie mit gar ſcharffen Worten an / eben als ob ſie würcklich ſchuldig geweſen: Welches zu hören / ihr eine ſo groſſe Freude verurſachte / und ihr Angeſicht ſahe darüber ſo frölich / daß es ſchiene / ihre gantze Kranckheit hätte ſich gar verlohren; und antwortete ihm darauf weiter „nichts / als dieſe Wort: „GOtt ſey gelobt / mein

Vat-

Vatter/ daß er zugelaſſen/ daß ihr ſolche Gedan-„ cken habt:„ Und dieſes ſagte ſie mit einem ſo ge-„ ruhigen Geiſt / und ſothaner Bezeugung ihrer Danckbarkeit/ daß der gute Prieſter ſich darüber zum höchſten verwunderte/ wie er mir (und inglei-chen ihr Herr) ſolches hernach zum öfftern erzehlet/ zum Beweiß ihrer ungemeinen Tugend: Sie aber ihres Orts hatte ſtets gegen dieſem Wund-Artzt eine ſo hertzliche Erkänntlichkeit/ daß ſie mir offt geſagt/ ſie hätte Mühe ſich zu bezwingen/ daß ſie ſich nicht zu ſeinen Füſſen würffe/ und ihm dafür danckte/ daß er ſolche Gedancken von ihr gehabt hätte. Aus dieſem ſo ſeltſamen Beyſpiel iſt leicht zu urtheilen/ zu was für einer hohen Vollkommen-heit dieſe ſelige Perſon gekommen; weil ſie eine ſo empfindliche Sache nicht allein mit Gedult ver-trug/ ſondern noch darzu ſich darüber freute/ und ſich dem Urheber darvor höchſt verbunden hielt: Welches ſie dann jederzeit gethan gegen alle/ die ihr Urſach und Gelegenheit zu leiden gegeben/ wie der Leſer mit mehrern hören wird.

10. Wir kommen wieder auf ihre Kranckheit/ welche/ weil ſie durch keine Artzney Hülff erlan-gen konnte/ lange Zeit anhielt/ indem die Hitze ih-rer Liebe ſie dergeſtalt verzehrte/ daß die Hitze des Fiebers dadurch ſtets unterhalten ward. In die-ſer Kranckheit/ wie auch hernach in der übrigen Zeit ihres Lebens/ fand ſie ſich offt genöthiget/ eini-ge kleine Hülff-Mittel zu ihrer Erfriſchung zu ge-brauchen/ als z. e. daß ſie die Arme und Hände ins Waſſer ſteckte/ ſelbſt in der gröſten Kälte/ und mitten im Winter/ da das Waſſer gar gefroren war. Diejenige/ welche vor andern mit ihr be-

kannt

kannt waren / durfften nur den geringſten Blick auf ſie werffen / um die Hefftigkeit dieſer Hitze / die ſie inwendig hatte / gar leicht zu erkennen: Dann ihr Angeſicht war gantz entzündet / ihr Athem brennend / ihre Adern voll / aufgelauffen und wallend / alle ihre Schlag-Adern in ungemeiner Bewegung und Klopffen / nicht anders / als wenn ſie (eigentlich von der Sache zu reden) in einer brennenden Feuers-Glut geweſen wäre: Auch pflag ſie zu ihrem Beicht-Vatter / wenn er ſie in dieſer Kranckheit beſuchte / offt zu ſagen; „Mein Vatter / ich bin in einem glüenden „Ofen / ich meyne aber in dem Ofen der Liebe.

11. Solches verurſachte bey dieſem guten Prieſter groſſe Verwunderung: er aber wolte die Vergnügung / die er aus dem Umgang mit dieſer heiligen Perſon empfieng / nicht allein genieſſen / ſondern machte / daß noch zween andere aus derſelben Societät mit ihr gleichfalls bekannt wurden / nemlich der Ehrw. P. Johannes Rigoleuc / deſſen Gedächtnuß bey allen / die ihn gekannt / im Seegen iſt / und der Ehrw. P. Huby / beyde Männer von groſſem Eyfer für die Ehre GOttes und die Vollkommenheit der Seelen / wie auch von groſſer Erfahrung und Erkänntnuß in Anführung Geiſtlicher Perſonen. Es iſt nicht auszuſagen / mit was für Fleiß und Sorge dieſe Prieſter ihr allen Beyſtand geleiſtet / noch wie groß ihre Zuneigung gegen ſie geweſen / weil ſie die rechtſchaffene Würckungen einer vollkommenen und aufrichtigen Liebe zu GOtt augenſcheinlich an ihr ſahen. Sie funden groſſe Erquickung mit ihr umzugehen / weil alle ihre Reden lauter Funcken und brennende Kohlen waren /

waren / von dem geheiligten Feuer / davon ihr Hertz brannte. Sie auch hinwiederum hatte keine gröſſere Freude und Vergnügung / als daß ſie ihnen in Einfalt alles / was GOtt in ihr würckte / erzehlte: welches ſie mit ſo demüthigen / brünſtigen und heiligen Worten that / daß man leicht ſahe / daß vilmehr GOtt in ihr redte / als ſie ſelber. Allein hievon wird an ſeinem Ort weitläuffiger geredet werden.

12. Von der Zeit nun / daß der HErr ihr die Gnade gethan / mit dieſen Prieſtern bekannt zu werden / blieb ſie beſtändig bey ihrer Führung / inſonderheit hielt ſie ſich an einen unter ihnen / gegen welchen ſie / ſo bald ſie zum erſtenmal mit ihm geredet / eine ſonderliche inwendige Bewegung bey ihr ſpührte und erkannte / er wäre derjenige / der ihr am meiſten behülfflich ſeyn würde / zu der Vollkommenheit / wozu GOtt ſie zu bringen vorhatte / fortzuſchreiten. Welches ſie auch hernach in folgenden Zeiten höchſt wahrhafftig zu ſeyn erkannt hat: Doch konnte ſie damals dieſer Hülffe und ſeiner guten Leitung ſich wenig bedienen / weil er Vennes zu verlaſſen / und an einen andern Ort zu ziehen genöthigt ward. Bey ſeiner Abreiſe befahl er ſie fleißig ihrem Beicht-Vatter / wie auch dem Ehrwürdigen P. Rigoleve / etliche Jahr hernach aber / da er wieder ins Land kam / that er ihr groſſe Dienſte. Sie war von dieſer Kranckheit noch nicht aufgekommen / wie er weg zog / und inzwiſchen beſuchten ſie ihr Beicht-Vatter und der P. Rigoleve offtmals / die gern verſchiedene andere Geſchäffte hindanſetzten / ihr dieſe Liebes-Pflicht zu leiſten.

13. Es war eine wunderwürdige Sache/ dieſe glückſelige Creatur zu ſehen und zu hören: dann alle ihre Geſpräch waren eintzig und allein von GOTT und von ſeiner Göttlichen Liebe. Sie war eigentlich einem Phönix zu vergleichen/ der auf ſeinem Scheiterhauffen mitten im Feur den Geiſt aufgibt/ oder vielmehr einer recht Seraphiniſchen Seele/ die kein Leben noch Bewegung hat/ als bloß und allein um zu lieben/ und im Lieben zu ſterben. Gedachte Prieſter/ die ſie beſuchten/ trachteten dieſe ſo gewaltige Brunſt ein wenig zu mäßigen/ und riethen ihr demnach/ ſie ſollte ſich von der allzugroſſen Hefftigkeit/ die ſie fühlte/ nicht überwältigen oder hinreiſſen laſſen: allein es war in ihrer Macht nicht/ ſich darwider zu ſetzen; dann ſie glaubte/ daß ſie des Todes ſeyn müſſen/ wann ſie nicht dergeſtalt geliebet hätte. Sie pflag offt zu ihnen zu ſagen: Die Liebe allein wäre eine Urſach beydes ihres Lebens und auch ihrer Qual: und daß ſo wohl die wenige Kräffte/ die ſie noch hätte/ als ihre Kranckheit ſelbſt/ von der übermäßigen Gewalt ihrer Liebe herkämen.

Das XII. Capitel.

Wie ſie im Urſuliner-Kloſter ihre Wohnung nahm/ und ſelbiges mit dem guten Geruch ihrer weſentlichen Tugenden erfüllete.

I.

SIe war ungefehr acht Monat immer bethlägerig/ und mit einem Fieber/ welches niemals bey ihr nachließ/ behafftet: Daher ihr Beicht-Vatter/ wie er ihre Kranckheit

heit immer ſahe anhalten / für rathſam hielt / daß man ſie wieder aufs Land brächte / in Hoffnung / die Veränderung der Lufft möchte ihr einige Erleichterung geben. Wie ſie dann auch / nachdem ſie eine Zeitlang da geweſen / anfieng ſich beſſer zu befinden / und zuweilen aufſtund / biß ſie allgemählich gnugſame Kräffte gewann / wieder an die Hauß-Arbeit zu gehen. Dann die Liebe / wie ſie mir ſelbſt erzehlet / ſetzte ſie damals ſo gewaltig auſſer ihr ſelbſt / daß ſie / ſo bald ſie nur ein wenig geſund war / unermüdet arbeitete und die gantze Hauß-Arbeit wohl allein verrichtet hätte / als wozu ſie durch ihren inwendigen Trieb gedrungen wurde. Allein weil dieſe ſo würckſame Liebe auf der andern Seite ſie unvergleichlich mehr inwendig in ihr ſelber / als auswendig beſchäfftigt hielt / als war ſie durch dieſelbe noch vielmehr gezwungen ſich unaufhörlich in allerley inwendigen Verricht- oder Würckungen der Tugenden aus allen ihren Kräfften zu üben / die ſie dann mit äuſſerſtem Eifer ohne einigen Anſtand oder Nachlaſſung hervorbrachte; daher ſie nothwendig / weil ihre Kräffte alſobald erſchöpffet und zu Ende waren / wieder kranck ward / wie vorhin. Auf dieſe Weiſe verfloſſen die drey oder vier erſten Jahre / nachdem ſie aus dem Verſuchungs-Stande / davon wir oben geredet / errettet war / vor und nach dieſem achtmonatlichen Fieber.

2. Zur ſelbigen Zeit begab es ſich / daß wir uns eben nach einer Kloſter-Magd umſehen muſten / weil die einige Schweſter / die bey uns war / die nöthige Dienſte allein nicht verrichten konnte: wir erſuchten alſo den Beicht-Vatter dieſes guten

Mägdgens/ zu dem wir groß Vertrauen hatten/ er möchte uns eine Perſon zuweiſen: Der dann ſeines Orts/ wie er unſerm Hauſe ſonderlich gewogen war/ glaubte/ er könnte es nicht beſſer treffen zu unſerer Vergnügung/ als wann er uns dieſe tugendſame Perſon gebe. Er war auch ſehr froh eine Gelegenheit zu finden/ ſie aus einer ſo groſſen Haushaltung/ darinnen ſie war/ weg zu bringen/ weil er ſahe/ daß ihre ſtets anhaltende Geſchäffte ihr eine groſſe Hinderniß waren/ die vorige Geſundheit und Kräffte zu erlangen. Er hatte ſchon vorlängſt Gelegenheit geſucht/ ihr einige Erleichterung zu verſchaffen/ welche ihm GOtt nun eben zu rechter Zeit an die Hand gabe zu unſerer groſſen Vergnügung/ die wir von der Tugend dieſer guten Perſon viel hatten erzehlen hören/ daher wir ſehr froh waren/ daß wir ſie in unſerm Hauſe haben ſollten. Allein ihr Herr und Frau waren damit gar nicht zu frieden/ ſondern empfunden ihren Abſchied aufs höchſte/ beklagten ſich darüber ſehr bey dieſem Prieſter/ gaben ihm auch die gantze Zeit über/ ſo lange ihre Abweſenheit währete/ ihr Mißvergnügen gnugſam zu erkennen. Was die gute Armelle anlangt/ ſo hatte dieſelbige/ wie ſie vollkömmlich gehorſam war/ gar keine Schwierigkeit/ was ihr befohlen war zu thun/ und alſo hat ſie dieſen Ort/ da ſie ſo ſchwere Kämpffe ausgeſtanden/ und GOtt ſie mit ſo viel Gnaden überſchüttet/ verlaſſen.

3. Wie ſie in unſrem Hauſe war/ fieng ſie allgemählich an zu Kräfften zu kommen/ nicht zwar/ daß ſie ihre völlige Geſundheit wieder erlangte/ allein ſie befand ſich doch viel beſſer/ als ſie in langer

Zeit nicht geweſen. Wir hatten wegen der ungemeinen Tugenden / die wir an ihr ſahen / eine ſonderbare Liebe zu ihr / und ſuchten ihr alle mögliche Hülffe zu thun / wollten auch nicht / daß ſie einige Arbeit / die ihrer Geſundheit im geringſten hätte ſchaden mögen / verrichtete. Uber dem hatte ſie ein ander gutes Menſch zur Mitgeſellin / die von langer Zeit her bey uns in Dienſten war / und ſie ſo hertzlich liebte / daß ſie ſolche nicht die geringſte Ungelegenheit hätte leiden laſſen / ſondern ſie wollte lieber alle unſere Geſchäffte ſelber thun / als geſtatten / daß ſie einige Arbeit verrichtete / die ſie gar zu ſehr ermüden mögen: Und alſo führte ſie bey uns ein gar ſanfftes / geruhiges Leben. Sie verhielt ſich ſo tugendſam / ſtill / ſittſam und unterthänig / daß alle unſere Kloſter-Schweſtern / die mit ihr umzugehen hatten / aufs höchſte durch ſie erbauet waren. Offt baten etliche Urlaub / zu ihr zu gehen / ſich mit ihr zu unterreden: da es ihnen groſſe Vergnügung gab / ſie von GOtt und ſeiner heiligen Liebe reden zu hören / fürnemlich in den Tagen / da ſie an der Tafel des HErrn geweſen. Man hätte faſt geglaubt / eine zweyte heilige Catharina von Sienen oder von Genua zu ſehen und zu hören / ſo brünſtig und feurig waren ihre Geſpräch: Doch um deren zu genieſſen muſte man es mit guter Manier anzufangen wiſſen / und ihr gleichſam / ſo daß ſie nicht daran dachte / auf die Rede helffen: Dann ſonſt hätte ſie ſich damit nicht herausgelaſſen. Ihre Demuth und die Ehrerbietigkeit / die ſie gegen unſere geiſtliche Schweſtern hatte / war ſo groß / daß ſie in ihrer Gegenwart ſich in einem immerwährenden Stillſchweigen hielt:

Nichts deſtoweniger / wann die Liebe ſie überwältigte / oder ſo man ſie auf dieſe Materie zu führen wuſte / dann redte ſie Wunderdinge / und ſahe man augenſcheinlich / daß das Hertz durch den Mund redte.

4. In dieſem Stand brachte ſie ungefehr anderthalb Jahr mit groſſem Vergnügen zu / in welcher Zeit ſie zimlich wieder zur Geſundheit kam. Und es ſchien nicht anders / als hätte ſie GOtt eben zu dem Ende in diß Hauß geführet. Nachgehends aber fieng ſie an / einen Abſcheu und Verdruß zu haben / an aller Gemäch- und Bequemlichkeit / die ſie allda empfieng / weil ihr inwendiger Trieb ihr allzeit eine Neigung zu harten und der Natur unangenehmen Dingen gegeben. Je mehr ſie lieb und werth gehalten ward / je mehr es ſie quälete. Es war ihrem Geiſt unerträglich / ſich ſelber ſo wohl vergnügt und gemächlich zu ſehen / wiewohl im übrigen ihre Natur über dieſen Stand ſehr froh war: Aber der Geiſt trieb die Natur mit ſolcher Gewalt zurück / daß ſie eben in denen Dingen / darinn ſie am meiſten ihre Vergnügung zu finden meynte / die gröſte Qual fand: dann es war ihm aufs äuſſerſte zuwider / wann er ſahe / daß jene nichts zu leiden hatte.

5. Diß machte / daß ſie ſehnlich verlangte wieder in ihre vorige Wohnung zu kehren: Allein ſie ſahe nicht / wie ſie mit guter Manier etwas davon gedencken konnte / noch wann ſich zu ſolchem Vorhaben einige Eröffnung finden möchte. Ihr Beicht-Vatter / und unſere Schweſtern / die ſie hertzlich liebten / hätten niemals darein gewilliget: Ja es ließ ſich dazu ſo wenig an / daß ſie vielmehr die Gut-

heit

heit für ſie hatten / ſie gern / wann ſie etliche Jahr würde gedienet haben / vor eine Leyen-Schweſter auf- und anzunehmen. Zu ſolchem Ende ließ man ſie in die inwendige beſchloſſene Wohnung unſers Cloſters kommen / damit ſie helffen möchte die Beköſtigung der Tiſchgängerinnen zu verſorgen.

6. Es fand ſich / daß der Tag ihres Eintritts bey uns der achte war nach dem Fronleichnams-Feſt / um welche Zeit der HErr ihr allzeit einige ſonderbare Gnade zu erweiſen gewohnt war. Sie hielte dieſes / daß er ſie in ſein Hauß aufgenommen / für eine der gröſſeſten / die ſie von ſeiner Güte hätte empfangen mögen; und war durch ſolche Gunſtbeweiſung ſo empfindlich gerührt / daß ſie nicht wuſte / wie ſie GOtt und unſerer gantzen Geſellſchafft dafür dancken ſollte. Sie ſagte gegen dem HErrn: „O meine Liebe! Du haſt mich „ hie in dieſen Ort eingeſchloſſen / als in deinen „ Tempel und Tabernackel / da du Tag und „ Nacht ruheſt / damit ich dich Tag und Nacht „ liebe. „

Dieſe Betrachtung / daß ſie in einem Ort war / da das hochheilige Sacrament ſtets gegenwärtig / gab ihr ſolchen Troſt und Erquickung / daß ſie es nicht ausſprechen konnte.

7. Man brauchte ſie zur Bedienung der Koſt-Kinder: welche ſie mit ſolcher Freundlichkeit und Sorgfalt verrichtete / daß die junge Mägdlein ſie alle ungemein liebten / und ein ſolches Vertrauen zu ihr hatten / daß ſie ihre einige Zuflucht war; auch hatten ſie ſolche Ehrerbietigkeit gegen ſie / daß / ob ſie gleich nur eine Magd war / ſie ſich dennoch nicht weniger förchteten / ihr zu mißfallen /

als ihren Vorgeſetzten. Ihre bloſſe Gegenwart/ und die Sittſamkeit/ die in ihrem Angeſichte hervorleuchtete/ war mehr als gnug/ ſie in ihrer Pflicht zu halten: Und denen Schweſtern/ welche die Auffſicht über ſie hatten/ war es eine groſſe Hülffe/ wann ſie bey Gelegenheit von ihnen gehen muſten/ daß ſie wohl wuſten/ wann Armelle bey ihnen wäre/ würde alles eben ſo richtig zugehen/ als in ihrer Gegenwart.

8. Wann etliche ihrer Pflicht vergaſſen/ oder einige Eigenſinnigkeit/ oder andere böſe Neigung mercken lieſſen/ welches dann unter Kindern ziemlich gemein iſt/ ermahnte ſie dieſelbe ins beſonder/ und nahm darzu der Gelegenheit wahr/ da ihre Wort Krafft haben möchten: Welches ſie mit ſolcher guten Manier/ mit ſolcher Liebe und hertzlicher Zuneigung zu thun wuſte/ daß ſie bey dieſen jungen Gemüthern alles erhalten konnte/ was ſie nur wollte/ und eben dadurch ihren Hertzen eine Luſt und Liebe zum frommen und GOtt gewidmeten Leben einflößte/ mithin ihnen die ſchönſte Grund-Regeln aller Tugenden/ die in jedem Stande zu üben nöthig/ beybrachte. Welches bey vielen ſehr gute Würckung und Nutzen gehabt.

9. Sie war ſorgfältig/ daß ihnen nichts an ihrer Aufwartung fehlen möchte/ und that alles mit ſo guter Ordnung/ Stille und Ruhe/ daß man geſagt hätte/ ſie hätte gar nichts zu thun. Ihre Andachten waren dabey ſo ordentlich eingerichtet/ daß dieſelbe ſie nicht im geringſten hinderten/ alles dasjenige zu verrichten/ was ihre Arbeit erfoderte. Wiewohl auch offtmals/ wann ſie mitten in ihrem Geſchäfft war/ ſo gewaltſame Triebe und Anläuf-

ſe

ſe der Göttlichen Liebe ſie unverſehens überfielen / daß ſie nicht wuſte zu bleiben / ſo unterließ ſie doch nicht in der Arbeit fortzufahren; und GOtt verſchaffte ſchon Mittel zu ihrer Erleichterung: Dann ich war eben damal zur Unterweiſung der Koſtgängerinnen beſtellt; So bald ich dann dieſen ihren Zuſtand warnahm / ließ ich ſie hingehen / an einem einſamen Ort auszuruhen / welches die gröſſeſte Erquickung war / die man ihr hätte geben können; und ſo bald man ihrer vonnöthen / kehrte ſie von Stund an wieder zur Arbeit / ſo munter und friſch / als ob nichts vorgangen wäre: Und diß begab ſich ſehr offt / wie ich davon gar viel Exempel anführen könnte; aber ich verſpahre ſolche auf einen andern Ort / wo ſie ſich beſſer ſchicken werden: vor dißmal will ich nur noch hinzu thun / daß man die gantze Zeit über / da ſie in unſerm Hauſe geweſen / nicht ein einiges Wort oder Handlung an ihr wahrgenommen / welche den geringſten Fehler angezeigt hätten; vielmehr leuchteten die wahre und gründliche Tugenden dergeſtalt in ihr hervor / daß ſie ihr die Liebe und Hochachtung aller derjenigen / die ſie kannten / zu wege brachten: welches ſie dann auſſer allen Verdruß und Mißvergnügen / ſo ihr von ihnen hätte begegnen können / ſetzte. Aber diß war ein gar zu ſanfftes Leben für ſie; GOTT wollte ſie deſſen nicht lang genieſſen laſſen: auch zog er ſie gar bald heraus / und bediente ſich zu dieſem End der Mittel / die wir in folgendem Capitel ſehen werden.

Das XIII. Capitel.

Ihr Ausgang aus dieſem Cloſter / um nach dem Willen GOttes wieder in ihre erſte Wohnung zu kehren.

I.

Wir haben ſchon oben angemerckt/daß das Gemüth dieſer Perſon ſie vorlängſt bey aller Ruhe und Vergnügung/ die ſie in unſrem Hauß empfieng/ beängſtigt und gequälet fand/ weil ſie eine gewiſſe Bewegung fühlte/ die ihr zu erkennen gab/ daß dieſes der Ort nicht war/ wo GOtt ſie haben wollte. Nichts deſtoweniger wandte ſie alle ihre Kräffte an/ ſich von dieſen Gedancken loß zu reiſſen/ weil ſie davor hielt/ es könnte und würde ihr nirgend beſſer ſeyn/ als in dieſem Hauſe/ allwo ſie ſo viel Exempel der Tugend vor ſich ſahe. Hiezu kam auch die Liebe/ die man zu ihr hatte/ und die gute Neigung die ſie bey unſern Müttern/ ſie ihre übrige Lebens-Zeit zu behalten ſpührte; und noch über dem der Wille ihres Beicht-Vatters/ daß ſie ſollte da bleiben: alle dieſe Gründe waren ihr ſtarcke Beweg-Urſachen/ ſie zu verbinden/ dieſen Ort/ der ihr auf ſo vielfältige Weiſe ſo vorträglich war / nicht zuverlaſſen.

2. Aber GOtt / der nicht will/ daß die Seelen/ ſo er gantz für ſich verlanget/ auf ihren eignen Vortheil/ zum Nachtheil ſeiner Führung/ einiges Abſehen haben / gab ihr endlich gantz klar zu erkennen/ daß es ſein Wille/ daß ſie dieſes Hauß verlaſſen ſollte / allwo / allem Anſehen nach/ ihr nichts

nichts fehlen konnte / und da ihre Natur viel Vergnügung gefunden hatte. Zu dem End nun ließ er zu / daß ſie wiederum anfieng die Lebhafftigkeit ihrer Leidenſchafften ſtarck bey ſich zu empfinden / die bißher gleichſam gantz tod geweſen; Uber diß fand ſie ihre Natur / vielmehr als ſie gewohnet war / geneigt / ihren Appetit und Luſt zu ſuchen; und wiewol ſie derſelben nicht folgte / ſondern ſie im Gegentheil mit groſſem Muth zurück trieb / nichts deſtoweniger thats ihr wehe / ſich mit einem Feind im Streit zu ſehen / der ſchon vorlängſt die Waffen niedergelegt / und als überwunden geſchienen.

3. Dieſes aber entſetzte ſie am allermeiſten / daß ſie eine merckliche Veränderung in ihrem inwendigen Zuſtand wahrnahm; Dann dieſe ſo groſſe und immerwährende Vertraulichkeit / die ſie vorhin täglich mit unſerm HErrn hatte / und die über die maſſen hefftige Liebe / die ſie bißher beſeſſen / fiengen an zimlich abzunehmen: Nicht als wann ſie deßwegen aufhörte / eben ſo getreu zu ſeyn / als zuvor; ſondern es fand ſich bey ihr vielmehr Forcht und Zurückhaltung / und eine gewiſſe Verſchlieſſung des Hertzens / dergleichen ſie nicht gewohnt war zu fühlen. Diß machte / daß ſie mit Ernſt anfieng auf Mittel zu dencken / denen Bewegungen / die ſie biß daher verborgen gehalten / zu gehorchen.

4. Es munterte ſie aber noch mehr dazu auf / was ihr kurtz zuvor / ehe ſie aus dieſem Hauſe gieng / begegnet. Als ſie in einer Nacht / wie im Schlummer und halb-wachend war / kam ihr vor / ob wäre ſie oben zu äuſſerſt einer gähen Höhe / und in Gefahr / hinunter in die Tieffe zu fallen: Und als ſie

über

über alle maſſen erſchrocken und in groſſer Angſt war / nicht wiſſend / wie ſie ſich retten ſollte / zeigten ſich ihr zwo Perſonen / in ſchwartzem Habit / die ihr die Hand boten / und ſie zurück zogen; hierüber erwachte ſie / da dann ihr Gemüth noch zugleich voll Forcht und Hoffnung war. Es war nicht in ihrem Vermögen dieſen Traum aus ihren Gedancken zu vertreiben / was für Fleiß ſie auch darauf wenden möchte / und ungeachtet ſie nicht recht wuſte / was er bedeutete.

5. Doch dieſes hat ſie gar bald erfahren. Ich meyne es geſchahe gleich am folgenden Tag / oder doch wenig Tage hernach / daß ein Prieſter / Prediger-Ordens / ihr naher Anverwandter / ſie beſuchte. Dieſer gab ihr gleich Anfangs einen ernſtlichen Verweiß / daß ſie ihre erſte Wohnung verlaſſen / und ſagte zu ihr unter andern folgende Worte / die ſie gar empfindlich rührten: „Heißt „dann dieſes / ſprach er / das Creutz und Leiden „lieben? Oder fliehet ihr ſolches nun / damit ihr „lieber eure Bequemlichkeit finden möget / an einem Orte / wo euch nichts anficht. Was werdet ihr doch unſerm HErrn antworten / wenn er „euch eins vorhalten wird / daß unerachtet aller „Bewegungen / die er euch zu einem mühſeligern „und verachteten Leben gibt / ihr immer fortfahret / „eurer menſchlichen und natürlichen Vernunfft zu „folgen? Er fuhr ferner fort in ſeinem Geſpräch / und „ſetzte endlich hinzu: Ich ſage euch von GOttes „wegen / daß ihr wieder ſeinen Willen an dieſem „Ort ſeyd; und daß er euch zum Creutz und nicht „zur Ruhe beruffen hat.„

6. Dieſe letzte Worte hatten einen ungemeinen

Eindruck in ihr Gemüth/ welcher noch durch einen gar merckwürdigen Umſtand vermehret wurde/ daß ſie nemlich den Zuſtand ihrer Seele/ dieſem guten Prieſter im geringſten nicht hatte zu erkennen gegeben/ noch einiges Wörtlein gegen ihm geſagt/ daraus er dergleichen Muthmaſſungen hätte ſchöpffen können; im Gegentheil/ wiewol er ihr ſo ausdrücklich ſagte/ was wegen ihres Ausgangs aus dieſem Hauſe in ihr vorgieng/ gab ſie ihm doch gedachte ihre inwendige Bewegungen gar nicht zu verſtehen; nur war ſie ſehr empfindlich gerührt/ und fieng an zu weinen; er aber fuhr fort/ ſie gar nachdrücklich zu bereden/ ſie ſollte von dannen gehen; und ſolches aus keiner andern Urſach/ als durch eine verborgene Führung der Göttlichen Vorſehung/ die ihn dazu antrieb/ und als ein Werckzeug gebrauchte/ den Rath und Willen GOttes dieſer Seele zu verkündigen. Auch nahm ſie diß Geſpräch nicht anders auf; dann es war gar zu klar/ daß dieſer Prieſter/ ohne eine ſonderbare Offenbahrung von GOtt auf ſolche Art nicht mit ihr hätte reden können: Und ſchiene es/ als ob er um keiner andern Urſach willen anhero ins Land gekommen; dann gleich darauf gieng er weiter/ bloß wie ein Durchreiſender/ hatte auch dieſe ſeine fromme Baas in vielen Jahren nicht geſehen; welche bey ſeinem Abſchied zwar in groſſer Betrübnuß/ aber nichts deſtoweniger dabey des gäntzlichen Vorhabens war/ dem Rath und Willen GOttes/ der ihr ſo hell und klar gezeiget worden/ zu folgen.

7. Sie ſahe ihren Traum zum Theil ſchon erfüllet; dieſe Perſonen/ in ſchwartzem Habit/ die

ihr

ihr die hülffliche Hand geboten / waren keine andere / als jetzt gedachter Prieſter / und der oben erwehnte Ehrw. Pater Rigoleve aus der Geſellſchafft JEſu / dem ſie den Zuſtand ihrer Seele völlig entdeckte. Dieſer fromme Prieſter war damahls nicht im Land / als ſie in unſer Hauß kam; und geſchahe ſeine Zurückkunfft / eben zu der Zeit / als ihr Gemüth / ſo wohl durch innerliche Bewegungen / als durch die Worte / die ihr Vetter mit ihr geredet / herum getrieben war / ſo daß er diß arme Menſch ſehr bekümmert antraff.

8. Sie erzehlte ihm alles umſtändlich / wie die gantze Sache gegangen / was für Widerſtand und Gegenſatz ſie innerlich bey ihrem Eintritt empfunden / die groſſe gewaltige Bewegungen / die ſie nun hatte / wieder daraus zu gehen / damit ſie mehr Gelegenheit haben möchte zu leiden: Den Traum / den ſie gehabt / und das darauf erfolgte Geſpräch mit jenem Ordens-Mann / vornemlich aber / die Aufwachung der natürlichen Begierden / die Empörung und unruhige Bewegung der Affecten / und daß ſie fühlte / wie ihr Heiland ſich kaltſinniger gegen ſie bezeigte; dieſes alles / ſag ich / erzehlte ſie dieſem frommen Prieſter in aller Einfalt und Aufrichtigkeit / welcher aus ihrer Erzehluug und abſonderlich aus der Veränderung ihres innerlichen Zuſtands bald urtheilte / daß unfehlbar GOtt ſie anderswo haben wollte / weil er ihr ſo augenſcheinliche Anzeigung dieſes ſeines Willens gab: Daher / nachdem er die gantze Sach GOtt vorgetragen / auch alles reifflich bey ſich erwogen / gab er ihr zur endlichen Antwort / daß er ihr im Nahmen des H. Geiſtes ausdrücklich anbefehle /

wie-

wieder in ihre erſte Wohnung zu kehren. Dieſe Worte wurden von ihm mit ſolcher Krafft und Nachdruck ausgeſprochen / daß ſie eine gewaltige Würckung auf ihr Hertz hatten / weil ſie dieſelbige als aus dem Mund GOttes ſelbſt annahm ? Auch dachte ſie / von der Zeit an / einig und allein auf Mittel / dieſelbe ins Werck zu ſetzen / und alle Schwierigkeiten waren ihr nunmehro gäntzlich benommen.

9. GOtt / der die gantze Sache regierte / verzog nicht zu rechter Zeit ihr ein Mittel an die Hand zu geben : Dann dieſelbe Dame / bey der ſie ſich aufgehalten / unterließ nicht / ſeit daß ſie von ihr gangen / alle mögliche Wege zu verſuchen / ſie wieder bey ſich zu haben; aber immer vergeblich / biß auf dieſe Stunden / da ſie ſchwanger / und dabey ungemein übel auf war / und alſo ſehr beförchtete / es möchte ihr ein Unfall in ihrem Kind-Bett begegnen : Als ſie nun eins Tags von dieſer ihrer Forcht mit obgedachtem Prieſter redte / mit dem ſie gar wol bekannt war / ſagte ſie zu ihm / wann ſie ihre Armelle aufs wenigſte in dieſer Begebenheit bey ſich haben könnte / würde es ihr ein groſſer Troſt ſeyn. Der Prieſter bediente ſich dieſer Gelegenheit / und ſagte zu ihr / ſie ſollte nur bey unſrer Priorin um ſie anhalten / er glaubte nicht / daß ſie ihr eine ſo billige Sache abſchlagen würde. Die Dame / die gar froh war über dieſer Verſicherung / begab ſich von Stund an zu unſerer Priorin / und hielt bey ihr ſo inſtändig um ſie an / daß ſie darein willigte / in Hoffnung / ſie würde hernach wieder zu uns kommen; aber GOtt fügte es gantz anders; dann nachdem ſie ihre Armelle einmal

wal wieder in ihrem Hauſe hatte/ konnte ſie niemal drein willigen / daß ſie wieder von ihr gieng; über dem hielt auch dieſe gar nicht darum an / weil ſie gar zu augenſcheinliche Proben und Kennzeichen des Willens GOttes hatte/ daß ſie ſich demſelben hätte entgegen ſetzen können.

10. Ihr Beicht-Vatter zwar und unſere Mütter hielten zum öfftern bey ihr an / ſie ſollte wieder zu uns kehren / auch war die Liebe / die ſie für unſer Hauß hatte / und ihre groſſe Begierde / demſelben zu dienen / kräfftig genug / ihre Neigung dahin zu lencken; allein der Wille deſſen / dem ſie in ihrem gantzen Leben unterworffen geweſen / überwog bey ihr weit alles obige. Zur ſelbigen Zeit / und kurtz zuvor / ehe ſie von uns weg gieng / ward ihr gar lebendig in ihrem Gemüth vorgeſtellt / was der Prieſter aus der Geſellſchafft Jeſu / von dem wir jetzo geredet / und weiter noch viel reden werden / damals zu ihr ſagte / als er auf drey oder vier Jahre von Vennes verreißte / welches bey nahe die Zeit austrug / die dieſe fromme Magd in unſrem Hauſe geweſen. Dieſer Prieſter / ſag ich / zu welchem ſie ihr gröſtes Vertrauen hatte / als er Abſchied von ihr nahm / ſprach zu ihr weiter nichts / als dieſe wenige Worte / die gleichſam eine Vorbedeutung waren des Zuſtands / darin ſie ſich „bald darauf befunden: „Meine Tochter / ſprach „er / ich habe nur dieſes zu ſagen / daß ihr euch ja „laſſet befohlen ſeyn ſtets feſt und unbeweglich zu „bleiben / wie ein Felß mitten im Meer / welcher / „obwohl manche Waſſerwogen auf ihn zuſchlagen / „und die Winde auf ihn loßſtürmen / dannoch auf „keine Seite ſich bewegt oder wancket: Alſo wann „es

es ſich zutragen wird/ daß ihr durch mancherley„ Bewegungen in Unruh und Zweiffel geſetzt wer-„ det/ und diejenige/ die euch regieren/ eurentwe-„ gen unterſchidlicher Meynung ſeyn/ ſo ſehet zu/„ welche unter dieſen Meynungen dem Willen„ GOttes am ähnlichſten ſey; an dieſelbe haltet„ euch feſt/ und bekümmert euch um nichts/ als be-„ ſtändig zu folgen, was euch auch drüber zu Handen„ kommen könte.

Diß war der Abſchied/ den dieſer fromme Prieſter von ihr nahm bey ſeiner Abreiſe/ welches ihr bey dieſer Gelegenheit/ davon wir nun reden/ ſo lebendig wieder im Gemüth vorkam/ daß ihr deuchte/ dieſe Worte wären ihr zu keinem andern Ende geſagt/ als ſie in dieſem Vorfall zu ſtärcken: Dann zuvor hatte ſie denſelben gar nicht nachgedacht/ anjetzo aber war ihr dieſes inwendig dergeſtalt eingedrückt/ daß nichts in der Welt mächtig gnug/ ihren Vorſatz zu bewegen.

11. Und in der That/ das bloſſe Abſehen/ GOtt zu folgen/ machte/ daß ſie wieder die Meynung aller/ die ihr wohl wollten/ ja auch wider ihr eigen Einſehen ſolches Vorhaben zu Werck richtete: Dann ausgenommen dieſe zween Prieſter/ nemlich ihren Vetter/ den Dominicaner/ und den Pater Rigoleuc/ ſo ſetzten ſich alle/ die ſie kannten/ wieder ſolchen ihren Ausgang: Dieſe Prieſter waren die zween/ welche/ wie ſie im Traum geſehen/ ihr die hülffliche Hand boten/ ſie heraus zu führen aus einem Ort/ der ihr nicht ſchädlich ſeyn konnte/ als nur weil GOtt ſie anderswo haben wollte; dann auſſer dem/ wäre es ihr ein freudenreiches Paradiß geweſen: Aber gleichwie die

Vollkommenheit der erhabenen Seelen / wie dieſe war / einig und allein in der vollkommenen Erfüllung des Willens GOttes beſtehet; alſo iſt es ihnen eine Marter / davon auch nur im geringſten entfernet zu ſeyn / und ſie können nicht eher ruhen / biß ſie ſich gäntzlich dazu übergeben haben.

12. Die Liebe / die ſie ihr lebenlang behielt / und die Hochachtung / die ſie ſtets hatte für dieſen Ort / waren gnugſame Proben / daraus man von der Urſach ihres Ausgangs urtheilen kan / welche keine andere war / als die wir gleich jetzo angeführt haben. Sie verließ den Ort zwar / ihrer leiblichen Gegenwart nach / ihr Hertz aber blieb auf eine heilige Weiſe feſt daran verknüpffet. Diß war der Ort / da ſie ihre gewöhnliche Beſuchungen that / und von Zeit zu Zeit ihre Flammen ließ ausbrechen / und dieſem Göttlichen Feur / welches ihr Eingeweide verzehrte / Lufft machte / in den Vertraulichen Unterredungen / die ſie mit etlichen Schweſtern aus dieſem Hauſe hielte.

Alle unſere Schweſtern hörten auch ihrer Seits nicht auf / eine groſſe Liebe für ſie zu hegen / weil ſie ihre Tugend und Gottſeeligkeit hoch hielten; ſie ſchätzten ſich alle für glücklich / an ihrem Gebett Theil zu haben. Viele anbefahlen ſich ihr mit groſſer Zuverſicht / in dem / was ſie von unſerm HErrn zu erhalten wünſchten; und gemeiniglich war es nicht ohne Frucht.

13. Nicht allein bat ſie für unſere Schweſtern ins beſonder / ſondern auch für die gantze Geſellſchafft: Und ſagte offt aus einem Trieb der Erkänntlichkeit / daß ſie nimmermehr / weder in dieſer noch in jener Welt / der Wohlthaten / die ſie an dieſem

ſem Ort empfangen/ vergeſſen würde: Zu andern Zeiten nannte ſie denſelben/ als zum Schertz/ ihr Hauß und den Ort ihrer Zuflucht; „Dann/ ſag„te ſie/ es iſt meines Vatters/ das iſt/ GOttes„ Hauß; die Kinder aber haben eine freye Zuflucht„ zu dem/ was ihrem Vatter gehöret.„ Die groſſe Zuverſicht/ die ſie zur Güte unſers HErrn hatte/ machte ſie alſo reden.

Endlich da ſie ſahe/ daß ſie in ihrem Leben daſelbſt weder ſollte noch konnte bleiben/ bat ſie unſere Mutter Priorin um GOttes willen/ und mit groſſer Demuth/ daß ſie/ nach ihrem Abſterben/ in einen kleinen Winckel unſerer Capell möchte begraben werden: Welches ihr dann gar gern von derſelben/ und von der gantzen Geſellſchafft verwilligt worden.

Das XIV. Capitel.

Von mancherley unterſchiedenen Staffeln der Liebe/ auf welche GOtt ſie nach und nach geführet.

1.

Nachdem wir im vorhergehenden Capitel geſehen/ wie GOTT durch den Rath und Führung ſeiner göttlichen Vorſehung ſeine getreue Dienerin endlich wieder an den Ort gebracht/ den er für die übrige Zeit ihres Lebens beſtimmet; müſſen wir anjetzo zeigen/ wie der HErr ſie von einer Stuffen zur andern hinauf geführt/ welche ihr als ſo viel Schritt oder Sproſſen geweſen/ zum höchſten Gipffel ſeiner Göttlichen Liebe zu kommen.

2. Gleichwie das gantze Leben dieſer ſeeligen Weibs-Perſon nichts anders war/ als ein Leben der Liebe/ alſo iſts unmöglich/ von einem einigen Theil ihres Lebens zu handeln/ darinn man nicht zugleich von der Liebe rede. Deßwegen wird dieſes und alle andere nachfolgende Capitel davon faſt voll ſeyn/ dabey man wohl verſichert ſeyn kan/ daß alles/ was man davon ſagen wird/ oder auch davon ſagen könnte/ nur wie ein Schatte gegen den Leib/ und ein geringer Theil von der Wahrheit der Sache ſeyn wird. Was bißhero bereits davon gemeldet/ und ihr vor der harten zwey-jährigen Prob und Verſuchung begegnet/ laſſe ich beyſeit/ und werde anjetzo ins beſonder die Ordnung erzehlen/ die GOtt ſeithero in ihrer Führung gehalten: Woraus man leichtlich erkennen wird die liebreiche Sorge/ die ſeine vätterliche Güte hatte/ ſie mit groſſen Schritten durch den Weg ſeiner Göttlichen Liebe zum höchſten Grad der Vollkommenheit zu führen.

3. Erſtlich/ nachdem er ſie zwey Jahr lang in vielem Elend und Trübſal/ und in einer gantz auſſerordentlichen Entblöſſung beydes ihrer ſelbſt und aller Creaturen/ wie droben im achten Capitel geſagt worden/ gelaſſen hatte; ſo wollte er nun/ zur Vergeltung deſſen/ daß ſie die drey oder vier folgende Jahr in einer ſehr hefftigen und brennenden Liebe zubrachte. Dieſe Liebe war in ihrem Anfang mit ſo viel Leidweſen und Bitterkeit vermengt/ weil ſie ſahe/ daß ihr Hertz mit einer andern Liebe/ als gegen ihrem GOtt/ eingenommen geweſen/ daß ihr zuweilen nicht anders war/ als ob ihr armes Hertz würcklich in Stücken zerſprünge: Welches nicht

nicht bloß in Gedancken / oder durch Einbildung geſchah; ſondern ſie fühlte in der That heftigere Schmertzen / als wann man ſie lebendig zerſchnitten oder geviertheilet hätte. In dieſer Zeit that ſie nichts als winſeln und ſeufftzen / und redte ſo durchdringende / und den Empfindungen ihres Hertzens ſo gleichförmige Worte / daß man nie etwas Hertz-dringenders hören konnte. Ihre Liebes-Reu war mit ſo viel Thränen begleitet / daß ihre Augen faſt Tag und Nacht über nie trocken wurden.

4. Die Liebe und Reue waren in dieſer Zeit bey ihr ſo ſehr miteinander vereinigt und vermengt / daß ſie ſelber nicht wuſte / welche unter beyden die Oberhand bey ihr hatte. Und die Wahrheit zu ſagen / war es die Liebe nicht allein / die dieſe Würckungen in ihr verurſachte / welche man eigentlich Würckungen der ſchmetzlichen Liebe nennen kan / die ſie ungefehr ein Jahr lang fühlte / worauf hernach dieſe Reue und Bitterkeit aus ihrem Gemüth und Hertzen gäntzlich hinweg genommen ward. Alſo kam ſie in einen zweyten Stand / der das Geſicht und Andencken ihres Elends aus ihrem Gedächtnuß vertilgte / damit ſie einig und allein an die groſſe Barmhertzertzigkeit GOttes / die er gegen ihr gebraucht hatte / gedencken möchte.

5. Hieraus folgte nun eine ſo groſſe Liebe / daß ſie / wie ſchon geſagt / davon kranck wurde / und meynte drüber zu ſterben / indem ſie unaufhörlich ihr Hertz gantz entzündet und mit einem ſpitzigen Pfeil durchdrungen fühlte / welches ihr eine ſo hefftige Begierde und zugleich ſolche Kräffte gab / um Gottes willen zu arbeiten / die unglaublich ſind / und die nicht nur bey der bloſſen Begierde blieben / ſondern

dern in der That ſelbſt ausbrachen. Nichts ſchien ihr mühſam noch ſchwer; die Hefftigkeit dieſes inwendigen Geiſtes/ der ſie belebte/ machte/ daß ſie gleichſam alles verzehrte. Wann etwas um Gottes willen zu arbeiten vorkam/ welches bey ihr nie fehlte/ weil ſie nichts / als aus dieſer Bewegung der Liebe that: wurde ſie inwendig mit ſolchem Ungeſtüm dazu getrieben/ daß ſie ihr ſelber mehr fliegend als gehend vorkam. Was in allen Dingen das allerſchwerſte und mühſeeligſte war / das griff ſie mit der gröſſeſten Brünſtigkeit an; und war niemal beſſer vergnügt / und in allem was ſie that/ beſſer zu frieden / als wann ſie arbeitete; dann je mehr ſie litte/ je unerſättlicher war ſie/ immer mehr zu leiden und mehr Mühſeeligkeit auszuſtehen.

6. Sie war aber nicht allein im äuſſern dergeſtalt arbeitſam und unermüdet. Eben dieſe Liebe/ die ſie von auſſen würckſam hielt / führte ſie noch weit anders an/ inwendig in ihr ſelbſt/ allwo die immerwährende Gegenwart GOttes / ſie in unaufhörliche Bewegungen ſetzte/ ihm ihre Liebe zu bezeugen; welches ſie auf tauſenderley Manier that; bald bettete ſie ihn an/ und danckte ihm vor ſeine Wohlthaten/ opfferte ſich ihm auf/ und widmete ſich gantz und gar zu ſeinem Dienſt; bald lobte ſie ihn/ und lud alle Creaturen ihn zu benedeyen; ein andermal demüthigte und verſenckte ſie ſich in eine tieffe Erkänntnuß ſeiner Herrlichkeiten und ihres Nichts; bißweilen fieng ſie an ſeine Vollkommenheiten hoch zu erheben und zu preiſen; aber ihr allergewöhnlichſtes Geſpräch und Unterhaltung war die Liebe/ die ſie auf alle erſinnliche Manier ausübte.

übte. Da verlohr und verſenckte ſie ſich gantz und gar / da gerieth ſie in eine ſo groſſe Ubermäßigkeit / daß ſie faſt drüber in Ohnmacht fiel; aber dieſe gewaltſame und ungeſtümme Liebe kam darauf / und gab ihr von neuem wieder Kräffte / und machte / daß ſie / wie vorhin / würckte / und zwar ſo gar unaufhörlich und ohn Unterlaß / daß ſie mich offt verſichert / es ſey in ſolcher Zeit nicht ein einiger Augenblick vorbey gangen / darinnen ſie nicht würckſam und geſchäfftig gegen ihrem GOTT geweſen: gar des Nachts war ihre Ruhe / faſt alle Augenblick / durch dieſe innerliche Hefftigkeit unterbrochen / die ſie mit ſolcher Ungeſtümmigkeit aus dem Schlaff aufweckte / daß ſie nicht wuſte / was ſie machen ſollte / dieſer groſſen übermäßigen Gewalt ein Genügen zu leiſten.

7. Diß alles ward ihr gegeben / wiewol ſie ſich aus ſich ſelbſt darum nicht bemühete / oder im geringſten arbeitete / ſich zu GOtt zu erheben. Sie that alles / was in ihrem Vermögen war / zu empfangen / was ihr von ſeiner Göttlichen Majeſtät gegeben ward / die ihre Gnaden in dieſe gebenedeyte Creatur mit ſolchem Uberfluß ausgoß / wie ſie ſelber ſagte / daß es ſchien / als wäre es ein ſtarcker Strom oder eine gewaltige Uberſchwemmung / die ſie in einen tieffen Abgrund verſenckte: Sie befand ſich dergeſtalt damit angefüllet / daß ſie auch davon überlieff: Und wann ſie nicht eine vertraute Perſon gehabt hätte / der ſie ſich vertrauen und in aller Freyheit offenbaren möchte / hätte ſie es nicht ertragen können. Wann ſie niemand hatte / nahm ſie ihre Zuflucht zu den Wäldern und Bäumen / oder andern Creaturen / und fand darinn ihre Er-

quickung/ daß ſie dieſelbe nöthigte ihren Geliebten mit ihr auf ihre Art zu loben/ und zu ihnen von ſeinen Göttlichen Vollkommenheiten redte/ nicht anders/ als ob ſie Verſtand gehabt hätten. Und hieraus ergoß ſie ſich in eine gewaltige Thränen-Flut/ wodurch ſie ſich in etwas erleichterte/ und verhinderte/ daß das Gefäß ihres Hertzens durch die Gewalt dieſes neuen Weins/ welchen ihr himmliſcher Bräutigam mit ſolchem Uberfluß darein ausgegoſſen/ nicht gar zerſprunge.

8. Zu eben der Zeit dauchte ihr auch/ als wäre ſie stets in einem feurigen und brennenden Ofen/ der ihr das Hertz und den gantzen Leib entzündete und verzehrte/ und ſie gantz und gar verſchlang/ wann ich ſo reden/ und ihre eigne Worte/ mit welchen ſie dieſe Liebe ausdruckte/ gebrauchen mag: „Ja/ ſprach ſie zu ihren geiſtlichen Führern/ ich „bin in einem Brenn-Ofen/ der aber tauſendmal „feuriger iſt/ als alle Brenn-Oefen in dieſer „Welt/ die mir gegen dem/ was ich in mir empfinde/ eyß-kalt zu ſeyn ſcheinen.„ Und zum Beweiß deſſen/ was ſie ſagte/ fügte ſie hinzu/ daß ſie im Sommer zur Zeit der gröſten Hitze/ wann ſie bey ihrer Arbeit/ als eine Magd/ gar offt bey einem groſſen Feuer ſeyn muſte/ die Hitze deſſelbigen im geringſten nicht empfand/ und geglaubt hätte/ ſie wäre nicht beym Feuer/ wenn ſie es nicht mit ihren eignen Augen geſehen: Daraus man urtheilen kan/ wie hefftig der Brand geweſen/ den ſie von der Göttlichen Liebes-Flamme inwendig empfunden.

9. Seithero ſagte ſie etlichmal gegen mir/ GOtt hätte ihr Gebett vollkömmlich erhöret: Dann mehr als

als hundertmal hätte ſie ihn im Anfang/ da er ſie zu ſeinem Göttlichen Dienſt gezogen/ aufs inbrünſtigſte gebetten/ daß er doch in ihr alles/ was den Augen ſeiner Anbettungs-würdigen Majeſtät mißfällig wäre/ wegnehmen und verzehren wollte.
„Nicht HErr/ ſagte ſie damals/ nicht durch
„Abhauen/ Niederreiſſen oder Zerſtöhren:
„ſondern laß es alles verbrant und verſchlungen
„werden durch das Feuer deiner heiligen Liebe.
Sie ſetzte hinzu/ es wäre ihr unmöglich geweſen/ auf dieſe Art nicht zu betten/ wiewol ſie indeſſen ſelber nicht recht wuſte/ was ſie bat. Aber da ſie die Frucht und Würckung ihrer Bitte in der That erfahren/ konnte ſie ihrer Göttlichen Liebe nicht genug davor dancken; Sie ſagte zu mir/ als in Verwunderung: „Sehet/ ſehet doch/ ob er mir„ nicht vollkommen gewähret/ was er mich ſo in-„ ſtändig zu bitten gelehret.„ Dieſes war genug/ und weiter nichts nöthig/ ſie gantz und gar als durch ein gewaltiges Feuer zu entzünden/ ja gar Sprachloß zu machen. Und in dieſem Zuſtande war ſie gemeiniglich allezeit/ ſo offt ſie von der Barmhertzigkeit GOttes gegen ihr redte/ oder ſich derſelben erinnerte/ auch ſagte ſie offt/ ſich verliebter Weiſe gegen ihm beklagend: „Mein HErr und mein„ Alles! deine Liebe und deine Gütigkeiten wer-„ den mir noch das Leben nehmen.

10. Nachdem GOtt ſie lange Zeit in dieſem Stand der Liebe/ die man eine gewaltſame/ ſtarcke/ würckſame/ unermüdete Liebe nennen kan/ gehalten/ und die Lebhafftigkeit ihrer natürlichen Kräffte/ die in ſeinen ſo gewaltſamen Würckungen bißher viel gebraucht waren/ durch die Ge-

walt dieſer Liebe geſchwächt und gedämpfft hatte/ ließ er ſie in einen andern Stand/ der dem vorigen gantz entgegen war/ kommen: dann weil ihre Natur bey nahe keine Krafft mehr übrig hatte/ fiel ſie in eine ſolche Ohnmacht und Mattigkeit/ daß ſie ſich kaum aufrecht halten konnte. Die Liebe/ die ſie damal empfand/ war zwar viel lebhaffter und durchdringender; aber weil ſie weiter entfernet war/ ſo verurſachte ſie bey ihr viel gröſſere Schwachheit als zuvor; alſo/ daß ihr Leben nun nicht anders war/ als ein ſtets-währendes Krancken und Schwinden. Die Liebe/ die ihren Sieg immer verfolgte/ brachte ſie in ſolche äuſſerſte Schwachheit/ daß ſie nicht wuſte/ wo ſie bleiben ſollte. Sie dorrete zuſehends aus/ daß ſie ſahe/ wie GOtt von ſeinen Creaturen ſo wenig erkannt/ ſo wenig geliebet/ und ihm ſo wenig gedient würde; und daß die Seelen/ die er mit ſeinem theuren Blut erkaufft/ eine andere Liebe und andere Gedancken hätten/ als die Herrlichkeit und Ehre ihres Geliebten zu ſuchen und zu fördern; und die Ehre ſeiner höchſten Majeſtät gieng ihr ſo ſehr zu Hertzen/ daß ſie alle Pein und Marter dieſer Welt/ ja auch der Höllen ſelbſt/ nicht geachtet hätte/ ſolche zu behaupten.

11. Alle dieſe Beweg- und Empfindungen hatten ihr Gemüth dergeſtalt eingenommen/ daß es durch kein Ding in der Welt davon abwendig gemacht werden konnte. Sie ward ſo gar ausgezehrt in dieſer Begierde ihren GOtt zu verherrlichen/ daß ſie darüber faſt nicht mehr lebte. Sie ſuchte täglich neue Mittel ſeine Ehre zu vermehren; und dieſe Begierde nagte ihr Hertz dergeſtalt/ daß ſie offt zu mir

ge-

geſagt / kein Tod könnte ſo grauſam ſeyn / der ihr nicht viel erträglicher geweſen wäre / als was ſie darüber empfand / daß ſie GOtt von ſeinen Creaturen dergeſtalt vergeſſen und verachtet ſahe. Zuweilen riefſ ſie überlaut: „ O wolte GOtt / daß es „ mir zum wenigſten möglich wäre / mich einiger „ maſſen auszudrücken / und was ich davon empfin- „ de / bekannt zu machen. Es würde kein Hertz „ ſeyn / wenn es gleich von Marmelſtein wäre / das „ nicht von einander ſpalten / und demjenigen / „ der es ſo ſehr geliebet / ſeine Liebe wiedergeben „ würde. „

12. Was ſie für andere begehrte / das übete ſie ſelbſt auf eine vortreffliche und wunderbare Weiſe: Dann weil ſie wol wuſte / daß GOtt lieben eben die alleredelſte und vortrefflichſte Weiſe iſt / ihn zu verherrlichen / ſo that ſie auch ſolches aus allen ihren Kräfften; und weil / wie ich ſchon geſagt / ihre natürliche Kräffte gantz verzehrt waren / ſo entlehnte ſie von der Liebe ſelbſt Krafft und Vermögen / noch mehr zu lieben; und wann ſie ſich deren beraubt fand / war ſie in einer ſo groſſen und äuſſerſten Schwachheit / daß es ſchiene / als ob ſie den Geiſt darüber aufgeben müßte. Alsdann pflegte ſie dieſe verliebte Klagen gegen dem HErrn zu führen: „ Meine Liebe und mein Alles / ſagte ſie / ich „ kan nicht weiter / ich ſterbe und verſchmachte „ vor Liebe. „ So ſprach ſie gemeiniglich dazumal bey ihr ſelber / und offt auch äuſſerlich mit dem Munde / daß ſie ſelber daran nicht dachte: „ Nein „ ich kan nicht weiter; ich verſchmachte und „ ſterbe wegen der übermäßigen Gewalt mei- „ ner Liebe. „

13. Ihrem äuſſerlichen Weſen nach / ſahe man ſie dergeſtalt abgemattet und entkräfftet / daß man immer gemeynt hätte / ſie wäre kranck. Und das war ſie auch in der That; doch nicht von einer natürlichen Kranckheit / indem ſie eine vollkommen gute Leibes-Beſchaffenheit und geſunde Natur hatte. Bloß die Liebe war allzeit die Urſach ihrer Kranckheiten / und nachdem dieſe inwendig würckte / empfand es der Leib auswendig / und war zu ſolcher Zeit in äuſſerſter Schwachheit / die ſie dennoch nicht hinderte zu arbeiten / und alle ihre Geſchäffte zu verrichten / gleich als hätte ſie alle ihre Kräffte gehabt wie vorhin. Von dieſen Dingen kan ich ein warhafftiges Zeugnuß geben / weil ich ſie offt / da ſie noch bey uns war / nach dergleichen gewaltſamen Anfällen der Liebe / ſo abgemattet und geſchwächt geſehen / daß ich glaubte / ſie würde ſich nach zween Tagen kaum regen können: Und nichts deſtoweniger / ſo bald die Stunde der Arbeit gekommen / begab ſie ſich wider an ihre Verrichtung / mit ſolcher Munterkeit / als ob nichts wäre vorgegangen.

14. Aus vielen Exempeln / die ich zum Beweiß dieſer Wahrheit anführen könnte / will ich mich begnügen / eins zu erzehlen / welches unter vielen andern von dieſer Materie werth iſt / daß mans in Betrachtung ziehe / wegen der ſchönen und verliebten Umſtände / die es begleiten. Als diß gute Menſch in unſrem Hauſe war / ward ſie einsmals zur Mitternacht mit einer groſſen Hefftigkeit aufgeweckt; und in demſelben Augenblick ergriff ſie eine ſo ſtarcke und gewaltſame Liebe / begleitet mit einer inniglichen und ſo weſentlichen Gegenwart GOttes /

wann

wann ich ſo ſagen darff / daß dieſe gute Perſon nicht wuſte / was ſie thun und wo ſie bleiben ſollte. Sie ſtund auf / und fiel nieder auf die Knie / neben ihrem Bett / erwartend / daß es Tag würde / um vor das H. Sacrament zu gehen. Was damal inwendig in ihr vorgangen / ſind ſolche Sachen / die ich unmöglich ausdrücken kan. Endlich / ſo bald der Tag anbrach / gieng ſie in den Chor / in Meynung / wann ſie da wäre / würde ſie ein wenig Erleichterung haben. Aber es fand ſich gerade das Gegentheil; dann ihr Hertz entzündete ſich noch mehr / bey Annäherung des Urſprungs dieſer Göttlichen Glut / welche ſie ſchon vorhin verzehrte. Sie war dann gezwungen / bald wieder weg zu gehen / gieng in den Garten / und nahm ihren Roſenkrantz / daran zu betten / damit ſie ſich von dieſer gewaltigen Würckung / die ſie gantz auſſer ſich ſelbſt brachte / in etwas abziehen möchte: aber es war ihr unmöglich ein einig Ave Maria zu ſagen. Es begab ſich / daß ich denſelben Morgen in den Garten gieng / ehe unſere Geſellſchafft aufgeſtanden war / wozu ich eben befohlen hatte die Glocken zu läuten. Ich traff alſo dieſes arme Menſch an / die nicht weiter fort konnte / und vor Schwachheit auf mich niederſanck. Ich führte ſie / ſo gut ich konnte / in eine Kammer / die in der Nähe war / und fragte ſie / was doch die Urſach ihrer Schwachheit wäre? Es war aber länger als eine Viertel Stund / daß ſie mir nicht antworten konnte; Endlich / da ſie / als aus einer tieffen Einkehrung ſich erholet / redete ſie drey oder vier halb-unterbrochene Worte / die mir den Zuſtand / darinn ſie war / gnugſam zu erkennen gaben. Als ſie ein wenig mehr zu ſich ſel-

ber kam/ ſagte ſie zu mir/ daß ſeit Mitternacht GOtt eine ſo ſtarcke und gewaltſame Würckung in ihr gewürckt hätte/ daß ſie nicht begreiffen könnte/ wie ſie nicht drüber geſtorben/ ſo groß war die Hefftigkeit dieſer Liebe; daß die wenige Krafft/ die ſie vorhin noch hatte/ ihr gar benommen wäre/ weil GOtt ſie gantz in ſich ſelbſt verſchlungen und verſenckt hätte/ alſo daß ſie weniger Lebens-Kräffte behalten/ als ein Menſch/ der gleich jetzo ſeinen Geiſt aufgeben ſoll. Als ſie dieſe Wort ſagte/ fieng ſie an zu weinen/ und alſo erleichterte ſie ſich ein wenig.

15. Da ich nun ſahe/ daß ſie über die maſſen geſchwächt war/ auch die gantze Nacht nicht geruhet hatte/ machte ich/ daß ſie auf ein Beth kam/ und glaubte/ ſie würde in langer Zeit nicht aufſtehen können. Ich ſagte zu ihr/ ſie ſollte ihr nur keine Sorge machen wegen der Bedienung der Koſtgängerinnen/ ſondern frey ausruhen; und darüber gieng ich fort. Da ſie ſich nun gantz allein ſahe/ fieng ſie an ſo bewegliche und verliebte Klagen gegen unſrem HErrn zu führen/ daß ich ſolche nicht gnug auszudrücken vermag. „Ach! ſagte ſie/ „mein HErr und mein GOtt! was wilt du/ „daß ich in dieſer Welt thue/ weil ich dich „nicht mehr lieben kan? Ehmals gabſt du mir „Kräffte/ mich in deinem Dienſt zu üben: „jetzt aber hat deine Liebe dieſelbe alle bey mir „verzehret; und das wenige/ das mir noch übrig/ haſt du anjetzo auch vernichtet. Was „ſoll ich thun? Du weiſt/ daß ich kein ander „Leben habe als deine Liebe: aber wie kan ich „dich lieben/ ohn alle Stärcke und Lebens-

Krafft? So lang ich noch Kräffte hatte / war „ es meine eintzige Freude / und alle meine „ Luſt und Vergnügen / dieſelbe für dich anzu- „ wenden; Nein! was ſoll ich jetzt thun / da „ ich mich deren gar beraubt ſehe? Aufs wenig- „ ſte liebe du dich ſelbſt / O meine Liebe / die- „ weil ich es nicht mehr thun kan; „ Dieſe Wor- te ſahe man hervor kommen aus einem Hertzen / das dergeſtalt empfindlich und innigſt gerührt war / daß es genug wäre / auch die allerhärtſten Hertzen zu erweichen.

16. Nachdem ich darauf bey dem Gebett geweſen / verwunderte ich mich höchſtens / als ich draus kam / und ſie bey den Koſtgängerinnen antraff / in Verrichtung ihrer Hauß-Arbeit / und zwar mit ſolcher Fertigkeit und guter Leibs-Beſchaffenheit / als wann nichts vorgangen wäre; und weil ich über eine ſo plötzliche Veränderung beſtürtzt war / fragte ich ſie / woher dieſelbe käme? Sie antwortete mir lächlend: „Derſelbe / der ihr ihre „ Kräffte weggenommen / wäre auch allmächtig / „ ihr dieſelbe wieder zu geben / wann ſie deren von- „ nöthen hätte. „ Seit dem verwunderte ich mich nicht mehr / ſie in ſolchen Ohnmachten zu ſehen / die bey ihr ſo gewöhnlich waren / daß ſo bald ſie nichts mehr zu thun hatte / dieſe Liebe ſie ſo gewaltig überfiel / daß ſie drüber alle Würckſamkeit verlohr: aber ſo bald ſie wieder zu arbeiten hatte / that ſie es mit ſolcher Freyheit / als ob ihr nichts begegnet wäre. Es ſchien / als ob GOtt nur darauf wartete / daß ſie die Weil hatte / um ſie zu careßiren / und ihr die überſchwängliche Groſſe ſeiner Liebe zu bezeugen; und wann ſie in dieſen gewaltigen

gen Entzückungen und Hefftigkeiten der Liebe war/ und die Stunde/ einige Dienſt-Verrichtung zu thun/ heran nahete/ ward ſolches ihrem Gemüth klar vorgelegt/ und alsdann ſagte ſie mit einer gantz kindlichen Zuverſicht/ und verliebten Verträulichkeit: „Mein HErr/ vergönne mir für diß-„mal/ dir in dieſer Gelegenheit zu dienen; Und in ſelbigem Augenblick (O ein rechtes Wunder der Güte GOttes!) ließ er ſie/ und ſie gieng hin zu ihrem Geſchäfft; und diß begegnete ihr gar offt alle Tag/ vornemlich ſo lang ſie in dieſer verliebten Ohnmacht und Mattigkeit war/ welche ungefehr acht oder neun Jahr lang anhielt.

17. Ihr Gemüth war in derſelben Zeit immer mit GOtt und in GOtt beſchäfftiget/ wie in den vier erſten Jahren; aber auf eine gantz andere Manier/ weil es nun ſo nicht zertheilt war/ wie zuvor; dann nicht die mancherley unterſchiedene Beweg-Urſachen/ ſondern bloß GOtt allein/ und die Begierde ſeiner Ehre waren anjetzo beydes der Urſprung und der Vorwurff ihrer Liebe/ ohne Abſehen auf ſich ſelbſt/ noch auf einigen Vortheil und Nutzen/ welchen ſie ſo vollkömmlich vergeſſen hatte/ daß ihr nicht anders war/ als wäre ſie nicht mehr in der Welt. Ihre inwendige Beſchäfftigung war nun viel ſtärcker/ viel inniger/ viel ſanffter/ viel durchdringender/ und viel weniger unterbrochen als zuvor: Ich ſage weniger unterbrochen/ weil ſie geſchah ohne ſo viel wiederholte und mit ſo groſſer Gewalt hervorgebrachte innerliche Würckungen/ als vorhin/ ehe ſie in dieſe heilige Mattigkeiten und Ohnmachten gerieth. Nichts deſto weniger würckte ſie immer/ weil ſie in dem/ was

GOtt

GOtt betraff / nicht müſſig ſeyn konnte; oder vielmehr folgte ſie ihrer Bewegung / die ſie dahin neigte / und eine zeitlang wollte / daß ſie auf ſolche Art würckte. Aber gleichwie GOtt ſie in dieſem Zuſtand nicht immer laſſen / noch zugeben wollte / daß ſie hierinn ſtehen blieb / weil er ſie für einen vollkommenern Stand bewahret und auserwählt hatte; ſo führte ſeine verliebte Vorſehung ſie dahin / durch die Weg und Mittel / die im folgenden Capitel werden angemerckt werden: Welches bloß eine Fortſetzung ſeyn wird des Gegenwärtigen,

Das XV. Capitel.

Wie GOTT ſie in ein gantz Göttliches und Geiſtliches Leben hinein führet / durch den gründlichen und höchſt vortrefflichen Weg der vollkommenen Ubergebung an ihn.

I.

ES ſcheinet / ob könnte man keinen vollkommenern Stand beſchreiben / als den / in welchem wir dieſe gottſelige Magd bißher vorgeſtellt haben / weil man alle Beſchaffenheiten der gröſſeſten und heiligſten Seelen darinn gewahr wird / ſo daß man nichts findet in dem Leben derer / die vor andern GOtt ſonderlich lieb und werth geweſen / das man nicht klärlich in ihr ſehe. Wie kan eine Liebe brünſtiger ſeyn als ihre? Wie kan die Gegenwart GOttes immerwährender ſeyn? Der Umgang mit ihm vertraulicher und verliebter? Die Begierden ſeine Ehre zu ſuchen und zu befördern / feuriger? als die / welche die-

ſe groſſe Dienerin GOttes gehabt/ die ſie offt in die äuſſerſte Schwachheit ſetzten/ ja auch begierig machten/ gar biß an den jüngſten Tag/ die allergrauſamſte Marter auszuſtehen/ die Ehre ihrer einigen Liebe nur im geringſten zu vermehren.

2. Nichts deſtoweniger wär es ihrem Geliebten noch nicht gnug/ daß er ſie mit ſo viel herrlichen Gnaden gezieret und beſchenckt hatte. Er wollte ihr noch eine unvergleichlich gröſſere erzeigen/ und ſie in einen Stand ſetzen/ da er ſelber der einige Urheber alles ihres Thuns und Laſſens wäre. Dieſes Vorhaben auszuführen/ brauchte ſeine Göttliche Vorſehung zwey Mittel/ ein äuſſerliches und ein innerliches.

3. Das erſte war/ daß er ſie/ ihre Führung betreffend/ an dieſen Prieſter aus der Societät JEſu wies/ von welchem wir oben geſagt/ daß/ ſo bald ſie ihn geſehen/ ſie einen verborgenen Zug empfunden/ der ihr zu erkennen gab/ diß wäre diejenige Perſon/ die ihr am meiſten beförderlich ſeyn werde zur Vollkommenheit zu gelangen.

Dieſer Prieſter hatte groſſe Liebe und Hochachtung für dieſe Seele/ die er ſo auſſerordentlich von der Göttlichen Majeſtät begnadigt ſahe: und zu dem Ende gönnete er ihr alle Zeit und Weil/ die er haben konnte/ damit ſie ohne Scheu ihr Hertz gegen ihm ausſchütten/ und durch diß Mittel bey dem groſſen Feuer/ welches ſie inwendig verzehrte/ einige Erfriſchung ſchöpffen möchte.

4. Diß war die einige Erleichterung/ und der gröſte Dienſt/ den man ihr erzeigen konnte: Dann ihre Führung betreffend/ brauchte er weiter nichts/ als daß er ſie anhörte/ und dasjenige approbirte

und bekräfftigte / was GOtt inwendig in ihr würckte / wodurch ſie zu der allergröſten Vollkommenheit / die man je begehren könnte / gezogen ward. Dieſer Prieſter hörte ſie mit guter Weil und nöthigte ſie weder zu dieſem noch jenem. Er ließ ſie ihren Weg ungehindert fortgehen / und verunruhigte ſie in keinem Stück / nur führte er ſie auf eine gäntzliche und vollkommene Aufopfferung und Ubergabe ihrer ſelbſt / damit GOtt alles mit ihr nach ſeinem Anbettens-würdigſten Willen richten und ſchaffen möchte; Er ſuchte die hefftige und übermäßige Gewalt der Liebe ſänfftiglich und allgemählich zu mindern / und Sorge zu tragen / daß ſie ſich nicht von der Brünſtigkeit derſelben vollends überwältigen oder hinreiſſen ließ / aus Forcht / ſie möchte ihr ſelber dadurch das Leben kürtzen / und alſo weniger Zeit und Weil haben / in dem Weg der Göttlichen Liebe vollkommen zu werden.

5. Er rieth ihr auch / ſie ſollte ihr ſelbſt einige kleine Erquickung gönnen / durch vertrauliche Unterredung von Göttlichen Sachen / mit irgend einer vertrauten Perſon / ihrem Geiſt ein wenig Erleichterung zu ſchaffen; oder auch mit einem oder andern äuſſerlichen Werck in der Stille ſich beſchäfftigen / ſich dadurch von der gar zu groſſen Aufmerckſamkeit des Gemüths in etwas abzuziehen; vornemlich aber lenckte und führte er ſie dahin / daß ſie inwendig in ihr ſelbſt aufs einfältigſte / als ihr möglich / würcken ſollte / alſo daß ſie über ihre Einſehungen / Gedancken und Empfindungen nicht viel Uberlegungen oder Nachdencken machte. Und wann ſie ihr Hertz / nach ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit / vor ihm ausgeſchüttet hatte / ſagte

er darauf mit einem ſanfften und ſtillen Geiſt: nun wolan/ haben wir nicht einen GOtt/ der da recht gut/ und wol werth iſt geliebet zu werden? Allein ihr glaubt nicht/ daß ihr ihn zur Gnüge liebet/ es ſey dann/ daß ihr es ihm ſagt und wiederſagt; und ihr ſehet nicht/ daß er auch unſre heimlichſte Gedancken weiß und kennet/ wann wir ſie ihm gleich nicht ſagen: Doch eure Liebe würde nicht zu frieden ſeyn/ wann ihr ſie nicht auf ſolche Weiſe vergnügtet.

6. Zu anderer Zeit/ da ſie mit ihm redte/ ſagte er faſt nichts dazu: Und wann ſie zu ihm ſprach: Mein Vatter/ ihr ſagt mir nicht das geringſte: So antwortete er ihr: Meine Tochter/ wann GOtt redet/ was iſt dann weiter zu reden oder zu thun/ auſſer in Stille und Ruhe ihm zuzuhören? Aber ſie konnte ſchwerlich begreiffen/ wie eine Seele hätte ſtillſchweigen/ und die Hefftigkeit ihrer Liebe nicht bezeugen können; auch drang er bey ihr darauf nicht/ ſondern ließ ſie thun/ wie ſie von dem Geiſt bewegt ward/ ſich ſeines Orts begnügend/ daß er ſie nach und nach zu dem bereitete/ was er vorher ſahe/ das GOTT in ihr würcken wollte.

7. GOtt/ auf ſeiner Seiten/ führte ſie auch allgemählich dahin: Dann/ wie wir im vorhergehenden Capitel geſehen/ ſo waren ihre groſſe Brünſtigkeiten/ und ſo offt wiederholte innerliche Würckungen/ ſchon von langer Zeit her gemäßiget/ und ihre Mattigkeit und Liebes-Ohnmacht hatten ſie in einen ſtillern und ruhigern Stand gebracht/ der täglich zunahm/ inſonderheit aber gegen Endigung des neundten Jahrs/ in welchem

Jahr

Jahr ſie/ wie geſagt/ von dieſer H. Liebe ſo kranck und matt geweſen.

8. Dann von ſolchem Stand kam ſie in einen andern/ da ſie ſich gleichſam in dem Schooß der Göttlichen Fürſehung eingeſchloſſen fand; welches ihr eine ſo groſſe innerliche Ruhe verurſachte/ daß ſie/ eigentlich zu reden/ wie ein Kind war/ das im Schooß ſeiner Mutter iſt/ und keine andere Sorge hat/ als daß es ſich allenthalben/ wohin ſie immer will/ führen läßt. Eben alſo war ſie in Anſehung GOttes; alle ihre Begierden und all ihr Wünſchen und Abſehen zielte zu der Zeit auf keinen andern Zweck/ als ſich der Göttlichen Vorſehung lediglich auf Gnade und Ungnade zu überlaſſen/ damit er mit ihr handelte nach ſeinem Wohlgefallen; daraus dann eine ſo ſanffte und innigliche Vereinigung mit GOtt in ihr entſtund/ daß ſie noch nichts dergleichen erfahren hatte.

9. Diß war eine vortreffliche Vorbereitung zu dem/ was GOtt mit ihr vorhatte/ und wozu dieſer Prieſter ſie anführte; deßwegen munterte er ſie gewaltig auf/ ſich GOTT je länger je mehr auf ewig aufzuopffern und zu übergeben. Die Liebe nahm ihres Orts dermaſſen zu/ daß ſie ſich unvergleichlich mehr und mehr ausbreitete/ und gar biß über alle ihre Kräffte ſich erſtreckte; dergeſtalt/ daß ſie dieſe ſeelige Creatur völlig überwältigte und gantz und gar in ſich verſchlang. Dannenhero/ weil ſie derſelben kein Ziel noch Maß mehr ſetzen/ noch ihr Hertz bezwingen oder inhalten konnte/ war ſie offt genöthigt/ ſich auf die Erde oder auf ein Bett zu werffen/ da ſie mit ihrem eignen Hertzen/ als mit einem Ding/ darüber ſie gar keine Gewalt

mehr hatte/ redte/ und es mit folgenden Worten gleichſam von ſich wieß und völlig übergab: „O „ſo gehe immer hin/ ſagte ſie; und liebe ſo lang „und ſo viel du wilſt; dann ich kan dich doch darinn „nicht mehr hindern noch zuruck halten; du gehö„reſt mir nicht mehr zu/ ſondern allein der Liebe. Diß alles war wie ein Weg und Zubereitung zu dem Vorhaben GOttes über ſie: Wozu ein anderer innerlicher Umſtand oder Geſtalt/ die ſie ſelbige Zeit bey ſich fand/ noch viel halff/ nemlich/ daß ſie nach der Heil. Communion dergleichen ſüſſe und verliebte Seelen-Geſpräch/ und heilige Liebes-Flammen/ die ſie vorhin unmittelbar darauf zu entzünden pflegten/ nicht mehr hatte; ſondern an deſſen ſtatt empfand ſie nun eine Ruhe und ſanfften Schlaff aller ihrer Sinnen und inwendigen Kräfften/ als ob ſie/ eigentlich zu reden/ wie ein anderer H. Johannes auf der Bruſt des Sohns GOttes gelegen und geruhet hätte: Ja/ ſie war auch genöthigt/ ihr Haupt/ und offt den gantzen Leib an etwas zu lehnen/ damit ſie ſich aufrecht halten möchte; und alſo blieb ſie bey einer halben Stund/ ſo daß ſie ſich gar nicht regen noch reden konnte/ wo nicht ihre Hauß-Geſchäfften ſie nöthigten/ ſich wegzubegeben; dann in ſolchem Fall ließ ſie alles ſtehen/ ihrer Arbeit abzuwarten; aber auſſer dieſem/ blieb ſie/ wie jetzt geſagt/ als eine Perſon/ die völlig geſättiget iſt/ und alles hat/ was ihr gehöret/ ſo daß ſie nichts mehr zu thun noch zu fordern weiß.

10. Da ſie in dieſen inwendigen Umſtänden war/ und der liebreichen Führung dieſes Prieſters genoß/ der doch/ was in ihr vorgieng/ ſehr ap-

pro-

probirte / und zu dem ſie ſich in ihren Angelegenheiten hielt / begab es ſich / daß er von ſeinem Provincial befehlicht wurde / von dannen zu gehen / um Rector im Collegio zu Quimper zu werden / woſelbſt der Pater Rigoleuc ſich ſchon befand / der aber vor wenig Tagen / gewiſſer Geſchäffte halber / nach Vennes gekommen. Die gute Armelle verſäumte nicht / ihn zu ſehen / und ſich mit ihm zu beſprechen / eben wie mit ihrem Führer; weil ſie beyde gleiches Sinnes / auch gleichwillig waren die Führung ihrer Seele betreffend. Aber als ſie nun ſahe / daß ſie bald darauf beyder entbehren / und ohne alle Hülff und Beyſtand bleiben ſollte / wurde ſie ein wenig darüber bewegt; doch ihr Gemüth war bald wieder beſänfftiget durch die Betrachtung des Willens GOttes / als welchem ſie vollkommen aufgeopffert war / wie ſie in der Antwort / ſo ſie dieſem guten Prieſter gab / gnugſam bezeugte. Dann wie dieſe ihr riethen / ſie ſollte ſich wegen ihrer Abreiſe nicht betrüben / daß GOtt dennoch nicht unterlaſſen würde / ihr in allem / was ihr nöthig / Rath zu ſchaffen / es ſeye durch ihre Brieffe / oder durch einen andern Weg; antwortete ſie ihnen mit groſſer Brünſtigkeit: „Eure Abweſenheit / meine Vätter / gehet mir in Warheit „ zu Hertzen; wann ich aber wüßte / daß ihr GOtt „ beſſer lieben ſollet in der Stadt / wohin ihr reiſet / „ als hier / ſo wollte ich wünſchen / daß ihr ſchon da „ wäret / wenn ich euch auch nimmermehr wieder ſehen ſollte; „ Eine Antwort / die ſie gar ſehr vergnügte / und daraus man ſehen kan / wie ſehr ſie die Ehre GOttes ihrem eigenen Vortheil vorzog.

11. Als der Tag ihrer Abreiſe kam / ſagte ihr

Führer/ ſie ſollte dieſen Morgen communiciren: Währender Meſſe/ gieng ihre bevorſtehende Entfernung ihr ſehr zu Hertzen: und was für Mühe ſie auch anwendete/ ihre Gedancken davon abzuziehen/ konnte ſie es doch nicht dahin bringen/ weil GOtt es ſo geſchehen ließ/ ſie zu der Gnade/ die er ihr thun wollte/ zu bereiten. Sie beklagte ſich gegen ihm inniglich/ und ſagte: „Ach mein „HErr! du nimmſt mir alle meine Hülffe hin„weg/ und läſt mich allein/ ohne einigen „Menſchen/ daran ich mich halten könne/ der „mir deinen anbettenswürdigen Willen zu er„kennen gebe! Was ſoll ich nun ſo alleine thun/ „und zu wem ſoll ich meine Zuflucht nehmen? „Gib du dich ſelber mir zum Wegweiſer und „Führer/ dieweil du mich derer/ die du mir „gegeben hatteſt/ beraubeſt.„ Dieſe Worte kamen ihr ſo ins Gemüth/ da dann/ als ſie die H. Communion empfangen/ und die H. Hoſtie noch im Mund hatte/ unſer HERR inwendig und verſtändlich zu ihr ſprach: Meine Tochter/ ich gehe mit dir um/ wie mit den Kindern/ die man aus den Armen ihrer Säug-Ammen wegnimmt/ um ſie in ihres Vatters Hauß aufzunehmen/ und ihnen eine beſſere Nahrung zu geben/ als ſie zuvor hatten; alſo will ich auch dich nun in mein Hauß aufnehmen. Darauf ſprach ſie zu ihm: „Ach! HERR/ wo iſt dein „Hauß? Unſer Heyland zeigte ihr die Wunde in ſeiner geheiligten Seite/ und ließ ſie dadurch eingehen in ſein Hertz/ zu ihr ſprechend: Diß wäre ſein Hauß. Als ſie da hinein gelaſſen war/ fand ſie ſich in einer groſſen Ledigkeit und Entblöſſung/

al-

alſo / daß ſie nichts im geringſten ſahe / noch erkannte ; darüber ſie anfieng zu ſagen ; „Mein HErr / du ſprichſt / dieſes ſey dein Hauß;„ und ich ſehe und finde darinnen gar nichts! Auf dieſe Worte ward ihr gar keine Antwort gegeben : Aber ſie befand ſich in einem wunderbaren Frieden und Ruhe.

12. Nach der Meſſe traff der Prieſter dieſes gute Menſch in der Kirche an / welche aber gantz in GOtt verſchlungen / und von den Gnaden / die er ihr daſelbſt erwieſen / ſo überhäufft war / daß ſie nicht wuſte / wo ſie war / und an nichts weniger dachte / als ſich über ſeine Abreiſe zu betrüben. Sie ſagte ihm kürtzlich / was ihr wiederfahren; welches dieſen Prieſter ſehr erquickte / der ihr anbefahl / daß ſie mir den gantzen Zuſtand ihrer Seele / (aufs wenigſte / ſo viel ſie dienlich urtheilen würde /) entdecken ſollte / damit ich von Zeit zu Zeit berichten könnte / was in ihr vorgieng; und er durch diß Mittel ihr die gewöhnliche Hülff-Leiſtung erzeigen möchte.

13. Und alſo ſchied er von ihr ; welches ſie faſt nicht wahrnahm / weil ihr Gemüth in dem Stand blieb / wie wir eben geſagt haben; und wann ſie etwas mit Aufmerckſamkeit zu thun hatte / war ihr eben / als wann ſie aus dem Hertzen JEſu / durch ſeine geheiligte Seite / wie durch eine Thür heraus gieng; und ſo bald ſie ihr Geſchäfft verrichtet / gieng ſie wieder da hinein / wie zuvor / und kam alſo weder Tag noch Nacht heraus / als bey dergleichen Gelegenheiten. Daſelbſt nun that und würckte ſie auf keinerley Weiſe ; der Willen und das Vermögen zu würcken waren ihr gäntzlich

benommen. Sie genoß allein einen ſehr tieffen Frieden und groſſe Vergnügung.

14. In dieſem Stand war ſie von Aller-Heiligen an/ biß auf das Feſt des Heil. Apoſtels Thomas/ ſo daß keine neue Würckung in ihr vorgieng/ ausgenommen die folgende. Als ſie eines Tags allein im Hauſe war/ fühlte ſie/ als wann ſie in die Lufft weggerückt oder hinauf geführt/ und ihr Leib von der Erde erhaben ward. Da ſie ſolches wahrnahm/ fürchtete ſie ſich/ und ſchrye zu ihrem Heyland; da fand ſie ſich dem Leibe nach/ an eben dem Ort/wo ſie vorhin geweſen; der Geiſt aber war in eine andere Region und Wohnung auſſer dieſer Welt hinweg gerückt; und kam ihr vor/ ob hätte er den Leib allerdings verlaſſen/ und wäre zu ſeinem Urſprung und Anfang wieder gekehrt/ allwo er einer wunderbaren Ruhe genoß/ wiewol ſie nichts davon eigentlich oder ins beſonder wuſte noch erkannte.

15. Nach acht Tagen kam ſie wieder zu ſich ſelbſt; aber mit ſolcher Entfernung von denen Dingen/ die hieunten ſind/ daß ihr deuchte/ ob wäre ſie nicht mehr in/ oder von dieſer Welt/ konnte auch nicht wiſſen/ was ſie in dieſen acht Tagen gethan/ noch woher der Leib ſeine Bewegung und Würckung gehabt hätte/ als an welchem ſich nichts auſſerordentliches gezeiget/ indem er alle ſeine Geſchäffte nach Gewohnheit verrichtet. Nachdem ſie nun wieder zu ſich ſelber gekommen/ fand ſie ſich gleichſam aufgenommen und eingeſchloſſen in dem Hertzen ihres Göttlichen Bräutigams/ als in dem Hauſe ihres Vatters/ wie er ſelber ihr zu erkennen gegeben; und wiewol ſie daſelbſt einer ungemeinen Ruhe genoß/ ſo befremde-

te ſie dennoch ein wenig dieſe ſo groſſe und gäntzliche Nachlaſſung und Stille aller ihrer innerlichen Würckungen / deren ſie ſich (wie es ſchiene) gerne noch ferner in mancherley Liebes-Bezeugungen / nach ihrer Gewohnheit / bedienet hätte. Sie blieb demnach in dieſem inwendigen Stillſchweigen bloß aus Unvermögenheit / weil ſie nicht anders thun konnte / wie auch / weil ihr Grund völlig zu frieden und vergnügt war.

16. Endlich / als unſer HErr ſein Werck vollenden / und ſie aus ihr ſelber / und aus allem Zweiffel ziehen wollte / ſprach er zu ihr an Sanct Thomas Tag / wie ſie eben die H. Communion empfangen / mit groſſer Krafft und Nachdruck: Meine Tochter / weich und überlaß mir den Platz / worauf ſie antwortete: „O ja mein „HErr / ich will es thun / und zwar von gan- „tzem Hertzen.„ Und in ſelbigem Augenblick nahm er ſie von neuem und gäntzlich in Beſitz / ſo daß er in ihr Hertz einzog / und ſich darinn / als auf ſeinen Königlichen Thron ſetzte / ſie ſelbſt aber ſo gar daraus vertrieb und entfernte / daß ſie ſeithero nie wieder darein kam / noch darein kommen wollte. Sie ſahe ſich an / als eine Perſon / die nicht das geringſte Recht mehr an und über ſich ſelber hatte / ſondern gäntzlich ihrem GOtt zugehörte / welchem ſie alles lediglich übergeben; und wann ihr etwas vorkam / das einen Eingang in ihr Hertz haben wollte / ſagte ſie bey ihr ſelber: „Wann GOtt „will / daß dieſes darein gehe / bin ichs zu frieden.„ Ich zwar habe nichts mehr darinn zu thun ſoder „zu ordnen.„ Er iſt HErr und Meiſter drüber / und hat die Schlüſſel zu ſich genommen. Nichts weder

„der im Himmel / noch auf Erden / ja auch die En-
„gel ſelbſt dürffen noch können nicht darein kom-
„men / wann er ihnen nicht ſelber aufthut.

17. Wobey dieſes ſonderlich zu verwundern / daß in ſelbigem Augenblick / als GOTT zu ihr ſprach: Weich und überlaß mir den Platz / alles / was ihr geiſtlicher Führer ihr geſagt hatte / von dieſem Weg der Ubergebung und Uberlaſſung an GOtt (welches ſie biß daher nicht begreiffen können /) ihr in ihrem Gemüth ſo klar vorgeſtellt wurde / daß ſie es ſo gut nicht erkannt / noch verſtanden oder begriffen hätte / wenn ſie es gleich dazumal aus ſeinem Mund gehöret / daß nemlich die gantze Vollkommenheit einer Seele darinn allein wahrhafftig zuſammen gefaſſet und enthalten; und daß alles / was bißher in ihr vorgangen / wiewol es an ſich ſehr herrlich und gantz wunderbar / doch nichts wäre / in Vergleichung dieſes Stands; welcher eben derjenige wäre / in welchem ſeine Majeſtät wollte / daß ſie inskünfftig einhergienge. Wie nun ſeine Worte jederzeit kräfftig / und nie ohne ihre Würckung ſind: alſo würckten ſie wunderbarlich in dieſer heiligen Seele; dann von dieſer Zeit an / hatte ſie hierüber nicht den geringſten Zweiffel mehr / fieng auch nie wieder an / hierinn anzuſtehen; ſondern hielt ſich feſt und unbeweglich auf dieſem Wege / welcher ihr ſo viel Gutes zu wege brachte / daß es nicht auszuſprechen. Wir wollen dennoch in folgendem Capitel davon ſagen / was wir können.

18. Ehe ich aber dieſes endige / kan ich nicht nachlaſſen / die wunderbare Vorſehung GOttes über dieſe Perſon anzubetten / welcher da er ſie auf ei-

einen Weg führen wollte/ der von dem/ worauf ſie bißhero gewandelt/ ſo gar unterſchieden und entfernt war/ ihr nach und nach durch einen geiſtlichen Führer ſolche Erkänntnuß mitgetheilet/ welche ihr den Eingang dazu viel leichter gemacht. Wiewol er durch ſeine Allmacht/ ohne Vermittelung einiger Creatur/ ſolches allein hätte thun können/ nichts deſtoweniger würde ſie/ menſchlicher Weiſe zu reden/ vielmehr Mühe gehabt haben/ es anzunehmen/ oder aufs wenigſte/ wäre ſie im Zweiffel geblieben/ ob ihr Weg gut und ſicher; dazumal aber war niemand/ den ſie kannte im Lande/ bey welchem ſie ſich in Freyheit hätte Raths erhohlen können. Derowegen auch ſie ſelber gar nicht aufhören konnte/ GOtt zu loben/ daß er ſie in dieſer Sache ſo begünſtiget; und bekannte frey gegen mich/ es würde ihr ſchwer gefallen ſeyn ſich zu entſchlieſſen/ wenn GOTT es nicht auf ſolche Weiſe gefügt hätte. Alſo weiß ſeine Göttliche Vorſehung alle Sachen ſänfftiglich und doch kräfftiglich zu führen: Welches in allen ſeinen Wercken zwar zu ſehen iſt/ aber in der Führung dieſer ſeiner theur-Geliebten auf eine beſondere Weiſe hervorgeleuchtet hat.

19. Man kan auch/ als im Vorbeygehen/ die Vortrefflichkeit dieſes Wegs/ darinn GOtt ſie ſetzte/ anmercken; weil ſo groſſe Gnaden-Bezeugungen/ die ihr vorhin wiederfahren/ nur als eine Vorbereitung und Anſchickung waren/ zu dieſem andern Weg/ welcher jenen ſo weit übertrifft/ als die Würckungen GOttes unterſchieden ſind von denen Würckungen der Creatur/ die ſo gut und vollkommen ſie auch ſeyn mögen/ dennoch gar

ſchlecht und gering ſind/ in Anſehung derer/ welche GOTT thut/ in der Seele/ die durch eine gäntzliche und freywillige Ubergebung aller Dinge ſich freudig und getroſt ihrer ſelbſt/ und aller ihrer Würckung/ begibt/ um der Würckung ihres Geliebten Platz zu laſſen. Man müßte das Hertz und die Zunge unſerer Armellen haben/ dieſes (*) würdiglich auszudrücken. Sie wuſte davon zu reden/ als die in beyden Wegen wohl erfahren war: Dann man kan mit Wahrheit ſagen/ daß es ſchien/ ſie hätte den höchſten Gipffel der Vollkommenheit/ wohin eine Creatur mit Hülff der Gnade/ vermittelſt ihrer Würckungen/ kommen kan/ erreichet: Und nichts deſtoweniger/ nachdem ſie in dieſen andern Stand erhoben war/ erkannte ſie noch viel vermiſchtes und menſchliches in dem erſten: Daher ſie ſagte: „Daß durchgehends/ wo ſich die Creatur findet/ immer einiger „Mangel und Unvollkommenheit mit unterläufft/ „und daß diß die gröſſeſte Hindernuß ſey/ wodurch „die Seelen ihren Wachsthum hindern/ daß ſie „GOtt nicht allein würcken laſſen/ ſondern immer „an allem/ was er thut/ Theil haben wollen; wie„wol ſie ihres Orts darinnen nicht könnte gefehlet „haben: Dann ſo bald GOtt ihr zu erkennen gege„ben/ was ſein Wille wäre/ hätte ſie ſich dem„ſelben ergeben: Daß ihre erſte Art zu würcken ihr „nöthig geweſen/ alles/ was in ihr vor den Au„gen GOttes unanſtändig und unförmig/ durch „die Hitze dieſes groſſen Liebe-Feuers zu verzehren „und

(*) Siehe dieſes würdiglich erkläret und ausgeführt im 3. Theil des Liechts der Welt der Jungfer Bourignon, Geſpr. 14. 15. 16. 18. 21. u. ſ. w. biß zu Ende.

und zu vertilgen: was aber die Seelen betrifft / die „
er gleich anfangs dazu ziehet / denen ſey diß ein „
groſſer Vortheil; man könne nicht zu früh oder zu „
bald in dieſes ſeelige Leben eingehen / dadurch wir „
uns abſterben / um GOtt allein zu lieben: Wie- „
wol die Anzahl dieſer Seelen klein iſt; und ich „
vermeyne / (that ſie hinzu) daß die Urſach deſſen „
gemeiniglich zweyerley iſt; erſtlich / weil das „
Vertrauen auf die liebreiche Führung und Vor- „
ſehung GOttes fehlt; zum andern / welches noch „
gemeiner und gewöhnlicher iſt / weil die Seelen „
ihnen ſelbſt / und ihren eignen Gebrechen nicht ab- „
ſterben wollen. Es iſt gewiß / ſagte ſie / ſo bald „
man der Würckung GOttes Platz läßt / gibt ſie „
nach und nach alles zu erkennen / was ihm in der „
Seele mißfällt / biß auf die geringſte Unvollkom- „
menheit; aber es ſind ihrer wenig / die recht Luſt „
und Muth haben / dieſelbe zu beſtreiten und aus- „
zutilgen / in dem Grad der Treue / welchen das „
Göttliche Liecht ihnen zu erkennen gibt. „

Diß waren gemeiniglich ihre Worte / wann ſie von dieſem Weg redte / dabey ſie noch mehr andere Dinge anführte / die ich vorbey gehe / um von denen wunderbaren Würckungen zu handlen / die GOTT / vermöge ihrer Treue / ſich auf dieſem Wege führen zu laſſen / in ihrer Seele gewürcket.

Das XVI. Capitel.

Wie GOTT ſie durch dieſen Weg zur gäntzlichen Abſterbung ihrer ſelbſt und ihrer eignen Würckungen geführet; und von dem Ge-

lübde

lübde/ das ſie that/ allem dem/ was ſie erkennen würde/ ſein Göttlicher Wille zu ſeyn/ zu gehorchen Wiewol GOtt völlig in ihr herrſchet und würcket/ ſo läßt er nichts deſtoweniger zu/ daß die Natur ihr Eigengeſuch noch fühlen läßt; welches er hernach vollends auslöſcht durch eine vollkommene Unempfindlichkeit/ oder gäntzlichen Tod aller Leidenſchafften.

I.

Nachdem GOtt in dem Hertzen ſeiner getreuen Braut/ das er ihm zu ſeiner Luſt erwählet/nun die völlige und unbeſchränckte Herrſchafft angenommen/ und alle Unordnung/ Veränderung und Unruhe aus dieſem Orte verjagt und vertrieben hatte/ ſo machte er ihn auch den Teuffeln ſelbſt erſchröcklich und entſetzlich/ die ſich nicht unterſtehen durfften dazu zu nahen; dann es wäre ihnen eine neue Marter geweſen/ zu der Wohnung GOttes zu nahen. Und in der That das erſte/ das ſie nach dieſer Gnade und nach dem Eingang in dieſes neue Leben erfuhr/ war dieſes/ daß ſie ſich in GOtt als verlohren und verſchlungen ſahe; ſo/ daß ſie in ihm war/ als in einer gantz unüberwindlichen Feſtung.

2. Von des Heil. Apoſtels Thomas Tag/ biß auf das Feſt der Reinigung Mariä/ deuchte ihr/ daß GOtt ſie täglich/ je länger je mehr in ſich ſelbſt verſchlung/ und in Nichts verkehrte. Nicht lang hernach/ nemlich im Anfang der Faſten/ da dieſer ſtarcke Eindruck immerfort währete/ gerieth ſie in eine groſſe Schwachheit/ daß ihr alle ihre Lebens-

Krafft

Krafft und Stärcke entgieng: alſo/ daß ſie inwendig in ihr ſelber war wie ein Menſch/ der in letzten Zügen ligt/ und alle Augenblick des Todes gewärtig iſt; und in dieſem Zuſtand war ſie die gantze Faſten über. Das innerliche Feuer/ ſo ſie damal empfand/ war/ wie ſie mir ſagte/ ſo empfindlich und durchdringend/ daß jenes/ welches ſie vorhin gehabt/ ihr/ in Vergleichung mit dieſem/ wie ein kaltes Eiß vorkam.

3. Ungefehr drey Wochen vor der Paßions-Zeit/ ward ihr alle Erkänntnuß/ Vorſtellung und Empfindung aus dem Gemüth hinweg genommen/ ſo/ daß nichts in ihren Gedancken übrig blieb/ ohne das einige Wort Liebe: Ja ſie konnte auch gar kein ander Wort reden/ als dieſes/ wornach ſie ſtumm blieb/ ausgenommen/ was unumgänglich zu ihrer täglichen Verrichtung nöthig war/ und auch dieſes geſchahe nicht ohne groſſe Gewalt/ die ſie ihr ſelber anthun muſte.

4. In der Char-Woche verdoppelten ſich die Angriffe der Göttlichen Liebe dergeſtalt/ daß auch diß einige Wort/ Liebe aus ihrem Geiſt hinweggenommen ward; welcher ſich zu gleicher Zeit/ als in einer gewiſſen Dummigkeit (ſo zu reden) befand/ nicht mehr wiſſend/ wo er war/ ſo ſehr hatte die inwendige Göttliche Beſchäfftigung denſelben hinweggerückt; ſie war dabey inwendig ſo eng eingeſchloſſen/ daß ſelbſt das Athemhohlen ihr gehindert wurde; alſo/ daß ihr nicht anders war/ als wäre ſie in der Lufft aufgehangen/ gleich denen/ die erſtickt oder erdroſſelt werden. Bey Annäherung dieſes Stands/ der ihr in einem Augenblick vorgeſtellt ward/ entſatzte ſich ihre Na-

tur gar ſehr; aber der Geiſt/ geſtärcket durch eine groſſe Brünſtigkeit und Hefftigkeit/ behielt die Oberhand; und ſie muſte ſich unter dieſe grauſame Marter beugen/ von welcher ſie hernach ſagte/ ſie wäre viel unerträglicher als alles/ was man ſich einbilden könnte.

5. Am Charfreytag verdoppelten und vermehrten ſich dieſe Anfälle mit ſolcher Hefftigkeit/ daß ſie ihr gleichſam einen myſtiſchen und geiſtlichen Tod verurſachten/ und ihr Leib gerieth ſo gar in die äuſſerſte Schwachheit/ von Mittag an biß gegen drey Uhr/ daß man ihn warhafftig für tod gehalten hätte/ eben wie der Leib ihres Heylandes war/ welcher ſie alſo ſeiner Leyden und ſeines Tods wollte theilhafftig machen/ damit ſie auch der Früchte ſeiner H. Aufferſtehung mit ihm genieſſen möchte.

6. Dann am Oſtertag/ und die folgende Tage/ befand ſie ſich gleichſam auferweckt zu einem neuen Leben/ indem ſie eine ſolche Fülle GOttes in ihr empfand/ daß ſie ſich nicht mehr in ſich ſelbſt halten koñte/ ſondern ſich in Gott als erſäufft und verſenckt ſahe/ und einen neuen Geiſt in ihr fühlte/ der ſie in allen Dingen belebte und regierte/ ſo daß es in ihrem Vermögen nicht war/ anderſt zu thun/ als wie ſie von ihm beweget ward. Ihr Leib war in einen ſolchen Stand gebracht/ daß er eigentlich den lebloſen Bildſäulen ähnlich war/ die keine andere Bewegung noch Handlung haben/ oder vorſtellen können/ als die ihnen eine frembde Hand gibt. Eben alſo war ſie in Anſehung GOttes/ der bewegte und regierte/ ſie allerdings/ wie es ihm wol gefiel/ ohne

ohne den geringſten Widerſtand oder Gegenſatz auf ihrer Seiten.

Von der Zeit an / ließ ſie ſich immer auf dieſe Weiſe führen / und war wie ein tüchtiges Inſtrument / geſchickt und bereit zu allem / was GOTT in ihr und durch ſie würcken wollte. Ihr Geiſt war nicht weniger ſeiner Würckſamkeit beraubt / als der Leib / und nahm gantz einfältig an die unterſchiedliche Würckungen / die GOtt in ihr auf eine gantz leidende und göttliche Weiſe verrichtete.

7. Sie war immer in dieſem Zuſtand von Oſtern biß auf den Sonntag vor Himmelfahrt / ſo / daß ſie nichts anders empfand / als dieſe Fülle und dieſes Leben GOttes / der ſie dergeſtalt auſſer ſich ſelbſt / und auſſer alle andere Dinge ſetzte / daß gar kein beſonderer Gedancke oder Bild von GOTT / oder von den Creaturen / ihrem Gemüth vorkam / indem ſie immer in ſolcher Fülle verlohren und verſchlungen war / ausgenommen daß ſie ein gewaltiges / lebhafftes und durchdringendes Feuer empfand / welches (wie ſie ſagte) ihr den innerſten Grund und das Weſen der Seelen verzehrte. (a) Diß geſchah nicht mehr mit denen vorhin gewöhnlichen übermäßigen Hefftigkeiten / ſondern mit einer ſanfften Stille und groſſer Lieblichkeit; welches die Natur unvergleichlich mehr angriff und zermalmete / als die vorige hefftige und ungeſtümme Anläuffe; Dennoch ſagte ſie kein Wort mehr / ſondern ſahe ſich ſelbſt ſtillſchweigend brennen und ver-

(a) Siehe hiebey nach dem erſten Satz des Liedes, ſo Johannes vom Creutz herausgegeben und ausgelegt, in ſeiner lebendigen Liebes-Flamme.

zehren/ eben wie ein Geiſt/ ohne Klagen, Winſeln und Seufftzen/ als die ſchon zum Theil verzehret und getödtet war. Indeſſen war die Brunſt ſo gewaltig/ daß ſie immer das Fieber hatte; und ſolches verurſachte bey ihr eine ſo groſſe Veränderung und Umkehrung der Natur/ daß ſie faſt nicht reden konnte.

8. Am Sonntag zwiſchen Himmelfahrt und Pfingſten/ hatte ſie einen ſtarcken Eindruck/ der ihr zu erkennen gab/ daß ihre Liebe und ihr Alles nicht unterlaſſen würde/ ſie an dieſem heiligen Feſt-Tage zu beſuchen. Worauf ſie eine ſehr dringende Bewegung hatte/ ihm bey ſeiner Ankunfft ein Gelübde des vollkommenen Gehorſams zu thun/ ihm nemlich und ſeinem heiligen Willen ſtets zu gehorchen/ und alles/ was ſie zu ſeiner gröſten Ehre und Herrlichkeit dienlich erkennen würde/ vollkömmlich zu erfüllen.

Um eben dieſe Zeit kamen die zween Prieſter/ ihre geiſtliche Führer/ von denen wir oben geredet/ bey ihr an/ welche einiger Geſchäffte halber nach Vennes reiſeten. Die gute Armelle war über ihre Ankunfft ſehr erfreuet/ und unterließ nicht ihnen alles zu ſagen/ was ihr Zeit ihrer Abweſenheit begegnet; vornemlich den gegenwärtigen Zuſtand/ darinnen ſie war/ und ihre Begierde gedachtes Gelübde zu thun/ als wozu ſie ſo groſſe Luſt und Neigung hatte/ wann ſie es vor dienlich achten würden.

9. Dieſe Prieſter waren ſehr vergnügt ſolche gute Zeitung zu hören: Nichts deſtoweniger fanden ſie wegen der Umſtände des Gelübds/ und weil es ſo viel in ſich faßte/ nicht dienlich/ daß ſie

ſol-

ſolches ſo bald that; ſie ſagten ihr aber/ wann dieſe Begierde einige Zeit hernach immer bey ihr anhalten würde/ ſollte ſie es ihnen zu wiſſen thun; dann wollten ſie ihr ſchon berichten/ was ſie würde zu thun haben. Worauf ſie ihnen antwortete: „Meine Vätter/ wann es auf Pfingſten nicht ſeyn„ ſoll / ſo glaub ich/ daß es auf der H. Jungfrau„ Himmelfarths-Tag geſchehen werde/ wie es auch„ hernach geſchahe: Aber vorjetzo dachte ſie nicht mehr dran/wiewol ſie eine unfehlbare Verſicherung hatte/ daß ſie es thun würde.

10. Sie war von den Gedancken/ die ſie hatte/ daß der H. Geiſt an einem dieſer H. Feſt-Tage in ſie kommen wurde/ dergeſtalt eingenommen/ daß ſie zu dieſen zweyen Prieſtern faſt nichts anders ſagen konnte/ als dieſe Worte: „Endlich wird er„ kommen: ja/ (ſprach ſie) meine Vätter/ mei-„ne Liebe und mein Alles wird kommen.„ Und als einer von ihnen zu ihr ſagte: Habt ihr ihn dann nicht ſchon? „Ja/ antwortete ſie; ich kan durch-„aus nicht daran zweifflen; aber des ungeachtet/„ ſo bin ich gewiß/ daß er von neuem mit viel gröſ-„ſerm Uberfluß der Gnaden kommen wird. Von der Zeit an/ daß dieſer Eindruck ihr gegeben/ biß auf den Pfingſtmontag/ hatte ſie keine andere Gedancken noch Reden / als dieſe/ und brach offt in dieſe Worte aus/ ehe ſie drauf dachte: Meine Liebe und mein Alles ſoll kommen: Ja/ ohne allen Zweiffel wird er kommen: Und ich glaube/ daß innerhalb einer halben Stund/ oder etwas drüber / welche Zeit ich eben damal im Geſpräch mit ihr zubrachte/ ſie mehr als dreyßigmal

dieſe Wort gegen mir wiederholte/ ſo tieff war dieſe Warheit in ihr Gemüth eingeſchrieben.

11. Nach der Abreiſe ihrer geiſtlichen Führer/ währete die Begierde ihr Gelübde zu thun immer fort/ wiewol ſie kein weiter Nachſinnen drauf hatte/ oder es ins Werck zu ſetzen dachte/ wegen deſſen/ was die Prieſter zu ihr geſagt hatten. Inzwiſchen kam das Feſt herbey; und das Feur der Göttlichen Liebe vermehrte ſeine Flammen ſo viel mehr/ jemehr ſie bereit und geſchickt war/ den Anfänger und Urſprung derſelben in ſich zu empfahen/ und ſie fand ſich inwendig ſo gefangen und gebunden/ daß es ihr ſchwer fiel/ von auſſen im geringſten zu würcken.

12. Am H. Pfingſttag gieng ſie in aller Frühe zur Meſſe/ und empfieng die H. Communion; bey Annäherung dieſer Göttlichen Glut/ entzündete ſich die ihrige/ wie ſie ſonſt pflegte; aber es währete nicht lang: Gleich alſobald fand ſie ſich wieder frey/ als ob ihr nichts begegnet wäre: Sie gieng alſo hin/ ihre Hauß-Geſchäffte zu ordnen/ mit eben ſo leichter Mühe/ als jemand anders möchte gethan haben/ ſo daß nichts im geringſten ſie hinderte/ hin und wieder zu gehen/ und in allem zu thun/ was nöthig war: Welches eine groſſe Würckung der Güte GOttes gegen ſie war; und klärlich beweiſet/ was ich anderswo geſagt/ daß es ſchien/ GOTT nahm gleichſam der Zeit wahr/ wann ſie der Weile hatte/ ſie zu careßiren/ und den überſchwenglichen Reichthum ſeiner herrlichen Gnade über ſie auszuſchütten.

13. Am Pfingſttag hatte ihr Hauß-Herr viele vornehme Perſonen/ ſeine Blut-Freunde und an-

andere zu Gaſt geladen / alſo / daß die gute Armelle gar viel zu thun hatte / weil ſie allein war / die das nöthige anſchaffen und zubereiten / auch acht haben muſte / daß alles richtig und ordentlich zugieng: Welches keine geringe Arbeit war / und die Gegenwart und Freyheit ihres Gemüths allerdings erforderte / die auch ihr geliebter Bräutigam ihr gantz vollkömmlich dazu gab.

14. Es war aber kaum Abend worden / nachdem ſie alles aufgeraumet / und gethan / was in ihrer Haußhaltung nothwendig war / da dieſer ihr Hertzens-Freund / die Verheiſſung / die er ihr gethan / daß er kommen wollte / überflüßig erfüllet: Dann er überhäuffte ſie in einem Augenblick mit ſo viel Gnaden und Seegen / und gab ihr zugleich eine ſo unfehlbare Gewißheit ſeiner Göttlichen Gegenwart / daß ſie meynte / ſie müſte den Geiſt aufgeben / vor übergroſſer Gewalt der Süßigkeit und Lieblichkeit / welche ſie von allen Seiten her überſchwemmte / weil ſie ſich in dem unausſprechlichen und unermeßlichen Agrund der Liebe ſelbſt ertruncken und verſenckt fühlte. Sie brachte die gantze Nacht zu in dieſer Göttlichen Flamme / und genoß gantz geruhig die heiligen Liebes-Küſſe / womit ihr himmliſcher Liebhaber ſie in dem geheimſten Grund ihres Hertzens zu begünſtigen Luſt hatte.

15. Des folgenden Tags gieng ſie in aller Frühe / nach ihrer Gewohnheit in die Kirch / die Meß zu hören und zu communiciren. Als es an dem war / daß ſie die H. Hoſtie empfangen ſollte / ſprach unſer Heyland verliebter Weiſe dieſe Worte zu ihr: Meine Tochter / ſiehe / wie ich dir gehorche; und thue auch alſo gegen mir.

Worauf ſie gantz brennend und entzündet von Liebe/ ihm mit der allergröſſeſten Brünſtigkeit antwortete: „Ach ja/ mein HErr und mein Alles/ „ich will es von gantzem Hertzen thun/ und „wanns mir erlaubt wäre/ wollte ich von „Stund an/ mich dazu auf ewig/ durch ein „Gelübde verbinden: Weil ich aber keine Erlaubnuß dazu habe/ ſo nimm meinen guten „Willen an. Du weiſt/ O meine Liebe/ die „Begierde/ die ich dazu habe; aber deine Lie„be ſelbſt hält mich zurück/ es zu thun.„ Als ſie dieſe Worte ausgeſprochen/ empfieng ſie die H. Communion; mit was für Liebes-Empfindungen/ innigſter Freude und hertzlicher Erkänntlichkeit/ das übertrifft alles/ was man mit Worten ausſprechen kan: Deßwegen rede ich davon nichts/ will aber zwo herrliche Würckungen/ die dieſe groſſe Gnade in ihr hervorgebracht/ erzehlen.

16. Die erſte war/ daß dieſe Fülle GOttes/ die ſie vorher empfand/ ſich unvergleichlich vermehrte; und daher entſtund nun in ihr eine ſo groſſe Entfernung ihres inwendigen Geiſtes von ihrer äuſſerlichen Verrichtung/ daß ſie ſeithero freymüthig bekannte/ wie ſie nicht wüſte/ ob ſie es wäre/ die da würckte oder nicht; und daß mehrentheils ihre Arbeit verrichtet war/ ſo daß ſie nicht wuſte/ durch wen/ noch ob ſie die Hand dran gelegt hätte: Uber dem war ihre Seele zu einer ſo groſſen Stille und Ruhe gebracht/ daß ihr dauchte/ es wäre nichts in der Welt mächtig/ ſie daraus zu ſetzen oder wieder zu verunruhigen.

17. Die andere Würckung war/ daß nach dieſer Göttlichen Gnaden-Bezeugung ihr Gemüth

ſo zart und willfährig war / dem Zug GOttes zu gehorchen / daß ſie ſich eben ſo geneigt und willig fand den Bewegungen GOttes zu folgen / als ein fleiſchlicher Menſch den Neigungen ſeiner verderbten Natur folgt: Und alſo gab ihr GOtt / nach ſeiner groſſen Güte / durch diß Mittel die Gnade / dasjenige vollkömmlich zu erfüllen / wozu ſie ſich mit ſo hertzlicher Liebe verpflichtet: Ich ſage verpflichtet / dann wiewol ſie die Worte nicht ausgeſprochen / gab ihr GOtt nichts deſtoweniger klärlich zu erkennen / daß er ihren Willen für die That angenommen / deſſen zum Beweiß er von der Zeit an ihr die Begierde / mündlich ihr Gelübde zu thun / gäntzlich benommen / weil er es ſchon als gethan hielte.

18. Nichts deſtoweniger that ſie alles / was ihr begegnet / ihrem geiſtlichen Führer zu wiſſen / der ihr dann völlige Freyheit gab / dasjenige zu thun / wozu ſie ſich geneigt fand. Dem zu Folge / hat ſie am Tag der Himmelfahrt der Allerheiligſten Jungfrau (zu Erfüllung deſſen / was ſie ſelber vorhergeſagt) ihr Gelübde mündlich ausgeſprochen / und zwar mit aller Andacht / Innbrünſtigkeit und Liebe / deren eine Seele / die ſchon vorhin mit allem Seegen ſo reichlich überſchüttet war / immer fähig ſeyn können; auch hat ſie es hernach mit der gröſſeſten Treue und Vollkommenheit immer gehalten.

19. Von der Zeit an / biß gegen Aller Heiligen / geſchahe keine neue Würckung in ihr / indem ihr Gemüth immer in dem Zuſtand / den wir vorgeſtellt haben / blieb / in ſtiller tieffer Ruhe / welche ſie inwendig verſchloſſen hielt / alſo / daß ſie ſich

von auſſen durch die Würckung ihrer Kräffte nicht bewegen konnte / ſo gar waren dieſelbe verlohren und verſchlungen.

Dieſer Stand einer ſo groſſen Blöſſe und Abgezogenheit brachte ſie in einigen Zweiffel / als hätte ihre Göttliche Liebe ſie verlaſſen / und gleichſam vergeſſen: Dann ſie war nicht gewohnt / ſo lange Zeit ohne gewiſſe und ſichere Kennzeichen ſeiner H. Gegenwart zu ſeyn. Doch waren dieſes nur vorbeygehende Gedancken / die auf ihr Gemüth keine ſonderliche Krafft hatten: Dadurch aber wurde ſie in gröſſere Sorgen geſetzt / daß die Natur / weil ſie gar keine Hülffe mehr empfieng von dem Geiſt / (der nun gantz in GOtt eingekehrt und mit GOtt allein beſchäfftiget war /) und ſich alſo verlaſſen und entblößt ohne Beyſtand von oben ſahe / in einigen kleinen Vergnügungen / ihre Erquickung und Labſal ſuchte; Allein / obſchon ſolches in ſo geringen Dingen geſchahe / daß ſie bey andern vor unſchuldig / oder doch vor Mittel-Dinge möchten angeſehen werden: So konnte dennoch die gute Armelle / die ein gar ſcharffes und gereinigtes Auge in dieſen Sachen hatte / keineswegs zugeben / daß ihre Natur anders geſinnet und geneigt war als der Geiſt.

20. Ungefehr um Aller Heiligen / offenbarte ſich ihr geliebter Bräutigam / welcher ſeit dem Feſt der Himmelfarth Mariä gleichſam abweſend geſchienen / ihr von neuem mit ſolchem Uberfluß der Göttlichen Liebe und Freude / daß ihr Hertz von Gröſſe derſelben gleichſam vergehen wollte; und in dieſen Uberſtrömungen ſprach unſer HErr im geheimſten Grund ihrer Seele ein Wort / wel-

ches /

ches / wie ſie ſagte / ihr wol tauſend Leben hätte nehmen können / wann ſie ſolches gehabt hätte / wann ſie durch ſeine allmächtige Gnade nicht wäre geſtärckt worden / dieſe gewaltige Anläuffe der Liebe auszuhalten: Meine Tochter / ſagte dieſer Göttliche Heyland zu ihr / du biſt die Tochter der Liebe. „ Ja antwortete ſie / O mein HErr! „ Es iſt wahr; und das bin ich bloß durch deine „ Gnade und groſſe Barmhertzigkeit. „ Dieſe Begünſtigung ließ ſie ſo überhäufft und erfüllet mit Freud und Süßigkeit / daß ſie drüber gantz aus ihr ſelber war: Auch blieb ſolche die übrige Zeit ihres Lebens ſo lebendig in ihrem Hertzen eingedrückt / daß ſie das Andencken derſelben faſt niemals verlohren; alſo daß ſie ſich gemeiniglich die Tochter der Liebe nannte; und wann diejenige / welche vertraulich mit ihr lebten / ihr eine Freude machen wollten / hieſſen ſie ſelbige die Tochter der Liebe. Worauf ſie voll Erkänntlichkeit und ſehr groſſer Gewißheit antwortete: „ Ja / ohne Zweiffel / ihr „ habt Urſach / mich die Tochter der Liebe zu nennen; und es iſt nicht ohne Grund. Aber alles ge- „ ſchicht aus bloſſer Gnade und groſſer Barmhertzigkeit. „

21. Nachdem ſie etliche Tage lang dieſer Süſſigkeiten und Liebes-Küſſe genoſſen / ward ihr Geiſt / wie zuvor / wieder eingeſchloſſen / in der ſteiffen und einfältigen Aufmerckung auf GOTT / ſo daß ſie nichts ins beſonder von ihm erkennen konnte; und die Natur ihres Orts zog ſich auch hinunter / (doch ohne Beluſtigung) zu denen Dingen die ihr anſtändig; welches ihrem Geiſt

ſehr

ſehr beſchwerlich fiel: Nichts deſtoweniger nahm er alles in Gedult an/ und war in ſo weit zu frieden/ daß er den Zaum feſt hielt/ damit nicht die Natur die geringſte kleine Vergnügung empfangen möchte/ oder vielmehr that GOtt ſolches in ihr: dann ihres Orts war ſie in allen Dingen ohne Würckung.

22. Allhie aber iſt zu mercken/ zur Erläuterung deſſen/ was folget/ daß/ unerachtet aller Gnaden und ſonderbaren Gunſt-Bezeugungen/ womit unſer HErr nach ſeines Hertzens Luſt die Seele ſeiner getreuen Braut gezieret und beſchencket; unerachtet auch der vollkommenen Unterwerffung/ darunter er alle ihre Leidenſchafften gebracht/ der unumſchränckten Gewalt/ welche er ihr über alle Teufel und alle ihre Anſchläge gegeben/ als die ſie nur auslachte/ und weniger achtete/ als eine Mücke; und endlich der gäntzlichen Stillung und Ertödtung aller ihrer Begierden oder Neigungen in allem dem/ was nicht auf ſeinen H. Dienſt zielte: Daß deſſen allen ungeachtet/ ſag ich/ er ihr länger als vier und zwantzig Jahr lang einen Philiſter in ihrem Lande gelaſſen/ ihre Tugend zu üben/ ich will ſagen eine andere Natur/ die immer geneigt und begierig war/ ihre kleine Bequemlichkeiten und Vergnügungen zu ſuchen: Und wiewol der Geiſt mehrentheils Sorg trug/ daß ſie in den Dingen/ darinn ſie ſich zu ergötzen vermeynte/ vielfältiges Leiden fund/ ſo wich ſie doch deßwegen nicht/ ſondern ſuchte immer wie verſtohlner Weiſe etwas für ſich zu erhaſchen. Wann aber der Geiſt entweder aus Ubereilung/ oder wegen eines ſcheinbaren Vorwands ein wenig nach gegeben hatte/ und

ſol-

ſolches hernach gewahr ward; ſo legte er ihr eine ſo ſtrenge Buß auf / daß es ihr viel leichter geweſen wäre / ſich aller eitlen Luſt oder Eigengeſuchs zu berauben.

Dieſer Streit währete die gantze beſagte Zeit über / ohne daß ſie dagegen Rath ſchaffen konnte; welches ihr eine ſehr groſſe Ubung der Gedult / und der ſo gewaltſamen Liebe / die ſie inwendig ſtets beſeelet / ſehr entgegen war / als welche alles / was ſich ihren Flammen widerſetzen möchte / gerne gleich auf einmal verbrannt und vertilget hätte; auch in der That alles vertilget hatte / ausgenommen dieſen kleinen einheimiſchen Feind / welcher mehr beſchwerlich als ſchädlich war.

23. Seit dem GOtt ihr den Eingang in dieſes Göttliche Leben / davon wir bißhero handeln / geöffnet / hatte dieſer Feind ſich nicht mehr dürffen blicken laſſen; aber nachdem der Geiſt in dieſe ſo groſſe Abgeſchiedenheit und Entblöſſung / davon wir hie reden / gebracht war / und er ſie ſo ſehr von ihr ſelbſt und von allen Dingen entäuſſerte / daß ſie keinem Dinge mit Aufmerckung abwarten konnte / ſo geſchahe es / daß dieſer Feind / der da merckte / daß ſein Widerpart gleichſam abweſend und in andern Dingen beſchäfftigt war / von neuem wieder hervor kam. Er war aber ſo ſchwach / daß alle ſeine Macht bloß darinn beſtund / daß er ſeine Gegenwart mercken ließ und weiter nichts: Und diß geſchahe vom Feſt der Himmelfarth der H. Jungfrau / biß auf den Tag ihrer Opfferung.

24. An dieſem Tage aber / da die gute Seele Freyheit hatte auf ſich ſelbſt zu dencken / überfiel ſie eine kindliche und verliebte Forcht / in Betrach-

trachtung deſſen/ was vorgangen/ weil ſie beſorg-te/ es möchte hierinnen etwas ſeyn/ das den Au-gen ſeiner göttlichen Majeſtät mißfällig wäre. Die-ſem nun abzuhelffen gieng ſie zu Rath/ von al-lem/ was von ſolcher Zeit an/ biß auf die gegen-wärtige Stund vorgegangen/ eine Beichte zu thun. Aber ihr Beicht-Vatter hielt es nicht für nöthig/ dieweil in der Sach ſelbſt gar kein Fehler war; und alſo vollzog ſie ihr Vorhaben nicht.

25. Aber nachdem ſie die H. Communion em-pfangen/ wendete ſie ſich mit aller Zuverſicht zu ih-rem geliebten Bräutigam/ und ſagte zu ihm: „O meine Liebe und mein Alles! Es iſt ſchon „ſo lang/ daß ich wünſche/ nichts in mir zu „haben/ das der Reinigkeit meiner Liebe ent-„gegen ſey. Und indeſſen leid ich noch immer „die Widerſetzlichkeit meiner Natur! Ach „mein HErr/ ſo du wilt/ kanſt du mich wohl „davon befreyen: Doch ſiehe nicht auf meine „Bitte: Thu du/ wie es dir gefällt.„ Dieſe Worte hatte ſie ſo bald nicht ausgeredet/ da be-kam ſie eine gewiſſe Verſicherung/ daß GOtt ſie erhöret hatte: wovon ſie die Warheit in folgenden Zeiten völlig erfahren: Dann ſeithero war ihre Natur durch dieſe Gnade allzeit ſo unterthänig/ daß man ſie mehr gar für tod als für abgeſtorben halten mögen.

Alles/ was hier geſagt/ gieng (aufs wenigſte gröſten Theils) in ihr vor im Jahr 1650. Welches man billich ihr Gnaden- und Jubel-Jahr nennen kan/ weil in dieſer Zeit unſer Heyland/ nachdem er durch ſeine Barmhertzigkeit in ihr zu weg gebracht/ daß ſie durch den geiſtlichen myſtiſchen Tod allen Din-

Dingen der Welt / und allen ihren eigenen Würckungen geſtorben war / nun ſelber / wenn es ſo zu reden / erlaubt iſt / gleichſam die Seele ihrer Seelen / und das Leben ihres Lebens werden wollen. Deßwegen ich mich ſo viel mehr befliſſen / die Dinge / die ihr von dieſem Jahr an biß an ihren Tod begegnet / ausführlich und von Stück zu Stück zu erzehlen.

Das XVII. Capitel.

Fortſetzung dieſer Materie. Die **Armelle** / mit GOTT vereinigt / erlanget Gnade für die Sünder. Vermehrung der Göttlichen Liebe. JEſus Chriſtus verſetzt ihre leibliche Natur in die erſte Reinigkeit und Unſchuld / durch ſeine Aufferſtehung in ihr / worauf eine beſtändige Ruhe / die der Ruhe der Seeligen in der Herrlichkeit nahe kommet / folget / wie auch gar hohe unausſprechliche Rührungen der Gottheit / und eine vollkommene Uberwindung des Feinds. Ein Geheimnuß-reicher Traum / und deſſen Bedeutung.

I.

WIr haben im vorigen Capitel angemercket / daß ſo bald unſer HErr dieſe liebreiche Worte dem Hertzen ſeiner getreuen Braut eingeſprochen: Meine Tochter / weich und überlaß mir den Platz; dieſelbe aufs kräfftigſte in ihr gewürcket / durch die freywillige Ubergebung ihrer ſelbſt in die Hände ihres GOttes; alſo / daß ich alles / was von der Zeit an / biß an

an ihren Tod/ zwiſchen GOTT und ihr vorgangen/ als lauter heilige und Göttliche Würckungen anſehe/ darinnen GOTT mehr gewürcket als die Creatur: Und dahero hab ich mich befliſſen/ dieſelbe aufs genau- und fleißigſte/ ſo viel mir immer möglich geweſen/ anzumercken/ damit ſolche auſſerordentliche Dinge aller Welt möchten bekannt werden. Und damit ich deſto beſſer bey der Ordnung bleiben möge/ die GOtt in Mittheilung derſelben bey ihr gehalten/ ſo will ich ſolche ſchlechts nach einander/ wie ſie ihr von Zeit zu Zeit begegnet ſind/ erzehlen/ und kein andere Kunſt-Ordnung dabey in acht nehmen/ damit ich alſo auch die Führungen der Heil. Liebe/ in Leitung dieſer fürtrefflichen Seele/ deſto deutlicher vor Augen lege.

2. Um wieder auf die angefangene Materie zu kommen/ die wir in dieſem Capitel fortzuſetzen gedencken/ ſo war ſie nun/ ſeit dem unſer Heyland ſie von der Widerſetzlichkeit der ſich ſelbſt ſuchenden Natur und ihrer natürlichen Begierden erlöſet/ von dem allen gantz frey und entſchlagen; alſo daß die Liebe/ und der innerliche Fried und Ruhe in ihr ſehr zunahmen/ ſamt einer ſo ſüſſen und innigſten Vereinigung GOttes und ihres Geiſtes/ daß ihr deuchte/ ſie wäre gar (*) mit ihm eins worden.

3. Dieſe würckliche Vereinigung empfand ſie immer beſtändig/ vom Feſt der Opfferung der H. Jungfrau an/ da ihr dieſe Gnade gegeben ward/ biß auf den Donnerſtag vor Faſtnacht/ da ihr Gemüth ſich gantz verändert/ und in die gröſſeſte Betrübnuß/ und tieffſte Traurigkeit verſenckt fand/ weil ſie ſahe/ wie die Güte GOttes ſo gar ver-

(*) 1. Corinth. 6, 17.

verachtet und von ſeinen Creaturen ſo ſchändlich beleidigt wurde / als welche zu ſolcher Zeit allen Laſtern völlige Freyheit geben. Dieſes arme Menſch wuſte nicht / was ſie thun ſollte / ſolches abzuwenden oder zu hemmen. Sie ſagte mit verliebtem Hertzen zu unſerem Heyland: „O meine Liebe und mein Alles! ich ſehe leider / daß alle Her-„ tzen der Menſchen dir den Eingang verſperren / „ und daß du von allen verſtoſſen und verjaget „ biſt; ſo / daß du nicht weiſt / an welchem „ Ort du deine Wohnung machen ſollſt. Siehe „ ich opffere und erbiete mich dir / damit du dei-„ ne Ruhe und Einkehrung in mir finden mö-„ geſt.„ Als ſie diß geſagt / dauchte ihr / daß zu gleicher Zeit unſer Heyland ihr Erbieten angenommen: und in der That theilte er ſich ihr ſo überſchwenglich mit / daß ſie an ſeiner würcklichen Gegenwart gar nicht zweiffeln konnte; dann er begegnete ihr mit ſo verliebter Hertz-entzückender Freundlichkeit / daß ſie in Erzehlung derſelben ſagte / es käme ihr nicht anders vor / als hätte GOtt niemand in dieſer Welt / auſſer ſie alleine / der er ſeine Liebe und Freundlichkeit erweiſen möchte / ſo unbegreiflich groß war die Liebe / womit er ſolches that. Dieſes fein eigentlich auszudrücken / brauchte ſie folgendes Gleichnüß / und ſagte: „GOtt bezeugte „ ſich gegen ihr / wie einer / der ſich um anderer Menſchen Freundſchafft bewirbt / und aber von allen „ anderen abgewieſen wird / ausgenommen von ei-„ ner einigen Perſon / welche dahero / weil ſie von „ ihm treu erfunden / alle Bezeugungen ſeiner „ Wolgewogenheit und Freundſchafft allein em-„ pfängt.„ Auf gleiche Weiſe hat es bey ihr nie ge-

fehlet/ daß ſie in ſolchen betrübten Zeiten/ da die Menſchen faſt gar GOttes vergeſſen/ und keinen andern GOtt/ als ihre eigene Fleiſches-Luſt haben/ dieſe auſſerordentliche Liebes-Bezeugungen nicht erfahren. Doch im Jahr 1651. davon wir jetzo reden/ waren dieſelbe viel gröſſer als in andern Jahren: Und weil nunmehr die Liebe entzündet war/ ſo waren auch die Schmertzen über ſo viel Beleidigungen/ die wider dieſe Anbettungswürdige Majeſtät begangen wurden/ bey ihr hefftiger und durchdringender; dergeſtalt/ daß ſie ſolchen groſſen Sünden zu ſteuren/ und ſo viel Ubels zu verhindern/ ſich ihrer Göttlichen Liebe darbot/ und ihn inbrünſtig und flehentlich bat: „Er möchte „alle Qual und Pein/ die er nur wollte/ auf „ſie legen/ um dadurch zu verhindern/ daß er „nicht mehr beleidiget würde.„

4. Eine wunderbare Sache! Sie hatte ihr Erbieten gegen GOtt ſo bald nicht gethan/ ſo zeigte er von Stund an in der That/ daß ſolches ihm angenehm geweſen: Dann in ſelbigem Augenblick fühlte ſie ſich mit Qual und Schmertzen ſo überhäufft/ daß kein Theil an ihrem Leibe war/ der nicht ſeine beſondere Marter hatte; dergeſtalt/ daß ſie genöthigt war ſich ins Beth zu legen/ von Freytag an biß auf den folgenden Donnerſtag/ und ihre hefftige Schmertzen hielten unaufhörlich an/ ausgenommen die wenige Zeit/ die ſie brauchte frühe Morgens um ſechs Uhr in die nächſte Kirch zu gehen/ die Meſſe zu hören/ und die Heil. Communion zu empfangen/ worauf ſie ſich wiederum legte/ und im geringſten nicht aufrecht bleiben konnte.

5. Am erſten Donnerſtag in der Faſten Nachmit-

mittags / verdoppelten ſich ihre Schmertzen der- geſtalt / daß ſie glaubte / ſie müßte drüber ſterben: Deßwegen wandte ſie ſich verliebter Weiſe zu ihrem einig Geliebten / und ſagte zu ihm: „Mein „HERR / wann du wilt / daß ich ſterbe / ſo „fahre fort / und vergröſſere meine Schmer- „tzen; wilt du aber / daß ich länger lebe / ſo „ſchaffe mir ein wenig Linderung / dann ſo „kan ich nicht mehr.„ Von dem Augenblick an / daß ſie diß Gebett gethan / fand ſie ſich gantz geneſen / und ſo wol auf / daß ihr nicht anders war / als hätte ſie die geringſte Kranckheit nicht gehabt; und zum Beweiß deſſen ſtund ſie von dem an auf / und gieng an ihre Hauß-Arbeit / als ob nichts vorgangen wäre.

6. Daraus kan man urtheilen / wie willig und bereit unſer Heyland war / das Gebett ſeiner getreuen Magd zu erhören; und zu mehrerm Beweiß zeigte ſichs / daß ihr Gebett und Leiden bey vielen den Lauff ihrer Sünden und Schwelgereyen gehemmet; dann ſeit vielen Jahren her war keine Faſtnachts-Zeit geweſen / darinn weniger Uppigkeit und Ruchloſigkeit vorgangen / als in dieſem Jahre / darüber jedermann in der Stadt ſich verwunderte / und einer zum andern ſagte / ſie wüßten nicht / woher es käme / daß man alle Leute ſo ſtill und eingezogen ſahe / und daß man die in ſolcher Zeit gewöhnliche Luſtbarkeiten und Ergötzungen nicht trieb. Ich zweiffle keineswegs / daß die Leiden dieſer Magd GOttes daran Urſach geweſen / dann es ſchien / ſeine Göttliche Güte hatte eine rechte Freude / ihr alles / was ſie von ihm bat / zu gewähren; und wiewol dieſes / was ich ſage / nur

meine Gedancken ſind / nichts deſtoweniger kommen ſie mir ſehr wahrſcheinlich vor; und wer den vielfältigen Seegen und die reiche Gnaden/ womit GOtt ihr vorkommen / betrachtet / dem wirds gar nicht ſchwer fallen/ ſolches mit mir zu glauben.

7. Ungefehr acht oder vierzehen Tag / nachdem ſie wieder geſund worden / fand ſie ſich gantz plötzlich von einer ſo brennenden Begierde ihre Liebe zu lieben ergriffen/ daß ſie gantz ſprach-loß blieb/ und den Gebrauch ihrer Sinnen drüber verlohr; Und weil ſie ſahe / daß es ihr unmöglich war / ihrer Begierde Gnügen zu leiſten / wegen ihrer groſſen Schwachheit / hatte ſie darüber eine unglaubliche Traurigkeit: Da ſprach unſer Heyland in dem innigſten Grund ihrer Seele zu ihr: Ich ſchencke dir meine Liebe/ liebe mich/ ſo viel du wilt. In ſelbigem Augenblick / als ſie dieſe Worte hörte / ward ihr Hertz von einem ſo brennenden Feuer der Lieb ergriffen und entzündet / welches ihr ſo Göttlich und durchdringend vorkam / daß alles / was ſie biß daher gefühlet / ihr lauter nichts war / in Vergleichung dieſes jetzigen Feurs; und es dauchte ihr / wie ſie gegen mir bezeuget / daß ſie / von dieſem Augenblick an / erſt recht anfieng zu lieben / wie ſichs gebühret.

8. Sie war etliche Tage lang in dieſer groſſen und würcklich anhaltenden Liebe / welche ſie gantz in ſich ſelbſt verſchlang/ und mit Göttlicher Luſt und Freude erfüllete/ ſo/ daß nichts ſie von dem Genuß derſelben abhalten konnte. Nachdem dieſe ſtarcke Würckung aufgehöret / war ihr Leib ſo ſchwach und krafftloß / daß ſie ſich kaum aufrecht hal-

halten konnte; und alſo brachte ſie die übrige Faſten vollends zu/ wiewol indeſſen ſolches ſie nicht hinderte/ alle ihre Hauß-Geſchäffte zu verrichten.

9. Am Sonnabend vor Oſtern/ kam ihr der HErr gleichſam vor/ und gab ſich ihrer Seelen inniglich gegenwärtig zu empfinden/ alſo/ daß ſie denſelben gantzen Tag mit einer groſſen Liebe/ welche ihr dieſe Göttliche Gegenwart verurſacht hatte/ erfüllet war. Und weil ſie mich eben beſuchte/ ſprach ſie dißfalls zu mir; „Es ſcheinet/ als hätte mei-„ ne Liebe und mein Alles nicht warten können biß„ Morgen/ daß er in mir auferſtünde/ und ſich mei-„ nem Hertzen zu empfinden gebe/ welchem er an-„ jetzo viel gegenwärtiger iſt/ als wann ich ihn mit„ meinen Augen voll Herrlichkeit aus dem Grab„ hervor gehen ſehe. Auch ſagte ſie gegen ihren Ge-„ liebten ſelbſt: O meine Liebe/ du haſt nicht„ warten können biß Morgen/ ſo ſehr dringet„ dich deine Güte/ mir Gutes zu thun! Sie brachte vollends den Tag und die Nacht zu/ ſich mit unſerm HErrn alſo verliebter Weiſe zu beſprechen.

10. Am folgenden heiligen Oſtertage/ fand ſie ihr Hertz gantz verändert/ indem ſie eine gewiſſe Bitterkeit und Unwillen empfand/ der ſie/ wie es ſchien/ zu einiger Unruhe bewegen wollte. Uber dieſe Beſchaffenheit ihres Gemüths erſchrack ſie ſehr: dann ſeit vielen Jahren her war ihr nichts dergleichen begegnet/ ſonderlich ſeit dem Feſt des H. Apoſtels Thomas/ von welchen wir hieroben geredet. Als ſie ſich am Abend in eine Kammer alleine begeben/ dachte ſie bey ihr ſelber nach/ woher ihr dieſes begegnen möchte/ fand aber keine

andere Urſach/ als bloß die Zulaſſung GOttes/ um ihr ihre Schwachheiten zu erkennen zu geben: womit ſie gar wol zu frieden war / wann nur ſeine Göttliche Majeſtät dadurch nicht beleidiget würde; dann auſſer dieſem war ihr alle Gemüths-Beſchaffenheit gleichgültig und einerley.

11. Als ſie in dieſen Gedancken war / umleuchtete ſie in einem Augenblick ein innerliches Liecht / welches ihr klärlich und deutlich zu erkennen gab/ was dieſen gantzen Tag in ihr vorgangen/ nemlich den Streit des Leibs / und des gantzen ſinnlichen und irrdiſchen Theils/ mit dem Geiſt/ und dem was himmliſch iſt: welches ihr/ wie ſie mir erzehlte/ vorgeſtellt wurde/ unter der Figur zweyer Perſonen/ die ſich beyde mit allen ihren Kräfften bemüheten einander/ die eine hinauf/ die andere aber hinunter zu ziehen. Dieſer Kampff währete bey einer halben Stunde; etlichmal ſchien es/ als hielte ſich der Leib / bedeutet durch die/ ſo hinunter zog/ ſo feſt an der Erde/ daß er ſich nicht wollte in die Höhe ziehen laſſen; und ihr wurde zu erkennen gegeben/ diß bedeutete die Unruh/ die ſie am ſelbigen Tag empfunden hatte: ein andermal kam der Geiſt empor/ und zog alles zu ſich; aber nach und nach kehrete der Leib wieder gantz gemach zu ſeinem eignen Ort oder Ruhe-Punct; endlich zog der Geiſt/ durch die Gnade geſtärcket/ ſo ſtarck und lang/ daß Leib und Geiſt ſich zuſammen hinauf an einerley Ort begeben muſten/ und daſelbſt bey einander blieben. Worauf alles verſchwand und aufhörte.

12. Die Würckungen/ die dadurch bey ihr zuwege gebracht worden/ ſind immerdar bey ihr geblie-

blieben; dann ſeit dem war der Leib / und deſſen Beweg- oder Empfindungen / dem Geiſt ſo gehorſam und willfährig / daß ſie ihn in ſeinen Würckungen nicht mehr hinderten / oder beſſer zu ſagen / daß ſie der Würckung GOttes in dieſer heiligen Seele nicht mehr wiederſtunden. Nicht als ob zuvor einiger Widerſtand ſich bey ihr gefunden hätte / ausgenommen von der Schwachheit der Natur / welche / weil ſie noch nicht ſtarck genug war / die lauteren und geiſtlichen Würckungen des Geiſtes auszuſtehen / groſſe Schmertzen in allen Gliedern empfand / wann ihr dergleichen Würckung / die vor andern etwas auſſerordentlich war / wiederfuhr. Aber ſeit dem der Geiſt einen völligen Sieg über den Leib erhalten / und dieſen / ſo zu reden / geiſtlich gemacht hatte / empfand ſie davon weiter nichts; an ſtatt daß ſie vorhin ſahe / wie ſie täglich nach und nach dahin fiel / und inwendig verzehrt wurde / doch ohne alle Klag und Widerſtand. Und wiewol wir oben ſchon erwehnet / daß etwas dergleichen ihr begegnet / da wir nemlich handelten von der Aufhörung ihrer innerlichen Würckungen und von der Ruhe und Stille / darinn GOtt ſie von Anfang dieſes Standes geſetzt / allwo wir geſagt / daß ſie die Göttliche Dinge ohne Widerſtand lidte; ſo war nichts deſtoweniger zwiſchen dieſen beyden Zuſtänden ein ſehr groſſer Unterſcheid: dann im erſten waren nur die Kräffte der Seelen in die Ruhe und Stille gebracht; in dieſem zweyten Stande aber war auch der Leib und alle ſeine Beweg- und Empfindungen gleichmäßig geſtillet. Nachdem ſie dieſe Gnade empfangen / war ſie eine geraume Zeit in einem ſolchen Stande / daß ſie

vermeynte/ gleichſam in den Stand der Unſchuld gekommen zu ſeyn; dergeſtalt/ daß/ wann ſie allen ihren natürlichen Lüſten den Zaum gelaſſen hätte/ dieſelbe doch nichts anders würden geſucht haben als GOtt/ dahin ſie ſich nun von ſelbſten neigten/ wie ſie vorher natürlicher Weiſe gegen die Dinge der Welt geneigt geweſen.

13. Man kan mit Worten nicht ausſprechen die Schätze der Gnaden und geiſtlichen Güter/ die ihr dieſer Stand zu wege gebracht/ noch auch die Göttliche Ruhe/ darein er ſie verſetzet/ worüber ſie ſich ſelbſt verwunderte/ wie eine menſchliche Creatur ſolche ertragen könnte; und ſagte offt zu mir/ wann GOtt ſie nicht übernatürlicher Weiſe erhalten hätte/ wäre es ihr unmöglich geweſen zu leben: dann dieſe Ruhe war ſo Göttlich und geiſtlich/ daß ſie auf gewiſſe Weiſe der Ruhe der Seeligen nahe kam/ und viel mächtiger war/ die Seele vom Leib zu ſcheiden/ als alle Marter der Welt.

14. Dieſe groſſe Ruhe wurde bey ihr verurſacht durch die Unterthänigkeit des Leibes unter dem Geiſt/ und durch die wunderbare Vereinigung dieſes ihres Geiſtes mit GOTT/ welche ſo groß war/ daß da ſie eins Tags mit mir von dieſer Materie redte/ ſie dieſe Worte zu mir ſagte: „Wann „auch alle Menſchen ſich bemüheten/ die innigſte „Vereinigung/ die ich bey mir ſelbſt mit meiner „Göttlichen Liebe habe und empfinde/ zu beſchreiben/ würden ſie doch nimmer den geringſten „Theil davon ausdrücken. Sie iſt ſo groß/ ja ſie „iſt ſo groß/ daß die Engel ſelbſt drüber in Verwunderung ſtehen; und dennoch wiſſen auch ſie „nicht/ wie ſie beſchaffen. Niemand als mein GOtt „kan ſolches ſagen.„

15. Weil

15. Weil wir von den Engeln und Seeligen zu reden kommen / muß ich auch ſagen / daß / ſeit dem ſie di ſe letzte Gnade empfangen / unſer Heyland ihr zuweilen zu erkennen gab / daß ſie nicht mehr für dieſe Welt gehörte / und daß der Himmel ſchon nach ihr verlangte; und zuweilen kam ihr vor / wie alle Heilige ſie einluden / ihrer himmliſchen Wohnung mit ihnen zu genieſſen; zu welchen ſie aber ſagte: „Ihr möget mir immerhin eu„ re Luſtbarkeiten zeigen / ich habe kein Verlangen „ derſelben eher zu genieſſen / als wann meine Liebe „ will / daß ich ihrer genieſſe. Das iſt mein Paradiß / „ daß ich ſeinen Anbettens-würdigen Willen er„ fülle.„

16. Indeſſen / ob ſie ſchon in dieſer ſo vollkommenen Gleichmüthigkeit war / daß ſie nicht eine Minut eher oder ſpäter zu ſterben wünſchte / als wann ihre Stund da wäre / ſo ſahe ſie ſich doch nicht mehr an / als eine Perſon von dieſer Welt / und ſagte offt: „Ich habe nichts mehr hieunten zu „ thun. Es hält mich allhier nichts / als der Wil„ le meines GOttes: Dann / meines Orts hab ich „ gethan / was er mir befohlen. Ich bin gantz fer„ tig und bereit von hinnen zu gehen / wann es ihm „ gefällt; dann er hat mich einig und allein in dieſe „ Welt geſandt / ihn zu lieben; und durch ſeine „ groſſe Barmhertzigkeit habe ich ihn ſo ſehr gelie„ bet / daß ich nunmehro nach Weiſe der Sterbli„ chen ihn nicht mehr lieben kan. Es iſt Zeit / daß ich „ zu ihm gehe / damit ich ihn nach Art der Seeligen „ lieben möge.„

Ein andermal ſagte ſie weiter: „Es befindet ſich „ nichts mehr zwiſchen GOtt und mir / als die Ge„

„brechlichkeit dieſes ſchwachen Leibes/ welcher
„durch ſtets anhaltendes Lieben ſo gar krafftloß wor-
„den/ daß es nichts mehr braucht als ein kleines
„Lüfftlein/ ihn gantz und gar zu fällen und zu zer-
„brechen.

17. Diß waren gemeiniglich ihre Worte/ ſeit dem GOtt ſie in dieſen Stand/ den wir bißher beſchrieben/ gebracht hatte/ in welchem ſie lange Zeit blieb: Und wann es ſeiner Majeſtät gefiel/ ihr einige Gnade oder neue Gunſt-Beweiſung zu erzeigen/ kam ſie doch darum in keinen andern Stand; ſondern blieb in dieſem gegenwärtigen feſt und unbeweglich: alsdann aber genoß ſie klärer und wücklicher die Herrlichkeiten ihres Geliebten (*) durch ſehr tieffe Einſammlung des Gemüths/ und höchſtempfindliche innigſte Regungen oder Anrührungen GOttes/ in dem innerſten Grund ihrer Seele/ welche ſie wegen ihrer groſſen Geiſt- und Göttlichkeit/ mit keinen Worten zu beſchreiben wuſte: Nur ſagte ſie/ daß eine einige von dieſen Rührungen und Einſammlungen alles/ was ſie bißher gehabt/ weit übertraff.

18. Wiewol ſie zu einem ſo hohen Grad der Vollkommenheit hinangekommen/ hielte ſich dennoch der Teuffel nicht gantz und gar für überwunden/ ſondern verſuchte um dieſe Zeit einen neuen Angriff/ ob er auf einige Weiſe den Frieden und die Ruhe dieſer Seele zu ſtöhren vermöchte. Deßwegen bemühete er ſich/ ſie durch eitele Schreckungen

(*) Dieſer Wunderſtand wird beſchrieben von Johanne von dem Creutz/ in der Auslegung des 2. 3. und 4. Satzes ſeines Liedes/ im Buch/ genannt die lebendige Liebes-Flamme.

gen in Forcht zu ſetzen / damit er ſie von der groſſen Ruhe / deren ſie genoß / abführen möchte: Aber ſeine Bemühungen waren umſonſt / und dieneten zu nichts anders / als dieſer ſeel. Perſon deutlich zu erkennen zu geben / daß GOtt ihr über alles Eigengeſuch und alle Sinnlichkeiten der Natur die völlige Herrſchafft gegeben / und ſie durch eine ſonderbare Gnade / wie oben gezeiget / von der Widerſetzlichkeit derſelben befreyet; daß er auch den Leib dem Geiſte vollkommen unterworffen / und ihn gleichſam der Natur und Eigenſchafften des Geiſtes auf ſeine Weiſe mit theilhafftig gemacht; und daß er ihr ferner auch über dieſen letzten Feind / der von ſo vielen Jahren her ſich nicht mehr hatte dörffen blicken laſſen / den Sieg geben wollte; welches ſich dann zugetragen / wie wir anjetzo hinbey fügen werden.

19. Eines Tags / ungefehr um das Feſt der Himmelfarth der allerheiligſten Jungfrau / als ſie ſich allein begab / ihre Ruhe zu nehmen / wurden ihr gar lebendig und kräfftig in ihrem Gemüth vorgeſtellt / die hertzliche und Liebes-volle Bezeugungen / die ſie ehmals gegen ihrem Geliebten that / da es noch in ihrem Vermögen ſtund / ihm die übermäßige Gewalt ihrer Liebe zu erkennen zu geben / wie auch die Gnaden und Gunſt-Beweiſungen / die ſie hinwiederum von ihm empfieng; und welcher Geſtalt ſie in ſeinem Nahmen / und durch die Stärcke ſeiner Macht ſo vielen Nachſtellungen ihrer Feinde entkommen ſeye / und dieſelbe beſieget habe. Als ſie in dieſen Gedancken war / überfiel ſie ein leiſer Schlaff oder Schlummer / in welchem ihr vorkam / als wäre ſie in einer Kammer eingeſchloſſen / in ihren Armen ein

ein kleines Kind haltend/ welches ſie gar inbrünſtig küßte und hertzte: Mitten in ihren Liebkoſungen/ ſtellten ſich vor ihr zween Männer/ in über die maſſen garſtigen Kleidern / und entſetzlichen Geſtalt und Geberden / die mit Gewalt an ſie wolten/ und alles thaten/ was in ihrem Vermögen war/ ſie dahin zu bringen/ daß ſie diß Kind fahren laſſen/ und ihnen ins Geſicht ſehen ſollte; aber es war in ihrem Vermögen nicht/ weder eins noch das andere von ihr zu erhalten. Worüber ſie ſich gantz raſend und unſinnig bezeigten/ inſonderheit/ daß ſie nicht einmal das Geſicht aufheben wollte/ ſie anzuſchauen. Als ſie zimlich lang in dieſen Anläuffen geweſen/ kam ihr vor/ daß ſie/ als deren überdrüßig/ aufſtund/ und aus der Kammer hinweg gieng/ ihrem unverſchämten Anſinnen zu entweichen. Im Hinausgehen wuſte ſie nicht/ wo das Kind / welches ſie hielt / hinkam: Allein es dauchte ihr/ als hätte ſie eine ſolche Geiſtes-Krafft von demſelben empfangen/ daß ſie die Hölle ſelbſt überwunden hätte/ wann ſie ſich würde gezeiget haben. Nachdem ſie ihren Weg fortgeſetzt/ fand ſie ſich auf einer groſſen Ebene/ allwo dieſe zween Männer ſie immer verfolgten / und tauſenderley Affenpoſſen um ſie herum machten/ ihr gar Stöſſe verſetzten/ ſie auch/ wo möglich/ in Unruhe zu bringen: Aber ſie achtete es eben ſo wenig/ als wann ſie ihr nichts gethan hätten. Endlich verdroß es den einen/ zu ſehen/ daß alle ſeine Mühe vergebens war / daher ſagte er zum andern: laßt uns nur von ihr ablaſſen: Sehen wir doch/ daß alle unſre Müh und Arbeit verlohren/ ſo daß wir nichts gewinnen werden; es iſt beſſer/ wir laſſens

nur

nur anſtehen? Der ander aber / der viel hartnäckiger war als jemahls / fuhr immer fort / wiewol er die Macht nicht mehr hatte / ſie anzurühren. Nur ſuchte er ſie dahin zu bringen / daß ſie ſich umkehren / und ihn anſchauen möchte. Da ſie ſahe / daß er anhielt / und ſie ſich mit einer auſſerordentlichen Krafft geſtärcket fühlte / wandte ſie ſich gegen ihm; faßte ihn beym Halß / und warf ihn zu Boden / doch ohne Erbitterung oder Bewegung; und voll recht göttlicher Hertzhafftigkeit / trat ſie ihn unter die Füſſe / und zerſchlug ihn jämmerlich / und warff ihn darauf in ein ſtillſtehendes ſtinckendes Waſſer / ſo nahe dabey war. Als er da lag / that er noch / als wollte er ſich wieder aufrichten; ſie aber fand in ſelbigem Augenblick ein Meſſer auf der Erden / womit ſie ihm unterſchiedliche Stiche gab / biß er ſich nicht mehr ſehen ließ / und alſo verſchwand alles. Darauf erwachte ſie / und ihr Hertz war mit der Liebe und Herrlichkeit GOttes dergeſtalt erfüllet / daß ihr nicht anderſt war / als wäre ſie ſchon im Paradiß.

20. Obſchon dieſes im Traum geſchehen / ſo darff man dennoch nicht meynen / daß es ein bloſſes natürliches Werck geweſen: Dann / wann es nur ein Werck ihrer eignen Phantaſey geweſen wäre / hätte es mit nichten ſo wunderbahre Würckungen / als hernach drauf erfolget / hervor bringen können. Deßwegen trag ich gantz keinen Zweiffel zu glauben / daß es eine ſonderbahre Schickung der Vorſehung GOttes geweſen / der ihr wollte zu erkennen geben / daß er durch die Krafft ſeiner Liebe ihr einen herrlichen Sieg über den Teuffel gegeben / nicht weniger als ſie ſchon vorhin

hin über ihre zween andere Feinde / die Welt und das Fleiſch / den Sieg davon getragen: Zu geſchweigen / daß ſich GOtt öffters auf dergleichen Art ihr mitgetheilet / wie ich hernach melden werde.

21. Wer die Sache genau unterſuchen will / wird finden / daß alles / was ſie in dieſem Traum geſehen / eine recht eigentliche Vorſtellung iſt deſſen / was währender ihrer Lebens-Zeit vorgangen war / wie ſie offtmals gegen mir bekannt hat: Dann die hertzliche Liebe / die ſie zu dieſem Kinde hatte / war nichts anders / als die höchſt-inbrünſtige Liebe / die ſie immer zu unſrem HErrn JEſu Chriſto gehabt / deſſen H. Menſchheit ihr im Anfang ſo gegenwärtig war / daß ſie dieſelbe faſt nie aus dem Geſicht verlohr: Welches ihr ohne Zweiffel Kräffte gab / alle Liſt und Anſchläge des Satans leichtlich zu überwinden. Und als ſie in dem Weg der Vollkommenheit weiter kam / und dieſe empfindliche Gegenwart der Heil. Menſchheit des Sohns GOttes verlohr / theilte er ihr eine andere mit / die viel inniglicher und geiſtlicher war / nemlich die Gegenwart ſeiner GOttheit: Und dahero konnte der Teuffel nicht als nur von ferne zu ihr nahen / weil alle Zugänge zu ihrem Hertzen gäntzlich vor ihm verſchloſſen waren. Und was anlanget / daß ſie dieſen zween Männern / die ſich vor ihr gezeiget / nie ins Geſicht geſehen / ſolches bedeudet die warhaffte und getreue Ubung / deren ſie ſich in ihrem gantzen Leben befliſſen / in Anſehung der Einſtreuungen und Verſuchungen des Feindes / die ſie niemals betrachtete / noch unterſuchte / ſondern ſie ſämmtlich ſchlechter Dings verachtete / ja ihnen

gar

gar kein Gehör geben wollte / weil ihr Geiſt ſo beſchäfftiget war mit Lieben / daß er ſich mit nichts anders aufhalten konnte.

Endlich / als GOtt ſie zu dieſem hohen Grad der Vollkommenheit / davon wir kurtz vorher geredet / gebracht hatte / da ward der Teuffel durch die Göttliche und ſiegreiche Krafft ihrer Liebe gäntzlich überwunden / und unter die Füſſe getretten; welches ſich darinn augenſcheinlich gezeiget / daß er hernach die übrige Zeit ihres Lebens ſich nicht mehr unterſtanden ſie zu verunruhigen / zu verwirren / oder auch nur zu ihr zu nahen.

Alſo ſehen wir / wie die Vorſtellung dieſes Traums / durch dasjenige / was ihr in ihrem Leben begegnet / in der That und Wahrheit erfüllet worden.

Das XVIII. Capitel.

Nachdem ſie ihre Feinde überwunden / bleibt ſie geruhig in dem Genuß ihrer Güter / ohne Eigenheit / und alſo auch ohne Forcht. Ihr Seraphiniſcher Stand. Sie gehet in GOtt ein / und bleibt hiernechſt in ihm; da iſt ſie unveränderlich / und auſſer Forcht zu fallen. Ihre Vergöttung / Uberformung / und Verlierung in GOtt / in einem tieffen Frieden. Unterſchidliche Wunder werden ihr entdecker.

I.

Nachdem dieſe heilige Perſon die herrliche Siege / die wir nun beſchrieben / über ihre Feinde erhalten / befeſtigte ſie GOtt in dem

dem Genuß und Beſitz ihrer Güter; das iſt/ er gab ihr zu erkennen die groſſen Schätze ſeiner Gnaden/ und der Göttlichen Reichthümer/ die ſie erworben/ indem ſie ſo viel und mächtige Anläuffe um ſeinetwillen ausgehalten und überwunden. Sie ſahe ſich nun ſo überflüßig verſehen mit Gütern und himmliſcher Freude und Wonne/ daß ſie nicht ohne Urſach darinnen ruhen konnte; wie etwa derjenige thun möchte/ welcher/ nachdem er viel Jahre in groſſer Müh und ſaurem Schweiß zugebracht/ und viel Kummer ausgeſtanden/ endlich ſo viel Reichthum zuſammen gebracht/ daß er ſich nun in einem Stand findet/ da er weiter nichts mehr bedarff; auch ſo mächtig geworden/ daß er keines Feindes Annäherung mehr fürchtet. Eben alſo ſtund es jetzo um ſie: Und ihre eigne Worte/ damit ſie ihren Stand, ſelber vorſtellte/ waren/ als folget:

„All mein Gut/ ſprach ſie/ iſt GOTT allein: „und weil er nunmehr durch ſeine groſſe Barmher„tzigkeit und Güte gantz mein eigen iſt/ gleichwie „ich gantz ſein eigen bin/ ſo hab ich nicht mehr von„nöthen zu arbeiten/ etwas von neuem zu erwerben. „Ich hab weiter nichts zu thun/ als daß ich in ſei„nen Gütern ruhe; wie er in mir ruhet/ alſo ruhe „ich auch in ihm/ weil ich gantz in ihm eingeſchloſ„ſen und vernichtet bin. Allda finde ich nun mich „ſelber nicht mehr; und wann ich ſage/ ich ge„nieſſe/ ich liebe/ ich beſitze/ ſo bin ichs nicht „mehr/ die ſolches empfängt; ſondern ſeine Liebe/ „iſt meine Liebe; ſein Reichthum iſt mein Reich„thum; ſein Friede iſt meine Ruhe; ſeine Wege „ſind meine Luſt und Vergnügung; und alſo ver„hält es ſich mit allen ſeinen übrigen Göttlichen

„Voll-

Vollkommenheiten. Es iſt nunmehro nichts mehr „ übrig/ das ich verlangen könnte; dann ich bin „ mit Gütern gantz überhäuffet/ darff auch nicht „ mehr förchten/ dieſelbe zu verlieren; dann ſie ge- „ hören einig und allein ihm/ meiner Liebe und „ meinem Alles: Ich aber meines Orts beſitze „ dieſelbe nicht mehr mit Eigenheit/ ſo daß ich nicht „ zu förchten habe/ daß ſie mir genommen werden. „

So lauten die herrlichen Worte/ die ſie zu der Zeit redte/ oder vielmehr/ die die Krafft und Wahrheit ihrer Liebe ſie zu reden nöthigte; dann ſonſten hätte ſie nicht das geringſte davon entdecket: Aber unſer HErr/ der da wollte/ daß die Schätze der Gnaden offenbar würden/ ließ zu/ daß ſie dieſelbe dergeſtalt ausſprach/ damit man ſie aufzeichnen könnte.

2. Eben um dieſe Zeit begegnete ihr eins Tags/ daß ſie aus Ubereilung ein Wort redte/ das etwas frölich war/ um diejenige/ bey denen ſie war zu ergötzen: Alſobald wurde ſie inwendig drüber beſtrafft/ und ihre Liebe gab ihr zu erkennen: daß hinfort ihre Zunge eine geweihete Zunge/ und ſeiner Göttlichen Majeſtät geheiligt wäre/ daß ſie hinfüro keine andere Verrichtung haben müſte/ als die Seeligen im Himmel/ die ihn ohn Unterlaß loben: Daß ihr Leben müſte ſo rein ſeyn/ wie das Leben der Engel/ und ihre Liebe ſo groß und brünſtig/ wie die Liebe der Seraphinen. Und gleichwie Wollen und Thun bey GOtt einerley iſt/ alſo erfuhr ſie zugleich in ſelbigem Augenblick die Würckung ſeines göttlichen Willens in ihr/ inſonderheit was die Liebe betrifft/ davon eine ſo groſſe und Göttliche Flamme

ſich in ihrem Hertzen ausbreitete/ daß ſie ſagte: „Hinfort läßt ſich nichts mehr in dieſem Hertzen „empfinden/ als eine lebendige und himmliſche „Flamme/ die nie abnimmt/ und die mich verzehrt/ „doch nicht vernichtet/ eben wie die Seraphinen „im Paradieß/ durch die ſüſſe Gewaltſamkeit ihrer „Liebe verzehret werden.„

3. Etliche Tage hernach gieng ſie hin diß zu beichten/ daß ſie dieſes eitele Beluſtigungs-Wort geredet hatte: und dieſes war der gröſſeſte Fehler/ den ſie in langer Zeit begangen/ ſo rein war ihr Hertz. Ihr Beicht-Vatter ſprach nach ihrer Beicht dieſelbe Worte zu ihr/ die unſer Heyland eben bey dieſer Gelegenheit zu ihr geſagt hatte/ daß nemlich ihre Zunge ſich zu nichts mehr müſte gebrauchen laſſen/ als GOTT zu loben und zu preiſen/ nach dem Exempel der Seeligen. Darob ſchöpffte ſie eine groſſe Freude/ und ſprach zu ihm: „Mein Vater/ „ihr ſtärcket mich eben hiedurch/ in der Wahrheit „und Gewißheit des Liechts/ welches mir GOtt „über dieſe Materie gegeben: Und darauf erzehlte ſie ihm alles/ was ihr begegnet/ daher ſie dann neue Urſach nahm/ ihren GOtt für alle ſeine Vorſorge und Güte über ſie zu loben und zu lieben.

4. Er gab ihr noch eine andere gantz ſonderbare Probe dieſer ſeiner Güte/ in der Woche nach der Geburt der allerheiligſten Jungfrau in demſelben 1651ſten Jahr. Als ſie an einem Morgen in der Kirche war/ die Heil. Meſſe anzuhören/ ward ihr Geiſt in einem Augenblick zur Betrachtung aller Nationen auf Erden gezogen. Da ſahe ſie etliche/ die gar ohne Erkänntnüß des wahren GOttes waren; welches ihr eine ungemeine Betrübnüß verur-

urſachte: andere / wo unterſchiedliche Perſonen eines H. Lebens ſich bemühеten / mit Darlegung ihres Bluts / das Liecht des Glaubens unter dieſe arme blinde Menſchen auszubreiten; welches ihr eine groſſe Freude gab: endlich noch andere / mitten in der Chriſtenheit / unter denen einige ein gottſeelig Leben führten / und in GOttes Geboten wandelten / andere aber dieſelbe verwürffen und gar nicht drauf achteten. Alle dieſe Dinge / ſag ich / wurden ihrem Gemüth vorgeſtellet / und brachten in ihrem Hertzen ſolche Würckungen hervor / die mit der vorgeſtellten Sache überein kamen / nemlich / theils Freude / theils Traurigkeit; und ſie empfand für alle und iede ohne Unterſcheid eine ſehr groſſe Liebe / welche ſie antrieb / dieſelbe ſämtlich ihrer Göttlichen Liebe vorzutragen / und ihn zu bitten / daß es ſeiner Güte gefallen möchte / diejenige / welche ſchon in einem guten Stande / darinnen zu befeſtigen; diejenige aber / die noch im Verderben ſtecken / daraus zu retten.

5. Als ſie mitten in ihrem Gebet war / verlohr ſie im Augenblick alles / was ſie bißhero / dieſe Sachen betreffend / eingeſehen und erkannt hatte / nicht anderſt / als wann man vor ihren Augen einen Vorhang vorgezogen hätte / ihr das Geſichte derſelben zu wehren. Zur ſelbigen Zeit ließ ſich unſer HErr im innigſten Grund ihrer Seele gegenwärtig empfinden / nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe / und ſprach zu ihr / als ob er eyferſüchtig wäre über die Liebe ſeiner Geliebten: Meine Tochter / liebe mich gantz allein. Drauf antwortete ſie mit ſehr groſſer Brünſtigkeit: „Ja, meine Liebe / ich will es thun: ja ich will / „

ich will: Und konnte ſie ſich nicht enthalten/ ſo lang die Meſſe währete/ in ihrem Inwendigen dieſe Worte/ ich will/ ich will/ ſtets zu wiederholen; aber mit ſolcher Liebe und ſolchem Feuer/ welches unausſprechlich iſt.

8. Sie gieng hin die H. Communion zu empfangen/ und ſagte noch immer dieſelbige Worte: welche aber zu der Zeit verändert wurden in folgende: Endlich iſt die Liebe eingeſperret und eingeſchloſſen/ endlich iſt die Liebe eingeſchloſſen und eingeſperret: konnte auch nichts anders in ihrem Hertzen haben als dieſe Worte/ die ſie immer bey ihr ſagte/ ſo wie ſie es mit denen vorhergehenden gemacht hatte/ biß ſie nach der Meſſe wieder heim gieng/ da dieſe Worte mitten auf dem Weg aufhörten: Und zur ſelbigen Zeit that unſer Heyland in dem geheimeſten Grund ihrer Seele eine ſo ſüſſe und liebreiche Würckung/ daß es Wunder iſt/ daß ſie drüber nicht todt auf dem Platz liegen blieb. Er gab ihr dann zu erkennen/ gleichwie er/ die weſentliche und unendliche Liebe/ in ihr eingeſchloſſen wäre; alſo wolte er (a) ſie auch in ſich ſelbſt hinein führen und überformen/ und ihm ſelbſt einverleiben: und in ſelbigem Augenblick befand ſie ſich würcklich in der unermäßigen Liebe der GOttheit/ wie todt und erſtorben. Was ſie damals bey ihr erfahren/ ſolches iſt unmöglich mit Worten auszuſprechen. Sie ſelber wuſte nichts anders davon zu ſagen/ als daß man nichts im geringſten davon ſagen könnte.

7. Sie

(a) Diß iſt die ſiebende Wohnung, davon die Heil. Theresia in ihrem Buch, Schloß der Seelen genannt, redet.

7. Sie kam wieder nach Hauſe / da ſie kaum ſo viel Kräffte übrig hatte / daß ſie ſich auf ein Bett legen konnte. Und in dieſer wunderherrlichen Würckung war ſie drey Tage lang: worauf ſie wieder gehen und ſtehen konnte / wo es in äuſſerlichen nöthig war: der Geiſt aber blieb immer an demſelben Ort. Und gleichwie GOtt ſelber nun ihr Leben und ihr Wohnung war / alſo ward ſie auch auf gewiſſe Art der Eigenſchafften der GOttheit theilhafftig: dann ſeit dem ſie dieſe Gnaden-Bezeugung empfangen / ſo hatten die Dinge / die ſie vorhin frölich oder traurig machen konnten / dergleichen Würckungen nach ihrer gewöhnlichen Art nicht mehr bey ihr: Zum Exempel / ehe ſie dieſe Gnade empfangen / es war ihr eine unerträgliche Sache / wann GOtt beleidiget wurde / und ſie hatte darüber ſo hefftige Schmertzen / daß ſie offt davon kranck worden; im Gegentheil / wann ſie ſahe / daß man ihn liebete / und ihm gehorſam war / ſchöpffte ſie daher eine unausſprechliche Freude. Aber ſeit dieſer letztern Gnade empfand ſie dieſe Dinge nicht mehr auf ſolche Art: Die natürliche Empfindungen und Leidenſchafften waren gäntzlich bey ihr verloſchen. Sie ſahe das Böſe / und hatte einen Abſcheu davor / ſo daß ſie eine vollkommene Entfernung davon empfand; aber es war ohne Traurigkeit und Schmertzen: deßgleichen alles / was zur Ehr ihres Geliebten gereichte / machte ihr eine Freude / aber ohne Gemühs-Veränderung / oder äuſſerſte Bezeugung; es war eine vollkommene und Göttliche Freude / die durch kein Ding auf Erden einige Verminderung / oder Abwechſelung leiden konnte: kurtz eine Freude / die ihre Quelle in

der wahren und weſentlichen Freude / das iſt / in GOtt ſelbſt hatte: Was die andere Leidenſchafften betrifft / ſo war es ebener Maſſen mit denſelben beſchaffen / wie mit den zwo vorhergehenden.

8. Am folgenden Feſt Allerheiligen / wolte ihre Göttliche Liebe ihr einige Erkänntnüß geben von der Herrlichkeit und Glückſeeligkeit / der die verklärte Seelen im Himmel genieſſen / und zeigte ihr durch ein übernatürliches Liecht / welches er ihr des Morgens / da ſie die Meſſe hörte / mitheilete / wie dieſe ſeelige Geiſter ſich nimmer von der Liebe noch von der Gegenwart ihres ſeeligmachenden Vorwurffs abkehren. Und als ſie ſich über ihre Glückſeeligkeit in dieſem Stück verwunderte / ward zur ſelben Zeit ihr Geiſt bewegt / aller derer Elend zu beweinen / die allhie auf Erden leben / in ſteter unaufhörlicher Gefahr zu ſündigen / und aus dem Stand der Gnade zu fallen / ſie mögen darinnen ſo hoch erhaben ſeyn als ſie immer wollen. Und da es ſchien / als ob dieſe Vorſiellung bey ihr wie ein Mitleiden / und eine Bekümmernüß erweckte über dem Verluſt ſo vieler Seelen / die ſich ſelber in Sünden ſtürtzen / und ſo gar ohne Sorge ſind ſich daraus zu retten / gab ihr unſer HErr zu erkennen / wie er auf ſeiner Seiten gantz bereit wäre ihnen zu helffen / aus einem ſo groſſen Elend heraus zu kommen; und es war als ſehe ſie ihn / wie er mit einer unendlichen Liebe ſeine Göttliche Hände ausſtreckte gegen alle / ſo wohl die in gutem Stande waren / ſie darinnen zu befeſtigen; als auch die nicht darinn ſtunden / ihnen wieder dazu zu verhelffen: auch ſahe ſie / daß nur die / welche die Hand dieſes Göttlichen Heylandes ergriffen / und ſich ſteiff

und feſt daran hielten / denen ſchädlichen Klippen und Gefahren / die uns in dieſem ſterblichen Leben ſtets nachgehen / und auf allen Seiten umgeben / entkommen könnten: Dieſes machte / daß in ihrer Seele eine gar hertzliche Begierde aufgieng / dieſe Göttliche Hand in Ewigkeit nicht fahren zu laſſen / und ihrer Leitung in allen Dingen zu folgen / worinnen auch ihre Göttliche Liebe ihr Verſicherung gab / und ihr zeigte / daß ſie ihres Orts ſich gantz nicht zu förchten hätte; dieweil ſeine Barmhertzigkeit ſie in Ewigkeit nicht verlaſſen würde: Und zur Bekräfftigung deſſen / was er zu ihr ſagte / reichte er ihr ſeine gebenedeyte Hand / die ſie begierig ergriff / und ſteiff und feſt in ihre Hand einſchloß: und es dauchte ihr drey oder vier Tag lang / daß ſie als gezwungen und genöthigt wurde / ihre Hand an ihren Mund zu halten / um dieſe Hand JEſu / die ſie noch immer feſt hielte / zu küſſen und anzubetten.

9. Es war aber dieſes nicht die einige Gnaden-Bezeugung / die ſie empfieng. Ihre traute Liebe / die ihr wie eine Probe oder einen Blick gezeiget / von der Herrlichkeit der Seeligen / wollte ſie auch auf gewiſſe Art derſelben theilhafftig machen: Darum / gleichwie ſie in der Glückſeeligkeit der Heiligen ſich am meiſten verwunderte über ihre groſſe Liebe und unaufhörliches Anſchauen der GOttheit / als worinn das Weſen ihrer Seeligkeit beſtehet; alſo hat ihr HErr die Gnade / daß er ihr ſeine Herrlichkeit und Göttliche Eigenſchafften / und fürnemlich ſeine unendliche Liebe in ihr ſelbſt anſchauen ließ / mit ſolcher Klarheit / daß ſie drüber gantz vergöttet / und in ihn überformet / oder ſelbſt verwan-

delt wurde. Ihr dauchte/ ſie wäre nun (a) mit ihm eins worden. Diß machte/ daß ſie in folgende ſchöne und tieffſinnige Worte ausbrach:

„Jetzt iſt GOtt alles/ ich aber bin nicht mehr; „ich bin durch ſeine Barmhertzigkeit wieder dahin „kommen/ woraus ich gegangen war. Er allein/ „und nicht mehr ich ſelbſt/ lebt und regieret in mir: „dann ich bin nicht mehr in mir ſelber/ ſondern in „ihm/ allwo ich mich nicht mehr finde/ ſondern „mich ſelber verlohren habe. Er iſt es allein/ der „ihm ſelber das Leben gibt/ dann ich ſehe nun nichts „mehr/ das er nicht ſelber ſey.„ Diß ſind ihre eigne Reden/ von Wort zu Wort/ die ich aus ihrem Mund/ und zwar zum öfftern gehöret/ woraus man leicht urtheilen kan/ wie weit dieſe ſeelige Creatur gekommen war.

10. Und damit man ſolches noch ferner klärlich erkennen möge/ ſo will ich hier erzehlen/ was ihr eben um dieſe Zeit begegnete mit einer gewiſſen Perſon/ mit welcher ſie unlängſt eine heilige Freundſchafft gemacht hatte/ weil ſie in ihr einen groſſen Eyfer für GOttes Ehr und der Seelen Heyl erkannte. Als dieſe Perſon eines Tags mit ihr im Geſpräch war/ bezeugte ſie gegen ihr das Verlangen/ ſo ſie hatte/ die Wege und Führungen zu wiſſen/ die GOtt bey ihr gebraucht hatte/ ſie zur Vollkommenheit ſeiner Göttlichen Liebe zu führen/ damit ſie ſich deſſen zum beſten vieler Seelen bedienen möchte/ ſie zugleich verſicherend/ daß ſie alles geheim halten/ und alle Verſchwiegenheit/ die ſie in dergleichen Materie von ihr begehren könnte/ gebrauchen würde. Sie nun/ die keine andere Begierde hatte/ als auf allerley Weiſe/ wie es immer ge-

(a) 1. Corinth. 6. v. 11.

ſche-

ſchehen möchte/ zur Ehre ihres Geliebten etwas beyzutragen/ verſprach ihr ſolches gerne zu thun in allem/ ſo ihr möglich ſeyn würde/ und von Stund an erzehlte ſie ihr alles/ weſſen ſie ſich erinnern konnte. Gleichwie aber die stete Auſmerckung auf das Anſchauen und die Gegenwart GOttes/ ſo ihr nach dem Exempel der Seeligen mitgetheilet war/ ſo kräfftig und dabey ſo lieblich war/ daß ſie innwendig davon gäntzlich eingenommen/ oder vielmehr gantz in GOtt verſencket/ oder verwandelt war; alſo konnte ſie auf keinerley Weiſe ihre Gedancken zurück wenden auf die Betrachtung der mancherley Göttlichen Würckungen/ deren er ſie ehemals gewürdiget hatte. Nichts deſtoweniger war die Begierde/ dieſer Perſon zu willfahren und zu gehorchen/ bey ihr ſo groß/ (weil ſie glaubte/ es wäre GOttes Wille) daß ſie ſich ſehr bemühete/ ſich einiger Sachen wieder zu erinnern; aber es war umſonſt: Dann ihr Geiſt war ſo ſteiff zu ſeinem Göttlichen Vorwurff gezogen/ daß er ſich nicht davon ab- und auf etwas anders wenden konnte. Endlich etliche Tage hernach/ als ſie früh Morgens in der Meſſe war/ und kurtz vorher abermal ſich bemühet hatte/ ein und anders wieder in ihr Gedächtnüß zu bringen/ gab ihr unſer Heyland dieſen Unterricht/ und ſprach zu ihr im Grund ihres Hertzens folgende Worte: Man würde die Heiligen/ die mein Göttliches Weſen im Himmel anſchauen/ gewiß lang beym Ermel zopffen/ oder ihnen lange auf die Schulter klopffen müſſen/ ehe ſie ſich davon abwendig machen lieſſen: Gleicherweiſe lerne du an ihrem Exempel/ nicht hinter ſich zurück zu ſehen; ſondern

dich feſt an dem zu halten/ was vor dir iſt. Als ſie dieſe Worte gehöret/ machte ſie ſich weiter keine Mühe/ ſondern ſagte jener Perſon/ was ihr begegnet/ ſie bittend / ſie möchte bey ihr auf dergleichen nicht weiter dringen: welches ſie dann gar gerne that/ als die beydes ſehr gottſelig und höchſt-vernünfftig / oder billich war. Alles/ was ich hier erzehlet/ bekräfftiget zur Gnüge/ was ich vorhin geſagt / daß nemlich GOtt / wie es ſchien / ſchon in dieſer Welt ſeine Geliebte auf gewiſſe Art denen Seeligen in ihrem Stande ähnlich machen wollen.

11. Am Tag des H. Andreä ließ GOtt/ der immer fortfuhr ihr neue Gnaden zu erweiſen/ ſie eine ſo reine / ſüſſe und Göttliche Liebe empfinden / daß ihr dauchte/ ſie hätte noch niemal dergleichen erfahren; Dieſes verurſachte / daß ſie dieſe Wort zu GOtt ſprach: „Ich weiß nicht/ o meine Liebe „und mein Alles/ warum du ſo viel und groſſe „Gnaden an mir thuſt; dann es ſcheinet / du „findeſt alle Tag Mittel und Wege/ mir freund„lich zu liebkoſen / und mir zu erkennen zu ge„ben / daß du mich liebeſt. Wann jemand „wüſte / was deine Liebe mir zu empfinden „gibt/ ſo würde er ſagen / du habeſt nur für „mich alleine zu ſorgen / und macheſt aus dei„ner armen und nichtswürdigen Creatur gleich„ſam gar einen Abgott. „

Gewiß ſie hatte gar groſſe Urſach ſo zu reden: dann in Wahrheit GOtt erwieß ihr unbegreiffliche Gunſt-Beweiſungen und unausſprechliche Freundlichkeit. Es war ihr / ob hörte ſie dieſe Zeit über immer die Stimme ihres Hertzgeliebten zu ihr ſprechend: Du biſt nicht mehr im Winter/

(a) der

(a) der Winter iſt in Anſehung deiner vergangen / und wird nicht wieder kommen: Und dieſe Stimme ließ ſich im Grund ihres Hertzens hören / vom Feſt des H. Andreä biß auf den Abend vor der Empfängnuß der allerheiligſten Jungfrau / da ſie ſich in allen Gliedern von groſſen Schmertzen überfallen fühlte / welche dennoch ihren Geiſt nicht im geringſten berührten.

12. Ein oder zween Tag vorher hatte ſie ein Geſpräch mit dem Ehrw. Pater Rector des Collegii der Geſellſchafft JEſu / welchem ſie ſeit der Abreiſe ihres geiſtlichen Führers ihr Hertz zu entdecken pflegte; und als ſie ihm erzehlte / was ihr von der Zeit an / da ſie das letztemal mit ihm geredet / begegnet / ſagte ſie unter andern zu ihm / daß ſie offt dieſe Worte gehöret hätte; Es ſey bey ihr nicht mehr Winter / der Winter ſeye ſchon vergangen! Worauf dieſer gute Prieſter lächlend antwortete: „Glaubet das nicht meine Tochter; o nein: „der Winter iſt noch nicht vergangen. Ihr ſeyd „jetzt im Frühling / und in der Blumen-Zeit; der „Winter wird von neuem wieder kommen; und ihr „werdet ihn ſchon fühlen. „ Sie hörte dieſe Worte ohne ferneres Nachſinnen an / wie ſonſt andere Dinge / die man Geſprächs-weiſe zu ſagen pflegt / dachte alſo daran weiter im geringſten nicht / biß auf den Tag der H. Jungfrau / da wurde ſie früh Morgens um drey oder vier Uhr aufgeweckt / gantz entzündet von einer hefftigen Liebe / und hörte dabey folgende Worte / die unſer HErr gantz deutlich im innerſten Grund ihrer Seelen zu ihr ſprach: Nein / meine Tochter: Du biſt jetzo nicht mehr in der Blumen-Zeit; dann die Blumen

(a) Hohe Lied Sal. 2, 11.

ſind gar zu unbeſtändig: Ein einiger Froſt oder Hagel kan ſie niederſchlagen / und gar zuviel Hitze oder Wind kan ſie verwelcken. So ſtehet es nicht mehr um dich: Du biſt eine reiffe Frucht: Und gleichwie man die Frucht / wann ſie zeitig iſt / abbricht / und an einen beſonderen Ort zuſammen ſchüttet; alſo wird alles / was du in deinem Leben gethan / im Himmel beyſam̃en aufbehalten. Wann aber die Frucht eingeſammlet iſt / muß man von Zeit zu Zeit Achtung haben / daß ſie nicht anbrüchig werde / noch verderbe: dann wann ſie einmahl anfängt zu faulen / ſo wird ſie hinweg geworffen / als die hinfort zu nichts nütz iſt. Alſo habe du auch acht / daß du immer getreu / und meinem Willen unterworffen bleibeſt; doch förchte dich nicht / daß dis Unglück dich jemahl betreffen werde / daß du aus meiner Gnade falleſt; dann ich will dich durch meine Barmhertzigkeit immer bewahren / wie eine Frucht / die ich für mich allein geſammlet und aufgehoben habe.

13. Diß ſind die Worte / die unſer Heyland zu ihr ſprach / welche beydes voll Liebe und Freundlichkeit / und voller Unterricht ſind: Wie ſie dann auch für ihre Perſon gar herrliche Lehren daraus nahm / vornemlich von der treuen Wahrnehmung der uns gegebenen Gnaden / und wie man allezeit in dieſer Welt ſeine Sicherheit bloß und allein in der Güte und Barmhertzigkeit GOttes ſetzen muß / zu welchem hohen Grad der Vollkommenheit die Seele auch durch ſeine Gnade erhoben ſeyn mag. Und was die Liebe anbetrifft / ſo waren die Regun-

gungen derſelben/ die ſie davon empfand/ ſo lebendig und gewaltig/ daß es nicht zu glauben/ wie dann ihre Krafft ſich gar auch über ihren Leib ergoß/ welcher in ſelbigem Augenblick von den Schmertzen/ die er vorhin lidte/ befreyet wurde/ indem ſie ſich ſo ſehr inwendig eingezogen und eingeſchloſſen fand/ daß alles/ was im äuſſern war/ ſich gar nicht mehr empfinden ließ. So blieb ſie biß auf den Sonnabend vor der letzten Woche des Advents.

14. Am ſelbigen Tage kamen ihr unterſchiedliche Geſchäffte für die Hand/ die mit Bedacht und Nachdencken geſchehen muſten. Deßwegen auch zu gleicher Zeit dieſe ſteiffe Aufmerckung oder Einkehrung/ darinn die Liebe ſie gehalten hatte/ aufhörte; ſo/ daß ſie alles/ was nöthig war/ frey verrichten konnte/ und darinnen im geringſten nicht gehindert wurde. In dieſer Freyheit war ſie biß auf den folgenden Dienſtag/ da dieſe auſſerordentliche Verrichtungen aufhörten: Und als ſie des Morgens ausgangen/ die Meſſe zu hören/ und eben bereit war/ die H. Communion zu empfangen/ gab ihr unſer HErr zu erkennen/ daß ſie gleich wäre denen Gefangenen/ welchen man erlaubet/ zuweilen auszugehen/ ihren Geſchäfften abzuwarten/ die aber/ wann ſolche verrichtet/ wieder zurück in ihr voriges Gefängnüß kommen müſſen. Eben alſo wollte er ſie nun von neuem in dem Gefängnüß ſeiner GOttheit einſperren und einſchlieſſen: Welches in der That auch erfolgte; dann in ſelbigem Augenblick fand ſie ſich in GOtt eingeſperret und verſchloſſen/ auf eine Art und Weiſe/ die alles/ was man davon ſagen mag/ weit übertrifft.

Die

Die unausſprechliche Liebe und Süßigkeit/ die dieſe Göttliche Gnaden-Bezeugung bey ihr verurſachte/ brachten dieſe verliebte Worte zu unſrem Heyland aus dem tieffſten Grund ihres Hertzens hervor: „O! meine Liebe und mein Al„les! So biſt du dann der Kerckermeiſter mei„nes Hertzens/welches du gefangen und gebun„hältſt!„ Als ſie ſolches geſagt/ blieb ſie gantz ſtille/ und genoß in guter Ruhe/ nach allem Verlangen/ der wunderbaren Vergnügung ihres liebwürdigſten Gefängnüſſes.

15. Des folgenden Tags fand ſich eine geringe Gelegenheit/ die ſie von dieſem tieffen Frieden/ darinnen ſie verſenckt war/ in etwas abzog/ obſchon die Sache ſo gering war/ daß ſie derſelben kaum gewahr worden: Welches ihr aber bloß darum begegnete/ damit es ein Anlaß ſeyn möchte/ zu einer neuen Gnade/ die GOtt ihr erzeigen wollte. Dann ſo bald dieſe kleine Bewegung anfieng ihr Hertz anzugreiffen/ ſprach die Göttliche Liebe/ die darinnen ruhete/ oder vielmehr die daſſelbe in ſich ſelbſt eingeſchloſſen hatte/ dieſe Worte: Meine Tochter/ wann jemand in ſeinem Hauſe mit ſeinem vertrauten Freund allein iſt/ und mit demſelben ein verträuliches Geſpräch hält/ und alsdann ein unverſchämter Menſch an der Thür anklopfft/ ſo thut er/ als hörte ers nicht/ oder läßt ihm ſagen/ er habe jetzo der Weile nicht/ und alſo gehet jener wieder fort: Eben alſo muſt du auch thun/ in allem was dir vorkommen wird: Dann du biſt nicht mehr für die Dinge dieſer Welt/ ſondern für mich allein: Worauf ſie antwortete: „O meine Liebe! Ge-

ſtern

ſtern hieß ich dich meinen Kerckermeiſter/ aber „
heute will ich dich meinen Thorhüter/ den „
Wächter meines Hertzens/ und das Liecht „
meiner Seele nennen: Dann ohne Zweiffel „
biſt du es/ der alle dieſe Bedienungen in An- „
ſehung meiner wahrnimmt; und du erleuch- „
teſt und unterrichteſt mich durch ſolche Wege „
und Mittel/ daran ich nie gedacht hätte. „

16. Sie hatte gar billige Urſach ſo zu reden: Dann GOtt gab ihr alle Tag neues Liecht und neue Erkänntnüſſe/ wovon das Feuer der Göttlichen Liebe ſich ſo gewaltig in ihrer Seele entzündete/ daß ſie um dieſe Zeit gemeiniglich ſagte:
Wann noch das geringſte in und an mir wäre/ das „
durch mich ſelbſt beſtünde/ ſo würde es durch die „
Hefftigkeit dieſer Liebe längſt vertilget ſeyn: Aber „
weil ich mich und alles/ was an mir iſt/ nicht „
mehr in mir ſelber ſehe/ ſondern mein gantzes „
Weſen in GOtt iſt/ auch aus demſelben nie her- „
aus gehet/ mir einige Nahrung mitzutheilen (maſ- „
ſen ich in ihm verlohren und verſchlungen bin) ſo „
beſtehe ich alſo/ und trage mein Leben umher bloß „
durch die Krafft/ die er mir gibt/ biß es ihm ge-
fallen wird/ den Lauf deſſelben abzuſchneiden/ „
welches allein in ſeinem Belieben ſtehet: Dann „
meines Orts iſt nichts mehr/ durch ſeine groſſe „
Barmhertzigkeit/ welches mich weiter in dieſer „
Welt aufhält. „

17. Am folgenden Donnerſtag/ welcher war das Feſt des H. Apoſtels Thomas/ erwieß unſer HErr ihr noch eine gar ſonderbare Gnaden-Bezeugung/ welche die zwo vorige zu übertreffen ſcheinet: weil das Gleichnüß/ deſſen er ſich in Mitthei-

theilung dieſer Gnade bediente / die unzertrennliche Vereinigung / die zwiſchen ihm und ihr war / noch beſſer ausdrücket. An dieſem Tag / nachdem ſie die H. Communion empfangen / gab er ihr zu vernehmen: Er wollte / daß ſie hinfüro denen kleinen Schnecken gleich ſey / die immerdar / wo ſie auch hingehen / ihr Hauß und Wohnung mit ſich herum tragen / und nie daraus gehen; auch ſo bald etwas auf ſie ſtoßt oder ſie anfällt / ſich dergeſtalt in daſſelbe hinein ziehen und verbergen / daß man nichts als ihre Schaale ſiehet / ſie ſelber aber ſich im geringſten nicht mehr blicken laſſen: Alſo wollte er ſelber ihre Wohnung / ihr Hauß und ihre Zuflucht ſeyn / daraus ſie nimmer gehen ſollte: Er wollte ſie an allen Orten und in allen Zufällen inwendig in ihm ſelber verbergen und einſchlieſſen / damit nichts mehr in ihr zu ſehen ſey / als er allein. Eben zu derſelben Stunde fand ſie ſich mehr als jemal in dieſe Göttliche Wohnung eingeſchloſſen / mit einer ſo klaren und gewiſſen Erkänntnüß der Herrlichkeit / Vortreflichkeit und Schönheit des Orts / da ſie war / daß ſie aus dem innerſten ihres Hertzens ausrief: „O „meine traute Liebe / es iſt heut zwey Jahr / „daß du mich durch deine groſſe Barmhertzig„keit in dein Hauß lieſſeſt eingehen / haſt auch „nie zugegeben / daß ich nur einen Augenblick „daraus gangen; und nichts deſtoweniger „deucht mir / daß ich nun erſt darein komme / „ſo viel Dinge ſehe und erkenne ich anjetzo da„rinn / die ich bißher noch nie erkannt / oder „wahrgenommen habe:„ Dieſes ſagte ſie wegen

des

der herrlichen Erkänntnüß der Göttlichen Vollkommenheiten / die GOtt ihr offenbahrte / welche ihr biß daher noch nicht entdeckt waren.

18. GOtt hatte ſich bißher gegen ihr gehalten / wie ein lieber Vatter / der ſein Kind bey ſich im Hauſe hält / und auf tauſenderley Weiſe demſelben in allen Begebenheiten ſeine hertzliche Liebe und Freundſchafft bezeuget; der aber dennoch alle ſeine Schätze und Reichthümer ihm nicht offenbahret / biß das Kind zu dem Alter kommen / daß es dieſelbe nach ihrem Wehrt recht zu ſchätzen weiß. Alſo giengs auch mit dieſer Heil. Seele; wiewohl ſie ſchon eine ſo lange Zeit ihre Wohnung im Hertzen GOttes hatte / wann ich ſo reden mag / und ſie daſelbſt als in ihrem eignen Hauſe daheim war / ſo hielt indeſſen die Liebe ſie ſo gewaltig beſchäfftiget / daß ſie anders nichts thun konnte / als lieben: Aber ſeitdem GOtt ihr dieſe letztere Gnade erwieſen / vergieng nicht leichtlich ein Tag / da er ihr nicht ein neues Liecht mittheilte / und die Wunder des Orts ihrer Wohnung ihr zu erkennen gab: Welches ſie doch von ihrer Liebe nicht zurück zog / ſondern dieſelbe je länger je mehr entzündete; alſo / daß ſie davon ſo überhäufft war / daß ſie dieſe gantze Woche über faſt genöthigt wurde / nachdem ſie die Heil. Communion empfangen / in dem Bette / oder doch irgend in einem Winckel zu bleiben / in ſo groſſer Schwachheit / daß ſie ſich kaum regen konnte / wiewohl ſie gantz keine Schmertzen fühlte; und es deuchte ihr / als ob ſie weder Leib noch Seele hatte / ſondern nur eine unausſprechliche Liebe / die ſie gantz in ſich verwandelte.

19. Am Weyhnachts-Feſt als ſie die H. Meſſe anhörte/ kam ſie eine gar innigliche und durchdringende Begierde an/ daß doch ihr Geliebter in den Hertzen aller Menſchen möchte gebohren werden; Und zu dem End bat ſie ihn darum gar inſtändig/ mit ſo tieffer hertzlicher Liebe/ daß ihr dauchte/ der heilige Geiſt war ſelber der Urheber ihres Gebets/ und gab ihr Gründe und Beweg-Urſachen an die Hand/ die Göttliche Gütigkeit zu bewegen/ daß ſie ihnen dieſe Barmhertzigkeit erzeigen möchte; ob ſie ſchon wohl erkannte/ daß GOtt an ſeinem Ort dazu gantz bereit iſt; jener ſeits aber ſich gar wenig finden/ welche dieſelbe anzunehmen fähig und geſchickt ſind; weil ſie nemlich durch die Sünde/ und durch ihre Anklebung an den Dingen dieſer Welt/ die Thür ihrer Hertzen vor ihm zuſchlieſſen/ und ihm den Eingang verwehren.

20. Indem ihr Gemüth mit dieſen Dingen beſchäfftiget war/ gieng ſie hin/ und empfieng die H. Hoſtie/ ſo daß ſie es faſt nicht wahr nam/ auch ihre Liebe die gewöhnliche Süßigkeiten ihr nicht empfinden ließ; nur ſetzte ſie eben dieſes ihr Gebet immer fort: Wie ſie nun auſſer der Kirche war/ und wieder nach Hauſe gieng/ kam ihr in den Sinn/ daß ſie auf oberzehlte Weiſe ihre Communion verrichtet: Und als ſie ſich verwunderte/ wie dieſes geſchehen können/ ſprach ſie zu unſerm Heyland: „O meine Göttliche Liebe/ du biſt heute heim„lich/ und gleichſam verſtohlner Weiſe in „mich kommen/ und haſt dich nicht zu erken„nen gegeben! Aber du magſt dich ſo lang ver„bergen als du willſt/ ſo weiß ich dannoch „gar wohl/ daß ich dich empfangen habe:

Welches ſie nicht ſagte/ als wäre es ihr leid geweſen/ daß ers ſo gemacht hatte: Dann ſie war in allen dieſen Dingen ſo gleichmüthig/ daß ſie auch nicht dran dachte/ ob GOtt ihr ſeine ſüſſe Freundlichkeit erwieß oder nicht/ weil ſie von ihm ſelber dergeſtalt beſeſſen und eingenommen war/ daß ſie nie betrachtete/ was er in ihr würckte/ wann er ſelber ſie nicht dahin führte/ daß ſie drauf dencken muſte: welches er nur darum that/ damit er ihr zu einer neuen Gnade den Eingang eröffnen möchte/ wie es ſich in dieſer Begebenheit auch gezeiget. Dann ſie war ſo bald nicht nach Hauſe kommen/ da gab ſich GOtt ihrer Seele zu empfinden/ mit ſo groſſer inniger Süßigkeit/ daß ſie nicht wuſte/ ob nicht dieſer Tag der letzte Tag ihres Lebens ſeyn würde: Dann es war ihr/ als ob ihre gantze Natur zerflieſſen und zergehen wollte/ ſo daß man ihr helffen muſte ihre Kleider auszuziehen/ um ſich ins Beth zu legen/ allwo ſie den gantzen übrigen Tag zu bleiben genöthiget war; weil ſie ſich vor groſſer Schwachheit und Unvermögenheit nicht regen konnte.

21. Sie brachte alle übrige Tage des Jahrs in dieſer Göttlichen Liebes-Flamme zu/ empfieng auch dabey noch dieſe ſehr merckwürdige Gnade/ daß ſie drey oder vier Monat lang hernach/ allemal ſo offt ſie communicirte/ die heilige Hoſtie länger als zwo oder drey Stunden inwendig in ihr unverzehrt fühlte: Woraus ſie gar wunderbare Früchte und Vortheile erhielt/ die wir im folgenden Capitel ſehen werden. Wir endigen alſo das gegenwärtige mit dieſem Jahr/ welches man gleichfalls/ und zwar mit noch göſſerm Recht/ als

das vorhergehende / ein Jahr der Gnade und Barmhertzigkeit für dieſe fromme und ſeelige Perſon nennen kan.

Das XIX. Capitel.

Wie unſer Heyland ſeinen H. Nahmen ihr eingedrücket; und von mehr andern Gnaden / die er an ihr gethan. Sie ſcheuet den Tod aus Forcht nicht mehr zu leiden. Ihre Leiden wegen der Sünden der Menſchen / wie auch durch die Verdoppelungen der Züge und Triebe der Göttlichen Liebe. Alles / was GOttes iſt / iſt ihr. Offenbahrung der H. Dreyeinigkeit.

I.

DIe Güte GOttes war ſo groß und ſo freygebig gegen ſeine getreue Dienerin / daß er weder Zeit noch Ort ausſonderte / ſich ihr mitzutheilen / und die Uberſchwencklichkeit ſeiner Gnaden in dieſes Hertz auszuſchütten / welches immer fertig und bereit war dieſelbe zu empfangen. Nichts deſtoweniger ſcheint es / als habe ſeine Göttliche Majeſtät zu gewiſſen Zeiten ihre Luſt gehabt / die Schätze ſeiner Gnaden / noch mit gröſſerem Uberfluß in ihr zu offenbahren / in denen Tagen / da die Kirche uns die Geheimnüſſe ſeines H. Lebens und Leydens vorſtellet: Welches ich mit tauſend Exempeln beweiſen könnte; doch vor dißmal will ich nur von einer ſehr merckwürdigen Gnaden-Bezeugung reden / die er ihr am erſten Tag des Jahrs erwieſen / auf welche hernach mehr andere in groſſer Anzahl gefolget / die ich nach-

nach einander erzehlen will / wie ſie ihr in eben dieſem Jahr wiederfahren.

2. Am erſten Tag dieſes Jahrs / gleich mit anbrechendem Tage / da ſie erwachte / befand ſich ihr Hertz von einer lebendigen Liebes-Flamme ergriffen / welche ſie durch und durch zu entzünden ſchiene / wobey ſie zugleich eine gewiſſe innerliche Ahndung hatte / daß ohne Zweiffel ihr Hertzgeliebter ſie an dieſem Tag mit einer Neu-Jahrs-Gabe beſchencken wollte / wiewol ſie nicht wuſte / auf welche Art und Weiſe es geſchehen könnte; dann ihr Hertz ſich ſo voll befand / daß ihr deuchte / es wäre unfähig mehr zu faſſen. Nichts deſtoweniger hatte ſie einen ſtarcken Eindruck / daß er ihr noch eine gar ſonderbare Gnaden-Bezeugung vorbehalten hätte. Sie ſagte etlichmal zu ihm / daß ſie daran nicht dachte: „Meine Liebe / ich glaube „ du wilſt mich dieſen Morgen mit einer Neu- „ Jahrs-Gabe beſchencken. „

3. Als ſie in der H. Meſſe war / wurde ihr eine vollkommene Erkänntnuß gegeben / der Hoheiten / und Vollkommenheiten / die der allerheiligſte Nahme JEſus in ſich begreifft / wie auch der groſſen und inbrünſtigen Begierde die GOTT hat / alle Menſchen ſeelig zu machen / und aus der jämmerlichen Knechtſchafft der Sünde zu erlöſen. Und damit ſie ihres Orts auch dazu helffen möchte / wandte ſie durch eine gantz brennende Liebe alle ihre Kräffte an / die Göttliche Güte zu bewegen / allen Gläubigen / inſonderheit denen / die damal der Meſſe beywohnten / die Gnade zu geben / daß ſie der Früchte und Verdienſte dieſes allerheiligſten

Namens theilhafftig werden / und derſelbe ſeine völlige Würckung in ihnen haben möchte.

6. Je näher die Zeit der H. Communion kam/ je mehr wurden ihr die Geheimnüſſe dieſes hochwürdigſten Namens entdecket und offenbaret; und die Liebe dieſes Namens entzündete ſich ſo gewaltig in ihrer Seele / daß ſie ſich gar ſchwerlich inhalten konnte. Aber nachdem ſie communiciret hatte / waren es noch weit andere Flammen: Dann unſer HErr ließ ihr ſeine heilige Gegenwart inniglich in ihr ſelbſt empfinden / und gab ihr zu erkennen mit den Augen ihrer Seelen / viel klärer / als ob ſie es mit ihren leiblichen Augen geſehen hätte / wie er ſeinen Anbettens-würdigſten Namen JEſus mit ſeiner Göttlichen Hand in den Grund ihres Hertzens einſchrieb und eindrückte / welcher hernach auf eine ſo wunderbare und unbegreiffliche Weiſe immer in ihr eingedrückt bliebe / daß ſie nach dem verſicherte / daß niemand / als der ihn darein gegraben / die Vortrefflichkeit dieſer Gnade ausſprechen könnte / welche ſie mit ſo groſſer Liebe erfüllete / daß ſie denſelben gantzen / wie auch die folgende Tage von nichts anders redte / als von denen Hoheiten und Herrlichkeiten dieſes Göttlichen Namens; maſſen ſie zu allen / mit denen ſie nur reden konnte / mit einer gantz Seraphiniſcher Stimme ſagte: „Gebet / ach gebet doch JESU „eure Hertzen / auf daß er ſeinen heiligen Namen „darein drücke. Er begehret nichts als dieſes. Er „iſt gantz bereit / dieſe Gnade allen denen zu thun / „die ſich ihm übergeben wollen. Ach ja / gebt ihm „eure Hertzen / auf daß er damit thue / was ihm „wolgefällt.„ Dieſe Worte ſprach ſie mit ſo groſ-

ſem Eyfer aus / daß alle / die im Hauſe waren / darüber verwundert waren; dann es war ihre Gewohnheit nicht / dasjenige / was inwendig in ihr vorgieng / auswendig zu erkennen zu geben / und einer ſagte zum andern / ohne Zweiffel hat Armelle an dieſem Tag eine ſonderbare Gnade empfangen / und ſcheinet es / JEſus ſey in ihrem Hertzen und in ihrem Munde.

5. Es war nicht ohne Urſach / daß ſie ſo redten / dann er war freylich tieff darein gedrückt. Diß machte / daß ſie dieſe ſo verliebte Worte zu ihm ſelber ſagte: O meine Liebe und mein Alles / du „ haſt mich gewiß zum Neuen Jahr beſchen- „ cket / und haſt dich nicht enthalten können / „ mich gleich am erſten Tag dieſes Jahrs „ freundlich zu careßiren! Es ſcheint / du haſt „ keine andere Luſt noch Freude / als daß du mir „ Gutes thuſt / und kanſt keinen einigen Tag „ laſſen vorbey gehen / daß du mir nicht neue „ Gnaden erweiſeſt. „ Sie war bey nahe vierzehen Tage lang in dieſer übergroſſen Brünſtigkeit der Liebe / die dieſe Gnaden-Bezeugung bey ihr verurſacht hatte.

6. Nachdem dieſe Zeit vorbey / gab ihr unſer Heyland / der einer gewiſſen Seele Guts thun wollte / eine ſo groſſe Begierde zu dero Seeligkeit / daß ſie weder Tag noch Nacht andere Gedancken haben konnte / als ihm dieſe Perſon anzubefehlen: Dergeſtalt / daß ſie etlichmal zu ihm ſagte: „ Ich „ glaube / O meine Liebe / du wilt / daß ich „ dein und mein vergeſſen / um keine andere „ Sorge zu haben / als für dieſe Seele: Es „

„ſcheint/ ob mein Leben und Geſundheit ei-
„nig und allein daran hangen.„ Die Urſach/ wa-
rum ſie alſo redte/ war dieſe/ weil ihre Natur/ ſeit-
dem GOtt ihr dieſe ſtarcke Bewegung gegeben/ ſo
geſchwächt war/ daß ſie ſich kaum aufrecht halten
konnte/ indem ſie ſich ſo gewaltig angegriffen und
bemühet/ das Heyl dieſer und anderer Seelen
mehr zu befördern/ daß man glaubte/ es wäre ihr
eine Ader im Leib zerſprungen. Dem ſey aber wie
ihm wolle/ ſo iſt gewiß/ daß ſie währender drey
gantzer Wochen viel Blut verlohr/ ſo daß ſie glaub-
te/ das Ende ihres Lebens nahete herbey. Dieje-
nige/ ſo auf ſie Achtung hatten/ als ſie ſahen/ daß
ſie von Tag zu Tag an Kräfften abnahm/ gaben
ihr einige Artzney-Mittel zu gebrauchen/ die ſie zu
ihrer Linderung dienlich urtheilten; aber es war
umſonſt; dann ſo bald dieſe hefftige Liebes-Trie-
be ſie ergriffen/ ward ihre Kranckheit noch mehr
vergröſſert.

7. Eben zu dieſer Zeit/ fühlte ſie eine kleine
Forcht vor dem Tode/ wornach ſie ſonſten ſo ſehr
verlangt hatte; worüber ſie ſich verwunderte/ und
als ſie die Urſach deſſen unterſuchte/ fand ſie/ daß
es daher kam/ weil ſie ſich dadurch von ihren
Schmertzen würde befreyet ſehen/ und um ihrer
Liebe willen nicht mehr würde leiden können. Ihre
eigne Worte/ mit welchen ſie ihre Gemüths-Ge-
ſtalt deßfalls zu erkennen gab/ waren/ als folgt:
„Ich verwundere mich darüber/ ſprach ſie zu mir/
„daß ich den Tod fürchtete/ weil meine Liebe mein
„Zeuge iſt/ daß ich durch ſeine groſſe Barmhertzig-
„keit gar keinen Willen mehr habe; daß ſein Wille
„allein mein Wille iſt; ich auch im übrigen mich

gar nicht förchte / von ihm gerichtet zu werden / „ noch mich vor der Hölle ſelbſt entſetzte / weil / wann „ es ſein Göttlicher Wille wäre / ich eben ſo willig „ und bereit darein zu gehen / als in den Himmel. „ Ich förchte auch nicht das Fegfeuer / wiewohl ich „ wohl weiß / daß ich kein ander Feuer als das hölli- „ ſche verdient habe. Ich bin gewiß / daß es meiner „ Liebe ſchwer fallen würde / mich lang darinnen bren- „ nen zu laſſen / dann er kan ſich nicht von mir treñen / „ eben ſo wenig / als ich mich von ihm trennen kan. „ Die einige Urſach / warum ich den Tod förchte- „ te / iſt dieſe / weil er mir das Mittel benehmen wür- „ de / um meiner Göttlichen Liebe willen zu leiden / um „ derentwillen ich gerne biß an den jüngſten Tag lei- „ den wollte: Und über das (ſagte ſie ferner zu mir) „ war es mir ſchmertzlich zu ſehen / daß ich eines ſo „ ſanfften Todes ſterben ſolte / da ich meine Liebe ſtets „ darum gebetten / daß ich in Creutz und Schmertzen „ ſterben möchte / wie er ſelber geſtorben iſt. „

8. Daß ſie alſo von ihrem Tod redete / kam daher / weil ſie würcklich nicht glaubte / daß ſie es länge mehr treiben könnte / wegen der groſſen Schwachheit und Mattigkeit / die dieſe Blutſtürtzung ihr verurſacht hatte; und in Warheit / wann ſelbige ein wenig länger gewähret / würde ſie allem Anſehen nach davon hingeriſſen ſeyn; aber ihre Göttliche Liebe / die ſie noch in dieſer Welt behalten wolte / gab ihr die Geſundheit wieder; auch gebrauchte ſie einige Artzney-Mittel / die man ihr zu ſolchem Ende verordnet hatte.

9. Kaum war ſie von dieſer Kranckheit befreyet / da konnte ihre Liebe ſie nicht in Ruhe laſſen. Es geſchah gemeiniglich in der Faſtnachts-

Zeit/ daß ſie die Sünden/ die in dieſer betrübten Zeit mit mehrer Freyheit/ als ſonſten/ wider GOtt begangen werden/ hefftig und lebendig empfand. Und gleichwie ihre Liebe ſich täglich vermehrte/ alſo ward auch die Qual/ ihren Geliebten beleidigt zu ſehen immer gröſſer: ſo/ daß ſie gerne alle Pein und Marter der Höllen ausgeſtanden hätte/ dieſe Sünden zu verhindern; Zu dem Ende erbot ſie ſich GOTT mit ſehr groſſer Liebe/ daß ſie für die Schmach/ die ſeiner Göttlichen Majeſtät angethan wurde/ gern an ihrer Perſon alle Pein und Straffen leiden wolte/ und ſagte deßwegen zu ihm:

„O meine theure Liebe/ und mein Alles/ „wie glückſeelig würde ich ſeyn/ wann ich al„lein alle Streiche/ alle Verachtungen/ und al„le Schmach/ die die Sünder dir anthun/ auf„fangen könte! ich erbiete mich dir zu ſolchem „Ende von gantzem Hertzen; laß mich alles „leiden/ was du wilſt/ nur daß du von dei„nen Creaturen ſo nicht verſchmähet werden „mögeſt.„

10. Der HErr/ der ihr Verlangen niemal verworffen/ weil er ſelber deſſen Urheber war/ erhörte ſie zum Theil/ indem er zuließ; daß ſie ſolche gantze Zeit über gar groſſe Schmertzen empfand/ die ſie mit unbegreifflicher Freude ausſtund; wobey ſie auch zugleich unausſprechliche Schmertzen darüber hatte/ daß ihr GOtt beleidiget würde.

11. Sie redte hievon alſo: „Ich bin/ wie ei„ner/ deſſen innigſt-vertrauter Freund ſeinen grau„ſamſten Feinden in die Hände gerathen/ die ihm „ſchimpfflich begegnen/ und ihm alle Marter und „Qual anthun/ die ſie immer können. Da laß ich

euch

euch bedencken / in was für Unmuth das arme „ Hertz ſeines Freundes ſeyn müſſe: ohne Zweiffel iſt „ derſelbe über alle maſſen groß. Eben dieſes fin- „ det ſich bey mir / und noch viel ein mehrers. Dann „ kein Freund mit ſeinem Freunde / und kein Bräu- „ tigam mit ſeiner Braut jemals ſo innig vereinigt „ geweſen / als ich mit meiner Liebe / die mein Al- „ les iſt / vereinigt bin. Auch wann ich die Trun- „ ckenbolde ſehe / wann ich die Gottslåſterer höre / „ wann ich ſehe / wie alle Welt auf nichts anders „ dichtet und trachtet / als auf ihre Luſt und Ergö- „ tzung / Uppigkeiten und Schwelgereyen / ſo wird „ mein Hertz dermaſſen mit Schmertzen überhäufft „ und durchdrungen / daß ich nicht weiß / wo ich „ mich hinwenden ſoll; und bey mir ſelber ſpreche: „ O meine Liebe und mein Alles / wie grauſam „ thut es derjenigen / die dich liebet / dich ſo ge- „ ſchmähet und verachtet zu ſehen! Ich em- „ pfinde alle Beſchimpffungen / die du leideſt / „ viel tieffer und lebendiger / als wann man „ meinen Leib in Stücken zerhauete; und alles „ was man dir thut / das fällt viel ſchwerer auf „ mich zurück / als obs mir ſelber einig und al- „ lein geſchehen wäre! Ich verwundere mich „ nicht mehr darüber / was man von den „ Schmertzen ſagt / die deine allerheiligſte Mut- „ te unter dem Creutz ausgeſtanden; weilen ja „ ich nichts-würdige und elende / die ich nicht „ werth bin / dich zu lieben / dennoch ſo groſſe „ Schmertzen hierüber fühle / daß ſie mächtig „ gnug wären / die Seele aus meinem Leibe zu reiſ- „ ſen / wann nicht deine Allmacht dieſelbe noch „ zurück hielte. „

12. Diß waren zum Theil ihre Worte/ wie auch die innere Geſtalt und Empfindung ihres Hertzens währender dieſer Zeit/ da der meiſte Theil der Menſchen auf nichts anders denckt/ als ihren Heyland zu beleidigen. Da dann zu mercken/ daß ihre Pein und Traurigkeit gar nicht aus einer Leidenſchafft der Seelen herrührete/ dann alle Leidenſchafften waren gäntzlich in ihr verloſchen; auch fühlte ſie dieſelbe nicht in dem ſinnlichen Theil der Seele/ ſondern in dem allerinnerſten und oberſten Theil/ welches denen Sinnen nichts davon mittheilte; und daher war ſie/ wie ſie ſagte/ unvergleichlich hefftiger und durchdringender/ als wann die Sinnen Theil daran gehabt hätten; und dennoch benahm ihr dieſe Traurigkeit nicht das geringſte von der Freude und Vergnügung/ deren ſie mit ihrem himmliſchen Bräutigam genoß.

13. Am Aſchermittwochen lud er ſie/ mit ihm in die Wüſte zu gehen. Sie konnte den gantzen Tag über keine andere Gedancken haben/ als daß ihre Liebe daſelbſt auf ſie wartete; und des Abends ward ſie gewaltig angetrieben/ ſich oben hinauf/ irgend in einem Winckel auf dem Boden alleine zu begeben/ gleichſam wie in die Wüſte/ allwo ihr Geliebter auf ſie wartete. Als ſie da war/ theilte er ſich ihr mit auf eine ſo neue und ſo Göttliche Weiſe/ und mit einer ſo ungemeinen gewaltigen Liebe/ daß ihr unmöglich war an dem Orte zu bleiben: So daß ſie gezwungen ward/ nachdem ſie nur eine halbe Stund da geweſen/ hinweg zu gehen/ und ſich nieder zu legen/ weil ſie vor übermäßiger Liebe/ die ihre Bruſt gantz entzündete/ ſich nicht aufrecht halten konte.

14. Auf

14. Auf gleiche Weiſe gieng auch der Donnerſtag / Freytag und Sonnabend vorbey / indem ſie alle dieſe Tage genöthiget ward / ſich / wie ſie konnte / beyſeits zu begeben / ihrem Heyland in der Einſamkeit Geſellſchafft zu leiſten; aber je mehr ſie in die Stille gieng / je mehr nahmen auch die Flammen dieſes Göttlichen Feuers zu / ſo / daß ſie am Sambſtag Abends zu unſrem Heyland ſagte: „O meine traute Liebe / ich mag nicht mehr mit„ dir in die Wüſte gehen! dann ich dich durch=„ aus nicht mehr ertragen kan; und iſt mir un=„ möglich bey einer ſo groſſen Liebe / wie du„ mir daſelbſt mittheileſt / zu leben; daher nö=„ thigeſt du mich vor dir zu fliehen / und mich„ dein zu äuſſern!„ Nicht als ob ſie ſich entfernen wollte / von demjenigen / ohne welchen ſie unmöglich hätte leben können; ſondern die Liebe preßte ihr dieſe Worte aus / uns zu entdecken / was ſie in dieſem Hertzen / das ihr gantz eigen war / würckte.

15. Am folgenden Sonntag gab ihr dieſer GOtt der Liebe noch ein gröſſeres Merckmal ſeiner Güte; dann als ſie in der H. Meſſe war / gab er ihr zu verſtehen / daß ſie weiter nicht nöthig hätte in die Wüſte zu gehen / ihn daſelbſt zu ſuchen / dieweil das Heil. Sacrament in dieſer Welt der Ort ſeiner Wohnung wäre / und ſeine Wüſte biß an der Welt Ende; und daß er ſich ihr daſelbſt entdecken und offenbahren wolte; und in ſelbigem Augenblick gab er ihr eine ſo klare Erkanntnüß ſeiner Gegenwart in dieſem Göttlichen Sacrament / daß ihr dauchte mehr im Himmel als auf Erden zu ſeyn. Diß machte / daß ſie

ſie aus dem tieffſten Grund ihres Hertzens ausrieff:
„O Liebe! O unendliche Güte! Ich kan dir „nicht mehr entfliehen! Du lauffeſt mir allent„halben vor/ und ich finde dich allenthalben. „Ich ſehe dich jetzt nicht mehr durch eine Wol„cke; ich ſehe dich gantz klar und offenbar/ oh„ne Decke oder Fürhang. Nun iſt nichts „mehr zwiſchen dir und mir! Was willſt du „daß ich thun ſoll? Und wie werde ich künff„tig hin auf Erden leben können/ bey dieſer groſ„ſen Klarheit und ſo groſſem Göttlichen Feur/ „das mich verzehret? Niemal habe ich mich in „ſolchem Stand gefunden. Die übermäßige „Gewalt/ die ich fühle/ übertrifft alle Uber„mäßigkeit; und ich weiß nicht mehr/ wohin „ich mich wenden/ noch was ich ſagen ſoll/ „auſſer daß die Liebe mich allenthalben aus mir „ſelber hinweg führt/ und allenthalben über„windet.

16. Bey allem dieſem übermäßigen Feur und ſo hellem Liecht wurde die Betrübnüß/ GOtt der geſtalt beleidigt zu ſehen/ täglich gröſſer; und dieſer Schmertz nahm ſie ſo gewaltig ein/ daß ſie zu GOtt ſagte: „Wann er denſelben nicht mäßig„te/ müſte ihre Seele nothwendig vom Leibe „ſcheiden/ weil ihr unmöglich zu leben/ und „zu ſehen/ daß er ſo wenig geliebet und erkannt „würde. Nach etlichen Tagen gab ihr auch ihre Göttliche Liebe die Linderung/ die ſie begehrte. Dann nachdem das Jubel-Jahr eröffnet/ ſo war die Andacht und der Zulauff des Volcks/ die Heil. Sacramenten zu gebrauchen/ und GOttes Wort zu hören/ ſo groß/ daß ſie kaum alle in die Kirchen kon-

konten/ und es waren nicht Beicht-Vätter gnug/ derer Beicht zu hören/ die zu ihnen kamen/ um von ihren Sünden loßgeſprochen zu werden. Welches ihr dann eine heilſame Artzney und ein bewährtes Mittel für ihre Pein und Schmertzen war.

17. In dieſer Zeit kam ſie zu mir/ und da ich nach ihrer Geſundheit fragte/ antwortete ſie: „Sie befinde ſich jetzo viel beſſer als ſonſt gewöhn-„ lich/ weil ſie ſahe/ daß ein jeder bemühet war/ ſich„ mit unſerm Heyland zu verſöhnen; ſolches gebe ihr„ nicht weniger Linderung/ als ein vortreffliches Artzney-Mittel einem tod-krancken Menſchen„ thun möchte; nichts deſtoweniger würde ſie in die-„ ſer Welt nie völlig geneſen; weil immer ihre Gött-„ liche Liebe darinn gar viel beleidiget würde. Ich„ habe ſeit vierzehen Tagen/ fuhr ſie fort/ offt zu ihm geſagt: „Wann er haben wollte/ daß ich„ nicht mehr kranck wäre; möchte er verſchaf-„ fen/ daß alle Welt ihn liebte/ ihn erkennete/„ und ihm diente; alsdann würde ich recht ge-„ ſund/ und ſo vergnügt ſeyn/ als einer der ſei-„ nen vertrauteſten Freund über alle ſeine Unter-„ thanen ſiegreich herrſchen ſiehet.„

18. Es ſcheinet/ ſprach ſie weiter zu mir/ daß„ meine Göttliche Liebe mich aus keiner andern Ur-„ ſach in dieſer Welt läßt/ als damit ich ſeine Ehre„ befördere/ und dahin allein ſorge und ſehe/ ob„ ſein Lob vermehret werde: Diß iſt meine einige„ Verrichtung; und darinn arbeite ich nicht wie ein„ Diener in den Gütern ſeines HErrn/ ſondern wie„ ein Braut in den Gütern ihres Bräutigams/ wel-„ che ſie anſihet/ als unter ihnen beyden gemein/„

weil

„weil nichts mehr unter ihnen getheilet iſt: Und daß „ichs recht ſage/ ich ſehe darinnen nicht auf mich „ſelber/ ſondern auf GOTT allein/ in welchem „ich dergeſtalt verſencket bin/ daß ich die meiſte „Zeit faſt glauben muß/ ich habe weder Seele „noch Leben/ noch Verſtand mehr; ſondern die- „ſelbe ſeye in ihm gäntzlich verlohren/ weil er mir „allein an ſtatt des allen iſt; Und alſo ſind ſeine „Ehre/ ſeine Herrlichkeit/ ſeine Verachtungen „auch die meine/ wie alles andere/ was ihm ange- „höret: Mit einem Worte/ er iſt gantz mein/ „gleichwie ich gantz ſein bin.„

Diß ſind ihre Worte/ die ſie zum öfftern zu mir geredet; und in der That würde es ihr faſt unmöglich geweſen ſeyn/ von etwas anders zu reden; dann diß war ihr wahres Leben/ und eben dasjenige/ was ſie täglich erfuhr/ mit ſo groſſer Klarheit/ daß es ſchien/ als wollte ſie GOtt in dieſer Welt ſchon ſeelig machen. Was folgt/ wird dasjenige/ was ich hie geſagt habe/ noch mehr bekräfftigen.

19. Am dritten Sonntag in der Faſten/ als ſie in aller Frühe aufgeſtanden war/ und ſahe/ daß alle Leuthe im Hauß noch in ihrer Ruhe lagen/ ſagte ſie bey ſich ſelbſt/ ſie wollte auch hingehen/ ihre Ruhe zu nehmen/ mit ihrer trauten Liebe; knyete alſo nieder bey ihrem Bett/ und bettete die hochheiligſte Dreyeinigkeit an/ durch ein dreyfaches Vatter Unſer und drey Ave Maria: gleichwie ſie die Gewohnheit hatte/ ſolches alle Morgen zu thun. Sie war kaum damit zu Ende/ da offenbarte ſich ihr die allerheiligſte Dreyeinigkeit auf eine unbegreiffliche Weiſe. Was ihr aber dieſe drey An-

bettungs-würdige Perſonen von ihren Göttlichen Vollkommenheiten am meiſten zu erkennen gaben/ das war die Liebe. Da zeigte ihr der ewige Vatter/ daß die unendliche Liebe / die er gegen die Menſchen trug / ihn genöthiget / ihnen ſeinen Sohn zu geben ſie zu erlöſen: Der Sohn gab ihr zu erkennen/ daß die Liebe/ die er zu ihnen hätte/ ihn gedrungen und genöthiget/ Menſch zu werden/ und in ſeinem Leben und Leiden alle Pein und Marter auszuſtehen: Der Heil. Geiſt gab ihr zu verſtehen/ daß er/ der die unendliche Liebe ſelber iſt/ durch eben dieſe Liebe ſich ſelbſt ihnen gegeben/ und noch ferner geben wollte/ biß an der Welt Ende/ um alle ihre Liebe zu ſich zu ziehen. Nach dieſem zeigten ſie ihr/ daß ſie alle drey nur ein einiges Weſen/ und daß ſie ſich den Menſchen ſchencken/ um dieſelbe alle gleich oder eins zu machen/ eben wie ſie mit ſich ſelber eins ſind: Sehet die Gnade und groſſe Wolthat/ die ſie an dieſem Tag empfangen: Darüber ich ſonſt nichts hinbey zu fügen weiß/als was ſie ſelber ſagte; nemlich/wann die allmächtige Hand GOttes die Seele nicht ſonderlich ſtärckete/ ſo würde dieſelbe nach dergleichen Liecht und Erkänntnüß unmöglich leben können. Auch ſprach ſie zu unſrem Heyland: „O meine„ traute Liebe/ was für eine groſſe Glut haſt„ du angezündet/ mich zu verbrennen! Ich„ weiß nicht / ob ichs über acht Tage nicht„ noch empfinden werde!„ Mit welchen Worten ſie eben auf dieſe Gnade deuten wollte; auch zugleich anzeigte, daß/ wann ſie dergleichen ſonderbare Gnaden empfieng / ihr allezeit eine Zeit lang hernach die Sache eben ſo gegenwärtig/ und ihre

Liebe eben ſo gewaltig entzündet war/ als da ſie dieſelbe würcklich erfahren.

Das XX. Capitel.

Fortſetzung derſelben Materie. Von vielen vortrefflichen Gnaden und Göttlichen Mittheilungen.

1.

AM Palm-Sonntag/ ſo bald ſie erwachet/ ward ihr Hertz von einem gewaltigen Schmertzen überfallen/ der mit einer groſſen Liebe begleitet war/ indem ſie betrachtete/ daß der Triumph und die prächtige Einhohlung/ die am ſelben Tage ihrem Heyland widerfahren/ nur zu ſeiner gröſſern Schmach und Beſchimpffung gedienet in ſeinem Tode/ den er wenig Tag hernach erlitten: Und weil ſie wünſchte/ an ihrem Leib/ nicht weniger als am Geiſt/ die Schmertzen ihrer einigen Liebe zu tragen/ ſo bat ſie ihn/ daß ſie derſelben theilhafftig werden möchte: Welches ſie alſobald erlangte/ indem ſie in allen Gliedern ſehr groſſe Schmertzen/ in dem Hertzen aber eine ſo lebendige und durchdringende Flamme empfand/ daß ſie genöthiget war/ dieſen/ und die beyde folgende Tage das Beth zu hüten.

2. Am Dienſtag breitete ſich dieſe Flamme/ die ſie im Hertzen hatte/ über ihren gantzen Leib aus/ alſo daß ihr dauchte/ ihr Beth und alles/ was ſie anrührte und ſahe/ wäre ein brennendes Feuer/ welches ſie biß auf das Marck in den Gebeinen verzehrte; und zu gleicher Zeit gab ihr GOtt zu erkennen/ wie es ſein Will wäre/ daß ihr Leib/ nicht weni-

ger

ger als ihr Geiſt ſollte ein Opffer und Schlacht-Opffer der Liebe ſeyn/ und von ſeinen Flammen verbrannt werden.

Da ſchrye ſie aus allen Kräfften/ und ſprach zu ihm: „O meine Liebe und mein Alles! du„ weiſt/ daß ich durch deine groſſe Barmher-„ tzigkeit alles will/ was du wilt/ und daß„ nichts in mir iſt/ das nicht dein ſey: Und„ wenn ich wüßte/ daß das allerkleineſte„ Stücklein an meinem Fleiſch/ oder das aller-„ kleineſte unter allen meinen Gebeinen/ ſich„ deinem heiligen Willen widerſetzen ſollte/ ſo„ wollte ich es alſo fort abſchneiden und von„ mir reiſſen/ und den Raben zur Speiſe hinge-„ ben/ oder auf den Miſthauffen werffen.„ Kaum hatte ſie dieſe Worte ausgeredt/ da zog ſich dieſes groſſe Feur gäntzlich zurück/ und ſammlete ſich im Hertzen wie zuvor/ daß alſo der Leib in etwas erleichtert und erquickt war. „Es ſchien/„ ſprach ſie zu mir/ als begehrte GOtt von mir„ nichts als dieſe Unterwerffung unter ſeinen Wil-„ len/ um mir Linderung zu verſchaffen: und ob er„ ſchon wol wuſte/ daß ich durch ſeine Gnade dem-„ ſelben nicht widerſprechen würde/ ſo wollte er„ nichts deſtoweniger mich dadurch nöthigen/ ihm„ davon neue Verſicherung zu thun/ mir auch de-„ ſtomehr zu erkennen geben/ wie ſehr ich ſeiner Gü-„ te verbunden/ wann ich ſehen würde/ wie alles/„ was in mir iſt/ ihm gäntzlich unterworffen und„ unterthänig wäre.„

3. Am Mittwochen und Donnerſtag in derſelben Woche befand ſie ſich ein wenig beſſer als die vorige Tage; Die Urſach deſſen war/ weil ſie eine

Gelegenheit antraff / armen Krancken / die von aller Hülff entblößt und verlaſſen waren / und vor groſſer Noth und Elend ſchier vergiengen / beyzuſpringen: Dann nach erhaltener Erlaubnuß von ihrer Frauen beſuchte ſie dieſelben / und verſorgte ſie mit guten Lebens-Mitteln / verſchaffte ihnen die Hülffe der H. Sacramenten / wie auch den Beyſtand einiger frommen und guthertzigen Leute; Dieſe Begebenheit / ſag ich / hatte ſie gantz erfriſchet und wieder munter und ſtarck gemacht / wie ſie ſelber gegen mir bekannte; doch hat ſolches nicht lang gewähret / dann gleich in der folgenden Nacht zwiſchen Gründonnerſtag und Charfreytag vermehrten und verdoppelten ſich die Flammen der göttlichen Liebe bey ihr mehr als jemals; und alle und jede Marter ihres Heylands wurden ihr ſo lebendig vorgeſtellt / daß nicht eine einige war / bey der ſie ſich nicht im Geiſt gegenwärtig fand / eben als wäre ſie zu der Zeit / da er ſie ausgeſtanden / perſöhnlich mit ihm an jedem Ort geweſen; und der Schmertz / den ſie darob empfieng / war ſo groß / daß ſie hernach verſicherte / wie ſie an ſelbigem Morgen zu drey unterſchiedenen malen gar nahe den Geiſt aufgegeben hätte. Und als ich ſie fragte / ob ſie denn damals nicht gewünſcht / daß jemand zu ihrem Beyſtand bey ihr wäre: oder daß ſie die Sacramenten empfangen möchte / antwortete ſie mir / weil ſie ſich in den Armen der Liebe / und gäntzlich in ihr verſencket und verſchlungen gefunden / ſo hätte ſie keine andere Bewegung gehabt / als ſie / die Liebe / in allem machen zu laſſen / was ihr wol gefiel / und wäre eben ſo willig und bereit geweſen zum Tode als zum Leben.

4. Gegen Mittag zog ihre Göttliche Liebe ihren Geiſt von der Anſchauung ſeiner Pein und Leiden auf Erden zurück / und wollte / daß ſie dieſelbe nun in dem Himmel anſchauen ſollte / auf dieſelbe Weiſe / wie die Seeligen thun; dann es deuchte ihr / als ſähe ſie die gantze himmliſche Verſammlung voller Freude und Frölichkeit über den herrlichen Sieg / den GOtt an dieſem H. Tag wider ihre Feinde erhalten / und daß ſie alle in der Göttlichen und geheiligten Perſon ſeines Sohns über dieſelbe triumphiret. Sie ſahe auch Chriſtum unſern HErrn gantz voller Blut und Wunden / der ſich ihnen allen in ſolchem Zuſtand zeigte / mit ſeinen Wunden / als einem Kleide der Herrlichkeit und Ehren bekleidet / welches ſeinem Göttlichen Antlitz einen wunderbaren Glantz / auch allen Seeligen unausſprechliche Vergnügung gab. Und zu gleicher Zeit lud ſie ihr liebreicher Heyland mit dazu / daß ſie ihn auch ſolcher Geſtalt betrachten / und an der allgemeinen Freude des Himmels Theil nehmen ſollte. Sie brachte alſo den gantzen Tag vollends zu / von einem ſehr gewaltigen und durchdringenden Feur der Liebe gantz entzündet.

5. Nach allen dieſen Beſchauungen und brennenden Flammen / befand ſich ihr Leib ſehr abgemattet und kranck: Und weil ſie ein wenig Ruhe vonnöthen hatte / ſich zu erholen / ſo wollte GOtt wie bey allen andern / alſo auch bey dieſer Gelegenheit ſeine Vorſorge über ſie / und über alles / was ſie betraff / blicken laſſen; darum hielt er die groſſe Hitze dieſer hefftigen Flammen / welche ſie verzehrten / und ihren Leib gar zu Grund richteten / etliche Tage lang zurück / und ließ ſie am ſtillen Sonn-

abend und die Oſter-Feyrtage über/ in einem Zuſtand/ der ſich recht für ihre Unpäßlichkeit ſchickte/ ſo/ daß in ihrem Gemüth nichts vorgieng/ darüber ſie im geringſten ſich entſtellen konnte. Und da ich mich verwunderte/ ſie in ſolcher Gleichheit des Gemüths/ und ihr Hertz von der ungemeinen Liebe/ welche ſie an dieſen H. Feſttagen zu erfahren pflegte/ frey und ledig zu ſehen/ ſagte ſie zu mir: „Ich müſte mich ſolches nicht laſſen wundern/ es „geſchehe aus keiner andern Urſach / als weil ſie „des benöthiget / damit ihr Leib ein wenig zu Kräff„ten käme/ um hernach deſto hefftiger zu brennen; „diß ſey nicht das erſtemal/ daß ſie erfahren/ wie ih„re Göttliche Liebe nicht allein für ihre Seele/ ſon„dern auch für ihren Leib ſorgte/ deſſen Artzt/ wie „es ſchiene/ er ſelber ſeyn wollte; ſie hätte in acht „genommen/ daß/ ſeitdem ſie ihm zu gefallen/ ſich „ihres Lohns/ und alles deſſen/ was ſie hatte/ be„geben/ und alſo kein Mittel mehr hätte/ weder die „Aertzte/ noch Artzney-Mittel zu zahlen/ er dieſe „Sorge auf ſich genommen.

6. Und als ſie darauf in eine Verwunderung gerieth über die Gütigkeiten ihres Geliebten gegen ſie/ ſchrie ſie aus: „Sehet/ was für eine Uberſchwenck„lichkeit der Güte! daß GOtt ſelbſt ſeine nichts„würdige Creatur dergeſtalt ſeiner Vorſorge wür„diget! und wie kan es nach dieſem allem möglich „ſeyn/ daß ich nicht vor Liebe ſterbe/ und gantz „und gar verzehret werde? Denn je nichtswürdi„ger und verächtlicher ich in mir ſelber bin/ je mehr „ſorget GOtt für mich/ ſelbſt in den geringſten „und kleinſten Sachen/ die mich betreffen. Die„ſes iſt mehr als gnugſam/ meinen Geiſt gantz in

die

die höchſte Verwunderung zu ſetzen. O (ſprach „ ſie weiter) wie gut iſt / ſich in die Arme der Liebe „ zu übergeben! und wer kan die Sorge / die er für „ diejenige trägt / die ſolches von gantzem Hertzen „ thun / wiſſen und erkennen? O! ohne Zweiffel „ niemand / ausgenommen er und dieſe Seelen! „ dann die Welt iſt nicht fähig / eine ſo groſſe U- „ berſchwencklichkeit der Liebe und Güte zu be- „ greiffen. „

So bald ſie ſich ein wenig erholet / ließ ſich die Liebe wieder empfinden / viel lieblicher und gewaltiger als jemals; wiewol ſie ihres Orts nicht das geringſte that / dieſe Flammen zu entzünden / auch ihr Geiſt von keiner Betrachtung / die ſolche erwecken möchte / vorher eingenommen war. GOtt / der im Grund ihrer Seele ſeinen Sitz hatte / entzündete ſie ſelber durch ſich ſelbſt / ohne alle andere Mittel auſſer ſich.

7. Etliche Tage hernach / als ſie ſich zu ihrem geiſtlichen Führer begeben / mit ihm wegen ihres Zuſtands zu reden / befand ſich ihr Hertz und Geiſt ſo ſehr eingenommen und in der Liebe verſencket / daß ſie glaubte / ſie würde kein Wort reden können: Und wie ſie bey ihr ſelber dachte / was ſie doch zu ihm ſagen könnte / wann er kommen würde / (dann ſie war in der Kirch / da ſie ſein wartete /) und darüber ein wenig bekümmert war / gab ihr unſer HErr / welcher auf alle ihre Gedancken acht hatte / alſobald Liecht hierinn / und ließ ſie gar deutlich im Grund ihrer Seele dieſe zwey Worte hören: **Meine Tochter! ich bin deine Rede und dein Stillſchweigen.** Als ſie dieſe Worte / die ihr ſo eben recht kamen / hörte / und ſich über die

überſchwenckliche Güte GOttes gegen ihr verwunderte/ ward ihr Hertz von einer ſo ungemeinen Liebe ergriffen/ daß ſie faſt drüber in Ohnmacht fiel/ dergeſtalt/ daß ſie genöthigt war/ ſich an eine Mauer zu lehnen/ ſich aufrecht zu halten. Ihr geiſtlicher Führer kam eben/ da dieſe übermäßige Gewalt der Liebe ein wenig vorbey war/ und ſie ſagte ihm die Worte/ die unſer HErr zu ihr geſprochen/ welche dann Gelegenheit gaben zu einem gantz himmliſchen und Göttlichen Geſpräch. Auch iſt gewiß/ daß dieſe Worte ſo voll Liebe und ſo voller Geheimnüſſe waren/ daß ſie mächtig gnug geweſen wären/ ihr das Hertz gleichſam zu zerſpringen: wie ſie dann ſelber hievon redend/ ausrief: „Wo iſt derjenige/ welcher dergleichen Gnade und „Freundlichkeit ohne Sterben ertragen könnte/ ſo „er nicht ſonderlich von GOtt geſtärcket würde? „daß GOtt ſelber zu ſeiner nichtswürdigen Creatur „ſpricht: Ich bin deine Rede und dein Still„ſchweigen.„

8. Dieſe Worte würckten über dieſe groſſe Liebe auch noch dieſes in ihrer Seele/ daß ſie ſich hernach nicht mehr bekümmerte/ weder um ihr Reden noch Stillſchweigen/ weil GOtt durch ſeine überſchwenckliche Güte ihr alles beydes ſeyn wollte; und ſie fieng gleich von der Zeit an die Würckungen davon zu empfinden: Dann ihre Seele war ſeitdem biß auf Fronleichnams-Feſt in einem unaufhörlichen Stillſchweigen/ welches um kein Ding in der Welt/ weder auf GOttes noch auf ihrer Seite unterbrochen ward: Nur warf dieſe groſſe Liebe/ die im Grund ihrer Seele brannte/ von Zeit zu Zeit hefftigere und durchdringendere

re Flammen / als ſonſten; doch geſchahe es immer im Stillſchweigen von beyden Seiten; und ſo blieb ſie biß auf den Dienſtag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit.

9. Als ſie an dieſem Tage bey einer Perſon war / mit welcher ſie von den geheimſten Sachen ihrer Seele offenhertzig redte / brachte dieſe ſie mit Fleiß auf die groſſe Barmhertzigkeiten / womit GOTT ihr vorgekommen war / und nach einem zimlich langen Geſpräch über dieſe Materie / begab ſie ſich nach Hauſe / da indeſſen ihr Geiſt gantz voll war von den Wohlthaten / die GOtt ſo überſchwenck-lich an ihr gethan; und als ſie zu dem allen noch hin-zu fügte die Wolthat des H. Sacraments / deſſen Feſt mit nächſten ſollte gefeyret werden / entzünde-ten dieſe Betrachtungen ein ſo gewaltiges Feuer in ihrer Seele / daß es gnugſam war / ſagte ſie / auch ein Eyß-kaltes oder ſteinernes Hertz zu entzün-den; „Und gleichwie es unmöglich iſt / (fuhr ſie„ fort /) wann eine Seele / die in Wahrheit liebet / „ ſich mit ſo viel Gnaden umfangen ſiehet / und wie „ GOtt ſelbſt ſo groſſe Dinge für ſie thun will; daß „ ſie nicht auch ihrer Seits eine ſehr dringende Be-„ gierde empfinde / etwas für GOtt zu thun / und „ ſich gantz und gar der Liebe zu widmen / und in „ Liebe zu verzehren; alſo befand ich mich damal al-„ lerdings in jetzt beſagtem Zuſtande: Und mich zu „ meinem GOTT wendend / ſprach ich aus dem „ tiefſten Grund meiner Seele zu ihm: O meine „ Göttliche Liebe: Sollte dann nicht noch et-„ was übrig ſeyn / zu thun oder zu zerſtöhren / „ dir zu gefallen? Und kan ich dir dann die Liebe „ die ich zu dir trage / auf keine Weiſe mehr be-„

„zeugen? Iſt noch etwas zu thun übrig? Lie„ber ſage es mir / ſo will ichs vollbringen / ſoll„te ich auch tauſend Leben drüber verlieren.„ Als „ich dieſe Worte geredet / wurde mir folgendes „darauf geantwortet / mit ſo nachdrücklicher Krafft / „daß ich gar nicht zweifflen könnte / unſer HErr ſelbſt „hätte es zu mir geſagt: **Nichts im geringſtẽ.** „Und er wiederhohlete zum andernmal: **Nichts / im geringſten nicht: Auſſer dich zu übergeben / und mich machen zu laſſen.** „Auf dieſe Wort ward alles zu frieden / und ruhig „in meiner Seele; und ich konnte weiter nichts „thun / als unter dem Joch und ſanfften Laſt der „Liebe / die mich niederdrückte / ligen zu bleiben / „und von ihren Flammen zu ſterben.„ Ich ſetze zu dieſen ihren Reden nichts hinzu / ſondern diß ſind ihre eigene Worte / mit welchen ſie dieſe von unſerm Heyland ihr erwieſene Gnade mir ſelber erzehlte.

10. Ehe ich weiter fort fahre / muß ich zum beſſern Verſtande deſſen / was folget / vorher vorſtellen die allgemeine und gewöhnliche Beſchaffenheit / oder Geſtalt ihres Gemüths / in welche GOtt ſie ſchon vorlängſt geſetzet / die ſich aber auſſerordentlicher Weiſe vermehret hatte / ſeit der Eröffnung des Jubel-Jahrs / welche geſchah den 25. Februarii / im Jahr 1652. Dieſe Beſchaffenheit beſtund darinn / daß ſie unaufhörlich vor ſich ſahe die Beleidigungen / welche alle Augenblick wider die allerhöchſte Majeſtät GOttes begangen werden / dadurch ein ſo empfindliches und durchdringendes Leid in ihrer Seele entſtund / daß ſie offt verſicherte / „es würde ihr tauſendmal ſüſſer geweſen ſeyn /„ den

den Tod zu leiden / als ihre Göttliche Liebe durch „ die Sünder ſo geſchmähet zu ſehen ; „ und auf der andern Seiten hatte ſie ein ſo groſſes Mitleiden mit den Sündern / daß ſie die Göttliche Barmhertzigkeit unabläßig anflehete / daß ſie doch ihnen die Augen ihrer Seele erleuchten wollte / damit ſie die äuſſerſte Gefahr und das ewige Verderben / welches auf ſie wartete / erkennen möchten.

11. GOtt gab ihr hierinn ein wunderbares Liecht und Erkänntnuß / dadurch ſie gedrungen ward / in recht brennende Worte auszubrechen / ſo wol über die unendliche Güte GOttes / in Erduldung der Sünder / als über die übermachte Boßheit der Sünde / und die groſſe Blind- und Dummheit derer / die ſich dazu hinreiſſen laſſen / und keine andere Freude haben / als in der Beleidigung der unendlichen Liebe / welche doch nie aufhöret / die Früchte ihrer Mildigkeit und Barmhertzigkeit ihnen täglich mitzutheilen. Unter allen dieſen Eröffnungen kam ihr Geiſt in dieſen Stand / welcher bey ihr gewähret / vom Anfang des Jubel-Jahrs an / biß es GOtt gefallen / ſie in einen andern zu ſetzen / von welchem wir hernach reden werden / und der gleichſam eine Belohnung war dieſes erſten / wie dieſer eine Vorbereitung zu jenem.

12. Dieſer Stand oder Beſchaffenheit ihres Gemüths nun beſtund darinn / daß ſie dieſe gantze Zeit über eine unabläßige Gegenwart hatte der unendlichen Hoheit / Majeſtät und Liebe GOttes / und zugleich ein ſehr klares und beſtändig anhaltendes Geſicht aller Sünder und ihrer ungemeinen Undanckbarkeit: Und es dauchte ihr / als hätte GOtt ſie zwiſchen ihn und die Sünder geſtellt /

da-

damit ſie ihnen den Frieden und die Verſöhnung mit ſeiner Göttlichen Majeſtät zu wege bringen möchte: Wozu ſie ſich auf eine ſo hohe und erhabene Art / und in einem ſo durchdringenden und ſo liebreichen Mitleiden gegen die armen Sünder gebrauchen ließ / daß ihr nicht anders war / als fühlte ſie wahrhafftig einen Theil der Marter und Angſt / die der Sohn GOttes in dieſer Welt aus dem Anblick der Sünden empfunden: Und nach ſeinem Exempel bemühete ſie ſich / die Vergebung derſelben zu erlangen / und die Göttliche Gerechtigkeit zu begütigen; zu welchem Ende ſie ſo bewegliche und kräfftige Gebett und Flehen gebrauchte / daß man klar genug ſahe / daß der Urſprung derſelben eintzig und allein der heilige Geiſt war / der ſie dazu nöthigte. Sie ſagte gemeiniglich: „Meine traute Liebe / und mein Alles! Vergib „ihnen; dann ſie wiſſen nicht / was ſie thun; und viel anders mehr / nicht zwar mit dem Mund / ſondern mit einer innerlichen Stimme und Liebes-Neigung / die ſich immer hören ließ in dem tieffſten Grund ihrer Seele / welche als eine Mittlerin zwiſchen GOtt und den Menſchen geſtellet war / und die Angelegenheiten beyder Theilen lebendig empfand; aber die Angelegenheit GOttes überwog bey ihr die Angelegenheit der Menſchen gar weit: Deßwegen hätte ſie von gantzem Hertzen die Sünde gerne vernichtet / und gemacht / daß ſie nimmer hinfort in der Welt begangen würde. Als ſie eines Tags in der übermäßigen Brünſtigkeit ihrer Liebe den ewigen Vatter inſtändigſt bat und anflehete / daß er doch durch die Verdienſte ſeines Sohns die Sünde zerſtöhren und vernichten / und

alle

alle Seelen zu ſeiner Liebe und Erkänntnüß ziehen wollte / auf was Art und Weiſe es auch immer geſchehen möchte / wenn er nur nicht mehr beleidiget würde; da hörte ſie mitten in ihrem eyfrigſten Gebett die Stimme GOttes / welche dieſe Worte zu ihr ſagte: Es wäre in dem Gericht ſeiner Göttlichen Weißheit beſchloſſen / daß die Menſchen in ihrem freyen ungezwungenen Willen bleiben ſollten / entweder ihm zu dienen / oder ihn zu beleidigen; und zu folge dieſes Schluſſes könnte er ſie nicht zwingen / noch ihre Freyheit nöthigen; er wollte ſie aber durch die Seile ſeiner Liebe zu ſich ziehen.

12. Seit daß ſie dieſe Worte gehöret / ward ihr die unendliche Liebe GOttes gegen die Seelen der Menſchen noch mehr offenbar / und ſie hörte nicht auf ihn ohne Unterlaß inſtändigſt anzuflehen / daß er ſie durch die Seilen ſeiner Liebe zu ſich ziehen möchte; dergeſtalt / daß ſie anfieng in eine ſo groſſe Gemeinſchafft mit GOtt zu tretten / daß ihr dauchte / alle Beleidigungen / die wider ihn begangen wurden / wären ihr ſelber wiederfahren. Ihr einiges Verlangen war / daß ſie dieſelben allein empfangen / und ſeine Göttliche Majeſtät ſie nicht empfinden möchte: Zu ſolchem Ende war ihr nicht anders / als hätte ſie aus ihrer Seele / aus ihrem Leib und aus ihr ſelbſt gantz und gar gleichſam einen Wall und Bruſtwehr vor GOtt machen wollen / damit nemlich die Streiche und Wunden / womit die Sünder GOtt beleidigen / nur allein ihre eigene Perſon treffen möchten. Und diſes geſchahe in ihrer Seele / alſo / daß ſie ihres Orts dazu nicht das geringſte beytrug: Es waren lauter Erfindungen

ihr

ihrer Liebe/ die ſich darinn vergnügte/ daß ſie unmögliche Dinge begehrte: Welches aber dennoch den Augen ſeiner Göttlichen Majeſtät ſo angenehm war/ daß ſie ihre Liebe auf eine unausſprechliche Weiſe belohnte/ wie wir hiernechſt ſagen werden.

14. Gegen das Feſt der Heimſuchung der allerheiligſten Jungfrau/ um welche Zeit dieſes vorgieng/ gab ihr unſer HErr die Nacht vorher durch einen gantz Geheimnuß-reichen Traum zu erkennen/ welcher Geſtalt die Sünder ſein theures Blut verachten: Dieſes entzündete ſie mehr als jemals in ſeiner Liebe/ und in der Begierde/ ihn in ihr ſelber zu verbergen und einzuſchlieſſen/ wanns ihr möglich geweſen wäre. Dergleichen heilige Liebes-Neigungen giengen viel in ihrer Seele vor; und am Tag der H. Magdalenen that ihr unſer HErr die Gnad/ eine arme Creatur/ die ein ſchändliches Leben führete/ aus dem Sünden-Schlamm herauszuziehen.

15. Die Nacht vorher hatte ſie im Traum geſehen/ wie ihr eine groſſe Heerde zu hüten anbefohlen war/ da dann ein reiſſender hungriger Wolff immer um dieſelbe herum gieng/ und eines von ihren Schaafen zu freſſen ſuchte; welches ihm aber durch ihre Sorge und Wachtſamkeit verwehret wurde; daher der Wolff wider ſie ergrimmet/ mit groſſem Ungeſtümm auf ſie anfiel; ſie hergegen ihn nur mit der Hand gantz geruhig/ und ohne Entſetzen zurück ſtieß; Worauf ſie erwachte/ und alles verſchwand; doch behielt ſie einen ſtarcken Eindruck/ daß dieſer reiſſende Wolff anders nichts bedeutete/ als den Teuffel der ſich bemühete/ die Seelen zu erhaſchen. Darauf ſtund ſie auf/ und fand Gelegen-

heit unvermerckt/ dieſe arme Creatur/ davon wir jetzo geredet/ zu einem Prieſter aus der Societät JEſu zu führen/ bey dem ſie eine allgemeine Beicht that/ nachdem ſie etliche Tage vorher/ durch den Fleiß und Sorgfalt dieſer gottſeligen Perſon dazu bereitet und angeführet war: Welches dieſem verliebten Hertzen/ das ihres Geliebten Ehre und der Menſchen Heil ſo ſehnlich und hertzlich ſuchte/ keine geringe Freude war.

15. Am nechſt folgenden Feſttag des H. Apoſtels Jacobi/ wollte die unendliche Güte unſers GOttes/ welcher ſich nie von ſeiner Creatur überwinden läßt/ auf eine wunderbare und Göttliche Weiſe die groſſen Begierden vergelten/ welche dieſe ſeine glückſeelige Dienerin gehabt hatte/ ihn/ (wie vorhin gedacht) inwendig in ihr ſelber zu verbergen und einzuſchlieſſen/ damit die ſeiner Göttlichen Majeſtät angethane Beleidigungen/ wenn es möglich wäre/ ihn nicht berühren möchten. Er that ihr ſelber dasjenige/ was ſie ihm hatte thun wollen: Dann am ſelbigen Morgen nach der H. Communion/ gab ihr unſer HErr ſeine Göttliche Gegenwart auf eine gantz auſſerordentliche Weiſe zu empfinden/ und ſie ſahe vor ihr wie eine Perſon/ die eine andere verbergen und beſchützen wollte; und zu gleicher Zeit gab er ihr durch einen ſtarcken Eindruck zu erkennen/ daß er ſich ſelbſt hinführo ſtets zwiſchen ſie/ und alles Unglück/ das ihr begegnen könnte/ ſtellen/ und alſo verhindern wollte/ daß keines zu ihr nahete. Von der Zeit an befand ſie ſich mit dem Göttlichen Schutz dergeſtalt umgeben und verwahret/ daß ihr vorkam/ ſagte ſie/ als hätte ſich JEſus und ſeine heilige Liebe gleichſam zu ei-

ner

ner ſtarcken Maur gemacht/ ſie zu behüten und zu beſchützen/ und als wäre ſie in GOTT/ als in einen feſten Thurn und unüberwindliche Feſtung eingeſchloſſen/ dahin nicht das geringſte nahen oder kommen könnte/ ſie zu berühren. Und in Wahrheit/ alles/ was ſie etwa hätte berühren oder beſtreiten mögen/ ward hiernechſt/ wie ſie ſahe/ von GOtt ſelber aufgenommen/ ſo/ daß ſie davon nichts empfand/ nicht anders/ als wann ſie gar ihr Weſen verlohren hätte: Und voll Verwunderung hierüber/ ſagte ſie offt bey ihr ſelber: „O „arme Armelle; wo biſt du? Weil weder die „Welt noch der Teuffel/ noch die Sünde dich „nicht mehr finden noch berühren können? Worauf die Göttliche Einſprach ihr antwortete: Du biſt nicht mehr/ du biſt in dem groſſen Meer meiner Gottheit vielmehr verlohren/ als ein Fiſch in dem groſſen Welt-Meer.

17. Dieſe Art der Gegenwart GOttes/ und dieſe ihre Einſchlieſſung in der Gottheit/ währete bey ihr/ biß aufs Feſt der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau: Am ſelbigen Feſt/ und die acht folgende Täge/ ward ihr Geiſt aufgehaben in den Himmel/ daſelbſt mit den Seeligen den Einzug und die Herrlichkeit ihrer Königin zu ſehen und anzubeten. Da hatte ſie eine klare und deutliche Erkänntnuß von der groſſen Ehre/ die die gantze heilige Dreyeinigkeit an ſolchem Tag der Heil. Jungfrau erwieſen/ und von der unbeſchrenckten Gewalt/ die ſie ihr über alle Creaturen gegeben/ wie auch von allen andern Hoheiten und Vortrefflichkeiten dieſer hochwürdigſten Mutter GOttes. Dieſe Dinge ſahe und beſchauete ſie mit ihren Augen/ auf

ei

eine ſo lebendige und reine Weiſe / daß ſie zu unſerm HErrn ſagte: Ach meine Liebe und mein „ Alles! Willt du mir dann in dieſer Welt ſchon „ die Herrlichkeit des Paradiſes zu genieſſen ge- „ ben? Wo ich gehe und ſtehe / deucht mir / „ ſehe ich immer daſſelbe offen / und es ſey nichts „ mehr / das mir deſſen Geſicht verhindern „ könne / ja ob wohnte ich mehr dort oben / als „ hie unten. „ Nach dieſen acht Tagen kam ihr Geiſt wieder in ſeinen gewöhnlichen Stand / nemlich in eine gäntzliche Verwandlung in GOtt / ſammt einem ſüſſen und vollen Genuß ſeiner Göttlichen Majeſtät / nichts ſuchend / als allein ſeine Ehre und Herrlichkeit / und ſie beſaß ihn mit einer ſo groſſen Fülle / daß alle ihre Kräfften / Sinnen und Gedancken vollkommen damit erfüllet und vergnügt waren.

18. Am erſten Tage des drauf folgenden Octobris / erzeigte ihr GOtt eine gar ſonderbare Gnaden-Bezeugung / die ſie den Verdienſten der Heil. Engel zuſchrieb. Dieſe Gnade war eine gantz neue Befeſtigung und Beſtätigung ihres Weſens in GOtt: Dann es dauchte ihr / als gieng ein Strahl des Göttlichen Weſens aus dem Thron der GOttheit hervor / der ihre Seele auf eine ſo hohe unbegreiffliche Art zerſchmoltz und innigſt durchdrang / daß ſie es mit keinen Worten zu erkennen geben konnte. Dieſer Strahl vereinigte ſie ſo innig mit GOtt / durch eine ſtets bleibende und dermaſſen feſte Vereinigung / daß ſie verſicherte / es wäre nichts / weder im Himmel noch auf Erden / das ſie im geringſten von GOtt ſcheiden könnte; dann GOtt und ſie waren nun wahrhafftig ein

Ding worden / durch die Vereinigung / die dieſer Göttliche Strahl unter ihnen gemacht hatte. „Ich „fühle mich / ſprach ſie / ſeithero ſo kräfftig in „GOtt gehalten und befeſtigt / daß man ſagen „möchte / es ſey auf keinerley Weiſe mehr möglich / „daß ich daraus bewegt oder hinweg gezogen wer„de / und diß ſey der eigentliche Ort meiner rech„ten und natürlichen Wohnung für die Zeit und „Ewigkeit.

19. Wenig Tage hernach wollte ihr unſer HErr zu erkennen geben / zu welchem Grad der Reinigkeit und Lauterkeit ſeine Liebe ſie geführet hätte; dann er zeigte ſich ihr auf folgende Weiſe / nemlich / wie ein Menſch / der mit einer brennenden Fackel alle Ecken und Winckel eines Hauſes durchſuchet / ob er nichts darinn finden kan / das ihm nicht zugehöre / oder ihm mißfalle. Eben dergleichen that unſer Heyland in ihrer Seele / die damals in eine groſſe Ledigkeit geſetzt war; und er gab ihr zu erkennen / er hätte darinnen nichts gefunden / es wäre auch nichts darinnen / als er allein / der darinn wohne; darüber ſie von Stund an zu ſterben vermeynte / vor Liebe und Danckbarkeit gegen ſeine Göttliche Majeſtät / die ſo groſſe Wunder in ihr würckte.

20. Als ich etliche Tage nach dem Feſt der Empfängnuß der H. Jungfrau mit ihr im Geſpräch war / ſagte ſie folgende Worte:

„Seit dem Feſt meiner H. Mutter habe ich mei„ne Seele von allen Dingen loß und frey geſehen / „ſo rein / ſo einſam / ſo abgeſchieden / daß es „ſcheinet / als wohne ſie nicht mehr in meinem Lei„be / welcher / wie mir däucht / anders nichts thut / als

als der Seele wie unempfindlich folgen. Ich hab „
keinen einigen Gedancken / noch irgend etwas „
mehr / das mich aufhalte oder beſchäfftige / wie „
ſonſten gemeiniglich geſchiehet. Das Weſen und „
die Unermeßlichkeit GOttes iſt der alleinige Vor- „
wurff / der meine Seele auf eine unbegreiffliche „
Weiſe durchdringet und verzehret / und durch die- „
ſe Verzehrung dergeſtalt ausbreitet / daß ich kein „
Ziel noch Ende davon ſehen kan. Zuvor wollte „
ich alles thun und alles angreiffen; aber jetzt iſts „
gantz anders mit mir / dann es nahet ſich nichts „
mehr zu mir. Ich begreiffe alles / und werde „
von nichts begriffen. Meine Seele iſt einſam / „
einfältig und rein; und wann ich ſie alſo ſehe / ſo „
ſehe ich ein groſſes Wunder. Wann ſolches noch „
einige Zeit in mir währet / ſo glaube ich / ich wer- „
de drüber ſterben müſſen. Ich gehe und thue in „
dem äuſſern nach meiner Gewohnheit / ohne Ver- „
lierung dieſes Geſichts; aber mein GOTT be- „
nimmt mirs zuweilen / und läßt zu / daß mir eini- „
ge Gedancken ins Gemüth kommen / die mich „
davon abwenden; ſonſten wäre ich ſchon geſtor- „
ben. Die Liebe / die mich verzehret / kan nie- „
mand weder ausſprechen / noch begreiffen. Sie iſt „
wie unendlich / und wächſt dennoch alle Tage mehr „
und mehr. „ Bißhieher gehen ihre eigene Worte.

21. Auf ſolche Art brachte ſie die gantze Advent-Zeit zu / und ſahe immer ihre Seele weit von ihrem Leibe entfernet und abgeſchieden; der Leib aber folgte der Seelen / eben wie ein Knecht ſeinem HErrn / mit einer ſo groſſen Willfährigkeit / daß er keine andere Bewegung hatte / als allein zu dieſem Ende; und ihre Seele ſahe ſich ſelbſt von dem

Geiſt GOttes geleitet / auf eine ſo klare und augenſcheinliche Weiſe / daß ſie ſagte: „Der Geiſt „GOttes beſeelet meine Seele / und gibt ihr alles „Leben und alle Bewegung / die ſie hat. Sein Le„ben iſt mein Leben; ſein Hertz iſt mein Hertz: „Durch ihn allein iſt es / daß ich Athem hole und „lebe.

Wann ſie währender dieſer Zeit zur H. Communion nahete / fühlte ſich ihre Seele auf eine unausſprechliche Weiſe dazu gezogen / durch die Krafft der Göttlichen Liebe / die in dieſem H. Sacrament weſentlich wohnet / welche ſie ſo kräfftig zu ſich zog / ſie mit ſich ſelbſt zu vereinigen / daß ſie zu ihr ſagte: „O meine göttliche **Liebe**! Nun bin ichs nicht „mehr / die dich empfängt; du biſts ſelber / „der du dich in mir empfängſt; du zieheſt mich „zu dir mich mit dir zu vereinigen und gantz in „dich zu verwandlen: Und ich fühle / daß du „nicht allein meine Seele und meinen Geiſt zu „dir zieheſt / ſondern auch meinen Leib / welcher „zu dir eilet / als zu ſeinem wahren Schatz / „und zum Ort ſeiner vollkommenen Ruhe.

22. Am Tage der Geburt unſers HErrn / und in den übrigen Feſttagen / gefiel es ſeiner Majeſtät / dieſe zwey Theile / die gleichſam von einander getrennet waren / ich will ſagen ihren Leib und ihre Seele / wieder zu vereinigen / und ſie waren ſelbige gantze Zeit über alle beyde in einer ſo brennenden / tieffen und innigen Liebe verſencket / daß ihr dauchte in einem feurigen Brenn-Ofen zu ſeyn / der aber ſo lieblich und angenehm war / daß ſie nicht die geringſte Beſchwerlichkeit davon hatte. Und alſo endigte ſie auch dieſes Jahr / um von neuem

wie-

wieder einen Anfang zu machen / eine ſo liebreiche Güte zu lieben / welche ihre Göttliche Gnaden und Gaben in dieſes Hertz / das ſo fähig und bereit war / dieſelbe zu empfangen / ſo überflüßig ausgoß. Wir wollen hievon im folgenden Capitel weiter zu reden fortfahren.

Das XXI. Capitel.

Die Gnaden / die GOtt ihr vom Anfang des 1653ſten Jahrs / biß zu Ende deſſelben erzeiget. GOtt erneuert ihr ſeine Göttliche Gegenwart: Verſetzt ſie in ſein Hertz: Macht / daß ſie ihm allein anhängt über alle Gaben: Vereinigt ſie / durch ein Band der Liebe / mit dem Hertzen JEſu. Sie iſt in GOtt / wie ein Fiſch im Meer.

I.

Am erſten Tag des 1653ſten Jahrs verſäumte ſie nicht / nach ihrer Gewohnheit / ihre Göttliche Liebe um eine Neu-Jahrs-Gabe zu bitten / ſie wandte ſich demnach zu unſrem Heyland / und ſprach zu ihm dieſe Worte / wie ſie mir hernach erzehlet: „O meine Liebe und „ mein Alles! Du weiſt / daß es unter Freunden „ der Brauch iſt / daß einer dem andern eine „ Neu-Jahrs-Gabe ſchenckt / oder auch einer den andern darum anſpricht. Ich komme „ dann zu dir / als zu meinem einigen und voll- „ kommenen Freund; und bitte dich / du wol- „ leſt mir zum Neu-Jahr ſchencken einen groſſen „ und lebendigen Glauben / und deine unauf- „ hörliche Gegenwart / faſt auf die Weiſe / „

„wie dich die Heiligen im Himmel gegenwär-
„tig ſehen. Ich meines Orts/ O meine **Liebe**/
„kan dir nichts geben; dann wann ich gleich
„noch ſo lang ſuche/ in mir und auſſer mir/ ſo
„find ich doch nichts/ das nicht ſchon dein ei-
„gen ſey. Du haſt mir alles entzogen/ und
„nicht das allergeringſte Theilchen gelaſſen/
„das du nicht zu dir genommen/ und in dich
„ſelbſt verwandelt haſt; und alſo hab ich nichts
„mehr/ dir zu geben noch anzubieten: du aber/
„O meine Liebe/ gib mir doch/ bitte ich/ was
„ich von dir begehret.

2. Dieſe Worte kamen ihr ſo in ihr Gemüth/ wiewol ſie ſich vorher im geringſten nicht darauf bedacht hatte/ und dennoch konnte ſie ſich nicht abhalten/ dieſelbe zu ſprechen: Dann/ wie wir vorhin offt angemercket/ wann GOtt ihr eine ſonderbare Gnade erzeigen wollte/ ſo gab er ihr gemeiniglich vorher ein/ und trieb ſie gewaltig an/ ihn darum zu erſuchen: Welches ſie in vielen Gelegenheiten/ vornemlich aber in dieſer/ von der wir reden/ erfahren. Dann von dem Augenblick an/ daß ihr Gebett vollbracht war/ goß GOtt in ihre Seele ein ſo groſſes Liecht/ und gab ihr eine ſo gewiſſe und verſicherte Gegenwart ſeiner Majeſtät/ daß ihr dauchte/ als ſähe ſie ihn eben wie die Heiligen im Himmel; welches man nicht beſſer wird verſtehen können/ als aus ihren eigenen Worten/ die hier folgen:

3. „Ich war/ ſagte ſie/ in den acht oder zehen
„erſten Tagen des Jahrs/ in einer völligen Ver-
„ſicherung/ daß meine **Liebe** und mein Alles mich
mei-

meiner Bitte gewähret; dann es iſt mir unmög„
lich / daß ich die Klarheit des Glaubens / welchen„
er mir von ſeiner Göttlichen Gegenwart gab / zu„
erkennen geben kan. Ich ſahe ihn klärlich in mei„
ner Seele / wie auch alle Würckungen / die ſei„
ne Göttliche Liebe darinnen würckte. Ich meines„
Orts war unbeweglich / ohne Bewegung / und„
faſt ohne Athem holen; auch ſchlug mir gar„
der Puls nicht: Mit einem Wort / ich war der„
Natur geſtorben / und lebte von dem Leben GOt„
tes stets befliſſen und aufmerckſam / ihn zu ſe„
hen / und von einer ſüſſen und erfreulichen Liebe„
zu brennen / eben wie die Heiligen im Himmel„
brennen. Ich hatte keinen einigen Gedancken /„
wovon es auch ſeyn möchte; dann GOtt allein„
war derjenige / der alles in mir dachte und alles„
that; Kurtz / ich kan nicht ſagen / was ich war /„
noch wie ich war / auſſer daß GOtt gantz allein„
in mir alles that und würckte; ich aber ſahe ihn„
klärlich / und war immer aufmerckſam / und von„
einer ſehr groſſen Liebe entzündet / mit einem ſol„
chen Liecht / daß es mir dauchte / das Liecht des„
Glaubens zu übertreffen / wegen ſeiner groſſen„
Klarheit; und doch ward es am Drey König-Tag„
noch gröſſer / welches mich auf die Gedancken„
brachte / daß dieſe Gnade mir um ihrer Verdien„
ſte willen von unſerm HErrn gegeben worden.„
Dieſelbe gantze Zeit über war ich ſo ſchwach / daß„
ich mich faſt nicht regen konnte. Es kam mir auch„
gar ſchwer an / einige andere Nahrung zu mir zu„
nehmen / als die H. Communion; nicht daß ich ei„
nen Eckel vor der Speiſe gehabt hätte / ſondern weil„
ich an Seel und Leib ſo geſättigt war / daß ſolches al„

„ lein mehr als genug war/ mich zu unterhalten. Zu „ Anfang/ als mir diß begegnet/war ich mit hefftigen „ Schmertzen geplaget; ſie verlohren ſich aber alle/ „ ſolchem nach ſprach ich bey mir ſelber: O wie „ wahrhafftig iſts/ daß die Liebe ſtärcker iſt als alle „ Dinge! Dann ſie verſchlinget und verzehret al- „ les/ und macht/ daß man weder Empfindung „ noch Leben hat/ als allein von ihr.

4. Als ſie in dieſem Stand ſich zu ihrem geiſtlichen Führer begeben/ und von den Barmhertzigkeiten/ die GOtt ihr erwieß/ etwas mit ihm geredet hatte/ ſprach ſie darauf zu ihm: „O mein „ Vatter/ wie gern möchte ich aus dieſem Leben in „ jenes übergehen! dann es daucht mir/ es fehlet „ kein halber Schritt mehr/ ſo bin ich da.„ Einige Zeit darauf gab ihr unſer HErr zu erkennen/ daß dieſer Ubergang ſchon geſchehen/ und ſie von dieſer Welt nicht mehr wäre; zeigte ihr auch/ daß wann ſie noch von dieſer Welt geweſen/ ſie unmöglich in der Liebe/ Reinigkeit und Unſchuld/ darinnen ſie lebte/ hätte leben können/ und daß ſie aus dem unaufhörlichen Anſchauen GOttes/ deſſen ſie genoß/ klärlich ſehen konnte/ daß nichts mehr zwiſchen ihnen beyden wäre. Welches verurſachte/ daß ſie aus dem Innerſten ihres Hertzens in vollkommener Erkänntlichkeit in dieſe Worte ausbrach: „Es iſt freylich wahr/ O mein „ HErr: Dann du handelſt ſchon mit mir/ wie „ du mit deinen Engeln und Heiligen handelſt/ „ die dich ohn Unterlaß anſchauen: O dein hei- „ liger Nahme ſey ewiglich dafür gelobet! Diß alles diente nur/ ſie in ihrer Verſicherung zu ſtärcken/ daß GOtt ihr Gebett/ welches ſie im Anfang

fang des Jahrs gethan / daß ſie immer in ſeiner Göttlichen Gegenwart ſeyn möchte / erhöret.

5. Dieſes Anſchauen GOttes fand ſich in ihr nicht etwa von Zeit zu Zeit auf eine unterbrochene und vorbeygehende Weiſe; ſondern es war ſolches bey ihr eine beſtändige Gewohnheit oder vielmehr Stetigkeit worden: Es war ein feſter und anhaltender Stand / darinn es ſchien / daß ſie befeſtiget und beſtätigt war. Auch ſagte ſie: „Es iſt weiter nichts in der Welt / das mein Anſchauen von „ihm könne abwendig machen. Man würde viel „eher des Meers Flut und Ebbe hemmen / als zu- „wege bringen / daß ich mein Geſicht auf etwas anders kehre.

6. Was ihr die Nacht vor St. Sebaſtian begegnete / bekräfftigt ſolches noch mehr. In währendem Schlaff kam ihr vor / als wäre ſie für einige Zeit auſſer der Stadt: welches ſie ein wenig betrübte / weil ſie glaubte / ſie würde dadurch gehindert werden / täglich die heilige Communion zu empfangen / wiewol ſie ſich von gantzem Hertzen darein ergab / wenn es der Wille ihrer Göttlichen Liebe wäre. In demſelben Augenblick / da dieſes in ihren Gedancken vorgieng / empfand ſie in ihrem Hertzen eine Göttliche und zarte Berührung / als wann ſeine Göttliche Majeſtät ſich zu ihrem Hertzen gefüget / und mit demſelben vereiniget hätte: welches auch in der That alſo war: Dann als ſie erwachte / befand ſie ſich in einer ſo genauen und innigen Vereinigung mit GOtt / daß ſie es nicht genugſam (ſagte ſie) an Tag geben konnte. Und GOtt gab ihr zu erkennen / daß an welchem Ort ſie auch ſeyn möchte / es ſey auf dem Land / oder in

der Stadt/ er ſie allzeit gar wohl wuſte zu finden/ um ſie mit ſich zu vereinigen/ und ſich ihr mitzutheilen. Dieſe Göttliche Vereinigung empfand ſie ſtets würcklich biß auf den Abend vor der Reinigung der H. Jungfrau/ da ſich ihr Hertz in einer andern Gelegenheit oder Beſchaffenheit fand.

7. Es war ſchon lang/ wie wir oben erzehlet/ daß unſer HErr ihr die Thür ſeines Göttlichen Hertzens eröffnet/ und ſie darinn/ als in dem Ort ihrer Wohnung/ auf- und eingenommen hatte: allein am Abend vor dem Feſt der Darſtellung unſers Heylands im Tempel/ wollte er ihr auf eine gantz neue Weiſe zu erkennen geben/ daß er ſie in den geheiligten Tempel ſeines Göttlichen Hertzens aufgenommen und eingeführet/ und ſie daſelbſt in ihrem eigenen Hauß wäre. Sehet/ wie ſie dieſen ihren Stand erzehlet.

8. „Ich befand mich/ ſagte ſie/ in dem geheiligten Hertzen JEſu logiret und eingeſchloſſen/ „mit ſo groſſer Liebe/ Herrlichkeit und Freyheit/ „daß ichs ſelber nicht begreiffen konnte. Ich wohnte da ſehr räum- und gemählich. Nichts ſperrete „mich in die Enge ein. Ich ſahe dieſes Göttliche „Hertz von einer ſo groſſen Weite/ daß tauſend „Welte zu wenig/ daſſelbe zu erfüllen. Uber das „ſahe ich/ daß alle diejenige/ ſo ſich aus Liebe darein zur Wohnung begeben/ der wahren und vollkommenen Freyheit/ wie auch eines herrlichen „Friedens genieſſen: Allein auf der andern Seiten ſahe ich/ daß die Thür/ dadurch man darein gehen muſte/ ſo klein und enge war/ daß gar „wenig den Eingang funden: Worüber ich voll „Verwunderung ſagte: O meine **Liebe** und

mein

mein Alles! woher kommts/ da dein Hertz„ ſo groß und ſo weit iſt/ und man ſo räumlich„ wohnet/ wann man darinnen iſt; daß den-„ noch die Thür/ wodurch man da hineingehet/„ ſo klein und enge iſt? Da gab mir unſer HErr zu„ erkennen/ ſolches käme daher/ weil er nicht„ wollte/ daß niemand anders darein komme/„ als kleine/ nackte und einzele Leute. Die Klei-nen ſind die/welche ſich um ſeinetwillẽ von gantzem„ Hertzen demüthigen und erniedrigen: Dieſe köñen„ darein kommen; die andern aber gar nicht: dann„ wie iſts möglich/daß ein dicker/ groſſer und von eig-„ ner Hochachtung und Einbildung aufgeblaſener„ Menſch/ durch eine ſo kleine Thür gehe? Die„ Nacketen ſind die/ welche ihr Hertz von der Be-„ gierde der Güter und Bequemlichkeiten dieſes Le-„ bens entblöſſen: denen andern/ die mit einem„ Hauffen Gold und Silber/ oder andern Dingen„ behangen und beladen ſind/ iſts unmöglich/ durch„ einen ſo engen Ort hindurch zu gehen/ es ſey dann„ daß ſie vorher ihre Laſt ablegen. Die Einzelen„ ſind die/ welche ihre Liebe von allen Creaturen ab-„ ziehen; dann die Liebe bindet und verknüpffet das„ Hertz mit dem Geliebten: nun können aber zwo an-„ einander gebundene Perſonen nicht zugleich durch„ einen Ort gehen/ allwo nur für eine und zwar„ zimlich kleine Perſon Platz iſt.„

Diß ſind die herrliche Lehren und Erkänntnüſſen/ die ihr in dieſem heiligen Ort gegeben worden/ wel-che ſie hernach ſelber mit gantz Göttlichen und brün-ſtigen Worten erzehlet. Da nun ihre Wohnung alſo in dem Urſprung und in der Quelle der Götttli-chen Liebe war/ ſo laß ich einen jeden ſelbſt ſchlieſ-

ſen

ſen / wie überſchwencklich ſie derſelben theilhafftig worden? Solches iſt in Wahrheit mit keiner Feder zu b ſchreiben: dann auch ſie ſelber konnte es mit keinen Worten ausſprechen.

9. Als die Freß- und Sauff-Täge der Faſtnacht heran naheten / fühlte ſie ſich noch hefftiger entzündet: darüber ſie ſich gar nicht verwunderte; dann ſie war deſſen ſchon gewohnt / daß ſie in dieſen betrübten Zeiten / da die meiſten Menſchen GOttes vergeſſen / in ſolchem Stande war. Und weil ſie ſich ſo überhäufft / und mit Gnaden ſo erfüllet fand / daß ſie dieſelbe kaum tragen konnte / ſprach ſie zu unſerm HErrn: „O meine Göttliche Liebe / „weil dich alle Welt verwirfft / ſo iſts ja billig / „daß du dich zu deinen Freunden halteſt / und „daß ſie dir dein Creutz und die Laſt der Sünden / die täglich begangen werden / tragen „helffen! Dieſes läſt du auch mich erfahren / „die deine Liebe zu deiner Freundin und Braut „gemacht hat. Du legſt mir groſſe Laſten „auf; von welchen eine iſt die Betrübnuß und „äuſſerſte Smertzen / die ich habe / daß ich „dich ſo ſehr beleidiget ſehe: Die andere iſt die „Uberſchwemmung deiner Gnade: und dieſe „drückt mich gar darnieder. Es ſcheinet / du „ſchürteſt und gieſſeſt in mich alles / was die „Welt nicht haben will; weil du mir durch deine groſſe Barmhertzigkeit ein Hertz gegeben „haſt / das alles / was du nur willt / faſſen und „tragen kan. Dein H. Nahme ſey ewig dafür „gelobet.

10. Eben in dieſer Faſtnachts-Zeit / wie ſie mit ihrer Göttlichen Liebe / wie obbeſagt / beſchäff-

tiget war/ fand ſie eines Tags ihr Hertz ſo gerührt/ daß ſie nichts anders that/ als weinen/ und wuſte nicht warum; weil die Innbrünſtigkeit der Liebe/ die ſie beſchäfftiget hielt/ ſo groß war/ daß ſie dadurch das Geſicht und das Andencken der Beleidigungen GOttes und aller übrigen Dinge verlohren hatte. Nachdem ſie lang genug geweinet/ und ein wenig wieder zu ſich ſelbſt kam/ forſchte ſie nach der Urſach/ und fand/ daß es ihre Göttliche Liebe war/ welche wollte/ daß ſie ſolche Thränen für die Sünder vergöſſe/ weil ſie ſelber nicht mehr im Stande war/ daſſelbe zu thun. Welches die wunderbare Vereinigung/ die ſie mit dem HErrn Chriſto hatte/ gnugſam zu erkennen gibt.

11. In den erſten Tagen der Faſten kam ihr ein groſſes Verlangen an/ etwas um ihrer einigen Liebe willen zu leiden. Ihr Verlangen ward erfüllet; aber nicht auf die gewöhnliche Art: Dann GOtt ſchickte ihr kein Leiden zu am Leibe/ ſondern weil ſie eben mit einer Perſon etwas auszumachen hatte/ in einer Sache/ die ſie gar nahe angieng/ ließ er zu/ daß ihr Gemüth ſich unvermerckt einen gantzen Tag lang dahin ziehen ließ/ daß es von Zeit zu Zeit demjenigen/ was ihr wiederfahren war/ nachdachte: Als ſie ſolches gewahr wurde/ hatte ſie ein ſehr empfindliches Mißfallen/ ihren Verſtand im geringſten von GOtt abgekehrt zu ſehen/ dergeſtalt/ daß ſie ſagte/ dieſe Pein wäre ihr unerträglich geweſen! und wann nicht GOtt bald Mittel dafür verſchaffet/ ſo hätte ſie auf ſolche Art nicht leben können.

Doch dieſes Mittel/ das unſer Heyland dafür

verſahe/ blieb nicht lang aus: Dann in der folgenden Nacht ſahe ſie ſich im Geiſt/ in die Gegenwart der allerheiligſten Dreyeinigkeit eingeführet/ als wäre ſie unter den Chören der Engel; und das Anſchauen GOttes / welches ſie vorhin gehabt / war ihr anjetzo viel klärer als jemals. Diß verurſachte/ daß ſie zu unſrem Heyland ſagte: „O meine „traute Liebe! es ſcheinet/ als hätte man zwi„ſchen dir und mir einen Fürhang fürziehen „wollen / um mich zu verhindern / dich zu ſe„hen und anzuſchauen: aber deine Liebe hat ſol„ches nicht leiden können. Du haſt ihn bald „hinweg gethan/ und zeigeſt dich noch viel „klärer/ als ich dich nie in vorigen Zeiten geſe„hen. „ Und als ſie hernach bey ihr dachte/ ob dann hinfüro noch etwas mächtig ſeyn würde / ihr Geſicht von einem ſo liebwürdigen Vorwurff wieder abzukehren / und den Vorſatz faßte / hinkünfftig alle Gelegenheit / dadurch ſie in dieſes Unglück gerathen könnte/ zu meiden / ſprechende aus dem tieffeſten Grund ihres Hertzens: „ O nimmermehr/ „meine Liebe/ nein / nimmermehr / will ich „mich bey jemand finden laſſen/ der mir Anlaß „geben können an etwas anders zu dencken/ als „an dich: dann ich kan gar keinen Augenblick „anderswo bleiben / als bey dir. Als ſie/ ſage ich/ in dieſen heiligen Liebes-Bewegungen war / gab ihr unſer Heyland zu erkennen / daß ſie an dem Stamm des Baums des Lebens feſt wäre / dieſer Baum wäre GOtt: es möchte auch kommen/ was da wollte / ſo würde nichts in Ewigkeit ſie davon abbringen können.

12. Dieſe letztere Worte hatten ſehr groſſe Würckungen in ihrem Hertzen durch die übermäſſige Liebe / die ſie darinn entzündeten; ja es war ihr als hörete ſie etliche Tage lang immer die Stimme ihres Geliebten / die allezeit eben dieſes zu ihr ſagte: worüber ſie bewogen ward ihm folgende Frage zu thun: Warum / meine Liebe und „ mein Alles / ſagſt du zu mir / daß ich an dem „ Stamm des Baums des Lebens feſt ſey / und „ nicht an den Aeſten? „ Darum / meine Tochter / antwortete ihr unſer HErr / weil du an mir allein feſt biſt / der ich der Stock und der Stamm des ewigen Lebens bin: nicht aber an meinen Gaben und Gnaden / welche nur die Aeſte ſind / die da können davon abgehauen und getrennet werden / ſammt denen / die ſich daran anhängen; aber die / welche / wie du / ſich mit dem Stamm vereinigen / und nichts / als mich Allein wollen / die werden in Ewigkeit nicht davon getrennet werden. Dieſe Worte ſind wol werth / daß die / welchen dieſe Schrifft nach GOttes Willen zu handen kommen möchte / ihnen nachdencken.

14. Es ſcheinet / daß unſer Heyland ihr dieſelben nur zu dem Ende hat hören laſſen / um ſie dadurch vorzubereiten zu dem Stande / in welchen er ſie wenig Tage hernach geſetzet hat / damit er ihr ſelbſt / und denen / die über ihr Gewiſſen wachten / zu erkennen gebe / daß ſie wahrhafftig an nichts / als an GOTT allein hieng / nicht aber an ſeinen Gnaden / oder auſſerordentlichen Gunſt-Bezeugungen / die er ihr alle Augenblick zu ertheilen pfleg-

pflegte. Dann nachdem ſie einige Zeit einer unausſprechlichen Liebe genoſſen hatte/ die ſie aus dem Göttlichen Weſen ſelbſt ſchöpffte/ als in welches ſie/ wie ihr GOtt zu erkennen und zu fühlen gab/ gäntzlich verwandelt war/ da zog er ihr Gemüth auf einmal zurück von dem Anſchauen ſeiner Würckungen in ihrer Seele/ und ließ ſie wie bloß und von allen Dingen beraubet; aber nichts deſto weniger auf eine ſo wunderbare Weiſe/ daß ſie wol werth iſt/ mit ihren eigenen Worten ausführlicher vorgeſtellt zu werden.

15. „Ich befand mich/ ſprach ſie/ in Anſehung „meiner Göttlichen Liebe/ wie einer/ der/ nach„dem er mit ſeinem vertrauten Freunde bißher viel „Umgang und vertrauliche Gemeinſchafft gehabt „hat/ auch alle ſeine Heimlichkeiten geſehen und „gehört/ und der Ergötzlichkeit ſeiner Liebe völlig „genoſſen/ hernach mercket/ daß ſein Freund zu „ſeinem Beſten etwas thun will/ davon er ihn/ aus „noch gröſſerer Gütigkeit/ nichts will wiſſen laſſen/ „biß er ſein Vorhaben vollendet/ und alſo alles/ „was er thut/ vor ihm verborgen hält. Sehet/ „wie ich mich befand/ bey Anfang dieſes Stands. „Ich wuſte wol/ daß meine einige Liebe in dem in„wendigſten meiner Seele eingeſchloſſen war/ und „daß er daſelbſt zu ſeiner Ehre und zu meinem Be„ſten würckte: Ich wuſte aber nicht/ was er that. „Mein Geiſt war vor der Thür dieſes Heilig„thums/doch ſo/ daß er weder durffte/ noch wollte in daſſelbe hinein gehen. So war ich die Oſter„feyr über und in den acht folgenden Tagen/ nach „welcher Zeit ich mich ſo arm/ und von allem ſo ent„blößt ſahe/ daß ich nie in einer ſo groſſen Dürff-

tig-

tigkeit geweſen. Nichts weder von auſſen noch „ von innen war in meinem Geiſt übrig / damit er „ ſich beſchäfftigen konnte. Mir dauchte / daß ich „ weder Glauben / noch Liebe / noch Aufmerckſam- „ keit zu meinem GOtt mehr hatte / ausgenommen „ zuweilen / und ſelten genug. Ich verwunderte „ mich ein wenig über dieſen ſo neuen Stand / wol- „ te aber doch nichts anders / weil ich durch die „ Barmhertzigkeit meines GOttes keinen andern „ Willen hatte / als ſeinen Willen. „

16. Nach acht oder zehen Tagen / da ich hin- gieng / die H. Communion zu empfangen / gab „ mir meine Göttliche Liebe zu erkennen / daß ſie „ mir alles / was ich hatte / abgenommen hätte / „ eben wie man denen thut / die man für Verſchwen- „ der erkläret / und der Freyheit / ihrer Güter zu ge- „ brauchen / entſetzet / da ſprach ich zu ihr: Ich „ verwundere mich alſo nicht / O meine Liebe / „ wann du dich vor mir verbirgeſt: Dann wann „ man einen für einen Verſchwender will erklä- „ ren laſſen / ſo ſagt man ihm nichts davon / „ biß alles geſchehen. So haſt du auch gegen „ mir gethan / da du mich arm gemacht und „ aller Dinge entſetzt haſt. O dein heiliger „ Nahme ſey gelobet in Ewigkeit! „ Nach dieſen Worten blieb ich / wie ich zuvor war; und da ich „ meinem geiſtlichen Führer von meinem Zuſtand „ Nachricht gab / ſagte er zu mir / es wäre nie beſ- „ ſer mit mir geſtanden / als jetzo; dieweil alles / „ was man in dieſer Welt ſehen / empfangen oder „ erfahren kan / nicht lauterlich GOtt iſt; GOtt „ hätte noch eine nähere Herannäherung vor in mei- „ ner Seele / durch dieſe Entblöſſung und Armuth / „

„die ſo groß war/ daß ich mein Nichts augen-
„ſcheinlich ſahe: Mein Geiſt war gantz frey/ und
„nichts nahm ihn ein/und blieb alſo biß auf den Him-
„melfahrts-Tag.

17. „An ſelbigem Tage empfand ich in mir
„zween Willen; der eine war der/ den ich durch
„die Barmhertzigkeit meiner Liebe immer gehabt ha-
„be/ mit dem Stande/ in welchem ich mich be-
„fand/ völlig zu frieden zu ſeyn/ und nichts anders/
„weder im Himmel noch auf Erden zu wollen/ als
„was ich von Augenblick zu Augenblick hatte: A-
„ber bey dieſem Willen empfand ich noch einen an-
„dern Willen/ welcher etwas neues erwartete und
„begehrte/ wovon ich mich/ ſo viel mir möglich war/
„zu entledigen ſuchte/ aus Forcht/ ich möchte mei-
„ne Göttliche Liebe dadurch beleidigen; aber je mehr
„ich mich dagegen bemühete/ je mehr nahm dieſer
„Wille zu; welches mich glauben machte/ daß
„ohne Zweiffel der H. Geiſt dieſe Begierde in mir
„erweckte; und alſo brachte ich den gantzen Tag
„zu/ ſo/ daß mir nichts anders begegnete/ als daß
„ich die Gedancken hatte/ die Liebe wolte mir eine
„neue Gnade erzeigen.

18. „Den Tag drauf/ als ich erwachte/ ward
„mein Geiſt erhaben/ die Herrlichkeit/ die mein
„Heyland durch ſeine ſiegreiche Auffarth im Him-
„mel beſitzet/ gleichſam ohne Fürhang zu beſchauen:
„und ich ſahe/ daß aus ſeinem Göttlichen Hertzen
„ein Seil der Liebe hervor kam/ dadurch mein
„Hertz dergeſtalt angebunden und ſo feſt an das ſei-
„ne geſchloſſen ward/ daß das Hertz JEſu und
„mein Hertz ſich nicht mehr konnten voneinander
„trennen. Ich kan die Liebe/ die ich damals em-
pfand/

pfand / nicht mehr ausſprechen. Es war keine „ menſchliche Liebe / oder die von mir herkommen „ wäre / ſondern es war die Liebe GOttes ſelbſt / „ welche in mich gleichſam überfloß. Ich empfieng „ in dieſem Stande die H. Communion / konnte „ aber an das / was ich that / nicht gedencken / indem „ mein Geſicht immer im Himmel beſchäfftigt war; „ und auf dieſe Art blieb ich biß auf den folgenden „ Sonntag / da ich die H. Communion empfangen „ wollte: Da ſahe ich / daß das Seil / welches „ mein Hertz angebunden hielt / ſich in das Göttliche „ Hertz JEſu hinein zog / und dadurch fügte es ſein „ Hertz nahe zu meinem Hertzen / und vereinigte ſie „ mit einander auf eine Art / die ich nicht zu erkennen „ geben kan; Und alſo verlohr ich das Anſchauen „ meiner Liebe in dem Himmel / um dieſelbe hinfüh- „ ro nicht mehr zu ſehen / als im H. Sacrament / „ in welchem ich gantz verſenckt war. Und da ich „ bey mir ſelber dachte an die groſſe Gnade / die „ GOtt an mir gethan hatte / durch die Verdienſte „ ſeiner H. Himmelfahrt / gab er mir zu erkennen / „ daß meine Göttliche Liebe mit mir eben ſo gehan- „ delt / wie mit ſeinen heiligen Apoſteln / von wel- „ chen er ſich nach ſeiner leiblichen Gegenwart ent- „ fernet / nur damit er ihnen einen gröſſern Uberfluß „ der Gnad und himmliſchen Troſtes ſchencken möch- „ te; Und indem ich betrachtete / wie mein Hertz an „ das Hertz JEſu dergeſtalt gebunden war / O wie „ inbrünſtig wünſchte und verlangte ich dabey / daß „ doch aller Menſchen Hertzen auch alſo an dieſe „ Göttliche Güte gebunden / und damit verknüpfft „ ſeyn möchten / damit ſie in Ewigkeit nicht von ihr „ getrennet werden könnten! Ich brachte in dieſen „

„Eröffnungen und Liebes-Neigungen viel Tage zu/
„worauf ich wiederum in meinen erſten Stand
„kam/ da ich nichts empfinde als eine heilige und
„Göttliche Flamme/ die aber nichts anders iſt/ als
„die reine lautere Liebe meines GOttes/ der an
„mir ſeine Luſt hat/ und ſich ſelber in mir liebet/
„und/ indem er ſich dergeſtalt liebet/ mich ver-
„nichtet und verzehret/ und gantz in ſich ſelber ver-
„wandelt/ und alſo macht/ daß mein Leben mehr
„als menſchlich iſt.

19. Zu Ende der Wochen/ nach der Himmelfahrt der allerheiligſten Jungfrau/ wollte unſer HErr/ nach ſeiner Gewohnheit/ ſeiner getreuen Dienerin eine ſonderbare Gnaden-Bezeugung wiederfahren laſſen; und gleichwie ihre Seele damals zu einem ſehr hohen Grad der Verwandlung in ihn hinan kommen war/ wie wir längſt gezeigt; alſo gefiel es ſeiner Göttlichen Majeſtät/ ihr ſolches auf tauſenderley Lieb-reiche und Geheimnuß-volle Weiſe zu erkennen zu geben/ welche alle ihr gar eigentlich vorſtellten/ ihren jetzigen Stand/ darinn beſtehend/ daß dieſe verwandlende und vergöttende Liebe/ die in ihrem Hertzen brannte/ noch allezeit zunahm und vermehret wurde.

20. Etliche Tage nach dem Feſt der H. Jungfrau/ ließ ſich GOTT in dem inwendigſten ihrer Seele ſehen und fühlen/ auf Art eines groſſen Meers/ welches kein Ziel noch Gräntzen hat; und ſie ergötzte ſich/ und nahm ihre Luſt und Nahrung eben wie ein Fiſch in dieſem groſſen Meer. Ihre eigene Worte ſind dieſe:

„Als ich da war/ ſagte ſie/ gab mir meine Lie-
„be zu erkennen/ daß gleichwie ein Fiſch auſſer
dem

dem Waſſer nicht leben noch beſtehen kan/ glei-„ cher Weiſe auch ich keinen Augenblick mehr auſſer „ ihm leben könnte; und gleichwie ein Fiſch/ wohin „ er ſich auch wendet/ immer das Waſſer findet:„ Alſo würde auch ich ihn immer finden/ an welchem „ Ort/oder in welchem Zuſtand ich auch ſeyn möchte.„

Ich hatte dieſe Oeffnung bey einem Monat „ lang; zu Ende deſſelben verlohr ich die Gedancken „ vom Meer und vom Fiſch/ und behielt nichts in „ meinem Gemüth/ als GOtt allein/ der ſich mir „ zu empfinden gab/ inwendig in dem geheimen „ Zimmer meiner Seelen/ als derſelben Führer „ und Rathgeber/ dergeſtalt/ daß ich in allem/ „ was zu thun vorkam/ ſo wohl innerlich/ als äuſ- „ ſerlich genöthiget ward/ in diß geheime Cabinet „ hinein zu gehen/ und daſelbſt Befehl zu empfan- gen/ von allem/ was ich zu thun oder zu reden „ hatte/ maſſen er mir daſelbſt ein gewiſſes und ſi- cheres Liecht/ alle Dinge betreffend/ mittheilte. „

21. Als alle dieſe Würckungen in ihrer Seele vorgiengen/ war ihr Leib durch die übermäßige Hefftigkeit der Göttlichen Liebe ſehr geſchwächt; nachdem ſie aber darauf aufs Land geſchickt ward/ allwo viel zu thun war/ ſo daß ſie zur Verrichtung deſſen Kräffte und Geſundheit vonnöthen hatte/ ſo gab ihr unſer Heyland dieſelbe völlig/ zween Monat lang/ ſo lange nemlich die Arbeit währete.

22. Innerhalb dieſer Zeit begegnete ihr/ daß ſie von der groſſen Enthaltung/ die ſie ſtets in acht nahm/ ein wenig nachließ/ und über ihre ordentliche Speiſe/ etwas zu ihrer Erquickung nahm/ unter dem Vorwand ihrer unabläßigen Arbeit und

Ermüdung. Die Natur vergnügte ſich darinnen ein wenig; welches aber der Liebe von Stund an mißfiel/ und es ſchiene/ ob wolte ſie ihre Gegenwart ein wenig zurück ziehen; welches ſie anfangs nicht ſonderlich achtete/ in Meynung/ ſie gebe ihr etwas Anſtand oder Ruhe/ wie ſie gemeiniglich/ wann ſie viel zu arbeiten hatte/ zu thun pflegte.

23. Als aber dieſe Geſchäffte vorbey waren/ und ſie die die ſtete Gegenwart ihrer Göttlichen Liebe nicht mehr empfand/ auch über das fühlte/ daß die Natur etwas ſtärcker war wider den Geiſt/ wiewol bloß in den erſten Bewegungen; ſo unterließ ſolches nicht/ ſie in Bekümmernüß zu ſetzen/ daher ſie alle ihre Handlungen fleißig unterſuchte/ um zu ſehen/ worinnen ſie ihre Liebe möchte beleidiget haben. Sie konnte eine zeitlang nichts finden/ und vergieng und verſchmachtete faſt in Erwartung der Widerkunfft ihrer Göttlichen Liebe/ von welcher ſie/ wie ſie ſagte/ ohn Unterlaß Boten empfieng/ auch ihres Orts wieder zu ihr ſchickte: „Wir waren/ ſagte ſie/ wie zween vertraute Freunde/ die „ein wenig voneinander entfernet ſind/ dennoch „aber nicht lang dauren können/ ſo ſie nicht einander von ihrem Zuſtande zum öfftern Nachricht geben; Die Liebe ſchoß ſolche ſubtile Pfeile in mein „Hertz/ daß ſie meine Seele gantz durchdrangen/ „und meine Seele ſchickte ihr hingegen/ ſolche „brünſtige und verliebte Neigungen wieder zu/ daß „es ſchien/ als wolte ſie nach ihr zufliehen: Alſo „ſagte ich bey mir ſelber/ die Liebes-Boten würden „zwar offt hin und her geſchicket; aber mit dem allen „wäre doch das Hertz noch nicht gäntzlich vergnügt.

Gegen das Feſt der Opfferung der heiligen

Jung-

Jungfrau fiel ihr ein/ daß die kleine Freyheiten/ die ſie der Natur gegönnet/ GOtt mißfallen hätten: Und von Stund an begab ſie ſich zu ihrem geiſtlichen Führer/ und erzehlte und beichtete ihm alles/ was vorgangen/ mit ſo hertzlicher Reue und ſo viel Thränen/ daß es nicht auszudrücken; und zu gleicher Zeit entdeckte ihr unſer Heyland ſeine Göttliche Gegenwart/ mit ſo groſſer Liebe und Freundlichkeit/ daß ſie ſich nicht zu laſſen wuſte. Dieſes verurſachte/ daß ſie ſich entſchloß/ hinfüro mehr als jemals/ auf ihrer Hut zu ſtehen/ und ſich nicht mehr von der Natur betriegen zu laſſen/ unter welchem Vorwand es immer ſeyn möchte.

24. Nachdem die gantze Advents-Zeit/ in ſteter Vertraulichkeit mit unſerm Heylande/ und im Genuß ſeiner Liebe/ nach ihrer Gewohnheit vollbracht war/ gefiel es ihm am Weynachts-Tage ihr die Gnade zu thun/ daß ſie das Göttliche Kind JEſus/ mit der H. Jungfrau und den Englen/ im Geiſt anbetete; und darauf gab er ihr zu verſtehen/ wie er wollte/ daß ihr Hertz die Krippe dieſer ihrer Göttlichen Liebe ſeyn ſollte. Er entzündete ſie ſo gewaltig/ daß ſie denſelben Tag und alle übrige Tage des Jahrs drüber kranck war/ ſo daß ſie nicht aufſtehen konnte/ als wann ſie zur Meſſe gieng und communicirte.

Das XXII. Capitel.

Unſer Heyland läßt ſie nur darum noch auf Erden/ daß er ſie ins beſonder gebrauche/ die Seeligkeit der Menſchen zu befördern/ und ihre Sünden zu empfinden.

1.

DEr Stand der Verwandlung/ zu welchem die wunderbare Würckungen der heiligen Liebe dieſe glückſeelige Seele hinauf geführet/ war zu einer ſo erhabenen Stuffe gekommen / daß es ſchien / die Erde ſollte einen ſo köſtlichen Schatz nicht länger behalten. Nichts deſtoweniger wollte die Göttliche Barmhertzigkeit / die immerdar die Wercke ſeiner Gerechtigkeit übertrifft/ zum Beſten vieler Menſchen ſie noch in dieſer Welt laſſen/ damit ſie durch ihr Gebett und Thränen ſeinen gerechten Zorn/ der durch ſo viel allgemeine und beſondere Sünden täglich erreget wird / begütigen und ſtillen möchte. Dieſen Sinn und Trieb hat er ihr gleich am erſten Tage des 1654ſten Jahrs in ihrer Seele eingedrücket/ der auch das gantze Jahr durch bey ihr gewähret/ wie wir bald ſehen werden.

2. Anfangs in den erſten Tagen dieſes Jahrs gab er ihr eine ſo hefftige und brennende Begierde nach Pein und Leiden/ daß ſie meynte/ ſie könnte nicht mehr in dieſer Welt leben/ wann ihre Göttliche Liebe ihr nicht Mittel gebe/ dieſen Durſt/ den er ſelber in ihrem Hertzen entzündet/ zu löſchen. Deßwegen beklagte ſie ſich unabläßig mit hertzlichen und verliebten Worten gegen ihm/ und ſagte: „Es wäre unbillig / daß er ſie mit ſolchen „Gnaden und Freundlichkeiten überſchüttete; „aufs wenigſte ſollte er ihr etwas zu leiden ge„ben/ oder ſie gar aus dieſer Welt nehmen. Um ihr zu willfahren / gab ihr unſer HErr zu erkennen/ daß diß Jahr für ſie ein Jahr des Leidens und der Schmertzen ſeyn würde; weil er aber ſeinen Willen

len ihr weiter nicht entdeckt hatte / und indeſſen die Begierde nach Leiden ſich von Tag zu Tag vermehrte / als glaubte ſie / ſie müßte ſelber Hand ans Werck legen / und ihren Leib durch Buſſe und Strengigkeiten plagen; und würde ſie darinn alle Maſſe gerne zurück geſetzet haben / wann es ihr nur zugelaſſen worden wäre.

3. In dieſer Meynung redete ſie davon mit ihrem geiſtlichen Führer / der ihre Begierde zwar gnugſam billigte; doch nicht zugab / daß ſie dieſelbe ins Werck ſetzte / weil er nicht vor dienlich urtheilte / dieſen Tempel / den die höchſte Majeſtät GOttes gebauet hatte / eine Wohnung ſeiner Luſt und Freude daraus zu machen / durch unnöthige Strengigkeiten zu zerſtöhren. Jedennoch / dieſe hitzige Begierde nach Leiden ein wenig zu ſtillen / ließ er ihr einige zu / die ſie dann mit groſſem Eyfer vollbrachte und erfüllete. Aber gleichwie Leiden und Dulden um ihres Göttlichen Liebhabers willen ihre gröſte Luſt und Ergötzlichkeit war / ſo waren ihr dieſe Strengigkeiten nicht allein nicht mühſam / ſondern gar eine Erquickung; und alſo wuſte ſie nicht auf was Weiſe dieſer Göttliche Eindruck / der ihr ſo viel Leiden vorgeſtellt / ſeine Erfüllung finden würde.

4. Sie hatte aber noch wenig von dem Jahr zurück gelegt / da entdeckte ihr die Göttliche Liebe die Quelle ſolcher bevorſtehenden Leiden: welche dann eben diejenige war / die da mächtig geweſen GOtt ſelbſt in Leiden zu ſetzen / und ihm das Leben zu nehmen / nemlich der Menſchen Sünden / und der Verluſt der Seelen. Und gleichwie ſie zu einer ſo innigen Vereinigung mit GOtt gekommen /

daß ſie mit ſeinen Göttlichen Eigenſchafften gleich-
ſam gantz bekleidet war / und daher nichts lieben
konnte / als was er liebte / noch ſich in etwas er-
götzen / als was ihn erfreute; alſo war es auch
nicht mehr möglich / daß ſie durch etwas betrübet
würde / als was ihn ſelber hätte betrüben können
wann er dergleichen Empfindungen anjetzo noch fä-
hig wäre.

4. Es war nicht lange vor der Faſten / da ihr
Hertz-Geliebter / voll Barmhertzigkeit und Mit-
leiden über den Verluſt ſo vieler mit ſeinem koſtba-
ren Blut erkaufften Seelen / ihr durch eine Göttli-
che Einſprach zu erkennen gab / welcher Geſtalt er
wolte / daß ſie nach allem ihrem Vermögen dahin
arbeitete / die arme elende Sünder aus der Sün-
de zu retten / zu welchem Ende er im Innwendigſten
der Seele zu ihr ſagte: Meine Hertz-Geliebte /
du biſt dergeſtalt der Liebe eigen worden / daß
ich dich aus keiner andern Urſach mehr in dieſer
Welt laſſe / als deine Brüder / die ſich durch
ihre Sünden von mir entfernet / zu ihr zu
ziehen: Und in ſelbigem Augenblick gab er ihr ei-
ne ſo tieffe ſchmertzliche Empfindung darüber / daß
ſie ihren GOtt von ſeinen Creaturen ſo verachtet ſa-
he / wie auch eine ſo durchdringende Betrübnuß /
daß ſie alſo verlohren giengen / daß ſie nun nicht
mehr zweiffeln konnte / mit was für Leiden unſer
Heyland ihr Hertz anzugreiffen vorhatte / als er ſie zu
Anfang des Jahrs angetrieben / ſo inbrünſtig dar-
nach zu verlangen. Und weil ein Krancker oder
Betrübter ſeine Schmertzen und Pein beſſer aus-
drücken kan / als kein anderer; als will ich ihre ei-
ge-

gene Worte anführen / dasjenige / was ſie erfuhr / in etwas vorzuſtellen.

6. „Als meine Seele / ſagte ſie zu mir / in der „
Erkånntnuß der Barmhertzigkeiten meines GOt- „
tes gegen mir / aufs tieffſte verſenckt / und mein „
Hertz von ſeiner Göttlichen Liebe am hefftigſten „
entzündet / oder vielmehr gar verzehret war / und „
mit der allergröſſeſten Hefftigkeit wünſchte / daß „
doch alle Creaturen ihn lieben und loben möchten ; „
da erkannte ich viel klårer / als jemals / ihre groſ- „
ſe Undanckbarkeit gegen eine ſo liebwůrdige Gůte / „
wie auch die Blindheit dieſer armen Seelen / die „
ſich von ihrem höchſten Gut abwenden / ſich in ein „
unendliches Elend zu ſtůrtzen. O wie groß und „
bitter war die Angſt und Bangigkeit meiner See- „
le / die dieſe Oeffnungen ihr verurſachten / ja die- „
ſelbe wurde alle Tag gröſſer / biß ſie zu ſolcher U- „
bermåßigkeit kam / daß ich alle meine Krafft drů- „
ber verlohr. Ich hätte mich gern in Stůcken „
zerriſſen / die der Liebe angethane Beleidigungen „
wieder gut zu machen. Alles / was ich hörte / „
verdoppelte meinen Schmertz: Dann er gab mir „
zu erkennen / daß niemand ihn lauterlich liebte / „
auch unter denen / die öffentlich ſich einem gottſee- „
ligen Leben gewidmet / indem ein jeder ſeinen „
Zweck und eigene Abſichten hat / zur Verachtung „
ſeines Göttlichen Willens. Was aber die be- „
trifft / die ſich den Laſtern gantz ergeben / O mein „
GOtt! was hab ich davon ſehen und erfahren „
můſſen ? Dann es geſchah ſehr offt / daß Leute / „
mit denen ich gar keine Gemeinſchafft hatte / mich „
anredten / und mir abſcheuliche und erſchröckliche „
Sünden / die vorgiengen / erzehleten / die noch „

da-

„dazu ſo verborgen waren/ daß ich mich verwun-
„derte und entſetzte/ wie es möglich/ daß man ſol-
„che Sachen wiſſen könnte; und man ſagte mir
„dieſelben mit allen ihren Umſtänden. Welches
„dann mein Hertz mit den allerhefftigſten Schmer-
„tzen dergeſtalt durchdrang/ daß/ wann man mich
„mit einem ſcharff-ſchneidenden Schwerdt durch-
„ſtochen hätte/ ich dergleichen nicht würde em-
„pfunden haben. Ich beklagte mich gegen meiner
„Liebe/ warum ſie zuließ/ daß ich alle dieſe Dinge
„wüſte; er gab mir aber zu erkennen/ weil ſei-
„ne Güter zugleich mein wären/ ſo müſte auch
„ſein Leid nicht weniger mein ſeyn: Welches
„mich dann noch mehr quälte/ und die Schmertzen
„meines Leidens vermehrte.

Sehet eine kleine Vorſtellung deſſen/ was ſie empfunden/ welches faſt das gantze Jahr durch gewähret/ auch ſtets einen neuen Zuwachs bekam/ ſo offt ihr GOtt ins beſonder zu erkennen gab die Sünden derjenigen/ derer Beſſerung er vor andern wolte/ daß ſie ſelbe zu beförderen ſuchen ſolte.

7. Es war in Wahrheit zu verwundern/ mit welchem Eyfer dieſe heilige Weibs-Perſon die Ehre GOttes zu befördern/ und durch ihr unabläßiges Gebett/ Müh und Fleiß zu hindern ſuchte/ daß er nicht beleidigt würde. Alle ihre Gedancken/ Gebett und Handlungen/ hatten keinen andern Endzweck. Sie hatte ihrer ſelber gleichſam vergeſſen/ um auf nichts anders/ als auf das Heyl ihres Nächſtens zu dencken. Man hätte aus ihren Worten glauben mögen/ ſie müſte von einem jeden GOtt Rechenſchafft geben. Zu ſelbiger Zeit lernete ſie Leute kennen/ von denen ſie zuvor nicht

ein-

einmal hatte reden hören. Sie bat und ließ bitten für die Seeligkeit ihrer Seelen / und hatte gar keine Ruhe / biß ſie alles gethan einige Hülffs-Mittel wieder ihre Unordnung zu finden; und nahm dermaſſen an ihrem Elend Theil / daß ſie die härteſten Hertzen hätte dadurch erweichen mögen.

8. Einsmals redte eine unbekannte Perſon ſie an / und erzehlte ihr die Schandthaten / die in einem gewiſſen Hauſe begangen würden / und zwar ſo heimlich / daß / ausgenommen die / welche daran ſchuldig / niemand nichts davon wüſte: und weil es Stands-Perſonen waren / gieng es ſchwer zu / dieſem unordentlichen Weſen abzuhelffen: Uber das hielt ihr geringer Stand ſie als eine bloſſe Magd viel zurück: aber die Liebe GOttes / und der Eyfer / den ſie für dieſer Perſonen Seeligkeit hatte / machte endlich / daß ſie Mittel fand / ſie aus ihren Sünden heraus zu ziehen / und dahin zu bringen / daß ſie von ſolchen Laſtern ablieſſen.

9. Diejenigen / die ſie inſonderheit kannten / konnten bald mercken / wann ſie dergleichen Zeitung erfahren hatte: dann ſie war alsdann ſo auſſerordentlich niedergeſchlagen / daß es ſchien / es wäre um ihr Leben geſchehen. Ich hab ſie öffters gefragt / wann ich ſie in dieſem Zuſtand geſehen; und es fand ſich immer / daß eine neue Beleidigung ihr Hertz verwundet hatte: und wann ich fragte / wer dann diejenigen wären / die ihr ſolches geſagt hätten / antwortete ſie: „Ich weiß nicht / allein ſcheint es / die Liebe wolle mich alle ihre Wunden „ empfinden laſſen / und jeder ſey dazu beſtellet / mir „ davon Nachricht zu geben.

10. Als ſie eines Tags von den Schmertzen ihres

res Hertzens redte mit einem ſehr groſſen Diener GOttes/ der nicht weniger Betrübnuß hatte/ GOtt ſo ſehr beleidiget zu ſehen/ und dieſe folgende Worte ihm entfallen ließ: „Laßt uns weichen/ „laßt uns weichen von der Erden/ die Nichts als „Sünde und Unflath iſt; und laßt uns gen Himmel „gehen/ allwo GOtt nicht mehr beleidigt wird: Da antwortet ſie ihm mit einer Stimme/ die ihren Eyfer gnugſam zu erkennen gab: „Ey wie/ „mein Vatter/ liebet ihr eure arme Brüder ſo? „Wolt ihr ſie in ihrem Elend verderben laſſen? O „Nein; man muß in dieſer Welt bleiben/ ihnen „zu helffen/ daß ſie in den Himmel kommen/ da„mit wir alle mit einander die Liebe loben und preiſen „mögen. Diß war in der That ihre einige Arbeit/ damit ſie Tag und Nacht zubrachte. Wann ich aber nun ſagen ſolte/ was zwiſchen GOtt und ihr vorgieng/ ſolches iſt gar nicht in meinem Vermögen: Dann wiewol ſie wegen der Sünden ihres Nächſten immer unruhig war/ hinderte doch ſolches im geringſten nicht die unausſprechliche Freuden/ die ſie aus der ſüſſen Vereinigung ihrer Seele/ mit ihrem Geliebten empfieng/ als deſſen ſie nach Wunſch genoß in einer ſo wunderbaren Ruhe und Stille/ daß man ſie eher für eine ſchon ſeelige/ als noch mit dem ſterblichen Fleiſch bekleidete Seele geſchätzet hätte. Ihr Heyland hatte ſie ihm ſelber in dieſem Stück ähnlich gemacht/ welcher/ als er hieunten auf Erden lebte/ in ſeiner Seele unendliche Schmertzen lidte/ daß er ſeinen Vatter beleidigt ſahe/ und zu gleicher Zeit auch unermeßliche Luſt und Freude genoß/ aus ſeiner Vereinigung mit der Gottheit. Diß iſt der Zuſtand/ in welchem

chem ſie faſt das gantze Jahr durch war / wiewol ihr von Zeit zu Zeit auch einige ſonderbare Würckungen zugeſtoſſen / in welchen ihre Göttliche Liebe ihr immer neue Proben gegeben / ihrer Freundſchafft und der Fürſorge der Göttlichen Vorſehung über ſie. Wir werden in Anmerckung derſelben dieſe liebreiche Führung GOttes nicht allein gar augenſcheinlich / ſondern auch mit unſerm ſonderbaren Nutzen ſehen können.

Das XXIII. Capitel.

Fortſetzung des vorigen. Wie ſie ſich verhalten / da einer von ihren Brüdern in Sünde gefallen; und was ihr begegnet / da man ſie wollte abmahlen / deßgleichen nachdem ſie von ihrer gewöhnlichen Strengigkeit in etwas nachgelaſſen.

I.

EInige Zeit nach Oſtern / als ſie in dieſem groſſen Eyfer für die Ehre GOttes fortfuhr / und aus allem ihrem Vermögen die Beleidigungen / die wider ſeine Göttliche Majeſtät begangen werden / zu hindern ſuchte / begab es ſich / daß ein Sohn / in dem Hauſe / darinnen ſie war / welcher ſchon etliche Jahr her kranck lag / und deſſen ſie ſehr fleißig gewartet und gepfleget / ſo verdrießlich und ungedultig wurde / daß ihm alles unerträglich / und nichts recht war / vornemlich was dieſe gute Magd that. Er ſagte es auch heraus / ſo wie es ihm ſeine Gedancken vorſtelleten. Er wollte / daß man ihm ohne Aufſchub auf jeden Winck gehorchte / und nichts im geringſten

ſten ſeinen Neigungen ſich wiederſetzte. Da dieſe liebreiche Perſon ihn in dieſer Unart ſahe/ hatte ſie groß Mitleiden mit ihm/ und erinnerte ihn offt/ daß er durch dieſes Verhalten unſern Heyland beleidigte; aber ihre liebreiche Erinnerungen ſchafften damals bey ihm wenig Frucht. Als ſie dieſes ſahe/ fieng ſie an/ ſich etwas weniger dienſtfertig gegen ihn zu bezeugen/ um ihn durch diß Mittel dahin zu bringen/ daß er in ſich gehen und ſeine kleine Fehler beſſern möchte.

2. Aber die Göttliche Liebe/ die unendlich über ihr Beſtes eyferte/ billigte dieſes Verfahren nicht/ ſondern deckte ihr alſobald das Fündlein der Natur auf/ die ſich unter dieſem Vorwand verſteckte/ ſich der verdrießlichen Unterthänigkeit in dieſen Begebenheiten zu entziehen. Deßwegen als ſie dieſe Liſt wahrnahm/ gieng ſie alſobald hin zu ihrem geiſtlichen Führer/ und bekannte gegen ihm ihre Schuld; aber mit ſolcher Hertz-dringenden empfindlichen Reue und Zerknirſchung/ daß man hätte geglaubet/ ſie hätte das gröſte Laſter in der gantzen Welt begangen. Dieſer Mann/ der faſt in gleichem Grad/ beydes ein Feind der verderbten Natur und ein Liebhaber GOttes war/ ſagte ihr/ ſie hätte darinn gefehlet/ und befahl ihr/ ſie ſolte ins künfftige gegen alle und jede/ inſonderheit aber gegen dieſen Krancken ſo unterthänig und demüthig ſeyn/ daß ſie ſchlechter Dings thäte/ was er ihr ſagen würde: wozu ſie ſchon vorhin gantz willig und bereit war; und zur Buß wegen ihres Fehlers ſetzte er hinzu/ daß ſie ſich wohl züchtigen ſolte. Zu gleicher Zeit aber hatten beyde die Gedancken/ wiewol ſie davon nichts gegeneinander erwehneten/

daß

daß die Liebe ſchon ſelbſt dafür Vergnügung finden würde. Als ſie wieder nach Hauſe kam / traf ſie ihren Krancken an / der ihr dann gute Gelegenheit gab / ihren Vorſatz rechtſchaffen zu bewerckſtelligen / indem er ihr alles thun hieß / was ihm nur in den Sinn kam / deme ſie ſich unterwarff / als GOtt ſelber.

3. Als der Abend kam / da ſie ihre Buß erfüllen ſollte / fühlte ſie ſich in einem Augenblick von ſo empfindlichen Schmertzen dergeſtalt ergriffen / daß es ihr unmöglich war / dieſelbe zu vollbringen; das einige / das ſie thun konte / war / daß ſie ſich zu Bett begab / da dann die Schmertzen dergeſtalt anhielten / daß ſie genöthiget war zu ſchreyen und zu weinen wie ein Kind / das man züchtiget; und war ihr unmöglich / ſich ſolches Klagens zu enthalten / wiewohl es bey ihr was auſſerordentliches war / und ſie nicht ausſinnen konte / woher dieſes kommen möchte. In dieſem Zuſtand war ſie einen gantzen Tag lang: In der folgenden Nacht aber höreten ihre Schmertzen plötzlich auf einmahl auf; und unſer Heyland / der ſie zugleich mit Gnaden und Freundlichkeit überſchüttete / gab ihr zu erkennen / daß er nicht wollte / daß ſie von jemand anders / als von ihm ſelber / wegen ihrer Fehler / gezüchtiget würde; eben wie ein liebreicher Vatter mit ſeinem Kinde thut / welches er hertzlich liebet. Da erkannte ſie die Gütigkeiten und Barmhertzigkeiten GOttes gegen ihr / und meynte / vor Liebe in Ohnmacht zu ſincken; welches alles ſie ihrem Führer erzehlte / damit er GOtt dafür danckte; Derſelbe ſagte zu ihr / daß GOTT ihm eben dergleichen Gedancken auch ins

Hertz gegeben / und dadurch gezeiget hätte / daß dieſe Seele ihm ſo werth und lieb wäre / daß er ſelber ihr in allen Dingen dienen / und nicht zugeben wollte / daß ein anderer als Er die Ehre hätte / ihr Gutes zu thun.

4. Am Fronleichnams-Tag ließ unſer Heyland ſie ſolche ſüſſe Mittheilungen ſeiner Gottheit fühlen / daß ihre Natur dieſelbe nicht ertragen konte / und ſie alſo faſt die gantze acht Tage nach ſolchem Feſt kranck war: Und als ſie eines Tags ſich gegen ihre Liebe beklagte / daß ſie nicht auch wie ſo viel andere ihn in dem Heiligen Sacrament beſuchen könte / ſagte unſer Heyland dieſe liebreiche Worte zu ihr: Meine Tochter / die andern kommen und beſuchen mich in der Kirche / ich aber komme und beſuche dich in deinem eigenen Hauſe. Dieſe Worte erfülleten ſie mit ſolcher Liebe / und überſchütteten ſie mit ſo groſſer Freude / daß es ihr vorkam / als wäre ſie ſchon unter der Zahl der Seeligen im Himmel. In dieſen Uberſtrömungen der Liebe ſchrie ſie: „O meine Liebe und mein Alles! Nimm von mir hinweg alle dieſe empfindliche Gnaden / und „auſſerordentliche Gunſt-Bezeugungen / und „gib ſie denen / die dich nicht kennen / um „ſie durch diß Mittel zu deiner Liebe zu ziehen; „dann du weißt wohl / daß ich durch deine „Barmhertzigkeit / dir ſchon gantz zum Eigenthum erworben bin / und daß du und ich „nicht mehr zwey ſondern eins ſind. Aber „ach / ſagte ſie / je mehr ich dieſe Gnaden „flohe / je häuffiger die Liebe mir dieſelbe mit-

„mittheilte. Und es ſcheinet/ es war gantz billig/ daß GOTT ſie überflüßig damit begünſtigte/ weil ſie ihm dieſelben ſo getreulich wieder aufopfferte/ daß ſie ihr niemahls das geringſte davon zueignete/ ſondern alles zum beſten ihres Nächſten anwendete.

5. GOTT gab ihr Gelegenheit/ ſolches an einem von ihren leiblichen Brüdern zu erweiſen/ da ſie dann gnugſame Merckmahlen einer wunderbahren und Heroiſchen Tugend blicken laſſen/ auch zugleich in der That erfahren hat/ daß es nicht ohne Urſach geweſen/ daß ihr ſo gewaltig im Gemüthe gelegen/ es würde ihr dieſes Jahr ein Pein- und Schmertzen-Jahr ſeyn.

Wir haben im Anfang dieſes Capitels die Geſtalt und Beſchaffenheit ihres Gemüths/ in Anſehung der Sünden der Menſchen insgemein/ und den Schmertz/ den ſie drüber hatte/ gezeiget. Folgende Begebenheit/ weil ſie ihre eigene Perſon näher betraf/ wird uns noch eine klärere Erkänntnuß davon geben. Nemlich einer von ihren leiblichen Brüdern ließ ſich/ durch einen betrübten Zufall/ zu einer gar ärgerlichen und höchſt-sträflichen That hinreiſſen/ dadurch er in Gefahr gerieth/ ſein Leben und alles das Seine zu verlieren.

6. Dieſe traurige Zeitung ward dieſer heiligen Perſon am Tag der Himmelfahrt der H. Jungfrau gebracht/ da ſie gemeiniglich ſo viel Gnaden und Freundlichkeit von dieſer ihrer lieben Mutter zu empfangen pflegte/ welche alle aber hierdurch in ſolche Bitterkeit und Betrübnüß verwandelt wurden/ daß ſie verſicherte/ ſie hätte niemals dergleichen empfunden. Man muß ihre eigne Worte hö-

ren um etwas davon zu begreiffen. Sehet / wie ſie mit mir davon geredet/ als ſie acht Tage hernach zu mir kommen.

Gleich Anfangs war ich ſehr erſchrocken / ſie ſo niedergeſchlagen / und gantz mit Thränen benetzt zu ſehen. Ich fragte nach der Urſach / welche ſie mir aber nicht ſagen konnte/ ohne mit Worten / die durch Seufftzen und Aechtzen unterbrochen waren. „Ach mein GOtt! wie bin ich übernommen von „Schmertzen / daß die Liebe ſo ſehr iſt beleidiget „worden/ und zwar durch meinen eigenen Bruder/ „der ein anderer ich! Ach / mein GOtt / iſts mög„lich / daß mein Blut dich ſo beleidiget / und deine „göttliche Gebote dergeſtalt verachtet hat; Es wäh„rete bey einer halben Stunde / daß ſie anders nichts thun konnte / als von Zeit zu Zeit dergleichen Worte wiederholen.

7. Nachdem ſie ihre Thränen ein wenig geſtillet / erzehlte ſie mir ausführlicher die Urſach ihrer Betrübnüß / wie auch den Verweis / welchen ihr verliebtes Hertz unſerm Heyland darüber gegeben: „Ach meine Liebe und mein Alles / ſagte ſie / „warum haſt du zugelaſſen/ daß mein Bruder „dich beleydiget? Du koñteſt ihn ja daran hin„dern/ wann du gewollt hätteſt/ durch eine ei„nige Gnade/ und haſt es nicht gethan! Wa„rum gibſt du mir deren ſo viel/und ſchenckteſt „ihm dieſe nicht / daß er dich auf ſolche Weiſe „nicht beleydigen möchte! O du haſt ohne „Zweifel mich wollen treffen / wo es mir am „empfindlichſten iſt! Du weiſt wohl / o meine „Liebe/ daß keine Marter noch Tod / mir je„mals ſo viel Schmerzen würde verurſacht haben/

ben/ als daß ich dich/ der du mir ſo viel Gna-„ de erzeiget/ durch mein Blut beleidiget ſehe.„ Mit dieſem verliebten Verweiß/ welchen die übermäßige Gewalt der Schmertzen und der Liebe ihr aus dem Hertzen preßte/ hielt ſie lange an.

8. Dergleichen that ſie nicht weniger gegen der H. Jungfrau/ ihrer liebreichen Mutter: Ich will ihre Worte nicht anführen/ damit ich nicht einerley widerhohle; nur will ich dieſes beyfügen/ daß auf meine Frage/ ob ſie nicht fürchtete/ den ihrem Bruder bevorſtehenden Schimpff/ falls er durch die Juſtitz geſtrafft würde; ſie mir dieſe ſchöne Antwort gab: „Ich förchte weiter keinen Unfall/ ſo ihm„ begegnen kan/ weil er meinen GOtt verunehret„ hat; und ich wollte ihn von Hertzen gern am Gal-„ gen zu Vennes hencken ſehen/ wann GOtt dadurch„ im geringſten verherrlichet/ und ſeiner Gerechtig-„ keit ein Genügen geſchehen würde. Das einige/„ warum ich für ihn anhalte/ iſt das/ ſo er ihn noch„ ferner beleidigen ſollte/ er nicht zulaſſen wolle/ daß„ er davon komme; nur daß er ihm barmhertzig ſey.„ Mit einem Wort/ mir deucht/ ich habe alles geſagt/„ wann ich zu meiner Liebe ſage/ es iſt mein Bru-„ der; darauf habe ich ſo viel Vertrauen auf ſeine„ Barmhertzigkeit/ daß ich nicht zweiffle/ er werde„ ſich ſeiner erbarmen/ und ich kan mich weiter drü-„ ber nicht bekümmern.

9. In Wahrheit/ ihr Vertrauen war nicht vergeblich: dann er wurde in kurtzer Zeit los gelaſſen/ und zwar auf eine ſo gute Weiſe/ daß diejenige/ die drum wußten/ ſich drüber verwunderten/ weil ihnen die Urſach/ woher ſolches kam/ unbekannt war/ welche keine andere war/ als die Liebe/ die

unſer Heyland gegen ſeine gottſeelige Schweſter hatte; welche auch in dieſer Begebenheit noch ferner ſehen ließ/ wie ſehr die Ehre GOttes das Band des Geblüts und der Natur bey ihr überwog. Dañ als ſie dieſe geſchwinde Befreyung vernahm/ kam ſie in eine Forcht/ es möchten die Geſetze GOttes und der Gerechtigkeit darunter leyden/ ſo/ daß ſie nicht ruhen konnte/ bis ich in ihrem Namen geſchrieben hatte/ um zu vernehmen/ ob der Gegenpart zu frieden geſtellt/ und alles nach GOtt/ und zum ewigen Wohlſeyn ihres Bruders wäre abgehandelt worden; welches durch GOttes Güte ſich wahrhafftig fund/ wiewohl dis alles nicht genug war/ den tiefen Schmertzen wegzunehmen/ welchen ſie wegen dieſer und anderer ihrer Verwandten Sünde in ihrem Hertzen empfand.

10. Endlich gefiel es unſerm HErrn/ ſie ein wenig zu erquicken. Er gab ihr Kundſchafft von vier Prieſtern/ aus der Geſellſchafft JEſu/ die zu Vennes angekommen waren/ des Vorhabens/ von dannen zu Schiff nach Portugall/ und ſo ferner in Indien zu gehen/ das Evangelium allda zu verkündigen: Es iſt nicht zu ſagen/ was für Freude ſie darüber ſchöpffte/ da ſie ihr heiliges Vorhaben vernahm/ und mit welchem Eyfer ſie wünſchte/ daß es glücklich von ſtatten gehen möchte. „Aufs wenigſte/ ſagte ſie/ wird meine Liebe erkannt werden; und ſo ſie von etlichen beleidiget wird/ wird ſie von andern geliebet und geehret werden.

Sie wünſchte dieſen heiligen Leuten tauſendfältigen Seegen/ und redete zu ihnen von der Fürtrefflichkeit ihres Vorhabens in einem ſo tieffen Sinn/ und mit ſo groſſem Eyfer für die Ehre ihres Gelieb-

ten

ken/ daß ſie überaus vergnügt waren/ ſie zu hören/ und Gott lobeten/ daß er ſie mit dieſer heiligen Magd bekannt gemacht. Ihrer Seits war die Freude ihres Hertzens nicht auszuſprechen: „Es war/„ ſprach ſie/ mit mir aufs äuſſerſte kommen. Ich„ ſtarb/ und vergieng gleichſam täglich/ weil ich„ meine göttliche Liebe ſo ſehr beleidiget ſahe; aber„ ſie hatte mir eine Artzney gegeben/ die mich ſehr„ erquicket hat; dann daß ich völlig ſollte geſund wer-„ den/ ſolches wird eher nicht als im Himmel geſche-„ hen/ da die Liebe nicht mehr wird beleidiget wer-„ den. Dieſe Artzney beſtehet darinn/ daß ich dieſe„ fromme Prieſter geſehen/ deren Vorhaben und Arbeit dahin gehet/ daß mein Geliebter möge er-„ kannt und geliebet werden. Solches erquickt mich„ mehr/ als ein armer Krancker/ mit dem es aufs„ äuſſerſte kommen/ erquickt werden mag/ wann„ man ihm eine Artzney reicht/ dadurch ihm das Leben„ wieder gegeben wird.

Wann man ihr ſagte/ ſie möchte für ihre glückliche Reiſe GOtt bitten/ antwortete ſie: „Wie„ iſt es möglich/ daß ich mich deſſen enthalte? Die-„ ſes einige/ daß ſie Abgeſandten der Liebe ſind/ und„ ihre Ehre zu befördern/ die Reiſe antreten/ iſt„ gnug/ daß ſie mir ſtets im Gedächtnüß bleiben.

11. Im Weinmonat begegnete ihr etwas/ welches Anfangs mehr zu beſtraffen/ als zu billigen ſcheinen wird/ inſonderheit an einer Magd; auch wohl an einer andern auch gottſeeligen Perſon/ die aber zu ſolchem Stand der Heiligkeit/ Einfalt und Unterwerffung/ in welchem dieſe Perſon ſtund/ noch nicht gekommen/ billig zu tadeln ſeyn möchte. Es waren nemlich viel gottſeelige und vornehme

Leute / die ihre Heiligkeit ſo hoch und werth hielten / daß ſie ſehr wünſchten / ein nach dem Leben abgemahltes Conterfeyt von ihrer Perſon zu haben / als die ein wahres Bild war der Züchtigkeit und Eingezogenheit. Man redte deswegen mit einem Mahler / welcher antwortete / er könnte es nicht machen / es wäre dann / daß ſie drum wüßte / und ſich dazu / wie es gehört / niederſetzte. Ihr geiſtlicher Führer ſcheuete ſich Anfangs / ihr die Sache vorzutragen / aus Forcht / ſie würde es ſchwerlich geſchehen laſſen / da ers aber nicht anderſt machen konnte / redete er mit ihr davon: Sie antwortete „ihm: Mein Vatter / wann ihr glaubet / GOtt „werde dadurch geprieſen werden / ſo bin ich bereit „alles zu thun / was euch belieben wird. Welches dieſem guten Prieſter ſo wohl gefiel / daß er voller Verwunderung war / über eine ſo groſſe Unterwerfſung / weil er ſonſten genugſam wußte / wie ſehr ihr dergleichen zuwieder.

12. Als nun der Mahler ſich niedergeſetzet / ihr Gemählde zu verfertigen / fieng die ewige Weißheit an / ein anderes in dem geheimeſten Grund dieſer Seele zu machen / auf eine wunderbahre Weiſe.

„Wie ich einwarts in mich ſelber gekehret war / „ſagte ſie / zeigte mir unſer HErr die Schönheit / „damit meine Seele gezieret / wie ſie durch das „Bad der Tauffe wiedergebohren ward / rein / ſchön „ohne Mackel oder Befleckung / als ein ſchönes „Ebenbild der Gottheit: Darnach zeigte er mir al„le meine Sünden / als ſo viel Flecken / die dieſes „ſchöne Bild verdorben / beſudelt und ausgelöſchet; „ſo daß gar kein Zeichen von der erſten Schönheit „mehr daran zu ſehen war. Als ich dieſes ſahe /

ſchöpff,

ſchöpffte ich ein ſolches Leidweſen über meine Sün-„
den / daß ich nicht wußte / wo ich bleiben ſollte;„
die Thränen übernahmen mich ſo häuffig / daß„
ich genöthigt ward / mich wegzubegeben / und da-„
hero zum Mahler ſprach/ ich befinde mich nicht wohl.

13. Dieſes Geſicht ſtund meiner Seelen den„
gantzen Tag vor Augen; und als den folgenden„
Tag der Mahler ſein Gemählde fortmachen woll-„
te / zeigte ſich unſer HErr meiner Seelen / und„
gab mir zu erkennen / daß er dieſelbe von aller E-„
wigkeit her erwehlet und erkohren / die unendliche„
Vollkommenheiten ſeiner Gottheit darinn abzu-„
mahlen; daß er um die Flecken/ die ich darinn ge-„
macht / auszulöſchen / all ſein theures Blut ver-„
goſſen / und ſie damit als mit lebendigen Farben„
ausgezieret hätte; daß ſie ein Grund wäre / auf„
welchem die göttliche Liebe / als ein Pinſel / gefüh-„
ret / von der Hand ſeiner Weißheit nie aufgehört„
zu arbeiten; und daß er ſie endlich ſo ſchön und„
vollkommen gemacht hätte / daß ſie nun ihm ſel-„
ber weit ähnlicher wäre / als vorhin / ehe ich ſie„
durch meine Sünden verdorben. O/ mein GOtt!„
was für Liebe und Reu empfand damal mein ar-„
mes Hertz! dieſe war ſo groß / daß wann mich„
GOtt nicht ſonderlich erhalten hätte / ich drüber„
auf der Stelle geſtorben wäre.

14. Weil nun dieſe wunderbahre Würckungen in ihrem Gemüth vorgiengen / ward der Mahler dadurch ſehr gehindert / ſeine Arbeit auszumachen/ und konnte damit nicht zu Ende kommen / wegen der unterſchiedlichen Veränderungen / deren er in ihrem Angeſicht gewahr wurde; dann er verſicherte mich / daß er ſie nie anſchauete / oder er ſahe ſie an-

ders geſtaltet; bald war ſie entzündet / wie ein Seraphim / bald aber bleich wie der Tod; die Augen waren alle Augenblick voll Thränen / ihr Weſen aber dergeſtalt verſencket / und gleichſam verſchlungen in eine recht göttliche Eingezogenheit / daß es ihm unmöglich war / wie ſehr er ſich auch bemühete / dasjenige mit ſeinem Pinſel auszudrücken / was die Hand GOttes auf ihrem Angeſicht vorſtellte; und alſo war ſeine Arbeit faſt vergeblich; und weil er die Urſach dieſer mancherley Veränderungen nicht wußte / als kam er leicht in die Gedancken / es geſchähe aus Schamhafftigkeit / weil man ſie mit ſolcher Aufmerckſamkeit anſchauete: Daher er auch faſt das Hertz nicht hatte / als ſie nur halb anzuſehen. Er war über ihre Eingezogenheit ſo verwundert und erbauet / daß er zu mir ſagte / er achtete ſich ſein Lebtag glücklich / daß er dieſe heilige Weibs-Perſon geſehen; ſo lang er lebte / hätte er nichts geſehen / daraus man eine ſo groſſe Heiligkeit verſpühren können.

15. Ihre Seele war mehr als vierzehen Tage lang damit ſtets beſchäfftiget / daß ſie ihre göttliche Liebe mit Verwunderung anſchauete / und ihre Luſt und Wohlgefallen hatte an der Schönheit ihres Wercks / darinn ſie ſich mit unausſprechlicher Freude ergötzte / indem ſie ihre Seele ſo rein / hell und unbefleckt ſahe / daß ſie die göttliche Vollkommenheiten ihres Geliebten als in einem ſchönen Spiegel vorſtellete. So lang unſer Heyland ihr ſeine hohe Würdigkeiten ſamt der Fürtrefflichkeit / dazu ſeine H. Liebe ſie erhoben / vor Augen ſtellte / war ſie in einer ſo tiefen Empfindung der Demuth und Vernichtigung ihrer ſelbſt / wie auch in einer ſo ho-

hen

hen Achtung vor GOtt und ſeine Barmhertzigkeiten gegen ihr verſencket/ daß es warlich zu verwundern war/ in einer einigen Perſon zu gleicher Zeit ſo unterſchiedene Würckungen zu ſehen. Sie redte auch wunderbahre Sachen von der Geſtalt und Beſchaffenheit/ die eine Seele haben muß/ damit GOtt ſeine göttliche Vollkommenheiten in ihr bilde und vorſtelle/ daß ſie ſich/ nemlich ſo beſtändig/ feſt und unbeweglich an der Ordnung ſeiner Heil. Vorſehung halten muß/ gleichwie das leinene Tuch unter den Zügen des Pinſels. Sie beſchuldigte und beſtraffte ſich ſelber/ daß ſie ſich offt beweget/ und dadurch das ſchöne Werck/ welches GOtt/ ihr himmliſcher Mahler/ in ihr machte/ verdorben; doch hätte er ſie endlich an ſich ſelbſt ſo feſt angehefftet/ und gleichſam angenagelt/ daß ſie ſich nicht mehr als durch ſeinen Befehl regen konnte.

Dieſes iſt ein kleines Muſter der Wunder/ die GOtt in ihrer Seele bey Anlaß dieſes Conterfeyts gewürcket; daraus man dann die liebreiche Vorſehung GOttes über dieſe Gottſeelige Perſon ſiehet/ weil er keine Gelegenheit/ ſie möchte auch noch ſo gering ſeyn/ vorbey gehen ließ/ da er ihr nicht gewiſſe Proben ſeiner Liebe gegeben.

15. Eine neue Probe/ die dieſe Wahrheit bekräfftiget/ iſt folgendes: Als ſie nach Allerheiligen aufs Land gegangen war/ hatte ſie daſelbſt ſchwere Arbeit/ die ihr eine groſſe Unpäßlichkeit/ mehr als fünff Wochen lang/ verurſachte; Da geſchahe es/ daß ſie von der groſſen Strengigkeit/ die ſie ſonſt gegen ihren Leib brauchte/ ein wenig nachließ/ in ſolchen Umſtänden/ die ihr gar billig vorkamen/ und ſelbſt zur Wiedererlangung ihrer Geſund-

ſundheit nöthig ſchienen. Aber dieſes göttliche Auge / welches immer auf ſie ſchauete / und nicht den geringſten Flecken in dieſem ſchönen Conterfeyt leiden konnte / verzog nicht / ihr zu zeigen / wie ihm dieſe kleine Freyheiten gar nicht gefielen / indem er ſeine göttliche Gegenwart ein wenig vor ihr verbarg / ſo daß ſie weniger als ſonſten mit ſeiner Majeſtät vereiniget / und mehr ihr ſelber überlaſſen war.

17. So bald ſie dieſes erkannte / gieng ſie hin / und warff ſich zu den Füſſen ihres Beicht-Vatters / mit häuffigen Thränen / und bitterer Reue; ſie klagte ſich an / wegen ihrer geringen Fehler / nicht anders / als der gröſte Ubelthäter / der von einer lebendigen Zerknirſchung gerühret iſt / ſeiner groben Laſter wegen thun möchte. Sie klagte ſich an / ſprach der Ehrw. Pater de Leſſeau, mit welchem ſie in allem Vertrauen von dem / was in ihrer Seele vorgieng / redte; ſie klagte ſich an / ſagte er / wie ein Heiliger im Paradieß thun möchte / und die Beweg-Urſachen ihrer Zerknirſchung waren von ſo hoher Lauterkeit und Vollkommenheit / daß eine bereits verklärte oder der Herzlichkeit genieſſende Seele keine göttlichere hätte haben können. Jedennoch gab ſolches ihrem Geiſt noch keine Ruhe / der als mit einer ſchweren Laſt beladen blieb / bis ihr geiſtlicher Führer / welcher damahls abweſend war / wieder kam.

18. So bald er zurück kam / (welches eher geſchah / als er ſichs vorgenommen hatte /) gieng ſie zu ihm / mit ihm zu reden; als ſie in ſeiner Gegenwart war / wurde ihr Geiſt gleichſam auſſer ihr ſelbſt hinaus getrieben / und der Geiſt GOttes erfüllete ſie dergeſtalt / „daß ihr deuchte / (ſagte ſie) als wäre

re ſie ſelbſt zurůck auf die Seite gewichen/ wie ein„ armes Kind/ das ſeinen Vatter beleidiget und vor„ Scham faſt alle Reden und Gedancken verlohren„ hat / ja ſich nicht getrauet ſeine Augen aufzuhe„ ben / ihn anzuſchauen: Eben alſo war ich vor„ meiner gŏttlichen Liebe / die mich mit Augen voll„ liebreichen Verweiſes anſahe / und mich wegen„ aller meiner begangenen Fehler ſelber bey meinem„ geiſtlichen Fůhrer verklagte / wie ich ſie kurtz zu„ vor darum gebeten hatte/ zu ihr ſprechend: O„ meine gŏttliche Liebe! Verklage du mich ſelbſt„ bey dem / der deine Stelle vertritt / wegen„ aller Fehler / die ich wider deine gŏttliche„ Majeſtåt begangen habe. Welches mein Ge„ liebter auch von Stůck zu Stůck vollbrachte: dann/„ in Wahrheit/ ich that es nicht / ſondern er that es„ durch mich. Und nach empfangener Abſolution„ vereinigte er ſich ſo innig mit mir/ mit einer ſo ſůſſen„ und unausſprechlichen Freundlichkeit und inbrůn„ ſtiger Liebe / daß ich genŏthiget ward / ihn zu bit„ ten / er mŏchte dieſelbe måßigen / weil ich ſie nicht„ mehr ertragen konnte; und er gab mir zu erkennen/„ daß er allein um meinetwillen verſchaffet / daß die„ ſer Prieſter zurůck gekommen / damit er nemlich„ zwiſchen Ihm und mir Frieden machte; wie er„ dann am folgenden Tag drauf wieder an den Ort/„ wo er herkam/ auf etliche Tage zurůck kehren muß„ te.

19. Gleichwie aber unſer HERR ſo ſorgfåltig war / von ſeiner geliebten Braut auch die geringſte Fehler / welche die Schŏnheit ihrer Seele håtten verdunckeln kŏnnen / hinweg zu thun / alſo war er nicht weniger gefliſſen / ſie mit allen Gaben und

Tu-

Tugenden / die ſie ihm ähnlich / und ſeinen Augen angenehm machen möchten / reichlich zu beſchencken und zu zieren. Und gleichwie unter denen Tugenden / die er ſelber in dieſer Welt vor andern geübet / und den Seinigen angeprieſen hat / auch die Armuth geweſen; alſo wollte er / daß dieſe / ſeine Geliebte / dieſelbe aufs genaueſte / als ſie immer könnte / ausübte / und nicht allein alle Anklebung und Liebe zu den Gütern der Erde völlig ablegte / ſo gar / daß ſie auch zuletzt ihres Lohns ſich begeben / und allein um ſeinetwillen gedienet (wie im andern Theil / da von dieſer Materie gründlich ſoll gehandelt werden / mit mehrern erhellen wird); ſondern er wollte auch / daß ſie durch ein Gelübde ſich dazu gegen ihm verbinden ſollte / gleichwie ſie ſchon vorher das Gelübde der Keuſchheit und des Gehorſams gethan hatte / daß alſo von den dreyen Gelübden / die zum geiſtlichen Stande weſentlich erfordert werden / nur dieſes einige noch bey ihr fehlete. Auch weil ſie daſſelbe ſchon vorhin ſo vollkommen übte / war es höchſt billig / daß die Verdienſte dieſes Gelübds / und die würckliche Ubung deſſelben beyſammen wären / und alſo dieſe durch jene in ihrem Glantz noch mehr erhöhet würde.

20. Zu dem Ende gab ihr unſer HERR gegen Weyhnachten eine ſo groſſe Hochachtung vor dieſe wunder-ſchöne Tugend / und eine ſo gewaltige Begierde / dieſelbe auf die aller vortrefflichſte Weiſe / als immer geſchehen könnte / auszuüben / daß ſie brannte vor Verlangen / ſich durch ein Gelübde dazu zu verbinden. Es iſt nicht ohne / ſie hatte ſchon vor vielen Jahren dieſe Begierde gehabt; allein ſie hatte in ſolcher Zeit zur Erfüllung derſelben

nicht

nicht gelangen können. Nun aber war ſie bey ihr noch viel brünſtiger / als jemahls: Und damit ſie die Vollziehung derſelben nicht länger ausſetzte / zeigte ſich ihr unſer Heyland auf folgende Weiſe:

Ihr dauchte / ſie war in einem groſſen Schloß / das allenthalben herrlich gezieret und ausgeſchmücket war / allwo ſie ſich gantz allein befand in einem Unter-Saal / da ſie niemand ſahe noch antraff; als ſie aber die Augen in die Höhe hub / wurde ſie einer herrlich-geſchmückten Kammer gewahr / allwo ihr deuchte / daß ſie unſern HErrn und ſeine Heil. Mutter ſahe / welche ſie nöthigten / ſie ſollte zu ihnen kommen / zeigten ihr auch zu ſolchem Ende eine Stiege / die hinauf gieng nach dem Ort / wo ſie waren; man gab ihr zu gleicher Zeit zu erkennen / dieſe Stiege wäre die Treue; und da ſie dachte / auf was Weiſe ſie dieſe Treue ausüben könnte / glaubte ſie / es müßte dadurch geſchehen / daß ſie das Gelübde der Armuth thäte / dazu ſie ohne das ein ſo dringendes Verlangen hatte / und diß wäre die Treue / die ihr göttlicher Bräutigam von ihr begehrte.

21. Zu dem Ende verdoppelte ſie ihr inſtändiges Bitten gegen ihre geiſtliche Führer / die / nachdem ſie endlich der Sache reiflich nachgedacht / in ihr Begehren einwilligten / darob ſie mehr Vergnügen ſchöpffte / als kein Ehrgeitziger haben kan / wann man ihm auch ein gantzes Königreich ſchenckte. Dieſes Gelübde alſo war das erſte Werck / welches ſie im Anfang des folgenden Jahrs verrichtet; davon wir nun die andern Umſtände erzehlen wollen.

Das

Das XXIV. Capitel.

Sie thut das Gelübde der Armuth; die vollkommene und lautere Entblöſſung der Seele/ welche ſie darauf erhalten.

I

Ehe wir aber erzehlen/ auf was Weiſe ſie dieſes Gelübde gethan/ iſt es billig vorher zu melden/ welcher Geſtalt/ oder wozu ſie ſich zu verbinden geſinnet war/ wodurch dann die lebendige Flammen ihrer Liebe gegen dieſe heilige Tugend noch mehr hervor leuchten werden/ wie ſie ſich unter andern klärlich offenbahret haben/ durch ihre Worte/ welche ſie über dieſen Punct zu dem Ehrwürdigen Pater de Leſſeau, Rector des Collegii/ geſprochen/ der damahls die Stelle ihres abweſenden Führers bey ihr vertrat. Gedachter Prieſter/ als er ſie ſo göttlich von dieſer Evangeliſchen Tugend eingenommen ſahe/ fragte ſie/ wozu ſie ſich denn zu verbinden geſinnet/ und welche Art der Armuth ſie üben wollte? Stellete ihr auch zugleich unterſchiedene Arten derſelben vor; „Mein Vatter/ antwortete ſie/ ich verlange und begehre von „Grund meines Hertzens/ mich bey der allervoll„kommenſten und ſtrengſten zu halten/ die man im„mer in der Kirche ausüben kan/ dergeſtalt/ daß/ „wenn es mit eurer Erlaubnüß geſchehen kan/ ich „die übrige Tage meines Lebens mein Brodt bet„tele. So weit gieng die Brünſtigkeit ihres Verlangens nach dieſer göttlichen Tugend; wiewohl ſie durch die Klugheit dieſes Prieſters ein wenig gemäßiget ward/ dann er vergnügte ſich damit/ daß ſie ſich des Wenigen/ welches ſie bis dahero zu ihrem

rem Gebrauch gehabt / begab / und es in die Hän-
de der Mutter Priorin unſers Cloſters überliefer-
te / ſo daß ſie hinkünfftig darüber nichts mehr zu
ſagen hätte / noch ohne ausdrückliche Erlaubnüß
unſrer gedachten Mutter / und derjenigen / die ihr
im Amte als Priorinnen nachfolgen würden /
das geringſte nicht davon nehmen oder ausgeben
könnte.

2. Der beſtimmte Tag / da ſie dieſes Gelübde
der Armuth thun ſollte / war der erſte Tag des
1655ſten Jahrs / und der Ort / da es ſollte ge-
ſchehen / war in unſerm Cloſter / allwo der Ehr-
würdige Prieſter ſich einfinden ſollte; weil ihm a-
ber einige Geſchäffte aufſtieſſen / ſo verſchob er es
auf einen andern Tag.

Aber dieſe gottſeelige Magd / die von einer hef-
tigen Begierde / ihre Liebe zu vergnügen / gantz
entzündet war / konnte nicht länger verziehen; und
nachdem ſie die gantze Nacht in wunderbahrer Er-
känntnüß der groſſen Herrlichkeiten ihres armen
Königs JEſu (alſo nannte ſie ſelbiger Zeit unſern
Heyland) zugebracht hatte / ſo konte ſie ſich nicht
länger zurück halten: Dergeſtalt / daß ſie das we-
nige Geld / ſo ſie übrig hatte / zu ſich nahm / und
gleich bey anbrechendem Tage hingieng / zu gemeld-
tem Ehrwürdigen Pater Rector.

So bald ſie ſeiner anſichtig wurde / warff ſie
ſich zu ſeinen Füſſen / und ſagte zu ihm / mit einer
mehr als Seraphiniſchen Liebe / dieſe Worte:
„Mein Vatter / ich kan nicht länger leben / biß ich
„nichts mehr unter meiner Gewalt habe / als die
„pure Liebe. Da übergebe ich euch all das Wenige /
„was ich noch habe. O wenn ich zehentauſend Welten

„hätte / wie hertzlich gern wollte ich ſie alle verlaſſen/ „meiner göttlichen Liebe zu gefallen! Dieſer gute Prieſter nahm das / was ſie ihm gab / an / wie einen theuren Schatz / und überantwortete es hernach unſrer Ehrwürdigen Mutter Priorin des Tages / da dieſe gottſeelige Magd ihr Gelübde mit mehr Ceremonien verrichtete.

3. Verſchiedene Geſchäffte unterſchiedlicher Perſonen machten / daß man bis aufs Feſt der Reinigung der H. Jungfrau damit verzog / oder vielmehr geſchahe es alſo / durch eine verborgene Schickung dieſer Mutter der Güte / welche an dieſem Feſttage das Verlangen ihrer treuen Dienerin / die ſie ſo offt darum gebeten hatte / erfüllen wollte.

Des Tags vor gedachtem Feſt begaben ſich der Ehrwürdige Pater Rector / und dieſe gute Tochter nach Mittags in unſer Unterredungs-Zimmer; nachdem der Prieſter vorher des Morgens die Meſſe gehalten / und ſie in der Abſicht die Heil. Communion empfangen hatte. Nachdem ſie daſelbſt in Gegenwart der Mutter Priorin / und noch zwo anderer Schweſtern / worunter ich eine war / den H. Geiſt um ſeinen Beyſtand angeruffen / durch den Geſang Veni Creator Spiritus, (Komm GOtt Schöpffer H. Geiſt) auch einige andere Gebete verrichtet hatte / währender welcher dieſe heilige Perſon / ſo in GOtt verſenckt war / daß ein jeder / der ſie nur anſahe / dadurch zur Andacht erwecket wurde; ſprach ſie in dieſer Geſtalt ihres Hertzens ihr Gelübde mit folgenden Worten aus:

„Im Namen der Hochheiligen Dreyeinigkeit und „meines Heylandes JEſu CHriſti / meiner einigen „Liebe / wie auch ſeiner Hochheiligen Mutter / thue

ich

ich hiemit ein Gelübde der allergenaueſten Armuth / „
die ich immer halten kan / und begebe mich gäntz- „
lich alles deſſen / was ich bisher gehabt / und alles „
Rechts daſſelbe entweder zu gebrauchen / oder ei- „
genthümlich zu beſitzen / und verlange hinfüro da- „
von nichts / als ſo viel euch / meine Mutter / (ſich zu „
der Mutter Priorin wendend) belieben wird / mich „
davon gebrauchen zu laſſen / und mir wie einem Ar- „
men / um GOttes Willen / zum Allmoſen zu geben. „
Unſre Ehrwürdige Mutter antwortete ihr / ſie näh-
me ihr Gelübde im Namen unſers HErrn an / und
ſchenckte ihr / um ſeinetwillen / zum Allmoſen ihre
Kleider und andere Sachen / die ſie mit ſich gebracht /
ſich derer zu begeben / und alles ihr auszulieffern; ſie
ſollte ins künfftige ihre Speiſe zu ſich nehmen / und
ihre Kleider gebrauchen / als wann ſie ihr zum Allmo-
ſen um GOttes Willen / als der ärmſten Bettlerin
auf der gantzen Welt / geſchenckt wären. Alſo ward
dieſes heilige Werck vollbracht / worauf man zur
Danckſagung das Te Deum (HErr GOtt dich lo-
ben wir) ſunge.

Das Geld / welches ſie am erſten Tage des Jahrs
dem Ehrwürdigen Pater Rector gebracht hatte / und
nur in drey Thalern beſtund / hub die Mutter Prio-
rin auf / als ein geheiligtes Pfand / zum ewigen
Andencken dieſer heiligen Verrichtung / und wollte
nicht geſtatten / daß es gebraucht oder ausgegeben
würde: War auch des Vorhabens / dieſer armen
und heiligen Tochter das wenige / ſo ſie zu ihrer Noth-
durfft brauchte / ſonſten zuzuwenden: Aber ihre gött-
liche Liebe that ſolches ſelbſt ſo reichlich / daß ſie keines
Dings Mangel hatte / wie in dem andern Theil
ausführlicher erhellen wird.

4. Nun iſt noch übrig / zu zeigen / was für Schätze der Gnaden und Verdienſte ſie durch dieſe ſehr reiche Armuth erlanget / und wie überflüßig dieſes Werck / welches mit ſo groſſer Liebe von ſeiner getreuen Dienerin verrichtet / ihr von GOtt vergolten worden. Um etwas hievon zu entdecken / haben wir nur ihre eigne Worte zu hören von der Beſchaffenheit oder Geſtalt ihrer Seele / nach der Verrichtung ihres Gelübdes / wovon ſie mir einige Zeit hernach folgendes gemeldet.

„ Ich hätte nie geglaubt / ſagte ſie / daß in dem „Gelübde der Armuth ſo viele Güter eingeſchloſſen wären / als mir meine göttliche Liebe darinnen zu „erkennen gegeben; und wiewohl ich durch ſeine „Gnade keine Ankiebung hatte an etwas in der „Welt / ſo kan ich dennoch die groſſe Freyheit und „die völlige Entbindung von allen Dingen / darinnen ich mich jetzt befinde / nicht genugſam an den „Tag legen; ich habe nun nichts mehr / als die pure lautere Liebe / ſo / daß ich nun in dem Stande bin / daß ich nichts mehr zu hoffen habe / als „von ihr allein; aber auch ſeit dem ſie mich aller „Sachen entblöſſet / hat ſie mir dargegen ſich ſelbſt „gantz und gar gegeben: Man ſollte ſchier ſagen / „daß ſie nur dieſes von mir erwartet / um mich in „die Gemeinſchafft ihrer göttlichen Fülle einzuführen. Alles / was ſie mir bishero gegeben / deucht „mir nichts zu ſeyn gegen dem Uberfluß / damit ſie „ſich jetzo meiner Selee mittheilet; es ſcheinet / als „habe meine Liebe nach dem Gelübde / welches ich „ihr gethan / ſich ſelber in das innerſte meiner Seelen und in alle meine Kräfften hinein geworffen / „maſſen ſie dieſelbe ſo überflüßig mit ihr ſelber erfül-

„let /

„let/ daß mir deucht / ich ſey ſchon würcklich an „dem Ort der Herrlichkeit. So lauteten zum Theil ihre Worte/ vieler andern zu geſchweigen/ abſonderlich der vortrefflichen Lob-Sprüche/ welche ſie der heiligen Armuth gegeben. Sie konnte davon nicht reden / als mit ſolchen Worten / die weit übertraffen alles / was man insgemein davon ſagt / ſo daß man augenſcheinlich ſahe / daß der H. Geiſt der Urheber ihrer Worte war.

5. Sie blieb in dieſem Stand der Fülle GOttes länger als einen Monat nach ihrem Gelübde / worauf es ihrer Göttlichen Liebe gefallen / ſie in einen gantz andern/jenem gantz entgegen geſetzten Zuſtand zu ſetzen / nemlich in den Stand einer ſo groſſen und tieffen geiſtlichen Armuth / daß ſie es weder begreiffen noch zu erkennen geben konte. Es war dieſes aber nicht eine Verlaſſung oder Dürre; nein; ihr Zuſtand war längſt über alles dieſes dergeſtalt erhaben / daß ſie ſich darüber gar keine Gedancken machte/ und die Vereinigung / zu welcher ſie gelanget / ließ ihr nicht mehr zu / einen Unterſchied zu machen/ unter der Gegenwart oder Abweſenheit ihres Geliebten.

6. Dieſe Armuth / darein ſie dann gebracht war / iſt von einer gantz andern Natur / als was man ſonſt gemeiniglich unter dieſem Wort verſtehet/ und vielmehr ein Uberfluß der Göttlichen Güter/ als ein Mangel derſelben zu nennen / welches aus ihren eignen Worten / damit ſie ſelbiger Zeit ihren Zuſtand an Tag legte/ gnugſam zu erweiſen. „ Ich befinde mich anjetzo durch die Gnade mei„nes GOttes/ ſagte ſie / inwendig eben ſo arm/ als „auswendig. Der HErr / meine Liebe / hat mich

„von allem entblöſſet; und er theilet ſich meiner „Seele nicht mehr mit / und ergießt ſich nicht mehr „in einige meiner Kräffte. Dieſe ſind alle frey in „ihren Verrichtungen / ſo / daß ich mich gar wohl „und leicht zu allem / was mir zu thun vorfällt / be„geben kan / ohne einige Hinderung; er aber hat „ſich in dem innerſten meiner Seele zurück gezogen / „woſelbſten er mich regieret / und in mir wirckt auf „eine ſolche Weiſe / die ich mit keinen Worten vor„zuſtellen weiß.

7. Dieſes war mehrentheils der gewöhnliche Zuſtand ihrer Seele / ſeit dem ſie ihr Gelübde gethan / ausgenommen den erſten Monat. Es iſt wahr / daß dann und wann wohl etwas beſonders vorgieng / aber gar ſelten. Ich erinnere mich nur / daß ich ſie um das Feſt der Himmelfarth ſahe / da ich ſie auf eine gantz auſſerordentliche Weiſe von der göttlichen Liebe ergriffen fand / daher ich nach der Urſach fragte; ſie antwortete mir: Ihr Gemüth wäre ihr etliche Tage her gantz durchdrungen geweſen / von Schmertzen über die Sünden der Menſchen / und zugleich voller Begierde / GOtt nach ihrem Vermögen ſeine Ehre / welche ihm die Sünder durch ihre Sünden raubten / wieder zu erſtatten. Nachdem ſie nun hierüber häuffige Thränen vergoſſen / wäre ſie in einen gantz myſtiſchen Schlaff gefallen / in welchem ihr gedeucht / als ſähe ſie eine Perſon mit verhülltem Angeſicht / gleich einer Cloſter-Frau: Dieſe bezeugte ihr / daß die Beleidigungen / welche täglich wider GOTT geſchehen / ihr unendliche Schmertzen verurſachten / ermahnte ſie auch mit Theil daran zu nehmen / und GOtt zu bitten für die Sünder / wie auch damit die

die Schmach / die ſie GOtt anthun/ erſetzet werden möchte: Sie wiederholte gegen ihr öffters dieſe Worte: **Laßt uns lieben / laßt uns lieben /**
„ Dieſe Perſon/ ſagte ſie zu mir/ ſchien dermaſſen von
„ der göttlichen Liebe eingenommen zu ſeyn / daß ich
„ dagegen wie ein kaltes Eyß war. Und nachdem ſie
„ mir dieſe Worte: **Laßt uns lieben** / gar offt
„ geſagt/ ſprach ſie zu mir: **Ich gebe dir Theil**
„ **an meiner Liebe**; alſobald fühlte ich eine ſo le-
„ bendige/ ſo durchdringende / und die ich zuvor hat-
„ te / ſo weit übertreffende Liebe / daß ich darob ver-
„ meynte zu ſterben. Sie verſchwand zu gleicher Zeit
„ und bildete ich mir gäntzlich ein / es war die heilige
„ Jungfrau / die mir dieſe Gnade erzeiget. Als ich
„ von meinem Schlaf erwachet/ kante ich mich ſelber
„ nicht mehr / ſo brennend und durchdringend war
„ das Feur dieſer göttlichen Liebe/ und ſeit dem bin ich
„ immer in dem Zuſtand geweſen / worinnen ihr mich anjetzo ſehet.

8. Zur Bekräfftigung/ daß es die H. Jungfrau geweſen/ die ihr an ihrer Liebe und an ihren Schmertzen über die Beleidigungen GOttes / wie auch an ihrer brünſtigen Begierde / den armen Sündern beyzuſpringen/ Theil gegeben / ſo geſchahe es/ daß ſie ſeit dieſer Erſcheinung ein ſehr groſſes Verlangen hatte / daß ein gewiſſes Bild unſrer lieben Frauen / welches bey dem Zucht-Haus der Handwercks-Leute in dieſer Stadt ſtunde/ vor jedermanns Augen in die Kirche des Jeſuiter-Collegii geſtellet würde/ und glaubte ſicherlich / ſolches würde ein kräfftiges Mittel ſeyn / den Seegen des Himmels über die gantze Stadt zu bringen.

Sie wandte ſich zu dem Ende zu der H. Jungfrau und bat dieſelbe / ſie möchte dieſe Prieſter dazu bewegen / daß ſie ihr Bildnus dahin ſtelleten: Ihre Bitte wurde auch unverzüglich erfüllet. Denn wiewohl ſie denen Prieſtern nichts davon zu verſtehen gegeben hatte / ſahe ſie doch bald darauf / als ſie eines Tags in die Kirche gieng / daß ſie einen bequemen Ort bereiten lieſſen / dieſes Bild dahin zu ſtellen; darob ſie ſo groſſe Freude empfand / daß ſie nicht aufhören konte / die H. Jungfrau zu preiſen / daß ſie ihr Gebet ſo bald erhöret; nachmals erzehlete ſie dem Pater / der dieſe Sache zu beſchicken hatte / alles / was ihr begegnet / und empfand daraus groſſen Troſt; ſie verſicherte ihn auch / daß die H. Jungfrau an ſolchem Ort hoch geehret werden / und viel Gnade vielen Perſonen mittheilen würde.

9. Als unſer HErr die Frau unſrer guten Armelle zu ſich ruffen wollte / ſchickte er ihr eine langwierige und ſehr beſchwerliche Kranckheit zu / in welcher ihr dieſe getreue Magd alle ihre mögliche Dienſte und Hülffe erzeigte / und zwar mit ſolcher Stätigkeit / daß ſie dieſelbe weder Tag noch Nacht verließ / ohne / wann es die höchſte Noth erforderte. Dieſes verurſachte / daß ſie in dritthalb Jahren / ſo lange nemlich die Kranckheit währete / gar ſelten zu mir kam: Weswegen ich nichts ſagen kan von dem / was in ihrer Seele vorgangen / biß auf den Abſchied ihrer lieben Frauen / welcher geſchahe im Monat October des 1656ſten Jahrs.

10. Als ich ſie einige Zeit hernach ſahe / und nach den beſondern Umſtänden / darinn ihre Seele geweſen / mich erkundigte / ſagte ſie zu mir / ſie könte ſich

de-

deren nicht erinnern / noch an etwas anders gedencken/ als an die lautere Liebe/ welche ſie gemeiniglich in dem Stand der Reinigkeit und Armuth hielte / den ich vorher beſchrieben.

11. Ich fragte ſie/ ob Zeit währender Kranckheit ihrer Frauen und der andern im Hauſe/ die mehrentheils auch kranck geweſen / ihr nicht etwa ein Verdruß oder Ungedult angekommen wäre / weil alle dieſe Krancken ihre Zuflucht zu ihr hatten / und ſie offt faſt eben ſo ſehr entkräfftet geweſen/ als diejenige / denen ſie aufgewartet? Sie antwortete: Im geringſten nicht / durch die Barmhertzigkeit „ meines GOttes/ denn ſeine Güte gegen ſeine nichts- „ würdige Creatur iſt ſo groß / daß er mich ſtets in „ vollkommenem Gehorſam gegen ihm erhält/ ſo daß „ ſich nichts in mir reget / auſſer auf und nach ſeinem „ Befehl.

12. Ihre vortrffliche Lauterkeit / und die groſſe Vollkommenheit / womit ſie dem Gelübde der Armuth / ſo ſie ihrem Him̃liſchen Bräutigam gelobet/ nachgekommen/ wird auch aus folgendem zu erſehen ſeyn. Um Weyhnachten ſelbigen Jahrs that ſie eine Unterſuchung ihrer ſelbſt / um zu beichten/ mit allen dazu nöthigen Eigenſchafften/ die man von einer ſo hohen Tugend vermuthen kan. Und wie ſie gegen mir ihre Freude bezeugte / daß ſie ihr Inwendiges alſo durchſucht hätte / weil es / wie ſie ſagte / wegen der Fehler / die ſie begangen/ höchſt- nöthig geweſen; ſo fragte ich ſie / welche Fehler ihr denn am meiſten auf dem Hertzen lagen/ ſeit einem Jahr her / da ſie dergleichen Unterſuchung auch gethan? Sie antwortete mit ihrer gewöhnlichen Aufrichtigkeit und Einfalt: Sie hätte zween Fehler wider ihr

Gelübde der Armuth begangen/ die ihr groſſe Angſt des Gewiſſens und viel Thränen verurſacht hätten. Der erſte war: Als man für ſie ein Trauer-Kleid wegen des Abſchieds ihrer Frauen ausgenommen/ hätte eine Perſon von den Anweſenden zu ihr geſagt/ wenn man von einem andern Zeug nähme/ würde das Kleid beſſer ſeyn und länger halten/ als das man für ſie nehmen wolte; worauf ſie/ ohne weiters Nachdencken/ geantwortet/ es wäre wahr/ und hätte man ihr alſo hernach von ſelbigem gegeben.

Der andere Fehler/ den ſie begangen/ war/ daß nach dem Hintritt ihrer Frauen/ ihr Herr zu einiger Vergeltung der guten Dienſte/ welche ihr dieſe fromme Magd ſo lange Jahre erwieſen/ zu ihr geſagt hätte/ ſie ſollte von dem weiſſen Zeug und andern Sachen ſeiner Frauen nehmen/ was ſie brauchte; allein/ weil ſie ſich dieſer Freyheit nicht bedienen wollen/ als nach Anordnung der älteſten Tochter im Hauſe/ hätte ſie derſelben das Verzeichnus der Kleider ihrer Mutter gebracht/ und ihr zugleich etwas weniges von den ſchlechteſten und gröbſten gezeiget/ ſagend/ wenn ſie ihr ſolche um GOttes Willen ſchencken wollte/ würde es ihr lieb ſeyn/ doch möchte ſie darinnen ihres Gefallens handeln. Da dann die Tochter ihr ſolche gar gern erlaubet. Sehet/ diß ſind die zween wichtigen Puncte ihrer Beichte/ die ihr ſo viel Schmertzen und Thränen verurſachet. Sie ſagte: „Ich habe hierinnen die Treue/ „die ich meiner göttlichen Liebe verſprochen/ nicht „gehalten; dann ſo ich wahrhafftig arm wäre/ hätte ich nicht ſollen einwilligen/ ein beſſers Kleid zu „haben/ als man mir beſtimmet; und wegen der alten Sachen meiner Frauen/ davon hätte ich nichts ſel-

ſelber nehmen ſollen/ auch nicht von den ſchlechſten ;„ denn vielleicht hätte man mir noch weniger gegeben„ als ich erwählet ; und alſo war dieſes nicht in und„ mit dem vollkommenen Geiſt der Armuth/ dazu ich„ gehalten war/ gehandelt. Es iſt nicht auszuſprechen/ wie ſehr ſie dieſe geringe Fehler zu Hertzen genommen/ nicht zwar aus einiger Forcht oder unnöthigen Scrupel/ ſondern wie ſie ein wunderklares Geſicht hatte von der Reinigkeit und Heiligkeit der göttlichen Liebe/ welche ſich ihrer Seelen deſto klärer offenbahrte/ je mehr ſie ſich willig erzeigte/ ihrem Liechte zu folgen.

13. Ehe ich dieſes Capitel endige/ kan ich nicht vorbey/ die Güte GOttes gegen dieſe Seele zu bewundern/ der ſie zu einer ſolchen Heiligkeit erhaben/ daß er ſie ein gantzes Jahr über in dem Getümmel einer groſſen Haushaltung/ und bey währender langwierigen und beſchwerlichen Kranckheit ihrer Frauen/ welche ſtetige Hülffe und Beyſtand erforderte/ dennoch bey einer ſolchen Reinigkeit des Hertzens erhalten/ daß gemeldte zwey Dinge die Haupt-Puncten ihrer Beicht waren; auch iſt wohl zu mercken/ daß GOtt ſelbige gantze Zeit über ſie gleichſam ihrer eignen Führung überlaſſen/ und ihr alle Freyheit/ ihre Kräffte zu gebrauchen/ gegeben/ weil ihr dieſer Zuſtand ſehr nöthig war/ ihrer Schuldigkeit gegen ihre Frau ein Gnügen zu thun; welches gewißlich ihre Treue gegen GOtt mehr anzeiget/ als wenn er ſich auf eine mehr empfindliche Weiſe ihrer Seele offenbahret hätte.

14. So war auch der Prieſter/ welcher damahls ihre Beicht hörte/ (weil ihr ordentlicher Beicht-Vatter abweſend war) über einer ſo wunderbaren

Rei-

Reinigkeit ſo voller Verwunderung / daß er hernach ſagte / wann es möglich wäre / daß ein Engel beichtete / würde er eben wie die gute Armelle gebeichtet haben; und daß er es für eine ſonderbahre Gnade von GOtt hielte / wann er zulieſſe / daß ſie bey Abweſenheit ihres Beicht-Vatters zu ihm käme. Und dieſe Gedancken hatte er nicht allein / ſondern mit ihm alle / die das Glück gehabt / dieſe wunderbare Perſon zu kennen.

Das XXV. Capitel.

Fortſetzung der Würckungen der Göttlichen Liebe in dem Jahr 1657. GOtt entdeckt ihr die Gröſſe ſeiner Güte / ſeiner Freundlichkeit / ſeines Friedens u. ſeiner Ruhe / auf eine verwandlende Weiſe. Wie groß die Reinigkeit ihres Lebens geweſen:

I.

WIr haben zu Ende des vorhergehenden Capitels geſagt / daß GOtt faſt die gantze Zeit über / ſo lange die Kranckheit ihrer Frauen gewähret / der Seelen dieſer heiligen Magd den freyen Gebrauch ihrer Kräffte gelaſſen / und ihr faſt gar keine auſſerordentliche Gnade mitgetheilet / die ſie hätte verhindern können / alle Dienſte zu thun / die ſie ihrer lieben Frauen zu erzeigen ſchuldig war; und dieſes war insgemein die Weiſe GOttes gegen ſie / wie ſolches aus dieſer Beſchreibung ihres Lebens / und vornemlich bey dieſer Gelegenheit vor andern erhellet / als die länger als keine andere gewähret; ſo / daß ſie auch glaubte / ihre übrige Lebens-Zeit würde in ſolchem Zuſtande verflieſſen / deſſen ſie dann gar wohl zu frieden war / weil ſie den Willen ihres Hertzlich-

Ge-

Geliebten darinnen fand. Allein bald nach dem Hintritt ihrer Frauen / empfand ſie wiederum die göttlichen Einflüſſe / welche ſich mit ſo viel gröſſerer Hefftigkeit in ihre Seele ergoſſen / jemehr ſie durch jetzt-angeführte Gelegenheit / wie es ſchien / war zurück / und aufgehalten worden.

2. Es geſchahe gegen die Zeit der H. Geburt des Sohns GOttes / daß die Flammen der göttlichen Liebe ſich wiederum blicken lieſſen / u. als von neuem in ihrer Seele gebohren wurden / welche dadurch ſo gewaltig entbrannte / daß ihr Inwendiges durch und durch davon erneuert wurde / damit es ſo viel würdiger ſeyn möchte / der göttlichen Eigenſchafften / unter welchen ſich unſer Heyland ihrer Seele mittheilte / in gewiſſer Maſſe theilhafftig zu werden.

3. Er offenbahrte ihr demnach durch einen Strahl ſeines Liechts den tieffen Abgrund ſeiner Güte / ſeiner Freundlichkeit / ſeines Friedens und ſeiner Ruhe; welche alle ſie als unendlich und dabey als mitten in ihrem Hertzen wohnend ſahe: Dann er zeigte ihr / wie ſie alle dieſe Schätze in dem innerſten Grund ihrer Seele beſaß; gab ihr auch zu gleicher Zeit dieſe ſeine Eigenſchafften / die er ihr entdeckte / in ihr ſelbſt / ſo weit ſie deren fähig war / zu empfinden / dergeſtalt / daß ihr dauchte / ſie wäre lauter Güte / lauter Friede / lauter Freundlichkeit und Ruhe geworden. Kein anderer Gedancke kam ihr ins Gemüth; auch konnte ſie keine andere Worte reden / als dieſe: „O Güte meines GOttes!„ O Freundlichkeit meines GOttes! O Friede„ meines GOttes! Sie hätte wohl gantze Tage mit Wiederholung dieſer Worte zugebracht / und ſich daran noch nicht erſättiget / und des Nachts / weil ſie

ſie ſchlieff/ dachte ſie auch in ihren Träumen an nichts anders. Des Morgens/ ſo bald ſie erwachte/ fand ſie/ daß dieſe heilige Worte/ ohne ihr Suchen und Bemühen/ aus ihrem Munde giengen; und ihr Hertz war in der unermeßlichen Güte und Freundlichkeit GOttes gleichſam verſencket/ und damit völlig überſchwemmet.

4. In währender Zeit/ daß ihr Gemüth durch dieſe göttliche Mittheilungen dergeſtalt in einer ſteten und groſſen Aufmerckung war/ ſo faſt ein Monat lang daurte/ fand ſie ſich ſo friſch und ſtarck/ daß ihr dauchte/ ſie wäre nun bey vollkommner Geſundheit: „Ich befand mich/ ſagte ſie/ ſo bey Kräfften/ daß „ich mich ſelbſten nicht mehr kante/ aber es war eine „Krafft/ die mir nur gegeben war/ um brünſtiglich zu „begehren/ daß doch meine Liebe von allen Creaturen „möchte geliebet und geehret werden. O daß mir „vergönnet wäre/ nur das kleinſte Füncklein von dem „Feuer der heiligen Liebe/ ſo ich fühle/ in die Hertzen „der Menſchen zu werffen/ es würde meines Be„denckens mächtig gnug ſeyn/ ſie alleſamt zu entzün„den/ wenn ſie gleich Eißkalt wären: O unend„liche Güte meines GOttes/ rieff ſie aus! Wa„rum biſt du doch ſo groß gegen mich? und wa„rum theilſt du dich nicht auch andern eben ſo „mit/ wie mir/ damit ſie alle durch deine Liebe „verzehret werden! O Freundlichkeit meines „GOttes/ wer kan begreiffen/ wer kan faſſen/ „wie gnau du mit deiner nichtswürdigen Cre„atur dich vereiniget haſt.

5. Sie empfand aber dieſe Krafft und Stärcke nicht länger als einen Monat/ worauf ſie wieder in ihren gewöhnlichen Zuſtand kam/ nemlich in ihre gewöhnli-

wöhnliche Schwachheit u. Ohnmächtigkeit. Beydes aber ward in ihr zu wege gebracht durch die göttliche Würckung/ welche/ nachdem ſie ihr die göttliche Schätze / die ſie mitten in ihrer Bruſt eingeſchloſſen hielte / entdecket / ihr hernach zu erkennen gab / was ſie in alle Ewigkeit ſeyn würde. Dieſe Gnade erzehlte ſie folgender Maßen:

Ich war/ ſagte ſie zu mir/ viel Tage lang/ daß mir „dauchte allenthalben / wo ich hinkam / ein groſſes „Feuer zu ſehen / darinnen ein brennender Brand „war/ den dieſes Feuer ohne Unterlaß zwar verzehr- „te / der aber dennoch nimmer vergieng: Und weil „ich nicht wußte / was ſolches bedeutete/ ſo gab mir „unſer HErr zu erkennen / dieſes Feuer wäre das „Feuer ſeiner Liebe/ ich ſelbſt aber wäre der Brand. „

6. Als ſie mir dieſe hohe Gnade erzehlte/ war ſie in einem ſo hocherhabenen Zuſtand / und mit Liebe und Danckbarkeit über die Gütigkeiten GOttes gegen ſie dergeſtalt erfüllet / daß es ſchien / als wollte ihr Hertz gar in Stücken ſpringen / und ihre Seuffzer weren ſo tieff und durchdringend / daß man hätte ſagen mögen / ihre Seele würde ſich von ihrem Leibe ſcheiden. Ihre Geſpräch gegen mir waren ſo hoch / daß es nicht in meinem Vermögen iſt / dieſelbe zu erzehlen: Ich will nur etwas davon beyfügen: „O unendliche Güte meines GOttes! „(ſagte ſie) wie groß iſt doch deine Liebe gegen „deine nichtswürdige Creatur! O wer kan be- „greiffen dieſe Vereinigung / die du gemacht „haſt: Eine Vereinigung eines Erdwurms mit „deiner göttlichen Majeſtät! eine Vereinigung „die nie unterbrochen wird! eine Vereinigung/ „die mich dir ähnlich gemacht hat! denn meine „

Lie-

„Liebe / welche iſt das Band dieſer Vereini-
„gung/iſt eine Mittheilung deiner unendlichen
„Liebe gegen deine Creaturen; und die Heilig-
„keit / die mich heilig macht / iſt eine913ittheis
„lung deiner Heiligkeit. O wie lang iſt es doch/
„daß keine Unruhe noch Streit mehr in dieſem
„armen Hertzen iſt/ weil du daſſelbe regiereſt!
„In Summa mein GOtt/ich bin nicht mehr;
„ſondern du allein lebeſt in mir.

Ihr Geſpräch war über die Maſſen lang; doch dieſes wenige wird genug ſeyn / etwas von dem Zuſtand dieſer theuren Seele zu erkennen zu geben; wobey ich nicht vorbey gehen kan / was ſie mir noch ferner ſagte / wie ſie nemlich ſeit Weyhnachten ſahe / daß die Augen ihrer göttlichen Liebe ohne Unterlaß auf ſie gerichtet wären / und ſie hinwiederum die Augen ihrer Seele nach ſich hinzogen.

7. In dieſem zwiefachen Göttlichen Anſchauen brachte ſie faſt dieſes gantze Jahr zu / und beharrete beſtändig darinn / ſo / daß die mancherley Geheimnüſſe/welche die Kirche vorſtellet/ ihre Gemüths-Geſtalt nicht veränderten/und ihr Herz auf alle und jede Feſt-Ceremonien/ die das Jahr über vorkomen/insbeſonder nicht gerichtet war. Ihre Seele war in dieſem göttl. Anſchauen ſo verlohren / daß ſie ſich ſelbſt nicht begreiffen konnte. Sie war ſo frey im Aeuſſern zu würcken / als ob inwendig in ihr nichts vorgieng; auch hatte ſie genugſame Geſundheit / allem dem / was in der Haushaltung nöthig war / abzuwarten.

8. Alſo lebte ſie bis in den Monat October deſſelben Jahrs/ da dann/ weil ſie beſtändig die Gütigkeiten und Vollkommenheiten ihres Geliebten betrachtete / ihre natürliche Kräffte ungemein geſchwächt wur-

wurden; ſo daß ſie innerhalb wenig Tagen in eine ſolche Schwachheit gerieth / daß ſie ſich nicht mehr regen konnte. Sie empfand bey ihr ſo viel göttliche Güter und Reichthümer/daß es niemand zu begreiffen möglich. Sie war von den Gütern GOttes/ die ſie durch dieſes göttliche Anſchauen erworben hatte / ſo geſättiget und erfüllet; Und hatte einen ſo groſſen Eckel vor alle Dinge dieſer Welt / daß ſie auch/ wie ſehr ſie ſich bemühete/gar keine Nahrung zu ſich nehmen konnte / auſſer ein wenig Brühe.

9. Auf dieſe Weiſe vergiengen drey Wochen oder ein Monat/ worauf ſie eine groſſe Begierde hatte / das Grab des H. Vincentii Ferrarii / des Schutz-Heiligen dieſer Stadt / zu ſehen / als gegen welchen ſie eine ſonderbare Andacht und Ehrerbietung trug. Als ſie nun daſelbſt war / fühlte ſie einen ſo gewaltigen Trieb der göttlichen Liebe / und zugleich ihre Kräffte dermaſſen geſchwächt / daß ſie glaubte ihre letzte Stunde wäre vorhanden; und nachdem ſie ſich ſo gut als ſie konnte/ an die Mauer lehnet / ſagte ſie zu unſerm HErrn: „O meine **Liebe**! wenn es „ dein Wille/ſo wäre ich wohl zufrieden an die- „ ſem Orte zu ſterben; iſt es aber dein Wohlge- „ fallen nit / ſo vollende / was du ſchon ſo weit „ gebracht haſt. Eine wunderbare Sache der Gütigkeit GOttes gegen ſeine getreue Dienerin! kaum hatte ſie dieſes Gebet gethan / ſo befand ſie ſich ſo ſtarck und wohl auf / als jemahlen; hatte auch ſo guten Appetit / als da ihre Geſundheit am ſtärckſten war. Welches ihr eine neue Urſach war / ihren göttlichen Wohlthäter zu lieben / wie auch zu glauben / daß er ſie noch länger wollte in dieſer Welt von ſeiner Liebe brennen laſſen/und verzehret werden.

10. Einige Zeit hernach begegnete es ihr/ daß ſie einen Fehler begieng/ welches dann dieſe ihre beſtändige und ſtete Anſchauung ihres GOttes ein klein wenig unterbrach; alles darum/ damit man die groſſe Reinigkeit dieſer Engliſchen Seele erkennen/ auch diejenige/ welche der Heiligkeit nachſtreben/ hieraus guten Unterricht ſchöpffen möchten/ wann ſie ſehen/ wie ſehr der HErr über unſre Vollkommenheit eyfert. Wir haben ſchon oben geſagt/ wie ſorgfältig ſie gehorchte dem Willen und Neigungen des älteſten Sohns im Hauſe/ welcher an einer Kranckheit darnieder lag/ dadurch er längſt alle Gedult verlohren hatte; und GOtt ließ es alſo geſchehen/ die Verdienſte ſeiner getreuen Dienerin zu vermehren. Nun geſchahe es eines Tags/ daß ſie etwas that/ welches ihm ſehr zuwider war; nicht zwar mit Fleiß/ ihm Verdruß zu machen/ ſondern weil ſie die Sache für recht und billich hielt. Er bezeugte ihr mehrmahls ſein Misfallen darüber/ weil aber die Sache von gar ſchlechter Wichtigkeit war/ ſo ſuchte ſie ihn mit guten Worten zu begütigen/ und gieng indeſſen/ mit dem/ was ſie angefangen/ immer fort/ in Meynung/ ſie hätte recht darinn.

Aber unſer HErr verzog nicht lange/ ihr dieſen ihren Fehler zu erkennen zu geben; denn als ſie ſich Abends zu Bett gelegt/ und das/ was vorgangen/ ihr ein wenig in den Gedancken ſchwebte/ gerieth ſie darüber in einen leiſen Schlaff/ in welchem ihr dauchte/ als ſähe ſie ein ſchönes Spiegel-Glaß/ feiner als ein Cryſtall/ in welchem nicht der geringſte Flecke zu ſehen war; wie ſie nun ſich über die Schönheit des Glaſes verwunderte/ ſahe ſie mitten aus demſelben hervor komen die Geſtalt eines erſchröck-

lichen

lichen Wunder-Thiers/ welches auf ſie zuzuſpringen ſchiene/ ſie zu freſſen: Dieſes verurſachte ihr einen ſolchen Schrecken/ daß ſie überlaut anfieng zu ſchreyen/ womit alles verſchwand. Sie erwachte voller Verwunderung über das/ was ſie geſehen und wußte die Deutung deſſelben nicht: Aber ſie wurde davon bald unterrichtet; denn unſer HErr gab ihr zugleich zu erkennen/ daß dieſes ſeine Spiegel-Glaß wäre eine Abbildung ihrer Seele/ welche ſeine göttliche Liebe gantz rein und ohne Flecken gemacht hätte: Das wilde Thier aber/ welches daraus hervor kam/ bildete ab die Beharrung auf ihr eigen Gutdüncken; dadurch hätte der Teuffel ſie betriegen wollen: Hernach ſagte GOtt zu ihr dieſe Worte: Dieſes Unglück iſt dir begegnet/ weil du auf dich ſelbſt geſehen. Darum gehe aus/ aus dir ſelber ohne alle Ziel und Maaß/ damit du auf niemand als auf mich ſeheſt.

Sehet/ was ihr um dieſes geringen Fehlers willen begegnet. Aber auch die Liebes-Entzückungen/ und die Danckbarkeit/ welche dieſe Gnade in ihr gewürcket/ ſind nicht auszuſprechen/ eben ſo wenig als ihre Reue und Thränen/ welche ſie vergoß/ dieſen kleinen Flecken auszuwiſchen.

11. Sie erzehlte mir noch einen andern Fehler/ mit nicht geringerem Schmertzen als den vorigen/ welches ein neuer Beweis ſeyn wird der ſonderbaren Hochachtung/ die ſie vor die heilige Armuth hatte; weil ſie auch die geringſten Fehler/ ſo ſie meynte/ darinnen begangen zu haben/ ſo ſehr bereuete. Es begab ſich demnach/ daß ſie einer geringen Sache zu ihrem Unterhalt benöthiget war/ und weil ſie nichts hatte/ dieſelbe zu bezahlen/ ſo meldete

te ſie es in Beyſeyn ihres Herrn / der ihr aber keine Antwort gab; hiedurch fand ſie ſich ein wenig gerühret; daher ſie in ſolcher Bewegung zu einer ihrer Mit-Geſellinnen ſagte: Wovon meynt dann mein Herr / daß ich lebe / ſeithero ich keinen Lohn mehr habe? Sie hatte dieſe Worte kaum ausgeredet / ſo beſtraffte ſie unſer Heyland darüber inwendig. Sie empfand aber über dieſen geringen Fehler ſolchen Schmertzen und Leid-Weſen / daß ſie nicht eher in Ruhe war / bis ſie es gebeichtet und zur Gnugthuung für dieſe kleine Untreu Buſſe gethan hatte. Und dieſe beyde allhie erzehlte Fehler ſind die ſchwereſten geweſen / welche ſie in dieſem Jahre begangen.

Das XXVI. Capitel.

Fernere Beſchreibung ihrer inwendigen Geſtalt / und wie GOTT / nachdem er ſich vorher in ihr erzeiget / als Uberwinder / als König / als Vatter und als Bräutigam / ſich nachmals in ihr als GOtt erwieſen.

1.

NAchdem dieſe Seraphiniſche Seele zu den Füſſen ihrer göttlichen Liebe häuffige Thränen vergoſſen / die Vergebung ihrer zween geringen Fehler zu erhalten / kam ſie wieder in ihren ordentlichen Stand der Gegenwart GOttes / wie wir ſolchen oben beſchrieben: Und gleichwie GOtt ihr Inwendiges durch und durch vollkömlich beſaß / und ſie von ſelbſten ſich zu nichts neigte / als wozu er ſie durch ſeinen göttlichen Geiſt bewegte; ſo ließ er ſie in dieſer ſtäten Wahrnehmung bis auf den Grünendonnerſtag des 1658. Jahrs.

2. Da gab er ihr auf eine gantz ſonderbahre Weiſe zu erkennen ſeine übergroſſe Liebe zu den Menſchen/ die ihn bewogen/ ihnen ſeinen heiligen Leib zur Speiſe/ und ſein theures Blut zum Tranck ihrer Seelen zu geben. Mit dieſer Betrachtung war ſie in ihrem Gemüth beſchäfftiget/ bis aufs Feſt der Himmelfahrt/ und ſie war davon ſo durchdrungen/ daß ſie nichts anders thun konte/ als dieſe unendliche Güte unſers Heylands gegen die Menſchen und gegen ſie inſonderheit zu loben und zu bewundern. Nicht zwar/ als ob ſie nicht vorhin offtmahls dieſen göttlichen Geheimnüſſen nachgedacht hätte/ weil dieſes ihre gewöhnlichſte Beſchäfftigung war; allein es geſchahe doch nicht auf ſolche Weiſe wie ſelbigesmal. Als ihr Hertz alſo in dieſen groſſen Uberſchwencklichkeiten der Liebe gleichſam verſchlungen war/ ſo ließ ſie unſer Heyland dieſe herrliche und recht wunderbahre Worte hören: Sieheſt du/ meine Tochter/ wie ich mich dir zur Nahrung gebe? Alſo will ich nun meines Orts hinwiederum/ daß du auch mir zur Nahrung und Speiſe dieneſt.

Dieſe Worte ſetzten ſie in eine ſo tieffe Vernichtigung ihrer ſelbſt/ und verurſachten ihr ein ſo durchdringendes Liebes-Feuer/ daß ſie ſich nicht mehr kante/ und in dieſer übermäßigen Brünſtigkeit ſo ſüſſe und liebreiche Wort zu unſrem Heyland ſprach/ daß man ſie nicht beſchreiben kan; abſonderlich aber beſchwuhr ſie ihn flehentlich/ daß er dieſelbe Gunſt-Bezeugungen lieber ſo viel andern armen Seelen geben wollte/ welche ihn nicht lieben/ weil ſie ſeine göttliche Gütigkeiten noch nicht kennen.

3. Dieſe ihre Bitte / welche ſie gar offt in ihrem Leben gethan / wurde zum Theil erhöret: Dann ſeit dieſer letzten Gnade hat ſie faſt ihre übrige Tage alſo zugebracht/daß er ihr keine auſſerordentliche Gnade mehr mitgetheilet. GOtt aber hatte ſie darum keines- wegs verlaſſen; vielmehr war das / was er in dem tiefſſten Grund ihrer Seele würckte / ſo hoch und göttlich/daß ſie es auch ſelbſten nicht begriff/noch an- dern zu verſtehen geben konte. Ich will allhie bey- fügen / was ſie einsmahls gegen ihrem geiſtlichen Führer geredet / und hernach zu unterſchiedenen mahlen gegen mir/wenn ich mich wegen des Zuſtan- des ihrer inwendigen Beſchaffenheit bey ihr erkun- digte: Ich will dieſes alles in eine einige Rede zuſam- men faſſen.

„ 4. Mein Vatter (ſagte ſie zu ihrem Führer) ich „glaube / daß meine Liebe und mein Alles endlich „das Gebet erhöret / welches ich ſo offt zu ihm ge- „than/daß er mir doch alle ſeine Gnaden und Gunſt- „Bezeugungen entziehen/ und ſie denen geben woll- „te / welche ihn nicht kennen; damit ſie durch dieſes „Mittel möchten bewogen werden/ihn von gantzem „Hertzen zu lieben; und daß ich mich hertzlich gern „aller Güter berauben wollte/damit mein GOtt von „einer einigen Seele möchte geliebet werden. Er „weiß / daß ich nie etwas anders als ihn allein be- „gehret; und nun gibt er ſich mir auch auf dieſe „Weiſe.

„ Er iſt in dieſem armen Hertzen eingeſchloſſen / „und regiert daſſelbe als GOtt. Ich bin gewiß „verſichert / daß er drinnen iſt. O wie groß iſt der „Friede/ und die Ruhe/ welche darinnen herrſchen. „Gewiß / es iſt nichts mehr in dieſem armen Her- tzen/

tzen/ als GOtt gantz allein/ welcher Stand„ dem ewigen Leben faſt nahe kommt.„

5. Worauf ſie ſich zu ihrer göttlichen Liebe wandte / mit dieſen Worten: O meine Liebe und„ mein Alles! Wer hätte jemals gemeynet die„ ſes Hertz in einem ſolchen Zuſtand zu ſehen/„ darinnen es jetzo iſt? O Liebe! ob du wohl„ allezeit eben dieſelbige biſt/ o! wie mancher„ ley biſt du dennoch in deinen Würckungen/„ und wie weiſt du dich ſo fein nach unſern„ Schwachheiten zu ſchicken! wo iſt die Zeit/„ o meine göttliche Liebe! da du in dieſem Her„ zen dich erwieſeſt als ein Uberwinder und„ Beſieger/ gewaffnet mit Feuer und Flam„ men/ alles zu verbrennen/ anzuzünden/ und„ zu verzehren/ was ſich deinem göttlichē Wil„ len wiederſetzte; da du es mit deinen Pfeilen„ dergeſtalt durchſchoſſen/ daß ich täglich„ meynte/ ich würde davon ſterben müſſen/„ ihm auch nie keine Ruhe gelaſſen haſt/ bis du„ es gantz überwunden und beſieget? Hernach„ o göttliche Liebe! haſt du darinnen regieret„ als ein mächtiger und friedfertiger König/„ als ein ſehr freundlicher und barmhertziger„ Vatter/ und als ein höchſt-verliebter und„ mildreicher Bräutigam/ da du ihm„ deine Gnaden und Gunſt-Bezeugungen mit„ ſolcher Ubermaß mitgetheilet/ die dir allein„ o göttliche Liebe! bewußt iſt. Und nun regie„ reſt du darinnen als GOtt: Ja mein GOtt„ du biſt darinnen allerdings ſo/ wie du in dir„ ſelber biſt/ unbegreifflich und unzugänglich„

„in dieſem armen Hertzen / welches du derge„ſtalt bewahreſt/ daß nichts darzu nahen kan/ „als Du allein.

Aus dieſen Worten kan man den inwendigen Zuſtand dieſer theuren Seele in ihren letzten Jahren abnehmen / in welchen GOtt ſich ihr auf obengemeldte Art / nemlich als GOTT mitgetheilet. Nicht zwar / als hätte er ſie nicht bißweilen die Flammen ſeiner göttlichen Liebe zu einer Zeit viel ſtärcker und durchdringender empfinden laſſen / als zur andern: allein / gleichwie dieſes nicht geſchahe vermittelſt eines Vorwurffs / alſo konte ſie es nicht zu verſtehen geben. Auch hatte ſie dieſe Gegenwart GOttes ſtets ſo / wie wir geſagt: Und was ihr äuſſerliches anbetrifft / darinn fand ſie nichts auſſerordentliches / und ließ ſich nichts anders mercken / als eine hohe Heiligkeit in allen ihren Handlungen. Sie war anbey von zimlich guter Geſundheit / mit einem freyen und bey ſich ſelbſt gegenwärtigem Gemüth / um den Pflichten ihres Standes ein Genügen zu thun / bis es unſerm HErrn gefallen / ihr ſolche durch folgenden Zufall zu benehmen.

Das XXVII. Capitel.

Fernere Beſchreibung ihrer inwendigen Beſchaffenheit / und wie GOtt zugelaſſen / daß ſie ein Bein gebrochen / ihren brennenden Durſt / nach GOttes Willen biß in den Tod zu leiden / zu vergnügen.

I.

WEil ſich GOtt alſo in das innerſte der Seelen dieſer heiligen Magd eingeſchloſſen / und ſie

ſie ſtets in einer völligen Beruhigung aller ihrer Begierden hielte/ ſo lebte ſie in dem Genuß ihrer einigen Liebe gantz vergnügt und zufrieden/ ſo/ daß ſie nichts begehrte weder im Himmel noch auf Erden/ wo er ſelbſt ſie nicht darzu bewegte; wie dann unſer Heyland ihr öffters ein ſehnliches Verlangen gab um ſeinetwillen zu leiden/ daher ſie ſagte: „Ob ich wol durch die Gnade deſſen/ der meine Liebe und„ mein Alles iſt/ keinen Willen mehr habe zu allem/„ was auf Erden iſt/ ſo iſt doch in meiner Seele ein„ gewiſſer Trieb eingegraben/ welcher macht/ daß ich„ das Leiden liebe/ und keinen eintzigen Tag ohne Lei-„ den zu zubringen wünſche.

2. Zu anderer Zeit ſagte ſie zu mir/ ſie würde„ überdrüßig ſeyn in der Welt zu leben/ wenn ſie„ nichts mehr darinnen zu leiden hätte; auch nannte„ ſie die Leiden/ ihre leibliche Wollüſte. Daher ſie offt zu unſerm Heyland in ihren letzten Jahren zu ſagen pflegte: O meine Liebe und mein Alles!„ wann es dein Wohlgefallen wäre/ mich bis„ ans Ende meines Lebens um deiner Liebe„ willen leiden zu laſſen/ würde es mir wol ſehr„ lieb ſeyn/ wie ich dich dann hertzlich darum„ bitte.

Diß war ungefehr die innere Beſchaffenheit dieſer theuren Seele in ihren letzten Jahren; und wie unſer HErr der Urheber ihres Verlangens war/ alſo verſchaffte er ihr auch Mittel und Wege/ daſſelbe zu ſtillen/ durch einen Zufall/ welcher ihr in der Woche nach dem Fronleichnams-Feſt des 1666ſten Jahrs begegnet.

3. Es erhörte demnach unſer Heyland ihre heftige Begierde/ alle Tage ihres Lebens zu leiden/

indem er in jetzt benannter Woche geſchehen ließ/ als ſie auf der Gaſſe nahe bey einem Pferd vorbey gieng/ daß daſſelbe hinten ausſchlug / und ſie zur Erden warf/ dadurch ſie ein Bein brach. Dieſer Zufall machte ſie gar nicht beſtürtzt; vielmehr danckte ſie alſobald dem HErrn / und lobte ihn für dieſe Gnade. Und ungeachtet ſie ſehr groſſe Schmertzen erlitten / die bis an ihren Tod gewähret / auch die Wund-Aertzte in der Cur etliche Knochen heraus nehmen müſſen / ſo ließ ſie dennoch nie wegen der Langwierigkeit ihres Schadens das geringſte Zeichen noch Bewegung einiger Ungedult oder Unruhe blicken; welches groſſe Verwunderung verurſachte bey allen / die ſie ſahen ſo empfindliche Schmertzen mit ſo groſſer Freudigkeit leyden. Ein Prieſter von der Geſellſchafft JEſu / der dieſe gottſeelige Perſon ſchon vorhin gekannt/ und ſie bey dieſer Gelegenheit beſucht hatte / ſagte zu mir bey ſeiner Zurückkunfft: „Wenn ein Engel einen Leib hätte/ und „hätte ein Bein zerbrochen / ſo würde er ſich in ſei„nem Leiden nicht feiner oder beſſer aufführen als die „gute Armelle. Und hierinn ſtimmten einmüthig überein / alle / die ſie ſahen/ welche ſie erſuchte / GOtt zu dancken / daß er ſie in dieſen Zuſtand gebracht hatte.

4. Sie war mehr als fünffzehen gantzer Monat in dem Stand/daß ſie nicht ausgehen konte. Es war ihr ein Fluß auf das andere Bein gefallen / welcher machte / daß ſie nicht allein darauf nicht gehen konnte / ſondern auch faſt eben ſo viel Schmertzen daran empfand/ als an dem/das zerbrochen war. Sie lag dieſe gantze Zeit über zu Bett / oder ſaß in einem Seſſel; blos auf die Sonn- und Feſt-Tage trug man

man ſie in die Meſſe. Die übrige Zeit blieb ſie irgend in einem Winckelein in der Küche / die Haushaltung zu ordnen / und etwas zum Nutzen des Hauſes zu verrichten / ſo / daß ſie nie müßig war. Viele Perſonen / Hohe und Niedere / kamen ſie zu beſuchen / um ſich mit ihr zu erquicken / und ihres freundlichen Geſprächs und guten Raths zu genieſſen: Sie gab ihnen alle Vergnügung / ſowol durch ihre heilige Reden / als durch die groſſe Gedult / mit welcher ſie ihren Unfall ertrug. Doch gefiel es GOtt / ihr darinn in ſo weit einige Linderung zu gönnen / daß er ihr widerum das Vermögen gab zu gehē.

5. Sie war länger als fünffzehen Monat kranck geweſen / als unſer Heiland ihr ins Hertz gab / ſie ſollte durch die Fürſprach der heiligen Jungfrau ihn um die Gnade bitten / daß ſie auf Krücken gehen möchte / doch ſo / daß ihre Schmertzen ihr nicht benom̃en würden. Sie verſprach alle Sonnabend zu faſten / und ein Jahr lang täglich einen Roſenkrantz zu betten für die Ruhe der Seelen im Fegfeur / welches ſie auch bewerckſtelligte: Und zu Ende des Jahrs am Feſt der Geburt der H. Jungfrau fieng ſie an gar bequem auf Krücken in dem Hauſe hin und her zu gehen / wie ſie gewünſcht hatte; worüber ſie gegen unſerm Heiland / und ſeine hochheilige Mutter ſehr groſſe Danckbarkeit erwieß.

6. Allein dieſelbe ward noch viel gröſſer durch dasjenige / was ihr am Fronleichnams-Feſt des 1669. Jahrs / drey Jahr nach ihrem Fall wiederfahren. Man hatte ſie ſelbigen Tags in die Pfarr-Kirche im Flecken Aradon getragen / um die Meſſe zu hören; als nun jedermann aus der Kirchen gegangen war / das H. Sacrament / ſo man in der Proceßion

ceßion trug / zu begleiten / blieb ſie gantz allein auf ihrem Stul vor dem groſſen Altar; allwo ihr folgendes begegnet / welches nicht beſſer / als mit ihren eignen Worten mag erzehlet werden:

„Als ich mich ſo allein befand / ſagte ſie / wandte „ich meine Augen gegen dem Altar der H. Jung„frau / welcher am Ende der Kirchen gerad gegen „mir über ſtund; da kam mir in die Gedancken / ſie „alſo anzuſprechen: O heilige Jungfrau! wenn du „wollteſt / möchte ich gerne zu dir kommen! gib mir „O heilige Jungfrau / ſo es dir gefällt / dieſe Gnade / „wenn es anders der Wille deines lieben Sohns „iſt; nur nimm mir nicht meine Schmertzen. Weil „ich dieſes ſagte / war ich ſo voller Liebe und feſten „Vertrauens / daß ich auch nit wuſte / was ich ſagte.

„Ich ſtund auf / gantz auſſer mir ſelbſt / und gieng „hin / ohne einige Mühe / und warf mich nieder zu „den Füſſen der H. Jungfrau. Als ich da war / wuß„te ich nicht / was ich ſprechen oder thun ſollte / ihr „meine Danckbarkeit zu bezeugen. Kurtz darauf „kam ein junger Menſch in die Kirche: Ich rief ihm „zu / und ſagte: Kommt / kommt und helfft mir mei„ner gütigen Mutter dancken. Ich weinte heiſſe „Thränen / und hätte gern gewollt / daß jedermann „mir geholffen hätte / unſern HERRN und ſeine „H. Mutter zu preiſen. Nachdem die Proceßion „zurück kommen / war jedermann ſehr beſtürtzt / daß „ſie mich ohne Krucken ſahen gehen / und ich erzehlte „ihnen allen / was mir begegnet / damit ſie mir helf„fen möchten meine Wohlthäterin zu lieben und zu „zu preiſen.

Auf dieſe recht wunderbare Weiſe hat ſie erlanget / daß ſie wider gehen koñte; und gieng ſeithero ihre übri-

rige Lebens-Zeit ohne alle Beſchwerung bey einem kleinen Stock beydes im Hauſe und auf der Gaſſen.

7. Als ſie wieder in dieſe Stadt zurück kommen war/ kam ſie bald zu uns/ da ſie dann nicht aufhören konnte dieſes Wunder zu erzehlen/ und uns anzuſuchen / daß wir doch zugleich mit ihr unſern Heiland und ſeine H. Mutter preiſen / und ihnen dancken möchten / abſonderlich dafür / daß ſie ihr ihre Schmertzen gelaſſen: Auch ſagte ſie zu mir mit einem vor groſſer Liebe zum Creutz und Leiden gantz entbrannten Hertzen: „O wie froh bin ich / daß meine Liebe und mein Alles mich alſo erhöret/ und „mir die Gnade gethan / daß ich zugleich leiden und „gehen kan / denn ſo er mich gäntzlich geſund ge- „macht hätte / ſo würde mein Hertz nicht zu frieden „geweſen ſeyn: doch ſo hab ich eben ſo viel / ja noch „mehr Schmertzen als zuvor; aber es iſt mein „Wohlſeyn und meine Freude / daß ich alſo bleibe / „bis in den Tod / und hierum bitte ich ihn von gan- „tzem Hertzen.„ Diß waren ihre eigene Worte und die brünſtige Begierden ihres Hertzens/ welche auch völlig erhöret wurden; denn ihre Schmertzen begleiteten ſie biß an den Tod/ wovon es nun zu reden Zeit iſt/ nur wollen wir zuvor von ihrer Unterthänigkeit und Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes etwas gedencken.

Das XXVIII. Capitel.

Ihre vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes / und ihr ſeeliger Abſchied:

1.

Es ſcheinet überflüßig zu ſeyn / von der Unterwerffung dieſer heiligen Seele unter dem gött-

göttlichen Befehl und Willen ihrer einigen Liebe noch ferner zu handeln/ nachdem wir davon ſchon vorhero zum öfftern Meldung gethan/ und ſo viel augenſcheinliche Proben angeführt haben/daß nicht die geringſte Urſach daran zu zweifeln übrig. Nichts deſtoweniger finde ich mich gedrungen / das Leben dieſer ſeeligen Perſon damit zu beſchlieſſen / worinn hie auf Erden der höchſte Gipffel der Heiligung/ im Himmel aber die völlige Vollendung der Seeligkeit beſtehet / daß nemlich die Seelen ihrem göttlichen Vorwurff ſo gleichförmig/ daß ſie in allen Dingen nichts anders können wollen/ als was den Augen ſeiner göttlichen Majeſtät gefällig iſt.

2. Dieſes dann voraus geſetzt/ ſo laßt uns mit wenigem ſehen/ was ſie von dieſer göttlichen Tugend in den letztern Jahren ihres Lebens bey ſich empfunden/ dann ſeit ihrem Fall habe ich ſie gar ſelten geſehen/ weil ſie nicht zu uns kommen konnte / es ſey dann / daß ſie ſich tragen ließ ; und nachdem ſie wieder gehen konnte / iſt ſie die meiſte Zeit auf dem Lande geweſen. Doch will ich einige wenige Worte aus den letzten Geſprächen/ die wir miteinander gehalten/ hiebey fügen.

3. Als ich mich demnach ihres innerlichen Zuſtandes wegen erkundigte/ ſagte ſie zu mir : „Ich „weiß nicht mehr/ was ich euch ſagen ſoll/ auſſer daß „die Güte und Barmhertzigkeiten deſſen/ der meine „einige Liebe und mein Alles iſt / gegen ſeine nichtswürdige Creatur unendlich ſind. Er iſt in dieſem „armen Hertzen eingeſchloſſen / und thut darinnen „alles / was ihm gefällt. Ich fühle keinen andern „Willen als ſeinen Willen / und ſo bringe ich Tag „und Nacht zu / es ſey denn / daß er ſelber mein Gemüth

müth auf einen abſonderlichen Vorwurff richte.„ Offt läßt er mich empfinden die Beleidigungen /„ welche die armſeelige Sünder wider ſeine göttliche„ Majeſtät begehen / und bewegt mich / für ſie um„ Barmhertzigkeit zu bitten. Zu anderer Zeit treibt„ er mich an / für die Seelen im Fegfeuer zu betten /„ und gibt mir ein groſſes Mitleiden über ihre Pein.„ Alles dieſes geſchiehet in mir / nachdem es ihm zu„ ordnen beliebet. Ich habe gar keinen Willen / wo-„ zu es auch immer ſeyn mag / es ſey denn / daß er mir„ denſelben gebe. Er hat meinen Willen ſo ſehr ver-„ zehret und vernichtiget / daß ich durch ſeine groſſe„ Barmhertzigkeit keinen Willen mehr habe.

4. Ich fragte ſie / ob es ihr nicht ſchwer geweſen / daß ſie ſo lange Zeit der heiligen Communion entbehren müſſen / weil ſie das Bein gebrochen hatte / und nur an den Sonn- und Feſt-Tägen in die Kirche getragen ward / da ſie doch vorhero gewohnt geweſen / alle Tage zu communicieren. Sie ſagte zu mir: „Es iſt beſſer / um der Liebe willen leiden /„ als der Liebe genieſſen.„ Hernach ſetzte ſie hinzu: O wie wohl weiß GOtt ſich ſelber zu allen Zeiten„ und an allen Orten einem Hertzen mitzutheilen /„ das nichts als ihn will! Vormals däuchte mir / ich„ hätte unmöglich leben können / ſo ich nicht meine„ göttliche Liebe in der Heil. Communion empfien-„ ge; anjetzo aber bin ich durch ſeine Gnade und„ groſſe Barmhertzigkeit allezeit in einer immer-„ währenden Vereinigung.

5. Ein andermal ward ſie von einem Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu hierüber gleichfalls befragt / dem ſie antwortete: Mein Vatter / ich„ liebe den Willen GOttes als GOtt ſelbſt. Sehet„

diß

diß war ungefehr die weſentliche Geſtalt dieſer theuren Seele. Nun laſſt uns ſehen / wie es GOtt gefallen / ſie aus dieſer Welt hinweg zu nehmen.

6. Unſer Heyland ſchickte ihr gegen dem fünfften Tag des Monats Auguſti in dem Jahr 1671. ein hefftiges doppelt-dreytägiges Fieber / welches in kurtzen ſich veränderte in ein tägliches. Dieſes hatte ſie einen gantzen Monat lang / ſtets und ohne Abwechſelung / daher man glaubte / ſie würde daran ſterben. Als die Tochter des Edelmanns / bey dem ſie war / eine ſehr verſtändige und tugendſame Perſon / einſtens zu ihr ſagte / ſie beſorgte / weil ſie ſo ſchwach wäre / dieſe Kranckheit möchte ſie hinwegreiſſen: Antwortete ſie mit groſſer Verwunderung: nein / das Werck wäre noch nicht vollendet / und ſie würde noch viel zu leiden haben / darüber ſie ſich ſehr freuete.

7. Nach Verflieſſung eines Monats fand ſie ſich zimlich beſſer / doch war ſie von dem Fieber nicht befreyet / ſondern hatte es alle Nacht: Dieſes nöthigte ihren Herrn deſto eher vom Lande wieder in die Stadt zu kehren / in Hoffnung / die Veränderung der Lufft würde ihr zur Wiedererlangung der Geſundheit zu ſtatten kommen. Alſo kam ſie wieder nach Vennes zu Ende des Septembers: Ihr Fieber aber hielt alle Nacht an wie zuvor; welches ihr eine ſo groſſe Schwachheit verurſachte / daß ſie gezwungen war / gäntzlich das Bett zu hüten. Ob nun wohl ihre Kranckheit gar nicht gefährlich ſchien / ſo glaubte ſie doch gäntzlich / ſie würde davon nicht wieder aufkommen; und zu ſolchem Ende gab ſie jetzt-gedachter Tochter des Edelmanns Nachricht von allen Haus-Sachen / wie auch von einigen an-

andern Dingen/ die ſie inſonderheit betraffen. Dieſe aber lachte darüber/ und ſagte/ es hätte keine Gefahr mit ihrer Kranckheit/ ſie wäre lange ſo groß nicht/ als die ſie letzt gehabt; allein ſie antwortete ihr/ daß ſie gewißlich ſterben/ und nicht wieder aufkommen würde.

8. Etliche Tage hernach wurde ein ſtäts-währendes Fieber daraus/ und ſtieß eine Entzündung der Kehle darzu/ welche machte/ daß ſie gar keine Nahrung zu ſich nehmem/ oder im geringſten etwas hinunter bringen konte/ ohne gar hefftige Schmertzen/ die ſie aber mit ihrer gewöhnlichen Gedult ertrug/ und zugleich alle/ die ſie beſuchten/ bat/ ſie möchten doch unſerm Heiland für die Gnade/ die er ihr erzeigte/ dancken. Ein Pater Jeſuiter-Ordens/ welcher ihre Tugend hoch hielte/ ſagte zu ihr/ als er ſie beſuchte/ er glaubte nicht/ daß ſie ſchon ſterben würde: Sie antwortete ihm gar fein „ und freundlich: GOTT ſey gelobet/ mein Vat- „ ter/ ſo werde ich noch länger Zeit zu leiden haben.

9. Als aber ihre Kranckheit immer zunahm/ wurde ſie von dem Artzt nicht auſſer Gefahr gehalten; inſonderheit da noch die Schlaffſucht zu dem Fieber und der Entzündung des Halſes hinzu gekommen. Wie ich ſpürte/ daß ihre Kräffte abnahmen/ begehrte ſie des Sonnabens zu beichten; welches ſie dann mit viel Thränen und mit ihrer gewöhnlichen Zerknirſchung that/ und darauf die H. Communion empfieng. Dienſtags als den zwantzigſten October/ communicirte ſie noch einmal/ und des folgenden Morgens/ als am Tage unſrer glorwürdigen Patronin/ der H. Urſula/ gegen die ſie groſſe Andacht und Ehrerbietung trug/ empfieng

ſie von ihrem geiſtlichen Führer die allgemeine Abſolution. Am Mittag deſſelben Tags gab man ihr die letzte Oelung/ welche ſie bey gutem Verſtande und mit geziemender Aufmerckung empfieng/ auch ihre Andacht immer durch kleine Gebet und Seufftzerlein/ nachdem es ihr Zuſtand erforderte/ und ihr geiſtlicher Führer ihr an die Hand gab/ ſpühren ließ/ wiewohl ihr das Reden ſehr ſauer ankam. Kurtz hernach ſchien ſie den letzten Todes-Kampff anzutretten/ und glaubte man nicht/ daß ſie ſelbigen Tag überleben würde. Sie nannte noch zu guter Letzt den H. Nahmen JEſus/ worauf ſie weiter nichts geredet.

10. Als man in der Stadt erfuhr/ in welchem Zuſtand ſie war/ kamen unterſchiedliche Perſonen ins Haus/ dieſe gottſeelige Magd zu ſehen/ als welche von jedermann ſo hoch und werth gehalten wurde/ daß man ſie als eine Heilige anſahe. Welches dann auch recht merckwürdig/ und gnugſam daraus zu ſehen iſt/ wie kräfftiglich die Hertzen durch ihre Tugend gerühret waren; weil in ihrem gantzen Leben/ und auch in ihrer letzten Kranckheit ſich nichts auſſerordentliches bey ihr gezeiget/ welches/ wie offt andern heiligen Seelen begegnet/ die Hochachtung des Volcks ihr hätte zuwegen bringen können; und dennoch war die Ehrerbietung/ die man gegen ſie hatte/ ſo groß/ daß gantzer drey Nächte und zween Tage/ weil ſie in den letzten Zügen lag/ ihre Kammer allezeit voller Leute war/ ja auch einige vornehme und gottſeelige Perſonen/ die Nacht über bey ihr blieben.

11. Endlich am Sonnabend den vier und zwantzigſten October deſſelben Jahrs Mittags zwiſchen

zwölff

zwölff und ein Uhr gab ſie den Geiſt auf/ und verſchied ſo ſanfft/ daß man es kaum gewahr wurde. Alſo endigte dieſe glückſeelige Creatur allhie ihre Tage/ und fieng nunmehro an ihren Schöpffer zu lieben in jenem ſeeligen Leben/ welches kein ander Ziel noch Schrancken hat/ als die Ewigkeit ſelbſt. Wie man ſolches mit allem Recht von der Güte ihrer göttlichen Liebe hoffen mag.

Das XXIX. Capitel.

Die Ehr-Bezeugungen/ welche ſie nach ihrem Tod empfangen/ und wie ſie in unſerer Capelle begraben worden.

I.

SObald man in der Stadt vernahm/ daß ſie verſchieden/ war der Zulauff von allerley Perſonen/ ihren Leib zu verehren/ ſo groß/ daß man kaum mehr darzu konnte. Ein jeder verlangte etwas zu haben/ das ihm dienlich ſeyn möchte; und der meiſte Theil ihrer ſchechten Sachen ward von denen/ die ſie ertappen konnten/ hinweg genommen. Jedermann lobte ſie frey und offenbar/ vornemlich aber ihr Haus-Herr/ welchem ihr Verluſt nicht weniger zu Hertzen gieng/ als ob er eines ſeiner Kinder verlohren hätte.

Er befahl/ daß man ihr eben dieſelbe Ehr beweiſen ſollte/ als wenn es ſeine eigene Tochter geweſen wäre. Sie ward dannenhero eingewickelt/ und auf ein weiß-überzogenes Ruhe-Bett gelegt/ und rund herum ſetzte man Wachskertzen. Er befahl/ daß man ihr die Füſſe nicht bedecken ſollte/ und warff ſich mit entblößtem Haupt auf ſeine Knie/ ihre Füſſe zu küſſen/ in Thränen zerflieſſend: Seine gantze Familie

thät desgleichen / und mehr andere nach ſeinem Exempel.

2. Einige Herren vom Capitel verlangten von ihm ihren Leib / um ſie auf ihre Koſten in der Haupt-Kirchen zu begraben / und der Herr Rector / in deſſen Pfarr ſie gehörte / hätte ſolches auch wohl gewünſchet; aber ihr Herr hatte ſchon vor einiger Zeit verſprochen / uns ihren Leichnam zu laſſen / wie ſie ſelber in ihrem Leben verlanget.

Die Ehrwürdige Prieſter der Geſellſchafft JEſu / in dem Collegio dieſer Stadt / verlangten ihr Hertz zu haben / welches ihnen auch zugeſtanden ward / weil ſie von ihnen / nechſt GOtt / den gröſten Beyſtand empfangen / in den Wegen der Liebe zu fördern. Zu dem Ende öffnete man ihre Bruſt gegen ſieben Uhr Abends / und nahm das Hertz heraus / welches den / der es zu ſeiner Ehre erſchaffen hat / ſo inbrünſtig geliebet. Man faßte es ein in ein bleyernes Hertz / und übergab es alſo dieſen Ehrwürdigen Prieſtern. Die Wund-Aertzte nahmen auch heraus einen Theil von ihren Ribben / ſo einigen vornehmen und frommen Standes-Perſonen / die es begehret / gegeben wurde. Ihr Leib hatte gar keinen üblen Geruch; worüber diejenige / welche ſie geöffnet und gekleidet / ſich höchlich verwunderten / allermaſſen der Krebs an vielen Orten ſich äuſſerte / wiewol man es vorher nicht gewahr worden. Man erfuhr auch damahls / daß ſie noch eine groſſe Beſchwerlichkeit über dreyßig Jahr lang mit groſſer Gedult ertragen hatte / darüber ſie nie geklaget / noch gegen jemand im Hauſe etwas davon mercken laſſen. Ihr Geſicht zeigte nach ihrem Tod eine freundliche Ernſthafftigkeit und Beſcheidenheit / die

ich

ich mit Worten nicht ausdrücken kan/und hatte gar nichts entſetzliches an ſich. Ja man hätte vielmehr ſagen mögen/ ſie läg in einem tieffen Gebet / daher ſie bey allen / die ſie anſahen / groſſen Reſpect und Ehrerbietung erweckte.

3. Sonntags/als den fünff und zwantzigſten gedachten Monats/ ward ihr Leib in unſre Capelle gebracht / begleitet von den vier Kirch-Spielen der Stadt / mit einem ſo ungemeinen Zulauff des Volcks/daß man gemeynet / es wäre eine allgemeine Proceßion. Der Herr Doux Canonicus der Haupt-Kirchen / hielte die groſſe Meſſe als Rector des Kirch-Spiels zu St. Patern / in welchem wir ſind; und der Herr Galois auch Canonicus und Theologal verrichtete das Amt und die Begräbnuß/ als Vicarius der Pfarr zum Heil. Creutz/ allwo ſie geſtorben.

Nach dem Amt hielte er eine kleine Rede/ darinn er die Verſtorbene ſehr lobte / welches allen / die ihn hörten / wohl gefiel/ deren Anzahl ſo groß war / daß ſie kaum in unſerer Capell bleiben konten/ ja der mehrere Theil derer / die ihren Leichnam begleitet/ konte gar nicht hinein kommen.

4. Sie wurde innerhalb der Schrancken begraben/nahe beym Chor-Gitter/unten an dem Haupt-Altar / und bey dem Altar der H. Jungfrau.

Des andern Tags hielten wir einen feyerlichen Dienſt für die Ruhe ihrer Seele / wobey ſich viel Leuthe einfanden / wie auch gleichfalls acht Tage hernach. Und hat man ihr faſt eben die Ehre und Pflicht erzeiget / wie wir beym Abſterben einer von unſern Schweſtern zu thun pflegen.

Uberdiß haben wir denen Nachkommen zum An-

dencken einen groſſen Stein auf ihr Grab ſetzen laſſen/ mit folgender Grabſchrifft/ in groſſen Buchſtaben/ welche von einem Ehrwürdigen Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ der dieſe heilige Perſon ſonderlich lieb und werth gehalten/ verfertiget worden.

Hier ligt der Leib
Der
Armelle Nikolas/
Die da
Von Geburt eine Båurin/ und dem
Stande nach eine Magd war/
gemeiniglich genannt
Die gute Armelle/
Und in ihrer innerlichen und unausſprechlichen Gemeinſchafft
mit GOtt
Die Tochter der Liebe/
Sie ſtarb auf Erden/ und fieng an im
Himmel zu leben,
Den 24. Octobr. 1671. alt 65. Jahr.
Bitte GOtt für ihre Seele/ und tritt in ihre Fußſtapffen/ das iſt/ liebe GOtt alſo/ wie ſie.
Sie ruhe im Frieden.
Amen.

5. Es

5. Es würde ſchwer ſeyn / die ſonderbahre Freude und Vergnügung zu beſchreiben / welche unſere gantze Geſellſchafft darüber geſchöpffet / daß wir das Glück hatten / einen ſo herꝛlichen Schatz zu beſitzen; nicht weniger auch das feſte Vertrauen / ſo eine jede unter uns zu der ſeelig-Verſtorbenen Verdienſten hat / davon unterſchiedliche ſchon gute Würckungen verſpühret / alle insgeſammt aber / durch die Barmhertzigkeit unſers Heilands / ſich je länger je mehr erweckt finden / in den Wegen der heiligen Liebe fortzuſchreiten: Worzu nicht wenig beyträgt das Leben der Gnaden- und Gunſt-Bezeugungen / welche dieſe heilige Liebe ihrer getreuen Dienerin ſo reichlich wiederfahren laſſen / wovon die eigentliche Umſtände biß nach ihrem ſeeligen Hintritt unbekannt geweſen. Ich flehe von gantzem Hertzen zu ſeiner göttlichen Güte / daß ſie doch eben dergleichen Früchte / die ſie werden leſen / hervor bringen / dieſe auch mir Gnade und Barmhertzigkeit von GOtt erbitten mögen.

6. Das andächtige Vertrauen / ſo man zu der Fürbitte dieſer ſeeligen Perſon hat / findet ſich nicht in unſerm Hauſe allein; ſondern ſehr viel fromme und vornehme Perſonen / beydes in der Stadt / und an unterſchiedlichen Orten dieſes Landes / und anderswo / die von ihren Tugenden gehöret / haben vor ſie eine ſonderbahre Hochachtung; wie ſie dann ſchon vorhin / da ſie noch auf Erden lebte / ihrem Gebet ſich anzubefehlen pflegten / ſolches auch jetzo fernerhin thun / da man nicht zweiffelt / daß ſie droben iſt

in

in der Herrlichkeit. Viele kommen und beſuchen ihr Grab/ von GOtt einige Gnade zu erhalten/ andere ihr zu dancken fůr diejenige/ welche ſie durch ihre Fůrbitte ſchon erlanget haben/ unter denen etliche ſind/ die ihre Geſundheit dadurch wieder bekommen/ daß ſie etwa ein Tůchlein/ das mit ihrem Blut benetzt geweſen/ oder ſonſt etwas ihr zugehörig/ auf ihren krancken Leib geleget haben.

E N D E.

Zweytes Buch
Des
Wunder-Lebens
Der
Armelle Nikolas/
Insgemein
Die gute Armelle genannt.

Verzeichnüß
der Capitel des II. Buchs.

I. Capitel.

Ihr Glaube: Und wie derſelbe durch die Verſuchungen befeſtiget und vermehret worden/ auch dadurch/ daß ſie ſich von ihren eigenen Erkänntnüſſen/ und Empfindungen abkehrt; womit der Feind überwunden wird. Gefahr der empfindlichen Gnaden und Wege. Sie ſucht GOtt gantz lauterlich/ und ohne Abſicht auf eignen Nutzen; und ſiehet/ daß alles Ubel daher kommt/ weil man ihn nicht recht keñet. Wie weit ſich ihr Glaube erſtreckt/ und was für einen hohen Grad derſelbe erreichet hat: Er kommt gar nahe dem ſeeligmachenden Anſchauen GOttes: daher ſie ſchon allhie einer vollkommenen Ruhe und Vergnügung genieſſet p. 1.

II. Cap. Ihre feſte Hoffnung und Vertrauen zu GOTT/ darauf gegründet/ daß er ihr Vatter iſt; auf welchen ſie alle Sorge wirfft für ihre Perſon/ und alſo gar keinen Mangel mehr hat/ ſondern alles/ was ihr nöthig/ von ihm/ wie ein Freund von dem andern/ vertraulich fodert/ und augenblicklich erhält. Ihr großmüthiges Hertz kan ſich mit nichts vergnügen/ als mit GOTT/ und fürchtet ſich im übrigen für nichts. Wie

hoch

hoch GOTT durch die Hoffnung geehret wird/ der mit denen/ die auf ihn hoffen/ vertraulich umgeht / und bereit und willig iſt ihnen zu helffen. Die Hoffnung nimmt endlich bey dieſer heiligen Perſon dergeſtalt zu / daß ſie vielmehr eine würckliche Geneſung deſſen/ ſo ſie bißher gehoffet / als eine bloſſe Hoffnung zu ſeyn ſcheinet. p. 13.

III. Cap. Ihre brünſtige Liebe gegen GOTT/ der ſie/ eben wie vor Zeiten die H. Catharina von Genua / kräfftiglich ergreifft. Die Liebe iſt bey ihr vor der Erkänntnüß/ und macht ſich zur Beherrſcherin aller ihrer Sinnen. p. 30.

IV. Cap. Ihre groſſe Brünſtigkeit ſich mit GOTT zu vereinigen/ vermittels des H. Abendmahls. p. 53.

V. Cap. Fortſetzung des vorigen. Die Liebe und Treue vereinigen die Seele mit GOtt auch ohne die Communion / wiewohl dieſe zu rechter Zeit und Ort nicht wenig dazu hilfft. p. 65.

VI. Cap. Ihre ſtete Gegenwart GOttes/beydes in der Empfindlichkeit und im Glauben. GOTT führet ſie dazu an durch ſeine Unterweiſung / und gibt ſich ihr und ſeine Gegenwart in ihr zu erkennen / durch die Wercke ſeiner Heil. Menſchheit/durch ſeine Creaturen von auſſen/ durch ſeine göttliche Eigenſchafften / durch ſich ſelbſt / als mitwürckend mit ihr ; und endlich durch ſich allein/ ohne ſie. Er mahlet ſich ab in ihrer

Seele. Die Ubung der ſteten Gegenwart/ und des unverrückten Anſchauens GOttes begreifft in ſich alle Vollkommenheit/ und alles Gut. p. 77.

VII. Cap. Von den groſſen Liebes-Bezeugungen / die ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam genoſſen / und wie der Heil. Geiſt zu dreyen unterſchiedenen malen auf eine empfindliche Weiſe in ſie herab komen. Ihre Entfremdung von diſen göttlichen Liebes-Bezeugungen/ Verwahrungs-Mittel bey denenſelben/ derer Gebrauch/ Entblöſung/ Uberfluß / Wirckungen. Die Einſamkeit iſt darzu nöthig. Chriſtus führet ſie in ſein eigen Hertz / und nimmt ſich ihrer mit ſonderbahrer Sorgfalt an. p. 105.

VIII. Cap. Von ihres Hertzens Reinigkeit/ welche ſo groß geweſen/ daß ſie auch von Jugend auf mit ihrem Wiſſen und Willen nie geſündiget. Sie hat vor der Sünde gröſſern Abſcheu/ als vor der Hölle ſelbſt. Wie ſehr ſie die Sünden/ die ſie etwa aus Ubereilung und Schwachheit begangen / beweinet. Gemeiniglich fand ſie keine Materie zu beichten. p. 122.

IX. Cap. Von ihrer Treue / denen Bewegungen der Gnade/ in allen ſo kleinen als groſſen Dingen / von Stund an zu folgen / ſo/ daß ſie in allem GOtt eintzig und allein zugefallen ſuchte/ bloß durch den Trieb/ und aus dem Grund einer lautern und gantz uneigennützigen Liebe. Wie ſie auch dieſe

Sorge GOtt überlaſſen/ nachdem er in ihr alles geworden. p. 129.

X. Cap. Ihre tieffe Demuth/ gegründet auf die Erkanntnüß und Liebe GOttes. Dieſe bewahren ſie vor aller eiteln Ehre/und machen/ daß ſie die Geringheit ihres Standes liebet/ wie auch alles/ was zu ihrer Demüthigung dienet / ſo/ daß ſie ſich nie entſchuldiget. Ihr Abſcheu vor allem Lob und Schein vor andern: welches doch hernach/ da GOTT in ihr alles worden / ſich in eine Gleichgültigkeit verändert. p. 150.

XI. Cap. Von ihrer vollkommenen äuſſerlichen und innerlichen Armuth / und wie GOtt/ nachdem ſie von allen Dingen vollkömmlich ledig und entblöſet/ſich ihr gantz geſchencket/und ihr Alles worden. p. 160.

XII. Cap. Ihre Gehorſamkeit in allen Dingen/ſowohl gegen die Menſchen / als gegen GOtt/ an deſſen allweiſe Leitung ihre vorſichtige Führer ſie überlaſſen / und ihr von ihnen ſelbſt nichts vorſchrieben. p. 175.

XIII. Cap. Ihre groſſe Liebe zum Creutz/ und ihre Gedult unter demſelben. Sie ſiehet allein auf JEſum den gecreutzigten/ und bittet/ daß ſie ſeinem Leiden gleichförmig werden möge ; diß erhält ſie / und leidet hiernechſt alles von allen mit Gedult/ Stillſchweigen/ Liebe und Freude/ und mit Begierde / noch mehr zu leiden. Ihre zwey gröſſeſte Leiden ; eines/ daß ſie ſiehet/ wie

man GOtt ſo wenig liebet und dienet/ und ihn ſo ſehr beleidiget; das andere / daß ſie GOtt/ der ihr ſo vil Gnaden erwieſen/ nicht ſo viel lieben kan/ als ſie wollte. p. 193.

XIV. Cap. Von ihrer vollkommenen Abſterbung ihrer ſelbſt. Ihr Ernſt/ Eyfer/ und Beſtändigkeit/ ihre Natur in allen Dingen zu tödten/ biß ſie dieſelbe völlig überwunden. Die Liebe lehret ſie die Laſter ausrotten/ und brennet die ſämmtlich in ihr aus/ biß auf die äuſſerſte Wurtzel/ nachdem ſie ihr die ſubtile Schliche derſelben/ und die Liſte und Tücke des Fleiſches gezeiget. Ihre Grund-Regeln von der Ertödtung der Natur. Früchte dieſer vollkommenen Abſterbung: als die Ruhe ihrer Seelen/ welche GOtt allein regieret und beweget; der göttliche Friede; der Vorſchmack und die Freude der Ewigkeit/ und das wahre Paradieß auf Erden/ dieſer heiligen und allen Dingen geſtorbenen Seele. p. 214.

XV. Cap. Ihre Liebe gegen den Nechſten/ und zwar erſtlich / was die Seele betrifft. Sie ſuchet durch alle Mittel und Weege/ durch ſich und durch andere/ dem Verderben der Seelen zu ſteuren / und dero Heil/ und aller Menſchen Beſtes zu befördern/ mit einer in GOtt ſelbſt gegründeten/ brünſtigen / mitleidigen/ allgemeinen/ uneigennützigen und recht auſſerordentlichen Liebe / indem ſie der andern Beſtes ihrer eigenen Wohlfarth vorziehet. p. 231.

XVI. Cap. Wie GOtt unterſchiedlichen durch

ſie Hülffe und Beyſtand im Geiſtlichen wie-
derfahren laſſen/ theils zu ihrer Seelen Be-
kehrung und Heiligung / theils zur Förde-
rung und Beharrung im Guten / welches
aus fünff oder ſechs angeführten Exem-
peln/ mit mehrern erhellet. p. 246.
XVII. Cap. Von ihrer Liebe gegen die Irren-
de/ und gegen ihre Feinde. Wie ſie ſich von
freventlichem Richten enthält/und anderer
Leute Fehler und Sünden entſchuldiget/
oder beſtrafft: Ingleichen/ mit was für un-
gemeiner Liebe ſie ſich befliſſen/ dem Nech-
ſten zu dienen/ und den Nothleidenden und
Dürfftigen Hülffe und Beyſtand zu ver-
ſchaffen. p. 272.
XVIII. Cap. Wie dieſe heilige Seele auf eine
recht Engliſche und göttliche Weiſe täg-
lich ihren Wandel geführet/ und alle ihre
Wercke vor GOtt/ und mit GOtt verrich-
tet/und zwar in der eintzigen und reinen Ab-
ſicht einer lautern uneigennützigen Liebe
gegen ihn. Kurtzer Begriff ihres gantzen
Lebens. p. 291.
XIX. Cap. Von ihrer ungemeinen Sittſamkeit/
wodurch ſie ihr gantzes äuſſerliches Weſen
in einer gleichmäßigen unverrückten Ernſt-
hafftigkeit führte: Und von ihrem Still-
ſchweigen / und wenigen Reden / jedoch
nach Erforderung der Liebe. p. 308.
XX. Cap. Von ihrer Andacht zu der allerhei-
ligſten Jungfrau/ beſtehend hauptſächlich
in der Nachfolge aller ihrer Tugenden. Sie
erlangt

erlangt von ihr ſehr groſſe Gnaden/ für ſich ſelbſt/ und für die Sünder. p. 320.

XXI. Cap. Von der Andacht/ die ſie zu ihrem Schutz-Engel/ und andern Heiligen hatte/ damit ſie durch Hülffe derſelben/ und durch ihre Nachfolge/ und vertrauliche Freundſchafft/ in der göttlichen Liebe mehr und mehr wachſen/ und endlich zu dem Stande gelangen möchte/ darinn die Augen ihrer Seelen nicht mehr auf etwas anders/ ſondern allein auf den Heiligen aller Heiligen gerichtet waren. p. 336.

XXII. Cap. In was für einem hohen Grad ſie die ſieben Gaben des Heil. Geiſtes beſeſſen: Und zwar erſtlich von der Gabe der Forcht GOttes/ der Gottſeeligkeit/ und der Erkänntnüß. p. 351.

XXIII. Cap. Von den Gaben der Krafft und des Raths/ welche der H. Geiſt in ihr ausgegoſſen hatte. p. 363.

XXIV. Cap. Von den zwo letzten Gaben des Heil. Geiſtes: Nemlich/ der Gabe des Verſtands/ und der Weißheit; wie auch von dem Gebet dieſer Heil. Perſon/ welches lautere Liebe ware. p. 372.

Das Leben der Armelle Nikolas/

Zweytes Buch/

Handlend von den wunderbahren Tugenden dieſer getreuen Dienerin GOttes.

I. Capitel.

Ihr Glaube: und wie derſelbe durch die Verſuchungen befeſtiget und vermehret worden; auch dadurch/ daß ſie ſich von ihren eignen Erkänntnüſſen und Empfindungen abgekehrt: womit der Feind überwunden wird. Gefahr der empfindlichen Gnaden und Wege. Sie ſuchte gantz lauterlich und ohn Abſicht auf eignen Nutzen; und ſiehet/ daß alles Ubel daher kommt/ weil man ihn nicht recht kennet. Wie weit ſich ihr Glaube erſtreckt/ und was für einen hohen Grad derſelbe erreicht hat: Er kommt gar nahe dem ſeeligmachenden Anſchauen GOttes;

daher ſie ſchon allhie einer vollkommenen Ruhe und Vergnügung genieſſet.

I.

Wiewol man nicht zweifflen kan/ daß eine Seele/ welche der Geiſt GOttes ſo vollkömmlich beſeſſen / und mit den Gnaden-Gaben ſeiner Barmhertzigkeit ſo reichlich überſchüttet / wie dieſe / dvvon wir bißher geredet / auch mit allen Tugenden müſſe gezieret und begabt geweſen ſeyn; (denn wo GOtt iſt / da iſt alles überflüßig; und wo die Liebe ihren Sitz und Wohnung im Hertzen hat / da müſſen unfehlbar alle andere Tugenden ihr folgen/ und bey ihr ſeyn / als welche ſie alle in ſich begreifft / auch einer jeden ihren Werth und ihre Gültigkeit gibet:) Nichts deſtoweniger / damit man die hohe Vollkommenheit dieſer heiligen Seele recht kennen / und nach ihrer Würdigkeit ſchätzen möge/ ſo wollen wir hier von eitlichen ihrer Tugenden nach einander reden / und von einer jeden inſonderheit einige Exempel anführen.

Wir wollen den Anfang machen vom **Glauben** / als dem Urſprung und Grund aller Chriſtlichen Vollkommenheit / welcher in dem gantzen Leben und allem Thun und Laſſen dieſer Geliebten des HErrn ſo trefflich hervor geleuchtet hat.

2. Man kan mit Wahrheit ſagen / daß ihr Leben / wie von dem Gerechten geſagt wird / (a) ein Leben des Glaubens geweſen: Dann gleich Anfangs / da GOtt ſie zu ſeinem Dienſt gezogen / hat er ihr dieſe Gabe ſo reichlich mitgetheilet/ daß ſie

(a) Ebr. 10. v. 38.

ſie ſchon damals ſagte: Sie glaubte die Wahrheit der Chriſtlichen Geheimnůſſe mit grӧſſerer Gewißheit/ als wenn ſie ſelbige mit ihren Augen geſehen håtte. Und gleichwie ſie tåglich in der Vollkommenheit zunahm/ alſo that ſie nicht weniger wunderbahren Fortgang in dieſer Gӧttlichen Tugend/ welche ihr gleichſam ein Wegweiſer und eine Fackel war/ dadurch ſie zu GOtt gefůhret wurde/ und zwar mit ſo groſſer Klarheit und hellem Liecht/ daß ſie ӧffters ſagte: „Wenn gleich alle Menſchen in„ der Welt ihre Religion ånderten/ und allen Fleiß„ anwendeten/ mich in der Gewißheit des Glau„ bens im geringſten wanckend zu machen/ ſo wůr„ den ſie dennoch nichts ausrichten. Es důnckt mich/„ daß ich ſie alle leicht überwinden kӧnne/ durch„ die Krafft dieſes Glaubens/ welcher ſo feſt in mei„ nem Hertzen gewurtzelt iſt/ daß die gantze Hӧlle„ nicht måchtig gnug/ ihn im geringſten zu erſchůt„ tern.„

3. Dieſes aber mochte dennoch nicht hindern/ daß nicht die bӧſe Geiſter Anfangs alle ihre Macht daran geſtreckt/ dieſen Baum/ den ihr Geliebter in ihrem Hertzen gepflantzet/ wieder draus zu reiſſen/ und GOtt ließ hernach zu/ daß ſie von tauſenderley teuffliſchen Einblaſungen und Verſuchungen umgetrieben und beunruhigt wurde/ mit ſo groſſer Gewalt und Liſtigkeit/ daß ſie wegen der grauſamen/ und in die ſechs biß acht Monat ſtets anhaltenden Stůrmen und Anlåuffen ſich offtmals vor verlohren und überwunden hielt/ wie wir im Anfang des erſten Buchs bereits gemeldet. Aber dieſes alles diente darzu/ daß ihr Glaube dadurch nur deſtomehr befeſtigt wurde. Welches ſich klår-

lich gezeiget eben an denen Wahrheiten/ über welche die Teuffel ihr am meiſten zugeſetzt ihren Beyfall desfalls zu ſchwächen: daran ſie aber hernach die gantze Zeit ihres Lebens mit deſto mehr Glauben und Liebe feſt gehalten hat: Wie zum Exempel an der Weſentlichkeit des H. Sacraments des Altars/ und an andern Geheimnüſſen mehr/ welche in ihr zu beſtreiten der Teuffel ſich öffters hauptſächlich angelegen ſeyn laſſen. Nach dieſem aber lachte ſie der Teuffeln und aller ihrer Liſt und Anſchläge/ und ſprach: „Dieſe armſeellge Geiſter „meynten mich durch hefftige und öfftere Anläuffe zu „überwältigen/ ſie ſahen aber nicht/ daß je mehr „ſie auf mich zuſetzten/ je tieffer ſie mir dasjenige/ „was ſie mir aus dem Hertzen zu rauben dachten/ „darein drückten. Sie haben mir alſo ſelbſt die „Waffen wieder ſie zu ſtreiten in die Hände gegeben.

4. Ihres Orts verriegelte ſie ihnen allen Zugang/ indem ſie ſich auf keinerley Weiſe/ weder durch die Sinne/ noch durch den Vernunfft-Geiſt/ ſondern durch das Liecht/ und nach den Regeln des Glaubens führen ließ. Und alſo wuſten ſie nicht/ wie ſie an Sie kommen ſollten/ weil ſie weder durch die Sinne/ noch durch die ſinnliche Kräffte der Seele einen Eingang haben konnten: ſondern alles vor ihnen vermacht und verſchloſſen war. Daher pflag ſie offt zu ſagen: „Der Teuffel wird dadurch überwunden/ wann wir mit ihm nicht diſputiren/ demjenigen/ was in unſerm Gehirn „und in der Einbildung vorgehet/ nicht nachdencken/ uns nicht an unſer eignes Liecht halten/ ſondern bloß dem Liecht des Glaubens folgen/ welches allzeit währet/ und keiner Veränderung/

auch

„ auch nicht der Unbeſtändigkeit unſerer eignen Em-
„ findungen unterworffen iſt. Dann verliehrt er
„ alle Hoffnung uns zu überwinden / und läßt uns
„ mit Frieden / weil er nicht weiß / wodurch er uns
„ beunruhigen oder erhaſchen kan.

5. Die Glaubens-Gewißheit / welche ſie von der Wahrheit der Chriſtlichen Geheimnüſſe hatte / war bey ihr ſo groß und ſo vortrefflich / daß ſie daher alle eigne Erfahrungen und alle Grüblungen der Vernnnfft / ja auch alle Geſichter und Offenbahrungen wie den Tod flohe. Und unter denen Dingen / darum ſie in ihrem Anfang GOtt inſtändigſt bat / war auch dieſes / daß er ſie doch nicht dergleichen Weg führen / ſondern einig und allein durch das Liecht des Glaubens leiten möchte. Es nahm ſie ſehr Wunder / und war ihr unbegreifflich / daß ſich unter geiſtlichen Menſchen einige funden / welche da verlangten unſern Heyland / die Heil. Jungfrau / oder ſonſt etwas von jener Welt zu ſehen. Sie hatte nie etwas dergleichen gewünſcht: im Gegentheil ſagte ſie zum öfftern / wann ihr dergleichen Dinge wiederfahren wären / würde ſie kein Werck davon gemacht / ja geglaubt haben / der Teuffel hätte ſie dadurch betrogen; daß der Glaube allein ſie gewiſſer machte / als alle Erſcheinungen und Geſichter jemals thun könten.

6. Daher geſchahe es / daß ſie von ihrer einigen Liebe unterrichtet / niemals hangen blieb an denen groſſen und wunderbahren Empfindungen / welche ihr GOTT mittheilte / wiewol ſie dennoch / weil ſolche ſo gar Göttlich und Geiſtlich waren / keineswegs zweiffelte / daß ſie nicht von GOtt kamen / zumal da ſie deſſen auch durch ihre Beicht-Vätter

verſichert wurde. Des ungeachtet aber ließ ſie ſich dabey nicht aufhalten/ ſondern durch die Krafft des Geiſtes überſtieg ſie dieſes alles weit/ und ſtreckte ſich mit allen Kräfften nach dem/ was ſie nicht wuſte und nicht kannte: „Weil alles/ ſagte ſie/ „was wir begreiffen und erfahren/ wie hoch und er„haben es auch immer ſeyn mag/ nicht GOtt iſt: „Und daher müſſen wir immer weiter gehen/ und „uns dabey nicht aufhalten/ aus Forcht/ wir möch„ten uns an etwas anders/ als an GOtt hängen.

7. Dieſes machte/ daß ſie bey dem überflüßigen Liecht/ und den vielfältigen Mittheilungen / die GOtt in ihre Seele mit ſo groſſer Uberſchüttung und Fülle ergoß/ öffters ſagte: „Mein GOtt! „du weiſt/ daß ich dich einig und allein „ſuche: Du allein biſt es/ den mein Hertz ver„langet/ und dem ich ohne Unterlaß nachlauf„fe. Spahre dieſe deine Liebes-Bezeugungen „für diejenige/ die dich nicht kennen/ damit „du ſie dadurch zu dir zieheſt. Mir / o meine „Liebe/ iſt dieſes ſchon Urſach gnug / dich „zu lieben/ und vor Liebe gegen dich zu bren„nen/ daß ich weiß/ daß du mein GOtt biſt.

8. Weiter ſagte ſie von den Erkänntnüſſen und Empfindungen/ welche denen Seelen pflegen mitgetheilt zu werden; „daß dieſe ja nicht ſollten da„bey beruhen/ noch an denſelben kleben bleiben/ „um zweyer andern Urſachen willen/ welche ſie von „niemand als von ihrer eintzigen Liebe gelernet. „Dann erſtlich würde dadurch die Krafft und „Stärcke des Glaubens geſchwächt/ daß alſo unſer „Thun vor GOtt nicht ſo angenehm und verdienſt„lich ſeyn könte/ weil es mit dergleichen Süßig-

kei-

keiten und Empfindungen vermengt wäre. Zum „ andern wäre dieſes das rechte Mittel vor des Sa- „ tans Betrügereyen ſicher zu bleiben. Wären die „ Einflüſſe von GOtt / ſo würden ſie ihren Zweck „ und Würckung ſchon erreichen / wenn man gleich „ ſeiner Seits nichts dazu thät; rührten ſie aber im „ Gegentheil vom Teuffel her / ſo könnte man auf „ dieſe Weiſe keinen Schaden dadurch leiden: Al- „ ſo würde die Seele ſich wieder alle ſeine Fallſtricke „ in Sicherheit ſetzen. „ Hieraus kan man abneh- men / wie groß ihre Erkänntnuß und Erleuchtung in dieſen Sachen geweſen / und wie der HErr / ihre Liebe / ſie in allen Dingen unterrichtet.

9. Aus dieſem groſſen Glauben nun entſprung die groſſe Beſtändigkeit / mit welcher ſie zu allen Zeiten in dem Dienſt GOttes unbeweglich behar- rete. Dann er möchte ihr ſeine Liebe und Freund- lichkeit erzeigen oder nicht / ſo blieb ſie immer auf ihrem ordentlichen Wege in dem Dienſt ſeiner Gött- lichen Majeſtät beſtändig / und ſahe weder auf ſich oder ihren eignen Vortheil / noch auf die Beſchwer- lichkeit oder Widerſpenſtigkeit / welche die Natur / oder der äuſſere Menſch auf dem Weg der Voll- kommenheit antreffen möchte; ſondern durch das Liecht des Glaubens gieng ſie immer vor ſich ihren Weg / und wiech niemals zurück / was ihr auch immer hätte begegnen können. Dann alle ihre Handlungen hatten keinen andern Endzweck / wie auch keinen andern Urſprung / als **Glauben und Liebe.** Dieſes waren ihre zween Füſſe und Flügel / mittels welcher ſie mit ſolcher Hefftigkeit nach ihrem Geliebten zueylte / und endlich ſo glück- lich zu ihm kam / das ſie wahrhafftig ſchien Eins

mit Jhm zu ſeyn. (a) Und dieſes machte/ daß ſie offt dieſe Worte wiederholte: „Der Glaube allein „iſt der ſichere Weg/ der uns ohne alle Gefahr „zu GOtt bringt/ und macht/ daß wir ſein genieſ- „ſen/ ſo viel eine Creatur in dieſer Welt deſſen im- „mer fähig iſt.

10. Zuweilen ſprach ſie/ die hohe Vortrefflich- keit dieſer Göttlichen Tugend/ wie ſie ſolche bey ihr ſelber empfund/ auszudrücken: „Der Glaube/ „welchen meine Liebe und mein Alles mir gege- „ben/ iſt ſo groß/ ja ſo groß iſt er/ daß mich „dünckt/ daß ich alle Geheimnüſſe/ welche die hei- „lige Kirch uns vorlegt/ nicht mehr glaube/ ſon- „dern mit den Augen meines Geiſts ſehe. Auch „hat man ſich gar nicht zu verwundern/ wenn ich „demnechſt von ſeiner Liebe brenne und gar verzeh- „ret werde. Ich müſte gewiß noch unglückſeeliger „ſeyn/ als die verdammte Geiſter/ wenn ich an- „derſt thun ſollte: Und wenn mein Hertz von Stahl „und Eiſen wäre/ würde es/ nach allem dem/ was „das Liecht des Glaubens mir darinn ſo deutlich „zeiget/ ſich viel eher laſſen zu Staub zermalmen/ „als aufhören zu lieben.

11. So ſchrieb ſie auch alle Beleidigungen GOt- tes/ und alle Sünden/ ſo in der Welt begangen werden/ wie nicht weniger alle Untreu derer/ die ſich eines eines geiſtlichen Lebens befleißigen/ bloß dem Mangel des Glaubens zu. Dahero ſie öff- ters zu dem HErrn ausrief: „O meine Liebe „und mein Alles! woher kommt es/ daß man „dich ſo wenig liebet/ und dir ſo ſchlecht gedie- „net wird/ ohn daher/ daß man dich nicht

(a) 1. Corinth. 6. v. 17. ken,

kennet? Ach wenn man wüſte / O meine „ **Liebe!** wie gütig und liebenswürdig du „ biſt / wie barmhertzig und begierig deinen „ Creaturen gutes zu thun / wie willig und be- „ reit uns zu helffen / und alſo ferner deine übrige „ göttliche Vollkommenheiten: O! es würde kein „ Hertz auf der Welt ſeyn / daß nicht gern alles „ dahin geben und verlaſſen würde / um in dei- „ ner Göttlichen Liebe zu brennen / und ſich da- „ von verzehren zu laſſen. Aber leyder! man ken- „ net dich nicht / und man weis nicht / wer du „ biſt / weil man dieſen koſtbahren Schatz des „ Glaubens / welchen du in unſre Hertzen gelegt „ haſt / nicht brauchet / ſo daß er gleichſam ohne „ Frucht darinn liegen bleibt / weil man ihn „ nicht übet!„ Daher war auch dieſes eines von de- nen Stücken / warum ſie ihn aufs inſtändigſte zu bitten pflegte / daß er ſich nemlich zu erkennen ge- ben möchte. „Ach daß man dich nur kennen „ möchte / O meine **Liebe!** ſagte ſie / ſo zwei- „ fele ich keinesweegs / man würde dich auch „ lieben / und dir dienen.„

11. Eben dieſer Glaube machte / daß ſie ſehr groſſe Ehrerbietung hatte / für alles / was den Dienſt GOttes betraff / abſonderlich aber für die Prieſter / vor denen ſie ſich eben ſo ſehr erniedrigte und demü- thigte / als ſie in Gegenwart der Engel hätte thun mögen / ja einiger maſſen noch mehr / in Anſehung ihres Amts / wovon anderwerts gedacht werden ſoll. Was andere geheiligte und geweihete Sa- chen anlangt / ſo hielt ſie ſolche in hohen Ehren / als die Crucifixe / Bilder / Agnus Dei, und vor- nemlich das Weyh-Waſſer / von welchem ſie ſag-

te/ daß ſie offt ſehr empfindliche Würckungen erfahren hätte/ zuförderſt wider die böſen Geiſter/ als ſelbige ihr aufs hefftigſte zuſetzten. Sie war auch ſehr fleißig die denen Gläubigen vorgeſtellte Indulgentien (oder den Ablaß) zu erhalten/ und hätte nicht gern verſäumt deren ſoviel/ als ihr möglich war/ zu erlangen: welches alles ſie ihrem Geliebten übergab/ damit er es nach ſeinem anbetens-würdigen Willen austheilen möchte/ und behielt vor ſich ſelber nichts/ als was ihm belieben würde ihr zu geben.

13. Es leuchtete aber ihr Glaube ſonderlich bey dem Heil. Abendmahl recht wunderbarlich hervor. Da konnte man gar eigentlich ſehen/ was der lebendige und kräfftige Glaube dieſes Göttlichen Geheimnuſſes in einer Seele würcket. Man hat hievon ſo merckwürdige Begebenheiten geſehen/ daß es wohl werth iſt/ die vornehmſte derſelben in einem beſondern Capitel zuſammen zu faſſen. Weßwegen wir hie nichts davon melden/ ſondern damit ſchlieſſen wollen/ womit wir angefangen/ daß man nemlich mit Wahrheit ſagen kan/ daß das gantze Leben dieſer ſeeligen Perſon ein Leben des Glaubens geweſen/ und zwar eines lebendigen und thätigen Glaubens/ der ſich nicht begnügen ließ mit dem bloſſen Wiſſen und Glauben/ ſondern nach ſeinem Licht und Erkänntnüß auch kräfftig würckte; ja eines ſolchen Glaubens/ der ſie zu einer ſo hohen und vortrefflichen Staffel dieſer Göttlichen Tugend hinauf führte/ daß etliche Jahre vor ihrem Tod ihr faſt deuchte/ ſie hätte den Glauben gar verlohren/ das iſt/ die Augen ihres Geiſtes waren nunmehr ſo klar und rein/ daß ihr vorkam/

kam/ ob ſähe ſie gleichſam mit ihren Augen/ was ſie vorhin nur geglaubet. Auch ſagte ſie/ daß ihre Göttliche Liebe ſolchen Glauben täglich mehr und mehr in den innerſten Grund ihrer Seelen eindrückte und einprägte; und daß er damit als mit dem Pinſel ſeiner anbetens-würdigen Weißheit/ die Wahrheit und das Weſen ſeiner wunderbahren Vollkommenheiten/wie auch die andere Geheimnüſſe des Glaubens mit ſo groſſer Klarheit und Deutlichkeit abmahlte/ daß ſie ſelbige vielmehr ſähe als gläubte.

14. Daher widerholte ſie ſo offt dieſe Worte: Daß wahrlich das Hertz des Gerechten ein Paradieß/ der Thron und die Wohnung GOttes iſt/ „ woſelbſt die Seele GOttes genieſſen kan/ faſt auf „ gleiche Weiſe/ wie die Seeligen im Himmel: „ dann obgleich dieſe Ihn klärer anſchauen/ ſo käme dennoch ein Gerechter auf ſeine Weiſe der Vergnügung und Glückſeeligkeit der Engel und Heiligen im Himmel gar nahe: weil er würcklich die „ Genieſſung GOttes hat/ ſo weit er ſolche in dieſem Leben ertragen kan. „

15. Was ſie von dem Gerechten insgemein ſagte/ war die wahrhaffte und eigentliche Beſchreibung deſſen/ was in ihr ſelbſt vorgieng. Denn ſie redte von nichts/ ſo lang ſie nicht durch eigne Erfahrung davon unterrichtet war: und eben ihr Hertz war dieſer Thron und die Wohnung GOttes/ wo ſeine Majeſtät Luſt hatte die wunderbahre Würckungen ſeiner Göttlichen Liebe unaufhörlich an den Tag zu legen/ und darinnen der Glaube GOtt ihrer Seelen ſo klärlich entdeckte und zu erkennen gab/ daß es mit Worten nicht auszuſprechen.

16. Da-

16. Daher kam es auch/ daß ſie in den letzten Jahren ihres Lebens nicht mehr bey ſich fühlte die groſſe Begierde/ ſich von der Gefangenſchafft dieſes ſterblichen Leibs befreyet zu ſehen/ ihres Geliebten zu genieſſen; wie ſie ſolche Begierde viel Jahr lang gehabt hatte/ ſo gar/ daß im Anfang dieſes Verlangen ſo hefftig bey ihr geweſen/ daß ſie gedachte/ ſie würde darüber noch ihr Leben verlieren. Zuweilen verwunderte ſie ſich ſelbſt/ daß ſie ſich jetzo/ dieſes Verlangen betreffend/ in ſolcher Gleichgültigkeit fand/ und ſprach zu ihrem Göttlichen Bräutigam: „Woher kommt es doch/ O meine „**Liebe** und mein **Alles**/ daß/ da ich durch „deine Barmhertzigkeit von deiner Göttlichen „Liebe ſo hefftig entzündet bin/ ich dennoch „nicht mehr mit ſolcher Brünſtigkeit/ als ehmals/ dich zu ſehen wünſche? Wann ſie aber die Sache bey ſich ſelbſt erwog/ ſo fand ſie davon unterſchiedliche Urſachen/ worunter keine meinem jetzigen Zweck näher kommt/ als eben die/ der ich ſchon gedacht habe/ daß nemlich durch den Glauben GOtt ihr ſchon ſo vollkömmlich war entdeckt/ daß ſie auch weiter nichts wünſchen konnte. „Dann „ſagte ſie/ eine Seele/ welche unaufhörlich GOtt „ſiehet/ und ſein ſtets genieſſet/ und die ihre Luſt „und Begierde von allen Dingen dieſer Welt/ ja „auch von den himmliſchen Dingen abgewandt/ „und loßgeriſſen hat/ um ſie eintzig und allein in „GOtt ruhen zu laſſen/ wie könnte die weiter etwas „anders verlangen? Solches würde ihr unmöglich „ſeyn; weil GOtt ſie dergeſtalt erfüllet/ befriediget „und vergnügt/ daß ihr deucht/ als wann würcklich „alle Ergötzungen und Süßigkeiten des Paradieſes

in

in ihr gleichſam zuſammen kommen/ und ſich in „ ihr Innerſtes ergieſſen/ indem ſie denjenigen in ihr „ hat und beſitzet/ in welchem jene alle begriffen ſind; „ Und ſehet/ das iſt der Zuſtand/ worinnen ich anje- „ tzo bin. Darum verwundere ich mich nun nicht „ mehr/ daß ich mich von allem Verlangen und „ Begierden/ wornach es immer ſeyn könnte/ ent- „ blöſſet und befreyet ſehe; dann das Liecht des Glau- „ bens hat mich gelehret und überzeuget/ daß ich den- „ jenigen/ auf welchen alle meine Begierden abzie- „ len ſollen/ bereits habe und beſitze.

O wie ſeelig iſt die Seele/ (ſagte ſie ferner) „ welche ſich durch die helle Fackel des Glaubens füh- „ ren und leiten läßt/ ihren Sinnen aber und ihrer „ Vernunfft gar nicht trauet! Und was für Danck „ bin ich meinem GOtt nicht ſchuldig/ daß er mich „ allzeit dieſen Weeg geführet hat.

Das II. Capitel.

Ihre feſte **Hoffnung und Vertrauen** zu GOTT darauf gegründet/ daß er ihr Vatter iſt/ auf welchen ſie alle Sorge würfft/ für ihre Perſon/ und alſo gar keinen Mangel mehr hat/ ſondern alles/ was ihr nöthig/ von ihm/ wie ein Freund von dem andern vertraulich fodert/ und Augenblicklich erhält. Ihr großmüthiges Hertz kan ſich mit nichts vergnügen/ als mit GOtt/ und förchtet ſich im übrigen für nichts. Wie hoch GOtt durch die **Hoffnung** geehret wird/ der mit denen/ die auf ihn hoffen/ vertraulich umgeht/ und bereit und willig iſt/ ihnen

nen zu helffen. Die Hoffnung nimmt endlich bey dieſer heiligen Perſon dergeſtalt zu/ daß ſie vielmehr eine würckliche Genieſſung deſſen / ſo ſie bißher gehoffet/ als eine bloſſe Hoffnung zu ſeyn ſcheinet.

1.

WEil der Glaube/nach Ausſpruch des Apoſtels/ das Weſen/ oder der weſentliche Grund iſt deß / das man hoffet/ (a) ſo iſt nicht zu zweiffeln/daß dieſe erſte Theologiſche oder Göttliche Tugend/ der Glaube/ der in der Seelen dieſer treuen Dienerin GOttes ſo feſt eingewurtzelt war / auch mit der andern/ als mit der Hoffnung/ vergeſellſchafftet / und dieſe gleichfalls in einem hohen Grad bey ihr geweſen ſey : weil nothwendig / wann die eine groß wird / die andere ſich zugleich und in gleicher Maſe ausbreitet; und wie das Liecht des Glaubens die Seele mit einer Göttlichen und übernatürlichen Klarheit mehr und mehr erleuchtet/ ſo auch die Hoffnung in gleichem Maß gröſſer und ſtärcker werden muß. Dieſes wird man in gegenwärtigem Capitel gar eigentlich wahrnehmen können/ da wir erzehlen werden/ in was für einem hohen Grad ſie dieſe Göttliche Tugend beſeſſen.

2. Es wird aber nöthig ſeyn zu zeigen/ welches der Grund und Urſprung ihrer Hoffnung geweſen / nemlich nichts anders / als die gewiſſe und unfehlbahre Verſicherung / die ihr GOtt bald Anfangs/ da Er ſie zu ſeinem Dienſt gezogen/ gegeben / daß Er ihr Vatter ſeyn wollte. Dieſes wurde ihr ins Gemüth gedruckt/ durch die Worte: Unſer Vat=

(a) Ebr. 11, 1.

Vatter/ der du biſt in dem Himmel; als welche an einem gewiſſen Tag/ da ſie dieſelbe betete/ ſo kräfftig auf ſie würckten/ daß ihr deuchte/ ſie würden ihr ins Hertz hinein geſchrieben. Und gleichwie es eine Eigenſchafft der Güte GOttes iſt/ daß er die Seele tüchtig und fähig macht/ dasjenige/ was er in ihr würcken will/ würcklich zu empfangen; alſo hat er auch/ indem er dieſes Liecht in ihre Seele ausgegoſſen/ ihr zugleich ein recht kindlich- und liebreiches Hertz gegen ſeine Göttliche Majeſtät gegeben. Nach welcher Zeit ſie ihn dann nicht anders als ihren wahrhafften **Vatter** anſahe/ der da höchſt-liebwürdig/ allmächtig/ gütig/ barmhertzig/ und ihr in allen Nöthen beyzuſpringen ſtets willig und geneigt wäre.

4. Dieſes groſſe und herrliche Vertrauen nahm immer mehr und mehr zu durch die tägliche Proben der Güte ihres himmliſchen Vatters gegen ſie/ welche ſo groß waren/ daß ſie ihrer eignen Geſtändnüß nach/ ſchier glauben muſte/ GOtt hätte nichts anders zu thun/ als für ihre Nothdurfft zu ſorgen.

4. Dann wiewohl ſie/ was des Leibes Unterhalt und Nothdurfft betrifft/ weder Zinſen noch Einkommen hatte/ auch überdem das wenige/ ſo ſie durch ihren Dienſt erwarb/ auf Wercke der Liebe verwandte/ ſo hatte ſie doch niemahls an keinem Dinge Mangel. Sie ſahe augenſcheinlich/ daß ihr GOtt alles/ was ihr nöthig/ ohne ihr Bemühen verſchaffte/ indem er ihre wenige Kleider und anderes Geräthe gleichſam durch ein ſtetiges Wunder erhielt/ ungeachtet ihrer täglichen Arbeit/ die gewiß ſo beſchaffen war/ daß man wohl viel

Klei-

Kleider dabey hätte abnutzen mögen. Deſſen zum Beweisthum habe ich innerhalb dreyßig Jahren/ daß ich ſie gekennet/ faſt immer dieſelbe Kleider/ auch faſt eben ſo ſauber und nett/ als ſie des erſten Tags geweſen/ an ihrem Leibe geſehen. Auch einmahls / da ich mich mit ihr unterredte/ ſagte ich zu ihr als im Schertz: ich glaubte/ ſie nütze gar nichts ab/ weil ich immer einerley an ihr ſahe: worauf ſie mit Lachen antwortete: Daß in Wahrheit der HErR/ ihre einige Liebe/ ſie von allen Dingen entblöſſet hätte/ und folglich ſie nun ſelber kleidete / indem er das / was er ihr gegeben/ erhielt/ damit es ſich nicht abnützte: und voll Verwunderung über ſeine Gütigkeiten fügte ſie hinzu: „Sehet doch/ ob ich nicht einen guten Vatter ha„be / und ob er nicht fleißig für mich ſorget? Und „habe ich alſo nicht groſſe Urſach mich auf ihn zu „verlaſſen?

5. Wann etwa einer von denen / die ſich eines geiſtlichen Wandels/ oder der Tugend befliſſen / ihr zu weilen rathen wollte / ſie möchte etwas in Vorrath ſammlen/ damit ſie künfftig bey zuſtoſſender Kranckheit oder andern Zufällen zu leben hätte/ ſo wahr ihr ſolches dergeſtalt zuwider/ daß ſie ſich nicht enthalten konnte an den Tag zu legen/ wie ſehr dergleichen Vorausſehen von dem Vertrauen/ das ſie zu GOtt hatte/ entfernet war. Sie antwortete denen/ welche ihr darzu riethen: „Ich müſte nicht mit einem ſo guten und barmher„tzigen Vatter / als mein GOtt iſt / zu thun ha„ben / wann ich einiges Mißtrauen/ daß mir je „etwas mangeln möchte/ faſſen ſollte. Seine lieb„reiche Vorſorge über mich/ gibt er mir allzuviel

zu-

zu erkennen / als daß ich gedencken dürffte / er kön- „
ne mich jemahls verlaſſen. „

6. Einsmahls drang eine gewiſſe Perſohn deß-falls hart auf ſie / und legte ihr viel Urſachen vor / warum ſie billig ein wenig aufs Zukünfftige zu dencken hätte; z. e. ſie könnte allem Anſehen nach leicht in ſchwere Kranckheiten fallen / und falls ſie alsdann nichts zu leben hätte / würde ſie auſſer Zweiffel von jedermann verſchoben und verſtoſſen werden; es wäre gleichſam GOtt verſucht zu glauben / er würde in dergleichen Gelegenheiten / um uns zu helffen / Wunder thun; es ſey zwar gut auf ihn zu hoffen / allein wir müſten auch unſer Seits thun / was in unſerm Vermögen iſt / nicht aber erwarten / daß alles bloß von ihm kommen ſolle / ſo / daß wir unſers Orts nicht das geringſte dazu beytragen. Die gute Armelle konnte keinen Gedancken faſſen / dieſen Vortrag zu beantworten / ſondern vor groſſem Mißfallen / den ſie darüber hatte / kamen ihr die Thränen in die Augen / und in gantz-entbranntem Eyfer / ſo / daß ſie voll Feurs zu ſeyn ſchien / ſagte ſie zu dieſer Perſon: „Woll- „
tet ihr mir wohl das Vertrauen / das ich zu mei- „
nem GOtt habe / benehmen / und mich in Miß- „
trauen gegen ſeine Güte ſetzen? Nein / nein; ſol- „
ches wird nimmermehr geſchehen. Und glaubet „
frey / daß / wenn mich auch die gantze Welt ver- „
ſtoſſen ſollte / ich darüber nicht mehr bekümmert „
ſeyn würde / als ich jetzt bin: Im Gegentheil wür- „
tze es mir eine Freude ſeyn / weil ich alsdann kei- „
ne Hülffe haben würde / als nur von Ihm / **meiner einigen Liebe** / welcher allein (die „
Seinige) niemahls verläßt: Und wenn ich gantz „

„allein mitten im Walde mit den allergrauſamſten „Thieren umgeben wäre/ würde ich doch darüber „nicht erzittern/ dann ich weiß gewiß/ mein Vat„ter werde ſchon allenthalben/ wo ich immer ſeyn „mag/ für mich ſorgen. Diß ſind ihre eigne Worte/ mit denen ſie auf obigen Vortrag antwortete/ welcher auch keine andere Würckung bey ihr hatte/ als ſie in ihrem Vertrauen noch mehr zu ſtärcken: maſſen hiernechſt ihr Hertz einen gantzen Monat über/ und länger/ davon dergeſtalt voll war/ daß ſie von nichts anders reden konnte/ und immer ſagte: „Ach meine Liebe und mein Alles! die/ welche deine Güte nicht kennen/ „mögen in dich ein Mißtrauen ſetzen; ich mei„nes Orts kan ſolches nimmermehr thun.

7. Sie ſagte weiter: „Würde es nicht fein ſte„hen/ wann der Sohn eines groſſen Herrn oder „mächtigen Königs ſich bekümmern wollte/ ob ſein „Vatter zu ſeiner täglichen Unterhaltung und nö„thigen Verpflegung auch Anſtalt machte? Er „würde gewiß dadurch zu erkennen geben/ daß das „Vertrauen zu ſeines Vatters Liebe gegen ihm gar „ſchlecht/ und jedermänniglich würde ihn vor ei„nen Menſchen halten/ der wenig Verſtand hat. „Wie vielmehr dann kan man ſolches von denen „ſagen/ die GOtt mißtrauen/ der da ein ſo mäch„tiger/ ſo gütiger und ſo barmhertziger Vatter iſt/ „daß nie kein Vatter ſein einiges Kind ſo zart ge„liebet hat/ als er uns liebet? Und ich/ da ich durch „ſeine groſſe Barmhertzigkeit ſolches weiß und er„kenne/ ſollte ihm mißtrauen/ und mein Vertrauen „auf einen andern/ als ihn ſetzen können? O! das

wer=

werde ich nimmermehr thun! und wenn auch die „ gantze Hölle wider mich loß gelaſſen wäre / mir „ meine Hoffnung auf GOtt zu nehmen / ſo ſollte ſie „ doch nie nichts ausrichten: ja / wenn ich auch ſchon „ mitten in ihren Flammen wäre / wollte ich den- „ noch meinem GOtt vertrauen / und allezeit auf „ ihn hoffen. „

8. Dieſe ihre groſſe und wunderbahre Zuverſicht / daß GOtt ihr Vatter / machte / daß bey aller Gelegenheit ſie ihre Zuflucht zu ihm nahm / mit ſo groſſer Liebe und völliger Verſicherung / daß man es nicht gnugſam ausſprechen kan. Und diß war bey ihr nicht etwa von ungefehr dañ und wann: ſondern wie GOtt zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten ſeine Gunſt- und Liebes-Bezeugungen gegen ihr nicht verhielt / alſo glaubte ſie ihres Orts / ſie könnte unmöglich / wenn ſie gleich wollte / ſich deßfalls anders verhalten. Dieſe zuverſichtliche Zuflucht zu GOtt war ihr ſo natürlich / und in ihre Seele ſo tief eingedrücket / als wenn ſie würcklich in dem Allerinnerſten ihres Weſens hinein gepräget / oder gar ein Theil ihrer ſelbſt geweſen wäre.

9. Daher geſchahe es / daß / wann ſie eines Dings benöthiget war / ſie ſelbiges mit ſolcher Einfalt und Freymüthigkeit von GOtt begehrte / als je ein Kind von ſeinem Vatter thun kan: auch war die Güte GOttes ſo groß / daß er dasjenige / warum ſie ihn erſuchte / ihr augenblicklich gewährte. Ins beſonder hat man wahrnehmen können / daß ſie dieſes gar offt erfahren / in Anſehung ihrer Geſundheit und Leibes-Kräffte: Dann / wann ſie dieſelbe durch die Hefftigkeit ihrer Liebe / oder auch

durch Kranckheit gäntzlich verlohren / und etwa eine Gelegenheit ſich ereignete / da ſie ſolcher benöthiget war; ſagte ſie in aller Einfalt zu GOtt: „Meine **Liebe** / ſo du willt / daß ich dieſes „oder jenes verrichte / ſo gib mir doch nach dei„nem H. Wohlgefallen dazu Geſundheit und „Kräffte: Und ſo bald ſie dieſe ihre Bitte geendiget / fand ſie ſich im Stande alles zu thun / und alles auszuſtehen. Ja ſie hat mich offt verſichert / „daß GOtt ihr alles gäb / was ſie nur von ihm be„gehrte. Welches mich dann nicht ſehr wundert / in Betrachtung der groſſen Freymüthigkeit / mit welcher ſie Ihn anzuſprechen pflegte; welche machte / daß die Göttliche Güte ihr nichts verſagen konnte / weil alles / was dazu erfordert wird / daß man von GOtt erhöret werde / ſich bey ihr fand; vornemlich aber ein ſo groſſer Glaube und feſtes Vertrauen / Krafft welcher ſie nicht anderſt mit GOtt handelte / als ob ſie ihn perſöhnlich vor Augen geſehen hätte.

10. Ihr Helden-Hertz war ſo groß und weit / daß nichts auf der Welt / wie ſchwer und verdrießlich es auch ſeyn möchte / demſelben Ziel und Maaß hätte ſetzen können: Es war durch ihr groſſes Vertrauen zu GOtt in den Stand geſetzt / daß GOtt allein mächtig war es zu vergnügen. Auch pflegte ſie zu ſagen: Es wäre von unendlicher Weite / und könnte nie in die Enge gebracht werden / was auch ihr ſelbſt oder andern begegnen möchte. Man hat ſie niemahls wanckend oder forchtſam geſehen / in verſchiedenen Fällen / da auch die Hertzhaffteſten ihrentwegen vor Angſt zitterten / ſie hingegen einmal wie das andere unbewegt blieb.

Sie

Sie ſagte offt: „Wenn auch Himmel und Er„de übern Hauffen fallen ſollten / würde ich mich„dennoch nicht entſetzen: „ Und ob gleich alle Men„ſchen und alle Teufel ſich zuſammen hätten ver„ſchworen / mich zu verderben / würde ich dennoch„alle ihre Anſchläge nicht förchten; weil ich weiß / „daß mein GOtt für mich iſt / der mich ſchon ſchü„tzen und behüten wird / auch von ſeiner Güte we„gen verſichert bin / daß mir nichts wiederfahren„werde / dadurch er nicht ſollte verherrlicht wer„den; welches dann alles iſt / ſo ich in dieſer und je„ner Welt ſuche.„

11. Weiter ſagte ſie: Das Mißtrauen gegen„GOtt wäre in der That eine Beleidigung und„Verachtung ſeiner Göttlichen Majeſtät; da hin„gegen die höchſte und edelſte Weiſe ihn zu ehren„darinn beſtünde / daß wir ihm vertrauen und auf„ſeine Güte hoffen: auch gefalle ihm nichts ſo ſehr„als dieſe treue Zuverſicht in den Hertzen ſeiner Kin„der zu ſehen: eben dieſes ſey das einige Mittel„bald zur Vollkommenheit zu gelangen / und im Ge„gentheil die Ermangelung dieſer Tugend eine der„gröſſeſten Hindernüſſen / ſo die Seele haben kan.„Es iſt demnach nöthig / ſagte ſie / daß die Seele„durch dieſe Göttliche Zuverſicht geſtärckt werde / als„welche macht / daß ihr nichts mehr ſchwer / noch„unmöglich ſcheinet; ſo ſucht auch der Teufel nichts„ſo ſehr aus unſern Hertzen zu reiſſen / als eben„dieſe Tugend: weil er wohl weiß / daß / ſo lan„ge wir dieſelbe haben / er uns nichts werde abge„winnen können; und darum pflegt er einige unter„dem Vorwand der Demuth / andere aber ihrer„Sünden wegen / davon abzuwenden; welches aber„

 ein

„ein groſſer Mißverſtand und lauter Betrug iſt;
„dann die wahre und vollkommene Demuth wird
„nie beſſer und gründlicher geübt / als wann wir
„in Erkänntnuß unſerer Schwachheit und unſers
„Nichts der Göttlichen Vorſehung uns zuverſicht-
„lich überlaſſen. Unſere Sünden aber betreffend/
„ſo wäre das rechte Mittel / nicht wieder darein zu
„fallen / dieſes / daß man in kindlichem Vertrauen
„zu GOtt lauffe/ ihm ſeinen Fehler freymüthig be-
„kenne / und um Vergebung bitte/ in der gewiſſen
„Hoffnung / ſeine Güte werde uns dieſelbe nicht
„verſagen; im übrigen aber auf ſeinem Weeg fort-
„gehe / eben als ob uns nichts widerfahren wäre.

12. Sie ſagte hierinn nichts / das ſie nicht ſelber auf eine fürtreffliche Weiſe übte; dann wann es irgend geſchahe / daß ſie ſich von einigem Gebrechen übereilen ließ / ſo lieff ſie gleich denſelben Augenblick zu GOtt / wie ein Kind zu ſeinem Vatter / bekannte ihm einfältiglich ihren Fehler mit innigſter Reue und kindlichem Vertrauen / und bat ſo inbrünſtig und hertzlich / ihr denſelben zu verzeihen / daß ſeine Göttliche Güte ſich gleich erweichen / und ſie nie ohne Troſt und gewiſſe Verſicherung / daß er ihr verziehen / von ſich ließ. Ja ſie war deß ſo verſichert / daß ſie auch weiter daran gar nicht gedachte / auſſer vor ihrem Beicht-Vatter / wann die Sache in die Beichte gehörte. Und ſchien es/daß eben ihr Fehler ihr bloß zu gröſſerem Wachsthum ihrer Liebe und Zuverſicht gegen eine ſo liebens-würdige Güte gedienet hätte.

13. Sie redte niemals von GOtt / daß ſie ihn nicht nannte Gut / Barmhertzig / Liebenswürdig / einen Vatter voller Liebe und Freund-

lich-

lichkeit gegen ſeine Kinder; und gleichwie ſeine Güte ein Wunder der Liebe aus ihr zu machen vorhatte/ alſo offenbahrte ſie ſich gegen ihr nicht anders/ als unter dergleichen Eigenſchafften/ die von ſelbſten eine Liebe und Zuverſicht erwecken. Sie ſahe ihn niemals an/ als einen ſcharffen Richter oder ſtrengen Vatter/noch wie einen GOtt der Rache; nicht zwar/ als wenn ſie nicht gewuſt hätte/ daß Er nicht weniger GOtt/ und nicht weniger groß und liebens-würdig iſt/ in ſeiner Gerechtigkeit/ als in ſeiner Liebe; Sondern wann ſie etwa hörte von einigen Seelen/ die voller Forcht waren vor GOttes Gerechtigkeit und ſeinem geſtrengen Gericht/ ſo ſagte ſie/ man hätte billig mit ſolchen Perſonen ein hertzliches Mitleiden zu haben/ weil ſie einen ſehr dornichten und mühſeeligen Weeg von GOtt geführet würden/ ob er gleich ſeinem heil. Rath und Vorhaben über ſie gemäß wäre; Allein weil er eines jeden Stärcke und Schwäche kennet/ ſo richte er ſich nach ihrem Zuſtande/ und zwar allezeit ſo/ wie es einem jeden zu ſeiner Vollendung am vorträglichſten iſt. Ihres Orts/ weil ſie ſchwach wäre/ ſo hätte der HErr ihr nichts als Liebe und Freundlichkeit wiederfahren laſſen/ und dahero hätte man ſich ſo viel weniger zu verwundern/ wann ſie nach dem allen in lauter Liebe gegen dieſe ſo groſſe Güte entzündet wäre/ auch alle ihre Hoffnung beſtändig auf dieſelbe ſetzte.

14. Und in Wahrheit hatte ſie ihre Hoffnung ſo feſt auf GOtt gegründet/ daß ſie von den Creaturen nie einiges Gut erwartete: Und wann es auch geſchahe/ daß ſie ihr etwas Gutes thaten/ ſo nahm ſie ſolches nicht an/ als käme es von ihnen/ ſondern

als wären ſie durch Eingebung ihres liebreichen Vatters angetrieben und gedrungen worden / ihr dieſes Gute zu erweiſen; und alſo wurde alles / was ihr von Seiten der Creaturen begegnen konnte / von ihr nicht anders angenommen / als lauter Würckungen der Güte GOttes gegen ſie; wodurch dann ihr Hertz immer neue Beweg-Urſachen fand GOtt zu lieben / ihm zu vertrauen / und von ihm allein / nicht aber von Menſchen / alles zu erwarten.

15. Was dißfalls ihre Gedancken waren / gab ſie mit folgenden Worten zu verſtehen: „Wann „der König mein Vatter wäre / würde ich „nicht hingehen und von ſeinen Knechten Hülffe er„betteln / oder von ſeinen Unterthanen meine Glück„ſeeligkeit erwarten; ſondern vielmehr auf ſeine „Macht und geneigten Willen gegen mir mich al„lerdings verlaſſen. Wie vielmehr habe ich dann „Urſach alles von meinem GOtt zu erwarten / der „ſich nicht mißfallen laſſen / mir durch ſo viele Pro„ben zu erkennen zu geben / daß er mich unter die „Zahl ſeiner Kinder aufgenommen hat / Er / ſa„ge ich / der alle Könige der Erden an Reichthum „und Macht unendlich übertrifft. Daher förchte „ich nicht / an welchem Orte ich auch ſeyn mag / „daß mir je etwas mangeln werde; und alſo bin „ich allezeit und an allen Orten / wo ich mich be„finde / in den Gütern meines Vatters / der mir ſo „viel davon zukommen läßt / als mir nöthig / da„mit ich zu meiner rechten Wohnung / welche im „Himmel iſt / gelangen könne. Bloß mit die„ſem meinem Vertrauen auf ſeine Güte wollte

ich

ich von einem Ende der Welt biß zum andern „ gehen. „

16. Zuweilen ſagte ſie als im Schertz: Sie wäre ihres Bedünckens nicht ungleich denen Narren / die ſich einbilden / ſie ſeyen allenthalben / wo ſie auch ſeyn mögen / auf ihren eignen Gütern / und alles / was ſie nur ſehen / gehöre ihnen eigenthůmlich zu: Auf gleiche Weiſe / weil ſie wůſte / daß alles ihrem Vatter zugehöret / deuchte ihr / ſie ſey Frau und Beſitzerin aller Dinge / und beſitze wůrcklich alles / weil ſie nemlich den / von welchem alles abhångt / habe / und beſitze.

17. Es zielete aber hauptſåchlich ihre Hoffnung nicht auf geringe und vergångliche Dinge dieſer Welt; ſondern leuchtete viel eigentlicher und abſonderlich hervor in dem / was ihrer Seelen Heyl betraff: maſſen ſie ſich von ſeiner Göttlichen Gůte aller nöthigen Hůlffe und Gnade verſicherte / die höchſte Vollkommenheit / welcher nachzujagen ſie ſich von ihrer Liebe gedrungen ſahe / zu erlangen / ſo / daß ſie über die Můhſamkeit ſolche zu erreichen / nie die geringſte Bekůmmernuß hatte; ja im Gegentheil / weil ſie durch die heilige Hoffnung ſich geſtårcket fühlte / war ſie niemals ſtårcker als wann ſie ihre Ohnmacht und Schwachheit am gröſten ſahe. Auch hat ſie von Anfang an / ſeit dem ſie von GOtt zu ſeinem Dienſt beruffen / nie gewuſt / was da heißt / im Guten zuruck gehen; ſondern ſie gieng immer vor ſich / und zwar mit ſolcher Geſchwindigkeit / daß ihr (wie ſie ſelber ſagte) deuchte vielmehr zu fliegen / als zu gehen / ſo ſehr fand ſie ſich durch das Vertrauen und die Liebe geſtårckt / daß alſo die Forcht nie keinen Zu-

tritt in ihr Hertz hatte / noch die geringſte Sorge / wieder rückgängig zu werden / bey ihr verurſachen konnte.

18. Dieſe Wahrheit / daß GOtt ſie in Ewigkeit nicht verlaſſen würde / war in ihr Hertz ſo tieff eingedrücket / daß ſie darüber nie kein Mißtrauen haben konnte: Und wann es zuweilen geſchahe / daß ihr von einigen / in Anſehung der groſſen Gnaden-Schätze / die ſie bey ihr wahrnahmen / gerathen ward / ſie ſollte ja allezeit in der Forcht bleiben / damit ſie von einem ſo hohen Stande nicht ruckfällig werden möchte; ſo hörte ſie zwar ſolches mit groſſer Demuth an / wenn es zumahl Perſonen waren / gegen welche ſie ihr Hertz mit aller Freyheit nicht entdecken konnte. Gegen andere aber / mit welchen ſie freymüthig umzugehen pflegte / ſagte ſie: „Ich weiß freylich wohl / daß / ſo meine „Liebe und mein einiges All mich im gering„ſten verlaſſen ſollte / ich in unzehliche Gefahr und „Sünden fallen würde: Allein ich weiß auch nicht „weniger / daß ſeine Güte nimmermehr zugeben „wird / daß mir dieſes Unglück wiederfahre. Deſ„ſen bin ich durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit ſo „gewiß / daß ich deßfalls gar keine Sorge habe. „Ein andermal ſagte ſie zu ihnen: Zweiffelt doch „keinesweegs / daß GOtt ſein Werck vollenden / „und / was er angefangen / in mir hinaus führen wird. „Ich bin ſein / und nichts iſt an und in mir / das „nicht von ihm komme / und auch wieder zu ihm zu„rück flieſſe. Darum wird auch ſeine Güte für „mich ſorgen / als für eine Sache / die gantz und „gar ſein eigen iſt. Er iſt ſo gut / daß er uns nie zu „erſt verläßt: und ſo er mich damahls / als er bey mir

mir vergeſſen war / mit ſo groſſer Barmhertzigkeit „ zu ſich gezogen; meynet ihr / daß er anjetzo / da „ ich keine andere Liebe habe / als ihm gefällig zu „ ſeyn / mich verlaſſen werde? Nein / gantz und „ gar nicht: das wird ſeine Güte in Ewigkeit nicht „ thun. „

19. Daß ſie alſo redte / geſchah durch Antrieb und Bewegung GOttes / der ſolchen Sinn und Gewißheit ihr ſelber ins Hertz drückte: Dann ſo offt ſie bey ihr einiger Forcht / daß ſie aus der Gnade GOttes fallen möchte / Raum geben wollen / entweder aus eigner Bewegung / oder auch / weil ſie aus Demuth und Unterwerffung ihres Geiſtes / andern / die ihr dergleichen anriethen / darinn folgen wollte; ſo gab ihr ihre Göttliche Liebe alſofort / durch einige verborgene und innigſte Liebes-Bezeugungen / oder ſonſt auf andere Weiſe zu erkennen / daß ſolche Dinge ſeinem Willen zuwider wären / und er nichts anders von ihr forderte / als Liebe und Vertrauen. Man hätte faſt ſagen mögen / wann es anders ſo zu reden erlaubt iſt / daß GOtt ſich gleichſam geförchtet / ſie möchte etwa in ein Mißtrauen gegen ſeine Güte gerathen / ſo gar ſorgfältig war er / alles / was dergleichen Sorge bey ihr hätte erwecken können / von ihr zu entfernen. Wiewohl dieſes gar nicht hinderte / daß dennoch die kindliche und liebreiche Forcht / die Göttliche Majeſtät nicht zu beleidigen / ihr tieff ins Hertz eingedrückt geweſen / vermöge welcher ſie auch die allergeringſte Unvollkommenheit / aus Forcht ihm zu mißfallen / flohe. Allein dieſes alles geſchahe mit ſo groſſer Liebe und innigſter Zuneigung des Hertzens /

tzens/ daß man es billig mehr für eine Würckung ſolcher Liebe als der Forcht anzuſehen hat.

20. Wann ihr auch andere Gemüther vorkamen/ die durch allerhand Verſuchungen geängſtiget/ mit Zweiffel verunruhiget/ oder ſonſt auf andere Weiſe angefochten waren/ und dieſe ihr freymüthig ihr Anliegen entdeckten/ ſo ſprach ſie ihnen einen Muth ein/ und richtete ſie auf/ und zwar mit ſo kräfftigen und nachdrücklichen Worten/ die ſich alle auf GOttes Güte und unſere Schuldigkeit/ ihm alles Gutes zuzutrauen/ gründeten/ daß es unmöglich war/ ſie ohne merckliche Hülff und Erleichterung anzuhören. Und zum Beweißthum deſſen/ was ſie ſagte/ ſtellete ſie ſtets ihr eigen Exempel vor/ und erzehlte die groſſe Barmhertzigkeiten ihres himmliſchen Bräutigams gegen ſie/ inſonderheit bey denen/ welchen ſie ihr Hertz frey entdecken konnte. Zu dieſen ſagte ſie: „Lieber/ ſe„het doch/ ſo der HErr mich/ die ich nichts bin als „eine elende Magd/ eine unwiſſende Bauren-Dir„ne/ bey welcher nichts geweſen/ das die Göttliche „Güte hätte bewegen können/ mir ſo viel Gnaden „zu erweiſen; ſo er/ ſage ich/ mich aus ſo vielen „Nöthen errettet/ und mitten unter ſo mancherley „Gefahren bewahret/ auch geſtärcket hat/ ſo viel „Anläuffe der Teuffel wider mich auszuhalten; ey „ſo ſehet doch/ ob ihr demnach nicht Urſach habt/ „all euer Vertrauen auf ihn zu ſetzen/ und zu hof„fen/ daß er euch beyſtehen und ſtärcken werde/ „damit ihr dermahleins überwinden/ und aus allen „euren Nöthen ſieghafft heraus kommen möget. Und dieſe ihre Worte ſegnete GOtt dergeſtalt/ daß viele Perſonen groſſe Hülffe und Nutzen daraus geſchöpffet.

21. Sie ſagte noch ferner/ ſo die Menſchen auch nur die allergeringſte Gnade und Hülffe/ welche GOtt ihr wiederfahren laſſen/ und die groſſe Gefahren/ daraus er ſie errettet/ recht kennen ſollten/ ſo würde niemand in einem ſo elenden und verzweiffelten Zuſtande ſeyn/ der nicht wieder einen Muth faſſen/ und alle ſeine Hoffnung auf eine ſo überſchwenckliche Güte ſetzen würde. Und ſolches redte ſie nicht ohne Urſach: Dann in Wahrheit hatte ſie GOtt unter ſehr grauſamen und wunder-hefftigen Anläuffen mächtiglich erhalten: Auch ſagte ſie/ daß nach ſolchem allen es kein Wunder/ daß ſie nun in einem ſolchen Zuſtand ſich fünde/ daß ſie alles glaubte und alles hoffte/ und ihr Vertrauen gleichſam unendlich wäre. Zuweilen war ſie von dem/ was ſie hievon im Hertzen fühlte/ dergeſtalt eingenommen/ daß ſie nichts als dieſe Worte reden konnte: **O Vertrauen! O unendliches „ Vertrauen** auf eine **unendliche Güte**/ „ welche die/ ſo auf ſie hoffen/ nie verläßt noch „ verſäumet. „

22. Endlich/ nachdem ſie zu dem Stande der Vereinigung mit GOtt gekommen/ deſſen wir im erſten Buch gedacht; ſo ſchien es/ ihre Hoffnung war ſchon in eine wahre und weſentliche Beſitzung/ ſo weit man der in dieſem Leben fähig ſeyn kan/ verwandelt worden. Es war wunderbahr anzuſehen und zu hören/ wie die geſegnete Creatur von dieſer Tugend ſo hohe und herrliche Sachen redete/ daß man warlich hätte mögen urtheilen/ ſie wäre ſchon würcklich in dem Genuß der Herrlichkeit/ und in der Gnade völlig befeſtiget. Je näher ſie ih-

rem ſeeligen Abſchiede kam/ je augenſcheinlicher wurde man dieſes an ihr gewahr. Sie war eigentlich wie eine Braut/ die würcklich in die Beſitzung der Güter ihres Bräutigams eingetretten/ und nun alles/ was ihm zugehöret/ nicht anderſt als ihr eigen anzuſehen hat. Von dieſer Wahrheit gab ihr der keuſche Bräutigam ihrer Seelen ſo unfehlbare Verſicherungen/ daß ſie alles/ was die Menſchen immer davon ſagen konnten/ weit übertraffen; ja keines Menſchen Verſtand würde dieſelbe anders als ungläublich achten können/ wenn er nicht dabey betrachtete/ wie überſchwencklich groß die Güte GOttes iſt/ gegen die/ welche alle ihre Liebe und Hoffnung von den Creaturen abgezogen/ und allein auf Ihn geſetzt haben/ wie ſolches dieſe tugendſame Magd ſo vollkömmlich gethan hatte.

Das III. Capitel.

Ihre brünſtige **Liebe** gegen GOtt/ der ſie/ eben wie vor Zeiten die Heil. Catharina von Genua/ kräfftiglich ergreifft. Die Liebe iſt bey ihr vor der Erkänntnüß/ und macht ſich zur Beherrſcherin aller ihrer Sinnen.

I.

DIe **Liebe** war gleichſam die Seele/ von welcher alle ihre Verrichtungen ihr Leben und Bewegung empfiengen. Solches werden wir in gegenwärtigem Capitel zeigen/ da wir von denen wunderbahren Würckungen der Liebe in ihr abſonderlich handeln wollen. Dann obſchon aus allem/ was bißher geſagt worden/ ſattſam zu urtheilen/ wie groß und mächtig dieſelbe in ihrem

rem Hertzen geweſen/ als welches bloß dazu erſchaffen zu ſeyn ſchien/ daß es ein Schau- und Triumph-Platz der Liebe ſeyn ſollte; ſo finden wir dennoch dieſe Materie ſo reich und überflüßig/ daß noch viel ein mehrers davon zu melden übrig: auch iſt die Sache ſo angenehm und nützlich/ daß man nicht zu viel davon reden kan. Zur Bekräfftigung aber alles deſſen/ was folgen wird/ müſſen wir eine Wahrheit/ welche aus dem/ was nach und nach mit ihr ſich zugetragen/ als unfehlbahr erhellet/ voraus ſetzen/ daß nemlich GOtt von aller Ewigkeit her dieſe ſeelige Perſon erwehlet/ die Schätze ſeiner Gnade und Liebe in ihr hervor leuchten zu laſſen. Zu dieſem Ende brauchte er keine andere Mittel noch Weege als eben die Liebe ſelbſt/ welche er ihr gleich Anfangs/ ſo bald er ſie zu ſich gezogen/ mitgetheilet/ und zwar auf eine ſo ungemeine und auſſerordentliche Weiſe/ daß man ſchon damahls viel eher urtheilen mögen/ ſie hätte ihren Lauff ſchon vollendet/ als daß ſie denſelben erſt angefangen. So nun ihre erſte Tritte und Anfänge in der Liebe ſo vortrefflich geweſen/ was wird man nicht von ihr hoffen können/ wann ſie ihre Laufs-Bahn wird vollendet haben? Dieſes wird auſſer Zweiffel niemand ausſprechen können/ als derjenige allein/ der ein ſo herrliches Gnaden-Wunder aus ihr gemacht hat; dann alles was ich davon an den Tag legen kan/ werden nur einige kleine Fünck-lein ſeyn von der groſſen Glut/ die ſie gäntzlich verzehrte.

2. Ich will hier ihre eigne Worte/ die ich ſelber von ihr gehöret/ treulich mittheilen.

Sie ſagte demnach/ daß ihre erſte Bewegung/ „

„dadurch ſie zu GOtt gelencket worden / nichts „anders geweſen / als ein gewaltiges Feuer / das „ſich auf angehörte Erzehlung der Marter / welche „unſer HErr JEſus Chriſtus um ihrentwillen „ausgeſtanden / bey ihr entzündet / und zwar mit „ſolcher Brünſtigkeit / daß ſie ſelber meynte / ſie wä„re lauter Feuer. Alles / was ſie anrührte und an„ſahe / ſchien ihr eitel Feuer und Flammen zu ſeyn; „und ihr deuchte / daß in dem Augenblick ihr gan„tzes Weſen und alles Blut in ihren Adern in lauter „Liebe verwandelt worden; ſo / daß ſie von der „Zeit an keinen andern Vorwurff gehabt / als die „Liebe / keine andere Gedancken und Willen / als „der Liebe zu gefallen / keine andere Begierde / als „ſich mit ihr zu vereinigen / ja auch kein Hertz / als „um es von ihren Göttlichen Flammen verzehren „zu laſſen.

3. Dieſes war ihr Anfang: Und gleich wie die Liebe ihr Hertz in Beſitz nahm / und ſich zur Beherrſcherin deſſelben machte / alſo würckte ſie auch in ihr wunderbahrlich / und ließ nicht nach / biß ſie alles / was menſchlich und irrdiſch in ihr war / gäntzlich vertilget und verzehret hatte / um ſie alſo ihr ſelber ähnlich und gleichſam Göttlich zu machen: Und zu dem Ende ließ ſie jene alle Liebes-Staffeln im geiſtlichen Leben durchgehen. Bey dieſer Gelegenheit hat mir die ſeelige Perſon erzehlet / wie einsmals eine von ihren Vertrauten ihr auf eine gewiſſe Zeit aus dem Leben der Heil. Catharina von Genua diejenige Capitel vorgeleſen / ſo von ihrer groſſen Liebe handeln: bey Anhörung deſſen deuchte ihr / daß eben dieſe Liebe alles / was ſie in dem Hertzen dieſer groſſen Heiligen gewürcket / auch in

in ihr vollkömmlich erfüllet hätte. Worauf eine innigſte Danckbarkeit und Gegen-Liebe ihr Hertz dergeſtalt eingenommen / daß ſie genöthiget worden zu bitten / man möchte aufhören zu leſen / aus Forcht / es möchte das Feuer / ſo inwendig in ihr verſchloſſen war / im äuſſern hervor brechen. Da dann in demſelben Augenblick GOtt ſelbſt ihr zu erkennen gegeben / daß die Dinge / welche in jener Seraphiniſchen Seelen vorgangen / eben dieſelbe wären / die er bißhero in ihr gewürcket hätte: woraus man urtheilen mag / wie die Liebe dieſer ſeeligen Perſon beſchaffen geweſen / weil GOtt ſie mit jener groſſen Heiligen verglichen.

4. Aber wir wenden uns wieder zu der Liebe / da es dann nicht möglich iſt auszuſprechen / wie ſehr ſie durch dieſelbe gegen GOtt entzündet worden / von welchem ſie doch gar keine Erkänntnüß hatte. Man ſagt gemeiniglich / man müſſe eine Sache vorher kennen / ehe man ſie lieben könne; aber bey ihr war gerade das Widerſpiel: dann ſie liebte eine Güte / von welcher ſie faſt nie hatte hören reden / und die Liebe fand ſich bey ihr viel eher als die Erkänntnüß In den erſten Jahren pflag ſie immer zu ſagen: „O mein GOtt / es muß freylich wohl recht was Liebwürdiges in dir ſeyn! „ weil ich / ob ich dich gleich nicht kenne / und „ nicht weiß / wer oder was du biſt / dennoch „ vor Liebe gegen dich brenne. „ Zu andern Zeiten ſagte ſie ferner zu ihm / die Gröſſe ihrer Liebe auszudrücken: „O meine Liebe und mein Alles! „ wann ein mächtiger König / oder ſonſt ein „ groſſer Fürſt an mich gedencken / und mir von „ ſeinen Gütern Geſchencke ſchicken ſollte / wie „

„ſehr würde ich verbunden ſeyn ihn zu lieben/ „und wie hefftig würde ich verlangen/ ihn zu „kennen und ihm zu dienen/ ob ich ihn gleich „nie geſehen? Aber ach/ mein GOtt! alle die „Liebe/ welche ich vor dieſe Perſon haben „möchte/ würde dennoch lauter Nichts ſeyn „in Anſehung derjenigen/ die ich zu dir habe: „Dann jene Liebe wäre doch bey mir nur zu- „fälliger Weiſe; aber dich zu lieben kan ich „mich keineswegs enthalten. Dieſes ſind die Worte/ welche ihr die Liebe zu Anfangs in den Mund legte; Und wie man das/ was man liebet/ auch zu genieſſen verlanget/ alſo iſt bekannt/ mit was für gewaltigen Bewegungen und innigſtem Liebes-Trieb dieſes arme Hertz ihren Geliebten geſuchet/ und dem/ der ſie verwundet/ nachgejaget habe.

5. War nun die Liebe ſchon ſo groß und gewaltig bey ihr/ da ſie die Güte und Schönheit deſſen/ nach welchem ihr Hertz unaufhörlich ſeuffzete/ noch nicht kannte/ wie groß muß ſie dann geweſen ſeyn/ da dieſelbe ſich ihr auf einen Charfreytage/ wie ſchon gedacht/ durch eine ſonderbare Gnade entdecket und offenbahret? Dieſes ſind Dinge/ die alles/ was man davon ſagen kan/ weit übertreffen. Damahls erkannte ſie/ daß ſie nicht ohne Urſach ſich dergeſtalt bemühet/ und ſo ſehr gelauffen hätte/ einen ſo guten und ſo liebreichen GOtt zu ſuchen und zu finden: Und da ſich nun die Erkänntnüß ſeiner Göttlichen Vollkommenheiten mit der Liebe vereiniget/ ſo geſchahen in ihrem Hertzen ſo ungemeine Würckungen der Liebe/ daß es gleichſam ein Wunder war/ daß ſie nicht alle Augenblick ſtarbe.

6. Dieſe Liebe wurde immer gröſſer: und ob es gleich bey zwey Jahr lang ſchien/ ſie wäre wegen Hefftigkeit der Verſuchungen gar erſtorben und verloſchen/ ſo dienete doch ſolches nur dazu/ daß ſie ſich hernach mit gröſſerer Gewalt als vorhin wieder entzünden möchte: Dann/ weil ihr Hertz durch die ungemeine Marter und Pein/ welche ſie ſolche Zeit über ausgeſtanden/ gereiniget worden/ ſo war es hernach ſo viel fähiger und bequemer/ die Göttliche Würckungen/ welche die Liebe darinn vollbrachte/ zu empfangen und zu ertragen. Von der Zeit an bekam es gleichſam eine neue Geſtalt/und JEſus Chriſtus fieng nun an auf eine gantz andere Weiſe in ihr zu leben/ indem er ſeine Göttliche Gegenwart ihr weit mehr zu empfinden gab/ und mit gröſſerer Gewalt und Herrſchafft in ihr regierte/ als bisher geſchehen. Dem zu folge wuchs die Liebe dermaſſen/ daß ihr dauchte/ ſie wäre beydes mit Leib und Seele/ gleichſam ein kurtzer Begriff der Liebe: denn nach dieſem hatte ſie keine Augen mehr/ als nur ihre Liebe zu beſchauen; keine Ohren/ als die Stimme derſelben zu hören; keine Zunge/ als ihr Lob zu verkündigen und zu erheben; keinen Leib/ als um ihn mit allen ſeinen Kräfften zu ihrem Dienſte anzuwenden; keinen Willen/ als ihr zu gehorchen; ja kein Hertz/ als um daſſelbe von ihren Flammen verzehren zu laſſen. Sehet mit dieſen und dergleichen Worten hat ſie mir erzehlet/ was in ihr vorgangen/ nachdem ſie von dem grauſamen Streit/ damit der Teuffel ſie angegriffen hatte/ wie im erſten Theil gedacht iſt/ befreyet worden; und eben dieſes gab ihr GOtt ſelbſt

innerlich zu erkennen / da er ihr zeigte / wie ſein Wille wäre / daß ſie künfftighin auf ſolche Weiſe leben ſollte.

7. Und in Wahrheit konnten ihre Augen nichts mehr mit Luſt und Wohlgefallen anſehen / als was zum Wachsthum ihrer Liebe dienen möchte: Ja wenn es auch die allerherrlichſte und wunderbareſte Sachen auf der gantzen Welt geweſen wären / ſo hätte ſie dieſelben doch mit keinem Blick angeſchauet / wenn ſie nicht glaubte / ſie könnten zur Förderung der Liebe dienen. Alles / was ſie nur betrachtete / wurde augenblicklich in Liebe verwandelt. Keine Creatur war ſo gering und ſo klein / dadurch ſie nicht zur Liebe geführet wurde; und offt ſchloß ſie die Augen zu / weil ſie die übermäßige Gewalt der Liebe / welche das Anſchauen der Geſchöpffe bey ihr verurſachte / nicht zu ertragen vermochte. Aber indem ſie dieſe kleine Füncklein zu ſehen ſich entzog / ſo traf ſie inwendig an in ihr ſelbſt die groſſe Glut / welche ſie völlig verzehrte. Wann ſie bey Leuten war / die von andern Dingen / als von GOtt redeten / ſo hielte ſie ſich ſo ſtill und eingekehrt in ſich ſelbſt / daß man wohl ſahe / daß ſie auf das / was geredet wurde / gar nicht merckte: ja offt wuſte ſie von einer langen Unterredung / dabey ſie gegenwärtig geweſen / nicht ein einiges Wort zu erzehlen. Aber wann Gelegenheit vorfiel / das Wort GOttes / oder deſſen Lob und Preis zu hören / ſo war ſie ſehr aufmerckſam / ja in allem / was von GOtt geredet wurde / fand ſie groſſen Geſchmack und unvergleichliche Vergnügung: ſonderlich aber wann man von ſeiner groſſen Güte und Liebe handelte; dann da ſchien ihre Seele in lauter Freuden

zu baden. Offt geſchahe es auch/ daß ſie derglei- chen Geſpräche nicht anhören konnte/ ſondern ſich genöthiget fand davon zu gehen/ weil ihr Hertz da- bey ſo gewaltig entbrannte/ daß ſie nicht zu blei- ben wuſte. Und falls es bey vertrauten Freunden war/ pflegte ſie zu ihnen zu ſagen: „Ey lieber/ re-„ det doch nicht weiter von dieſer Materie/ oder ihr„ verurſachet mir den Tod.„ Ihr Angeſicht wurde dabey ſo entzündet/ daß man dencken mögen/ ſie hätte das Fieber; und alſo durfften diejenige/ wel- che ſie kannten/ manchmahl von dergleichen Din- gen gar nicht reden.

8. Ihre Zunge war/ nicht weniger als die übri- gen Sinnen/ zu nichts anders gewidmet/ als ihren GOTT zu preiſen. Alle ihre Geſpräche waren eintzig und allein von GOtt/ von welchem ſie ſo wunderſchön redte/ daß man ſie eher für einen En- gel/ als für eine menſchliche Creatur gehalten hät- te: vornemlich/ wann ſie von der Liebe und man- nigfaltigen Güte GOttes gegen ihre eigne Perſon redete. Dann ſolches that ſie auf eine ſo Göttliche Weiſe/ daß die allergeſchickteſten Lehrer darüber hätten erſtaunen mögen. Wann auch ihre Geiſt- liche Vätter/ die allezeit ſehr gelehrte und erfahrne Männer geweſen/ ſie ſo herrlich und tief von GOtt und ſeinen Göttlichen Vollkommenheiten reden höreten/ waren ſie darüber gantz beſtürtzt/ und ge- ſtunden gern/ daß nichts könnte geſagt werden/ ſo damit zu vergleichen/ und daß es unmöglich wäre/ ſolches anzuhören/ und inwendig dadurch nicht gerühret zu werden: Dann ihre Worte waren gleichſam lauter Funcken der Liebe/ welche die Hertzen derer/ die ſie anhörten/ gleich entzündeten:

auch waren ſie ſo nachdrücklich und ſo bequem/ das/ was ſie ſagen wollte/ aufs eigentlichſte vorzuſtellen/ daß daraus zur Gnüge erhellete/ daß ſie ihr von GOtt eingegeben waren.

9. Niemahls fand ſich in allen ihren Reden ein angenommenes oder verſtelletes Weſen: ſondern im Gegentheil leuchtete darinnen hervor eine gewiſſe Aufrichtigkeit und ungekünſtelte Einfalt/ und dabey eine ſo groſſe Klugheit/ Heiligkeit und Beſcheidenheit/ daß man augenſcheinlich ſahe/ wie GOtt ihre Seele in Beſitz genommen/ und mit ſich ſelber gäntzlich erfüllet hatte. Wenn ihr zuweilen ein unnützes Wort entfuhr/ wurde ſie von ihrer Liebe alſobald darüber beſtraffet/ und ihr zu verſtehen gegeben/ Ihre Zunge wäre geheiliget/ und GOtt zu ſeinem Dienſt gewiedmet. Zu anderer Zeit ſagte ſie auch wohl zu ſich ſelbſten; Lieben iſt beſſer als reden; und alſo befliſſe ſie ſich gegen alle Dinge zu ſchweigen/ auſſer gegen ihre Liebe/ mit welcher ſie ſich unaufhörlich in dem innerſten ihrer Seelen unterredete. Wann ſie dann und wann ſich ein wenig ergötzen wollte/ ſo beſuchte ſie eine von den geiſtlichen Schweſtern dieſes Hauſes/ um ſich mit ihr von ihrer Liebe zu beſprechen/ weil ſie auſſer unſerm Hauſe keine Bekanntſchafft hatte/ ausgenommen mit ihren Beicht-Vättern; worüber ſie ſich zuweilen beklagte/ und es eine nicht geringe Gefangenſchafft nannte/ daß man von einer ſo liebwürdigen Güte nicht frey reden konte/ daher ſie offtmahls ſagte: „Wenn ich „aufs wenigſte/ O meine Liebe! nur noch „öffentlich von dir reden/ und deinen Göttli„chen Ruhm frey verkündigen könnte/ würde

de es mir ein groſſer Troſt ſeyn: aber nein; „ ich muß vor Liebe brennen / und mich gantz „ und gar verzehren laſſen / und darff dennoch „ niemand meinen Zuſtand klagen / noch ein „ Wort davon / auſſer gegen etliche gar wenige „ Seelen / gedencken. „

10. Offt kam ihr eine ſo gewaltige Begierde an die Vollkommenheiten ihres Geliebten öffentlich zu verkündigen / daß ſie nicht anders als mit äuſſerſter Gewalt ſich deſſen enthalten konte. Auch ſagte ſie / wenn GOTT ſie nicht zurück gehalten hätte / würde ſie auf allen Gaſſen umher gelauffen ſeyn / wie eine Närrin und Unſinnige / um gegen alle Creaturen zu bezeugen / wie ſehr GOtt aller Liebe und aller Ehre würdig iſt. Ich habe zu verſchiedenen mahlen geſehen / wie ſie vor lauter Schmertzen / daß ſie dasjenige / was ſie von den Vollkommenheiten GOttes wuſte / nicht aller Welt entdecken konnte / kranck dahin gefallen; da ſie dann eine ſehr geraume Zeit immerzu dieſe Worte wiederholte: „ O könnte ich doch machen / daß „ man mich an allen vier Enden der Erden hörte / „ oder daß meine Stimme ſo ſtarck wäre / daß man „ mich von einem Ende der Welt biß zum andern „ vernehmen möchte! So wollte ich unaufhörlich „ ſchreyen: O meine Liebe / wie gut und Liebens-würdig biſt du / und wie unſeelig und „ höchſt zu bejammern ſind die Hertzen / die „ dich nicht lieben! „ Dieſes redete ſie mit ſo durchdringender Krafft und ſolchem brennenden Eyfer / daß alle und jede Worte brennende Feuer-Funcken zu ſeyn ſchienen.

11. Ihre Sinnen hatten kein ander Geſchäffte

oder Verrichtung/ als bloß der Liebe zu dienen. War etwas zu arbeiten / ſo that ſie es als ein Werck / das ihr die Liebe zu thun befohlen: In dieſer Betrachtung griff ſie es an mit ſolchem Eifer und Kräfften / daß ſie allein ſo viel ausrichtete / als vier andere / und zwar mit ſolcher Hurtigkeit und Unermůdheit / daß allezeit nach verrichteter Arbeit ſie eben ſo bereit war was neues vorzunehmen/ als ob ſie noch nichts gethan hätte/ wann ſie gleich vom Morgen an biß auf den Abend nie gefeyret. Wann ſie zur andern Zeit / da es nichts zu thun gab/ ein wenig ruhete/ geſchahe es bloß ihrer Liebe mit beſſerer Weil zu genieſſen / ihre Freude an derſelben zu haben / Sie zu loben / und mit innigſter Gegen-Liebe zu umarmen. Wann ſie ihre Mahlzeit hielt/ geſchahe es bloß ihren Leib zu ſtärcken / damit er ein Opffer der Liebe werden / und deſto mehr Kräffte haben möchte/ derſelben zu dienen. Des Abends / wann ſie ſich zur Ruhe begab / ſchlief ſie ein auf der geheiligten Bruſt ihrer Göttlichen Liebe; und wann ſie erwachte/ welches allezeit gantz hurtig geſchahe / fand ſie ſich noch unverändert / wie ſie ſich niedergelegt / in den Armen ihres Geliebten / der ſich weder Tag noch Nacht von ihr entfernte. Dann wann der Leib ruhete/ unterhielt ſich ihr Hertz mehrentheils mit ihrem Himmliſchen Bräutigam / welcher ſie nicht lange ſchlaffen ließ; maſſen gemeiniglich die Hefftigkeit ihrer Liebe ſie gleich wieder aufweckte / ob ſie gleich kaum eingeſchlaffen / und dann war gar nicht zu hoffen/ daß ſie wieder in den Schlaf kommen möchte: dann die Liebe ließ ſolches nicht zu/ ſo daß ſie den gröſſeſten Theil der Nächte in Unter-

re-

redungen mit ihrem GOtt und ihrem einigen All zubrachte. Und dieſes wiederfuhr ihr ſo offt/ daß ſie in verſchiedenen Jahren/ wie ſie mir verſichert/ jede Nacht nicht eine Stunde geruhet: wodurch ſie ſich dennoch nicht hindern ließ/ des Morgens die erſte wieder bey der Arbeit/ und alſo ihrer Liebe aufs neue zu Dienſte zu ſeyn.

§. I. Fortſetzung. **Die Liebe** erfüllet und beſeelet gleichſam alle und jede Kräffte ihrer Seelen/ und nimmt die Stelle aller Tugenden ein; bemächtiget ſich hernach ihres inneren Grundes dergeſtalt/ daß ſie gantz allein darinn würcket/ und die Seele GOtt förmig macht.

12. Nachdem wir bishero gezeiget/ wie die Göttliche Liebe ſich zur Beherrſcherin ihres Leibes und aller ihrer Sinnen gemacht/ ſo iſt nun übrig zu weiſen/ wie ſie mit ihrer Seelen eben dergleichen gethan/ damit alſo an ihr das gröſſeſte Gebot/ Du ſollt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen und von gantzer Seele/ erfüllet würde.

Und in der That iſt dieſes vollkom̃lich in ihr vollbracht worden; dann ihren Verſtand betreffend/ ſo war derſelbe mit dem Licht des Glaubens dergeſtalt erfüllet und erleuchtet/ daß ſie ihres Bedünckens nicht nur glaubte/ ſondern gleichſam vor Augen ſahe und mit Händen betaſtete die Wahrheit unſerer Geheimnüſſe/ derer vornehmlich/ die eine nähere Abſicht auf die Liebe haben/ weil das Bild und Andencken dieſer unendlichen Güte/ von welcher ihr Hertz entzündet war/ jederzeit tieff in ihren Verſtand eingedrücket blieb/ ſo daß ſie ihre Ge-

dancken nie auf etwas anders richten / noch mit anderen Dingen ſich beſchäfftigen konte. Allezeit dauchte ihr / die Zeit wäre gar zu kurtz / dieſelbe zu etwas anders anzuwenden / als die Göttliche Vollkommenheiten ihrer Liebe zu beſchauen: Welches ſie that / nicht durch vernünfftige Uberlegungen / oder ſonſt durch Nachſinnen oder Speculiren / ſondern ſie hielt ſich ſtets auf dem Weege der Liebe / und ſuchte etwa an einem abgeſonderten Ort ihr Hertz mit ihrem GOtt zu beſchäfftigen: wiewohl ihr dieſes nicht eben nöthig war / weil ſie mitten auf der Gaſſen / und unter dem Getümmel einer groſſen Haushaltung / in Beſchauung der Vollkommenheiten ihres Geliebten eben ſo aufmerckſam war / als ob ſie in einer Wüſte geweſen wäre; dann allenthalben / wo ſie auch hingieng / trug ſie ihr innerliches Feuer und ihre Liebe inwendig bey ihr: und alſo empfieng ſie auch allenthalben davon Licht und Wärme.

13. Ihr Gedächtnuß ſtellete ihr keine andere Bilder vor / als von ihrer Liebe: ja auch des Nachts im Schlaff hatte ſie keine andere Gemüths-Bildungen / als die eben dahin zieleten. Alles / was nicht von GOtt war / oder zur Beförderung ſeiner Ehre gereichen möchte / daran dachte ſie gar nicht: und ſie hat offt gegen mir bekannt / daß ſie faſt nie keine unnütze Gedancken hätte. Von den vergänglichen und irrdiſchen Dingen war ihr Gedächtnuß dergeſtalt entfernet / daß ihr deuchte / ſie lebte nicht mehr bey denſelben: Und nichts deſtoweniger verrichtete ſie alles / wozu ſie ihres Stands wegen / als eine Magd / verbunden war / ſo vollkömmlich wol / und mit ſo gutem Vorbedacht / daß man

ſchier

ſchier geglaubt hätte/ ſie müſte alle ihre Gedancken darauf allein gerichtet haben; zumahl da ſie unterſchiedliche Verrichtungen zugleich hatte/ indem die Haupt-Sorge/ das gantze Hauß zu beſtellen/ und alle darein gehörige/ ſowol mit Speiß und Nahrung/ als übriger Unterhaltung zu verſehen/ auf ihr allein beruhete: Dann ihr Herr und Frau hatten ein ſo gutes Vertrauen zu ihr/ daß ſie ſolches alles ihrer Sorgfalt überließen. Auch verſäumete ſie ihres Orts darinn nichts/ weil ihre Liebe ſie deſſen/ was zu thun nöthig/ ſo fleißig und zu rechter Zeit erinnerte/ daß ſie deßfalls auch die geringſte Sorge nicht haben dörffen/ ſondern dieſelbe völlig der Liebe überlaſſen/ und alſo ungehindert alle ihre Gedancken auf ihre Gegen-Liebe richten können. Sie that alles in höchſter Einfalt des Hertzens ohne die geringſte Anklebenheit/ ſo gar/ daß ſo bald die Dinge verrichtet waren/ ſie auch alles Andencken davon verlohr/ und offt war eine Sache vollbracht/ daß ſie ſelber nicht wuſte wie/ oder durch wen. Sie ſagte/ daß ſie glaubte/ GOtt thät darum alles in ihr/ damit ſie ihres Orts nichts anders zu thun haben möchte/ als ihn zu lieben/ eben als ob ſeine Gütigkeit gar nicht leiden könte/ daß ſie einige andere Verrichtung hätte. Sie ſprach ferner: „Man muß ſich gar nicht verwundern/ wann ich nach dem allen in ſeiner Lie-„ be brenne; ja ich ſelbſt verwundere mich/ daß ich„ nicht alle Augenblick ſterbe/ indem ich fühle/ was„ in mir vorgehet.„ (Und dieſes ſagte ſie allzeit/ ſo offt ſie von denen Gütigkeiten GOttes gegen ſie redete) „Und wie iſt es möglich/ daß ich Ihn dem-„ nach nicht lieben ſollte! Ich müſte ärger ſeyn/„ als

„als die wilden Thiere/ ja als die Teuffel ſelbſt/
„wann ich mich deß enthalten wolte. Es iſt einmal
„für mich nichts anders übrig; auch wird die Liebe
„gar nicht von mir ablaſſen/ biß ſie mich gäntzlich
„wird verzehret und in ſich ſelbſt verwandelt haben.
„Sie iſt meine Beherrſcherin/ und ich bin ihre
„Sclavin. Sie wird mit mir machen alles/ was
„ihr wohlgefällt; dan durch ihre mildreiche Barm-
„hertzigkeit iſt nichts in mir/ das ſich ihr widerſetzet.

14. Betreffend ihren Willen/ ſo war derſelbe vor Liebe gantz entzündet und entbrannt/ wie er dann auch der Liebe eigentlicher Sitz iſt. Hier hatte ſie demnach ihren Thron aufgerichtet/ von dannen ſie ſich allen andern Kräfften mittheilte/ welche ſich der Liebe völlig unterwarffen/ und ihr in allem/ eben wie getreue Unterthanen ihrem Könige/ gehorchten. Wie dann der HErr ſelbſt/ als er dieſe ſeelige Perſon in das neue Leben (wovon im XV. Capitel des I. Buchs gehandelt/) einführte/ ſich eben dieſer Gleichnuß bedienete/ und zu ihr ſagte: Meine Tochter/ ich will/ daß alle deine Kräffte der Liebe dienen und gehorchen/ wie die Unterthanen ihrem Könige. Welches auch gleich den Augenblick geſchahe/ indem ſie ſo fort in allen ihren Kräfften eine ſolche Unterwerffung und Stille ſpührte/ daß ſie ohne Befehl und Bewilligung der Liebe ſich auch nicht regen durfften. Doch weil dieſe Gnade ihr nicht eher gegeben worden/ als nachdem die Liebe ſchon über die zwantzig Jahre einen Eingang in ihr Hertz gewonnen hatte/ und zwar bloß zu dem Ende/ damit dieſelbe geſchäfftige Würckung ihrer Kräffte/ die bißhero in allerhand innerlichen Ubungen der Liebe ſich unaufhör-

lich geſchäfftig gehalten hatten / aufhören möchte / als will ich anjetzo vorerſt davon reden / was ſie in ſolchen erſten Jahren gethan hat; von dem andern Wege aber / darauf ſie GOtt hernach geführet / werde ich am Ende dieſes Capitels handeln.

16. Gleichwie ihr Wille von ihrer zarteſten Jugend an ſich zu GOtt / ihrer einigen Liebe / gekehret / und ſeinem Dienſte gäntzlich gewidmet hatte / alſo hat auch ihre Göttliche Liebe ihn jederzeit vor ihr Eigenthum gehalten / darüber ſie vollkommene Macht und Gewalt hatte / ſo daß ſie denſelben auf alle Art und Weiſe / wie ihr nur immer gefallen / gekehret und gewendet / und er ſeines Orts nicht den geringſten Widerſtand dagegen bezeiget. Dieſes verurſachte / daß ſie in Betrachtung der mancherley Würckungen der Liebe in ihr mit Lachen ſagte: „Es ſcheinet ich ſeye gar ein Spiel der Liebe / „ weil ſie mich führet / wie ſie ſelbſt will / und macht / „ daß ich tauſenderley Perſonen vorſtellen muß / „ eben als ob ich närriſch oder von Sinnen wäre. „ Sie iſt völlig Herr über mich: Sie kan mit mir „ machen / was ihr immer gut deucht; und wann „ ich wüßte / daß in mir der geringſte Widerſtand „ ſich fände / gegen ſie / ſo wolte ich lieber zu Staub „ und Aſche werden / als ſolches leiden. „

16. Doch bey dem allen beklagte ſie ſich offt gegen der Liebe ſelbſt wegen des übermäßigen Leidens / ſo ſie ihr verurſachte / wann die groſſe Hefftigkeit des innerlichen Feuers ſie ſo gar auſſer ſich ſelbſt ſetzte / daß ſie nicht wuſte / wie es mit ihr werden würde. Alsdann ſagte ſie: „O meine Liebe / wie ſehr quäleſt und kränckeſt du mich! was „ wird noch aus mir werden? Dann ohne dich „

kan

„kan ich nicht leben/ aber auch deine Liebe „wirfft mich zu Boden/ und verzehret mich „gantz und gar. Ich weiß nicht/ wo ich mich „hinwenden ſoll/ dann dich finde ich allenthal„ben. Deine mildreiche Güte verurſacht mir „den Tod; ſollte ich auch einen einigen Augen„blick deiner beraubet ſeyn/ würde mir dieſes „ein grauſamer Tod ſeyn. Es deucht mir/ daß „ich vor deinen Göttlichen Vollkommenheiten „fliehe/ weil ich ſie nicht gnug lieben kan; und „daß du hingegen mir unaufhörlich nacheileſt/ „mir dieſelbe bekannt zu machen/ damit deine „Liebe mich noch mehr entzünde. Zu andern Zeiten brachten dieſe gewaltige Anläuffe ſie dahin/ daß ſie die Liebe einen grauſamen Tyrannen nannte/ der keine gröſſere Luſt hätte/ als das Hertz/ ſo er beſitzt/ zu verbrennen und zu verzehren: Hernach wann ſolche gähe Liebes-Glut ein wenig gemildert/ kam ſie wieder zu ſich ſelbſt/ und in Erinnerung des/ ſo ſie geredet/ hatte ſie darüber groſſe Reue/ bat auch deßwegen GOtt um Vergebung mit eben ſo empfindlichen Schmertzen/ als ob ſie einen groſſen Fehler begangen hätte: „O meine Liebe „und mein Alles! ſagte ſie zu ihm/ falls du „hiedurch beleidiget wirſt/ ſo laß doch nim„mermehr zu/ daß dergleichen Worte aus mei„nem Munde gehen. Halte du mich zurück; „dann du weiſt/ daß es mir unmöglich iſt/ mich „derſelben zu enthalten.„ Und wiewol ſie verſichert war/ daß ſolches einig und allein von ihrer groſſen Liebe herrührte/ ſo war ſie dennoch bekümmert/ daß ihr dergleichen begegnen möchte/ und

ent-

enthielt ſich davon/ ſo viel ihr immer möglich: Allein die Liebe behielt jederzeit die Oberhand/ und nöthigte ſie ſo zu reden und zu thun/ wie es ihr gefiel.

17. Ihr Wille war den Geſetzen der Liebe dergeſtalt unterworffen/ daß er allem dem/ was ſie der Liebe gefällig zu ſeyn erkannte/ nach äuſſerſtem Vermögen nachſtrebte. Und eben wie der Wille gäntzlich von der Liebe übermeiſtert war/ alſo wurden auch alle innerliche und äuſſerliche Kräffte ihrer Seelen von dieſem gewaltigen Strom des Willens mit weggeriſſen/ der ſich und zugleich jene mit ihm in die Liebe/ das iſt in GOtt ſelbſt/ als in ihr rechtes Centrum/ und den Ort ihrer Ruhe verſenckte: Dergeſtalt/ daß alle ihre Liebe einig und allein geſchäfftig war/ GOtt und die Dinge/ welche den Dienſt GOttes betreffen/ zu lieben. Ihre Freude hatte keinen andern Vorwurff/ als ſich in den Vollkommenheiten ihres Geliebten zu ergötzen. Ihre Begierden waren auf anders nichts gerichtet/ als ſeine Ehre auszubreiten/ und zwar mit ſo übermäßiger Brünſtigkeit/ daß ſie zum öfftern davon kranck ward. Ihre Hoffnung war einig und allein auf ihn gegründet. Ihre Forcht beſtund allein darinn/ daß ſie ſich ſcheuete/ ſeine Göttliche und Anbetens-würdige Majeſtät im geringſten zu beleidigen. Ihre Traurigkeit kam allein daher/ weil ſie eine ſo Liebens-würdige Güte von ihren eignen Creaturen ſo ſchwer beleidiget/ und ſo wenig geliebet ſahe: worüber ſie öffters ſo tief ſeuffzete und ſo häuffige Thränen vergoß/ daß man hätte ſagen mögen/ ſie würde vor Traurigkeit vergehen.

18. So ſie Kühnheit und Hertzhafftigkeit

hatte/

hatte/ diente ihr dieſelbe einig und allein/ ſich groſſer und ſchwerer Dinge um ihrer Liebe willen zu unternehmen/ mit recht unüberwindlichem Muth/ deß ſie ſich dann gemeiniglich wider ſich ſelbſt gebrauchte/ maſſen ſie nicht den geringſten Fehler an ſich dulten konte/ ſondern ſo bald ihr etwas dergleichen entdeckt war/ bemühete ſie ſich augenblicklich daſſelbe zu vertilgen. Wobey ſie ſagte/ daß die Liebe ihr pflegte ihre Gebrechen zu verbergen/ und nur nach und nach zu entdecken/ weil es ihr ſonſt/ wann ſie dieſelbe zugleich und auf einmahl geſehen/ unerträglich gefallen wäre/ ſie auch keine Ruhe gehabt hätte/ bis ſie ſelbige alle ausgerottet: Und weil ſolches unmöglich auf einmahl geſchehen könnte/ ſo wäre GOtt ſo gut und hielt ſie vor ihr verborgen; inzwiſchen aber vertilgete er ſie ſelbſt/ und machte ſie ihr hernach erſt bekannt: Wodurch dann ihre Liebe immer gröſſer wurde/ indem ſie die groſſe Sorgfalt GOTTES/ alles/ was ihm zuwider/ aus ihr hinweg zu nehmen/ ſähe.

19. Endlich ſo kan man mit Wahrheit ſagen/ daß kein Theil in und an ihr geweſen/ welcher nicht der Liebe eigen und ergeben war: Und eben wie ſie gantz und gar der Liebe eigen/ alſo war hinwiederum die Liebe ihr alles. Offtmahls widerholete ſie dieſe Worte: **Meine Liebe und mein Alles:** Und zwar nicht ohne Urſach; weil ſie in ihr alles fand/ was ihr Hertz verlangen möchte/ nemlich Troſt in ihrem Leiden/ in ihren Liebes-Qualen Labſal/ Reichthum in ihrer Armuth/ in Summa/einen höchſt-barmhertzigen GOtt/ der ihr

Alles war. Mit allen dieſen Namen pflag ſie auch ihre Göttliche Liebe zu benennen.

20. Gleichwie aber die Liebe niemahls allein/ ſondern mit allen Tugenden vergeſellſchafftet iſt/ und ſolche alle in denen Seelen/ die von ihr beſeſſen ſind/ ausübet; alſo that ſie eben dergleichen in dieſer Seele/ welche ſie ſich dergeſtalt zu eigen gemacht hatte. Dann es mag keine Tugend erdacht werden/ welche nicht in ihr eine beſtändige Geſtalt und Weſen erlanget hatte/ ſo/ daß ſie von ihr in der höchſten Vollkommenheit geübet wurde/ doch allezeit aus **dem Trieb der Liebe.** Alſo/ wann ſie ſich demüthigte/ geſchahe es nicht um demüthig zu ſeyn/ eben ſo wenig ſie nicht darum gehorchte/ damit ſie gehorſam ſeyn möchte/ noch darum ſie geduldete/ damit ſie die Gedult erlangen möchte: Nein; dergleichen Abſicht oder Endzweck hatte ſie in ihrem Thun und Laſſen/ und in allen ihren Ubungen gar nicht. Sie ſahe einig und allein auf **die Liebe:** Dieſe war es/ welche ſie demüthig/ ſanfftmüthig/ gedultig und liebreich machte: Kurtz/ welche ſie bewegte/ alles Gutes bloß aus dieſem einigen Antrieb der Liebe zu würcken.

21. Aus allem/ was bißhero geſagt worden/ iſt gnugſam zu erkennen/ daß in Wahrheit die Liebe ſich zur Beherrſcherin ihres Hertzens gemacht hatte/ und alſo ihr Leben billig ein Triumph der Liebe heiſſen mag/ maſſen ihr Hertz wohl recht ein erobertes Gut und eine reiche Beute derſelben war; wie dann auch dieſe mit ſolcher Eyferſucht über ihr erworbenes Recht hielt/ daß ſie auch ſelbſt den

andern Tugenden keinen Eingang und Platz da-
rinn verſtattete / als unter ihrem Namen und dazu
verliehener Gewalt / ſie ſagte zuweilen als im
Schertz: „Die Liebe wäre eben wie ein rechter
„Geitzhalß / der alles für ſich allein haben wollte;
„ſobald ſie einmal einen freyen Zutritt in ein Hertz
„erlanget / verriegelte ſie die Thüren deſſelben ſo
„wohl und feſt / daß niemand anders hinein kom-
„men könnte.

Derohalben auch wann ihr etwas vorkam / das
in ihr Hertz eindringen wollte / widerſetzte ſie ſich
weiter nicht / als daß ſie ſagte: „Falls die Liebe
„will / daß dieſe Sache in mein Hertz hinein gehe /
„wohl gut: ich meines Orts habe darinn nichts zu
„ſagen: ſie iſt Herr und Meiſter darüber / und hat die
„Schlüſſel zu ſich genommen. War nun die Sache
nicht gut / ſo verſchwand ſie augenblicklich / wie ein
Rauch / ſo bald ſie dieſes bey ihr ſelbſt geſagt hat-
te. Und eine geraume Zeit lang konnte ſie ſich nicht
enthalten dergleichen zu thun / bey allem ſo ihr vor-
kam: Auch hat man ſich darüber gar nicht zu ver-
wundern; dann ſie war allerdings nicht mehr ih-
rer ſelbſt / ſondern der Liebe / welcher ſie gantz und
gar eigenthümlich zugehörte / und die in ihr ſchaffte
und abthat / was ihr nur beliebte.

22. So viel ungemeine Tugenden waren den-
noch nicht genug die Liebe zu erſättigen / ſondern ſie
wollte ihr Werck zu vollenden / noch vollends die
letzte Hand daran legen. Sie hatte nunmehr über
zwantzig Jahr lang daran gearbeitet / und alle
Kräffte dieſer ſeeligen Perſon / ſowol des Leibes
als der Seelen / in ſteter Ubung gehalten / und
zwar ſo unaufhörlich / daß dieſe gantze Zeit über /

(Di-

(die zwey harte Probier-Jahre ausgenommen) nie keine Viertelſtunde vorbey gangen / da ſie in Anſehung der Liebe unbeſchäfftiget geweſen: welches gewiß nicht weniger merck- und verwunderungs-würdig iſt / als villeicht alles / was jemals in dem Leben derer / die gemeiniglich GOtt dem HErrn lieb und werth geweſen / mag gefunden ſeyn. Dann daß der Geiſt des Menſchen von der mildreichen Gnade der Göttlichen Barmhertzigkeit dergeſtalt ergriffen worden / daß er / weil er noch in einem ſterblichen Leibe / und unter ſo groſſem Getümmel mancherley Verrichtungen lebet / dennoch ſo kräfftig mit GOtt vereinigt und verbunden geblieben / daß er ihn nie aus dem Geſichte verlohren / noch von ſeiner Göttlichen Gegenwart ſich entfernet / das ſcheinet in der That eine Sache zu ſeyn / die mehr Engeln als Menſchen zukommt. Auch bekannte ſie freymüthig / daß die Barmhertzigkeit GOttes groſſe Wunder in ihr gewürcket / und freuete ſich dabey / daß Er im Himmel ewiglich davor würde geprieſen werden: Aber auch dieſes ſagte ſie gar ſelten / und nur gegen ihre vertrauteſte Freunde / damit ſie ihrem Wohlthäter auch in dieſer Welt darvor dancken möchten. Welches alles dann bey ihr eine ſo groſſe Liebe erweckte / gegen Ihm / daß ſie offt darüber erkranckte.

23. Da nun aber die Liebe alle Kräffte ihrer Seelen dermaſſen gebrauchet und angeſpannet hatte / kam es mit denſelben endlich ſo gar aufs äuſſerſte / daß ſie nicht weiter konnten; ſo / daß ſie darüber in ſolche Schwachheit gerieth / daß ſie gäntzlich meynte / ſie würde alle Augenblick den Geiſt aufgeben. Gemeiniglich beklagte ſie ſich / um ſich ein

wenig zu erleichtern/ und ſprach: „O meine Lie„be/ ich kan nicht mehr: Siehe/ ich ſterbe „und verſchmachte vor Liebe gegen dir. In dieſer Liebes-Ohnmacht blieb ſie über acht Jahr lang/ welche dennoch durch das tägliche Anſchauen und die ſtete Mittheilung der Güte GOttes gegen ſie noch immer gröſſer ward/ biß endlich ihr äuſſerſtes Unvermögen dergeſtalt zugenommen/ daß ſie unmöglich weiter konnte/ als die nun durch die ſüſſe und ſanffte Gewalt der Liebe gäntzlich aufgerieben und verzehret war: da dann die Liebe nunmehro gantz allein auf eine gantz Göttliche und übernatürliche Weiſe in ihr zu leben und zu würcken anfieng. Und zuletzt/ nachdem GOtt dieſe geſegnete Worte zu ihr geſagt hatte: **Meine Tochter weich/ und mache mir Platz;** da konnte ſich nichts mehr in ihr blicken laſſen/ als er allein. Alles übrige/ und ſie ſelbſt vor allen andern war verſchwunden. Da ſahe man kein Verlangen mehr/ keine ſo gewaltſame Liebe/ kein Klagen/ kein Seufftzen/ keine obwohl heilige und löbliche Neigungen. Dieſes alles war völlig zu nicht worden: alle Mannigfaltigkeit war in die Einheit eingangen: alles was noch menſchlich und irrdiſch geweſen/ war nunmehr Göttlich und Himmliſch/ mithin die Creatur der Eigenſchafften ihres Schöpffers auf ihre Weiſe theilhafftig worden. Da war nun vollkömmlich erfüllet das Wort des Apoſtels. (a) *Wer dem HErrn anhanget/ der wird ein Geiſt mit ihm;* und ſie konnte mit Warheit ſagen/ daß (b) ſie nicht mehr lebte; ſondern Chriſtus in ihr; und daß (c) ihr Leben mit Chriſto verborgen war in GOtt/

(a) 1. Cor. 6, 17. (b) Gal. 2, 20. (c) Col. 3, 3.

GOtt/ welcher ſie nun in allen Dingen regierte/ ſo daß ſie auſſer der Leitung ſeines Göttlichen Geiſtes nicht das geringſte thun konnte. Was für wunderbahre Würckungen GOtt ferner in ihr gewürcket/ nachdem ſie von ihm in dieſes Göttliche Leben eingeführet geweſen/ haben wir im erſten Buch der Länge nach erzehlet.

Das IV. Capitel.

Ihre groſſe Brünſtigkeit ſich mit GOTT zu vereinigen/ vermittels des heiligen Abendmahls.

I.

Die groſſe und wunderbahre Würckungen/ welche dis Engel-Brod in der Seele dieſer ſeeligen Perſon gewürcket/ und hinwiederum die groſſe Liebe und himmliſche Brünſtigkeit/ welche ſie zu dieſem hochwürdigen Geheimnüß bey ihr empfunden/ ſind allerdings unausſprechlich; weil auch ſelbſt ihr eigen Hertz/ welches dieſe Dinge erfahren/ ſtumm war/ und keine Worte finden konnte/ dieſelbe an den Tag zu legen: wie ſie ſolches gnug bezeugte durch ihr verwunderung-volles Stillſchweigen/ wann etwa die Rede vorfiel von dieſem anbettens-würdigen Sacrament/ welches man mit Wahrheit ihr Leben/ ihre Freude/ ihren Schatz und ihr alles nennen möchte/ weil es den einigen Vorwurf aller ihrer Liebes-Neigungen in ſich beſchloſſen hielt; auch ihr himmliſcher Seelen-Bräutigam/ in dieſem Geheimnüß mehr/ als in keinem andern/ die Strahlen ſeiner brennenden Liebe gegen die Menſchen hervor leuchten läßt.

2. Es iſt aber hiebey keineswegs zu vergeſſen/ was doch der Antrib oder die Urſach geweſen/ daß das Hertz dieſer ſeeligen Perſon gegen dieſes Göttliche Geheimnüß dergeſtalt entzündet worden. Dieſes nun/ (wie ich aus ihrem eignen Munde vernommen) war nichts anders/ als ein ausdrücklicher Befehl ihres liebwertheſten Heylandes: dann ſo bald derſelbe das heilige Feuer ſeiner Liebe in ihr angezündet/ gab er ihr zugleich einen innerlichen Trieb/ und ein ſehr hefftiges Verlangen denjenigen/ der ſie mit ſeinen Pfeilen verwundet/ daſelbſt anzutreffen/ wo er ſeine Liebe am meiſten hervorleuchten ließ. Daher that ſie eine geraume Zeit lang nichts anders/ als daß ſie nach dem Exempel der heil. Braut im Hohenlied (a) ihren himmliſmen Bräutigam flehentlich bat/ „er möchte ihr „doch den Ort ſagen/ da er wohnte/ damit ſie ihn „finden/ und ihrem ſehnlichen Verlangen nach/ „ſeiner genieſſen könnte. Dieſes waren damals in ſolchem Anfang ihre eigene Worte/ welche ihr auſſer Zweiffel der Heil. Geiſt in den Mund gelegt/ nicht weniger als die andere/ der wir ſchon gedacht haben.

3. In dieſem ihren ſehnlichen Suchen ließ ſie der wehrteſte Heyland/ nachdem er ſich an jenem Charfreytage ihr bereits offenbaret hatte/ noch eine Zeitlang/ biß es ihm endlich gefallen durch Mittheilung eines überzeugenden und durchdringenden Liechts ihr zu erkennen zu geben/ wann ſie ihn in der allergröſſeſten und überſchwencklichen Brünſtigkeit ſeiner Liebe finden wollte/ ſo müſte ſie ihn nirgends anders ſuchen/ als am Creutz und in dem Heil.

(a) Hohl. 1, 7.

Heil. Sacrament; und zwar in dieſem letzteren Geheimnůß vornehmlich / weil alle ſeine Liebe gegen die Menſchen darinn / gleichſam als in einem kurtzen Begriff / und in ihrer vǒlligen Vollendung / zu finden wåre / indem er ſich daſelbſt håtte einſchlieſſen / und alſo bis an der Welt Ende bey ihnen bleiben wollen / bloß um ſie mit ſich ſelbſt zu ſpeiſen / und ihnen die Frůchte ſeines Lebens und Leidens ůberflůßig mitzutheilen.

4. Gleichwie nun dieſes Gǒttliche Liecht / und die dadurch erlangte Erkånntnůß / tieff in ihr Gemůth hinein gedrungen / alſo iſt es kein Wunder / daß ſie ſich / durch die herrliche Wůrckungen / die darauf gefolget / und ſich in ihrem gantzen Leben beſtåndig geåuſſert / bey ihr kråfftig erwieſen. Ich will hie einige davon berůhren / und zwar nur von den geringſten; weil die vornehmſte und weſentlichſte GOtt allein bekannt ſind.

Kaum fieng ſie an ihre Vernunfft zu gebrauchen / da ſie ſchon eine ſehr groſſe und zarte Liebe zu dieſem Gǒttlichen Sacrament bey ſich verſpůhrte / auch ſo offt ihr immer mǒglich / hinzu gieng / wiewohl ſie / wie geſagt / die groſſen Schåtze / ſo darinnen begriffen / noch nicht erkannte: Nur fand ſie ſich dazu bewegt und getrieben / durch eine verborgene Krafft / die GOtt in dem innern Grund ihrer Seele eingepflantzt hatte / und dieſe war gleichſam der Saamen oder die Wurtzel der groſſen Liebe / welche ſie hiernechſt empfunden / nachdem GOtt ſie durch eine ſonderbahre Gnade / und auf eine beſondere und genauere Weiſe / zu ſeinem Dienſt gezogen / auch die groſſen Gůter / die dieſes hochwůrdige Geheimnuß in ſich begreifft / ihr zu erkennen

gegeben. Da entbrannte in der That das Feuer dieſer Liebe in ihrem Hertzen ſo gewaltig/ daß ihr deuchte/ ſie könnte gar nicht leben/ als durch die Krafft dieſer himmliſchen Speiſe/ welche die einige Nahrung und Erhaltung ihrer Seelen war.

5. Und obſchon der Satan/ als ein geſchworner Feind der Knechte GOttes/ ſein möglichſtes gethan/ dieſe groſſe Liebe bey ihr zu vermindern/ von welcher er vorher ſahe/ daß ſie ihm den Untergang bringen würde/ ſo war es doch in ſeinem Vermögen nicht/ dieſen ſeinen Zweck zu erreichen: ſondern im Gegentheil gefiel es GOtt/ daß ſie ſelbſt in den allerhäfftigſten Anläuffen des Teuffels keine andere Waffen zu ihrer Hülffe und Beſchützung haben möchte/ als eben dieſen Wein/ der Jungfrauen gebieret. (a) Wiewohl ſie ſelber es damals nicht gewahr ward: allein hernach wuſte ſie es gar wohl zu erkennen; und als ſie endlich durch dieſes Mittel ſich von allem Ungewitter/ das wieder ſie erreget worden/ aus groſſer Barmhertzigkeit des HErrn befreyet ſahe/ ſo iſt nicht auszuſprechen/ was für unglaubliche Liebe ſie gegen dieſes Göttliche Sacrament bey ſich empfunden/ und wie ſehr ſie dadurch gantz auſſer ſich ſelber gebracht worden.

6. Ihr Verlangen dieſes Sacrament zu empfangen war ſo groß/ daß ſie darüber offt dem Tode gar nahe geweſen/ als ſie ſich deſſen beraubet ſahe/ wann nemlich ihre Beicht-Vätter ihre Frömmigkeit auf die Probe ſetzen wollten. Dann weil ſie eine ſo groſſe Brünſtigkeit bey ihr ſahen/ ſo wollten ſie erforſchen/ woher dieſelbe ihren Urſprung hät-

(a) Zach. 9, 17.

hätte/ und ob ſie nicht villeicht aus einer Eigen-Liebe herſtammte. Derjenige/ der ſie am allermeiſten hierinn probirte/ war eben der Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu / den wir allezeit ihren Beicht-Vatter nennen / welchen ſie nemlich zu Vennes angetroffen / nachdem ſie kurtz vorher von ihren Anfechtungen befreyet worden. Dieſer ließ ſie offt in acht Tagen nicht zur Communion gehen; und manchmahl wann die Stunde da war/ daß ſie eben hinzu tretten wollte / befahl er ihr / ſich davon zu enthalten; welches ihr eine unglaubliche Pein war/ ſo daß keine auf dieſer Welt ſo ſchmertzlich ſeyn kan/ die ſie nicht lieber ausgeſtanden hätte. Nichts deſtoweniger war ſie allezeit ſtandhafftig und gelaſſen: und falls ſie von dem Beicht-Vatter gefragt wurde / was ſie dann von dieſem Verbott gedächte/ ſo antwortete ſie mit ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit: „Mein Vatter/ ſo ihr wü-„ ſtet/was für Schmertzen ihr mir verurſacht/wann „ ihr mich dieſes meines einigen Guts beraubet / ſo „ glaube ich nicht/ daß ihr es würdet über euer Hertz „ bringen können ; dann gewiß der Tod wäre mir „ weit ſüſſer: Nichts deſtoweniger aber bin ich ſo „ willig und bereit allem dem / das euch belieben „ wird / zu gehorchen/ daß/ ſo ihr mir befehlen ſoll-„ tet ein halb Jahr oder länger nicht zu communici-„ ren / ich viel lieber ſterben wollte / als wider eu-„ ren Befehl handeln/ oder auch nur mit einem ein-„ tzigen Worte mich bemühen / euch von ſolchem „ Entſchluß abzuwenden. „ Dieſes ſagte ſie ohne alle Verſtellung oder Vergröſſerung der Sache; dann es war die purlautere Wahrheit/ die ihr ſolche Worte in den Mund legte; weil ſie von ihrer

Liebe gar zu wohl gelernet hatte / daß die wahre gründliche Vollkommenheit eintzig und allein beſtehet in der vollkommenen aufrichtigen Unterwerffung unſers Willens unter diejenige / welche uns vorſtehen / und uns auf Erden an GOttes ſtatt ſind. Welches dann daraus leicht zu ſchlieſſen / weil ſie / obgleich dieſe Abhaltung ihr höchſt empfindlich war / dennoch eben ſo gehorſam und ſo wohl zu frieden blieb / als ob ihrem Verlangen ein völliges Genügen geſchehen wäre. Daher auch der gute Beicht-Vatter / nachdem er durch verſchiedene Proben davon verſichert worden / ihr der einmal gegebenen Freyheit / nemlich alle Wochen über die Feſt- und Sonn-Tage zweymal zu communiciren / ungehindert genieſſen ließ: biß nach Verflieſſung etlicher Jahre ſie die Erlaubnüß erhielt es täglich zu thun.

7. Es iſt faſt nicht möglich zu ſagen / welcher Geſtalt ſie ſich bereitet und angeſchicket / um zu dieſem hochwürdigen Sacrament zu nahen. Die Nacht vorher / wenn ſie es den folgenden Tag empfangen ſollte / wurde in lauter Freude und Verlangen / in ſteten Liebes-Bewegungen und himmliſcher Brünſtigkeit zugebracht. Jeder Augenblick dauchte ihr ein gantzer Tag zu ſeyn / ſo hefftig wünſchte ſie / daß die Stunde heran kommen möchte; und ſo bald der Tag anbrach / begab ſie ſich auf den Weeg / falls ſie auf dem Lande war / allwo ſich ihr Herr gemeiniglich auf einem ſeiner Häuſſer eine Meile von der Stadt aufhielt. Auf dieſem Weege deuchte ihr nicht anders / als flöge ſie / und daß die Liebe ihr Flügel gegeben hätte; das Wetter mochte ſeyn wie es wollte / ſo wohl des

Win-

Winters als Sommers/ ließ ſie ſich durch nichts hindern/ mit ſolcher Geſchwindigkeit fortzugehen/ daß ſie ſich/ (wie ſie mir erzehlet) gar bald am Thor der Stadt fand/ und dennoch eben ſo wenig müde war/ als ob ſie keinen Fuß verſetzet hätte.

8. Wann ſie etwa nahe bey eine Kirche kam/ verſpürte ſie bey ſich eine ſolche Bewegung aller ihrer Sinnen und Kräffte/ daß ihr offt das Blut ſo gewaltig aus der Naſe ſchoß/ daß ſie groſſe Mühe hatte es zu ſtillen. Dieſes begegnete ihr ſchon damals/ da ſie noch zu Ploermel war: und ob obſchon ſolches mit der Zeit vorbey gieng/ ſo blieb dennoch dieſe Gnade lebenslang bey ihr/ daß/ ſo offt ſie nahe bey eine Kirche kam/ allwo das hochheilige Sacrament aufbehalten ward/ ob ſie gleich ſelber es nicht gewahr wurde/ und nichts davon wuſte/ ihr Hertz/ Krafft der innerlichen Gemeinſchafft zwiſchen ihr und dieſer Göttlichen Speiſe/ vor Freuden hüpffte/ und eine gewiſſe Frölichkeit empfand/ daraus ſie abnehmen konnte/ daß ihr Geliebter nicht ferne war: und wenn ſie alsdann umher ſahe/ wurde ſie unfehlbahr einer Kirche gewahr/ in welche ſie allezeit hinein gieng/ ihren liebwehrteſten Heyland anzubeten/ und ihm für alle ihr erwieſene Gnaden zu dancken.

9. Aber wir wenden uns zur würcklichen Genieſſung deſſelben. Wann ſie in die Kirche kam/ begab ſie ſich in eine Ecke beyſeits/ ſich deſto beſſer zu bereiten: Sie hörte die heilige Meſſe mit recht feurigem Verlangen und brünſtiger Andacht: und alſo erwartete ſie des ſeeligen Augenblicks/ daß ſie ihren einigen Schatz und höchſtes Gut empfangen ſollte. Keine Bezeugung der Liebe/

noch

noch einige Tugend-Pflicht war zu erſinnen/ darinnen ſie ſich nicht übte/ den Ort/ da ihr König ſeinen Einzug halten ſolte/ auszurüſten und zu ſchmücken. Wann ſie zur Tafel des HErrn hinzu-tratt/ hätte man eher geglaubet/ ſie wäre ein Seraphin/ als eine menſchliche Creatur/ ſo ſehr hatte die Liebe ſie beſeſſen und entzündet. Es war eine Freude ſie in ſolchem Zuſtand zu ſehen und zu betrachten/ darinnen ſie vor groſſer Liebe ſo entzündet und entbrannt ſchien/ daß man hätte ſagen ſollen/ ſie wäre lauter Feuer. Auch in den erſten Jahren hätte man ſich offt entſetzen mögen/ ſie in der Nähe anzuſchauen/ ſo gar roth waren ihr Geſicht und Hände: wie dann viel Perſonen ſolches bezeugen können; und als ſie hie in unſerm Hauſe war/ haben wir ſie offt in ſolcher Liebes-Glut geſehen/ daß es uns nicht wenig befremdet.

10. Wann ſie nun ihren GOtt und Heyland empfangen hatte/ ſo fühlte ſie in ihrem Hertzen ſo überſchwencklich groſſe Freude/ daß ſie dieſelbe nicht ertragen konnte/ daher ſie ſich genöthigt fand/ geſchwind aus der Kirche hinaus zu gehen/ oder ſich an denen Schrancken des Gitters feſt zu halten/ aus Forcht/ ihr Leib möchte denen Bewegungen des Geiſtes folgen/ und etwas auſſerordentliches blicken laſſen: wovor ſie nicht wenig bekümmert war/ und alſo durch ihr eiliges Weggehen demſelben vorzukommeu ſuchte. Ihr Hertz war ſo voller Göttlichen Gnaden/ daß ſie dieſelbe nicht vermochte bey ſich zu verhalten/ ſondern ſich gezwungen fand/ entweder ihr Hertz auszuſchütten/ oder unter der Laſt ſo vieler Gunſt-Bezeugungen zu erliegen. Daher ſie/ wann ſie auf dem Lan-

de

de war / wie eine Unſinnige hin und her durch die Wälder lieff / da ſie dann ihren Wohlthäter mit tauſendfältigen Lob-Sprüchen erhub / und ſeine Göttliche Vollkommenheiten nach der Länge erzehlte / und dadurch ihrem armen Hertzen Lufft machte / und ſich alſo einige Erleichterung verſchaffte.

11. Als ſie hie bey uns war / hatte ſie die Gewohnheit / daß ſie nach Verrichtung ihrer Geſchäffte irgends an einem abgeſonderten Ort im Garten gieng / allwo ich ihr gemeiniglich Geſellſchafft leiſtete. Daſelbſt gab ſie ihrem Hertzen völlige Freyheit ſich auszuſchütten / und dann redete ſie ſo hohe und herrliche Dinge von dieſem hochwürdigen Sacrament / und von der groſſen Liebe / welche GOTT den Menſchen darinnen bezeuget / daß warlich alles / was ich jemals davon geleſen / oder gehöret / dagegen wie nichts iſt: und ihre Liebe entzündete ſich zugleich mit ſolcher Hefftigkeit / daß ich glaubte / ſie würde alle Augenblick in Entzückung gerathen. Siehe / ſo gieng es ihr / und in dieſen Zuſtand gerieth ſie allemal / ſo offt ſie communicirte.

12. Nichts deſtoweniger / falls ihre Hauß-Geſchäffte ihr die Zeit nicht lieſſen / dieſer Erquickung zugenieſſen / war ſie / ungeachtet ihrer groſſen Brünſtigkeit und göttlichen Liebes-Begierde eben ſo ſtill und ruhig / als ob nichts dergleichen in ihr vorgieng / und bat zu ſolchem Ende ihren himmliſchen Gaſt / ſolche Glut ein wenig zu mäßigen: welches er ihr auch augenblicklich gewährete / ſo daß ſie an ſtatt ſolcher hefftigen Bewegungen / ſich in einem ſo tieffen Frieden fand / daß ſie im geringſten nicht gehindert wurde / ihre Arbeit zuverrichten;

ten; wie auch hinwiederum ihre Arbeit ſie gar nicht von dem ſüſſen Genuß ihres Göttlichen Bräutigams zurück hielt. Alſo nun brachte ſie den Tag zu/ da ſie das Glück gehabt/ ihn zu empfangen/ wann ſie gleich vom Morgen an biß auf den Abend/ mitten in dem Tumult einer groſſen Haußhaltung/ und in ſteter ununterbrochenen Arbeit bleiben muſte. Ihr deuchte/ ob wäre in ihr inwendig ein verborgener und abgeſchiedener Ort/ darein nichts in der Welt kommen könnte/ ohne allein GOtt/ deſſen ſie allda eben ſo ruhig genoß/ als ob ſie in einer finſtern Höhle eingeſperret geweſen wäre. Sie ſagte auch ferner: „Selbiger Zeit „hatte ich zwey Augen und zwey Ohren/ nemlich „ein linckes und ein rechtes; für meine Haußhal- „tung aber war allein das lincke/ dann das rechte „und mein gantzes Hertz war ſtets befliſſen den an- „zuſehen/ und zu lieben/ der mich ſeiner Beſuchung „gewürdiget hatte.„

13. Verſchiedene Jahr lang hatte ſie einen ſo gewaltigen Hunger und Durſt nach dieſem Göttlichen Sacrament/ daß ſie ſich davon vernehmen ließ/ wie folget: „Wann man mir alle Güter des „Paradieſes geſchencket/ wären ſie zu wenig geweſen mich zu vergnügen. Ich war wie ein Armer/ „der vor Hunger und Durſt faſt vergehet/ und hat- „te immer den Mund offen nach meiner himmli- „ſchen Nahrung; und je mehr ich ſolche empfieng/ „je gröſſer ward mein Hunger. Ich konnte mich „nur ſo lange zu frieden halten/ als die äuſſerliche „Elemente des Sacraments in mir währeten; ſo „bald aber ſelbige verzehret/ ſo fieng mein Hunger „von neuem wieder an/ und zwar mit mehr Heff-

tig-

tigkeit als zuvor. Ich wartete mit Ungedult/ „ biß der folgende Tag kommen möchte/ da ich mich „ wieder auf einen Augenblick erſättigen könnte; „ und wann ich alle Marter auf der Welt hätte aus- „ ſtehen müſſen dieſes Schatzes habhafft zu werden/ „ ſo hätte ich ſie alle gering geachtet/ in Anſehung „ des groſſen Guts/ das ich alsdann beſaß/ wann „ ich meinen GOtt und meine einige Liebe empfan- „ gen hatte. Ja wann ich für jede Communion „ mein Blut und Leben hätte geben ſollen/ O wie „ gern und willig hätte ich ſie dahin gegeben/ dieſes „ herrlichen Schatzes zu genieſſen! Ich gieng und „ ſchauete von einem Ort zum andern/ eben wie die „ arme Hungerleidende Menſchen/ die etwas zu eſ- „ ſen ſuchen: und weil ich nichts fand/ ſo blieb ich „ allezeit gleich hungrig und dürſtig/ und ſuchte „ ſtets/ womit ich meinen Hunger und Durſt ſtil- „ len möchte: doch mit dieſem Unterſchied/ daß je- „ ne arme Verhungerte nicht wiſſen/ wo ſie etwas „ zu ihrer Sättigung finden mögen: ich aber/ ach! „ ich wuſte gar zu wol/ wo mein Brod und meine „ Nahrung/ und die Quelle/ daraus ich meinen „ Durſt löſchen ſolte/ zu finden war/ nemlich al- „ lein in dem hochheiligen Sacrament: dannenhe- „ ro auch mein Hertz unaufhörlich Tag und Nacht „ daran klebte/ und nie davon wich; und falls es „ möglich/ daß es meinen Leib hätte verlaſſen kön- „ nen/ ſo würde man es unten an einer Monſtrantz „ feſt anklebend gefunden haben. Daſelbſt war es/ „ eben wie die arme Hündlein unter dem Tiſch ih- „ rer Herren/ welche ſie ſtets mit unverwandten Au- „ gen anſchauen/ ſie zu bewegen/ daß ſie ihnen ein „ Stück Brod zuwerffen mögen/ ihren Hunger zu „

ſtil-

„ſtillen. Ich zehlte alle Tage und Augenblicke von „einer Communion biß zur andern/ und mir deuchte/ ich würde das Ende nicht erleben/ ſo lang „und verdrießlich fiel mir ſolche Zeit. O wie offt „habe ich es meiner Liebe ſchreyend geklagt/ daß „ſie mich vor Hunger ſterben und verſchmachten „ließ/ und daß ich nicht mehr bleiben konnte/ wo „ſie mir nicht ſich ſelbſt gäbe! Ach! wie offt habe „ich mich kranck geſehen/ und zwar an einer Kranckheit/ die einig und allein von meinem brünſtigen „Verlangen/ meinen GOtt und meine einige Liebe zu empfangen/ herrührte? Ja wie offt habe „ich mich unter der Laſt vieler beſchwerlichen Zufälle und Schmertzen gleichſam niedergeſchlagen „geſehen/ welche mich doch gäntzlich verlieſſen „zur Zeit/ wann ich communiciren ſollte? Allein ich „war auch ſo bald nicht wieder zu Hauſe/ ſo ſtelleten ſie ſich alle wieder ein wie zuvor; und mein „GOtt und meine Liebe gab mir zu verſtehen/ daß „er mir ſolche Kräffte nur gegeben hätte/ damit ich „ihn empfangen könnte; welches dann meine Liebe „gegen ihn dergeſtalt entzündete/ daß ich mehrentheils darüber dem Tode gar nahe geweſen/ und „dieſes währete mehr als zehen Jahr lang; ſo daß „mein Leben eigentlich kein Leben/ ſondern ein ſtetes „Sterben war.

14. Eine mit ihr bekannte Perſon/ welche den Namen hatte/ daß ſie im Geiſtlichen weit gekommen/ riethe ihr einsmals/ da ſie mit ihr zu reden kam/ ſie möchte ihre groſſe Brünſtigkeit ein wenig mäßigen/ ſagend/ daß ſie ſich von derſelben nicht hinreiſſen laſſen müſte. Worauf ſie mit folgenden Worten antwortete: „O wollte GOtt/ daß ihr

den

den geringſten Theil deſſen / ſo ich empfinde / er- „ fahren möchtet! Alsdann würdet ihr ſehen / ob „ es in eurer Macht ſtünde zu hindern / daß ihr vor „ Liebe nicht verzehret würdet. Wiſſet / daß es mir „ viel leichter wäre ins Feuer zu greiffen / und mich „ nicht zu brennen / als daß ich mich enthalten ſoll- „ te zu lieben und zu begehren / daß ich mit meinem „ GOtt möge erſättiget werden. Ihr möget ſagen „ was ihr immer wollet / ſo werdet ihr meinen „ Hunger nicht ſtillen; vielmehr erweckt ihr nur „ denſelben noch mehr. Ich bleibe dennoch allezeit „ wie vorhin: Nichts mag mein Hertz vergnügen / „ als GOtt / der allein meiner Seelen Leben und „ Nahrung iſt. „

Das V. Capitel.

Fortſetzung des vorigen. Die Liebe und Treue vereinigen die Seele mit GOtt auch ohne die Communion / wiewohl dieſe zu rechter Zeit und Ort nicht wenig dazu hilfft.

I.

WIe aber die Begierde / ſich mit dieſer Him- mels-Speiſe zu nähren / bey ihr ſo groß war / alſo war das Verlangen ſich ihr mitzuthei- len / bey GOtt noch unendlich gröſſer; welches er ihr ſo augenſcheinlich und empfindlich zu erkennen gab / daß es ſchien / ſeine Göttliche Majeſtät hätte keine andere Freude / als dieſes Hertz mit allem Uberfluß ſeiner Gnade und ſeines milden Seegens reichlich zu überſchütten. Dieſes verurſachte / daß ſie gemeiniglich / nachdem ſie communicirte / fol- gende Worte zu ihm ſprach: „ O meine Liebe

„und mein **Alles**! halte zurück/ bitte ich/ die
„Ströme deiner Gnaden und deines Troſtes;
„dann ich kan nicht mehr. Es iſt nicht mög-
„lich/ daß ich ein mehrers ertragen könne:
„Mein Hertz iſt damit ſo überfüllet/ daß es
„meines Bedünckens ſchier berſten und zer-
„ſpringen möchte: ich kan nicht mehr.

2. Die gantze Zeit über/ ſo lange dieſer Hunger und Durſt bey ihr währete/ war unſer Heyland ſo gütig gegen ihr/ daß er an denen Tagen/ da ſie Erlaubnüß hatte zu communiciren/ aber ſolches zu thun verhindert ward/ entweder weil ſie auf dem Lande war/ oder weil es ſonſt ihre Geſchäffte nicht zulieſſen; daß er/ ſage ich/ ſich ihr auf eben ſo empfindliche und liebreiche Weiſe mittheilte/ als ob ſie würcklich ihn im Sacrament empfangen hätte/ und zwar zu eben derſelben Stunde/ da ſie ſonſt zu communiciren pflegte: Und dieſes war ihr dergeſtalt bekannt, daß/ ob ſie ſchon vorher ſahe/ daß ſie nicht würde communiciren können/ ſie dennoch ſich dazu bereitete/ eben als ob ſie verſichert wäre/ daß es geſchehen würde; da dann die Menge ihrer Geſchäffte ſie gar nicht hinderten ihrer Göttlichen Liebe nach allem Wunſch zu genieſſen. Sie ſagte demnach: „O mein GOtt und mein
„Alles! ich ſehe wohl/ daß du überall weiſt
„deinen Creaturen Gutes zu thun/ und daß die
„heilige Communion nicht allein/ ſondern die
„**Liebe** und die **Treue** uns mit dir vereini-
„gen. Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen/ ſagte ſie/
„was mein armes Hertz damahls müſſe empfunden
„haben/ warlich es war nicht mehr ein Hertz von
Fleiſch

Fleiſch/ ſondern ein rechter Feuer-Brand; und „
wie hätte es anders ſeyn können/ da ich ſo viel herr- „
liche Würckungen der Güte und Barmhertzigkeit „
einer ſo groſſen Majeſtät gegen ſeine nichtswürdi- „
ge Creatur vor Augen ſahe. „

3. Falls ſie an dieſen Tagen zu gewöhnlicher Stunde keine dergleichen Gnaden-Würckung bey ſich ſpürte/ war es eine gewiſſe Anzeige / daß ſie das Glück haben würde zu communiciren/ wie dann ſolches richtig eintraff. Dann GOtt bewegte etwan einen Prieſter des Kirchſpiels / oder ſonſt einen vorbeyreiſenden Ordens-Mann/ daß er in der Hauß-Capelle Meſſe hielt; und alſo verſchaffte ihr himmliſcher Bräutigam ihr durch dieſes Mittel Gelegenheit ihn zu empfangen/ und ſich mit ihm zu vereinigen. Er gab ihr auch deutlich zu erkennen/ daß bloß die Liebe gegen ſie und das Verlangen ſich ihr mitzutheilen/ ſeine Güte genöthiget/ ihr dieſen Prieſter ausdrücklich zu zuſenden/ ihr dazu zu verhelffen. Wann auch einer ankam/ ſagte ſie: „ Siehe/ da kommt der Geſandte und „
Botte meiner Göttlichen Liebe/ mich zu dem Mahl „
des unbefleckten Lamms einzuladen: „ und alsdann fühlte ſie ihr Hertz von einer brennenden Liebes-Flamme dergeſtalt entzündet/ daß es Wunder war/ wie ſie es mochte ertragen.

4. Auch hat der HErr ſelber auf eine auſſerordentliche Weiſe ihr von ſeiner groſſen Begierde/ ſich ihr mitzutheilen / eine gewiſſe Probe geben wollen. Dann eines Tages/ da ihr der Beicht-Vatter/ ſie zu prüfen/ verbotten hatte zu communiciren/ war ſie in der Meſſe und bereitete ſich zu der geiſtlichen Communion/ weil ſie die Sacramentliche

nicht haben konnte. So bald nun der Prieſter communiciret/ ſahe ſie plötzlich nahe bey ihr eine Hand/ die eine Fackel hielt/ wie auch die H. Hoſtie/ welche ſie empfieng/ ſo/ daß ſie nicht wuſte/ wie ſie in ihren Mund gekommen.

5. Seit der Zeit/ daß ſie Erlaubnüß gehabt/ öffters zu communiciren/ hat ſie niemahls/ wie kranck ſie ſich auch befund/ oder was vor Arbeit ſie zu verrichten haben möchte/ vor dem Mittag das geringſte zu ſich genommen/ damit ſie/ wenn etwa ein Prieſter käme/ communiciren könnte: Alſo hielt ſie ſich immer fertig und bereit/ wie jene kluge Jungfrauen im Evangelio/ ihrem himmliſchen Bräutigam entgegen zu gehen.

6. Wann ihre Verrichtungen ihr keine Zeit lieſſen in die Kirche zu gehen/ ſo ſuchte ſie doch wenigſtens Morgens und Abends ſo viel Zeit zu finden/ in den Garten oder Wald zu gehen/ von dannen ſie die Pfarr-Kirch ſehen konnte; und da fiel ſie voll Glaubens auf ihr Angeſicht zur Erden/ und betete ihren GOtt an/ nicht anderſt/ als wenn ſie ihn mit ihren Augen geſehen hätte/ nicht zweiffelnd/ er würde ihr Aechzen und Seufftzen hören. Wann ſie kranck war/ daß ſie ihrer Liebe ihre Schuldigkeit nicht erweiſen konnte/ ſuchte ſie wenigſtens ſolches zu thun/ wie ſichs thun ließ/ indem ſie auf ihrem Lager ſich Tag und Nacht gegen die nechſte Kirche gekehret hielt/ wie ſie dann kein beſſer Mittel für ihre Kranckheit hatte/ als dieſes. Und in der langwierigen Unpäßlichkeit/ daran ſie acht Monat darnieder lag/ nachdem GOtt ſie von ihren Anfechtungen befreyet/ fand ſie ihr Beicht-Vatter/ der ſie offt beſuchte/ allezeit auf einer Seite liegen/

und

und da er nach der Urſach gefragt/ antwortete ſie: „Verwundert euch nicht / mein Vatter / daß der „Leib ſich dahin wendet/ wo mein Hertz iſt. Ihr „wiſſet / daß aller Troſt eines armen Krancken da„rinn beſtehet / daß er ſeinen Artzt offt ſehe: alſo „beſtehet mein Troſt darinn / daß ich mein Hertz „und meinen Geiſt dahin gerichtet halte/ wo mein „einiges Leben und meine Geſundheit iſt. Alle Pein/ „die ich leide/ wird mir ſüß/ wann ich gedencke/ daß „ich in Gegenwart meiner Liebe und meines Alles „bin.„

7. Nicht ohne Urſach nannte ſie das H. Liebes-Mahl ihr Leben und ihre Geſundheit; denn offt war es ihr an ſtatt einer Speiſe/ dadurch ihr Leben erhalten ward / maſſen ſie an denen Tagen / da ſie dieſes Himmel-Brod genoſſen / ohne groſſe Mühe nichts anders zu ſich nehmen konnte. Und was anlanget die Geſundheit / ſo hat ſie zum öfftern dieſelbe wunderbahrer Weiſe wieder erhalten/ wann ſie zu dieſer H. Tafel getreten / ſo/ daß ſie zuweilen ſich ſo wohl und ſtarck befand / als ob ſie nicht die geringſte Unpäßlichkeit gehabt hätte. Sie ſagte: „Wann ich von dieſer H. Tafel kam/ ſpühr„te ich bey mir ſolche Krafft / und dabey ſolchen „Muth / daß ich allein die gantze Hölle wollte be„ſtritten und zu Boden geworffen haben. Ich war „wie ein unüberwindlicher Löwe; und mir däuch„te/ daß ich mit einem einigen Blick die Teufel „und alles / was ſich wieder die Reinigkeit meiner Liebe ſetzen möchte/ in die Flucht jagte.„

8. Doch währete ſolche Krafft und Muthigkeit nicht immerdar / zum wenigſten der Empfindlichkeit nach; ſondern nur auf etliche Jahre / nach de-

rer Verfliessung ihre Göttliche Liebe / die ſie zu etwas vollkommeners bereiten wollte / anfieng ihre natürliche Kräffte allgemählich zu verzehren / biß ſie in eine ſo groſſe Schwachheit gerieth / daß ſie nicht mehr leben noch beſtehen konnte / als durch die Krafft dieſer ihrer Liebe; und zwar empfand ſie dieſe ihre Schwachheit am allermeiſten bey der Heil. Communion; ſo / daß ſie öffters gleich darauf genöthiget war / ſich auf ein Bett zu werffen / weil ſie ſich gar nicht bewegen noch aufrecht halten konnte. Wie ſie dieſe hefftige Liebes-Anfälle hatte / dabey ſie offt kaum zwey Finger breit vom Tode war / riethen ihr ihre Beicht-Vätter / ſie ſollte ſelbiger Zeit nicht / wie ſie ſonſten zu thun pflegte / in die Kirche gehen / weil das Feuer / ſo ſie ohne das ſchon verzehrte / dergeſtalt zunahm / wann ſie dem Heil. Sacrament nahete / daß es ihr gar ſchwer würde gefallen ſeyn / allda zu bleiben / und dabey ſolche Maſſe zu halten / daß ihre Liebes-Brunſt nicht ausgebrochen wäre; wann ſie auch dergleichen Anfälle in der Kirche fühlte / muſte ſie eilig hinaus gehen.

9. Dieſes Göttliche Feuer verurſachte bey ihr eine ſolche innerliche Hitze / daß auch der Mund und die Lippen davon gantz trucken und aufgeſprungen waren / und einen ſo ungemeinen Durſt / daß ſie denſelben auf keinerley Weiſe / was ſie auch für Mittel gebrauchte / löſchen konnte. Das einige Mittel dawider war die Heil. Communion / dann ſo bald ſie die Hoſtie mit ihrer Lippen berührte / war ihr nicht anderſt / als wenn ſie mit einem himmliſchen Thau beſprenget würde / davon ſie die gantze Zeit über / ſo lange die Geſtalten des Sacraments

ments bey ihr noch nicht verzehret waren/ ſich dergeſtalt erfriſchet fand/ daß ſie ihren gewöhnlichen Durſt nicht mehr fühlte; hernach aber kam er wieder wie vorhin: und dieſes währete noch bey ihr eine Zeitlang/ nachdem GOtt ſchon die Würckung ihrer Kräffte aufgehoben hatte.

10. Unter denen Prieſtern/ welche die Aufſicht über ihre Seele hatten/ war einer/ der ihre ſonderbahre Andacht gegen dieſes Heil. Sacrament/ ſehr bewunderte/ und daher ſeine Freude daran hatte/ daß er ihr Anlaß geben möchte/ dieſelbe an den Tag zu legen. Darum pflag er gemeiniglich/ wann er ihr etwas befahl oder verbot/ hinbey zu fügen: So ihr dieſes nicht thut/ ſollt ihr auch nicht communiciren; kommt ihr aber dem nach/ ſo ſoll es euch erlaubt ſeyn. Welches er ſagte/ nicht als ob er an ihrem Gehorſam zweiffelte: ſondern nur/ wie gemeldet/ damit ſie ihre groſſe Andacht gegen dieſes anbetens-würdige Geheimnüß blicken laſſen möchte: und deßfalls hatte er allezeit Urſach völlig vergnügt zu ſeyn. Dann/ wann er ihr dergleichen Verheiſſung oder Bedrohung that/ antwortete ſie ihm mit Lachen/ doch in aller Beſcheidenheit: „O mein Vatter/ wie fein wiſſet ihr „ mich am rechten Orte zu faſſen! Dann nichts iſt „ auf der Welt/ wie ſchwer es immer ſeyn mag/ „ daß ich nicht von gantzem Hertzen viel lieber auf „ mich nehme/ als eines ſo groſſen Guts zu entbeh- „ ren; ja wann ich lebendig ſollte ins Feuer gehen/ „ und ihr mir hernach Erlaubnüß geben wolltet/ daſ- „ ſelbe zu genieſſen/ ſo wollte ich gleich dieſen Au- „ genblick mich in eine feurige Glut werffen/ wann „ nur mein GOtt dadurch nicht beleidiget würde! „

So antwortete ſie dem guten Prieſter/ der ſich auch keines andern vermuthet/ und weil er genaue Kundſchafft von dem Zuſtand ihrer Seelen hatte/ wuſte er gar wohl/ daß ſie nichts als die pur-lautere Wahrheit redte.

11. Endlich wollte der HErr/ welcher verſprochen hat diejenige zu ſättigen/ (a) die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit/ das Verlangen dieſer ſeiner Geliebten völlig erfüllen/ und ihr vergönnen dieſes Göttliche Brodt täglich zu genieſſen. Welche Erlaubnüß ihr folgender Maſſen gegeben worden. Eines Tags/ wie ſie ſich unterredte mit mehrgedachtem Prieſter/ deſſen Leitung ſie jederzeit vor andern hauptſächlichſt und eigentlichſt gefolget/ ſagte er zu ihr/ ſie zu prüfen: Meine Tochter/ bißher iſt euch erlaubt geweſen die Woche etliche mahl zu communiciren: jetzo aber will ich/ daß es nur alle Sonntage geſchehe: Seyd ihr nicht damit zu frieden? „Ja/ mein Vatter/ „antwortete ſie/ ich will thun alles/ was euch gefällt. Und gleich in dem Augenblick entzündete ſich inwendig in ihr ein ſo gewaltiges Verlangen nach dieſer Göttlichen Speiſe/ daß ſie ward wie lauter Feuer/ nicht anderſt/ als ob ſie in einem feurigen Ofen geweſen wäre/ deſſen Flammen auch auswendig heraus ſchlugen. Der Prieſter/ der dieſes merckte/ fragte ſie noch einmahl: Ob ſie mit ſeinem Verbot nicht zu frieden? „Ja mein Vatter/ ſagte ſie; „ich will von gantzem Hertzen das/ was ihr wollt! „weil ich/ wann ich anders thäte/ glauben müſte/ „ich würde meinem GOtt und meiner Liebe mißfallen.

(a) Matth. 5, 6.

fallen. Seinen Willen aber werde ich jederzeit al„len andern Dingen vorziehen. „ Worauf dieſer gute Prieſter zu ihr ſagte: Gehet hin / meine Tochter / und commuuiciret nicht allein / wie ihr bißhero gewohnet; ſondern alle Tage / ſo viel ihr immer könnet / und unterlaſſet ſolches nie / ſo lange ihr leben werdet.

12. So man ihr alle Schätze der gantzen Welt / und alle Süßigkeiten des Himmels geſchenckt hätte / würde ihr Hertz keine gröſſere Freude empfunden haben / als ihr dieſe Erlaubnüß gegeben. Sie erzehlte darauf dem Prieſter / was ſich für ein gewaltiges Verlangen in ihrem Hertzen erreget / durch das bloſſe Angedencken / daß es ſeinen allerköſtlichſten Schatz würde entbehren müſſen. Sie wuſte ſich auch der gegebenen Freyheit ſo wohl zu gebrauchen / daß ſie von der Zeit an keinen einigen Tag vorbey gehen laſſen / (falls ſie in der Stadt war) da ſie nicht communiciret / biß ſie das Bein brach: dann da that ſie es nicht ſo offt / weil ſie keine Gelegenheit hatte ſich in die Kirche tragen zu laſſen.

13. Was für herrlichen Nutzen ſie aus ſo offtmahligem Gebrauch dieſer Himmels-Speiſe empfangen / und wie viel Gnaden GOtt ihr durch dieſes Mittel ertheilet / iſt nicht auszuſprechen. Es war gleichſam die Quelle oder der Canal / deſſen er ſich bedienen wollen / allen Uberfluß ſeines Seegens in ihre Seele flieſſen zu laſſen: wie daraus zur Gnüge erhellet / daß / ſo offt er ihr eine neue Gnade mittheilen wollen / ſolches zur Zeit der H. Communion geſchahe. Dieſes hat man in allem / ſo bißhero angeführet / anmercken können: welches

ich hie nicht wiederholen will; ſondern nur noch dieſes hinzu thun/ daß meines Bedünckens unter allen dieſen Gnaden/ die Aufhörung ihrer eignen Würckung/ um der Würckung GOttes Raum zu geben/ die gröſſeſte iſt; welche dann ihr eben vermittelſt der H. Communion gegeben worden: Denn lange Zeit zuvor/ ehe ſie in und bey allen ihren Handlungen in dieſem Göttlichen Stillſchweigen befeſtiget worden/ fand ſie ſich ſchon darein geſtellet bey der Communion/ nach dero Genieſſung ſie eine ſo groſſe Stille und ſo tieffen innerlichen Frieden in allen ihren Kräfften verſpürte/ daß keine ſich im geringſten bewegen durffte/ aus Forcht (ſagte ſie) ihren Geliebten/ der in ihr/ als in ſeinem Luſt-Hauſe/ eingeſchloſſen war/ in ſeiner Ruhe zu ſtören. Durch dieſes Mittel machte GOtt die Vorbereitung zu denen groſſen und recht wunderbaren Würckungen/ die er in ihr vollenden wollte: Dann obſchon alles/ was bißher geſagt worden/ ſehr merckwürdig iſt/ ſo iſt doch dasjenige/ was ferner darauf gefolget/ noch viel merckwürdiger.

14. Man kan mit Wahrheit ſagen/ daß alle Verheiſſungen/ welche unſer Heyland im Evangelio denen gethan/ die ſeinen theuren Leib und Blut würdiglich empfangen/ in der Seele dieſer geſegneten Perſon völlig und gäntzlich erfüllet worden: Vor allen andern aber die Göttliche Vereinigung und das Göttliche Leben/ darein die glaubige Seele mit Chriſto in dieſem hochwürdigen Sacrament verſetzet wird. Dieſes hatte ſie in einem ſo hohen Grad/ daß es nicht wohl zu glauben/ daß eine menſchliche Creatur weiter kommen köñe: Dann ihr Leben war würcklich das Leben CHRISTI

ſelbſt/ von welchem allein alle ihre/ ſo wohl innerliche als äuſſerliche Handlung- und Würckungen ihre Bewegung empfiengen/ ſo/ daß ſie nicht mehr lebte noch würckte/ als durch Regierung ſeines Göttlichen Geiſtes; woraus eine ſo genaue Vereinigung folgte/ daß ſie mit allem Recht und völliger Zuverſicht ſagen konnte: „ Was iſt doch im Him- „ mel oder auf Erden/ das mich ſcheiden könne von „ meiner Liebe und meinem All? Nichts/ o! nichts „ iſt mächtig gnug ſolches zu thun: Dann durch ſei- „ ne Göttliche Barmhertzigkeit hat er alles/ was „ ihm mißfiel/ in mir zernichtet: Und anjetzo lebet „ und regieret in mir nichts/ als er allein/ allerdings/ „ wie es ihm wohlgefällt/ ſo/ daß ich ſeinem Willen „ nie im geringſten widerſtreben will. „ Dieſes waren gemeiniglich ihre Worte/ nachdem ſie von GOtt die groſſe und ſonderbahre Gnade/ von welcher wir öffters geredet/ empfangen/ und in dieſes wunderbahre Leben verſetzet war/ dadurch ſie allen andern Dingen ſtarb/ um allein in und durch GOtt zu leben.

15. Waren nun gleich zu Anfang/ da ſie in dieſes Leben erſt eingetretten/ die Würckungen/ ſo ſie davon erfuhr/ ſo herrlich; ſo gebe ich ferner zu ermeſſen/ was darauf müſſe gefolget ſeyn. Warlich die Dinge/ ſo in ihr vorgiengen/ waren ſo auſſerordentlich/ daß ſie ſelber/ wann ſie davon reden wollte/ genöthiget war zu ſchweigen/ weil ſie keine Worte finden konnte/ das/ was ſie bey ſich empfand/ nur einiger maſſen auszudrücken: Dann dieſe Göttliche Vereinigung war eigentlich nicht mehr eine Vereinigung zu nennen/ ſondern eine gäntzliche Uberformung oder Verwandlung ihrer

ſelbſt

ſelbſt in GOtt/ eine gäntzliche Verlierung/ Vernichtigung und Verſenckung ihres eignen Weſens in die GOttheit/ da ſie ſich ſelbſt und alles/ was ihr eigen war/ nicht mehr fand/ ſondern GOtt allein ohne etwas anders.

16. Darum brach ſie offt in folgende Worte aus: „O arme Armelle/ arme Dienſt-Magd/ „nichtige Bauren-Dirne/ wo biſt du nun/ und wo„zu hat dich doch die Liebe gebracht! Du biſt nicht „mehr! Du biſt nun verlohren! Du biſt einiger„maſſen in GOTT verwandelt und überfor„met durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit! Diß ſind ihre eigne Worte/ mit welchen ich dieſe Materie ſchlieſſe/ und über die Gütigkeit GOttes gegen ſie mit ihr mich ſtillſchweigend verwundere. Dann nachdem ſie obige Worte geredet/ blieb ſie gantz ſtille; aber ihre Art und Weſen gaben gnugſam zu erkennen/ daß noch weit mehr zu ſagen übrig war: Allein der Sachen hohe Vortrefflichkeit verſchloß ihr den Mund. Dieſes Capitel zwar iſt etwas lang geworden: Es ſind aber auch die Sachen/ ſo darinnen enthalten/ merckwürdig genug: Doch habe ich lange nicht alles/ ſo in ihr vorgangen/ ja auch von dem/ ſo mir bekannt worden/ nur einen Theil angeführet; dann wann ich alles erzehlen wollte/ würde ein gantzes Buch Papier nicht zulänglich ſeyn.

17. Doch ehe ich endige/ muß ich noch dieſes melden/ daß von der Zeit an/ da ſie die hohe Staffel der Vollkommenheit/ davon wir jetzo reden/ erreichet/ auch der Hunger und Durſt nach dieſer Himmels-Speiſe/ der bisher bey ihr ſo gar hefftig geweſen/ völlig vergnüget und geſtillet worden; ſo daß ſie nun in einem ſteten Freuden-Mahl

ſtets

ſtets völlig geſättiget war; Ja auch alle ihre groſſe Brünſtigkeit und gewaltige Liebes-Bewegungen wurden in eine ſo groſſe und tieffe Stille verwandelt/ die ſich/ vornemlich/ wann ſie communiciret hatte/ in dem innerſten ihrer Seele hervor that/ daß ſie ſchier ſagen mögen/ ſie wäre ſchon im Himmel. Auch geſchahe ihre Vorbereitung und Danckſagung nicht anderſt als in dieſer gantz Göttlich- und höchſtruhigen Stille/ darinnen ſich nichts konnte hören laſſen/ als GOtt ſelbſt/ weil die Creatur ihr eignes Weſen gleichſam verlohren hatte. Siehe/ diß ſind alſo die recht wunderbahre Früchte/ welche ſie von der offtmahligen und gewöhnlichen Nieſſung dieſes Engel-Brods empfangen hat.

Das VI. Capitel.

Ihre ſtete **Gegenwart GOttes** / beydes in der Empfindlichkeit und im Glauben. GOtt führet ſie dazu an durch ſeine Unterweiſungen/ und gibt ſich ihr und ſeine Gegenwart in ihr zu erkennen/ durch die Wercke ſeiner H. Menſchheit/ durch ſeine Creaturen von auſſen/ durch ſeine Göttliche Eigenſchafften/ durch ſich ſelbſt/ als mitwürckend mit ihr; und endlich durch ſich allein/ ohne ſie. Er mahlet ſich ab in ihrer Seele. Die Ubung der ſteten Gegenwart und des unverrückten Anſchauens GOttes begreifft in ſich alle Vollkommenheit und alles Gut.

I.

IN der Gegenwart Gottes wandeln und vollkommen ſeyn / ſind zwey unzertrennliche Dinge nach dem Zeugnůß (a) GOttes ſelbſt. Gleichwie nun ſeine ewige Vorſehung dieſe ſelige Creatur vor Grundlegung der Welt dazu erkohren hatte / daß ſie dieſe hohe Staffel der Vollkommenheit / darinnen wir ſie geſehen / erreichen ſollte; alſo wollte auch ſeine Gůte nicht zugeben / daß ſie dabey eines ſo herrlichen Mittels beraubet wåre. Wie dann dieſe Gőttliche Gegenwart bey ihr ſo natůrlich / ſtetig und ohnunterbrochen war / daß man mit Wahrheit ſagen mőchte / ſie ſey denen ſeeligen Geiſtern / welche allezeit das Angeſicht ihres himmliſchen Vatters ſehen und anſchauen / ſchon hie in gewiſſer Maſſe gleich geweſen; und dadurch wůrde man mit einem Wort ausdrůcken und zuſammen faſſen / was ſonſt mit vielen nicht genugſam vorgeſtellet werden mag. Weil aber dieſe heilige Gegenwart / eben ſo wohl als alle andere Dinge / die in und bey ihr vorgiengen / ihren Anfang / Fortgang und gewůnſchten Ausgang gehabt; und in dieſen verſchiedenen Staffeln / viele ſehr merckwůrdige / und zu einem wohlgegrůndeten Unterricht dienende Dinge anzutreffen ſind; ſo wollen wir in dieſem Capitel etliche davon zu erzehlen vornehmen. Wir werden darinn dieſelbe Ordnung halten / wie in den vorigen / und von dem / ſo etwa mehr empfindlich den Anfang machen / zuletzt aber mit dem / was nicht ſo empfindlich / ſondern mehr geiſtlich / ſchlieſſen. Weil auch dieſe Gőttliche Gegenwart allezeit begleitet geweſen / mit einer ſteten Ubung aller Tugenden / wel-

(a) 1. B. Moſ. 17 / 1. vulg.

che der groſſe Meiſter und Führer ihrer Seele ſie in dem Innerſten des Hertzens ſelber lehrte/ ſo wollen wir mit Hülffe ſeiner Gnade auch die herrliche Früchte zeigen/ welche ſie in einer ſo heiligen Schule geſammelt.

2. Zu Anfang unſerer vorhabenden Abhandlung/ müſſen wir billich die Sache in ihrem erſten Urſprung betrachten/ und zu ſolchem Ende uns wiederum wenden zu den erſten Jahren/ da ſie GOtt zu ſeinem Dienſt gezogen; da er gleich Anfangs ihr die Gnade that/ daß er die ſtetige und lebendige Vorſtellung ſeines H. Leidens und aller dabey erlittenen Marter und Schmertzen tieff in ihr Gemüth eindrückte. Weil ſie nun dieſes alles dergeſtalt zu Hertzen nahm/ wie wir an ſeinem Ort gezeiget/ ſo entſtund daher bey ihr das hefftige Verlangen/ dieſen GOtt der Güte völlig zu beſitzen/ der ſie ſo ſehr geliebet/ daß er ſelber den Tod leiden wollen/ ſie von dem unſeeligen Tode/ den ſie mit allen Menſchen verdienet hatte/ zu erlöſen. Dieſer ihr Hunger und Durſt wurde nicht eher geſtillet/ als an dem Charfreytag/ an welchem ſich GOtt ihrem Hertzen/ das nun vor ſtetigem Suchen nach ihrem Geliebten gantz verſchmachtet und verdorret war/ offenbahrte: So daß man die gantze Zeit über/ welche vor dieſem ſeeligen Tage vorhergangen/ nicht ſagen konnte/ daß ſie der Gegenwart ihres GOttes genoß/ weil ſie ihn noch mit ſo groſſer Sorgfalt ſuchte. Und obwol ein jeder/ der GOtt ſuchet/ ihn ſchon zum Theil beſitzet/ ſo hielt ſie ſich doch keineswegs damit vergnüget.

Aber nachdem das Liecht des Glaubens ihr entdeckt und zu erkennen gegeben/ daß derjenige/ nach

welchem ſie ſo ſehr geſeufftzet/ im innerſten ihrer Seele wohnte/ ſo hat ſie von ſolcher Zeit an ihn nie aus dem Geſicht verlohren. Sie verſammelte vielmehr alle ihre Lebens-Geiſter und Kräffte inn-wendig in ihr ſelbſt/ da ſie unverrückt ihren GOtt/ als den einigen Vorwurff ihrer Liebe/ ſahe/ anſchauete/ hörte und liebte; dabey er in dieſen erſten Anfängen ſie ſeine Gegenwart ſo überflüßig empfinden ließ/ daß ihr zuweilen deuchte/ als wäre ihr Leib gleichſam voll und aufgeſchwollen/ vornemlich ums Hertz herum/ woſelbſt ſie nicht leiden konnte/ daß ſie ſich irgend angelehnet/ oder etwas/ ſo ſie im geringſten gedrücket/ darauf gehabt hätte/ dergeſtalt/ daß/ weil ſie alle Augenblick dachte/ die Bruſt würde ihr gar zerſpringen/ ſie genöthiget war alle ihre Kleider loß zu machen/ um ihrem Hertzen dadurch mehr Lufft und Raum zu geben.

3. Die Gegenwart GOttes/ welche ſie von Anfang an hatte/ war nicht ein Werck ihrer Phantaſey oder Bildungs-Krafft: Sie ward ihr einig und allein entdecket durch das Liecht des Glaubens/ welches ihr viel mehr Gewißheit gab/ daß GOtt inwendig in ihr zugegen war/ als alle Erfahrungen/ die ſie davon hatte/ und dadurch ſie von Tag zu Tag mehr darinn befeſtigt ward/ ja auch als die groſſe Fülle/ die ſie davon innwendig in ihr ſelbſt empfand. Dieſe Art der Göttlichen Gegenwart durch den Glauben war allezeit bey ihr die gemeinſte und gewöhnlichſte. Es iſt nicht ohne/ daß in gewiſſen Begebenheiten ſie dieſelbe auch auf eine andere Weiſe gehabt: allein jene ſtellete ſich dennoch immer wieder ein/ als welche die beſtändigſte

und

und weſentlichſte/ auch dem Betrug und der Irrung am wenigſten unterworffen iſt.

4. Gleichwie aber der HErr eben darum ſeine Wohnung in ihrem Hertzen aufgerichtet hatte/ damit er als der höchſte Oberherr darinn regieren möchte: alſo wollte er auch durch eine gar ſonderbahre Gnade/ zum Beweißthum ſeiner groſſen Güte und Liebe gegen ſie/ gleichſam der eigentliche Führer ihrer Seelen ſeyn/ indem er ſie ſelber leitete/ unterrichtete und regierte/ nicht anderſt als ein liebreicher Vatter ſein einiges Kind/ oder wie ein fleißiger Lehr-Meiſter ſeinen Schüler/ den er in allen Stücken geſchickt und vollkommen zu machen verlanget.

5. Zu dem Ende legte er ihr vor bey dieſem Anfang die lebendige Vorſtellung deſſen/ was er ſelber gethan/ als ein Muſter und Vorbild alles ihres Thuns und Laſſens; auf daß ſie ſolches Nacht und Tag fleißig betrachten/ und alſo eine vollkommene Copey dieſes Göttlichen Originals werden möchte. Und damit ſie nichts vergeſſen könnte/ ſo ſtellte er ihr in allerley Vorfällen und Gelegenheiten ſich ſelber vor Augen/ in eben der Handlung/ welche damahls zu verrichten war/ dabey ihr deuchte/ ſie hörete im Grund ihres Hertzens dieſe Worte: **Siehe zu/ wie ichs mache/ und thue auch ſo.** Ich gebe einem jeden zu bedencken/ was dieſes in ihrer Seele müſſe gewürcket haben: welches wir nicht beſſer/ als mit ihren eignen Worten an Tag legen können.

6. Ich hatte nie etwas/ ſagte ſie/ ſo inſtändig „ von meiner Göttlichen Liebe gebeten/ und nie keine

„Bitte mit mehr Brünſtigkeit täglich wiederho-
„let/ als dieſe/ daß es ſeiner Göttlichen Barmher-
„tzigkeit gefallen möchte/ mich unter die Zahl ſeiner
„Jünger und in ſeine Schule aufzunehmen/ mich zu
„einer Haußgenoßin in ſeinem heiligen Hauſe zu
„machen/ und/ wie ehmals ſeine Apoſtel und Jün-
„ger/ in ſeine Geſellſchafft einzulaſſen. Und ach!
„weil ich dieſes bat mit ſo groſſer Brünſtigkeit/ daß
„ich offt darüber gantz auſſer mir ſelbſt war/ ſiehe/ ſo
„wuſte und verſtund ich im geringſten nicht/ was ich
„ſagte! Aber/ O mein GOtt! wie habe ich
„hernach meine Worte ſo wohl verſtanden und
„wie haſt du mich meiner Bitte ſo wohl ge-
„währet! dann durch deine groſſe Barmher-
„tzigkeit haſt du mich in deine Schule und Ge-
„ſellſchafft aufgenommen/ woſelbſt ich arme
„unwiſſende in einem Tage mehr gelernet/
„als alle Menſchen miteinander mich in mei-
„nem gantzen Leben hätten lehren können.

7. „Seit dem GOtt mir die Gnade gethan/ daß
„er mich ſeine Göttliche Gegenwart empfinden laſ-
„ſen/ auch ſich willig und geneigt gezeiget/ mei-
„ne Führung auf ſich zu nehmen/ habe ich mich
„ihm gäntzlich überlaſſen: ſo daß ich von der Zeit
„an mich nicht anderſt/ als eine Jüngerin GOt-
„tes/ und eine Schülerin des Heil. Geiſtes anſa-
„he. Ich war allezeit in mir ſelbſt befliſſen ihn zu
„lieben/ und das/ was er mir zu verrichten befoh-
„len/ wohl zu beobachten; und wann etwas zu thun
„vorkam/ begab ich mich dazu/ eben wie ein Die-
„ner oder Schüler zu dem/ was ihm ſein Meiſter
„befohlen: Wann ich würcklich im Werck war/ hielt
„ich meine Augen allezeit ſteif auf ihn gerichtet/ um
eben

eben das/ was er in dieſer Welt gethan/ ihm nach-„ zuthun/ zumal er es mir ſelber vor Augen ſtellte/„ damit ich es ihm nachmachen möchte: War es a-„ der eine Sache/ die er nicht gethan hatte/ ſo lehrte„ er mich die Art und Weiſe es ſo zu vollbringen/ wie„ es ihm am angenehmſten war.„

8. Alſo unterrichtete er mich in allen Dingen„ ſo in kleinen als groſſen; ja er unterrichtete mich„ nicht allein/ ſondern durch eine recht überſchwenck-„ liche Güte führte er mich gar bey der Hand/ wie„ er dann zuweilen mir zu verſtehen gab/ ich wäre„ denen kleinen Schulern gleich/ die da anfangen„ ſchreiben zu lernen/ da es dem Lehr-Meiſter nicht„ genug/ daß er ihnen eine Vorſchrifft gibt/ ſon-„ dern er führet auch dem ſchreibenden Schüler die„ Hand/ damit er alſo die Buchſtaben formiren„ lerne. Eben alſo machte es mein GOtt mit mir/„ und ſehr offt fühlte ich gleichſam eine andere Hand/„ die meine Hand regierte. Ich laſſe euch ſelbſt ur-„ theilen/ wie groß dieſe ſeine Gütigkeit gegen mir„ geweſen/ und wie ſehr ich dadurch in ſeiner Liebe„ entzündet worden. Auſſer Zweiffel war die gering-„ ſte Gnade/ ſo mir hierinn wiederfahren/ mehr als„ gnug/ daß mir das Hertz darüber zerſpringen/ und„ ich vor Liebe hätte ſterben mögen/ wann er mich„ nicht geſtärckt hätte. Dann dieſe Dinge beſtun-„ den gar nicht in einer bloſſen Einbildung/ ſon-„ dern es war die weſentliche pure Wahrheit/ die„ ich viel klärer/ als den Tag ſelbſt/ vor Augen„ ſahe.„

9. Nicht allein aber unterrichtete und regierte„ er mich; ſondern noch über dem beſtraffte er auch„ alle meine Fehler. Man hätte ſagen mögen/ daß„

„er recht eiferte über meiner Seelen Heil und Voll-
„kommenheit; dergeſtalt/ daß ich auch nicht dürff-
„te eine Hand regen/ oder ſonſt einige Gebährde
„machen/ ja kein einig unnützes Wort reden/ o-
„der einen Blick ſchieſſen laſſen/ mich entſchuldi-
„gen oder etwas dergleichen thun/ daß ich nicht
„gleich ſelbigen Augenblick darüber wäre beſtrafft
„worden/ ſo gar/ daß ſeine Göttliche Augen auch
„nicht das geringſte überſahen. Dannenhero weil
„ich ſolches wuſte/ hielte ich mich ſo auf meiner Hut/
„und war ſo voller Forcht ihm nicht zu mißfallen/
„daß ich mich nicht erkühnte ohne ſeinen Befehl nur
„einen Schritt vor- oder hinderwerts zu thun. Und
„dieſes geſchahe nicht mit Zwang/ ſo daß ich mir
„das Hertz darüber gequält hätte; ſondern aus lau-
„ter überſchwencklicher Liebe/ indem mir deuchte/
„er machte es mit mir eben wie die Eltern/ welche
„ihre Kinder ſo zart lieben/ daß ſie nichts/ ſo ih-
„nen mißfällig iſt/ an ihnen leiden können. Es
„geſchahe ja wohl zuweilen/ daß ich durch eine Be-
„wegung aus Haſtigkeit oder Unwillen/ oder ſonſt
„einer andern etwas unordentlichen Leidenſchafft/
„mich hinreiſſen ließ; (welches doch nie als bey
„groſſer Ubereilung geſchahe/) allein augenblick-
„lich wurde ich zurück gezogen und genöthiget in-
„nen zu halten/ ſo daß das Wort/ ſo ich im Mun-
„de hatte/ halb ausgeredet ſtecken blieb/ eben als
„ob man mir die Zunge gebunden/ und das Werck
„muſte ſo lange ungethan bleiben/ biß ich ſolche
„Bewegungen geſtillet. Wenn es auch mehr nicht
„betroffen hätte als ein Kind zu beſtraffen oder zu
„züchtigen/ oder wegen begangenen Fehlers zu erin-
„nern/ ſo muſte ich allerdings inne halten und nicht
wei-

weiter gehen. Und warum dieſes? Bloß/ weil „ ich allezeit in der Gegenwart meines GOTTes „ war/ welcher alles mein Thun ſahe und beobach- „ tete. Und ſagte ich zu mir ſelbſten: Wie! ſol- „ teſt du ein ſolches thun vor den Augen und in „ der Gegenwart deiner **Liebe**/ die dich un- „ aufhörlich anſiehet und anſchauet! O! da- „ für muß ich mich ja wohl hüten! „

10. Da ſehen wir ein kleines Muſter/ was ſie ſelber von der Art und Weiſe/ wie ſich GOtt bey ihrem Anfang gegen ſie bezeiget/ zu erzehlen pfleg- te; woraus dann leicht zu ſchlieſſen/ wie fleißig er ſich ihrer angenommen/ und wie er in Wahrheit die Sorge für ihre Seele auf ſich nehmen/ und ſel- ber ihr einiger Meiſter und Führer ſeyn wollen. Ich ſage/ ihr einiger Meiſter: Dann ob ſie ſchon faſt allezeit ihre geiſtliche Führer gehabt/ welchen ſie auch allen Gehorſam vollkömmlich geleiſtet/ wie wir an ſeinem Ort zeigen werden; ſo haben doch dieſe ihr dazu allein gedienet/ daß ſie das/ was GOtt in ihrer Seele würckte/ nur bekräfftigen: Zumahl ſie ſchon vorhin mit dem Seegen von oben ſo reich- lich begnadigt war/ daß es nicht nöthig ſie etwas zu lehren: Ihre Liebe unterrichtete ſie zur Gnüge/ und trieb ſie von ſelbſten zu der höchſten Vollkom- menheit/ die je in dieſem Leben hätte mögen ver- langt werden.

11. Nachdem nun dieſer Göttliche Meiſter ſie ſeine heilige Gegenwart hatte empfinden laſſen in ihrem Hertzen/ wolte er ſich ihr auch ferner zu er- kennen geben in allen Creaturen/ in welchen ſie ihn vormahls ſo fleißig geſuchet aber nicht gefunden hatte. Man muß billig darüber erſtaunen/ wann

man ſiehet und betrachtet/ was für herrliche Erkeñtnüſſen ſie von den Göttlichen Vollkommenheiten aus dem Anſchauen der Creaturen erlanget/ als unter welchen keine ſo klein noch ſo ſchlecht/ die ihr nicht gedienet ſtatt eines groſſen Spiegels/ darinnen ſie die Fürtrefflichkeiten ihres Geliebten ſahe und beſchauete; und wie ein offenes Buch/ daraus ſie ſo hohe und ungemeine Dinge lernete/ welche auch mit dem/ was in der heiligen Schrifft beſchrieben/ ſo vollkömmlich übereinſtimmeten/ daß gewißlich daraus gnug erhellet/ wie eben der Geiſt/ welcher die Schrifft verzeichnen laſſen/ dieſelbe ihr ins Hertz gedrücket. Dann/ wer hätte doch einer armen nichts-wiſſenden Magd/ die ſtets oder doch die meiſte Zeit auf dem Lande erzogen worden/ die nie mit gelehrten und verſtändigen Leuten einiges Geſpräch oder den geringſten Umgang gehabt/ (dann in dieſen Zeiten hatte ſie faſt noch gar keine Bekanntſchafft mit ihren Beicht-Vättern) die allezeit in ſteter Unruhe und vieler Verwirrung einer weitläuffigen Haußhaltung geweſen/ die auch die erſte Buchſtaben im A. B. C. nicht kennete: wer hätte der/ ſage ich/ lehren können/ aus dem Anſchauen der Creaturen ſolche Schlüſſe und Betrachtungen zu machen/ wie ſie that? Ohne Zweiffel könnte dieſes niemand anders thun/ als derjenige/ welcher in der Stille und ohne Geräuſch der Worte die Seelen unterweiſet/ die ſich ſeiner Leitung/ wie dieſe gethan/ treulich übergeben. Zum Beweiß deſſen/ was ich ſage/ will ich ihre eigene Worte/ der ſie ſich gebrauchte/ wann ſie von dieſem Weg/ GOtt in allen Dingen zu finden/ redete/ hieher ſetzen.

12. „Keine Creatur/ ſagte ſie/ war ſo klein/ die „ mich nicht zu GOtt führte/ und nach ihrer Art „ lehrte ihn zu lieben: ſo daß ich offt überlaut aus- „ rieff/ und zu ihm ſagte: O meine **Liebe** und „ mein **Alles!** wann auch kein Menſch auf der „ Welt wäre/ der mir ſagte/ daß man dich „ müſſe lieben/ ſo lehren mich doch die unver- „ nünfftige Thiere und andere Creaturen ſol- „ ches zur Gnüge; und wann du ſelber dich vor „ mir verbergen ſolteſt/ ſo würden ſie mich un- „ terweiſen/ dir zu dienen und dich zu finden. „

„Wann ich/ ſagte ſie/ einen armen Hund ſahe/ „ der ſeinen Herrn nie verläßt/ der ſo getreu iſt/ ihm „ ſtets zu folgen/ der um einen Biſſen Brods ihm tau- „ ſend Liebkoſungen macht/ gütigſter GOtt! wie „ war mir das eine gewaltige Lection/ eben derglei- „ chen zu thun gegen meinem GOtt/ der mich durch „ ſo viel Gutthaten zu ſeinem Dienſt verbunden und „ verpflichtet! „

„Wann ich auf dem Felde die kleinen Lämm- „ lein ſahe/ die ſo ſanfftmüthig und friedſam ſind/ „ die ſich ſcheeren und ſchlachten laſſen/ und nicht „ einmahl ſchreyen oder blöcken; ſo ſtellete ich mir „ meinen **Heyland** vor/ der ſich eben alſo hat „ laſſen zur Schlacht-Banck und zum Tode führen/ „ und ſeinen Mund nicht aufgethan/ als der mich „ dadurch gelehret ihm nachzufolgen/ und mich in „ allen widrigen und der Natur ſchwer ankommen- „ den Dingen ihm gleichförmig zu machen. „

„Wann ich die kleine Küchlein ſahe unter die „ Flügel ihrer Mutter fliehen; fiel mir augenblick- „ lich ein/ daß mein JESUS ſich mit dieſem „

„Thierlein verglichen / damit er bey mir ein gutes
„Vertrauen gegen ihm erwecken / und mich lehren
„möchte mich unter den Flügeln ſeiner Göttlichen
„Vorſehung verborgen und bedeckt zu halten / den
„Klauen des Teufels zu entgehen.

„Falls ich die ſchöne Auen und Wieſen betrach-
„tete / wann ſie fein grün und voller Blumen ſind /
„ſagte ich bey mir ſelbſt: Mein Geliebter iſt eine
„Blume zu Saron / und eine Lilie im Thal; (a)
„Er iſt eine Roſe ohne Dornen / mit welchen er den-
„noch ſich hat wollen decken und krönen laſſen: Ich
„bat ihn flehentlich / er möchte meine Seele zu ſei-
„nem Luſt-Garten machen / auch denſelben ſo wohl
„verſchloſſen und verſiegelt halten / daß niemand
„auſſer ihm jemals darein kommen könnte.

„Wann ich ſahe / wie die Bäume ſich nach allen
„Bewegungen des Windes beugen und len-
„cken lieſſen / und daß das Meer ſeine Grentzen nie
„überſchritte / ſagte ich: O mein GOtt! warum
„bin ich nicht eben ſo willig und bereit / mich
„durch die Bewegung und den Trieb deines
„göttlichen Geiſtes lencken und leiten zu laſſen;
„und ach! gib doch / daß ich die Schrancken
„deines anbetenswürdigen Willens nie über-
„trete.

„Die Fiſche / welche im Meer ſchwummen und
„ſich darinn erluſtigten / lehreten mich / daß ich mich
„in meine Göttliche Liebe ſtets verſencken und darinn
„ergötzen ſolte.

„Wann ich des Morgens mit einem kleinen
„Füncklein Feuers eine groſſe Glut anzündete / ſag-
„te ich: Ach meine Liebe! wenn man dich doch
in

(a) Hohe L. 2, 1.

in denen Seelen nach Belieben würcken ließ/ „ wie bald würdeſt du ein gleiches darinn ver= „ richten. „

Wenn ich das Fleiſch der geſchlachteten Thie= „ re zerſchnitt und zum Eſſen bereitete/ ſo deuchte „ mir/ ich hörte die Stimme meines Geliebten/ der „ zu mir ſagte/ daß er mich zu nähren und zu erhal= „ ten/ den Tod leiden/ und alſo eine Speiſe meiner „ Seelen werden wollen. „

Wann ich ſahe das Land bauen und beſäen/ ſo „ deuchte mir/ ich ſähe meinen Heyland/ der die gan= „ tze Zeit ſeines Lebens ſo viel Schweiß/ Mühe und „ Arbeit ausgeſtanden unſere Seelen zu bauen/ und „ den Saamen ſeiner himmliſchen Lehre und Göttli= „ chen Liebe darein zu ſäen; wiewohl dennoch ſo we= „ nig Erdreich zu finden/ das gute Früchte trägt; „ welches mir unſägliche Schmertzen verurſachte. „

Wann ich zur Zeit der Erndte den Weitzen von „ der Spreu abſondern ſahe/ wurde ich dadurch ge= „ lehrt/ daß eben dieſes am Tage des Gerichts mit „ den Frommen und Gottloſen geſchehen ſolte. „

Kurtz/ es war keine Creatur auf der Welt/ die „ ich kennen möchte/ welche nicht zu meiner Unter= „ weiſung diente/ und von der ich nicht immer etwas „ neues lernete. Darum ſagte ich offtmahls zu „ GOtt: O meine **Liebe**! Wie fein haſt du „ gewuſt meine Unwiſſenheit zu erſetzen! Dann „ da ich weder leſen noch ſchreiben kan/ haſt du „ mir ſo groſſe Buchſtaben zu meiner Unterwei= „ ſung vorgelegt/ daß ich dieſelbe nur darff an= „ ſehen/ dadurch zu lernen/ wie liebens werth du „ ſeyſt; ja offt wolte ich/ daß ich ſie nur nicht „ ſehen möchte/ weil ſie in deiner Liebe mich ſo „

„ſehr entzünden/ daß ich auch nicht weiß/ wo
„ich bleiben ſoll.„

„13. Nicht allein aber (ſagte ſie ferner) dienten „mir die Creaturen zu meiner Unterweiſung; ſon„dern ich ſahe auch über dem/ daß GOtt dieſelbe „alleſamt durch eine unendliche Güte zu meinem „Dienſt erſchaffen hatte/ und daß er mit ihnen und „durch ſie würckte mir Gutes zu thun; dergeſtalt „daß ich bey aller Hülffe/die ich von ihnen empfieng/ „klärlich ſahe/ daß er mir ſolche durch ſie wieder„fahren ließ.„

„Darum ſchrieb ich ihm alles zu/ und ſprach bey „mir ſelbſt: wenn meine Frau mich zu jemand „ſchickte/ ihm ihrentwegen ein Geſchenck zu bringen/ „ſo würde derſelbe nicht mir deßfalls verbunden „ſeyn/ oder dafür zu dancken haben/ ſondern ihr/ die „ihm das Geſchenck zugeſandt; eben alſo kommt „auch alles Gute/ das mir die Menſchen erweiſen/ „nicht von ihnen/ ſondern von meiner Liebe her/ die „mir ſolches durch ſie thut. Solcher Geſtalt gieng „den gantzen Tag über kein Augenblick vorbey/ da „ich nicht neue Urſach fand/ ihn noch mehr zu lie„ben/ und mich noch mehr mit ihm zu vereinigen/ als „der meiner Seelen innigſt gegenwärtig war/ und „mir ohne mein Suchen alle dieſe Einſehungen und „Erkänntnüſſen mittheilte; und ſolches geſchahe ſo „überflüßig/ daß/ wenn man alles hätte zu Papier „bringen können/ man Materie gnug gehabt hätte „gantze Bücher davon zu ſchreiben. Alſo nun wen„dete mich dieſes alles von der gewöhnlichen Ge„genwart meines GOttes gar nicht ab/ ſondern es „befeſtigte mich vielmehr täglich darinn mehr und „mehr: Daher ich zuweilen genöthiget ward ge-

gen

gen ihn / meine eintzige Liebe / mich zu beklagen „ daß es ihm nicht genug / daß er mitten in meiner „ Bruſt eine ſo groſſe Glut angezündet / die mich „ verzehrete / ſondern daß er noch täglich mehr „ Holtz und Materie hinzulegte / mich noch mehr zu „ verbrennen. „

Siehe dieſes waren ihre eigne Worte / wenn ſie von der Zeit redete / da GOtt ſie dergeſtalt durch die Creaturen zu unterweiſen pflegte; welches etwa ein oder zwey Jahr lang gewähret; nach deren Verflieſſung er ſie zu etwas anders geführet.

14. Die Gerechten ſind wie das Liecht des Tages / welches immer zunimmt / biß es den vollen Mittag erreicht: (a) Alſo nahm auch dieſe H. Perſon / die wir kühnlich Gerecht nennen mögen / ſtets zu / und gieng von Tag zu Tag immer weiter auf dem Weg der Vollkommenheit / nach der ſüſſen und liebreichen Anleitung / welche Chriſtus / ihre Liebe / ihr dazu an die Hand gab. Dann nachdem er Anfangs ſeine eigne Verrichtungen und ſein Leben ihr zum Vorbild gegeben / ſie auch aus allen Kräfften ſich befliſſen / demſelben zu folgen / und nachdem er ſie ferner / wie jetzt gezeigt / durch die Creaturen unterwieſen / ſo führte er ſie zu einem andern Stand / da er die Vollkommenheiten ſeiner Gottheit ihr vor Augen ſtellte / damit ſie dieſelbe aufs allerhöchſte und vollkommenſte / ſo viel einer Perſon von ihrer Art und Beſchaffenheit immer möglich / in ihrem Leben nachbilden möchte.

15. Solche nun entdeckte er ihr nirgends klärer / als im hochheiligen Sacrament des Altars / an wel-

(a) Sprüch. 4, 18.

welchem ihr Hertz/ wie wir im vorigen Capitel gemeldet/ ſo feſt angehefftet und gebunden war/ daß es weder Tag noch Nacht davon wiche: Auch war ihr Glaube in Anſehung dieſes hochwürdigen Geheimnüſſes ſo groß und ſtarck/ daß ſie ſagte: Wenn auch alle Engel/ Menſchen und Teuffel ihr geſagt/ GOtt wäre darinn nicht gegenwärtig/ ſo würde dennoch ſolches die Gewißheit/ welche ſie von der gegenſeitigen Wahrheit hatte/ im allergeringſten nicht gekräncket haben: Dann GOtt entdeckte ihr darinn alle ſeine Göttliche Vollkommenheiten ſo klärlich/ daß ſie dieſelbe nicht nur glaubte/ ſondern/ wann man ſo reden mag/ mit Augen ſahe/ und mit ihren Händen betaſtete. Dieſes war demnach der Spiegel ohne Flecken/ welchen er ihr vor Augen ſtellte/ die Gröſſe und Vortrefflichkeit ſeiner Göttlichen Eigenſchafften darinnen zu betrachten/ und in Betrachtung und Bewunderung derſelben ihre Wercke nach dem Muſter/ ſo ihr daſelbſt gezeigt wurde/ einzurichten. Darinn entdeckte ſie eine unendliche Güte und Liebe gegen die Menſchen; eine wunderbahre Sanfftmuth und Gedult/ ſie in ihren Fehlern zu ertragen/ ja auch denen/ die ihn ſtets beleidigen/ unaufhörlich Gutes zu thun/ eine unglaubliche Demuth/ einen erſtaunenden Gehorſam/ eine unermeßliche Mildthätigkeit; und ſo ferner alle ſeine übrige Göttliche Vollkommenheiten/ welche ſie in ihrer Perſon/ und in allen ihren Verrichtungen/ ſo viel die Schwachheit der Natur mittels der vorkommenden Gnade vermag/ aufs beſte und lebendigſte abzubilden trachtete; worinnen ihr dann wunderbarlich geholffen worden/ durch eine gar beſonde-

re Gnade/ die GOtt ihr eben um dieſe Zeit wiederfahren laſſen.

16. Nemlich bey allem/ was ſie that/ oder würckte/ war ihr nicht anders/ ob ſähe ſie ihren GOtt und ihre Liebe eben daſſelbe mit ihr thun; ſo daß ſie ſich niemals auſſer der Geſellſchafft ihres GOttes befand/ wie ſchlecht und verächtlich auch das Werck war/ das ſie verrichten möchte. Nicht daß ſie mit ihren leiblichen Augen etwas geſehen hätte; ſondern dieſes geſchahe durch eine lebendige und durchdringende Würckung GOttes auf ihr Gemüth/ dadurch ihr klärlich gezeiget ward/ daß wahrhafftig in allem/ was ſie that/ GOtt dergeſtalt mit ihr mitwürckte/ daß ihr deuchte/ er und ſie wären wie zwo Perſonen/ die ſo genau miteinander verbunden und vereiniget/ daß alles/ was eine thut/ die andere zugleich mit verrichtet; folglich/ wenn die eine ruhet/ ſo ruhet die andere; würcket aber eine/ ſo würcket die andere auch. Dieſe ſo innige Art der göttlichen Gegenwart währete bey ihr lange Zeit; und gab ſich auch zuweilen empfindlich zu erkennen/ mit ſolcher innerlichen Gewißheit/ daß ſie wegen allzugroſſer Hefftigkeit der Liebe/ ſo daraus bey ihr entſtund/ gantz ſchwach und ohnmächtig ward.

17. Ich erinnere mich/ wie einmal unter andern/ da ſie noch in unſrem Hauſe/ und eben mit Bachen beſchäfftiget war/ dieſer GOtt der Liebe ſich ihr obbeſchriebener Weiſe ſo klärlich offenbarte/ daß ſie meynte/ ſie würde drüber in Ohnmacht fallen/ ſo lebendig fühlte ſie ſich von ſeiner Liebe durchdrungen: Und weil ſie ſich nicht mehr zu halten wuſte/ war ſie genöthiget mit den Händen voller

ler Teig ſich hinweg / und irgend in einen Winckel zu begeben / damit ſie nach Genügen ihre Klagen und Seufftzer ausſchütten möchte / als welches ihr gewöhnliches Mittel war / die gewaltige Glut ihrer groſſen Liebes-Flamme ein wenig zu mäßigen; wornach ſie wieder kam / und ihre Arbeit vollend verrichtete.

18. Unter tauſend Exempeln / die hievon anzuführen / ſetze ich nur dieſes einige / weil die Materie ſo reich / daß ich jedes Stück nur mit wenigem berühren kan / damit ich zu andern und höhern Dingen / die unmittelbar hierauf gefolget / fortgehen möge. Dañ bald hernach geſchahe es / daß ſie ſich ſelbſt und alles ihr eigen Würcken gar aus dem Geſicht verlohr / und alſo ſich anſahe als eine Perſon / die ſelber in keiner Sache mehr würcket / ſondern die Würckung / welche GOtt in ihr und durch ſie würcket / nur leidet: Dergeſtalt / daß ihr deuchte / ſie hätte zwar wie andere einen Leib / bloß aber zu dem Ende / daß er ſich von dem Geiſte GOttes bewegen und regieren laſſen ſolte.

19. In dieſen Stand trat ſie / als ihr GOtt den letzten unbeſchränckten Befehl gegeben / daß ſie **weichen und ihm Platz machen** ſolte; ja auch vorhin hatte ſie bey ihr ſchon dergleichen Geſtaltnüſſe / die ihr den Weg dazu fürtrefflich bahnten / worunter dieſes vornemlich mit zu zehlen / daß ſie nichts mehr in ſich fand / das ihr eigen / oder welches ſie / ihrer Gewohnheit nach / dem HErrn hätte ſchencken und darbieten können: Weil ſie klärlich ſahe / daß alles / was in ihr war / vorhin ſchon ſein vollkommenes Eigenthum geworden.

Und darum wann ſie ihres Leibs oder Geiſts erwehnte / ſagte ſie nicht mehr / mein Leib / meine Hände / meine Arme / oder auch mein Hertz / mein Geiſt / und ſo fort von den andern Theilen ihrer ſelbſt. Dieſes Wort Mein war gäntzlich von ihr ausgebannet; ſie ſagte / alles wäre GOttes / ihre Glieder / ihr Hertz und alles übrige wäre nicht ihr eigen / ſondern JESU CHRISTI.

20. Und gewiß redete ſie alſo nicht ohne Urſach: Dann GOtt war in ihr / eben wie ein König auf ſeinem Königlichen Thron / der alles / was ihm gefällt / befiehlet und verbietet / und dem männiglich ohne den geringſten Widerſpruch gehorchen muß. Bey welcher Gleichnüß mir jetzo beyfällt / was ich ehmahls aus ihrem Munde gehöret / daß nemlich zu Anfang / da ſich GOtt nunmehr ihrer ſo vollkömmlich bemächtiget / daß ſie auch ſich ſelbſt auſſer ſich vertrieben ſahe / eben wie ſie vorhin alle andere Dinge auſſer ſich verjagt hatte; ihr eine zimliche Zeit über / anderſt nicht dauchte / als daß ihr Geiſt / der nun auſſer ſich ſelbſt ausgetrieben war / und keine Erlaubnuß mehr hatte / das / was GOtt im innerſten ihrer Seele würckte / zu ſehen oder zu wiſſen / noch ſeine Würckung / wie er ſonſt pflegte / darunter zu mengen / daß er / ſage ich / vor der Thür des innern Grundes / darein GOtt allein einen freyen Eingang hatte / ſich aufhielt gantz in ſich verſammlet / und gleichſam in die Enge zuſammen gezogen; und allda wie ein Laquey oder Diener auf den Befehl ſeines Herrn wartete / ſolchen aufs eheſte auszurichten. Und zwar fand ſie daſelbſt in ſolcher Aufwartung ihren Geiſt oder ſich ſelbſt nicht allein / ſondern manchmal dauchte ihr / daß

daß eine unzehliche Menge Engel ihr Geſellſchafft leiſteten / welche den Thron und die Wohnung GOttes in ihr umgaben / damit nichts darein gehen / oder auch nur dazu nahen möchte / ſo der hohen Majeſtät deſſen der darinnen Sitz hatte / unanſtändig wäre. Dieſe Würckungen dieſer Göttlichen Bewachung waren ihres Orts ſo augenſcheinlich / daß ſie daran im geringſten nicht zweifſeln konnte: Dann eben damals / ſo willigte ſie nicht allein nie in keine Unvollkommenheit / ſondern / ſo lange dieſe auſſerordentliche Gnade bey ihr währete / fühlte ſie nicht einmal die erſte Bewegungen derſelben / welche ſie bißhero noch immer dann und wann / obwohl gar ſelten / hatte empfinden müſſen.

21. GOtt / der ſich in dem innerſten ihrer Seele / als in einem abgelegenen geheimen Cabinet eingeſchloſſen hielt / würckte darinnen recht wunderbare Dinge / und wolte nunmehro an dieſem ſo wohl entworffenen Bilde auch die letzte Züge und Lineamenten vollends zu Ende bringen; welches er auch dieſer Tochter der Liebe einiger maſſen hat wollen bekannt machen / durch eine ſonderbahre Gunſt-Beweiſung / die nicht allein an ſich ſelbſt ſehr merckwürdig / ſondern auch vor diejenige Seelen / die eine hohe Staffel der Heiligung zu erlangen ſuchen / gar lehr-reich iſt.

22. Wie ſie auf dieſem Wege war / deuchte ihr auf einen Morgen / nachdem ſie erwachet / ſie ſähe / nicht zwar leiblich / ſondern im Geiſte / wie ſie gewöhnlich pflegte / die geheiligte Perſon des Sohns GOttes aufrecht vor ihr ſtehen / eben als wolte er wie mit einem Pinſel etwas in das innerſte ihrer Seelen mahlen: Und weil ſie nicht wußte / was

was ſolches bedeutete/ ſo war ſie darüber wie beſtürtzt; allein ſo fort darauf wurde ihr ins Gedächtnuß gebracht/ was ihr Beicht-Vatter ihr vorhin öffters geſagt hatte/ daß nemlich die Seele ſich vor GOtt halten müſſe/ wie ein feſtes unbeweglighes Tuch/ damit ſie die Striche ſeines Göttlichen Pinſels wohl annehmen könne; und in ſelbigem Augenblick befand ſie ſich in eben dieſer Stellung/ ſo daß ihre Seele aufrecht/ feſt und gleichſam ſteiff angeheſſtet war/ und ſich weder auf dieſe noch jene Seite wendete/ oder im geringſten bewegte/ dabey ſie mit unverwandtem Angeſicht die Gegenwart des HErrn ſtets anſchauete/ der ſich gantze drey Tage lang ſolcher Geſtalt unaufhörlich ſehen ließ/ welche Zeit über ihre Seele beſtändig in ſolcher Stellung blieb. Hernach aber kam ſie wieder in ihren vorigen Stand/ doch mit der gewiſſen Verſicherung/ daß GOtt groſſe Dinge in ihr gewürcket/ wiewol ſie nichts ins beſonder zu ſagen wuſte/ auſſer daß ſie eine ſo ſüſſe Liebe und ſo tieffen innigen Frieden bey ſich empfand/ daß ſie ſelber nicht wuſte/ wie ihr war.

23. Zu derſelbigen Zeit war es/ daß ſie ſich auf eine ſo verliebte Weiſe gegen GOtt beklagte/ und ſprach: Sie hätte ihn ja allezeit demüthigſt gebeten/ daß er ſie doch in ſtetem Creutz und Leiden leben und ſterben laſſen möchte; und gleichwol ließ er zu/ daß die überſchwenckliche Süßigkeit des Friedens/ welchen ſie in ihrer Seelen empfand/ eine Urſach ihres Todes ſeyn würde.

24. So lange dieſer himmliſche Mahler ſolcher Geſtalt in ihrer Seelen würckte/ war alles/ was er darinnen that/ ſo geheim/ und vor ihrem eignen

Geiſte verborgen / daß dieſer nichts davon gewahr ward / ja auch gar nicht darnach forſchen durffte / ſondern ſich zu frieden halten / und den HErrn machen laſſen muſte / alles / was ihm beliebte / ohne ſich darum zu bekümmern. Sie führte deßfalls ein ſchönes Gleichnuß an / die Sache gar eigentlich auszudrücken: „Mein Geiſt / ſprach ſie / iſt eben „wie ein Diener / der da weiß / daß ſein Herr in „ſeinem Cabinet allein iſt / und daſelbſt mit nöthi„gen und wichtigen Sachen beſchäfftigt iſt / daher „darff er nicht hinein gehen / zu vernehmen / was er „vorhat / noch ſich viel rühren / oder Geräuſch ma„chen / ihn nicht zu ſtöhren; ſondern er hält ſich ru„hig und ſtill / und wartet biß ſein Herr ihm rufft. „Siehe / alſo war auch meine Seele eine Zeit lang / „aber nicht lange: Dann nachdem mein GOTT „und meine Liebe ſein Werck vollendet / entdeckte „er mir daſſelbe nach und nach / und zeigte mir zu„weilen die Vollkommenheiten ſeiner Gottheit ſo „klärlich in meiner Seele gebildet und abgemahlet / „daß dieſe mir recht wie ein Spiegel vorkam / der „mir ſolche gar eigentlich vorſtellte: Ja von der Zeit „an / konnte ich dieſelbe in keinem Dinge ſo wol „ſehen und finden / als in dem innerſten meiner „Seele / welche nun ſchien ein rechtes Ebenbild „GOttes zu ſeyn / ſo weit als eine nichtige Creatur / „wie ich / ſolches immer ſeyn kan.

25. Zu Anfang / da GOtt ihr dieſe Gnade that / daß er ihr ſeine Göttliche Gegenwart obbeſchriebener Maſſen entdeckte / geſchahe ſolches nur dann und wann und zu gewiſſen Zeiten: und dann wurde ſie dadurch dergeſtalt geſchwächet / und ihre Geſundheit ſo hart angegriffen / daß ſie allezeit / ſo offt

ihr dergleichen wiederfuhr/ davon kranck war. Ich habe ſie öffters in dem Stande geſehen/ daß ſie kurtz vorher mir ſagte/ ſie befinde ſich gar wohl/ bald darauf aber: Sie wüſte gar nicht zu bleiben; ſo daß ſie genöthiget war das Haupt an das Gitter/ oder etwas anders zu lehnen: Und wann ich fragte/ woher eine ſo ſchleunige Veränderung käme/ antwortete ſie gemeiniglich: es rührte von dieſer ſo innigen Gegenwart GOttes her/ welcher ſich ſo klärlich in dem Grunde ihrer Seelen zu erkennen gab/ daß ſie unmöglich ein ſo gewaltiges Licht ertragen konnte: ihr Leib empfand davon groſſe Schmertzen/ und war überall in allen Gliedern wie zermalmet und zerſchlagen.

26. Nichts deſtoweniger/ weil ſie täglich vollkommener/ und der Geiſt durch ſo viel Liebes-Bezeugungen immer ſtärcker wurde/ ſo nahm auch die Beſchwerung/ ſo der Leib dabey empfand/ immer mehr und mehr ab: ſo daß in kurtzer Zeit dieſe ſo hohe und innige Gegenwart GOttes ihr ſo natürlich und gewöhnlich ward/ daß ſie ſich faſt niemals davon abwendete. An allen Orten/ wo ſie immer ſeyn möchte/ ja ſelbſt auf offentlichem Marckte und mitten auf den Gaſſen/ auch bey aller nöthigen Arbeit und Umgang mit den Menſchen/ oder wo ſie ſonſt hingieng/ entfernete ſie ſich von dieſem Göttlichen Vorwurff niemals; oder falls ſie ſich ja zuweilen im geringſten davon abkehrte/ ward ſie den Augenblick wieder zu ihrem vorigen Stand zurück geruffen.

27. Hiebey will ich erzehlen/ was ſie einsmals einem unter ihren geiſtlichen Vättern geantwortet. Dieſer verwunderte ſich/ wie es möglich ſeyn könnte/

te/ daß ſie mitten in ſo mancherley Verrichtungen GOtt allezeit gegenwärtig anſchauete/ fragte ſie dahero/ wie dann ſolches ſeyn könte? Dieſer Frage ein Gnügen zu thun/ wurde ihr ſelbigen Augenblick folgendes Gleichnüß und folgende Worte in den Mund gelegt: „Mein Vatter/ ſagte ſie/ wann „eben jetzo/ da ich mit euch im Geſpräch bin/ einer käme/ der mir etwas ſagen wolte/ ſo würde „ich euch nicht den Rücken kehren/ noch von euch „hinweg und nach dieſer Perſon zugehen: alles „was ich etwa thun möchte/ würde ſeyn/ den „Kopff ein wenig umzuwenden/ ihn anzuhören/ „worauf ich mich gleich wieder gegen euch und „von ihm abkehren würde/ unſere Rede/ die ihr „oder ich angefangen/ fortzuſetzen; da ich dann gar „keines Beſinnens oder ſonderbarer Uberlegung „brauchte/ mich zu erinnern/ daß ich mich wieder „zu euch zu kehren hätte: ſondern ich würde dieſes „natürlicher Weiſe/ und ohne weiter daran zu „dencken/ von ſelbſten thun/ bloß darum/ weil „ich weiß/ daß ihr da vor mir gegenwärtig ſeyd. „Eben alſo iſt auch die Gewohnheit/ die ich habe/ „meinen GOTT unaufhörlich anzuſchauen/ ſo „groß/ daß ſie gleichſam bey mir zur Natur worden; und ich bleibe ſtets darinnen/ ob ich gleich „daran nicht gedencke. So lautete ihre Antwort/ worüber der gute Prieſter ſehr vergnügt und erbauet war.

28. Ehe ihr aber GOtt die Gnade that/ ihn auf dieſe Weiſe allezeit anzuſchauen/ da er nemlich ihre Seele ledig hielt/ und nur dann und wann ſich ihr offenbarte/ wie wir gleich jetzo gemeldet; erwieß er ihr eine recht ſonderbare Gnade/ welche

ich mit Fleiß im erſten Buche ausgelaſſen/ und biß an dieſen Ort verſpahret habe/ weil ſie ſich hieher allerdings ſchicket/ und den groſſen Nutzen/ welchen alle und jede Seelen/ die auf dieſem Wege der beſtändigen Ubung der Gegenwart GOttes wandeln wollen/ dadurch erlangen können/ mit wenig Worten vor Augen legt.

Es geſchahe demnach im Jahr 1651. um Pfingſten/ da eben ihr Hertz ſich in einer groſſen Ledigkeit und Entblöſſung von allen Dingen befand/ daß ſie in einige Forcht über dieſen ihren Zuſtand gerieth/ und anfieng zu zweiffeln/ ob ſie nicht beſſer thun würde/ wann ſie ſich bemühete mit ihren innerlichen Kräfften zu würcken. Dieſe Gedancken ſuchte ihr der Teuffel beyzubringen/ zum wenigſten dadurch die groſſe Stille und Ruhe/ welche ſie in ihrer Seele genoß/ zu ſtören/ weil er ihr ſonſt nicht ſchaden konnte: Allein ſie erkannte ſolches hernach durch den Traum/ den wir im XVII. Cap. des I. Buchs erzehlet. Auf jetzt-beſagte Weiſe brachte ſie ferner das Fronleichnams-Feſt/ und die gantze nechſtfolgende Woche zu/ da GOtt ſonſt allezeit gewohnt war ihr ſeine Liebe und Gnade auf eine auſſerordentliche Weiſe zu bezeugen: und was ſie noch mehr befrembdete/ war/ daß ſie eben zu dieſer Zeit von einem gewiſſen Geiſtlichen oder Ordens-Mann angeredet wurde/ den ſie ſonſt nie geſprochen/ welcher von nichts anders mit ihr redte/ als von dem Mißbrauch oder Betrug/ darein die Seelen gerathen/ durch einige neue und beſondere Wege mit GOtt zu handlen/ von welchen zu dieſen Zeiten etliche Perſonen Erwehnung thun; daß ſolches keinen andern Nutzen

haben könnte/ als die arme Seelen zu betriegen; man müſte würcken und geſchäfftig ſeyn/ nicht aber müßig und in einer unnützen Ledigkeit bleiben. Sie hörte alles/ was dieſe Perſon zu ihr ſagte/ ruhig an/ äuſſerte doch ihre Meynung weder auf dieſe noch jene Weiſe: ſo bald ſie aber allein war/ drang alles/ was ſie gehöret/ zuſammt ihren vorigen Gedancken ſtarck auf ihr Gemüth/ ſo daß es ſchien/ ſie würde darüber in ein Mißtrauen wegen ihres Zuſtands gerathen: vornemlich aber war ſie in Forcht/ ſie möchte etwa ihren GOtt nicht ſo lieben/ noch ihm auf ſolche Art und Weiſe folgen und dienen/ wie er es von ihr verlangte.

29. Die übrige Zeit des Tages und die folgende Nacht blieb ſie in dieſer Unruhe. GOtt aber/ der ſolches darum nur verhänget hatte/ damit er die Gnade/ die er ihr mittheilen wollte/ deſto herrlicher an den Tag legen möchte/ halff ihr bald aus ihrem Zweiffel. Dann des folgenden Morgens/ Donnerſtags nach dem Fronleichnams-Feſt/ da ſie bey den Barfüſſer-Carmeliten dieſer Stadt die Meſſe hörte/ und zu der Tafel des HErrn trat/ zu communiciren/ ſagte ihr unſer Heyland inwendig dieſe vier Worte: Meine Tochter/ ſo lange du mich wirſt anſehen/ wirſt du mich lieben: So lange du mich wirſt anſehen/ wirſt du mir dienen: So lange du mich wirſt anſehen/ wirſt du mir folgen: Und wann du mich nicht mehr wirſt anſehen/ wirſt du mir auch nicht folgen. Und in dem Augenblick wurde ihre Seele von einem Göttlichen Liecht durchdrungen/ dadurch ſie erkannte/ daß in dieſem einigen Anſchauen GOttes alle ihre Vollkommenheit und Heiligkeit beſtünde:

de: Daher ſie auch mit groſſer Liebe und innigſter Bewegung ſagte: „Freylich / und auſſer allem „ Zweiffel/ O HErr / iſt es wahr / daß ein je- „ der/ der dich anſiehet/ ſich unmöglich enthal- „ ten kan / dich zu lieben / dir zu dienen und zu „ folgen! dann es wäre viel leichter dem Feuer „ zu wehren / daß es nicht brenne / als daß ei- „ ne Seele / die dich gegenwärtig hat / dich „ nicht liebe / oder das geringſte begehe / wo- „ ran du einen Mißfallen haſt. „

30. Dieſes Liecht / nachdem es alſo ihren Verſtand erleuchtet / verjagte vollend alle ihre Forcht und Bekümmernuß / und gab ihr zugleich den herrlichen Nutzen und die groſſe Güter / welche in dieſer himmliſchen Ubung der Göttlichen Gegenwart enthalten / dergeſtalt zu erkennen / daß man ſie mit Erſtaunen davon reden hörte: und konnte ſie einen gantzen Monat hernach und länger von nichts anders reden / und zwar mit ſolchen Worten / die alles / was ich etwa davon melden könnte / weit übertreffen.

31. Und von dieſer Zeit an / da ſie dieſe ſo lehrreiche Worte / die eben auf die Gedancken / welche ihr Gemüth damals beunruhigten / ihr Abſehen hatten / aus dem Munde unſers HErrn gehöret / hat ſie der Gegenwart ihres GOttes unaufhörlich zugenieſſen angefangen / auf eine ſo hohe und ausbündige Weiſe / daß ſie ihrer eigenen Bekänntnuß nach / derjenigen / welche die Seeligen droben hatten / faſt nahe kam / beydes in Anſehung ihrer Beharrlichkeit / als auch wegen des tieffen Friedens und der unausſprechlichen Freude / davon ihre Seele voll war. Sie ſahe ſich täglich je

länger je mehr in GOtt verſchlungen und verloh-ren/ wie wir oben gedacht: ja ſie ſahe ſich nicht allein ſelbſt in ihm verlohren/ ſondern auch alle geſchaffene Dinge/ welche ſie nun nicht mehr (wie vorhin) in dieſem unendlichen Weſen/ das ihnen allen das Weſen gibt/ ſehen konte/ ſondern ſahe GOtt einig und allein ohne alle andere Dinge.

32. Dieſes ſind alſo die Früchte/ welche ſie aus denen Worten/ die der HErr obbeſagter Maſſen zu ihr geſprochen/ erhalten: Dann ob ſie ſchon von der Zeit an/ da GOtt einmal ſeine Wohnung in ihrem Hertzen aufgerichtet/ der Gegenwart GOttes allezeit genoſſen/ (wie wir in dieſer gantzen Erzehlung gezeiget/ ſo war dennoch darinnen ein groſſer Unterſcheid/ wie man leicht hat wahr-nehmen können. Und es iſt zu mercken/ daß nachdem der HErr ſie durch obangezogene Worte gelehret/ daß in dieſem einigen ſteten Anſchauen ſeiner Göttlichen Gegenwart alle ihre Vollkommenheit beſtünde/ er noch hinzu geſetzet: wenn ſie ihn nicht mehr würde anſehen/ würde ſie Ihm auch nicht mehr folgen. Woraus ſie lernete/ daß ſie die wenige Zeit über/ da ſie ſich aufgehalten/ zurück zu dencken und zu betrachten/ ob ſie auch in einem GOtt-wolgefälligen Stande ſeyn möchte/ ſchon unterlaſſen hätte GOtt zu folgen/ und ihn aus allen Kräfften und von gantzer Seelen zu lieben; weil ſie ein Theil derſelben auf dieſe Betrachtung ihrer ſelbſt gewandt/ und/ ſo lange ſie ſich ſelbſt betrachtet/ ſo lange ihren Geliebten verlohren hatte.

33. Dahero ſagte ſie auch nachgehends: „daß „wenn eine Seele ſich recht gewehnen könte/ alles

An-

Anſehen und Betrachten ihrer ſelbſt und anderer „ Dinge zu verwerffen / und nur auf GOtt allein „ zu ſehen / ſie in gar kurtzer Zeit zu einer hohen „ Vollkommenheit gelangen würde: weil (ſagte „ ſie) nichts iſt / das uns ſolchen Muth macht / und „ ſo ſehr ſtärcket / als dieſe Göttliche Gegenwart: „ Sie iſts / die uns treu macht / und Luſt und Krafft „ gibt / auf dem Wege der rechtſchaffenen weſentli- „ chen Tugenden und des vollkommenen Willens „ GOttes zu wandeln; ſie iſts die unſere Hertzen mit „ Liebe entzündet / und macht / daß ſie von den Strah- „ len dieſer Sonnen aller Liebe und Güte ſchmeltzen „ und zerflieſſen; ſie iſts endlich / die uns ſo viel Gu- „ tes zubringet und von allem Ubel errettet / und die „ ſchon in dieſem elenden Leben uns einen Vor- „ ſchmack der zukünfftigen Glückſeeligkeit und Herr- „ lichkeit gibet. „

Das VII. Capitel.

Von den groſſen Liebes-Bezeugungen / die ſie von ihrem himmliſchen Bräutigam genoſſen / und wie der H. Geiſt zu dreyen unterſchiedenen malen auf eine empfindliche Weiſe in ſie herab kommen. Ihre Entfremdung von dieſen Göttlichen Liebes-Bezeugungen / Verwahrungs-Mittel bey denenſelben / derer Gebrauch / Entblöſſung / Uberfluß / Würckungen. Die Einſamkeit iſt dazu nöthig. Chriſtus führet ſie in ſein eigen Hertz / und nimmt ſich ihrer mit ſonderbahrer Sorgfalt an.

1.

WAs dorten die ewige Weißheit ſagt/ (a) daß ihre Luſt ſey mit den Menſchen-Kindern umzugehen/ als unter welchen es der Göttlichen Majeſtät gefällt zu wohnen/ und ihren Sitz in ihnen aufzurichten; das iſt gewißlich in unſerer ſeeligen Armelle ſo augenſcheinlich wahr befunden/ daß man billich ſagen mag/ die Göttliche Güte habe uns in dieſen unſern Tagen ein recht handgreiffliches und ſichtbares Zeugnuß von dieſer Warheit in ihrer Perſon vorlegen wollen; ſintemal ſie nur zu dem Ende ſchien gebohren zu ſeyn/ daß ſie gleichſam das Ziel und der Zweck aller Liebkoſungen GOttes ſeyn ſolte/ eben wie ſie hinwiederum weder Leben noch Bewegung hatte/ als nur den Augen ſeiner Göttlichen Majeſtät angenehm und gefällig zu ſeyn/ mit welcher ſie ſo vertraulich umgieng/ als je ein treuer Hertzens-Freund mit dem andern thun kan; wie wir zum Theil bißhero geſehen haben/ und noch klärer in folgendem warzunehmen ſeyn wird/ da wir mit GOttes Hülffe einen Theil deſſen/ was ſie ſelber davon zu erkennen gegeben/ in aller Kürtze ſuchen werden an den Tag zu legen.

2. GOtt/ der alle Dinge zu ihrem vorgeſteckten Ende führet/ durch ſolche Mittel und Wege/ welche ſeinem Vorhaben über ſie gemäß/ und der aus dieſem Hertzen gleichſam einen brennenden Ofen der Liebe machen wollte/ bediente ſich in ihrer Führung aller der Dinge/ die etwas beytragen konnten/ dieſe Liebes-Flammen in ihr zu entzünden. Und weil dieſe Liebes-Bezeugungen ſtarcke Ketten ſind/

(a) Sprüch. S. 8, 12.

ſind/ unſer Hertz mit dem/ was wir lieben/ zu verknüpffen/ ſo hat er dieſelbe in ihrem gantzen Leben ihr ſo häuffig wiederfahren laſſen/ daß es faſt unglaublich ſeyn würde/ wann nicht die herrliche Würckungen/ ſo daraus erfolget/ die Warheit der Sache beſtätiget hätten.

3. Nicht daß ſie ihres Orts dieſen Weg oder dieſe Führung geliebet: ſondern es war ihr derſelbe vielmehr aufs äuſſerſte zuwider/ vornemlich im Anfang/ da der Uberfluß der Göttlichen Gnaden und Erquickungen ſo überſchwencklich groß war/ daß ſie offt darüber gar auſſer ſich ſelbſt zu ſeyn ſchien/ daher ſie allen möglichen Fleiß that ſelbige zurück zu halten/ ſo daß ſie faſt nicht einmal dürffte an GOtt/ oder an einiges von unſern Geheimnüſſen dencken/ aus Forcht/ es möchte ihr dergleichen wiederfahren. Aber alle ihre Bemühungen waren umſonſt: „Dann/ ſagte ſie/ je mehr ich „dieſelbe flohe/ je häuffiger wurden ſie mir gege- „ben; ja ich habe mich in meinem Leben mehr als „tauſendmahl zu den Füſſen Chriſti meiner Liebe nie- „dergeworffen/ ihn demüthigſt und flehentlich mit „heiſſen Thränen bittend/ daß er mich doch nicht „durch dieſen Weg führen wollte/ ſondern durch „den Weg des Creutzes und Leidens/ als von wel- „chem ich gäntzlich glaubte/ daß er der allerſicher- „ſte/ wie auch demjenigen/ den er ſelber in ſei- „nem gantzen Leben betretten/ am ähnlichſten: „Und überdem fühlte ich bey mir ein ſo ſehnliches „Verlangen dieſem Bilde gleichförmig zu werden/ „daß dahero alles Süſſe und Angenehme mir „ſchmertzlich war; weil ich eine recht ſtarcke und „männliche Liebe bey mir empfand/ die willig und „bereit

„bereit geweſen wäre/ alles zu thun und alles zu lei-
„den/ ohne die geringſte Erquickung noch Hülffe/
„weder von GOtt noch von den Creaturen/ die
„Mitwürckung ſeiner Gnade allein ausgenommen.
„Und dahero ſagte ich offt zu ihm: Wann wird
„doch die Zeit kommen/ O mein GOtt/ daß
„ich dir allein dienen/ und dich allein lieben
„werde/ ohne dieſe deine ſo häuffige Liebes-
„Bezeugungen? Behalte doch dieſelbe für an-
„dere/ die dich nicht kennen/ und dergleichen
„nöthig haben dich zu lieben; dann ich meines
„Orts wünſche nichts ſo ſehr/ als derſelben
„gäntzlich zu entbähren.

Uber dieſe jetzt-angeführte Urſachen hatte ſie noch eine andere/ welche ihr in den erſten Jahren/ da GOtt auf dieſe Weiſe mit ihr zu handeln anfieng/ groſſe Angſt machte/ nemlich die Forcht auf dieſem Wege betrogen zu werden/ und daß etwann gar der Teuffel ein Urheber alles deſſen/ was in ihr vorgieng/ ſeyn möchte/ zumal ihr Beicht-Vatter ihr keine gewiſſe Verſicherung gab/ daß es GOttes Werck war: welches ſie dann in groſſe Bekümmernuß ſetzte.

4. Aber wie ihre Angſt am gröſſeſten/ da ſie noch zu Ploermel war/ geſchahe es/ daß ſie am erſten Weynachts-Tage unter der Meſſe von einer tieffen innerlichen Stille ergriffen ward/ ſo daß alle ihre Kräffte ſich in dem innerſten ihrer ſelbſt zuſammen zogen; und darauf fühlte ſie plötzlich gleichſam als das Fliegen eines Vogels/ ſo ins tieffſte ihres Hertzens hinein drang/ mit einem Schwingen oder Bewegen der Flügel/ welches bey einer halben Viertel-Stund währte/ und ihr eine un-

aus-

ausſprechliche Lieblichkeit verurſachte: ja die innerliche Süßigkeit war ſo überſchwencklich groß/ daß ſie darüber den Gebrauch ihrer Sinnen/ ausgenommen des Gehörs/ gar verlohr. Dann wie der Prieſter/ der damals Meſſe hielt/ ein ſehr frommer und heiliger Mann/ zu ihr trat/ ihr die Communion zu reichen/ fand er ſie gantz unbeweglich wie ein Bild/ doch weil er wol merckte/ woher ſolches kam/ ſo redte er ſie an/ und ſagte zu ihr: Der HErr JEſus wäre da/ ob ſie ihn nicht wolte empfangen? Auf dieſe Worte öffnete ſie ein wenig den Mund/ empfieng die heilige Hoſtie/ und kam alſo allgemählich wieder zu ſich ſelbſt; und zwar mit einer ſo gewiſſen und unfehlbaren Verſicherung/ daß dasjenige/ was ſie bey ihr ſelbſt empfunden/ eine Würckung war/ der Herabkunfft des **H. Geiſtes** in ihre Seele/ daß ſie im geringſten nicht daran zweiffeln konnte. Als bey ihr auch ein innwendiges Liecht mitgetheilet/ und dadurch zu erkennen gegeben wurde/ daß ihr dieſes wiederfahren zur Bekräfftigung/ daß alles/ was in ihr vorgieng/ von GOtt war/ und von keiner andern Urſach herrührte/ wie ſie ſich beförchtet.

Dieſe Gnade entzündete ihr Hertz durch und durch mit dem Feuer der Göttlichen Liebe ſo gewaltig und lebendig/ daß ſie eine lange Zeit gantz auſſer ihr ſelber/ und von den irrdiſchen Dingen ſo gar entfremdet war/ als ob ſie nicht mehr auf Erden lebte; und alle ihre Forcht hörte damit gäntzlich auf/ durch die bloſſe Verſicherung/ die ihr damals gegeben ward/ welche ſo groß/ daß/ wenn auch alle Menſchen insgeſammt ihr geſagt hätten/ daß ſie betrogen wäre/ ſie dennoch ihnen allen nicht ge-

geglaubet hätte/ weil dieſes inwendige Zeugnüß ſie des Gegentheils vergewiſſerte.

5. Nachdem ſie dieſe Gnade empfangen/ giengen drey oder vier Jahre vorbey unter ſteten innerlichen Liebes-Bezeugungen/ Stärckungen und Gnaden-Mittheilungen von Seiten GOttes/ ihrer Seits aber in vollkommener Treue und unüberwindlicher Gedult willig zu leiden alle Widrigkeiten/ die ihr von ihrer guten Frauen/ wie wir an ſeinem Ort geſehen/ erreget wurden. Welche/ ob ſie gleich allen andern höchſt-verdrießlich und unerträglich geweſen wären/ ihr ſtatt eines ſteten Freuden-Mahls dieneten/ weil ſie durch derſelben Erduldung ihre Liebe gegen GOtt bezeugen konnte. Aber nachdem ſie hernach in einen andern Stand gerathen/ in welchem ſie die ſchwere zweyjährige Prüfung/ der wir öffters gedacht/ ausſtehen müſſen/ und darauf durch die Barmhertzigkeit GOttes wunderbarer Weiſe davon befreyet worden/ da geſchahe es/ daß die Göttliche Gnaden und Erquickungen mehr als jemals ſich mit vollen Strömen in ihre Seele anfiengen zu ergieſſen/ ſo daß es wie eine gewaltige Waſſerfluth ſchien/ welche ſie noch gar überſchwemmen würde.

6. Da gerieth ſie nun wieder in vorige Forcht/ weil ſie nicht glauben konnte/ daß ſo viel abſcheuliche Greuel-Bilder/ die in ihr vorgekommen/ zu ſo viel und groſſen Gnaden den Weg gebahnet hätten. Aber als ſie einmals am Tage Mariä Himmelfahrt mit groſſer Bitterkeit des Hertzens an obbemeldte Dinge gedachte/ und in groſſer Forcht war/ ſie möchte ihre Göttliche Liebe darinn beleidigt haben/ da wiederfuhr ihr abermal eben dieſelbe

be Gnade allerdings auf gleiche Weiſe/ wie jetzt erzehlet worden/ indem ſie eine ſüſſe Gewalt fühlte/ die ſich ihres Hertzens bemächtigte/ mit eben dergleichen Schwingen und Bewegen der Flügel wie vorhin/ und mit gewiſſer Verſicherung/ daß der **H. Geiſt** da wäre/ ihr zu bezeugen/ daß dieſes gantze Ungewitter bloß durch ſonderbare Zulaſſung der Göttlichen Vorſehung über ſie verhänget worden: Worinn ſie hernach noch ferner bekräfftiget ward/ durch den Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu/ ihren Beicht-Vatter.

7. Ich gebe einem jeden zu erwegen/ was für herrliche Würckungen der Liebe eine ſo überſchwenckliche Güte in ihr müſſe hervorgebracht haben/ welche noch über alle Maſſen vergröſſert worden durch eine dritte Herabkunfft des **heiligen Geiſtes** in ſie/ die etliche Jahre hernach geſchahe/ und zwar auf einem Pfingſt-Tage. Denn als ſie die groſſe Gnade bey ſich überlegte/ welche er den Apoſteln an ſolchem Tage erwieſen/ und auf ihre Art und Weiſe daran Theil zu haben wünſchte/ ward ſie augenblicklich mit einer ſo lebendigen Liebes-Flamme erfüllet/ daß ſie glaubte/ ſie wäre lauter Feuer/ und fühlte zugleich eben daſſelbe Schwingen der Flügel/ dadurch ihre Glut noch hefftiger ſchien entzündet zu werden.

8. Wann ich erzehlen ſolte/ in was für einen Zuſtand dieſes alles ſie geſetzet/ würde es über mein Vermögen ſeyn. Nur will ich anjetzo melden/ daß nachdem GOtt durch ſo viel Mittel und Wege ihr Hertz völlig verſichert/ daß er es war/ der in ihr würckte/ ſie ſich ſeiner Göttlichen Führung lediglich

lich ergeben und überlaſſen hat/ von ihm entweder geliebkoſet / oder auch verſtoſſen und abgewieſen zu werden/ allerdings wie es ihm gefällig ſeyn würde/ wie ſie dann ſich ſelbſt darüber beſchuldigte/ daß ſie ſich deßfalls ſo ſehr wiederſetzet: „Eben/ „als ob GOtt (ſagte ſie) nicht beſſer gewußt hät„te als ich; was mir nütz- und dienlich war. Auch „fügte ſie hinzu/ daß dieſes eine der gröſſeſten Ver„zögerungen wäre/ dadurch eine Seele ihre eigne „Vollkommenheit hindern könte/ wann ſie etwas „anders wolte/ als was GOtt ihr giebet: Dann „es ſind ihrer wenig/ die mit dem/ was ſie haben/ „vergnügt ſind: Etliche wollen Troſt und Erqui„ckung haben; andere aber fliehen ſie: Noch an„dere bitten um Creutz/ und wann ſie es haben/ ſo „können ſie es nicht tragen: Das beſte Mittel hie„rinn ſicher zu gehen ſey dieſes/ daß man ſich dem „Willen und Wohlgefallen GOttes lediglich über„laſſe/ welcher einer Seelen die dieſes thut/ ſchon „geben wird/ was ihr am verträglichſten und nütz„lichſten iſt.„ So pflegte ſie zu reden von ihrer ehmahligen Widerſetzung/ da ſie die Liebes-Bezeugungen ihres geliebten Bräutigams anzunehmen ſich gewegert.

9. Weil er ſie aber durch dieſen Weg führen und ſich ihr ſo verträulich mittheilen wolte / ſo gab er ihr auch ein bewährtes Mittel/ dadurch ſie vor der Eigen-Liebe und dero Geſuch bewahret bleiben könte/ damit nicht durch die Menge der Süßigkeiten und Gnaden ihre Liebe entkräfftet werden möchte. Welches Mittel darinn beſtund/ daß bey allen Liebes-Bezeugungen/ die ſie von ihm empfieng/ wie groß dieſelbe auch ſeyn möchten / ſie ihre Gedancken

dancken darauf nicht zurück kehrete/ ſondern dieſelbe mit ſolcher Gleichmüthigkeit vorbey gehen ließ/ als ob ihr nichts dergleichen wiederfahren wäre: Nur allein befliß ſie ſich die Früchte/ um derentwillen GOtt ihr dieſelbe mittheilte/ vornemlich aber eine ſehr brünſtige Liebe treulich einzuſammlen/ und entdeckte alles/ was ihr begegnet/ ihren Beicht-Vättern; im übrigen aber gedachte ſie hernach gar nicht mehr daran/ und blieb alſo bey dem/ was von GOtt kam/ nicht beſtehen/ ſondern hielt ſich bloß an ihn ſelbſt/ nach welchem ſie ſich aus allen ihren Kräfften und nach allem Vermögen ſehnete/ und alle Dinge/ ſinnliche und geiſtliche/ wie innig ſie auch ſeyn möchten/ weit überſtieg/ um bloß über alle Dinge in **GOtt allein** zu ruhen.

10. Anfangs zwar waren ihre Beicht-Vätter nicht gar zu wohl verſichert/ daß die Sache in Wahrheit ſich alſo verhielt/ und daher fürchteten ſie/ es möchte ſich dabey dann und wann einige Anklebenheit in ihrem Geiſte finden/ ſagten ihr alſo/ ſie ſolte ja darüber gute Wacht halten. „Worauf „ ſie ihnen antwortete: Meine Vätter/ ſeyd deß- „ falls unbekümmert; ich bin durch die Barmher- „ tzigkeit GOttes/ meiner einigen Liebe/ von allem/ „ das von ihm kommt/ ſo frey und loß; und er al- „ lein beſitzet und erfüllet mich mit ſich ſelbſt derge- „ ſtalt gantz und gar/ daß ich gar nicht daran geden- „ cke/ ob er mich tröſtet oder nicht; ja wenn ich gleich „ tauſend Hertzen hätte ihn zu lieben/ ſo glaubte ich „ noch viel zu wenig daran zu haben/ ſie zu etwas „ anders als dazu allein anzuwenden.„ Auch wurden ihre Beicht-Vätter mit der Zeit durch gewiſſe Proben/ die ſie ſelbſt vor Augen ſahen/ gnugſam

vergewiſſert / daß dieſes die pur lautere Wahrheit war / daher ſie dißfalls den geringſten Zweiffel nicht mehr hatten: Nur gaben ſie ihr den Rath / ſie ſolte ihr Gemüth fein ſacht und ohne Gewalt davon ab- und auf etwas anders wenden / damit nicht alle dieſe übergroſſe Hefftigkeit endlich gar ihr Leben verkürtzen möchte: Welches ſie dann zwar that; doch mehrentheils vergebens; Dann je mehr ſie dieſe Dinge zu fliehen ſuchte / je häufiger wurden ihr dieſelbe gegeben; daher ſie gezwungen ward ſich zu ihrem Geliebten zu wenden / um von ihm hierinn einige Ruhe und Anſtand zu erlangen.

11. Dieſe ſo häufige Proben der Liebe GOttes gegen ſie würckten in ihrer Seele eine ſo groſſe Freymüthigkeit und Vertraulichkeit gegen ſeine Göttliche Majeſtät / daß niemals / wie ſie ſagte / kein vertrauter Hertzens-Freund gegen dem andern dergleichen gehabt hat. Ihre Worte davon waren folgende:

„Bey allen Vorfällen und Begebenheiten nahm „ich meine Zuflucht zu meinem GOtt / mit mehre„rer Freymüthigkeit / als ein einiges Kind immer „thun kan zu ſeinem Vatter / der es ſo inniglich lie„bet / daß er es gleichſam zu ſeinem Abgott machet. „Mit ihm beredete ich mich gantz vertraulich. Ihm „erzehlte ich alle meine Schmertzen / all mein Anlie„gen und Nothdurfft. Mit ihm tröſtete und ergötz„te ich mich. Uber ſeine Göttliche Vollkommen„heiten erfreuete ich mich. Ihn bat ich um alles / „was beydes mir und meinem Nechſten / den ich „als meinen leiblichen Bruder anſahe / nöthig war; „und niemals / ja niemals hat ſeine Göttliche Güte „mich zurück gewieſen; vielmehr fand ich ihn alle-

zeit

zeit willig und bereit mich zu empfangen/ anzuhö- „ ren/ zu tröſten/ wider meine Feinde zu ſchützen/ und „ in allen meinen Nöthen aufzurichten und zu ſtär- „ cken; Kurtz mir alles in allen zu ſeyn/ und ſich nach „ allen meinen Neigungen zu bequemen. „

„ Wolte ich mit ihm umgehen/ als mit meinem „ vertrauteſten **Freund** / ſo hörte er mich und „ handelte mit mir als ein ſolcher/ und offenbahrte „ mir ſeine Geheimnüſſen/ eben wie ein Freund dem „ andern thut. „

„ Wolte ich/ daß er mein **Bruder** ſeyn möch- „ te / ſo gab ſeine Gütigkeit mir zu erkennen/ daß „ er für mein beſtes / und für alles / was mich an- „ gieng / ſorgte/ eben wie die älteſten Brüder für „ die jüngere/ die ſie hertzlich lieben/ zu thun pflegen. „

„ Falls ich zu ihm gieng als eine arme / unge- „ ſchickte / und nichts wiſſende Schülerin / ſo un- „ terrichtete er mich in meinem Zweiffel / erklärte „ mir/ was mir dunckel war/ richtete mich auf in mei- „ nen Swachheiten / beſtraffte mich mit Liebe und „ Ernſt in meinen Fehlern/ und lehrte mich ſelbſt die „ Art und Weiſe/ wie ich alles mein Thun einrich- „ ten und den Nachſtellungen und Betrügereyen „ der böſen Geiſter entgehen ſolte/ indem er mir in „ allen Dingen zu erkennen gab / welches das beſte „ demſelben nachzukommen/ und was böß und un- „ recht war/ ſolches zu meiden. „

„ Wann meine Liebe mich nöthigte ihn als mei- „ nen **Bräutigam** anzuſehen/ da/ da ließ er mich „ ſeine gröſſeſte und überſchwenckliche Gütigkeiten „ ſehen/ welche ſo beſchaffen/ daß ſie allen Hertzen/ „ die ſolche nicht erfahren unglaublich vorkommen „ müſſen. „ Da ſchenckte er ſich mir gantz und gar/ auch

„wie ich mich ihm gäntzlich übergab: Da gab er mir „zuerkeñen und zuempfinden/ daß er gantz mein eigen: „Da liebkoſete er mir/ vereinigte mich mit ihm/ und „verwandelte mich in ihn/ und zwar alle Stund „und Augenblick/ ſo daß auch nichts auf der Welt „mich von ihm vermöchte zu ſcheiden: Da hertzte er „mich ſo ſüßiglich/ daß ich alle Augenblick genö- „thiget war zu ihm zu ſagen/ daß ichs nicht mehr „ertragen könnte; und falls er fortfuhr/ würde er „mich gar bald ums Leben bringen: Ein andermal „ſprach ich zu ihm: Es ſchien/ als ob er ſonſt nichts „zu thun hätte/ als mich zu hertzen und zu tröſten; „und zuweilen drang mich die Gewalt der Liebe/ „daß ich in dieſe Worte ausbrechen muſte: „Ach „meine allerliebſte **Liebe**! Wann die Welt „die groſſe und innigſte Süßigkeiten/ die du „mich alle Augenblick empfinden läſſeſt/ wüſte „und erkennete! ſo würde ſie ſagen/ daß dei- „ne Liebe gegen mir gar zu übermäßig; und „wann ich dörffte/ wolte ich es ſelbſt ſagen.

Wann ich dieſe Materie vollends ausführen wolte/ würde ich nie zu Ende kommen: Dieſes wenige/ ſo ich davon erzehlet/ wird meines Be- dünckens gnugſam zeigen/ zu was für einem ho- hen Grad der heiligen Freymüthigkeit ſie von der Liebe erhoben worden.

12. Dieſer ſtete Umgang und die ſüſſe Verträu- lichkeit mit ihrem Göttlichen Bräutigam machte/ daß alle Ergötzung und Zeitvertreib/ ſo ſie hätte haben können/ ihr ein Eckel und Verdruß war: und wann ihre Frau an den Feſt- und Sonntägen zu ihr ſagte/ ſie ſolte irgendwohin ſpatzieren gehen/ ſo bedanckte ſie ſich gegen ihr mit ſehr guter Manier/ kehr-

kehrte ſich darauf zu ihrer Göttlichen Liebe und ſprach: „O meine allerliebſte **Liebe!** Was „für Ergötzung könnte ich doch haben auſſer „dir! Du biſt mein Spaziergang; mein eini-„ger Luſt-Garten; der Schatten/ der mich er-„friſchet/ die Speiſe/ die mich nähret/ das „Feld/ darinn ich mich ergötze/ und da ich al-„les/ was mir nöthig iſt/ finde: Solte ich nun „dich verlaſſen/ um dieſes alles anderswo zu ſu-„chen? Ach! das werde ich wohl nimmer-„mehr thun: Und alſo blieb ſie allein zu Hauß/ wenn unterdeſſen alle andere ausgiengen ſich zu erluſtigen: Und wann ſie ſich allein befand/ alsdann that ſie ihre Beſuchung/ wie ſie ſagte/ und pflegte ihrer Ergötzung mit ihrem Geliebten: Welches ſie nicht ohne Grund der Wahrheit redte.

13. Dann ſeine Gütigkeit war ſo groß gegen ſie/ daß er eben alsdann ſeine Gunſt und Gnade ihr aufs allerliebreichſte erwieß/ und ſich ſelber ihr aufs allermildeſte und überflüßigſte mittheilte: Dabeneben hatte ſie auch alsdann mehr Muſſe und Freyheit ihm zu folgen/ ſich ihm gäntzlich zu übergeben/ und den Flammen ſeiner Göttlichen Liebes-Glut ſich völlig und ungehindert zu überlaſſen. Auch pflegte ſie gemeiniglich/ wann ſie etwann mitten unter ihren Hauß-Verrichtungen ſich kräfftig davon angegriffen fühlte/ gantz zuverſichtlich zu ſagen: **Meine Liebe!** Verzieh ein „wenig: Dann weil du wilt/ daß ich dir die-„nen ſoll/ ſo muſt du mir anjetzo auch Zeit laſ-„ſen/ dir zu dienen. Wann ich meine Arbeit „werde verrichtet haben/ dann wollen wir „miteinander an einen Ort gehen/ wo niemand „

„ gewahr werden wird/ was du deiner nichts-
„werthen Creatur nach deiner milden Güte
„mittheileſt. Was ſie ſagte/ das geſchahe würck-
lich/ gerade als ob ſich GOtt nach ihrem Willen
hätte richten müſſen; und wann des Abends all ihr
Hauß-Geräth zuſammen geräumt war/ dann
pflegte ſie ſich in eine Kammer/ oder auf den Bo-
den allein zu begeben/ allwo es ſchien/ daß ſeine
Göttliche Majeſtät ausdrücklich auf ſie wartete:
Und hier giengen dann zwiſchen GOtt und ihr ſo
wunderbare und hertz-vergnügende Dinge vor/ daß
es ihr ſelbſt nicht möglich war/ dieſelbe mit Wor-
ten auszudrücken.

14. Wann nicht der Glaube/ wie auch die Er-
fahrung ſo vieler heiligen Seelen gnugſam lehrte/
wie gütig der HErr iſt gegen die/ welche ihm dienen/
und wie gern er mit denen reinen und lautern Hertzen
umgehet/ ſo würde man ſchwerlich begreiffen kön-
nen/ daß eine ſo hohe Majeſtät ſich nicht gewegert/
ſich nach dem Willen ſeiner Creaturen zu beque-
men/ und denenſelben/ ſo zu reden/ zu gehorſa-
men. Auch pflegte die tägliche Erfahrung/ ſo die-
ſe heilige Seele davon hatte/ eine ſo überſchwenck-
liche Liebes-Glut bey ihr zu erwecken/ daß ſie wol
durffte ſagen und betheuren/ daß ein jeder Augen-
blick ihres Lebens ein neues Wunderwerck war/
beydes der Liebe GOttes gegen ihr/ und ſeiner
Göttlichen Allmacht/ dadurch er ſie mitten unter ſo
vielen Flammen beym Leben erhielt. „Dann/ ſag-
„te ſie/ wer würde nicht tauſendmal auf einen Tag
„ſterben/ wann man ſiehet/ daß eine ſo anbettens-
„würdige Güte ſich dem Willen eines ſchlechten
„Erdwürmleins/ einer elenden Magd/ die nichts
als

als die Hölle verdienet hat/ dergeſtalt unterwürf- „ fig machen/ und ſich nach ihr bequemen will. O! „ Dieſes an ſeiner eignen Perſon zu ſehen und zu er- „ fahren/ und dahey nicht vor Liebe ſterben! das „ iſt pur unmöglich/ wann nicht GOtt durch ſeine „ Krafft die Seele noch in ihrem Leibe hielt. „

15. Und zwar abſonderlich pflegte GOtt in dieſen abgeſchiedenen und einſamen Orten ſich ihr aufs allermildreichſte mitzutheilen: Dann ob ſie ſchon zu aller Zeit und Stunde GOtt in ihr ſelbſt gegenwärtig/ und in dem Grund ihres Hertzens entweder würckend oder ruhend fühlete/ ſo geſchahe doch ſolches mit weit gröſſerer Fülle/ wann ſie allein/ und ihre Arbeit geendigt war. Auch ſo bald ſie ſich etwann in Ruhe ſahe/ dachte ſie bey ihr ſelbſt: Siehe/ das iſt die Stunde/ die mein GOtt und „ meine Liebe ſich vorbehalten hat. „ Zuweilen zwar hätte ſie ihrer natürlichen Neigung nach ſich deſſen gern überhaben geſehen: Dann die Göttliche Würckungen waren ſo gewaltig und durchdringend/ daß ihre Schwachheit ſolche nicht ertragen konnte/ ſo daß ſie genöthiget war zu klagen/ zu ſeufftzen und überlaut zu ſchreyen/ um ſich einige Erleichterung zu ſchaffen: Aber die Krafft des Geiſtes behielt allezeit die Oberhand/ und zog ſie/ wann ſie etwa verzögerte von ſelbſten zu gehen/ mitten unter den Leuten hinweg/ um ſie in die Einſamkeit zu führen/ und allda zu ihrem Hertzen zu reden.

16. Ingleichem wann ihr einige Widerwärtigkeit von den Creaturen/ oder ſonſten zuſtieß/ ſo deuchte ihr gleich in ſelbigem Augenblick/ ob ſähe ſie ihren GOtt vor lauter Güte die Arme ſeiner Liebe gegen ſie ausſtrecken/ ſie/ wie eine liebreiche

Mutter darinn aufzunehmen/ in welche ſie ſich auch hinein warff/ eben wie ein Kind in die Arme ſeiner lieben Mutter; „und alsdann/ ſagte ſie/ fühlte „ich mich mit unermeßlicher inniger Freundlichkeit „geliebkoſet und gehertzet. Man hätte ſchier ſagen „mögen/ GOTT habe gleichſam geförchtet/ ich „möchte das geringſte Mißvergnügen ſchöpffen/ ſo „gar ſorgfältig war er/ mich in allen meinen Nö„then und Widerwärtigkeiten zu tröſten. Meh„rentheils auch zeigte er mir ſein heiliges Hertz/ und „zwar offen/ damit ich mich darein verbergen möch„te; und gleich im Augenblick fand ich mich darinn „wie verſchloſſen/ mit ſo groſſer Sicherheit/ daß „alle Macht der Höllen mir lauter Ohnmacht zu „ſeyn ſchien. Und es währete eine zimliche Zeit/ „daß ich mich an keinem andern Ort ſehen noch fin„den konnte/ als eben in dieſem allerheiligſten Her„tzen: Daher ich zu meinen Freunden ſagte: „Wenn ihr mich finden wollet/ ſo ſucht mich nur „nirgends als in dem Hertzen meiner Göttlichen Lie„be: Dann daraus komme ich weder Tag noch „Nacht. Da/ da iſt meine Wohnung/ und „das iſt meine Freyſtadt/ dahin ich meine Zuflucht „nehme/ wieder alle meine Feinde.

17. Unter allen Gnaden und Liebs-Gewogenheiten/ die ſie von der Göttlichen Mildigkeit genoß/ war die vätterliche Sorge und Fürſehung vor alles/ was ihre Perſon angieng/ wohl eine der vornehmſten und wunderbarſten. Es ſchien/ ob alle Dinge zu ihrem Nutzen und Vortheil gereichten/ und daß ſie einig und allein um ihrentwillen geſchahen; ſo wohl ſchickte ſich alles nach ihren Angelegenheiten/ ſo daß ſie in Anſehung deſſen zu GOtt ſagte: „Es ſchei-

ſcheinet ja / O meine allerliebſte **Liebe** /,, ob hätteſt du weiter niemand als mich zu ver-,, ſehen und zu verſorgen / da ich doch nur eine,, elende Magd bin! Und dennoch hat es das,, Anſehen / ob alle Dinge bloß um meinetwil-,, len geſchehen müſten.,,

18. Wann ich dieſe Wahrheit recht ausführlich beweiſen wolte / müſte ich mir vornehmen / alles / was ihr begegnet / zu erzehlen; weil in ihrem gantzen Leben nichts geſchehen / welches davon nicht ein augenſcheinliches Zeugnuß war. Aber weil ich bey allen Begebenheiten / die bißhero vorgekommen / ſchon etwas davon berühret / auch es in folgendem vielleicht noch weiter thun werde / ſo will ich allhie nur mit einem Wort melden / daß GOtt ſich alles deſſen / was ihre Perſon angieng / mit ſolcher Sorgfalt angenommen / daß es in Warheit das Anſehen gehabt / ob hätte ſeine Göttliche Majeſtät darinn ſeine Luſt und Vergnügung geſetzet / daß er dieſe ſeine getreue Dienerin mit allem / was ihr nöthig / verſehen / und all ihr Begehren erfüllen möchte / ſelbſt in Sachen / die an ſich von ſchlechter Wichtigkeit waren / wie ich mit GOttes Hülffe hiernechſt ferner zu zeigen hoffe: Anjetzo füge nur noch hinzu / daß diejenige / welche ſie eigentlich kanten / ſie nicht beſſer und füglicher zu nennen wuſten / als die Tochter der Liebe und der Vorſehung GOttes: Wie dann in der That ihr gantzes Leben aus dieſen beyden Stücken beſtund / und ſie ſelbſten bekennen muſte / daß dieſes die pure Warheit war.

10. Sie ſagte noch ferner von den Liebes-Bezeugungen GOttes gegen ſie / und den vielen Gnaden / die er ihrer Seelen mittheilte: „Daß es das An-

„ſehen hatte/ oder vielmehr gewiß und wahrhafftig „war/ daß zwiſchen GOTT und ihr ein Liebes„Kampff und Wett-Streit/ welcher von beyden „vor dem andern mehr thun/ oder in Leiden/ in Lie„bes-Bezeugung/ und in Lieben die Oberhand be„halten würde: Aber ach! (ſagte ſie/) ich ward „freylich ſtets überwunden/ und muſte allezeit den „Kürtzern ziehen/ ja je mehr ich mich zu thun bemü„hete/ je weniger deuchte mir/ daß ich that: Dann „eine einige Liebes-Gunſt oder ſüſſe Freundlichkeit „von meinem Geliebten/ übertraff unendlich alles/ „was ich um ſeinetwillen hätte thun und leiden „mögen.

Das VIII. Capitel.

Von ihres Hertzens Reinigkeit/ welche ſo groß geweſen/ daß ſie auch von Jugend auf mit ihrem Wiſſen und Willen nie geſündiget. Sie hat vor der Sünde gröſſern Abſcheu/ als vor der Hölle ſelbſt. Wie ſehr ſie die Sünden/ die ſie etwa aus Ubereilung und Schwachheit begangen/ beweinet. Gemeiniglich fand ſie keine Materie zu beichten.

I.

Nachdem wir im vorigen Capitel von denen Liebes-Bezeugungen/ und der verträulichen Gemeinſchafft/ welche dieſe gottſeelige Magd mit ihrem himmliſchen Bräutigam gehabt/ geredet haben/ ſo finde keine Materie/ die füglicher darauf folgen könne/ dann die Reinigkeit ihres Hertzens/ als des geheiligten Cabinets/ darinn er ſeine Göttliche Freude und Vergnügung hatte. Daß weil er nicht wohnet an einem Ort/ der mit Sün-

den

den befleckt iſt/ ſo iſt wohl zu glauben/ daß auch dieſes ihr Hertz/ darinnen die Göttliche Majeſtät ihren gewöhnlichen Sitz gehabt/ von allen irrdiſchen Dingen überaus ſauber und ledig müſſe geweſen ſeyn: Welches dann in dieſem Capitel klärlich ſoll gezeiget werden.

2. Seelig ſind/ die reines Hertzens ſind/ denn ſie werden GOtt ſchauen. (a) Dieſe Worte des HErrn ſind in der Seelen ſeiner getreuen Dienenerin gar nicht leer noch fruchtloß geweſen/ ſondern vielmehr ſo vollkömmlich darinn erfüllet worden/ daß man ſie mit Recht ſchon in dieſem Leben ſeelig nennen möchte/ weil ſie ſchon hie den Vorſchmack der Unſterblichkeit durch die unaufhörliche Gegenwart ihres GOttes hatte/ der durch dieſes Mittel ihre Seele hell und ſauber/ mithin tüchtig machte/ die Stralen ſeines Göttlichen Liechts zu empfangen/ wodurch ſie dann auch die allergeringſte Stäublein der Sünden und Gebrechen in ſich entdeckte/ damit ſie ſolche völlig biß auf die Wurtzel austilgen und ausrotten möchte. Ja es ſcheinet warlich/ ob hätte GOtt den Haß wieder die Sünde mit ihr laſſen gebohren werden/ ſo ſorfältig war ſie dieſelbe zu meiden/ auch ſchon vorher/ ehe ſie GOTT ſo ſonderlich zu ſeinem Dienſt gezogen. Sie redte hievon/ wie folget:

3. „Ich weiß nicht/ daß in meinem gantzen Leben „ jemals ein einiger Augenblick geweſen/ da ich „ nicht eine groſſe und äuſſerſte Forcht gehabt/ GOtt „ zu beleidigen/ und die geringſte Sünde vorſetzlich „ zu begehen. Ich kannte GOtt/ meine Liebe noch „ nicht/ und wuſte nicht/ wer er war/ und nichtsdeſtoweniger war die Forcht ihn zu beleidigen/ „ ſchon/

(a) Matth. 5, 8.

„ſchon ſo ſtarck bey mir/ daß ich viel lieber geſtor„ben wäre/ ehe ich eine einige Sünde/ wie klein „und gering ſie auch ſeyn möchte/ wiſſentlich und „vorbedächtlich gethan hätte: und ſo bald ich einer „Sünde in mir gewahr wurde/ wäre es mir lieber „und leichter geweſen/ mitten im Feur zu bleiben/ „als darinn zu beharren.„ Diß waren ihre eigne Worte/ daraus leicht zu ſchlieſſen/ wie groß die Reinigkeit ihrer Seelen geweſen/ ſelbſt zu der Zeit/ da ſie noch ein gemeines und ſonſt gewöhnliches Leben geführet.

4. So ſie nun ſchon damals einen ſolchen Abſcheu vor der Sünde gehabt/ wie groß muß dann derſelbe hernach geweſen ſeyn/ da GOTT ſie ſo barmhertziglich zu ſich beruffen/ und ſeine Göttliche Vollkommenheiten/ vornemlich aber ſeinen unendlichen Haß wieder die Sünde ihr zu erkennen gegeben. Ich erinnere mich ein und anderer Reden/ welche ich dieſe Sache betreffend/ aus ihrem Munde gehöret/ daraus man deßfalls ihres Hertzens Sinn und Geſtalt leichtlich wird abnehmen können.

5. „Nachdem GOTT/ ſagte ſie/ durch ſeine „Barmhertzigkeit mir die Augen meiner Seele ge„öffnet/ und mir gezeiget/ was für einen Greul er hat „an der Sünde/ und wie er/ um dieſelbe zu til„gen/ ſeinen lieben Sohn in den allergrauſamſten „Tod dahin geben wollen/ ſo empfand ich darüber „ſo hefftige Schmertzen an Leib und Seel/ daß ſie „nicht gröſſer ſeyn können/ wann man mich gleich „in Stücken zerriſſen hätte; ja ich gerieth darüber „in ſolchen übermäßigen Jammer/ daß ich mich „viel lieber gar in die Hölle hätte geſtürtzt/ als die-

ſe Vorſtellungen in meinem Gemüthe gegenwär-„
tig zu haben/ und dabey die allergeringſte Unvoll-„
kommenheit zu begehen: Ja was ich hie ſage/„
ſcheinet mir noch nichts zu ſeyn, in Vergleichung„
des/ was ich damals in meiner Seele empfun-„
den. Wenn man mir alle Schätze und Süßigkeit„
des Himmels und der Erden angebotten hätte/ um„
ein einiges unnützes Wort wiſſentlich zu reden/ ſo„
würde ich ſie ſämmtlich mit dem allergröſſeſten„
Abſcheu verworffen haben. Die Forcht/ welche„
mir GOtt jederzeit verliehen/ ihn nicht zu beleidi-„
gen/ wurde damals noch ungemein gröſſer. Wie„
offt habe ich/ O meine **Liebe** und mein Al-„
les! mich geſehen in Betrachtung meiner„
Sünden in Thränen baden/ und vor Reu und„
Leid faſt den Geiſt aufgeben? Daß GOtt zeigte„
mir/ wie er für mich allein ſeinen Sohn in den„
Tod gegeben; und daß derſelbe/wenn auch niemand„
als ich allein auf der Welt geweſen wäre/ den-„
noch alles/ was er erdultet/ würde gelitten ha-„
ben. Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen/ ob ich nach„
dem allen hätte das Hertz haben können/ eine ſo„
groſſe Güte zu beleidigen. Nein/ nein/ ich hät-„
te lieber erwählet tauſendmal der Höllen-Pein zu„
leiden/ als die allerkleineſte Sünde vorbedächt-„
lich zu begehen; Und durch ſeine Barmhertzigkeit„
hat er mir allezeit die Gnade gethan/ daß ich mich„
nicht erinnern kan/ die gantze Zeit meines Lebens„
jemals ſo weit verfallen zu ſeyn.„

6. Aus dieſen letzten Worten/ die ich mehr als einmal aus ihrem Munde gehöret/ und welche ſie nie anders als mit recht danckbarem Hertzen redte/ kan man leicht urtheilen/ wie groß die Reinigkeit ih-

res Hertzens geweſen: welches freylich unglaublich ſeyn würde/ wenn nicht die überſchwenckliche Güte GOttes gegen diejenige/ die ſich ſeiner Führung gäntzlich und lediglich überlaſſen/ gnugſam bekannt wäre. Dann daß ein armes Menſch mitten in der Verwirrung einer groſſen Haußhaltung in ſo groſſer Reinigkeit gelebet/ daß ſie auch keine einige Sünde wiſſentlich begangen/ das iſt gewiß eine recht auſſerordentliche Krafft und Beyſtand der Gnade geweſen.

7. „Die Güte GOttes gegen ſeine nichtswür„dige Creatur (ſagte ſie) war ſo groß/ daß er mich „nie verließ; ja allenthalben/ wo ich war/ gab er „mir zu erkennen/ daß er auch auf den geringſten „Gedancken meines Hertzens merckte; wie dann „auch ich meines Orts mein Hertz und Auge ſtets „auf ihn gerichtet hatte: dergeſtalt/ daß eben die„ſes mich ſo gewaltig zurück hielt/ daß ich unmög„lich konnte in den geringſten Fehler willigen/ wann „ich nicht viel undanckbarer und unſeeliger ſeyn „wolte als die Teuffel ſelbſt. Und wann ich ja „aus Gebrechlichkeit oder Ubereilung mich dazu „hatte bringen laſſen/ ſo beſtraffte er mich ſelber „mit ſo hertzlicher Liebe/ daß eben mein Fall mir „aufs neue Urſach gab/ ihn zu lieben/ wie auch „fleißiger auf meiner Hut zu ſeyn/ aller Liſt und „Nachſtellung des Satans zu entgehen.

8. Ob gleich ihre Fehler/ wie geſagt/ lauter Schwachheits-Fehler waren/ ſo beweinte ſie doch dieſelbe mit ſo inniger und empfindlicher Zerknirſchung/ als der gröſte büſſende Sünder die grobe Miſſethaten/ die er in ſeinem gantzen Leben begangen/ immer beweinen können. Die Urſach deſ-

ſen,

ſen war / weil ſie nichts dergleichen vor klein oder gering halten konnte / in Betrachtung ſo wol der unendlichen Majeſtät desjenigen / der darunter beleidiget war / als auch der groſſen Barmhertzigkeit / mit welcher ſie GOtt vor ſo vielen andern vorgekommen. Dannenhero ſagte ſie offt folgende Worte: „Vor GOtt iſt nichts klein zu achten / al„les / was auf ihn ſein Abſehen hat / müſſen wir „für etwas groſſes halten: Und wie! iſt das nicht „etwas groſſes / dadurch wir den Augen ſeiner „Göttlichen Majeſtät weniger gefällig werden kön„nen? Auch hat mir GOtt dieſe Gnade gethan / „daß ich nie meine Fehler angeſehen wie eine Sache / „daran wenig gelegen: vielmehr hat er mich dieſel„be allemal davor anſehen laſſen / wovor er ſie ſel„ber hält. Und wie ſolte ich ſie demnach nicht ge„flohen und gemeidet / wie ſolte ich nicht hertzlich be„reuet haben / daß ich ſie begangen? Ach! das „wäre mir pur unmöglich geweſen! ich hätte dann „gar ein ſteinern Hertz gehabt. Wegen eines eini„gen unnützen Worts hatte ich eine ſo groſſe und „Hertz-empfindliche Reue / daß mich Wunder „nimmt / daß ich nicht gar davon geſtorben. Die „Liebe aber meines GOttes gegen mich war ſo „groß / daß ſeine Güte an ſtatt mich zu ſtraffen / „mir noch allezeit einige neue Gnaden erzeigte / und „es eben mit mir machte / wie eine liebreiche Mut„ter thut gegen ihr weinendes Kind / welches ſie an „ihre Bruſt drucket und freundlich hertzet / auch „dabey verſichert / ſie ſey nicht mehr unwillig gegen „ihm. Eben auf gleiche Weiſe bezeigte ſich GOtt „gegen mir. Und wie ſolte ich nach dieſem allem „nicht vor Liebe gebrannt haben / oder wie hätte ich „

doch

„doch ihn aufs neue beleidigen können? O! das „wäre mir allerdings unmöglich geweſen.

9. Dieſe ſo hülffreiche ſtetige Sorge unſers HErrn über ſie/ machte/ daß ſie gemeiniglich gar keine Materie zu beichten hatte: Wann ſie nun nach genauer Unterſuchung ihrer ſelbſt keine Fehler fand/ ſo gieng ſie nichts deſtoweniger in den Beichtſtuhl/ um der Gnade des Sacraments der Buſſe theilhafftig zu werden; und alsdann ſagte ſie zu ihrem Beicht-Vatter: „Mein Vatter/ JE„SUS und die Liebe ſind die Hüter meines Her„tzens geweſen; ich habe ſeit meiner letzten Beich„te nichts zu ſagen;„ ſie klagte ſich aber an wegen ihrer vorigen Sünden/ und empfieng alſo die Abſolution. Ihr Beicht-Vatter/ dem die Reinigkeit ihrer Seelen gar wol bekannt war/ drang deßfalls nicht weiter in ſie/ weil er doch wol wuſte/ daß die Liebe ſie in dergleichen Dingen ſo ſcharffſichtig machte/ daß ſie auch das geringſte Stäublein einiger Unvollkommenheit entdeckte/ und falls ſie gewahr wurde/ daß ſie davon übereilet worden/ ermangelte ſie nicht ihre Schuld zu beichten und zu bekennen.

10. Die groſſe Reinigkeit dieſer recht Seraphiniſchen Seele noch beſſer an den Tag zu legen/ will ich hieher ſetzen/ wie ſie einsmahls ihrem Beicht-Vatter ihres Gewiſſens wegen Rechenſchafft gegeben. Dieſer war der Zeit der Ehrw. Pater Rector des Jeſuiter Collegii in dieſer Stadt/ welcher in ſelbigem 1651ſten Jahre die Faſten über geprediget/ und alſo nicht Zeit gehabt hatte/ ſie zu ſprechen. Nach geendigter Faſten/ fragte er ſie bey ihrer erſten Zuſammenkunfft: Ob ſie nicht villeicht

wäh-

währender Faſten einigen Fehler begangen hätte? Sie antwortete: Ja/ ſie hätte zween begangen. Einmahl hätte man ihr befohlen aufs Land zu gehen/ dagegen ſie einige Widrigkeit bey ſich verſpůret/ wegen ihrer Schwachheit/ die damals ſo groß geweſen/ daß ſie ſich kaum auf den Beinen halten können: nichts deſto weniger/ ſo bald ſie dieſe Widrigkeit gemerckt/ hätte ſie ſich auf den Weg gemacht/ und wäre hingegangen. Ein andermal hätte ſie ſich vernehmen laſſen/ ob wäre ſie anderer Meinung als ihre Frau/ um durch dieſes Mittel den Fehler einer gewiſſen Perſohn zu bedecken/ weil ſie lieber ſelber wollte angeſehen ſeyn ihre eigne Pflicht und ſchuldige Unterthänigkeit wenig zu beobachten/ als des Nechſten Fehler zu entdecken: welches in der That ein rechtes Liebes-Stuck war. Siehe/ dieſes waren alle Fehler/ welche ſie die gantze Faſten über begangen. Woraus dann leicht zu ſchlieſſen/ wie groß ſo wol die Reinigkeit ihres Hertzens/ als auch das Liecht geweſen/ ſo ſie von GOtt empfangen/ auch den geringſten Schein eines Fehlers zu entdecken: angeſehen dieſe beyde Dinge mehr vor Tugenden als vor Fehler zu halten ſeyn dürfften.

Das IX. Capitel.

Von ihrer Treue/ denen Bewegungen der Gnade in allen/ ſo kleinen als groſſen Dingen/ und von Stund an zu folgen/ ſo daß ſie in allem GOtt eintzig und allein zu gefallen ſuchte/ bloß durch den Trieb und aus dem Grund einer lautern und gantz uneigenützi-

gen Liebe. Wie ſie auch dieſe Sorge GOtt überlaſſen / nachdem er in ihr alles geworden.

I.

OB ſie zwar jederzeit ſehr willig und bereit geweſen / ſich von den göttlichen Eingebungen in allem weiſen und lencken zu laſſen / ſo war doch dieſe ihre Willigkeit noch ungleich gröſſer nach einer gewiſſen Gnade / die ihr unſer Heyland mitgetheilet / da ſie in dieſem Hauſe in Dienſten war: welches auf folgende Weiſe geſchahe. Am Tage des Heil. Apoſtels Pauli Bekehrung im 1643ſten Jahr gegen drey Uhr des Morgens / da ſie noch im Bette war / hörete ſie eine ſtarcke Stimme / welche ihr deutlich mit Nahmen rieff / ſo daß ſie davon erwachte. Sie meynte zwar / es wäre ihre Geſellin / die in eben demſelben Zimwer ſchlieff / fragte ſie demnach / was ſie wolte; allein dieſe verſicherte / ſie hätte gar nicht geruffen / noch ſonſt jemand gehöret ruffen; ſo es aber dennoch geſchehen / würde es auſſer Zweiffel der HErr JESUS geweſen ſeyn / der ſie eben / wie den heiligen Paulum / deſſen Feſt man ſelbigen Tages feyrte / geruffen hätte: welches letzte ſie als im Schertz hinbey fügte. Aber die gute Armelle nahm es ſo nicht an; ſondern glaubte / es wäre würcklich ein Geheimnuß darunter verborgen / das ſie nicht begriff. Und wiewohl ſie ſich äuſſerſt bemühete / dieſe Gedancken zu vertreiben / und ſich ſelbſten bereden wollte / ſie hätte vielleicht geirret / ſo konte ſie doch ſolches gar nicht glauben / ſo feſt war dieſe Stimme in ihr Gemüth gedrücket. Nach Verlauf acht Tagen / als ſie eben bey ſich ſelbſt dachte / was doch dieſe Stimme bedeu-

bedeuten möchte/ ward ihr inwendig geſagt: GOtt rieff ſie dadurch zu einer vollkomenen Treue. Worauf ſie fragte: Was iſt denn **Treue**? Da ward ihr geantwortet: Treue iſt/ wenn man alle Dinge/ die kleine ſowol als die groſſen vollkömmlich wohl thut: dann dieſe Treue vereinigt die Seele mit GOtt/ und die Untreue hingegen ſcheidet uns von GOtt.

2. Es iſt nicht zu ſagen/ was für herrliche Früchte dieſe Gnade bey ihr hervor gebracht/ noch auch wie tieff dieſe Tugend der Treue ihrem Gemüthe ſeithero eingeprägt geblieben. Sie rühmte dieſelbe bey aller Gelegenheit/ und rieth jederman dazu; ja ſie führte faſt ſechs oder ſieben Jahr lang immer dieſe Worte im Munde: „Laßt uns **treu** ſeyn/ laßt uns GOtt treu ſeyn: Dann die Treue vereinigt uns mit GOtt/ die Untreue aber ſcheidet uns von ihm. Und wann ſie von jemand gefragt wurde nach dem Weg/ wie man GOtt dienen müſte; ſo antwortete ſie allezeit: Dazu iſt kein andrer Weg als die Treue/ welche ſich über alle ſo groſſe als kleine Dinge/ nicht das geringſte ausgenommen/ erſtrecken muß.„ Offt wiederholete ſie in einem einigen Geſpräch mehr als hundertmal dieſe Worte: **Laßt uns GOtt getreu ſeyn/ ach ja/ laßt uns ihm getreu ſeyn.** Und wann zuweilen ihre gute Freunde zu ihr ſagten/ ſie hätte auch anders nichts zu ſagen: antwortete ſie: Laßt euch das nicht wundern/ ſolte ich gleich tauſend Jahr leben/ ſo wüßte ich euch doch nichts anders zu ſagen; denn in der Treu iſt alle Vollkommenheit begriffen. Zuweilen auch

konte ſie weiter kein Wort vorbringen als dieſes einige / Treue: worauf ſie wie ſtumm blieb/ weil ſie nemlich alles geſagt hatte/ was ſie vor nöthig hielt/ zur Vollkommenheit zu gelangen.

3. Gleichwie ſie aber befliſſen war/ andere zu dieſer Tugend aufzumuntern/ alſo war ſie noch viel fleißiger/ ſolche ſelbſt zu üben. Es iſt ſchwerlich zu ſagen / wie ſorgfältig ſie ſtets darüber gehalten / ſonderlich ſeit dem GOtt ihr dergeſtalt zu erkennen gegeben / daß dieſes das Mittel wäre / wodurch ſie ſich mit ſeiner göttlichen Majeſtät vereinigen könte. Sehet / wie ſie öffters davon zu mir geredet: „Seitdem mein GOtt / und meine Liebe mir zu „verſtehen gegeben/ wie er wollte / daß ich ihm in al„len Dingen treu wäre/ſo iſt mir durch ſeine Barm„hertzigkeit nie wiederfahren / daß ich jemals dawi„der gehandelt hätte; ſondern ich habe mich mit un„gläublicher Wachtſamkeit befliſſen/ alles zu thun / „was ich ſeinem heiligen Willen gemäß zu ſeyn er„kante / was für Schwierigkeit und Widerſtand „ich auch darüber bey mir verſpürete. Es war „mir nicht möglich/die Erfüllung deſſelben einen Au„genblick auszuſetzen / wiewohl ichs offtmals gern „biß zur andern Zeit verſchoben hätte / unter dem „Vorwand einiger Unpäßlichkeit / oder nöthigen „Arbeit / oder tauſend anderer Schein-Urſachen / „welche die eigene Liebe mir vorſtellte/ ſich einer ſo „ſtetigen und genauen Unterwerffung in allen Din„gen / ſo groß- als kleinen / zu entziehen. Allein „dieſes alles halff weiter nichts / als daß ich alles „mit noch gröſſerer Sorgfalt beobachtete / als ich „ſonſt / wann ich dergleichen Einwürffe bey mir „nicht gefunden / würde gethan haben. Und wann

ich dann gedachte / wenn ich anders thun ſolte /„ würde ich gegen meine Liebe untreu erfunden wer-„ den; O! dann hätte ich viel lieber / falls es nöthig„ geweſen / alle Marter auf der Welt erduldet oder„ mich aller Vergnügung begeben / als meine Pflicht„ im geringſten verwahrloſet.„

Wann ich zuweilen meinen natürlichen„ Neigungen / die ſich unter dem Schein der Noth-„ durfft zu verbergen pflegten / im geringſten nach-„ hieng / ſo ward ich augenblicklich darüber von mei-„ ner Liebe beſtraffet. Man hätte ſagen mögen /„ wie es dann auch die Wahrheit war / daß ſie ſich ge-„ gen mir hielte wie ein fleißiger Lehr-Meiſter / der ſei-„ nes Schülers Förderung mit Ernſt ſuchet / dahero„ über alles ſein Thun und Laſſen ſtets ein wachtſa-„ mes Auge hat / und nicht zugibt / daß er ſich im„ geringſten aufhalte mit Dingen / die ihn an ſeinem„ Studiren hindern können / auch alle und jede Feh-„ ler / die er begehen mag / ſo gering als ſie immer„ ſeyn können / gleich beſtraffet. Eben alſo machte„ es GOtt mit mir / und hielt mich unter ſo genauer„ Obſicht / daß ich mich nicht einen Augenblick von„ ihm entfernen konte / oder er rieff mich alſobald„ wieder zu meiner ſchuldigen Pflicht zurück: und„ zwar mit ſo hertzlicher Liebe / daß einem nothwen-„ dig das Hertz brechen mußte / es wäre denn von„ Eiſen und Stahl geweſen. Dann wenn er mir„ zeigte / wie ſeine göttliche Majeſtät mich / ſein nichts-„ würdiges Geſchöpff / dergeſtalt würdigte / ſo ge-„ nau für mich zu ſorgen; auch mir die Anſchläge„ und Tücke meiner Feinde zu erkennen gab / ſo er-„ weckte dieſes bey mir eine ſolche Liebe / daß ich„ meinte / ich würde davon ſterben. Und weſſen„

„Hertz hätte ſich doch des entbrechen können? O „dem Hertzen der armen Armellen war ſolches gewiß pur unmöglich!

4. Damit man aber ſehen möge/ wie ernſtlich GOtt wolte/ daß ſie ſeinen Eingebungen mit aller Treue gehorchete/ ſo will ich erzehlen / was ihr einſtens begegnet/ da ſie ſich hierinn ein wenig vergeſſen/ welches ihr in ihrem gantzen Leben nur dieſes einige mahl begegnet / wenigſtens daß es einiger Maſſen wiſſentlich geſchehen. Es geſchahe demnach eines Tages / da ſie mit einer gewiſſen Perſon im Geſpräch war / daß ſie ſich einige Reden entfallen ließ / die zwar an und vor ſich ſelbſt weder gut noch böß waren/aber doch mit der Vollkommenheit/ die von einer ſo ſehr von GOtt begnadigten Seele billich erfordert wird / nicht wohl überein kamen. Welches ſie dann bald gewahr wurde/ und einige Beſtraffung im Gewiſſen darüber hatte; nichts deſtoweniger aber fuhr ſie darinn fort/ denckend/ es wäre ſo arg nicht / und würde nicht ſonderlich ſchaden. Aber dieſes allein brachte ſo viel zu wegen / daß GOtt / der über ihr Beſtes eiferte/ſeine gewöhnliche Gegenwart ihr entzog/und ſie acht Tage lang in ſolchen Aengſten ließ / daß es mit keinen Worten zu beſchreiben.

5. „Ich war / ſagte ſie / wie einer / der von ſeinem allerbeſten Freund / auf welchen er alle ſeine „Hoffnung und Glückſeeligkeit geſetzet / verlaſſen „und verſtoſſen worden / ſo daß ihm aller Zutritt zu „demſelben verſperret / und der Genuß ſeiner ſüſſen „Gegenwart und ſeines gemeinſamē Umgangs mit „ihm gäntzlich verſagt iſt / da er doch weder Ruhe „und Troſt finden kan noch will / ohne allein in ihm.

In

In eben dergleichen Zuſtand war ich / ſo lange die„ Abweſenheit meines Geliebten währete. Ich„ weinte Tag und Nacht / ihn wieder zu finden /„ und ſagte bey mir ſelbſt: O wenn ich ihn nur ein=„ mahl wieder finden kan, ſo will ich ihn gewiß nim=„ mermehr verlaſſen! keine Marter war ſo groß / die„ ich nicht gern ausgeſtanden hätte / wieder in ſeine„ Freundſchafft zu kommen. Ich ſagte zu Ihm:„ O meine Liebe / laß mich immerhin leiden„ alles / was du wilſt / wenn du nur wider mich„ keinen Zorn hegeſt. Nimmermehr will ich„ dergleichen Fehler wieder begehen: Verzeih„ mir nur / und ſtraffe mich dann / ſo viel du im=„ mer wilt.„

Nachdem er mich hatte rechtſchaffen nach ihm„ ſchreyen laſſen / gefiel es endlich ſeiner Göttlichen„ Gütigkeit mir ſeine ſüſſe Gegenwart wieder zu zei=„ gen; und da wurde ich mit Freude und Liebe der= geſtalt erfüllet / daß ich gleichſam auſſer mir ſelbſt„ war. Ich warff mich in ſeine Arme / und ſagte„ zu Ihm: O meine ſüſſe Liebe! wie haſt du„ mich können ſo lang laſſen ächzen / und faſt„ gar verſchmachten; ach! wie viel habe ich in„ deiner Abweſenheit erlitten? Ich erzehlte ihm„ alle meine Quaal / eben ob hätte er ſie vorhin nicht„ gewußt; vereinigte mich innigſt mit ihm / und„ ſprach: O! anjetzo / da ich dich wieder gefun=„ den / will ich dich gewiß nimmermehr laſſen„ weggehen! ich will dich ſo feſt halten / daß„ du nicht mehr wirſt entfliehen können. Ich„ wußte nicht / wie ich ihn freundlich genug empfan=„ gen ſolte; ich war wie einer / der durch die Liebe„ ſeiner Vernunfft beraubet / und wußte nicht / was„

„ich ſagte. Aber nachdem ich wieder zu mir ſelbſt „gekommen/ faßte ich einen ſolchen Abſcheu vor der „geringſten Untreu gegen meinen Gott/ daß ich hertz„lich gern mitten durchs Feuer gegangen wäre/ auch „den geringſten Schein oder Schatten davon zu „meiden. Seithero hat mir GOtt auch allezeit „die Gnade gethan/ mich davor zu bewahren/ und „hat mir ſeine göttliche Gegenwart nie entzogen/ „als eben dieſe acht Tage/ welche mir in meinem „gantzen Leben die allertrübſeeligſte geweſen „ſeynd.

6. „Zwar iſt mir noch auf eine andere Zeit be„gegnet/ daß ich des Anſchauens meiner göttlichen „Liebe ein wenig entbehren müſſen; dann/ weil e„ben meine Anverwandten zu mir gekommen/ mich „zu beſuchen/ ließ ich mich zu einer eiteln Freude „und Vergnügung in ihrem Geſpräch hinreiſſen/ „wodurch ich von der Wahrnehmung meiner ſüſſen „Liebe ein klein wenig abgezogen ward/ ja es „deuchte mir/ als ob ſie ſelbſt von mir hinweg gieng „mir mehr Freyheit zu laſſen. Aber ſo bald ich „von meinen Freunden Abſchied genommen/ und „nun wieder allein war/ erweckte dieſes bey mir „groſſe Traurigkeit/ weil ich den nicht fand/ wel„chen ich mehr als meine Seele liebte; unterdeſſen „gieng ich meinen Weg fort/ und kam wieder „nach Haus; kaum aber hatte ich den erſten Tritt „ins Haus gethan/ da ich mein Hertz von einer ge„waltigen Liebe ergriffen fühlte/ wodurch ich er„kannte/ daß ich den/ ohne welchen ich nicht konte „leben/ wieder gefunden hatte. Da vereinigte er „ſich innigſt mit mir/ und gab mir zu verſtehen/ daß „er daſelbſt ausdrücklich auf meine Wiederkunfft

gewartet/ damit er ſich mir mittheilen möchte.„
Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen/ was für Liebe ich„
damals empfunden. Ich ſagte zu ihm mit innig-„
ſter Danckbarkeit: O meine **Liebe** und mein„
Alles! was für eine überſchwenckliche Gü-„
te iſt dieſes/ daß du ſo auf deine arme Crea-„
tur warteſt! du hätteſt mich billich ſollē ſtraf-„
fen/ weil ich deiner vergeſſen/ und ſihe/ du„
ſteheſt hie und warteſt mein/um mir bey mei-„
ner Wiederkunfft alle Freundlichkeit zu er-„
weiſen! O meine wertheſte Liebe! du biſt„
mein Blut-Freund und mein Alles! Siehe„
von nun an ſage ich allen Anverwandten/ die„
du mir gegeben/ gäntzlich ab/ niemand/ als„
Dich allein/ zu lieben. Von der Zeit an/„
ſagte ſie/ habe ich keinen meiner Angehörigen wei-„
ter lieben können/ als daß ich in allen Dingen/ ſo„
viel ich konnte/ ihrer Seelen Heyl zu fördern ge-„
ſucht: auſſer dem giengen ſie mich nach dieſem ſo„
wenig an/ als ob ich ſie gar nicht kennete/ wie-„
wohl ich vorhin groſſe Liebe gegen ſie gehabt.„
Siehe/ wie meine Liebe alles/ und ſo gar mei-„
ne eigne Fehlere zu meinem Beſten ausſchlagen„
ließ.

7. Das hertzliche Verlangen/ ſo ſie hatte/ ihrem Geliebten in allen Dingen gefällig zu ſeyn/ machte ſie ſo willig und bereit/ ſeinen Willen/ ſo bald ſie denſelben erkannte/ auszurichten/ daß ſie unverzüglich mit allen Kräfften ſich dazu begab/ worinn auch die Sache beſtehen möchte/ ſo daß ſie nie betrachtete/ ob dieſelbe leicht oder ſchwer/ ob ſie der Geſundheit dienlich oder ſchädlich war: Dergleichen

chen Bedenckungen hatte ſie gar nicht / vielweniger aber dachte ſie auf ihren eignen Nutzen oder Vortheil / ſelbſt nicht auf ihren Fortgang in der Vollkommenheit. Sie hatte keinen andern Zweck noch Abſehen / als ihre **Liebe zu vergnügen.** Darinn beſtund alle ihre Freude und Wolluſt. Sie ſagte offt zu mir: „Ich habe keinen andern „Endzweck in meinem Thun und Laſſen / als mei„nem Geliebten gefällig zu ſeyn / und verlange „nichts als die Ausbreitung ſeiner Ehre; ja wenn „er mich gleich verſichert / ich gehörte unter die Zahl „der Verdammten / ſo hätte ich doch keinen Au„genblick wollen aufhören / oder nachlaſſen ihm zu „dienen: Auch hätte ich nie das geringſte thun „wollen / um die Herrlichkeit des Paradiſes zu er„langen: ja daran dachte ich gar nicht. Mein Paradiß und meine Herrlichkeit war / daß ich ihm „gefallen und ſeinen Willen erfüllen möchte. Uber „dieſes hatte ich / wie mir deuchte / weiter nichts „weder zu hoffen noch zu ſuchen. Auf meinen eig„nen Vortheil bin ich nie bedacht geweſen / habe „auch nie darauf dencken können / weil die Liebe „mich ſo völlig beſaß / und mich ſo weit über mich „und über alle Dinge dieſer Welt erhoben hatte / „daß mir für die Welt und für mich ſelbſt nichts „übrig blieb. Alles was der Liebe gewidmet / und „alles ſtund ihr allein zu Dienſte; ja wenn ich tau„ſend Hertzen / und eben ſo viel Seelen und Leben „gehabt hätte / ſo wäre dieſes alles noch zu wenig „geweſen / meine Liebe zu vergnügen / welche alles „für ſich haben / und nichts für andere laſſen wolte. „Je weniger aber ich auf mich ſelbſt bedacht war / „je mehr ſahe ich / daß GOtt für mich ſorgte.

8. Un-

8. Unter andern gab ſie ihre groſſe Treue in Wahrnehmung der Bewegungen des H. Geiſtes auch darinn zu erkennen / daß ſie niemals verzog ſeinen Willen / ſo bald er ihr denſelben bekannt machte / gleich ins Werck zu richten / es wäre dann eine Sache geweſen / die unmöglich gleich geſchehen konte. Sie verwunderte ſich nicht wenig über viel Menſchen / die das / was ſie gleich jetzo ausrichten könten / auf eine andere Zeit verſchieben / und ſagte / es wäre eine groſſe Liſt des Teuffels / indem er machte / daß eine Seele dasjenige zu erfüllen verzögerte / wovon ihr GOtt zu erkennen gegeben / daß er es von ihr wollte gethan haben: „Dann ſagte ſie / es geſchiehet offt / daß die Gnade / welche „GOtt Anfangs anbot / die Sache vollbringen zu „helffen / hernach gar verſagt wird: Und über dem / „iſt man ja ſeines Lebens nicht verſichert; und ge„ſetzt / daß man deß verſichert wäre / ſo müßte man „doch deswegen nicht auf einen andern Tag ver„ſparen / was man heute thun kan / weil dieſes ein „Anzeige iſt einer ſchlechten Liebe. Dann wann „die Liebe rechtſchaffen und groß iſt / ſo kan ſie gar „nicht ruhen / ſo lange ſie weiß / daß der Geliebte „etwas will gethan haben / das ſie noch nicht erfüllet hat. Und ich glaube / daß eben dieſes die Urſach iſt / warum ihrer viel ſo langſam zur Voll„kommenheit gelangen. Nemlich ſie wiſſen gar „wohl / was GOtt von ihnen fordert / aber weil ſie „ſcheuen ihnen ſelbſt ein wenig Gewalt anzuthun / „ſo verſchieben ſie die Sache immer auf eine an„dere Zeit und ſagen / Morgen / Morgen wollen „wir es thun; und niemahls kommt doch dieſer „Morgen / denn je länger ſie in ihren Gewohnhei„

„ten bleiben und dieſelbe hegen / je weniger Krafft „haben ſie / ihnen zu widerſtehen; und GOtt / der „ihre Untreue ſiehet / verläßt ſie endlich / und weicht „gar von ihnen. Woraus ſie dann allezeit den Schluß machte / daß man ſeine Treue in allen Dingen unverzüglich erweiſen / und die Vollbringung deſſen / was GOtt von uns haben will / nie keinen Augenblick aufſchieben muß.

9. Endlich nachdem ſie ſo hoch von GOtt begnadigt worden / daß er ſelber anfieng ſie zu beſeelen / und gleichſam die Seele ihrer Seelen zu werden / wenn ich dieſer Worte mich gebrauchen kan / die ich doch öffters aus ihrem eignen Munde gehöret; nachdem / ſage ich / ihre einige Liebe ſich zur Beherrſcherin aller ihrer Bewegungen gemacht hatte / und dieſelbe eignen Gefallens lenckte und regierte; da hatte ſie gar kein Abſehen mehr weder auf ihres Hertzens Reinigkeit / noch auf ihre Treue / noch ſonſt auf etwas / das ihre Perſon angehen möchte; weil ſie gar wohl wußte / daß derjenige / welcher ſie regierte / ſolches alles in ihr und ohne ihre eigne Bemühung thun würde: und alſo hatte ſie keine andere Sorge / als ſeiner Führung ſich lediglich zu überlaſſen.

Das X. Capitel.

Ihre tieffe Demuth / gegründet auf die Erkänntnüß und Liebe GOttes. Dieſe bewahren ſie vor aller eiteln Ehre / und machen / daß ſie die Geringheit ihres Standes liebet / wie auch alles / was zu ihrer Demüthigung dienet / ſich nie entſchuldiget. Ihr

Abſcheu

Abſcheu vor allem Lob und Schein vor andern: welches hernach/ da GOTT in ihr alles worden/ ſich in eine Gleichgültigkeit verändert.

1.

LErnet von mir/ denn ich bin ſanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig/ ſpricht unſer HErr (a) im Evangelio. So nun dieſer himmliſche Lehrmeiſter allen Menſchen insgemein dieſe Lection geben wollen/ wie vielmehr iſt zu dencken/ daß er dieſelbe in dem Hertzen ſeiner getreuen Schülerin/ der er ſich mit ſo ſonderbarer Sorgfalt angenommen/ aufs tieffſte werde eingedrücket haben. Er würde ſie in dieſer Tugend/ welche der rechte Grund iſt der gantzen himmliſchen Lehre/ die er auf Erden gelehret/ nie zu einer ſo hohen Vollkommenheit hinauf geführet haben/ und ſie ihres Orts würde nie eine gute Schülerin eines ſo fürtrefflichen Meiſters geweſen ſeyn/ wann ſie nicht dieſe Lection vollkömmlich gelernet und geübet hätte. Daß ſie aber ſolches würcklich in ihrem gantzen Leben durch die Barmhertzigkeit des HErrn gethan/ und zwar auf eine ausbündige hohe Weiſe/ werden wir in folgendem ſehen.

2. Der feſte und unbewegliche Grund dieſer Tugend der Demuth war bey ihr nichts anders/ als die groſſe Erkäñtnüß und die brünſtige Liebe/ die ſie zu den Vollkommenheiten ihres Geliebten hatte. Dieſe führten ſie ſo weit über ſich ſelbſt und über alles/ was auf Erden iſt/ daß ſie nie keinen Augenblick ſich aufhalten ließ/ ſich ſelbſt zu betrachten/ oder auf ſich ſelbſt zu ſehen; ſo daß im geringſten

(a) Matth. XI. 29.

ſten nicht zu fürchten war / daß ſie an ſich ſelbſt ein Gefallen haben möchte / indem ihr Hertz und Geiſt von allen geſchaffenen Dingen dergeſtalt entfremdet waren / daß ſie auf keinerley Weiſe daran gedachte. Uberdem erkannte ſie gar zu augenſcheinlich / daß alles von GOtt kommt / und zu GOtt wieder zurück kehret; daher hielt ſie ſo wenig von ſich ſelbſt / daß ſie ſich nicht das geringſte zuſchreiben konte / ſondern auch die allerkleineſte Gnade zu GOtt / als zu ihrem Urſprung / wiederbrachte: und dieſes verurſachte / daß ihr Mund und Hertz unaufhörlich voll Lobens und Danckens war / in Anſehung einer ſo groſſen Güte. Lieben und Dancken waren ihres Lebens Aufenthalt und Nahrung; und ſie konnte eben ſo wenig dieſe beyde Stücke unterlaſſen / als Athem zu ſchöpffen. „Auch that ich / „ſagte ſie / hierinnen nichts anders / als was die „Billigkeit allerdings erfordert: Dann alle und je„de Augenblicke meines Lebens ſind ja lauter neue „Gunſtbezeugungen / damit mich meine Liebe und „mein Alles überſchüttet; und ſeine Gnaden gegen „mir ſind würcklich nicht weniger an der Zahl / als „jene. Wie könte ich mich demnach enthalten die„ſe ſo überſchwenckliche Güte mit Danckbarkeit „und hertzlicher Liebe zu erkennen? warlich diß „würde eine pure Unmöglichkeit ſeyn.

3. Aus dieſem zweyfachen Liecht der Liebe und Danckbarkeit gegen GOtt kamen hervor beydes / der wahre weſentliche Grund und die rechtſchaffene Früchte dieſer Tugend der Demuth / welche ſie in ihrem gantzen Leben in einem ſo ausbündigen hohen Grad geübet / daß niemals die geringſte Reitzung der eitlen Ehrſucht und Hochachtug ihrer

ſelbſt

ſelbſt in ihrem Gemüthe Platz gefunden. Dieſes hat ſie mir zum öfftern verſichert/ indem ſie ſagte: Durch die groſſe Barmhertzigkeit des Herrn/ der„ meine einige Liebe und mein Alles/ habe ich nie„ erfahren/ was Ehrſucht iſt: Und wann meine„ Beicht-Väter mich warneten/ ich ſolte dagegen„ auf meiner Hut ſeyn/ war ich nicht wenig darüber„ verwundert. Mich deuchte/ ich müßte gar meinen Verſtand verlohren haben/ wann ich im ge-„ ringſten einiger Hochachtung meiner ſelbſt in„ meinem Hertzen Raum geben ſolte: Dann ich„ ſahe ſo augenſcheinlich/ daß alles/ was in mir war/„ von GOtt kam/ daß wann gleich alle Engel und„ Menſchen mir das Gegentheil geſagt/ ich ihnen„ doch nicht geglaubet hätte/ ſo ſehr war ich von„ dieſer Wahrheit überzeugt. Und alſo hatte ich„ freylich keine Noth in eitele Einbildung zu fallen/„ zumahl ich über dem mit GOtt ſelbſt ſo erfüllet„ war/ daß nichts in mir ledig blieb/ da die Hoffart„ hätte Platz nehmen können. Wie ich dann nie-„ mals bey mir Materie gefunden/ mich dieſes Laſters„ wegen zu beſchuldigen; weil GOtt durch ſeine groſ-„ ſe Güte mich jederzeit davor bewahret/ ja ich konte„ auch gar nicht begreiffen/ wie es möglich/ daß man„ darein fallen könte.„

4. Dieſe bloſſe Worte/ welche ſie mit ihrem eignen Munde geſprochen/ und die durch das Zeugnüß ihrer Beicht-Vätter bekräfftiget worden/ können gnug ſeyn zu beweiſen/ wie wahrhafftig ſie ein rechter Ausbund dieſer Tugend geweſen; als die gar niemals in das gegenſeitige Laſter gefallen. Allein ſie hat auch ſolche heroiſche und recht heldenmüthige Proben davon gegeben/ daß ich mich nicht

enthalten

enthalten kan/ dieſelbe allhie zu erzehlen: und zwar werde ich den Anfang machen von den äuſſerlichen/ als den geringern/ und endlich mit den innerlichen/ als den edlern und höhern/ ſchlieſſen.

5. Eben darinn/ daß ſie von ſchlechter Abkunfft und vom Lande war/ fand ſie eine ſtetswährende Beweg-Urſach/ GOtt zu lieben und zu dancken/ der ſie in ſolchem Stande hatte laſſen gebohren werden; noch vielmehr aber/ daß er zugelaſſen/ daß ſie ihr gantzes Lebenlang eine Dienſtmagd blieb: als welches ſie vor ein unſchätzbares Glück hielt/ um folgender Urſachen willen/ wie ſie ſolche ſelber anzuführen/ und gar offt zu wiederholen pflegte/ und zwar mit mehrer inniger Danckbarkeit/ als wann ſie GOtt hätte laſſen eine Königin werden über die gantze Welt.

7. „Wann ich/ ſagte ſie/ die groſſe Glückſeelig„keit meines Standes/ und die ſonderbare Vortheil/ die ſich dabey finden/ bey mir ſelbſt betrachte/ „ſo kan ich nie aufhören/ meine göttliche Liebe zu „preiſen/ daß ſie mich darinn beſtändig gelaſſen: „und ich finde keinen Stand auf der Welt/ der mehr „zu lieben/ oder höher und werther zu halten/ als „dieſer/ weil es der rechte Ort iſt/ da man unauf„hörlich von allen Menſchen verachtet leben muß. „Dann Lieber! Wer wird doch von einer armen „Magd viel oder wenig Weſens machen? Jeder„mann hat Macht ſie zu ſchelten und zu verachten/ „und alles/ was ſie redet oder thut/ zu tadeln. Soll „uns dieſes billich nicht recht lieb ſeyn? Lehret die„ſes nicht fein ſich demüthig halten? alle ſeine „Hülffe und Vertrauen allein auf GOtt ſetzen/ und „ihm allein zu gefallen ſuchen? Freylich ohne Zwei-

„fel.

ſel. Und wo iſt ein Stand/ da man dieſes beſſer„ lernen könne/ als in dem Mägde-Stand? Iſt„ der demnach nicht billich zu lieben/ und wohl wür-„ dig/ daß diejenige/ welche darinnen leben/ ihn hoch„ und werth halten? Auch habe ich mich zum öfftern„ nicht wenig verwundert/ wann ich manchmahl„ arme Mägdgens geſehen/ die ſich eben darüber„ beklaget und gegrämet/ welches billich ihre Freu-„ de und Troſt ſeyn ſolte. O ihr arme Creaturen!„ ſagte ich bey mir ſelbſt/ wann ihr möchtet erken-„ nen/ was für eine groſſe Glückſeeligkeit es ſey/„ verachtet/ geſcholten und übel gehalten zu werden/„ wie groß würde eure Freude ſeyn ſtatt der Trau-„ rigkeit/ die euch jetzo naget; und wie ſehr würdet„ ihr den Tag und die Menſchen ſeegnen/ die euch„ dieſes Glück zubringen/ das ihr für ein Unglück„ haltet! Aber/ o mein GOtt! es ſind ihrer leider„ ſehr wenig/ welche darinn/ daß man mit dir leide/„ und mit dir verlaſſen und verſtoſſen werde/ eine„ Glückſeeligkeit zu erkennen wiſſen.„

7. Dieſe ſonderbare Hochachtung ihres gerin-gen Standes machte/ daß ſie ſich nie daraus bege-ben wollen/ wie ſehr auch etliche Perſonen/ ſelbſt unter denen/ die vor andern im geiſtlichen Leben ge-fördert waren/ ihr dazu riethen/ und zwar zu dem Ende/ damit ſie mehr Gelegenheit finden möchte/ ſich der Beſchaulichkeit zu ergeben/ um der Liebe und Gnade GOttes/ die er ihr ſo überflüßig mit-theilte/ ungehindert zu genieſſen: dabey ſie ver-ſchiedene Urſachen anführten/ ſie dazu zu bewegen/ und zwar vornemlich ihre ſchlechte Geſundheit/ die wenige Zeit und Muſſe/ die ſie hätte/ und das Exempel anderer Perſonen ihres Standes/ die der-

gleichen gethan. Worauf ſie antwortete: „Wann ſie gleich viel Millionen damit zu gewin„nen wüßte/ ſo wolte ſie dennoch ihren Stand nicht „ändern/ es ſey dann/ daß ſie offenbarlich erkennete/ „daß es GOtt ausdrücklich haben wolte. Sie „achtete viel höher die Schmach und Verachtung/ „die ſie in ihrem Mägde-Stand zu erwarten/ als „alles Beten und alle Ruhe/ der ſie ſonſt/ wenn ſie „allein wäre/ genieſſen möchte. Ubrigens würde „ſie durch ihre Arbeit und Verrichtung gar nicht „gehindert/ GOttes zu genieſſen; vielmehr hatte „ſie gemerckt/ daß je mehr ſie um ihrer Liebe willen „arbeitete/ und mitten in der Unruhe ihrer Haus„haltung ihrer ſelbſt nicht ſchonete/ je mehr theilte „ſie ſich ihr mit. Sie glaubte/ es würde ihres Orts „eine groſſe Untreue gegen GOtt ſeyn/ wann ſie die „Arbeit verlaſſen/ und an der ſtatt die Ruhe ſuchen „ſolte; ſo wiſſe auch GOtt allenthalben unſere See„len zu finden/ wann wir nur unſer Hertz vor ihm „ſelber nicht verſperren.

8. Siehe dis waren die Urſachen/ die ſie dagegen anführte/ wenn man ihr dergleichen Vortrag that: wodurch ſie genugſam zu erkennen gab/ wie hoch und werth ſie die Demüthigung und Niedrigkeit hielt: Dann es geſchahe nicht aus Noth/ daß ſie in dieſem Stande blieb/ weil ſie ſchon ohne das ihren nöthigen Unterhalt hatte/ ſondern bloß aus Liebe zu den Verachtungen/ und dieſe liebte ſie darum/ weil ihr liebſter Heyland JEſus Chriſtus dieſelbe geliebet. Auch habe ich ſie offt dieſe Worte hören ſagen: „O meine einige und allerliebſte „Liebe! du weißt/ daß deine Liebe mich einig „und allein in dieſem Stande hält; und daß

ich um deinetwillen mich in dieſe Unterwerf-„ fung und Gefangenſchafft begeben habe„ ſtets zu dienen/ beydes bey geſunden und„ krancken Tagen: Aber eben durch dieſe Ge-„ fangenſchafft haſt du mir durch deine Barm-„ hertzigkeit die wahre Freyheit deiner Kinder„ geſchencket; daher ob ich gleich dem Stande„ nach eine Sclavin oder Dienſtmagd bin/ ſo„ bin ich doch warlich frey durch deine Liebe.„

9. Eben dieſer Geiſt der Demuth machte/ daß ſie nicht allein die Erniedrigung/ ſondern noch weit mehr die Perſonen/ welche ihr dieſelbe verurſach-ten/ aufrichtig liebte. Hierüber drückte ſie ihres Hertzens Sinn und Meynung aus mit folgenden Worten:

Wann mich jemand verſchmähet und verach-„ tet/ ſo empfinde ich bey mir eine ſo groſſe Freude/„ und eine ſo groſſe Liebe gegen ihm/ daß ich offt-„ mals mich kaum enthalten kan/ dieſe meine Freu-„ de gegen ihm zu bezeugen: Zuweilen küſſe ich vor„ Liebe und Ehrerbietung die Erde/ darüber er ge-„ gangen/ und ich muß mich mit Gewalt zurück hal-„ ten/ daß ich mich nicht zu ſeinen Füſſen werffe/„ ihm für die Gutthat/ ſo er mir erwieſen/ zu dan-„ cken. Ihr könnet leicht gedencken/ was für Freu-„ de ein Geitziger haben würde/ wenn man ihm ei-„ nen groſſen Schatz brächte/ und wie ſehr er ſich„ demjenigen/ der ihm ſolchen ſchenckte/ verbunden„ halten würde. O! auſſer Zweiffel würde er ihn„ unter ſeine allerbeſte Freunde zehlen! Eben alſo„ bin ich gegen diejenige geſinnet/ welche mich ver-„ achten/ und mir aufs ärgſte/ ſo viel ſie immer kön-„ nen/ begegnen. Dieſe ſind meine rechte Freunde/„

„und geben mir / womit ich meine Liebe bezahlen „und vergnügen kan; dieſe endlich ſind es / die mir „die Himmels-Thür aufmachen. Und ſolte ich ſie „demnach nicht lieb und werth halten? O! auſſer „Zweifel würde ich mich deſſen unmüglich entbre„chen können! Vatter und Mutter ſind mir nie„mals ſo lieb und werth geweſen / als dieſe.

10. Nicht allein aber liebte ſie dieſelbe / ſondern ſie that ihnen auch alles Liebes und Gutes / ſo viel ſie immer vermochte: Aber auch ſolches pflag ſie aus eben dieſer Demuth zu verbergen / und wußte es mit ſo guter Manier zu thun / daß man die Urſach/warum ſie es that / gar nicht merckte / damit ſie nicht vor demüthig gehalten werden möchte. Allein / zwiſchen GOtt und ihr / da war nichts / als ein ſtetes Flehen und Bitten um Gnade und Seegen für diejenige / welche ihr allen Verdruß und Unglimpff erwieſen / ſo viel ſie immer konten / deren dann offt nicht wenig waren. Aber dieſes war gegen ihrem Verlangen wie lauter Nichts zu rechnen: Dann ich habe ſie mehr als hundertmal hören ſagen / daß ſie lange Zeit vor groſſer Begierde zu leyden / und verachtet und gedemüthiget zu werden / ſo gar auſſer ſich ſelbſt geweſen / daß ſie gewünſcht / jederman möchte ſie ſchmähen / verſtoſſen und für einen Scheuſaal halten. Es würde ihr eine unausſprechliche Freude und Vergnügung geweſen ſeyn / wann ihr dieſes würcklich wiederfahren wäre / auch bat ſie GOtt darum mit der gröſſeſten Brünſtigkeit / und danckte ihm hertzlich davor / als vor eine ſonderbare Wohlthat / und offt konte ſie ſich nicht enthalten / die groſſe Freude / welche ſie iñerlich darüber empfand / auch äuſſerlich an den Tag zu legen.

11. Wäh-

11. Währender ihrer acht monatlichen Kranckheit/ die ſie bald nach Ausgang der zwey Verſuch-Jahre ausgeſtanden/ ſagte ihre Frau zuweilen gegen ſie/ wie unterſchiedliche Leute ihr riethen/ ſie als ein müßiges unnützes Menſch/ die nur einer rechtſchaffenen Magd die Stelle vorenthielt/ aus dem Hauſe zu ſchaffen: Allein/ daß ſie ihres Orts gar nicht Willens wäre/ ſie fort zu ſchicken/ ſondern vielmehr ſo lange zu behalten/ als ſie bleiben wolte. Worauf dieſe fromme Magd mit geziemender Dancksagung antwortete: Daß ſie in der That unnütz wäre in dem Hauſe; und ihre Frau gar recht thun würde/ wann dieſelbe ſie hinweg jagte/ und auf die freye Gaſſe werffen ließ: Weil ſie ja ohne das nirgends zu dienete/ als andern Mühe und Ungelegenheit zu machen. Und dieſes ſagte ſie mit ſo groſſem Verlangen/ daß ihr dieſes Glück wiederfahren möchte/ daß ſie drüber gantz auſſer ſich ſelbſt war. Hernach ſprach ſie zu unſerm Heyland: „O meine Liebe und mein Alles! Ach! Daß ich mich in dem Stande ſehen„ möchte/ daß ich von allen Menſchen verſtoſ-„ ſen und verlaſſen/ und in einen Winckel/ etwa„ im Stalle/ oder hinter einer Dornhecke hin-„ geworffen wäre/ ſo daß ich keine Hülffe und„ Beyſtand zu gewarten hätte/ als allein von„ Dir. Ich glaube/ ſprach ſie ferner zu mir/ wenn„ mir dieſes wäre wiederfahren/ daß ich alsdann„ vor lauter Freuden wieder geſund geworden wä-„ re: Dann durch die überſchwenckliche Hefftigkeit„ dieſer ſtarcken und männlichen Liebe/ davon mein„ Hertz entzündet/ fand ich mich in dem Stande/„ daß ich auch nicht leben konte/ als im Leiden/ in„

„Verſchmäh- und Verachtungen: welche mir „nichts anders waren als lauter Artzneyen wider „meine Kranckheiten / und lauter Erquickungen in „allen meinen Schmertzen.

12. „Wann ich geſund war / ſagte ſie ferner / be„ſtund alle meine Freude darin / daß ich alles / was „im gantzen Hauſe das geringſte und verächtlichſte „war / verrichten möchte. Alle Arbeit / die etwa „verdrießlich und geringſchätzig war / oder der man „ſich hätte ſchämen mögen / die griff ich mit groſſem „Eyfer an; weil die Liebe / die mich auſſer mich „ſelbſt führte / machte / daß ich ſolches alles mit Luſt „und Freuden verrichtete.

13. Eben dieſer Geiſt und Trieb der Liebe und Demuth machte auch / daß wann ſie etwa geſcholten / angeklaget oder beſchuldiget ward / gewiſſer Dinge wegen / daran ſie allerdings unſchuldig war / ſie ſich niemals entſchuldigte / noch das geringſte zu ihrer Verthädigung oder Rechtfertigung vorbrachte: Und dieſes beobachtete ſie ſtets bey allen Begebenheiten / und gegen jedermänniglich. Und im Fall ſie ſahe / daß es nöthig war / einige Urſachen anzuführen / den Zorn / den man gegen ſie gefaſſet / zu beſänfftigen / ſo that ſie ſolches bloß in dieſer Abſicht / und zwar mit ſolcher Beſcheidenheit / Sanfftmuth und Demuth / daß daraus gnugſam erhellete / daß nicht die Begierde ſich zu rechtfertigen / ſondern die bloſſe Furcht / daß GOtt beleydiget werden möchte / ihr die Worte auspreſſete. Zu andern Zeiten warff ſie ſich auf ihre Knye / ohne Anführung einiger Entſchuldigung oder Urſach / und bat um Verzeihung deſſen / darüber man ſie ſchalt / ob ſie es gleich nicht gethan.

Wann

Wann ſie auch offtmals die andern Bedienten im Hauſe anmahnete / dieſes oder jenes / welches ſie dienlich urtheilte / zu verrichten / ſagte ſie allezeit dabey: Wann man etwas dawider möchte zu ſagen finden / ſolten ſie frey alle Schuld ihr beymeſſen / und kühnlich ſprechen / ſie hätten die Sache auf der Armellen Wort gethan; und alſo legte ſie niemals die Schuld auf andere; ſondern vielmehr in allen Dingen / wo ſie nur konte / nahm ſie der andern Schuld auf ſich: „Dann (ſagte ſie zu mir) GOtt hat mir allezeit ein Verlangen gegeben / an-„ derer Leute Fehler in allen Dingen / ſo viel mir„ immer möglich / zu bedecken / und davor zu büſſen„ oder gnug zu thun; und dabeneben hat er mir„ dieſe Barmhertzigkeit gethan / daß alles / was man„ mir auch thun oder ſagen mag / mir gar nicht be-„ ſchwerlich / ſondern vielmehr tröſtlich und erquick-„ lich iſt: Und alſo iſt es beſſer / daß ich allein für„ alle andere / als daß ein anderer für mich die Schuld„ trage und geſcholten werde.„

14. Obſchon ihre Frau alle Sorge für das gantze Haus ihr übergeben / auch ihr völlige Gewalt und Macht gelaſſen / ſo wohl die Kinder zu erziehen / als auf das übrige Geſinde und deſſelben Thun Aufſicht zu haben; ſo hat man doch nie das geringſte an ihr geſehen / welches einigen Schein der Herrſchafft oder Ehrſucht gehabt hätte; im Gegentheil ſahe man aus allem ihrem Thun lauter Demuth und Unterwerffung hervor leuchten / maſſen ſie gern allen andern nachgab und zu willen war / wenn nur die Sache ſo beſchaffen / daß GOTT nicht dabey beleidiget wurde: Im Fall ſie aber davor hielt / die Sache mußte anders behandelt werden / ſagte

ſie in aller Einfalt ihre Meynung: und ſo die nicht wohl aufgenommen ward/hielt ſie ſich gantz ruhig/ und that ſo/ wie man ihr geſagt hatte. Und wiewohl ſie ſich auf das Hausweſen/ und wie daſſelbe zu führen/überaus wohl verſtund/maſſen GOtt ihr gar guten Verſtand und groſſe natürliche Klugheit gegeben; ſo ließ ſie doch bey keiner Gelegenheit jemahls das geringſte davon mercken/ ausgenommen/ wo es ihre Schuldigkeit erforderte/oder wann ſie darüber befragt ward. Jngleichen/ wann etwas im Hauſe war/ das alle andere von ſich ſchoben und verächtlich hielten/ ſo wählte ſie allemal ſolches für ſich/ ſo wohl in Anſehung der Arbeit/ als auch im Eſſen und allem/ was ſie ſonſt brauchte/ und freuete ſich/ daß ſie das ſchlechſte und ſchlimmſte für ſich behalten/ das beſte aber andern laſſen möchte. Wann ſie mit jemand/ wer der auch ſeyn möchte/ redete/ ſo geſchahe es allezeit mit ſolcher Ehrerbietung und Demuth/ daß es ſchien/ ſie achtete ſich nicht würdig/ mit einigem Menſchen umzugehen: Vornemlich aber konte man dieſes deutlich wahrnehmen/ wann ſie bey GOttgeheiligten Perſonen/ als bey Prieſtern/ Ordens-Leuten/ oder Cloſter-Frauen war; und falls man in ihrer Gegenwart etwa von geiſtlichen Dingen redte/ ſchwieg ſie dabey gantz ſtille/ eben als ob ſie von dergleichen Sachen nichts wüßte/ da ſie doch darinnen ſo wohl erfahren und geübet war/ daß ſie auch die Allergelehrteſte und Geſchickteſte desfalls hätte unterrichten können.

15. Alles Loben flohe ſie mit dem allergröſſeſten Abſcheu / wiewohl ſie mit der Zeit in dieſem Stück unempfindlich worden / wie wir bald ſagen werden: Aber eine lange Zeit war ihr ſolches unerträglich / ſo daß ſie gar nicht leiden konte / daß jemand im geringſten etwas von ihr hielt / oder eine gute Meinung von ihr hatte. Wann ſie ihren Beicht-Vättern ihres Gewiſſens wegen Rechenſchafft gab / war ſie allezeit dahin bedacht / daß es an einem ſolchen Ort geſchahe / da ſie von niemand gehöret werden könnte / aus Forcht / es möchte bey andern einige Hochachtung ihrer Perſon entſtehen / wann ſie von ihren inwendigen Empfindungen (welche gleichſam lauter Füncklein waren / des geheiligten Feurs / davon ſie brannte) etwas vernehmen ſollten. Zudem hatte ſie eine recht wunderbare Behendigkeit / die groſſe Gnaden und ſonderbare Gewogenheiten / die ſie täglich von GOtt empfieng / unter dem Vorwand ihrer gewöhnlichen Kranckheiten und Ohnmachten zu verbergen / und alſo bedeckte ſie unter dieſem Schein die gewaltige Würckungen und Anläuffe der Liebe / welche ſie mehrentheils in einen ſolchen Zuſtand ſetzten / daß ſie es nicht länger ausſtehen konte / und dis war die einige Urſach ihrer Kranckheiten. Auch hat ſie offt gegen mir erwehnet / GOTT hätte ihr darinn eine groſſe Gnade gethan / daß er verhänget / daß ſie nie ohne Leibes-Schmertzen wäre / damit ſie etwas vorzuſchützen hätte / wann ſie vor Hefftigkeit der Liebe in eine Kranckheit fiel; dadurch er ihr dann einen guten Deckmantel gegeben / dasjenige / was er in ihrer Seelen würckte / darunter zu verbergen.

16. Dieſer ihr rechtſchaffener demüthiger Sinn machte auch / daß ſie ihren göttlichen Liebhaber ſo inſtändig bat / er wolte ſie doch inwendig in ihm ſelbſt verborgen und verſchloſſen halten / und nie zugeben / daß einige Creatur erfahren möchte / was zwiſchen ihm und ihr vorgieng / ausgenommen diejenige allein / welche ſeinen heiligen Nahmen dafür preiſen würden: Und daß er alſo ihr nie etwas wolte geben / das groß und anſehnlich in den Augen der Menſchen / als Entzückungen / und dergleichen / ſondern vielmehr verleihen / daß ſie niemand / auſſer ihm allein bekannt werden möchte. Zuweilen / wann die gar zu groſſe Hefftigkeit der Göttlichen Liebe ihren Leib mit in die Höhe / und dem Geiſte nachführen wolte / hielt ſie ſich geſchwinde an etwas feſt / oder ſo ihr dieſes in der Kirche begegnete / gieng ſie eilends hinaus; und alſo that ihr GOtt allezeit die Gnade / daß ihr nie etwas dergleichen wiederfahren: Welches ſie dann vor eine nicht geringe Liebes-Gunſt hielte.

17. Die Geringachtung ihrer ſelbſt / und die tieffe Ehrerbietung / darinn ſie ſich ſtets hielte vor den Augen GOttes / waren bey ihr ſo groß / daß ob gleich die Güte des HErrn ihr nie anders als mit lauter Liebe / und gantz ungemeiner Freundlichkeit begegnet / dennoch die tieffe Erkänntnüß / und Empfindung ihrer eignen Geringheit und Verächtlichkeit dadurch im geringſten nicht bey ihr vermindert wurde. Sie pflag zu ſagen / je mehr Gnaden die Seele von der mildreichen Hand GOttes empfieng / je geringer achtete ſie ſich ſelbſt: Und es wäre unmöglich / daß derjenige / welcher die unendliche Vollkommenheiten GOttes / und deren Gröſ-

Gröſſe recht ſiehet/ nicht zugleich eine klare Erkänntnüß ſeines eignen Nichts und Elends habe: Und eben dieſes hätte ſie in ihrem gantzen Leben vor der geringſten eiteln Einbildung und Hochhaltung ihrer ſelbſt bewahret: Maſſen GOtt ihr ſtets ſo klärlich gezeiget/ was Er iſt/ daß es ihr gar nicht müglich geweſen/ den geringſten Gedancken einiger Achtung ihrer ſelbſt in ſich einzulaſſen/ wenn ſie gleich ſo unſeelig/ und ſolches würcklich zu thun Willens geweſen wäre.

18. Und wie iſt es doch möglich/ (ſagte ſie)„ daß eine nichtswürdige Magd/ ein armes Baur-„ menſch/ ein Erdwurm/ wie ich bin/ einigen„ Stoltz oder Hochmuth haben könne? Ich müßte„ entweder meiner Sinnen beraubet ſeyn/ um da-„ hin zu verfallen/ oder aber gar nicht wiſſen/ was„ ich weiß. So GOtt ſich meiner erbarmet/ ſo er„ mich gewürdiget/ und ſelber Sorge getragen/„ mich zu lehren und zu unterweiſen/ und mir mehr„ Liecht und Erkänntnüß mitzutheilen/ als ſonſt an-„ dere Bäurinnen meines gleichen zu haben pflegen:„ ſo er mir mit ſeiner Gnade zuvorkommen/und mich„ durch ſeine göttliche Liebe entzündet/ und verzeh-„ ret hat: So hat bloß ſeine Güte und Barmher-„ tzigkeit dieſes alles gewürcket: Nicht aber ich oder„ einige meiner guten Wercke: Dann/ wenn GOtt„ nach meinen Wercken mit mir handeln wolte/wür-„ de er mir nichts geben/ als die Hölle/ und in der„ Höllen keinen andern Platz als unter den Füſſen„ Lucifers/ weil dieſes eigentlich der Ort/ den ich ver-„ dienet; wiewohl ſeine groſſe Barmhertzigkeit mir„ Hoffnung macht/ er werde nicht mit mir nach mei-„ nen

„nen Wercken / ſondern nach ſeiner Güte ver-
„fahren.

16. Dieſe Erkänntnüß und Befindung ihrer eig-
nen Niedrigkeit und Nichtigkeit war in ihrer See-
len ſo tieff eingewurtzelt / daß ſie ſprach: „Wenn auch
„ein Engel oder Heiliger vom Himmel käme / und
„ſagte / daß etwas Gutes in ihr wäre / das von ihr
„ſelbſt herrührte / ſo würde ſie ihm gar nicht glau-
„ben; dann / ſetzte ſie hinzu / ſo bald die Sache
„von mir käme / und mir zugehörte / würde ſie eben
„darum nichts taugen / und böſe ſeyn. Meine grö-
„ſte Ehre beſtehet darinn / daß ich ſehe / daß ich
„nichts habe / und daß alles / was ich haben mag /
„nicht mein / ſondern GOttes / meiner einigen Lie-
„be iſt: Auch will ich alles zu ihm lauterlich laſ-
„ſen zurück kehren / und mir nicht das geringſte da-
„von zueignen. Habe ich durch ſeine Barmher-
„tzigkeit keine groſſe und grobe Sünden begangen /
„ſo hat er allein mich davor behütet; und ich weiß /
„wenn er mich einen Augenblick mir ſelber laſſen
„ſolte / ſo würde ich gröſſere Sünden begehen / als
„jemand; und alſo kan ich gar wohl glauben / daß
„ich nichts / als die Hölle verdienet / und daß ich
„die allergröſſeſte Sünderin auf der gantzen Welt
„ſeyn würde / ſo meine göttliche Liebe mich verlaſſen
„ſolte.

20. Anlangend die ſonderbare Gewogenheiten
und Gnaden / die GOtt ihr wiederfahren ließ /
empfieng ſie dieſelbe mit ſo inniger Danckbarkeit /
und tieffer Demuth / daß ſie offt nicht wußte / wo
ſie ſich laſſen / oder wie ſie ſich halten ſollte; und
falls ſie nicht durch ihre Liebe mächtig wäre geſtär-
cket worden / hätte ſie offt dürffen ihre Augen nicht
auf-

aufheben gen Himmel/ ſo ſehr beſchämt und beſtürtzt war ſie über ſo viel Gnaden. Hört/ wie ſie ſelbſt davon redte.

Je mehr Freundlichkeit mir meine göttliche Lie-„ be erwieß/ je mehr ſahe ich meine Geringheit und„ mein eigen Nichts; ſo daß ich öffters gantz be-„ ſtürtzt und auſſer mir ſelbſt war/ daß eine ſo hohe„ Majeſtät ſich dergeſtalt einer armen Dienſtmagd„ mittheilen wolte. Und zuweilen ſprach ich bey„ mir ſelbſt: Wann ich nicht gar zu wohl wüßte/ daß„ GOtt/ meine Liebe/ alles weiß und ſiehet/ müßte„ ich glauben/ Er ſähe mein Elend nicht. Offt auch„ wurden mir alle dieſe Gedancken gar benommen:„ Dann die Liebe führte mich über mich ſelbſt/ und gab nicht zu/ daß ich meine Augen und Gemüth„ auf mich/ oder auf etwas/ das mich betraff/ ge-„ richtet halten konte. Und was anlanget die„ groſſe Gnaden/ die er mir erzeigte/ ſo waren die-„ ſelbe bey mir vergeſſen/ ſo bald ich ſie meinen„ Beicht-Vättern erzehlet hatte: Dann die Lie-„ be erfüllete mich dergeſtalt gantz und gar/ daß„ nichts in mir bleiben konte/ als Sie allein.„

21. Dieſes mag alſo genug ſeyn von der Tugend der Demuth/ wie ſie dieſelbe auf eine ſo ausbündige hohe Weiſe geübet/ von dem Augenblick an/ da GOtt ſie ſo barmhertzig zu ſeinem Dienſt beruffen. Zuletzt aber/ nachdem er ſie in das göttliche Leben/ davon wir ſo offt geredet/ und noch ferner reden werden/ eingeführet/ da war ihre Demuth gantz anderſt/ als vorhin; weil das göttliche Liecht ihre Seele nun viel klärer erleuchtete/ ihr eigen Nichts/ ihre Ohnmacht und gäntzliche Abhan-

hangung von GOtt ihr noch eigentlicher zu erkennen zu geben / dergeſtalt / daß ſie von der Zeit an die göttliche Majeſtät nicht anders ſahe in ihr würcken / als wie einer einen andern auf einem Acker ſiehet ſäen und bauen / welchen er aus der unrechtmäßigen Gewalt und Beſitzung deſſen / dem er nicht zugehörete / entriſſen. Eben auf die Weiſe ſahe ſie an alles / was GOtt in ihr aufrichtete / oder weg that / ſo daß ſie weiter nicht vor ſich die geringſte Anforderung darauf machte.

22. Dieſe warhaffte und recht wunderbahre Demuth und Erkänntnüß ihrer eignen urſprünglichen Blöſſe und Dürfftigkeit / brachte bey ihr viel herrliche Würckungen hervor / dadurch ſie eine ſolche Stärcke des Geiſtes erlangte / daß ſie alles / was GOtt in ihr würckte / ſehen und anſchauen konte / und nicht zuließ die geringſte Eigengefälligkeit dabey; daß ſie durch die Reden / die etliche zu ihrem Lob führten / wann ſie über die Gaſſen gieng / und ſolche anhörete / ſo wenig bewegt wurde / als ob man nicht von ihr / ſondern von jemand anders geredet hätte. Wie dann einige ſie eine Heilige nannten; andere ſagten ſie wäre ein Seegen des gantzen Landes: Noch andere wünſchten / ihr gleich zu ſeyn. Verſchiedene / die ſie nie hatte geſehen noch gekannt / kamen zu ihr / und baten mit gefaltenen Händen / ſie möchte doch ihrer vor GOtt gedencken / ja auch Dinge von groſſer Wichtigkeit ihm vortragen; und einige Zeit hernach kamen ſie wieder zu ihr / und berichteten / daß ſie vermittels ihres Gebets einen glücklichen Ausgang in ihrer Sache gehabt / dieſe und mehr andere dergleichen Dinge hörete ſie an

mit ſolcher Gleichheit des Gemüths / als ob man ihr gar nichts geſagt hätte: nur trug ſie in aller Einfalt die Perſonen oder Sachen / weswegen ſie war erſucht worden / dem HErrn vor / falls ſie ſich deren erinnern konte. Und wie ich ſie einsmals fragte / aus welchem Geiſt oder Trieb ſie ſolches thät? antwortete ſie: „Ich thue es / weil ich glaube / meine Liebe wolle es alſo haben / und daß die Leute„ deſſen wohl bedürffen.„ Ich ſprach ferner: Wenn man ihr vormals dergleichen hätte geſagt / würde es ihr wohl recht beſchwerlich geweſen ſeyn. Worauf ſie antwortete: Wenn man dieſe Din-„ ge ihr damals geſagt hätte / würde ſie lieber in die„ Wüſten / und unter die wilden Thiere geflohen„ ſeyn / als ſolches zu leiden: aber anjetzo galte ihr„ durch die Barmhertzigkeit ihrer einigen Liebe/ alles„ gleich; weil ſie nun ſo wohl erkennete/ was ſie wäre/„ daß ſie das Loben der Menſchen gar nicht fürchte:„ welches auch eigentlich vor ihr nicht zu verſtehen„ wäre: Dann alles / was von ihr herrührte / wäre„ längſt dergeſtalt verlohren/ verzehret und vergeſſen/„ daß ſie gar nicht mehr wäre; GOtt allein ſeye der„ einige Zweck/ zu welchem alles gerichtet: Und folg-„ lich hätte die Creatur weiter keinen Platz mehr/ als„ die nun einig und allein in ihrem erſten Urſprung„ ſtünde/ und alſo ſich nichts mehr zueignete.„ Dieſe Antwort hat ſie mir unterſchiedliche mahl gegeben/ ſeithero ſie von GOTT in dieſen Stand geſetzet worden.

23. Biß dahin zwar war ſie immer noch in Furcht geſtanden / es möchten die Gaben GOttes/ und ſeine Gnaden / die er ihr mittheilte / den Leuten kund und offenbar werden; dahero bat ſie GOtt

ſo

ſo in[illegible]ndig / wie wir kurtz vorher gemeldet / er möcht ſie doch unter den Flügeln ſeiner Vorſehung verb[illegible]gen halten / wie eine Henne ihre Küchlein verb[illegible]zet unter ihren Flügeln / und nicht zugeben [illegible] daß jemand / ohne er allein und ihre Be[illegible]-Vätter / von den Gnaden / die er ihr erzeigt [illegible] und ſie jederzeit möglichſt zu verbergen geſucht / etwas wiſſen und erfahren möchte. Allein ſeit dem ihr GOtt dieſe tieffe Erkänntnüß ihres eignen Nichts gegeben / hat ſie auch dieſes Verlangen / wie alle andere Neigungen / gar verlohren.

Aus obigem allen iſt nun leicht zu urtheilen / in was für einem hohen Grad ſie dieſe köſtliche Tugend der Demuth beſeſſen / als welche bey ihr gar nahe kam der Demuth / welche die ſeelige Geiſter dort oben haben / die ſchon von dem irrdiſchen geſchieden / und in der Genieſſung GOttes ſind / welche das Gute / das in ihnen iſt / und das ſie ſelbſt beſitzen / zwar ſehen und erkennen ; aber zugleich auch daſſelbe demjenigen / der deſſen Urſprung und Anfang iſt / wieder zu zubringen wiſſen.

Das XI. Capitel.

Von ihrer vollkomenen / äuſſerlichen und innerlichen Armuth / und wie GOtt / nachdem ſie von allen Dingen vollkömmlich ledig und entblößet / ſich ihr gantz geſchencket / und ihr alles worden.

I.

Seelig ſind / die da arm ſind am Geiſt / denn das Himmelreich iſt ihr (a). Dieſe ſeelige

(a) Matth. 5, 3.

ſeelige Armuth / als eine recht Evangeliſche Perl / welche unſer Heyland ſo hoͤchlich angeprieſen / ſeine wahre Juͤnger und Nachfolger ſo lieb und werth gehalten / und ſo fleißig geuͤbet / und alle / die ſich der Gottſeeligkeit gewidmet / ſo ſehr gelobet und geruͤhmet haben / war auch allzeit das beſtaͤndige Erbtheil und der koſtbare Schatz dieſer heiligen Magd / womit ſie das Reich GOttes erkaufft hat / welches ſie in ſolcher Fuͤlle beſeſſen / daß alles Gute Stromweis (wie ſie pflag zu reden) in ihre Seele herab zu flieſſen ſchien / und GOtt ihr Hertz gleichſam zum beſtaͤndigen Sitz / und zum Freuden-Paradis ſeiner goͤttlichen Majeſtaͤt gemacht hatte. Dieſes verhoffen wir im gegenwaͤrtigen Capitel mit mehrerm an den Tag zu legen / und zu zeigen / wie ſie vermittelſt der wahren Armuth / die wahre Guͤter und Reichthuͤmer / ja GOtt ſelbſt / den Urſprung alles Guten / erworben und erlanget. Wir wollen anfaͤnglich von den aͤuſſerlichen / und zuletzt von den innerlichen Dingen reden / und in beyden ihre gaͤntzliche Entbloͤſſung anzeigen.

2. Die Verachtung aller irrdiſchen Dinge und die gaͤntzliche Entfrembdung von aller Anklebenheit an dieſelbe / war bey ihr ſo groß und ſo allgemein / daß es ſchien / als waͤre ſie nicht / wie andere Leute / denen Duͤrfftigkeiten dieſes Lebens unterworffen geweſen / ſo wenig bemuͤhete ſie ſich zu ihres Lebens Unterhalt etwas zu erſpahren. Ja es wuͤrde ihr die allergroͤſſeſte Vergnuͤgung geweſen ſeyn / wann ſie ſich ſelbſt von allen Dingen haͤtte entbloͤſſet geſehen / damit ſie alſo mit deſto groͤſſerer Freyheit allein auf GOtt / ihre eintzige Liebe / all ihr Vertrauen ſetzen / und / weil ſie vor ſich gar

nichts hatte / von ihm allein alle Nothdurfft erwarten möchte. Zu ſolchem Ende bat ſie ihre Beicht-Vätter / und hielt mehrmals bey ihnen an um Erlaubnüß / alles was ſie verdient / den Armen zu geben / damit ſie alſo würcklich ärmer / als dieſe ſeyn möchte: Allein in den erſten Jahren wollten ſie es nicht verſtatten / nur erlaubten ſie ihr den dritten Theil ihres jährlichen Lohns auszutheilen / die zwey andere Theile ſollte ſie vor ſich zu ihrer eignen Unterhaltung behalten: welches ſie auch getreulich gethan biß aufs Jahr 1651. da ſie endlich Gelegenheit gefunden / ſich von allem zu entäuſſern / wie wir bald melden werden.

3. Uber den dritten Theil ihres Lohns gab ſie auch noch hinweg alles / was ſie ſonſt erlangte / davon ſie nicht das geringſte vor ſich behielt. Gemeiniglich ſagte ſie zu mir: „Daß ihre gröſte Vergnü„gung wäre / zu geben / und daß ſie GOtt / ihrer ei„nigen Liebe / gar hoch verbunden / der ihr in ihrer „Armuth dennoch Mittel ſchaffte / den Armen / sei„nen Gliedern einigen Beyſtand zu leiſten: daß ſie / „wenn es ihr wäre erlaubt worden / alles / ja auch „ihre eigne Kleider / gern weggegeben hätte; und „daß es ihr eine groſſe Laſt geweſen wäre / etwas „vor ſich zu behalten / wenn ſie es nicht aus Gehor„ſam thun müſſen: daß ihre einige und gröſſeſte „Freude würde geweſen ſeyn / von Haus zu Haus „betteln zu gehen / und Allmoſen einzuſammlen / ſel„bige hernach an andere Armen wieder auszurei„chen / gegen welche ſie eine ſolche Ehrerbietung „hatte / daß / falls ſie ihrem eignen Trieb folgen „ſollen / ſie ſich gern zu ihren Füſſen niedergewor„fen hätte / ihren Heyland und ihre einige Liebe in

ihnen zu ehren/ der ſich ſelbſt bettelarm gemacht/„
und aller Dinge entblöſſet/ ja ſo gar ſeines eig-„
nen Lebens: daß ſie keine gröſſere Freude hätte/„
als mit den Armen umzugehen/ welche ſie wie ih-„
re leibliche Brüder liebte/ weil ſie ihr das Bild-„
nüß ihres Geliebten vorſtelleten. Sie ſagte fer-„
ner: O wie offt habe ich ihnen ihr Glück mißgön-„
net! und wie glücklich finde ich ihren Stand/„
wenn ſie nur denſelben zu ihrem Nutzen recht ge-„
brauchen! Sie hatte eine nahe Anverwandtin/
welche durch übeles Haushalten ihres Manns an
den Bettelſtab gerathen: Von dieſer ſagte ſie zu-
weilen zu mir: „Ihr däuchte/ ſie hätte keine nä-
here Anverwandtin auf der Welt/ als eben die-„
ſe Frau/ weil ſie arm wäre; und darum liebte ſie
auch dieſelbe vor allen ihren andern Verwandten:
Dennoch aber würde ſie nie das Hertz gehabt ha-
ben/ ihr das geringſte aus dem Hauſe mehr als an-
dern Bettelleuten zu geben: Falls ſie aber ihr in
ihrer Nothdurfft nicht helffen konte/ gab ſie ihr den
Rath/ ſie ſollte zu uns kommen/ und in unſerm
Hauſe um ein Allmoſen bitten/ befahl ihr auch al-
lezeit dabey zu ſagen/ daß ſie wäre eine Baſe der
armen Armelle/ weil ſie ſichs für eine gröſſere Eh-
re hielt in Anſehung ihrer Armuth/ daß ſie ihr an-
gehörte/ als ein Ehrgeitziger immer thun kan/ wenn
er mit einem groſſen Herrn verwandt iſt.

4. In ihrer Kleidung/ und in allem/ was ſie
ſonſt brauchte/ ſahe man ihre Liebe gegen die heili-
ge Armuth allezeit hervor leuchten/ indem ſie ſich
mit der bloſſen Nothdurfft begnügte/ auch nicht
das geringſte ſo überflüßig haben wollte. Wann
etliche von denen/ die ihr wohl gewogen waren/

ihr etwas geben wollten / deſſen ſie einiger maſſen entrathen konte: ſo bedanckte ſie ſich davor/ verſichernd/ daß ſie nichts bedürffte: und zuweilen ſagte ſie mit Lachen zu ihnen: Sie hätte zu thun mit „einem GOtt/ der ſie an nichts ließ Mangel leiden/ und ob ſie wohl vor ſich arm/ wäre ihr doch „nie das geringſte abgangen.„ Wann man ihr rathen wollte / etwas aufs künfftige zu erſpahren und aufzuheben / antwortete ſie: „Ihre Liebe hätte für ſie einen groſſen Schatz aufgehoben / und „wäre nicht zu befürchten/daß der möchte erſchöpffet werden: All ihr Gut und Reichthum wäre im „Himmel: da wäre ihr rechtes Erbe / und der Ort/ „wo ſie ihren Schatz ſammlete: Und weil ihre Liebe ihr die gewiſſe Hoffnung machte/ daß ſie dieſes „Schatzes dermahleins genieſſen würde/ ſo wäre ſie „keinesweegs geſiñet/ in dieſer Welt etwas zu ſammlen / oder ihr Hertz an irrdiſche Güter zu hängen; „ja weñ man ihr gleich allen Reichthum dieſer Welt „anbieten ſollte/ würde ſie nicht einen einigen Schritt „thun/ des zu genieſſen/ noch ihn auch nur einen Augenblick anſehen.

5. Eben die Liebe zu dieſer gnadenreichen Tugend der Armuth / erweckte bey ihr ein ſehnliches Verlangen / ſich aller Dinge zu entblöſſen / und nicht das geringſte mehr zu beſitzen / und zu ſolchem Ende ein ewiges Gelübde der Armuth zu thun: Allein ihre Beicht-Vätter wollten ihr ſolches aus gewiſſen billichen Urſachen nicht ſo gleich verſtatten / ſagten ihr aber: Ihr guter Vorſatz würde vor GOtt nicht weniger gelten / als ob ſie dieſes Gelübde würcklich gethan hätte / weil ſie es blos aus Gehorſam unterließ / und ihr Hertz ohne

das an nichts mehr hieng. Worauf ſie antwortete: „Daß es freylich wahr / daß durch die Barmhertzigkeit ihrer Liebe ſie nicht die geringſte Anklebenheit an etwas geſchaffenes hätte / ſondern ihr Hertz davon eben ſo frey und los fühlte / als ob ſie gar nicht mehr auf der Welt wäre.„

6. Weil nun die Freyheit dieſes Gelübde zu thun/ ihr noch zur Zeit nicht verſtattet werden wollte / ſo unterließ ſie dennoch nicht / in eben ſolcher Entäuſſerung und Entblöſſung aller Dinge zu leben / als ob ſie in der That dazu verbunden wäre / ſo daß ſie nichts ausgab oder einnahm / noch ſonſt ſich deſſen / was ihr zugehören möchte / auf einigerley Weiſe gebrauchte / ohne ausdrückliche Ordre und Befehl ihrer Beicht-Vätter / welchen ſie bey allen vorfallenden Gelegenheiten von ihnen einholte / auch demſelben eben ſo genau nachkam / als eine Ordens-Perſon immermehr thun mögen: Und alſo machte ſie ſich ſelbſt freywillig arm / indem ſie ſich aller Freyheit und Gewalt / das ihrige eignes Gefallens zu verwalten/ gäntzlich begab.

7. Aus dieſem / was wir jetzo angeführet / ſollte man meynen / daß ſie unmöglich in einer gröſſern Entäuſſerung und Verläugnung der irrdiſchen Dinge leben können / als darinn ſie der Zeit würcklich ſtund / weil ſie ihr ſelbſt den freyen Gebrauch des wenigen / was ſie hatte / gar benommen: Nichts deſtoweniger aber ſo gefiel es ihrer einigen Liebe / welche ihr Hertz gantz für ſich allein haben / und in allem / was ihr nöthig / ſie ſelbſt verſorgen wollte / ihr im Jahr 1650. einen gewaltigen Trieb zu geben / die übrige Zeit ihres Lebens umſonſt zu dienen / und keinen Lohn oder Vergeltung von ihrer Frau zu be-

gehren / damit ſie ſich würcklich von allem entblöſſen / und hinführo / auſſer dem Vertrauen zu ihrem GOtt / nirgends einige Stütze noch Sicherheit mehr behalten möchte. Dieſes ihr Vorhaben eröffnete ſie ihren Beicht-Vätern; die aber hielten nicht vor rathſam/ daß ſie ſolches ins Werck ſetzte / ſondern befahlen ihr / ohne weitere Aenderung fortzufahren/ wie ſie bißhero gethan: Womit ſie dann auch/ nach ihrer gewöhnlichen Unterwerffung / zufrieden war / wiewohl ſie die Begierde ſich von allem entledigt zu ſehen/ im Grund ihrer Seelen noch immer behielt; auch wohl zu mir ſagte / daß ihr däuchte/ ſie würde doch nie gäntzlich vergnügt ſeyn/ biß ſie ſich ſelbſt von allen Dingen entblöſſet ſehen / und nichts mehr beſitzen würde; daß ſie auch hoffte/ GOtt würde ihr dieſe Gnade noch vor ihrem Ende wiederfahren laſſen.

8. Und in Wahrheit betrog ſie ſich hierinn gar nicht / dann ihre einige Liebe / die ihr nichts verſagen konnte / verzog nicht lange/ ihren Wunſch zu erfüllen / und bediente ſich zu dem Ende folgender Gelegenheit. Zu Anfang des 1651ſten Jahrs entbrannte das göttliche Feuer / wovon ſie entzündet war / ſo gewaltig / daß es ſchien/ es würde ihr das Leben koſten; Und weil die Hefftigkeit dieſer Glut ſie gar offt überfiel / gerieth ſie darüber in eine ſolche Schwachheit / daß ſie ſich kaum mehr auf den Füſſen halten konte; ſo daß es ihr faſt unmöglich/ ihrer ordentlichen Geſchäfften abzuwarten/ zumahl ſelbige ſich noch häufften durch die Kranckheit eines Kindes im Hauſe/ welches faſt immer jemand um ſich haben muſte. Weil ſie ſich nun mit Arbeit überhäufft / an Kräfften aber erſchöpfft ſa-

he /

he/ hielt ſie ſich ſchuldig und verbunden/ ihr Unvermögen und die Nothwendigkeit eine andere Magd zu ihrer Hülffe zu haben/ ihrer Frauen vorzuſtellen. Doch ehe ſie es that/ erholte ſie ſich Raths bey ihren Beicht-Vätern/ welche ihr meldeten/ es wäre gar gut und billich/ ja auch ihrer Schuldigkeit gemäß ſolches zu thun. Worauf ſie dann mit ihrer Frauen davon redte/ welche ihre Vorſtellung zwar billichte/ aber aus gewiſſen Urſachen/ die ſie etwa haben mochte/ ſich nicht ſonderlich angelegen ſeyn ließ/ den Vortrag ins Werck zu ſtellen. Da nun die gute Armelle dieſes ſahe/ und aber aus dem Zuſtand/ darinn ſie ſich befand/ urtheilte/ falls ſie mit der Arbeit ſo fort fuhr/ würde ſie in kurtzer Zeit gar untüchtig werden/ die gewöhnliche Dienſte im Hauſe zu verrichten/ als bediente ſie ſich dieſer guten Gelegenheit/ die mit ihrem Verlangen/ umſonſt zu dienen/ ſo wohl überein kam. Dahero nach erhaltener Einwilligung ihrer Beicht-Vätter/ bat ſie aberwal ihre Frau/ ſie möchte eine andere Magd annehmen/ und derſelben ihren eignen Lohn geben; ſie ihres Orts/ falls ihr beliebte/ ſie in ihrem Dienſt zu behalten/ wollte gern mit der bloſſen Nahrung ſich begnügen/ und weiter gar keinen Lohn mehr haben: zumahl weil ihre Kräfften ſehr geſchwächt wären; die ſie dennoch gern wie vorhin anwenden wollte/ ſo weit es ihre Geſundheit zulaſſen würde. Die gute Frau/ bey welcher ohne das der Armellen Rath ſehr viel galt/ nahm das Erbieten/ und alſo eine andere Magd an/ verſicherte ſie aber im übrigen/ daß/ ob ſie gleich keinen Lohn mehr verlangte/ ſie dennoch nicht ermangeln wollte/ ihr alles/ des ſie benöthiget/ gern

anzuſchaffen / entweder von dem wenigen / das ſie ihr noch ſchuldig war / oder von ihrem eignen: Sie ſollte es ihr nur ſagen / wenn ſie etwas nöthig hätte.

9. Nachdem dieſes alſo vorgegangen / und ſie ihr Verlangen nunmehr erfüllet ſahe / empfand ſie darüber nicht weniger Freude / als einer / der die ruhige Beſitzung eines gewaltigen Königreichs / welches er lange Zeit zu erobern getrachtet / endlich überkommen.

Siehe / wie ſie deßfalls ihr Hertz ausdrückte: „Endlich / ſagte ſie / ſehe ich mich durch die Barm„hertzigkeit des HErrn / der meine einige Liebe und „mein Alles iſt / von allen Dingen frey / ledig und „loß / und nunmehr kan ich wol ſagen / daß ich al„lein um ſeinetwillen diene! Nicht zwar / als hät„te ich es vorhin aus einem andern Abſehen gethan: „Dennoch aber ſchiene es / ob hätte die Natur noch „eine kleine Stütze oder Hoffnung an ihrem Lohn: „Nun aber hält mich nichts mehr zurück; mein „Hertz iſt frey; und mir deucht / ich habe nie mit „ſo groſſer Luſt gearbeitet / als jetzo.

10. Der Ehrwürdige Prieſter von Leſſau / Rector der Geſellſchafft JEſu / fragte ſie wenig Tage hernach / da dieſes geſchehen / ob ſie anjetzo nicht befand / daß ſie wohl weniger hätte wollen arbeiten als vorhin / weil ſie nun auch nicht dazu verbunden? Sie antwortete Ihm mit folgenden Worten: „Mein Vatter! Ich habe mich nie ſo munter „und muthig zur Arbeit geſehen / als jetzo. Ich „verrichtete gern alles allein / wann es nur mög„lich wäre; und nun ich bloß um meines Gelieb„ten willen arbeite / finde ich mich gantz geſtärcket. „Vorhin konte ich kaum das geringſte Werck thun / daß

daß ich nicht mehr Zeit haben mußte/ wieder auszu-„
ruhen/ als ich zu der Arbeit ſelbſt gebraucht hatte: „
nun aber fühle ich dieſe Schwachheiten gar nicht „
mehr. Dieſes zeiget auſſer Zweiffel gnugſam „
an / daß mein HErr und meine Liebe mir ſolche „
zu dem Ende allein zuſchickte / damit er mich da-„
hin bringen möchte / wozu ich durch ſeine Gnade „
nunmehro gekommen bin; und dieſes glaube ich „
ſo gewiß / als wann ers mir ſelber geſagt hätte. „
O wie groß iſt dieſe ſeine Güte / daß er mich alſo „
von allen Dingen los und ledig gemacht / damit „
er ſelbſt mir alles ſey! und ſollte ich demnach mein „
in der Arbeit ſchonen? Nein / gar nicht: ſondern „
ich will künfftighin viel lieber und friſcher arbei-„
ten / als ich je gethan / und dazu alle Kräffte / die „
er mir verleihen wird / gern anwenden. „

11. Und zwar / daß GOtt ihr die vorige Mattigkeiten bloß zu dem Ende zugeſchicket / damit er ihr Gelegenheit anweiſen möchte / ſich von dem wenigen / ſo ſie hatte / gar zu entblöſſen / ſolches war ihr als eine unfehlbare Wahrheit ſo tieff ins Hertz gedrückt / daß ſie eine lange Zeit hernach ſtets / ſo offt ich ſie geſehen / von dieſer Gnade / als einer von denen / die ſie vor andern ſonderlich hoch hielt / gegen mir zu gedencken pflag. „Sehet / ſagte ſie / ob der HErr / meine einige Liebe / nicht groſſe Gütigkeit für mich hat / der mich in ſolche Schwachheit kommen laſſen / diejenige / welche mich zu re-„
gieren haben / zu nöthigen / und wenn ich ſo reden „
darff / zu zwingen / den Schluß zu faſſen / dar-„
nach mich ſo brünſtig verlangte: Welches dieſe „
gute Prieſter villeicht nie würden gethan haben / „
wenn mich GOtt nicht in dieſen Zuſtand geſetzt „

 hätte.

„hätte. Und zum Beweis/ daß es ſein Wille/ ha-
„be ich angefangen beſſer auf zu ſeyn/ ſo bald als
„ich nicht mehr um Lohn diente/ bin auch ſeithero
„eine Zeitlang bey beſſerer Geſundheit geweſen/ als
„einige Jahre vorhin. Sehet/ wie er durch ſeine
„groſſe Barmhertzigkeit für mich/ ſeine unwürdig-
„ſte Dienerin/ ſorget/ und wie er mich von allen
„Dingen entblöſſet hat? Und zwar zu was Ende/
„als blos damit er ſich ſelbſt mir gantz zu eigen
„gebe? Und wer ſollte demnach nicht vor Liebe ge-
„gen ihm brennen? Dieſes waren gemeiniglich ih-
re Reden/ nachdem ſie GOtt dahin gebracht/ daß
ſie nichts mehr hatte.

12. Sie redete aber alſo nicht ohne ſehr groſſe Urſachen: Dann GOtt hatte ſie von allem entblöſſet/ nicht allein nach dem äuſſern/ wie wir gleich jetzo geſehen/ ſondern auch nach dem innern/ wie wir noch ferner melden werden: doch aber hatte er ſie auch zu gleicher Zeit mit ſich ſelbſt überkleidet. Welches ich nicht beſſer/ als mit ihren eignen Worten/ an den Tag zu legen weiß.

13. „Sie ſagte demnach: Wie groß iſt doch die
„Güte und Barmhertzigkeit GOttes gegen mich/
„daß er mich/ da ich mitten unter meinen Anver-
„wandten war/ von ihnen entfernet/ auch die Lie-
„be und Zuneigung/ die ich zu ihnen hatte/ von mir
„genommen/ um alle meine Liebe allein auf ihn zu
„wenden/ wie er mir ſelbſt mehrmals zu erkennen
„gegeben/ daß dieſes die einige Urſach/ welche ſei-
„ne Güte dazu bewogen: Zumal er ſelber mein
„Vater/ mein Bruder/ und mein Alles ſeyn wol-
„te! Und wie offt habe ich in der That erfahren/
„daß er mir ſtatt dieſes alles worden? Uber das
hat

hat er auch aus mir hinweg genommen die Luſt,, und Anklebung an die irrdiſche Dinge und an alle,, Gemächlichkeiten dieſes Lebens/ welche ich we-,, nigen als Koth achte: Und hat mir ſich ſelbſt zu,, meinem wahren Schatz und Reichthum gegeben:,, Ja er hat mir keine Ruhe gelaſſen/biß ich alle Stü-,, tzen/ die mich hindern konten/ mein Vertrauen al-,, lein auf ihn zu ſetzen/ fahren laſſen: Und ſeitdem ich,, nunmehro dahin kommen/ ſo hat mir nie durch ſei-,, ne Gnade etwas gemangelt.,,

14. „Er iſt aber damit noch nicht vergnügt ge-,, weſen; ſondern hat mich auch von aller Zuneigung,, die ich gegen einigen Menſchen je hätte haben kön-,, nen/ entblöſſet/ ſo daß er nie zugelaſſen/ daß mein,, Hertz jemand auſſer allein in ihm und um ſeinet-,, willen geliebet/auch ſelbſt nicht meine Beicht-Vät-,, ter: Dann ob dieſe gleich ſehr gütig gegen mir wa-,, ren/ ſo gab er mir doch die Gnade/ daß ich mein,, Hertz daran nicht hieng/ dergeſtalt/ daß ich nicht,, weniger zu frieden war in ihrer Abweſenheit/ als,, in ihrer Gegenwart: Denn er gab mir allezeit zu,, erkennen/ daß eben Er ſie lenckte und nöthigte/,, mir alles Gutes/ ſo ich von ihnen empfieng/ zu,, thun/ und daß er in Ermanglung ihrer/ mir nicht,, entſtehen würde/ weil er mich nimmermehr verlaſ-,, ſen wollte.,,

15. „Ferner hat er mich befreyet von der Ge-,, walt der Leidenſchafften/ von der Hitze der natür-,, lichen Bewegungen/ und von der Unruhe meiner,, Begierden/ als von welchen allen ich mich durch,, ſeine Barmhertzigkeit los und ledig finde; oder,, ſo ja zuweilen einige Bewegungen ſich in mir re-,, gen/ ſo ſind ſie ſo ſchwach/ daß es ſcheinet/ ob,,

geſche-

„geſchehen ſie auſſer mir / und ſie ſich nicht mehr „dürffen ſehen laſſen an einem Ort / wo GOTT „ſeine Wohnung hat / und der gantz und gar ſein ei„gen iſt / ſo daß nichts Creatürliches darinn mehr „Platz findet.

16. „Er hat mich gebunden und gefeßelt mit den „Ketten ſeiner Liebe. O wie ſehr muß der Menſch „von ſich ſelbſt ledig und entblößt ſeyn / um dieſe „Liebe zu empfinden! Ich hätte es nie geglaubt / „biß ichs erfahren.

„O wie ſeelig ſind diejenige / welche alles verlaſ„ſen / dann ſie werden alles finden! Allein es muß „auch alles / und ſo gar der geringſte kleinſte Theil „unſrer ſelbſt / verlaſſen ſeyn; nicht allein in denen „Dingen / die wir ſehen böß zu ſeyn / ſondern auch „in dem / was wir gut zu ſeyn glauben. Dañ GOtt „wird nimmermehr in uns regieren / biß wir uns „ihm gäntzlich laſſen und übergeben / und ihn laſſen machen alles / was ihm gut deucht / ſo daß wir uns „darüber / was er thun oder nicht thun will / im ge„ringſten nicht bekümmern.

„Auch ſeitdem er mir dieſes ſo klärlich hat zu er„kennen gegeben / wie ichs nun erkenne / ſo laß ich „ihn thun alles / was ihm wohlgefällt. Läßt er ſich „in mir ſehen und empfinden / ſo laſſe ich ihn ma„chen. Hält er ſich verborgen und verdeckt / ſo ver„lange ich nicht ihn zu ſehen. In Summa / er iſt „HErr und König über mein Hertz / darinnen „hat er ſein Reich aufgerichtet / da herrſchet er ſo „vollkömmlich als Oberherr / daß ich auch zuweilen „zu ihm ſage: Ich ſehe nicht / wie er im Himmel „ſelbſt gröſſere Gewalt und Herrſchafft haben kön„ne.

Biß

Biß hieher gehen ihre eigne Worte/ die ich mehrmals aus ihrem Munde gehöret/ wozu ich nichts von dem Meinen beygetragen/ als daß ich ſie ordentlich zu Papier gebracht/ wiewol ich den gröſſeſten Theil noch ausgelaſſen habe: Dann wann ich alles/ was ſie von dieſer Materie geredet/ anführen ſollte/ ſo würde ich davon allein etliche Bogen anfüllen müſſen.

17. Dennoch aber kan ich mich nicht entbrechen/ noch dieſes wenige anhero zu ſetzen/ welches ſie gar offt erzehlet/ nachdem ſie von GOtt ſo vollkömmlich/ wie wir jetzo geſehen/ von allen Dingen entblöſſet und entbunden war: Daß ſie nemlich/ wann GOtt/ ihre einige Liebe/ ihr klärlich einzuſehen und zu erkennen gab/ daß ihr Hertz von allen Dingen frey/ los und ledig war/ und an nichts mehr hieng als allein an ihm/ daß ſie/ ſage ich/ alsdann ſich ſelbſt verwunderte/ daß ſie nicht alle Augenblick den Geiſt aufgab; und daß bloß GOttes Wille denſelben noch in ihrem Leibe hielt/ weil ihres Orts nichts mehr übrig/ das ihn hindern oder zuruck halten möchte/ ſich zu GOtt zu begeben. Daß offtmals nach dieſem Einſehen ihr nicht anders war/ als ob GOTT ihr Hertz aus ihrem Leibe nähme/ ſo daß ſie lange Zeit gleichſam ohne Hertz blieb/ weil es nemlich GOtt in ſich ſelbſt verborgen/ und in dem unergründlichen Abgrund ſeiner Liebe gantz verſchlungen hielt/ von dannen es ſchier nicht wieder heraus gelaſſen ward/ als wann ſie wieder zu ſich ſelber kam/ aber auch dieſes geſchahe nur/ um von neuem eine ſo überſchwenckliche Liebe zu fühlen/ daß ein Augenblick genug war in dieſem Zuſtande/ ſie dahin zu brin-

gen/

gen / daß ſie gar nicht mehr bleiben kőnte. „Dann „ſagte ſie / wer kan doch in dieſem Leben beſtehen / „wann er ſein Hertz von allen erſchaffenen Dingen „frey und ledig / mit der Liebe GOttes aber derge„ſtalt erfűllet ſiehet / daß auch ſonſt das allerge„ringſte nicht darinnen zu finden? So in dieſer „Welt zu leben / oder in ſolchem Zuſtande ſich zu finden / und davon nicht zu ſterben / das iſt auſſer „Zweiffel ein ſtetes Wunderwerck / welches alles „Vermőgen menſchlicher Natur weit űbertrifft. „Und ſiehe / dazu hat mich mein GOtt / meine ei„nige Liebe / durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit ge„bracht! Er hat mir alles genommen / da er mir „aber alles genommen / hat er mir ſich ſelbſt ge„ſchencket; und weil ich ihn habe / halte ich mich „viel reicher / als wenn ich allen Reichthum im „Himmel und auf Erden beſåſſe. Ich bin nur ei„ne arme Båurin; aber in meiner Armuth beſitze „ich alle Gűter / allen Frieden / alle Freude / alle „Vergnűgung; weil ich meinen GOTT „habe / der mir Alles iſt; und indem ich ihn ha„be und beſitze / ſo iſt alles mein / was ſein iſt / gleich„wie alles / was mein und von mir war / nun durch „ſeine Gnade gåntzlich ſein iſt.

18. O ſeelige Armuth! Welche dieſer heiligen Seele ſo groſſe und herrliche Gűter zuwege gebracht / und vermittelſt deren ſie noch in dieſem Leben des Himmelreichs wűrcklich theilhafftig worden / welches der HErr denen verſpricht / die um ihrentwillen alles verlaſſen.

Siehe / diß ſind die gőttliche Gűter und Schåtze / welche ſie ſchon damals beſaß / ehe ſie noch das Ge-

Gelübde der Armuth gethan / als welches ihr endlich im Jahr 1655. erlaubet worden / wie wir im erſten Buch ausführlich gemeldet / welches ich alſo hie nicht wiederhole: Sondern nur noch hinbeyfügen will / daß ſie alle übrige Zeit ihres Lebens dieſes Gelübde vollkömmlich gehalten / nicht weniger als die andere zwey Gelübde der Keuſchheit und des Gehorſams / welche ſie ſchon vorhin gethan hatte: Und zwar / wie ſie dem Gelübde des Gehorſams Genügen geleiſtet / werden wir im nechſtfolgenden Capitel ſehen.

Das XII. Capitel.

Ihre Gehorſamkeit in allen Dingen / ſo wohl gegen die Menſchen / als gegen GOtt / an deſſen allweiſe Leitung ihre vorſichtige Führer ſie überlaſſen / und ihr von ihnen nichts vorſchreiben.

I.

DEr Gehorſam / wie alle Lehrer im geiſtlichen Leben einmüthig davor halten / iſt ein ſo augenſcheinliches Kennzeichen der Inwohnung und Gegenwart GOttes in einer Seele / daß man daraus allein zur Genüge erkennen und urtheilen kan / von welcher Art und Natur der Geiſt ſey / der in ihr lebet und regieret. Weil nun GOTT ſeine treue Dienerin mit ſo viel Gaben und ſonderbaren Gnaden reichlich gezieret / ſo wollte er auch gleichſam wie ein Siegel darauf drucken / an welchem man erkennen konte / daß ſie alle von ihm kämen; und dieſes Siegel war nichts anders / als eben der gäntzliche und vollkommene Gehorſam

ſam den er ihr gab / Krafft deſſen ſie in geziemender Unterthänigkeit / nicht allein ſeinem göttlichen Willen und Befehl / ſondern um ſeinetwillen auch der Stimme und dem Willen derer / welchen er ihre Führung anvertrauet / gern folgte; ja insgemein allen Menſchen in allem / ſo viel ihr immer möglich / gehorſam war / wie wir allhie ferner melden werden.

2. Von ihrer zarteſten Jugend an merckte man ſchon beſtändig an ihr / was ſie biß ins Grab begleiten ſollte / nemlich ein Gemüth / das ſich weiſen und lencken ließ / und in allem / was man von ihr verlagte / gern folgte / ſo daß bey allen den kleinen Geſchäfften / dazu ihre Eltern ſie gebrauchen wollten / ſie nie die geringſte Wiederſtrebung / noch den geringſten Widerwillen bey ſich fand oder von ſich blicken ließ: weßwegen dann die Eltern ſie mehr / als alle ihre andere Kinder liebten. Und dieſe ihre Willigkeit wurde mit den Jahren immer gröſſer; zumal GOtt ihre Natur ſelbſt ſo einrichtete und ordnete / wie es mit dem / was er mit ihrem künfftigen Lebens- Wandel vorhatte / füglichſt überein kam: Dann dieſe ihre willige Unterwerfſung war noch zur Zeit bloß eine Würckung ihrer guten Natur / weil ſie damals noch kein beſſers Liecht hatte / dadurch ſie angeführt wäre / einem andern und höhern Trieb / als der bloſſen äuſſerlichen Vernunfft / und ihrer natürlichen Neigung zu folgen.

3. Aber ſeitdem GOtt ſie ſo kräfftiglich zu ſich gezogen / und mit dem Feuer ſeiner göttlichen Liebe entzündet hatte / ſo war dieſes das erſte / das er ihr ins Hertz drückte / daß ſie nie ihren eignen Willen thun /

thun / noch ihrem eignen Urtheil folgen ſollte / wie in allen andern Dingen nichts ausgenommen / alſo vornehmlich in dem / was die Einrichtung ihres Lebens betreffen möchte. Es lag ihr immer gewaltig im Gemüth / wie wir anderwerts angeführet / (a) daß ſo lange ſie nur ihrem eignen Willen nicht folgte / auch nichts für ſie zu befürchten wäre: ſo bald ſie aber dem anfangen würde zu folgen / wäre ſie verlohren. Dieſes nun gab ihr einen mächtigen Trieb / ſich unter die Führ- und Leitung einer ſolchen Perſon zu begeben / von welcher ſie ſtets Rath und Unterricht empfangen / und der ſie gäntzlich folgen konte. GOtt verſahe ſie auch damit; und von dieſer Zeit an biß an ihr Ende (die 2. Prüfungs-Jahre ausgenommen /) iſt ſie nie ohne einen geiſtlichen Führer geweſen / welchem ſie ſo genauen Gehorſam leiſtete / daß es nicht möglich iſt zu beſchreiben. Wir wollen dennoch einige von ihren Worten anhero ſetzen, aus welchen man einiger maſſen von der Sache ſelbſt wird urtheilen können.

4. Ich hatte in meinem Hertzen / ſagte ſie / eine „ſo gewiſſe Uberzeugung / daß meine geiſtliche „Führer mir auf Erden an GOttes ſtatt waren / „daß ich im geringſten nicht daran zweifeln konnte. „Dieſe Gedancken nahmen gleich mein Gemüth „ein / ſo bald mir GOtt die Bewegung gab / mich „von andern regieren zu laſſen / und ſind auch ſeit- „hero nie wieder daraus kommen / welches dann „verurſachte / daß ich mich in allen Dingen zu ihnen wandte / wie ſie zu GOtt ſelbſt hätte thun „mögen / und daß ich zwiſchen demjenigen / was ſie „mir

(a) I. B / III. Cap.

„mich hieſſen/ und was GOtt ſelbſt mir mit ſeinem „eignen Munde hätte ſagen können / gar keinen „Unterſcheid machte. Auch wann ich mit ihnen „redete / deuchte mir / daß ich nicht mit Menſchen / „ſondern mit GOtt ſelbſt redete / daher ich dann „eine ſehr tieffe Ehrerbietung und Unterwerffung „bey mir ſpührete. Ja/ wann ich auch innwendig „angetrieben wurde / eine Sache zu thun / ſie aber „dieſelbe nicht billigten / ſo ſtund ich augenblicklich „davon ab / in Meynung / ich würde mich höchlich „verſündigen / wenn ich den geringſten Gedancken „oder Willen hätte / damit ſie nicht eins wären. „Und alsdann ſagte ich zu GOtt / meiner einigen „Liebe / falls er wollte / daß ich anders thun ſollte / „ſo möchte er meinen geiſtlichen Führer auf gleiche „Gedancken bringen: dann ſonſt wiſſe er wohl / „daß ich es gar nicht thun würde / weil er ſelbſt „wollte/ daß ich meinem Führer in allem gehorchte „Wobey er ſo gütig war gegen mir / daß er faſt „niemals ermangelte / mich meiner Bitte zu ge„währen / ſo daß offt mein Beicht-Vatter / wann „er mir vorher abgeſchlagen / was ich ihm vorge„ſtellet / mich wieder zu ſich ruffen ließ / und mir „ſagte / ich möchte es immer thun.

„ 5. Meine einige Liebe / die mich ſelbſt unter„richtete / zeigte mir / daß ſo lange ich dem folgte / „was dieſe meine Führer mir ſagten / ich nicht feh„len könnte / gab mir auch ſo groſſe Einfalt und „Offenhertzigkeit gegen ſie / daß ich ihnen nichts / „weder Gutes noch Böſes / hinterhalten konnte / „ſondern ihnen ohne Unterſcheid eines wie das an„dere ſagte / damit ſie mich zurecht bringen / und „in allen Dingen leiten möchten. Wann ich von

„irgend

irgend einer böſen Gewohnheit oder Neigung,„ mich nicht los reiſſen konnte / ſo war meine einige„ und beharrliche Zuflucht / es meinen Beicht-Vät-„ tern zu ſagen / und ſie zu bitten / daß ſie mir verbieten„ möchten / die Sache nicht mehr zu thun; welches„ dann ſo viel bey ihr vermochte / daß ich nachmals„ nimmer darein verfiel. Ja wenn ich auch die al-„ lerhefftigſte Begierde zu etwas gehabt / oder den„ gröſſeſten Wiederwillen dagegen gefaſſet hatte /„ wie es auch immer ſeyn möchte / dennoch / ſo bald„ ſie mir die Sache befohlen oder verbotten / ergab„ ich mich gern darein ohne die geringſte Widerſe-„ tzung oder Schwierigkeit; weil nemlich die Lie-„ be / die mich regierte / mich dazu trieb / und alle„ Vorſtellung und Vernünfftelung / die ich da-„ wieder machen mochte / von mir nahm. Dieſelbe„ wollte / daß ich allen dem / ſo mir befohlen / blind-„ lings folgen ſollte; alſo geſchahe nie von mir eini-„ ge Wiederrede / wie ich auch nie davon in meinem„ Gemüth den geringſten Gedancken gehabt / we-„ der vorher / ehe die Sache verrichtet / noch her-„ nach / weil mir deuchte / alles / was ich zu thun„ hätte / beſtünde darinn / daß ich ſchlechter Dings„ gehorchte / und mich um nichts weiter beküm-„ merte.„

6. Sie hatte lange Zeit einen ſo hefftigen Durſt und ſo hertzliches Verlangen / groſſe und übermäſ-ſige Buſſe zu thun / daß ſie glaubte / ſie wäre in dieſem Stück nie zu erſättigen. Hievon ward ſie vornemlich ergriffen zu der Zeit / da das bittere Leiden und Sterben unſers Heylands ihr im Gemüthe vorgeſtellet wurde; wodurch dann eine ſo gewaltige Liebe bey mir entbrannte / daß ſie die-

ſem Feuer nicht anders zu begegnen wußte / als wann ſie ſich ſelber mit Schlägen jämmerlich zurichten / und ihm alſo gleich werden möchte: Allein ungeachtet dieſer ſo hefftigen Begierde / hätte ſie nicht die geringſte Strengigkeit und Caſteyung über dem / was ihr ausdrücklich auferlegt / wider ſich ſelbſt brauchen / noch auch im Diſcipliniren einen eintzigen Streich mehr thun dörffen / als ihr geſagt worden: Welches gewiß bey ihr eine groſſe Probe des Gehorſams war. Dann / ſo ſie ihrem Sinn gefolgt hätte / würde ſie ſich gar in Stücken zerhauen; zumal dieſes ihr einiges Labſaal und Erfriſchung war / daß ſie ſich möchte ſehen jämmerlich zerriſſen / und ihr Blut häuffig von ſich flieſſen: Welches auch allezeit geſchahe / ſo offt ſie ihren Leib züchtigte. Aber nichts deſtoweniger hörete ſie unverzüglich auf / ſo bald die dazu geſetzte Zeit zu Ende war: Welches / wie geſagt / für nicht ein geringeres Zeichen ihrer gäntzlichen Unterwerffung zu achten / als alles / was ſie bey andern Gelegenheiten / die ſonſt vorfallen möchten / jemals hätte thun können; Dann wann ſie ihren Bewegungen hätte folgen wollen / wären auch drey oder vier gantze Stunden des Tages nicht gnug geweſen / ſolche in dieſer Caſteyung zu vergnügen. Imgleichen leuchtete ihr Gehorſam nicht weniger herrlich und wunderbahrer Weiſe hervor / in Anſehung der heiligen Communion / wie anderwerts gemeldet / ein ſehr groſſes Verlangen hatte; und dennoch war ſie ſo wohl zu frieden / falls ihre Beicht-Vätter ihr dieſelbe verwegerten / daß ſie ſagte / wann auch ein Engel ihr ſelbiges Tages die heilige Hoſtie gebrachte hätte,

te/ ihr die Communion zu reichen/ würde ſie ſich nicht getrauet haben/ dieſelbe ohne Erlaubnüß ihrer Geiſtlichen Vätter anzunehmen. Woraus dann leicht zu ſchlieſſen/ wie groß der Gehorſam/ und die ehrerbietige Unterthänigkeit gegen dieſelbe/ in geringern Dingen bey ihr müſſe geweſen ſeyn/ weil ſie in dieſem Stück/daran ihr vor allem andern/ was ihr vorkommen könte/am allermeiſten gelegen/ ſolche ſo vollkömmlich geleiſtet.

7. Sie ſagte gemeiniglich/ der Gehorſam wäre der einige und richtige Weg/ darauf man ſich halten müßte/ um nicht zu fehlen: und wie ſie durch die Güte und Barmhertzigkeit des HErrn/ ihrer Liebe/ allezeit von ihm ſelbſt unterrichtet worden; als wäre diß die erſte und vornehmſte Lection/ die ſie von ihm gelernet/ gehorſam zu ſeyn/ ſich zu unterwerffen/ und ihren geiſtlichen Führern alles/ was er in ihr würckte/ vollkömmlich zu entdecken. Hievon ſagte ſie/ habe ich eine unfehlbare Pro„be/ daß/ wann ich mit meinen Führern zu reden„ hätte/ ich ihnen alles/ was in mir vorgegangen„ war/ erzehlen konnte/ ob ich gleich nicht darauf„ gedacht; ja mehrentheils/ wann ich zu ihnen„ gieng/ wußte ich ſelber nicht warum: Indem mir„ deuchte/ ich hätte ihnen nichts zu ſagen/ weil ich„ mich keines Dings erinnerte/ noch einigen Ge„dancken mehr davon übrig hätte. Dann die Lie„be hatte mich ſo gewaltig eingenommen/ und er„hub mich ſo weit über alles/ was in mir geſchahe/„ daß ich nichts davon behalten/ noch meine Ge„dancken im geringſten darauf wenden konnte:„ und nichts deſtoweniger fand ich mich gedrun„gen/ zu meinen Beicht Vätern zu gehen. Wann„

„ich mich aber dergeſtalt von allen Gedancken le⸗
„dig ſahe / ſo ſagte ich zu meinem Geliebten: Er
„möchte ſich meiner Zunge bedienen / alles zu er⸗
„zehlen / was ſeine Güte in mir gewürcket / und was
„er wollte / daß ſie wiſſen ſollten; und alſo ver⸗
„fügte ich mich zu ihnen. Und wann ich bey ihnen
„war / kamen mir plötzlich die Dinge / welche ich ih⸗
„nen zu ſagen hatte / in ſolcher Menge in den Sinn /
„daß es mir ſchwer fiel / ein Ende daran zu machen:
„und alſo konnte ich alles / was in mir vorgegan⸗
„gen / unvergleichlich beſſer ſagen / als wann ich es
„gleich zur Stunde hätte aufſchreiben laſſen / um es
„ihnen hernach Haarklein zu erzehlen. Dieſes be⸗
„gegnete mir faſt allezeit / ſo offt ich mit ihnen redete:
„Und nachdem ich ihnen die Sache geſagt / kam
„ſie mir gäntzlich wieder aus den Gedancken / wie
„vorhin.

8. Unter ihren Freunden funden ſich etliche / die ihr öffters zu verſtehen gaben / ſie thäte nicht wohl / daß ſie dergeſtalt alles / was in ihr vorgieng / ihren Beicht⸗Vättern ſagte: Man müßte die Gaben GOttes bey ſich halten und verbergen. Worauf ſie antwortete: Daß ein jeder in Führung ſeines Lebens der Bewegung GOttes folgen müßte; daß ſie ihres Orts nie von ihm bewogen worden / denjenigen / welche ſeine Stelle auf Erden vertre⸗ten / etwas zu verbergen; daß alle ihre Sicherheit darinn beſtund / daß ſie ihnen nichts / weder Gutes noch Böſes / verſchwiege; auch hätte ſie jederzeit darinn / daß ſie ſo mit ihnen umgieng / groſſen Vor⸗theil gefunden. Und alſo ſtopffte ſie denen / die ihr ſo ſchlechten Rath gaben / den Mund.

9. Weil auch ihre Beicht⸗Vätter / als Män⸗

ner /

ner / die in den Wegen und Führungen GOttes hoch erleuchtet waren / wohl ſahen und erkannten/ daß GOtt ſelber ſich ihrer Leitung mit ſonderbahrer Sorgfalt annahm / auch dieſelbe viel weiter und höher führte/ als alles / was ſie von ihr hätten fordern mögen; ſo haben ſie ihr nie einige Ubung vorgeſchrieben/ dadurch ſie in der Tugend zunehmen mögen; weil ſie (wie ihre Beicht-Vätter mir ſelber geſagt/) dieſes alles/ und alles/ was man ihr hätte anbefehlen können/ weit überſtiegen. Dahero lieſſen ſie dieſelbe ſchlechterdings unter der Hand eines ſo guten Meiſters/ und thaten weiter nichts/ als daß ſie anhörten und billigten / was er in ihr würckte / ſo daß ſie nie ſich unterfiengen / ſie einen einigen Schritt vor oder hinter ſich zu führen. Nur befahlen ſie ihr/ in denen Jahren/ da das Feuer der göttlichen Liebe bey ihr ſo hefftig war / ſie ſolte ſich/ ſo viel ihr immer möglich/ etwas mäßigen/ auch wohl/ um das Gemüth ein wenig davon abzuziehen/ eine zuläßige Ergötzung brauchen/ welches ſie aus Gehorſam that / ob ſie gleich wohl wußte/ daß ſolches ihr gemeiniglich nichts halff/ und je mehr ſie ihrem Geliebten zu entgehen / und ſeine ſüſſe Liebes-Bezeigungen zu meiden ſuchte/ſie dieſelbe deſto mehr zu erfahren pflegte. Wie dann auch ihre Beicht-Vätter/ nachdem ſie aus langer Erfahrung hievon überzeuget / ihr zuletzt ſelber ſagten: ſie ſolte ſich dem Willen und Wohlgefallen ihrer Liebe nur lediglich überlaſſen.

10. Und dieſes zwar war der einige und beſte Rath / welcher vor ihren Zuſtand nöthig und dienlich / dann wiewohl ihr Gehorſam ſo groß war / daß ſie gern alles hätte thun wollen / was man ihr

immer rathen möchte / ſo war es ihr dennoch unmöglich/ das geringſte zu vollbringen / als wozu ſie GOtt ſelbſt bewegte: ſo daß man ſich umſonſt bemühet hätte/ ſie auf einen andern Weg / als er ſie führete / zu bringen / oder ſie vor der Zeit zu einem höhern und vollkommenern Stand / zu fördern/ als worinn ſie gegenwärtig war. Auch wann man davon gegen ihr gedachte / erweckte ſolches bey ihr keine Luſt / dazu zu gelangen/ wohl aber die Begierde/ ihren Geliebten alles / was ihm gefällig/ machen zu laſſen / als welcher nicht wolte / daß jemand anders / als er / an dieſes herrliche Kunſtwerck die Hand legen ſollte. Wie dann dieſes daraus erhellet / daß alles / was ſie etwa von auſſen hörte / es ſey in Predigten oder Unterredungen über die Geheimnüſſe des Glaubens / augenblicklich aus ihrem Gemüthe hinweg genommen wurde; ſo daß ihr unmöglich war / etwas davon zu behalten / wie ſehr ſie ſich auch darum bemühen mögen; und zu gleicher Zeit ließ ihr ihre Liebe ein anders Geſpräch hören / und gab ihr von dem göttlichen Feuer / welches ſich in ihrem Hertzen hatte entzündet / viel herrlichere und höhere Empfindungen / als ihr nie weder Engel noch Menſchen hätten geben können. Jngleichen wann etwan ihre Beicht-Vätter / entweder/ weil ſie nicht alſobald völlige Erkänntnüß ihres Zuſtands hatten / oder auch ſonſt ihr einen Rath oder Unterricht gaben / der demjenigen / was GOtt inwendig in ihr würckte/ nicht gemäß war/ ſo kam es ihr gleich aus dem Gedächtnüß: welches ſie ihnen dann ſagte: worauf dieſe auch nicht weiter darauf drungen / weil ſie wohl ſahen / daß / wo GOtt würcket/ der Menſch nichts zu ſchaffen hat.

11. Nichts

11. Nichts deſtoweniger/ wann der HErr ſie zu einem höhern und vollkommenern Stand wollte führen / geſchahe es gemeiniglich / daß er ihr durch ihre Beicht-Väter gleichſam als von ferne einige Erkänntnüß von demſelben gab/ welches ſich ſonderlich damals äuſſerte/ als GOtt ſie zum gäntzlichen Tod und Entledigung ihrer ſelbſt bringen wollte/ damit ſie von ihm einig und allein regieret werden möchte. Ehe er/ ſage ich/ dieſe Gnade ihr mittheilte/ hat er ſie vorher durch ihren geiſtlichen Vatter dazu bereitet / als welcher in dieſem Wege groſſe Erfahrung hatte / und von deſſelben Fürtrefflichkeit von Zeit zu Zeit gegen ihr redete. Dieſes nun hörte ſie zwar gern/ doch hatte ſie dazu gar keine Bewegung / biß GOTT ſelbſt ſie darein führte/ und ihr zeigte/ wie alles / was ſie ſeither 2. oder 3. Jahren davon gehöret/ gleichſam eine Vorbereitung geweſen zu dem Wege/ dem ſie hinkünfftig zu folgen hätte.

12. Aus obigen allem nun iſt leicht zu ermeſſen/ daß dieſe ſeelige Perſon mehr von GOtt als von den Menſchen regieret und geführet worden/ wie ſie dann ſich mit keinem andern Titul benahmte/ als daß ſie ſich nannte: Eine Jüngerin des Heil. Geiſtes/ eine Creatur und Schülerin der Liebe: von welcher ſie ſagte/ daß ſie mehr gelernet in einem Augenblick/ als ſie von allen Menſchen ingeſammt in ihrem gantzen Leben hätte lernen können. Welches aber gar nicht hinderte/ daß ſie nicht auch den Menſchen allen willigen und vollkomenen Gehorſam geleiſtet; ſie lernte vielmehr eben in dieſer göttlichen Schule/ ſolche zu ehren/

und ihnen / wie GOtt ſelbſt / zu gehorchen / in allem / was in ihrer Macht ſtund.

13. Sie ſagte gemeiniglich / wie es eine der allergröſſeſten Gnaden GOttes wäre gegen ſie / daß Er ſie allzeit in die Hände ſolcher Männer gerathen laſſen / die ſeine treue und rechtſchaffene Diener waren / und alſo demjenigen / was Er von ihr haben wolte / ſich nie widerſetzet: welches ſie anſahe als eine ſehr hohe Liebes-Gunſt / wie es dann in der That hoch und werth zu halten. Aber GOtt verhängte auch noch weiter / daß dieſe gute Prieſter ſo viel Liebe und Gütigkeit für ſie hatten / und für alles / was ihre Perſon betraff / daß es ſchier unglaublich iſt; wiewohl es faſt nicht möglich war / daß die / welche GOtt liebten / anders gegen ihr geſinnet ſeyn könnten / weil man GOtt ſo augenſcheinlich in ihr ſahe / und entdeckte / daß man gar nicht zweiffeln konnte / Er wäre und wohnte auf eine ſonderbahre Weiſe in ihr. Als ſie eines Tages bey einem dieſer Männer / dem Ehrw. Prieſter Rigoleuk / ſich darüber beſchwerte / daß er gar zu ſehr für ſie ſorgte / gab er ihr zur Antwort: Meine Tochter / warum ſolten wir nicht für euch ſorgen / da doch GOtt ſelbſt ſich des nicht wegert? welches in ihr eine ſo groſſe Liebe und Erkänntlichkeit erweckte / daß ſie nicht wußte / was ſie thun / oder wo ſie bleiben ſolte.

14. In ihrem gantzen Leben und Wandel / und in allen ihren Verrichtungen / that ſie alles aus Gehorſam und Befehl / ſo wohl in groſſen als kleinen Dingen: ſo daß ſie weder ausgieng noch heim kam / und das geringſte weder vornahm noch unterließ / wo es ihre Beicht-Vätter nicht erlau-

bet

bet. Falls einige ſie zu ſehen/ und über gewiſſe geiſtliche Dinge mit ihr ſich zu unterreden verlangten/ erſuchte ſie zuvor um Erlaubnüß. Einsmals da ſie von einer gar feinen Perſon in der Stadt erſucht worden/ zu ihr zu kommen/ weil ſie kranck war/ wegerte ſie ſich dahin zu gehen/ biß ſie vorher um Urlaub gebetten. Wann ſie um etwas erſucht wurde/ antwortete ſie allzeit/ ſie wolte thun alles/ was ihr immer möglich/ ſolchem Begehren ein Genügen zu leiſten: wodurch ſie dann verſtund/ ſie wolte thun alles/ was man ihr erlauben würde; dann mehr kunnte ſie nicht thun; und wann ſie dieſe Erlaubnüß erhalten/ ſo verrichtete ſie es mit groſſer Luſt und Liebe.

15. Sie ſagte ferner/ wie ſie jederzeit wahrgenommen/ daß alles/ was ſie aus Gehorſam gethan/ von GOtt wäre geſeegnet/ zu welchem Ende ſie unterſchiedliche Sachen/ ſo ſich mit ihr zugetragen/ anführte; und zwar inſonderheit/ wie ſie zu der Zeit/ da ſie ſo gewaltig von dem böſen Geiſt gequälet war in ihrer ſchweren Verſuchung/ davon ſchon öffters gedacht worden/ ſich wieder zurück nach Vennes begeben/ bloß in der Abſicht/ ihrem Beicht-Vatter/ der ihr ſolches befohlen/ zu gehorchen/ mit Hindanſetzung aller deßfalls bey ſich verſpührten Schwierigkeiten/ die aller Vernunfft nach in Betrachtung ihres damaligen Zuſtandes in der Billigkeit wohl gegründet/ und dabey ſehr wichtig zu ſeyn ſchienen. Deſſen allein aber ungeachtet/ begab ſie ſich wieder dahin/ da ſie dann nicht anders gedachte/ als ſtürtzte ſie ſich eben dadurch ins äuſſerſte Verderben und in den Abgrund alles Unglücks: Allein es fand ſich

gerade das Gegentheil; welches ſie (nechſt der Güte des HErrn) dem heiligen Gehorſam zuſchrieb/ der ihr in dieſer Begebenheit viel ſchwerer geworden/ als ſonſt jemals in ihrem gantzen Leben.

15. Dieſe ihre willfertige Gehorſamkeit ließ ſie nicht allein gegen ihre geiſtliche Vätter blicken/ ſondern auch/ und zwar auf eine rechtſchaffene und tugendmäßige Weiſe/ gegen ihre HErrn und Frauen/ als welchen ſie nie in keiner Sache im geringſten widerſprochen/ wie ich von ihnen ſelbſt verſtändiget/ ſondern ſich allem dem/ was ſie von ihr verlangten/ willig oder gäntzlich unterworffen. Wann ſie ja zuweilen wegen ihrer groſſen Erfahrung in dem Haus Weſen ihnen irgend eine Vorſtellung that/ die mit ihrem Vortrag nicht überein kam/ ſo geſchahe es jedesmal mit ſolcher Unterwerffung und Ehrerbietigkeit/ daß man gnugſam ſahe/ wie das bloſſe Verlangen nach des Hauſes Beſtem/ und nichts anders/ ſie dazu nöthigte: Falls aber ihre Gründe nicht wollten gehöret werden/ ſo gieng ſie gleich davon ab/ und folgte dem/ was man ſagte. Und wiewohl ihre Frau ihr völlige Gewalt gegeben hatte/ in ihrer gantzen Haushaltung eignen Gefallens zu handeln/ ſo hätte ſie doch nie das geringſte thun oder unternehmen dürffen/ ſo ſie nicht ihre Meynung darüber vernommen/ gieng und kam auch nirgends nicht einmal zu ihren Beicht-Vätern/ daß ſie nicht vorher Erlaubnüß gebeten/ und gefragt/ wie lange ſie ausbleiben dörffte; wobey ſie ſo ſorgfältig war/ dieſe ihr vergönnete Zeit nicht zu überſchreiten/ daß/ ſo bald ſelbige zu Ende/ ſie alles fahren ließ/ und

nach Haus kehrete / ob ſie wohl manchmahl nichts darinn zu thun hatte. Nicht zwar / daß die gute Frau ſolche genaue Wahrnehmung von ihr forderte; dann ſie ſagte vielmehr allezeit zu ihr / ſie möchte nur gehen / wohin ſie wollte / und ihr nichts davon ſagen / weil ihr wohl bewußt / daß ſie nie etwas zur Unzeit thun würde: Allein für ſie war es eine weit gröſſere Vergnügung / in allen Dingen zu gehorchen / als nach eignem Willen zu thun.

17. Wann GOtt zuweilen zu ihrer Prüfung zuließ / daß man mit ihrem Dienſt nicht zufrieden war / und man ihr ſolches mit Worten zu verſtehen gab / ſo ſagte ſie nichts dawider / ſondern hörte allen Verweiß / den man ihr darüber gab / gantz geruhig und gedultig an / mit ſolcher Ehrerbietung gegen ihre Herren und Frauen / als ſie gegen GOtt ſelbſt haben möchte. Auch habe ich offt aus ihrem Munde gehöret / daß ſie ſich nicht erinnerte / jemals ihnen als Menſchen gedienet zu haben / ſondern ſo / wie ſie GOtt ſelbſt hätte dienen mögen / falls ſie ihn gegenwärtig geſehen. Woraus man urtheilen mag mit was für Ehrerbietigkeit / Liebe und Sorgfalt ſolches von ihr geſchehen: Wie ſie dann in allem / was ſie nur denenſelben lieb und angenehm zu ſeyn wußte / ihnen gern zu Willen war / und in Geſundheit und Kranckheit mit recht wunderbarer Stetigkeit und Wachtſamkeit ihnen diente / und zwar ihrer einigen Liebe allein zu gefallen / die es alſo haben wollte / maſſen ſie in allem ihren Thun nichts anders ſuchte noch behertzigte. Verlangten dieſelbe / daß ſie auf dem Lande bleiben ſolte / ſo blieb ſie auf dem Lande: Oder ſolte ſie in der Stadt bleiben / ſo thate ſie es gleichfalls.

Wolten

Wolten ſie lieber dieſes als jenes von ihr gethan wiſſen / ſo war ſie dazu willig / ohne Murren noch Klagen / weil ſie gar keinen Willen und keine Luſt und Begierde zu etwas anders hatte / als was ihr befohlen / als die jederzeit ohne Unterſcheid gleich geſinnet und gleich willig war / zu allem / was man von ihr haben wolte / beyde in Geſundheit und Kranckheit.

18. Eben dieſe Unterwerffung ſahe man auch an ihr gegen andere / wann ſie gleich Pflicht halber dazu nicht verbunden war / zum Exempel / gegen die übrige Bedienten im Hauſe / über welche doch ihre Frau ihr alle Macht und Gewalt gegeben hatte: Allein ſie gebrauchte ſich derſelben gar nicht; ſondern unterwarff ſich vielmehr auch dem allergeringſten Jungen / wenn nur die Ehre GOttes und des Hauſes Beſte nicht dabey gefähret war: Dann in dieſen Fällen war ſie unbeweglich: auſſer dem aber war es ihre eintzige Freude / ſich allen unterthänig und unter alle erniedriget zu ſehen. „O ſagte ſie zuweilen gegen mir / wie offt „bin ich voller Freuden und Vergnügung gewe„ſen / wann ich andere recht behalten ſahe / ich „aber von den geringſten Dienſtbothen im Hau„ſe verachtet und verſchmähet wurde / es war mir „eine groſſe Freude / ihrem Sinn / mich zu unter„werffen / und ihren Neigungen zu folgen. Ach „wie lieb und erfreulich ſind dergleichen Vor„fälle einem verliebten Hertzen! Es war niemand „im Hauſe / ſelbſt nicht unter den kleinen Kin„dern / denen ich nicht aus Trieb und Befehl „**der Liebe** zuweilen genöthiget ward / gehor„ſam und unterthänig zu ſeyn. Und dieſes alles

„war

„war dem Geiſt ſüß und angenehm / weil es „der Liebe behagte / wiewohl ſolches der Na„tur offt ſchwer gnug fiel; alsdann aber that ichs „eben mit deſto gröſſerer Freude und Luſt / weil „ich ſahe / daß ich dadurch meinen Geliebten ver„gnügte. Niemand auf der Welt war ſo klein „oder ſchlecht / dem ich mich nicht eben ſo willig „als denen gröſſeſten Heiligen im Himmel unter„worffen hätte. Dann ich ſahe nie auf die Perſon / „welcher ich gehorchte / ſondern auf den allein / um deswillen ich es that.

19. Nachdem wir bißher gezeiget / wie ſie den Creaturen gehorſam geweſen / ſo laßt uns jetzo auch ſehen / wie ſie dann GOtt ihrem Schöpffer gehorchet. Wann aber dieſes nach der Sachen Würdigkeit geſchehen ſollte / ſo wäre es gewißlich nöthig / daß er es ſelbſten an den Tag legte: Dann auſſer allem Zweiffel iſt niemand zu finden / als er allein / der alles wiſſen könne / was er ihr befohlen / inwendig in ihr ſelbſt / wo er ſein Gebiet und Königreich aufgerichtet / darinn er als ein Ober-Herr herrſchte / und alles ohne den geringſten Widerſtand ihm gehorchte. Einen unfehlbaren Beweiß deſſelben geben folgende ihre eigne Worte / die gewiß aller Verwunderung würdig ſind / und welche ich aus dem Munde dieſer heiligen Magd mehrmals ſelbſt gehöret: „Daß nemlich ſeit dem „ihr der HERR / ihre einige Liebe / die Gnade „gethan / daß ſie ihm vollkommenen Gehorſam „gelobet / (welches zwantzig Jahr vor ihrem En„de geſchehen) ſie durch ſeine groſſe Barmhertzig„keit nie das Unglück gehabt / daß ſie jemals in „einem

„einem einigen Punct dawider gehandelt hätte. Welches der allervollkommenſte Beweiß iſt ihres Gehorſams / den man immer haben könnte: Dann ihr Gelübde erſtreckte ſich gar weit / und begriff in ſich alles ohne Unterſcheid / was ſie dem heiligen Willen GOttes gemäß zu ſeyn erkennen möchte. Wann alſo geſagt wird / ſie habe dawider niemals gehandelt / ſo wird mit dieſem einigen Worte mehr geſagt / als man mit vielen andern würde ausdrücken können. Wie einer von ihren Beicht-Vätern ſich darüber verwunderte / und ſie befragte: Wie ſolches ſeyn könnte / zumal es einem Menſchen / ſo lange er in dieſer Welt lebt / faſt unmöglich / ſich in ſo groſſer Reinigkeit zu bewahren / antwortete ſie / daß ſolches des Menſchen Kräffte freylich übertreffe / aber keineswegs die Kräffte **der Liebe** / welche / wann ſie einmal die völlige Beherrſcherin eines Hertzens geworden / alles daraus jaget / und nur allein darinn bleibet; da ſie dann was menſchlich iſt / weil ſie allein darinnen iſt / ihr ſelbſt nicht zuwider ſeyn kan. Dieſes war ihre Antwort / welche den guten Prieſter nicht allein vergnügte / ſondern auch recht erbauete / wie er dann wohl ſahe / daß die Sache ſich würcklich bey ihr alſo verhielt.

20. Und warlich / GOtt hätte ſie nie ſo gewaltig angetrieben / ihm ein Gelübde zu thun von ſolcher Wichtigkeit / wie dieſes / falls er ſelber ihr auch nicht die Gnade verliehen / ſolches in aller Vollkommenheit zu erfüllen. Und hiezu war auſſer Zweiffel unumgänglich nöthig / daß er vorher

in

in ihr die Natur gleichſam austilgte / und ſie mit ſeinem göttlichen Geiſt belebte / ſo daß alles ihr Thun und Laſſen / beydes in dem Innerlichen und Aeuſſerlichen / von ihm allein ſeinen Urſprung / ſein Leben und ſeine Bewegung hätte. Dannenhero ſie auch nach dieſem folgende Worte ſo offt im Mund führte: „Daß durch die groſſe Barm„hertzigkeit GOttes / die Liebe alles / was von ihr „ſelbſt war / in ihr verzehret; daß ihr Wille in „dem Willen GOttes gleichſam verlohren; daß „GOtt in ihr / und durch ſie alles thät / was er „wolte / und nichts mehr in ihr ſich fünde / das ſich „ihm wiederſetzte / ſondern daß alles ſeiner Macht „unterworffen / daß die Liebe alles gefangen hielt / „und ſich nichts im geringſten weder von innen „noch von auſſen bey ihr regte noch bewegte / als „auf ihren Befehl; daß ihr alle Gehorſamkeit „und Ehrerbietung geleiſtet würde / eben wie ei„nem Könige / dem alles in tieffſter Unterthänig„keit zu Gebotte ſtehet; daß alle Quaal der Höllen „ihr viel erträglicher ſeyn würde / als wann ſie ſolte „wiſſen / daß die allergeringſte Widerſtrebung wi„der GOtt in ihr zu finden; und daß in der gäntzli„chen und vollkomenen Erfüllung ſeines göttlichen „Willens alle ihre Herrlichkeit ihr Glück und ihre „gantze Seeligkeit beſtünde.

Das XIII. Capitel.

Ihre groſſe Liebe zum Creutz / und ihre Gedult unter demſelben. Sie ſiehet allein auf JEſum den Gecreutzigten / und bittet / daß ſei-

ſeinem Leiden gleichförmig werden möge; diß erhält ſie / und leidet hiernechſt alles von allen mit Gedult/ Stillſchweigen/ Liebe und Freude/und mit Begierde noch mehr zu leiden. Ihre zwey gröſſeſte Leyden; eines/ daß ſie ſiehet/ wie man GOtt ſo wenig liebet und dienet/ und ihn ſo ſehr beleidiget; das andere/ daß ſie GOtt / der ihr ſo viel Gnaden erwieſen / nicht ſo viel lieben kan / als ſie wolte.

1.

SIe pflag gemeiniglich zu ſagen: GOTT lieben / und um ſeinetwillen alles wollen leyden ohne Ziel und Maaß / wäre nicht von einander zu trennen: Das rechte Leyden wäre ein Kennzeichen rechtſchaffener Liebe; das Creutz fliehen wäre eben ſo viel / als ſich von dem Urſprung alles Guten entfernen / weil GOtt am Creutz angehefftet / und daſelbſt allein zu finden iſt. So laßt uns nun ſehen / wie ſie durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit ihn darinn ſeeliglich gefunden / und ſich daran feſt geheſſtet / ja allen ihren Schatz und alle Freude und Luſt ihres Hertzens darinn geſtellet hat.

2. GOTT / der ein vollkommenes Bild aller Vollkommenheit in ihrer Perſon wolte darſtellen / und ſie ſtarck und großmüthig machen / alles zu thun / und alles zu leyden / gab ihr gleich zu Anfang ihrer gäntzlichen Bekehrung kein anders Muſter / alle ihre Handlungen darnach zu bilden / als die groſſe Mühſeeligkeit und Marter ihres Heylandes in ſeinem allerbitterſten Leyden / welche er

ſo

ſo tieff in ihr Hertz eindrückte/ daß ſie ihr nie aus dem Sinn und Gedächtnüß kam/ wie ſchon im I. Buch gemeldet. Daher entſtund bey ihr die groſſe und unerſättliche Begierde zu leyden/ welche ſie biß in den Tod begleitet/ und machte/ daß ſie bloß darum dieſes Leben lieb hatte/ den Tod aber ſcheuete/ weil jenes ihr Gelegenheit zu leiden gab/ davon der Tod im Gegentheil ſie beraubte; ſo daß ſie das Leyden dieſer Welt/ der Freude und Herrlichkeit des zukünfftigen Lebens vorzog. Doch ehe wir weiter gehen/ laßt uns zeigen/ wie der HErr/ ihre eintzige Liebe/ ſie ſelbſten unterrichtet das Creutz zu lieben/ und zu wünſchen/ daß ſie mit ihm daran möchte gehefftet und genagelt werden.

3. Zu ſolchem Ende will ich die eigentliche Worte ungeändert nacheinander anhero ſetzen/ welche ihr GOTT gleich in den erſten Jahren/ da er ihr die groſſe Güter zu erkennen gab/ die im Creutz verſchloſſen liegen/ ſelber gelehret zu ſprechen/ um dieſe Gnade von ihm zu erbitten. Welche Worte ſie dann eine lange Zeit immer zu beten pflegte/ und zwar mit einer ſo übermäßigen Brünſtigkeit/ (ſagte ſie gegen mir) daß mir deuchte/ „es zerſpringe mir das Hertz im Leibe/ und die „Worte/ ſo aus meinem Munde giengen/ wären „lauter Feuer-Flammen: Ja ich hätte mich unmöglich enthalten können/ dieſelbe zu ſprechen/ „wenn ich gleich gewollt; maſſen ich ſo gewaltig dazu angedrungen wurde/ daß man ſagen mögen/ „es wäre noch ein ander Geiſt in mir als der meine/ „durch deſſen Krafft und Trieb ich dieſes Gebet zu „GOtt thun müßte.

„So lauteten demnach die Worte ihres Ge„betts: O meine gecreutzigte Liebe! „wer hat dich bewogen einen ſo grauſamen „Tod am Creutz für mich zu leiden und aus„zuſtehen? O mein JEſu / thu mir doch die „Gnade / und reiß meine Seele von mir ſelbſt „loß / und hefftе ſie zugleich mit dir an die„ſes Creutz. O mein JEſu! ach möchten mei„ne Hände zugleich mit deinen Händen daran „angenagelt / mein Hertz gleich deinem Her„tzen mit dem Spieß verwundet; und meine „Füſſe / wie deine / mit Nägeln durchbohret „ſeyn! O mein JEſu! Ach / daß mein Blut „mit deinem Blute zuſammen wallen möchte! „Sey du in mir / und laß mich mit dir in dir „ſeyn / und an dieſem Heil. Creutze ſterben! „O mein JEſu / verleihe mir die Gnade / daß „ich vor heiliger Liebe zu dir / und aus hertz„licher Reue / daß ich dich beleidiget habe / „verſchmachte und ſterbe.

5. Dieſes Gebet / womit ſie einige Jahre lang bey unſerm Heyland beſtändig anhielt / iſt darum deſto merckwürdiger / weil ſie es nicht allein von niemand anders / als von dem HErrn ſelbſt gelernet / ſondern auch die gäntzliche und vollkomene Erhörung von ihm erhalten hat: maſſen in dieſen wenigen Worten in der That der gantze Lauff ihres folgenden Lebens begriffen und zuſammen gefaſſet iſt / welches ihr Leben / die Warheit zu bekennen / nichts anders geweſen / als ein immerwährendes Sterben und Abſcheiden von ihr ſelbſt / um in GOTT zu leben / und zwar geheфtet ans Creutz. Dieſes Sterben verurſachten ihr eintzig und allein die

die übermäßige Hefftigkeit ihrer Liebe / und ihre groſſe Reue / daß ſie die göttliche Majeſtät beleidiget hatte: wovon ſie unaufhörlich kranck war / ja gar ausgezehret wurde. Zu dem verſicherte ſie mir / daß wahrender Zeit ſie GOTT bat / daß ihr Blut mit ſeinem Blut zuſammen wallen möchte / ihr nicht anders war / als ob das Blut ihres Heylandes würcklich ſich mit ihrem Blute vermiſchte und zuſammen flöſſe; ja zuweilen war die Hitze deſſelben ſo groß / daß ſie ſchier geſagt hätte / es wäre eher Feuer als Blut. Endlich / ſo war ſie dergeſtalt in GOtt / und GOtt in ihr / daß ſie warlich eins ward mit Ihm / wie man hin und wieder in dieſer Schrifft hat wahrnehmen können.

6. Wir haben anderwerts geſagt / wie GOtt ihr zu verſtehen gegeben / daß ſie ihn nirgends ſuchen müßte / als am Creutz / und in dem hochheiligen Sacrament des Altars; und droben iſt gezeiget / wie treulich ſie ihn in dieſem letzten geſuchet / und ſich dazu gehalten. In Anſehung des erſten aber als des Creutzes / war ihre Treue keineswegs geringer / ja ſie bezeugte deßfalls / daß dieſes ſich viel weiter erſtreckte / und viel allgemeiner wäre „als jenes; weil nemlich allerley Perſonen / alle „Gelegenheiten / alle Tage / ja alle Stunden be„quem ſind / uns zum Creutz / und folglich zu GOtt „zu führen. Mit dem Heil. Sacrament aber „hat es eine andere Beſchaffenheit: Dann dieſes „können uns nur die Prieſter geben / und zwar „ſehr ſparſam / indem man es höchſtens nicht „mehr als einmal des Tages empfangen kan: Aber „das Creutz findet ſich aller Orten; und alle Au-

„genblick bietet es ſich denen dar / die es mit Lie„be ſuchen und für ihren Schatz und ihre Ver„gnügung halten. Ferner ſagte ſie / das Heil. „Sacrament wäre die Nahrung unſerer See„len / das Creutz aber ein Muſter und Vorbild „unſers Lebens; jenes wäre uns gegeben zu unſe„rer Stärckung / um uns anzuſetzen / dem / was „uns in dieſem gezeiget wird / fleißig nachzufol„gen / und unſer Leben demſelben ähnlich und „gleichförmig zu machen; wir empfiengen die H. „Communion vergeblich / wann unſer Thun und „Leben nicht mit Chriſto / dem Gecreutzigten / über„einſtimmete. Siehe / wie der HErr / ihre Liebe / ſie vollkömmlich unterrichtet / ihn an dieſen beyden Orten zu finden / welche ſie würcklich in eins vereiniget / weil ihr Leben nichts anders / als eine ſtete Vereinigung mit GOtt / ihr Thun und Laſſen aber eine wahre Nachfolgung ihrer gecreutzigten Liebe war.

7. Um nun dahin vollends zu gelangen / ſo iſt auſſer allem Zweiffel keine Tugend / welche ausdrücklicher dazu erfordert wird / und eigentlicher dahin führet als die Gedult / die da macht / daß die Seele ſich in Frieden beſitzet / mitten in aller Arbeit und Wiederwärtigkeit / die man erdulden muß / JEſu Chriſto gleichförmig zu werden. Und dieſes war eben die einzige Tugend / welche ſie je von GOtt gebetten. „Eine geraume Zeit / ſagte „ſie / gieng all mein Bitten und Flehen zu GOTT „allein dahin / daß ich von ſeiner göttlichen Gü„te die Tugend der Gedult erlangen möchte / „und ich wußte faſt ſelber nicht / was es war / dar-

„um ich ſo inſtändig bat. Ich hatte eine ſo groſ„ſe Begierde dieſe Tugend in ihrer gröſſeſten „Vollkommenheit zu üben/ daß ich in meinen er„ſten Jahren auf nichts anders bedacht war / „als zu lieben/ und gedultig zu werden: alle an„dere Tugenden kamen mir gar nicht in den „Sinn; doch der HErr / als meine einige Lie„be trug Sorge/ daß ich dieſe/ wenn es Zeit „und nöthig war / gleichfalls übte: zumal er „mir darinn eine beſtändige Fertigkeit gegeben „hatte / ehe ich ſie zu nennen wußte. Allein die „Gedult anlangend / darum bat ich ihn unaufhör„lich/ und hielt alle Perſonen und Gelegenhei„ten / die mir Materie an die Hand gaben / dieſelbe „zu üben / ſo lieb und werth/ daß mir deuchte/ es „wären lauter Boten von meiner göttlichen Lie„be ausdrücklich zu mir geſandt / mir von ſeinet„wegen dasjenige zu geben / warum ich ſo eyffrig „gebeten.

8. Und gewißlich hatte ſie groſſe Urſach dieſe Tugend ſo brünſtig zu begehren; als welche ihr höchſt nöthig war die viele Verdrießlichkeiten / welche die gantze Zeit ihres Lebens bey ſo mancherley Begebenheiten ihr begegnet / zu ertragen. Dann zu geſchweigen die greulichen Verſuchungen damit die Teuffel ſie angetaſtet / und die üble Begegnungen / die ſie von ihrer Frauen in Ploermel erlitten / welche der Zeit alle ihre Frömmigkeit für lauter Thorheit eines verrückten Gehirns hielte; ſo hat ſie mich verſichert / daß ſie keinen eintzigen Tag in ihrem gantzen Leben zugebracht / da ſie nicht auf ein oder andere Weiſe etwas zu leyden gehabt: welches ſie dann für eine ſo hohe Gnade und ſon-

derbare Gewogenheit der göttlichen Majeſtät gegen ſie hielt / daß ſie ſolche mit unter die allergröſſeſte / die ihr je wiederfahren / rechnete.

9. „Es war mir / ſagte ſie / eines der allergewiſ-
„ſeſten Kennzeichen / daß er für mich ſorgte / und
„ein Mittel / welches mich in ſeiner Liebe mehr und
„mehr entzündete / daß ſie ſahe / wie er mir allzeit
„Gelegenheit verſchaffte / etwas um ſeinetwillen zu
„leyden: und ſo bald ich mich ohne Leiden ſahe /
„war mir ſolches ein gröſſeres Leyden / als wann
„ich würcklich mit beladen war. Meine Begier-
„de zu leiden war mir unerträglicher / wann ſie
„nicht erhöret wurde / als die allerſchwereſte Mar-
„ter / die ich je hätte erdulden können; und ich hat-
„te keine gröſſere Pein / als wenn ich mich ohne al-
„le Pein ſahe. Daher ich mehr als tauſendmahl
„in meinem Leben gegen GOtt / meine einige Liebe
„und mein Alles / ſagte: Falls er mich nicht bald
„wolte ſehen dahin ſterben / möchte er mich nur viel
„leyden laſſen / dann meines Leydens Ende würde
„ein Anfang meines Todes ſeyn.

10. „Sie ſagte ferner: Es wäre mir eben ſo
„wenig möglich geweſen / nicht zu lieben und nicht
„zu leyden / als im Feuer zu ſeyn / und mich nicht
„zu brennen. Alle meine Freude / meine Er-
„götzung / mein Leben und meine Krafft beſtund
„im Creutz und in der Liebe. Wann ich mich da /
„mit meinem Heyland angenagelt ſahe / O dann /
„dann hatte ich alles / was ich wünſchte: dann fand
„ich mich ſtarck und ſo muthig / daß die gantze Höl-
„le mir gleich als nichts ſchien: dann war ich
„recht in meinem Element und in meiner
„Veſtung.

11. Aber

11. Aber um wieder auf ihr Leiden zu kommen/ ſo wollen wir dasjenige allhie vorbey gehen/ davon im I. Buch gedacht/ und jetzo melden/ daß ſie über das alles noch viel zu leiden gehabt/ theils von Seiten GOttes/ ihrer einigen Liebe/ theils von Menſchen/ als die ihr offt Gelegenheit gegeben/ ihre Gedult zu üben. Und dieſes geſchahe gemeiniglich von den andern Dienſtboten im Hauſe (vornemlich in den erſten Jahren) welche eine ſo groſſe Frömmigkeit/ dadurch ihr böſes Weſen geſtrafft ward/ nicht leiden konnten/ und daher ſich äuſſerſt bemüheten/ ſie zu verleumden/ und bey ihren Herren und Frauen verhaßt zu machen/ auch wegen ihrer Gottſeeligkeit und Andacht tauſend loſe Fündlein/ Läſter-Worte und Verſpottungen wider ſie erdachten; nannten ſie eine Scheinheilige/ eine Heuchlerin/ eine Faulentzerin/ die ſich kranck machte/ damit ſie nur nicht arbeiten dörffte/ die für eine Heilige wolte gehalten ſeyn/ da man doch gar wohl wüßte/ daß nichts Guts an ihr/ und ſie zu nichts nutze wäre/ als andern Mühe und Verdruß zu machen: Und viel dergleichen Läſterungen mehr/ welche ob ſie wohl in der That wenig auf ſich haben/ dennoch (weil ſie häuffig und ſtündlich von neuem wieder vorkommen) offt bequemer ſind/ die Ungedult zu erwecken/ als andere/ die zwar viel empfindlicher ſind/ aber nicht ſo offt vorfallen: und ſonderlich/ wann ſie von nichtswerthen Leuten/ und über welche man Recht und Macht hat ſich zu rächen/ herrühren/ wie hier geſchahe. Dann gemeiniglich war es ein liederlicher Knecht oder Magd im Hauſe/ die ihr dergleichen Tücke bewieſen/ und mit Fleiß das Gegen-

theil thaten von allem / was ſie ihnen ſagte / ſie zur Ungedult zu bringen: Aber ihre Boßheit war allezeit ohne Krafft / und richtete bey ihr nichts anders aus / als daß ſie ihr Gelegenheit gaben / ſich deſto mehr zu freuen / und ihnen mehr Gutes zu thun: wie wir mit mehrern zeigen werden / (a) wann wir von ihrer Liebe gegen die Feinde handeln werden.

12. Manchmal wollte man ihrer Ehre wegen einen Verdacht auf ſie werffen; wie es dann nicht an Leuten fehlte / welche ſie gern für eine Perſon von liederlichem Leben angegeben hätten / und ihr beſtes thaten / andere zu bereden / daß ſie in der That eine ſolche wäre. Dieſes nun war ihr anfänglich wohl ſehr empfindlich: „Aber / ſagte ſie / ſo „bald ich betrachtete / daß meine **Liebe** und mein „**Alles** es alſo haben wollte / ſo war mir alles ſüß „und angenehm / auch that ich meinen Mund nicht „auf / mich zu rechtfertigen: allein er wußte ſich „meiner ſchon anzunehmen / nachdem er mich ſo „lange / als es ihm gut deuchte / in der Schande „gelaſſen.

13. Es waren auch noch andere und höhere Bedienten im Hauſe / als Cammer-Frau und dergleichen / welche nicht leiden konnten / daß ſie weniger darinne galten / als die Armelle / und daß ihre Frau ihr ſo viel anvertrauete / ja die Schlüſſel ließ zur gantzen Haushaltung. Dieſe thaten ihr aus bitterm Haß und Neid allen Verdruß an / ſo viel ſie immer konnten / und ſuchten ſie bey denen / welche ſie kannten / in böſen Verdacht zu ſetzen /

(a) S. Unten Cap. XVII. §. 3. ꝛc. ꝛc.

tzen / auch bey ihren Beicht-Vättern ſelbſt: Aber dieſe kannten ihre Frömmigkeit gar zu wohl / als daß dergleichen Dinge bey ihnen Glauben gefunden hätten. Wiewohl einer unter ihnen / ſie zu prüfen / ſich zuweilen ſtellete / als glaubte er ſolches / auch ihr darüber einen ſcharffen Verweiß gab / welchen ſie mit gröſſerer Freude annahm / als ein Ehrgeitziger den Ruhm und die Ehre. In Anſehung obiger Perſonen befliſſe ſie ſich in allen Dingen ihnen Genügen zu leiſten; ja wann ihre Frau ihr hätte folgen wollen / würde ſie ihnen alle Macht und Gewalt im Hauſe anvertrauet haben / wie ſie dann offt darum bat; aber ihre Frau wollte nie darnach hören.

14. Viel andere Dinge / darinn ſie die Gedult zu üben hatte / kamen ihr täglich vor / welche anzuführen / allhie zu lang fallen würde / daher ich ſolche mit Stillſchweigen vorbey gehe / und nur noch mit einem Wort hinzuſetze / daß alles / was ſie auch immer leiden möchte / noch wie nichts war gegen dem zu rechnen / was ſie zu leiden verlangte. „Anlangend die Liebe / ſprach ſie / habe ich offt zu meinem „GOtt geſagt / ich kan nicht mehr / und daß er mir „nicht mehr davon geben möchte: Aber nie habe „ich vom Creutz und Leiden geſagt: Es iſt ge„nug: vielmehr habe ich mich immer gegen ihm / „meiner Liebe / beklagt / daß er mich allezeit in al„lem / was ich von ihm gebeten / erhöret / ausge„nommen in dem Verlangen um ſeinetwillen zu „leiden. Ich war offt vor groſſer Begierde zu lei„den dergeſtalt auſſer mir ſelbſt / daß ich wie När„riſch darüber ward; und ſo ich meinem eignen „Sinn hätte folgen ſollen / würde ich alle Men-

ſchen

„ſchen gebetten haben / mir alles Böſes zu thun / ſo „viel ſie immer möchten / und eben das wäre mir „das gröſte Gut geweſen / ſo mir auf der Welt be„gegnen können. Wann ich an die Glückſeelig„keit der Märtyrer gedachte / ſo brannte ich vor „Begierde / ihnen ähnlich zu werden: mir deuchte / „keiner unter ihnen hätte ſo viel gelitten / daß ich „nicht gern noch mehr wollte gelitten haben. In „dieſem Stuck des Leidens ſchien mir alles klein „und wie nichts zu ſeyn. Bloß das Leiden mei„nes Heylandes war groß in meinen Augen; und „dieſes machte mich ſeufftzen und ächzen / daß ich „nach ſeinem Exempel und um ſeinetwillen nicht „auch etwas groſſes leiden konnte. Alſo waren „diejenige / welche mir aufs ärgſte begegneten / als „ſie immer konnten / eben meine rechte Freunde / „die ich von Hertzen lieb und werth hielt / mehr als „Vatter und Mutter / und alles / was mir in der „Welt am nechſten war: weil mir dieſe allein ge„ben konnten / was ich einig und allein zu haben „wünſchte / und wornach ſich mein Hertz aus allen „Kräfften ſehnete. Wann ich ſie am häuffigſten „wider mich ſahe angehen / und mich aufs ärgſte „verſtoſſen und verachtet / O dann / dann war ich „am allervergnügteſten! Dann hüpffte ich vor „Freuden / und ſagte zu meiner Liebe: Immer „mehr: o mein GOtt / nur immer mehr: Be„halt doch deine Liebes-Bezeugungen für an„dere; mir aber gib nichts / als dein Creutz. „Dieſes allein will und verlange ich: mit die„ſem bin ich reich und vergnügt; ohne dieſe a„ber kan ich gar nicht in Ruhe leben.

15. Gleichwie ſie nun eine ſo groſſe Liebhabe-

rin alles Creutzes geweſen / daß ihr von andern verurſacht ward / alſo liebte ſie auch nicht weniger dasjenige / ſo von ihrer eignen Perſon herrührte / als Kranckheiten / Müdigkeit / Mattigkeit / und andere Unpäßlichkeiten / welcher ſie dergeſtalt gewohnt war / daß ſie von der Zeit an / da die göttliche Liebe ihr Hertz entzündet / auch nicht einen einigen Tag in völliger Geſundheit zugebracht / wiewohl ſie ſich vorhin ſo vollkommen friſch und geſund befand / daß ſie auch nicht wußte / was Unpäßlichkeit war / welches ſie aber ſeithero wohl erfahren hat. Dann über die ſchwere Kranckheiten / welche ihr öffters zugeſtoſſen / verurſachte bey ihr das Feuer ihrer Liebe faſt ein immerwährendes Fieber / ſo daß kein Glied an ihrem Liebe war / daran ſie nicht hefftige / und bey nahe ſtets anhaltende Schmertzen fühlte; und wann auch ſolche jezuweilen nicht ſo ſehr empfindlich waren / ſo geſchahe es aus Schwachheit / weil die Liebe ihr alle Kräffte benommen hatte: Daher nun entſtund bey ihr eine ſo groſſe Mattigkeit / daß ſie kaum reden konnte; und wann die Arbeit ſie nicht fort trieb / war ſie gezwungen / ſich auf ein Bett / oder irgend in einem Winckel in der Kammer niederzuwerffen / ſich daſelbſt ein wenig zu erholen / und nach dem / der die einige Liebe ihres Hertzens war / ungehindert zu ſeufftzen.

16. Unter andern empfand ſie einen Schmertzen / wozu ſie eine ſonderbare Liebe hatte / der ſie nie verließ / und doch höchſt peinlich war: dieſer erſtreckte ſich durch den gantzen Rückgrad mit ſolcher Empfindlichkeit / daß ſie ſich ohne groſſe Pein kaum biegen oder bücken konnte. Und dennoch war

ihr dieſer Schmertz vor allen andern am liebſten / „weil/ ſagte ſie/ mein GOtt und meine Liiebe/zu der „Zeit/als er ſein Creutz trug/an eben dem Ort grau-„ſame Schmertzen ausgeſtanden / der ich mich ſtets „dadurch erinnere. Uber das hatte ſie manchmal hefftige Colic-Schmertzen / dadurch ſie offt in die äuſſerſte Noth kam; und wann ihre Pein am gröſ-ſeſten/ hatte ſie ſtets dieſe Worte im Munde: **Es lebe JEſus und ſeine Schmertzen!** im Hertzen aber ein ſehnliches Verlangen / daß die Pein immer anhalten/ und noch gröſſer werden möchte.

17. Bloß die Liebe zum Creutz machte ihr die-ſes Leben lieb und angenehm; daher ſie wohl willig und bereit war / daſſelbe ſtündlich / ja augen-blicklich zu verlaſſen / falls es GOttes Wille wäre / ſagte ſie dennoch gemeiniglich / daß / wann ſie et-was hätte zu wünſchen/ ſie wohl wünſchen möchte / viele Jahre zu leben / doch / daß ſie dieſelbe unter ſchwerer Arbeit / Mühe und Kranckheit / unter Läſterungen und Verfolgungen zubringen müßte / weil das Leben allein um deßwillen Liebens werth / und / ſo bald ſie nichts zu leiden hätte / ihr uner-träglich und beſchwerlich fiel. „Hierinneen/ſagte ſie/ „iſt unſer gegenwärtiger Zuſtand einiger maſſen „mehr zu lieben / als der Zuſtand der Heiligen im „Himmel / weil dieſe um GOttes willen gar nicht „mehr leiden / wir aber ſolches alle Augenblick thun „können:

18. Wir haben im XIX. Capitel des Iſten Buchs angemercket / wie ſie durch einen Blut-Fluß in die äuſſerſte Schwachheit gerathen/ ſo daß

ſie glaubte/ ihr Ende nahete. Als ſie nun in dieſem Zuſtande war / und der Geiſt des Creutzes und des Leidens inwendig in ihrem Hertzen lebte und regierte/ fieng ſie an/ ſich gegen dem HErrn verliebter Weiſe zu beklagen/ und ſprach: „O meine Liebe „und mein Alles! diß iſt es ja nicht/ was ich „von dir allezeit begehret! du weiſt es/ wie du „ſelber gelehrt haſt / dich inſtändig zu bitten/ „und mein einiges Verlangen auch jederzeit „geweſen iſt / daß ich nicht anders/ als am „Creutz mit dir ſterben möchte/ unter Empfin„dung hefftiger Schmertzen an meinem gan„tzen Leibe/ wie du dergleichen an deinem hei„ligen Leibe empfunden haſt. Und ſiehe/ ich „ſterbe jetzo dahin gantz ſanfft und ohne die „allergeringſte Pein oder Schmertzen.

19. Sie hat mich verſichert / daß/ ſo bald ſie dieſes Gebet zu ihrer göttlichen Liebe geſprochen / gleich den Augenblick / der Blut-Fluß / der ſehr ſtarck war/ ſich geſtillet; aber auch von der Zeit an wäre ſie dergeſtalt am gantzen Leibe mit Schmertzen überhäufft worden / daß auch das allerkleinſte Glied davon nicht frey geweſen / und dieſes hatte eine zimliche Zeit gewähret: welches ſie für eine ſo groſſe Liebe und Gunſt hielt / daß ſie ohne ſonderbare ungemeine Freude nicht davon reden konnte. Nicht weniger ließ ſie dieſe Freude ſpühren/ ſo offt ihr etwas begegnete / daß allen andern/ auſſer denen/ die alle ihre Vergnügung im Creutz ſetzen/ verdrießlich und ſchmertzlich gefallen wäre; z. e. wann ſie unſchuldig verklagt/ oder von ihrer Frauen beſtrafft / oder ſonſten über dasjenige geſcholten und verachtet wurde, darinn ſie

eben

eben den gröſſeſten Danck zu verdienen gemeinet; und dergleichen Dinge mehr/ die in einer groſſen Haushaltung zimlich gemein ſind. Wann nun dieſes geſchahe/ ſo hatte ſie darob eine ſolche Freude/ daß/ ob ſie gleich ſonſt an allen Dingen tod und unempfindlich war/ ſie dennoch ſich nicht enthalten konnte/ dieſe Freuden-Bewegungen zu fühlen/ die auch gar in ihrem Geſichte ſich zeigten: und wann ſie mit vertrauten Freunden redte/ nöthigte ſie dieſelbe allezeit/ ihre göttliche Liebe mit ihr zu loben/ und dem HErrn zu dancken/ der ihr etwas weniges von dem/ welches ſie ſo ſehr verlangte/ geſchenckt hätte. Und von Liebe zum Creutz gantz entzündet/ ſprach ſie: „O wie lieb„lich ſind dergleichen Vorfälle! O wie gut und „wünſchlich iſt das Creutz! O/ auſſer allem Zweif„fel iſt es über alle Dinge lieb und werth zu hal„ten! Ja ich ſehe nichts/ das in dieſer Welt Lie„bens werth/ als das Creutz. Daran klebt mir „mein Hertz; das will ich nie verlaſſen/ biß ichs „ſo lange werde geliebet/ umarmet und getragen „haben/ daß es mir endlich die Seele von meinem „Leibe ſcheide. Sie ſagte auch gemeiniglich: gleich„wie die Liebe GOttes/ und die Liebe des Creutzes „die zwey Stützen ihres Lebens waren; alſo ver„hoffte ſie auch von ſeiner göttlichen Barmhertzig„keit/ daß ſie gleichfalls die zwey Werckzeuge ihres „Todes ſeyn ſollten.

20. Wann GOtt in den erſten Jahren zuweilen zuließ/ daß ſie den Streit und die Widerſpenſtigkeit des Fleiſches wider den Geiſt in ſich fühlte/ ertrug ſie dieſelbe mit Gedult und Sanfftmuth/ ſo doch/ daß ſie ihnen nichts im geringſten nachgab;

ſich

ſich aber auch darüber nicht verunruhigte/ und ſagte gemeiniglich/ daß wir mit nichts gröſſere Gedult zu üben haben/ als mit uns ſelbſt/ und unſern eignen böſen Gewohnheiten: und je weniger man ſich darwider erbittere/ je eher werde man ihr los: Das rechte Mittel ſich davon los zu machen/ ſey/ ſich lediglich in die Hand GOttes überlaſſen/ und nur Gedult haben. Dieſe Tugend der Gedult war ihr ſo gemein/ daß bey allem/ was ihr oder andern etwa widerwärtiges begegnete/ ſie dieſe Worte ſtets im Munde führete: **GOtt ſey gelobet:** man muß Gedult haben! dahin zielten einig und allein alle ihre Reden.

21. Wir haben droben geſagt/ daß ſie nicht allein von den Menſchen/ſondern noch weit mehr von ihrer göttlichen Liebe zu leiden hatte: wird alſo nun noch anzuweiſen ſeyn/ was dieſes dann für ein Leiden geweſen/ und worinn es eigentlich beſtanden. Wobey dann zu mercken/ daß ihre Schmertzen nicht von ſolcher Art waren/ dergleichen die Seelen zu empfinden pflegen/ wann GOtt ſie von ihren heimlichſten und verborgenſten Unvollkommenheiten reiniget/ und ihre Treue auf die Probe ſetzet/ durch innerlichen Eckel/ Dürre/ Verlaſſungen und Entziehungen/ die offt ſo erſchröcklich und unerträglich ſind/ daß ihnen der Tod ſelbſt viel ſüſſer wäre/ als die dadurch verurſachte Pein. Auch kamen dieſe ihre Schmertzen gar nicht her von der Furcht vor der geſtrengen Gerechtigkeit GOttes/ noch von einem Zweiffel an ihrer Seeligkeit/ noch auch etwa von dem Schröcken vor der Sünde und der Hölle/ wie vielen ſehr vollkommenen und weitgeförderten Seelen wiederfährt.

22. Es war einig und allein die Ubermäßigkeit der Güte und Barmhertzigkeit GOttes gegen ſie / und die heiſſe Glut der göttlichen Liebe / welche ihr alle dieſe Pein verurſachten. In dieſem Fegefeuer der Liebe wurden alle ihre Sünden / ja auch ihre allerkleinſte Unvollkommenheiten getilget / und gäntzlich verzehret und vernichtiget. Hie empfieng ſie eine neue Form und ein neues Weſen / ſo daß ſie demjenigen / welchen ſie über alle Dinge liebte / einiger maſſen ähnlich wurde. Durch dieſes Mittel gelangte ſie endlich zu der ſeeligen Gemeinſchafft der Geſtaltnüſſen und Eigenſchafften des Geiſtes JEſu CHriſti / und ſtarb ſo ihr ſelbſt / um in ihm allein zu leben / und bloß von ihm beſeelet und regieret zu werden.

23. Dasjenige / worüber ſie vor Schmertzen vergieng / und gleichſam täglich ſtarb / war; daß ſie ſah und erkannte / wie GOtt / der ſo gut und ſo liebreich iſt / dennoch von ſeinen Creaturen ſo wenig geliebet und geehret wird; daß ſie den meiſten Theil der Menſchen in einer allgemeinen Vergeſſenheit GOttes und ihres Heils dahin gehen ſahe; daß ſie die Sünden ſahe / die ohne Unterlaß wider ſeine anbettenswürdige Majeſtät begangen werden: welches ſie dermaſſen ſchmertzte / daß ſie verſichern durffte / alle Angſt der Höllen würde ihr noch ſüß geweſen ſeyn / gegen dieſer Pein / daß ſie eine ſo groſſe Güte von den nichtigen Erd-Würmern mußte verachtet ſehen. In dieſem Stück hatte ſie / wie ſie ſagte / eine ſolche Gedult nöthig / die nicht allein ungemein und mehr als gewöhnlich / ſondern auch der göttlichen einiger Maſſe ähnlich ware. „Alles / fuhr ſie fort / was

„was ich je gelitten / iſt mir allezeit ein Troſt und „Erquickung geweſen / wie es dann für eine Seele / „die warhafftig liebet / nicht anders ſeyn kan. „Aber zu ſehen / daß GOtt ſelbſt um der Sünde „willen den Tod leidet / und die dennoch immer „begangen wird / ſolches iſt warlich unerträglich / „und mag allein mit Recht ein Leiden genannt „werden; und zwar ein ſolches Leiden / davon die „geringſte Empfindung mächtig gnug / einer Seele „tauſendmal den Tod zu verurſachen / wo „GOtt nicht dieſelbe über die Kräffte der Natur „ſtärckte.

24. Auch war noch eine andere Urſach ihrer Schmertzen / die der vorigen nichts nachgab / nemlich die Ubermäßigkeit der Gnaden und Gunſt-Bezeugungen / damit GOtt ihre Seele überſchüttete; die ſüſſe und gewaltige Anläuffe ſeiner göttlichen Liebe; die feurige Pfeile und brennende Funcken / welche er in ihr Hertz ſchoß; die innigſte Freundlichkeit und allerzarteſte Liebes-Gunſt / die er ihr unaufhörlich bezeigte; die ſtete Vorſorge / damit er ſich alles deſſen / ſo ihre Perſon betraff / annahm; dieſes alles / ſage ich / gab ihr immerdar Materie zu leiden. „Wann ich ſahe / ſagte ſie / „wie GOtt mich / eine arme / elende und nichtswürdige Creatur dergeſtalt begünſtigte / und mir „alle Freundlichkeit und zarteſte Liebes-Gewogenheit bezeigte / ja mich gleichſam zum Vorwurff „machte ſeines Wohlgefallens / und zum Ziel ſeiner Mildthätigkeit ſetzte: O dann / dann mußte „ich auſſer Zweiffel vor übermäßiger Liebe vergehen und ſterben: Dann wollte mir das Hertz „vor Unmuth / weil es nicht gnug lieben konnte /

„berſten und zerſpringen. Dann verfielen meine „Kräffte, und wurden gar vor Liebe verzehret: „Dann war meine Gedult zu Ende, und ich konn„te nicht mehr. Daher ward ich genöthiget, zu „meinem Geliebten zu ſchreyen: Er möchte ſich „über mich erbarmen; er hätte ſeine Luſt daran, „daß er mich ließ quälen, und alle Augenblick da„hin ſterben. Tauſend andere dergleichen Reden „preßten mir die Ubermäßigkeit der Liebe und die „hefftige Pein aus dem Munde, daß ich ſie un„möglich konnte zurück halten, weil ich meiner „ſelbſt nicht mächtig war. Da erfuhr ich in Wahr„heit, daß die, welche ſich GOtt übergeben, nur „auf Leiden und auf den Tod ſich gefaßt machen „müſſen; und daß alle Pein, welche die Märty„rer von den Menſchen erlitten, viel erträglicher, „als die die Seele von der Liebe leiden, wann ſie „mit ihnen eignen Gefallens handeln kan; inglei„chen, daß, um GOttes willen zu leiden, viel leich„ter, als wann man ſiehet, daß man ihn ſo viel „nicht lieben kan, als man gern wollte, und ſeine „Würdigkeit erfordert. O! (ſagte ſie offt,) wie „groß und ſeltſam iſt das Marterthum der Liebe, „und wie ſchmertzlich iſt es denen, welche es erfah„ren haben!

25. Wann ſie ihren Beicht-Vättern die Gnaden und Barmhertzigkeiten GOttes gegen ſie erzehlte, und wie er alles in ihr würckte, was ſeiner göttlichen Majeſtät wohl gefiel, pflegte ſie allezeit dabey zu ſagen: „Man muß Gedult haben, „und ihm alles, was ihm gefällt, machen laſſen. Wann nun ihre Beicht-Vätter ſprachen: Es wäre gar leicht in einer ſo lieb- und angenehmen

Sache

Sache Gedult zu haben; antwortete ſie: Mei-
„ne Vätter! die Gedult iſt in dieſen Gelegenheiten
„viel nöthiger/ als in den gröſſeſten Verdrießlich-
„keiten/ die in dieſer Welt immer vorkommen kön-
„nen: Dann wann die Seele die groſſe Güter
„ſiehet/ die ihr GOtt ſo mildiglich mittheilet/ und
„wie höchſtwürdig er iſt von allen geliebet zu wer-
„den/ und daß ſie ihn dabey/ ſo viel als ſie gern
„wolte/ nicht lieben kan/ ſo iſt ihr ſolches ein
„Schmertz über alle Schmertzen: Um GOttes
„willen leiden/ iſt eine Luſt: Aber ihn nicht gnug
„lieben können/ iſt eine groſſe Marter.

26. Wiewohl nun die groſſe Hefftigkeit der Liebe/ wie wir jetzo geſehen/ ihr viel Leiden verurſachte: nichts deſto weniger/ nachdem GOtt ſie gäntzlich in ſich verſchlungen/ und in ihr ſelber vernichtet hatte/ ſo war ihr dieſe Liebe nicht mehr auf gleiche Weiſe ſchmertzlich; weil er ſie nun ſeiner eignen und göttlichen Liebe gleichſam theilhafftig machte. Aber auch dieſes war ihr wieder ein neuer Tod/ und zugleich ein neues Leben/ zumal die Reinigkeit und die Würckungen/ welche ſie empfand/ ſo groß und ſo göttlich waren/ daß ſie mehr eine Seele erforderten/ die von dem Leibe bereits geſchieden/ als die noch mit dem ſterblichen Fleiſch umgeben iſt.

27. Zum Beſchluß dieſes gantzen Capitels iſt noch anzumercken/ daß ungeachtet ihrer hefftigen Begierde/ nach allerley Leiden/ ſo ihr von auſſen begegnen möchte/ und ungeachtet aller Schmertzen/ die ſie inwendig von der Liebe ſelbſt zu leiden hatte/ ſie dennoch allezeit willig und gelaſſen war zu allem/ was GOtt wolte/ und deßfalls weder

mehr noch weniger / noch etwas anders verlangte / als ihr von einer Zeit zur andern gegeben wurde / und in dieſem Stand war ſie vornemlich / ſeit dem ihr Wille dem göttlichen Willen gantz gleichförmig gemacht war. Und wiewohl ſie viel Jahre lang (wie geſagt) mit Creutz und Leiden nicht zu erſättigen geweſen / ſo war dieſes ein Werck GOttes in ihr / welches nöthig war / ſie zu dem Stand der Vollkommenheit bereit und geſchickt zu machen / in welchen er ſie hernach erheben wollte: maſſen ihre brünſtige Begierde zu leiden / ihr dazu ſehr beförderlich geweſen. Obſchon auch hernach dieſe groſſe Brünſtigkeit / wie alles übrige / darinnen noch etwas menſchliches ſeyn möchte / ſich bey ihr gemäßiget / ſo blieb dennoch die Liebe zum Creutz ſtets tieff in ihre Seele eingedrückt / ſo daß ſie darinn allein ihres Geiſtes Ruhe fand / und ſich davon eben ſo wenig / als von GOtt ſelbſt entfernete; jedoch in aller Gelaſſenheit / es auf ſolche Art und Weiſe zu tragen / wie es ihrer göttlichen Liebe zu ordnen gefallen würde.

Das XIV. Capitel.

Von ihrer vollkommenen Abſterbung ihrer ſelbſt. Ihr Ernſt / Eyfer und Beſtändigkeit / ihre Natur in allen Dingen zu tödten / biß ſie dieſelbe völlig überwunden. Die Liebe lehret ſie die Laſter ausrotten / und brennet die ſämmtlich in ihr aus biß auf die äuſſerſte Wurtzel / nachdem ſie ihr die ſubtile Schliche derſelben / und die Liſte und Tücke des Fleiſches gezeiget. Ihre Grund-

Re-

Regeln von der Ertödtung der Natur. Früchte dieſer vollkommenen Abſterbung: als die Ruhe ihrer Seelen/ welche GOtt allein regieret und beweget; der göttliche Friede; der Vorſchmack und die Freude der ſeeligen Ewigkeit/ und das wahre Paradiß auf Erden dieſer heiligen und allen Dingen abgeſtorbenen Seele.

1.

WIll mir jemand nachfolgen/ ſagt unſer Heyland/ (a) der verläugne ſich ſelbſt/ nehme ſein Creutz auf ſich/ und folge mir. Im vorigen Capitel haben wir geſehen/ wie dieſe ſeelige Perſon als eine rechte Schülerin des Berges Golgatha/ das eine Stück dieſer Regul würcklich erfüllet: wird alſo nun noch übrig ſeyn zu zeigen/ wie treulich ſie auch das andere vollbracht/ und wie vollkömmlich ſie ſich ſelbſt verleugnet/ ihrem Geliebten zu folgen/ der ſie durch die Süſſigkeit ſeiner Liebe unaufhörlich zu ſich zog; und wie ſie durch den Weg eines warhafften Todes in das wahre Leben eingangen/ und ſich ſeeliglich darinn verlohren hat. Dieſes nun haben wir uns vorgenommen mit der Hülffe GOttes in gegenwärtigem Capitel anzuweiſen.

2. Es iſt eine unfehlbare und durch die tägliche Erfahrung gnugſam bekräfftigte Warheit/ daß unmöglich GOtt und die Natur in unſerm Hertzen zugleich regieren können; ſondern es muß nothwendig eines von beyden dem andern weichen/ und des einen Leben und Bewegungen ſind immer des an-

(a) Matth. 16, 24.

dern Tod und Vertilgung. Die erſte Regungen/ welche GOtt in dem Hertzen erwecket/ wann Er darin̄ einkehret/ gehen auf den Untergang der verderbten Natur; und wo keine Abſterbung iſt/ da iſt auch keine rechtſchaffene Tugend.

3. Diß war die Lection/ welche dieſe ſeelige Perſon von ihrem göttlichen Lehrmeiſter / der ſie abſonderlich zu ſeiner Schülerin erwählet / gleich anfangs gelernet / indem er ihr einen ſo groſſen Haß und Widerwillen wider ſich ſelbſt und wider alle ihre eigne Neigungen und Sinnen eindrückte / daß ſie nicht eher geruhet / biß ſie dieſelbe völlig zu Boden geworffen / und zu den Füſſen JEſu Chriſti darnieder gelegt hatte / den Triumph ihrer einigen Liebe dadurch deſto herrlicher zu machen. „In dieſem Stück ſprach ſie / mögen wir billich einiger maſſen froh ſeyn / daß wir in uns „ſelbſt einen Feind haben / den wir GOTT unterwerffen können. Und gewißlich / ſagte ſie ferner / habe ich nie mit gröſſerem Ernſt und Eyfer „den Streit wider meine böſe Neigungen angetreten / als wann dieſe ſich mit mehrerer Hefftigkeit „in mir erregten; dann alsdann ſetzten ſich alle „Kräffte meiner Seelen wieder dieſelbe / und vertilgten ſie in einem Augenblick / weil die groſſe „Brünſtigkeit der Liebe / die mich beſaß / nichts anders verlangte / als alles / was ſich ihr widerſetzte / „zu beſtreiten / und zu erlegen. Ich fürchtete das „Fleiſch am allermeiſten / wann es ſich mehr in „Ruhe hielt / und unter dem Schein der Nothdurfft oder Schwachheit mich zu erſchleichen „ſuchte: dann weil ich alsdann weniger auf meiner Hut war / brachte es mich leichter dahin / daß

„ich ſeinen Begierden nachgab: Aber auch/ ſo-
„bald die Liebe hernach die Tücke des Fleiſches
„entdeckte/ wurde ihm der Zügel ſo kurtz gehalten/
„daß es ihm tauſendmal beſſer geweſen wäre/ es
„hätte ſeinen Lüſten nie gefolget.

4. Zwar die gute Natur/ ſo ihr GOtt gegeben/ zuſammt der kräfftigen Würckung der Gnade bey ihrer Bekehrung/ überhuben ſie vieler Mühe und Arbeit/ die ſonſt andere zu haben pflegen/ ſich ſelbſt zu überwinden/ und ihre Neigungen der geſunden Vernunfft und der Gnade zu unterwerffen: zumal ſie gleich vom erſten Augenblick ihrer Bekehrung gäntzlich verändert worden/ ja die Tugenden wurden ihr gegeben/ ehe ſie ſich darinnen geübet/ als welche mit der göttlichen Liebe in ihrer Seele zugleich ausgegoſſen waren. Nichts deſtoweniger aber ſo hat dieſes nicht hindern können/ daß ſie nicht auch in nachfolgenden Zeiten die Schwierigkeiten und Widerſtrebungen der Natur erfahren/ die ſich allzeit zu erhalten trachtet/ und ihren Tod nicht gern leidet/ ſondern vorher alles verſucht/ was ſie kan/ demſelben zu entgehen; wiewohl ſie dennoch dahin kommen mußte.

5. „Dieſe Wahrheit/ ſagte ſie/ daß ich das
„wahre Leben nicht eher erlangen würde/ als
„wann ich mir ſelbſt warhafftig geſtorben/
„war mir ſo tieff ins Hertz gedrücket/ daß ich all-
„zeit Mittel und Wege ſuchte/ dieſen Tod zu be-
„fördern; und mir deuchte/ ich hörte immer dieſe
„Worte: **Es muß geſtorben ſeyn:**
„ſonderlich/ nachdem GOtt mir am Tage Pauli
„Bekehrung ſo klärlich zu erkennen gegeben/ wie

„er verlangte / daß ich ihm in allen Dingen / groſ„ſen und kleinen / getreu ſeyn ſolte. Dann da „erkannte ich vollkömmlich / daß ich dahin nie ge„langen könnte / als allein durch den gäntzlichen „Tod meiner ſelbſt und aller meiner Sinnen; und „alle Augenblick ſuchte ich dazu Gelegenheit / red„te auch zu der Zeit von nichts anders als von „der Treue / die wir GOtt zu leiſten ſchuldig / und „von unſerer Pflicht uns ſelbſten abzuſterben.

6. „Daher geſchahe es / daß alle Kräffte mei„ner Seele / und vielmehr noch die Kräffte der „Liebe zuſammen bemühet und befliſſen waren / „den Tod der Natur zu ſuchen und zu befördern / „die ſich aber ihres Orts / ſo viel ihr möglich / ver„ſtärckte: welches mir dann eine ſehr groſſe Pein „war / nicht zwar wegen des Schadens / den ich da„durch litte / darauf dachte ich nie mit den ge„ringſten Gedancken / ſondern bloß deswegen / „weil etwas in mir war / das ſich der Liebe wieder„ſetzte. Dieſe einige Urſach reitzte mich wider „mich ſelbſt / und zwar ſo gewaltig / daß / wann es „mir erlaubt geweſen wäre / ich mich gar in Stü„cken zerriſſen hätte. Wann ich dieſe Widerſe„tzung in mir gewahr ward / ſo war ich eben wie „ein Menſch / der zween geſchworne Tod-Feinde „bey ſich im Hauſe hat / und nicht eher in Ruhe „ſeyn kan / biß der eine den andern aufgerieben. „Gleichermaſſen war es mit mir / dann ich fühlte „in der That in mir dieſen immerwährenden „Streit und die daraus entſtehende Unruhe; und „da war von Frieden oder Verſöhnung nichts zu „gedencken / biß das Fleiſch dem Geiſt völlig den

„Platz

„Platz geraumet/ und die Liebe alles unter ihre „Gewalt gebracht hatte.

7. Zu dem Ende gab ihr GOtt gleich Anfangs eine groſſe Begierde/ ihr Fleiſch durch Wercke der Buſſe zu creutzigen; ſie würde auch ſolches auf eine recht unglaubliche Weiſe gethan haben / falls es ihr wäre erlaubet worden: Allein ihre Beicht-Väter wolten ihr nie verſtatten/ andere Caſteyung zu gebrauchen / als die Diſciplin oder Geiſſelung; ja auch dieſe verbotten ſie ihr mit der Zeit gantz und gar; weil ſie merckten/ daß ihre Geſundheit nicht wenig darunter litte / welcher Erhaltung dennoch nöthig war / ihrer Pflichten und Dienſte wahrzunehmen: Dann ſo offt ſie ſich diſciplinirte oder züchtigte / geſchahe es auf eine ſo ungemeine Art / daß ſie am gantzen Leibe wie geſchunden / und die Erde mit Blut beſpritzet war. Und wäre es ihr faſt unmöglich geweſen ſich hierinn zu mäßigen / wegen ihres flammenden Eyfers und brennenden Verlangens die Schmertzen ihres Heylandes an ihrem Fleiſche zu empfinden/ und ihren Leib und alle Sinnen ihm unterthänig zu machen.

8. „Alle meine Freude / ſagte ſie / war dieſes / „daß ich mein im geringſten nicht ſchonete / und „das Blut ſahe von meinem Leibe flieſſen. Diß „war die gröſſeſte Erquickung / die mir wiederfah„ren konnte / und falls man mir meinen Willen „gelaſſen hätte/ würde ich in den Wercken der Buſ„ſe alle Maſſe weit überſchritten haben. Aber „weil mir ſolche gar verbotten wurden/ ſo benahm „mir der HErr / meine einige Liebe/ auch alles „Andencken derſelben / und hielt mein Geſicht und „alle

„alle Kräffte / die er mir gab / ſtets dahin gerichtet / „daß alle Bewegungen der Eigen-Liebe in mir ver- „tilget und vernichtet werden möchten. In dieſer „Ubung hielte er mich am längſten; und darinn ar- „beitete ich unabläßlich.

„Er zeigte mir alle meine böſe Neigungen / ei- „ne nach der andern / und machte es mit mir / wie „ein Lehrmeiſter mit ſeinem Schüler / dem er ein „gewiſſes Werck zu verfertigen aufgibt. Er zeig- „te mir zugleich in ſeinem Leben / wie er es gemacht / „und die Tugend / welche meinem Gebrechen ent- „gegen war / und daß dieſes das Muſter wäre / „welches ich in meiner Perſon nachmachen muß- „te. Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen / wie fleißig „ich darauf merckte. Alle Kräffte meiner Seelen „beſtreben ſich einmüthig dahin / und nie wandte ich „meine Augen davon ab / weder zur Rechten noch „zur Lincken / ließ mir auch weder Anſtand noch Ru- „he / ehe und bevor ich das mir anbefohlene Werck „vollendet / und das Laſter oder die böſe Neigung / „welche der mir vorgeſtellten Tugend entgegen war / ausgetilget hatte.

„Wann nun dieſe Neigung vertilget / ſo zeigte „er mir eine andere / daran ich dann wieder arbei- „tete / wie an der vorigen / und ſo folglich immer „weiter / biß ich alles / was ſich der Liebe in mir „widerſetzte / ausgerottet. Welches auch durch „ſeine groſſe Barmhertzigkeit keine lange Zeit „brauchte: Dann er ſtund mir ſo kräfftig bey / „daß das Gebrechen faſt gleich überwunden war / „ſo bald es mir vor Augen kam / und gar ſelten „geſchahe es / daß ich zweymal in eine Unvollkom- „menheit fiel / weil das Feuer / ſo mich inwendig

„ver-

„verzehrte/ alles biß auf die Wurtzel ausbrannte. „Es war wahrlich ein freſſendes und verzehren„des Feuer/ das nichts verſchonte/ als was es „nicht erreichen mochte. Und daran erkannte ich/ „daß er mich gewürdiget/ mich meiner Bitte voll„kömmlich zu gewähren/ die ich Anfangs mit ſol„cher Brünſtigkeit gethan / da ich ihn flehentlich „bat mit heiſſen Thränen/ er möchte alles/ was „ihm in mir zuwider wäre/ ohne Verſchonen „nicht bloß aus mir wegnehmen/ oder ausreiſ„ſen/ ſondern mit dem Feuer ſeiner göttlichen Liebe „völlig verbrennen und verzehren/ und auch die „allerkleineſte Wurtzel davon nicht übrig laſſen: „welches er durch ſeine groſſe Güte auch in mir voll„bracht hatte.

9. Dennoch aber währete es eine zimliche Zeit/ ehe ſie dieſes letzte/ welches eine ſo ſeltene und ſonderbahre Gabe der göttlichen Güte iſt/ erreichte/ daß ſie nemlich auch die erſte Bewegungen der Verdorbenheit faſt gar nicht mehr bey ſich fühlete. Dann auch nachdem ſie ſchon ihre Gemüths-Neigungen oder Leidenſchafften überwunden/ und der Liebe gäntzlich unterworffen hatte/ mußte ſie dennoch die erſte Anfälle derſelben noch empfinden/ zumal es nicht in des Menſchen Gewalt ſtehet ſolches zu verhindern. In dieſem Stück nun ließ ſie ſo ſonderlich ihre Treue blicken: Dann wann ſich je zuweilen einige gähe Bewegung eines Unmuths bey ihr regte/ wie die weitläufftige Haushaltung/ darinn ſie unaufhörlich ſeyn mußte/ gnugſame Gelegenheit dazu an die Hand gab/ ſo ſaumete ſie nicht lang/ ſondern ſo bald ſie die Bewegung

gung / welche ihre Seele in Unruhe ſetzen wollte / bey ſich aufſteigen fühlte / dämpffte ſie dieſelbe augenblicklich / legte ſie darnieder / und rottete ſie gäntzlich aus / maſſen ſie ſich ſo feſt und unbeweglich hielt / daß ſie ihr gar nicht verſtattete ſich im geringſten in Worten oder Wercken zu äuſſern. Wann ſie unter währendem Geſpräch mit andern eine natürliche Neigung dazu bey ſich merckte / ſo gieng ſie gleich davon / falls ſie es mit guter Manier thun konnte / oder aber ſchwieg gar ſtille und redete kein Wort mehr. Hiebey ſagte ſie / wurde die Natur gewaltig in die Enge getrieben: dann weil der Geiſt und all ihr inwendiges mit Lieben beſchäfftiget war / und alles ſich dahin zuſammen zog / war die Natur von allem verlaſſen; und ſo hätte ſie gern in denen Dingen / die ihr gemäß und anſtändig / einigen Troſt geſuchet: Allein ſolches wurde ihr von der Liebe gar nicht verſtattet; und alſo mußte ſie ſich ſelbſt ſehen dahin ſterben / und durffte ſich darüber / wie in allen andern Dingen / auch nicht einmal beklagen.

10. Doch war dieſes nicht der härteſte Kampf / den ſie wider ſich ſelbſt gehabt: dann in kurtzer Zeit war diß alles überwunden. Was ſie am meiſten anfochte / und am längſten bey ihr anhielte / war die natürliche Luſt zum Eſſen und Trincken: welche (wie im I. Buch gemeldet) ihr gantze vier und zwanzig Jahr lang beſchwerlich gefallen. Dann wiewohl ſie ihr äuſſerſtes that / dieſelbe zu überwinden / ſo fühlte ſie dennoch allezeit davon die erſte Anläuffe / welches eine Probe war / die ihr ſehr ſchwer fiel von wegen der Heffigkeit und Gröſſe ihrer Liebe / die / da ſie alles andere

dere von mehrerm Gewichte und gröſſerer Schwe-rigkeit überwunden und erleget / ſich dennoch von einem ſo geringen und verächtlichen Feind zum öff-tern angefallen ſahe: welches ihr dann ſtets An-laß gab / die Gedult zu üben / und zu dem HErrn ihre Zuflucht zu nehmen. Nicht zwar / daß dieſe Luſt ſie zu einiger Ubermaſſe / oder zu etwas / das an ſich ſelbſt unordentlich oder ſündlich geweſen wäre / angetrieben hätte; ſondern die Sache war vielmehr ſo gering / daß ein anderer ſich nicht leicht ein Gewiſſen darüber gemacht hätte. Ja auch ihre Beicht-Vätter verſicherten ſie / ſie würde darinnen nicht ſündigen / ſondern könnte ihren Neigungen / das wenige / ſo ſie verlangten / gar wohl geben: denen ſie aber antwortete / ſie hätte aus der Erfahrung gelernet / daß / wann ſie ihnen einen Tag nur etwas weniges zuſtünde / ſie gleich des audern Tages mehr haben wolten / und alſo all-gemählich halsſtarrig und unverſchämt würden: Dahero wäre ihre Demüthige Bitte / man möch-te ihr erlauben / ihnen nichts von allem / was ſie begehrten / zu verſtatten / biß ſie hierin / wie in allen andern Dingen / völlig geſtorben wäre. Al-ſo lieſſen ſie dieſelbe auf ihrem Wege fortgehen / weil ſie wohl wußten / daß ſie einen guten HErrn und Meiſter hatte / der ſie führete.

11. Sie nahm nur ſo viel Speiß und Tranck zu ſich / als zur Erhaltung ihres Lebens nöthig; nicht aber wenn ſie es gern gehabt hätte / noch auch die Dinge / die ſie zu ihrer Vergnügung verlangen möchte / als Obſt / Milch-Speiſe / und andere er-friſchende Sachen. Dann weil ſie inwendig gantz entzündet und ausgezehret war / ſo ſuchte der Leib

immer etwas / daran er ſich erquicken möchte; allein ſie wolte ihm ſolches nicht verſtatten / ſondern begnügte ſich gemeiniglich mit einer bloſſen Suppe/oder mit einem Stück Brod und Butter / ſtatt aller Speiſe / ja mehrentheils that ſie noch darein Aſche und Ruß / den Geſchmack gar weg zu nehmen. Dieſes erregte bey ihrer Frauen zuweilen einigen Verdruß / weil ſie die eigentliche Urſache davon nicht wußte/ daher ſie ihr offt einen Verweiß gab / daß ſie ſich ſo ſchlecht ſpeiſete. Wie ich dann von ihr ſelber gehöret / daß dasjenige / worüber ſie mit ihrer Armellen nicht zufrieden / mehrentheils dieſes zu ſeyn pflegte / daß ſie allezeit das ſchlechteſte vor ſich nahm / und den andern Dienſtbothen das Beſte gab. Es werden gewiß wohl wenig Frauen ſeyn / die deßfalls über ihre Mägde zu klagen haben.

12. Endlich / nachdem GOtt ſie von den Anläuffen dieſes einheimiſchen Feindes / auf die Weiſe / wie anderwärts gemeldet / befreyet / war ihre Natur an dieſen Dingen ſo gar todt und unempfindlich / daß es nicht mehr nöthig dieſelbe zu überwinden; maſſen ſie nunmehro dem Geiſt gantz unterthänig und gleichſam mitgeiſtlich / oder der geiſtlichen Natur theilhafftig geworden / ſo daß es ihr faſt nicht mehr empfindlich war / ob ſie das / was zu ihrer Erhaltung nöthig / hatte oder nicht. Allein ihre Liebe ſorgte ſchon für ſie / und verſchaffte ihr ihre Nothdurfft beſſer / als da ſie ſolche noch ſelber ſuchte. „Daraus / ſagte dieſe gottſeelige „Perſon / erkennet und erfähret man / daß man „nichts dabey verliere / wann man ſich der Liebe „ergibt / und dem HErrn gantz unterthänig „macht:

„macht: dann je mehr man ihn über uns läßt ſchal-
„ten / und je mehr er HErr und Meiſter iſt / je
„mehr gibt er beydes dem Leibe und dem Geiſt
„was ihnen zu dieſes Lebens Vollendung ge-
„höret.

13. Es iſt nicht auszuſprechen / wie geſchickt ſie geworden durch dieſen Streit des Fleiſches wider den Geiſt / alle Liſt und Anſchläge des Fleiſches zu
„entdecken. Dahero ſagte ſie: Weil der Teuf-
„fel uns eben dadurch zu fangen ſuchet / und uns
„tauſenderley Fürwendungen vorlegt / der Noth-
„durfft / Schwachheit / ſchwerer Arbeit und an-
„dere Schein-Gründe mehr / die er uns an die
„Hand gibt / uns in ſeine Stricke zu bringen / und
„liſtiglich zu erhaſchen; ſo kan es gar leicht geſche-
„hen / falls man nicht mit aller äuſſerſter Sorgfalt
„auf ſeiner Hut ſtehet / daß man darinn verwickelt
„werde. Dieſe Gelegenheiten ſind weit gefähr-
„licher als andere / darinn die Gefahr ſich mehr
„von ſelbſt zeiget / dieweil man alsdann mehr Vor-
„ſichtigkeit gebrauchet / dieſelbe zu meiden: aber
„wann ſie mit der Erhaltung der Geſundheit und
„des Lebens verknüpfft ſind / O da wird auſſer
„Zweiffel ein groſſes Liecht erfordert / ſie nur zu
„entdecken / und groſſe Hertzhafftigkeit / ſich nicht
„überwinden zu laſſen: maſſen ſie ſehr behend und
„ſubtil ſind. Auch hätte ich nie einige Gefahr
„darunter vermuthet / wann es mir mein Gelieb-
„ter nicht entdeckt hätte; aber er zeigte mirs ſo
„klar / daß ich nicht im geringſten daran zweiffeln
„könnte: ja faſt in allen Begebenheiten lehrte er
„mich unterſcheiden / was von der Gnade oder von

„der Natur herrührte / und gab mir dabey Kräffte „jener zu folgen / dieſe aber zu überwinden.

14. Folgende Reden pflag ſie offt im Munde zu führen:

„Nichts in dieſer Welt geringer und elender / „als ein Hertz das ſich zum Sclaven macht / ſeiner „Begierden und den Lüſten und Neigungen des „Fleiſches folget.

„Es iſt nie kein rechter Friede noch wahre Ru„he zu hoffen / biß alles GOtt unterthan und ge„horſam iſt.

„Es iſt einerley ein Sclave des Teuffels / oder „ſeiner ſelbſt zu ſeyn.

„Daß alle / die ſich über ihr Elend beklagen / „bloß darum elendig ſeyn / weil ſie es ſeyn wollen; „zumalen ſie die Mühe ſcheuen / ſich ſelbſt zu über„winden / welches dennoch viel leichter / als ſich „ſelbſt zu vergnügen.

„Daß je weiter man zurück weicht / und die „Sache ausſtellet / je ſchwerer und verdrießlicher „ſie uns ſcheinet; weil die Natur immer ſtärcker / „der Geiſt aber ſchwächer wird / und ſeine Kräffte „verlieret.

„Wer dieſe Uberwindung erhalten will / der „muß der Natur gar nicht nachſehen / ihr nichts „zu gute halten / noch ihr den allergeringſten Vor„theil über ſich einräumen.

„So bald man ihr im geringſten verſtattet was „ſie verlanget / wird ſie ſo ſtoltz und unbändig / daß „man hernach viel mehr Mühe hat / ihr ſolches „wieder zu entziehen / als man nicht gehabt hätte / „ihr nichts einzuwilligen.

„Endlich / wer das wahre Leben genieſſen will /

„der

„der muß ſie unaufhörlich tödten/und ihrer gar nit
„ſchonen/ oder Mitleiden mit ihr haben: aber auch
„derjenige/der ſie völlig erlegt/ der hat ihm würck-
„lich ein Königreich des Friedens und eine unbe-
„greiffliche Seeligkeit zuwege gebracht.

15. Dieſer Friede/ welchen ſie nach dem gäntz-
lichen Tod der Natur bey ihr ſelbſt genoß/ war ſo
groß/ daß ſie mir offt verſichert/ er wäre allein
mächtig genug ihre Seele von dem Leibe zu ſchei-
den: Dann es war der Friede GOttes ſelbſt/
welchen der Zuſtand dieſes gegenwärtigen Lebens
ohne die Wunder-Krafft des HErrn nicht ertra-
gen möchte. Aber auch dieſen Frieden empfand ſie
nicht eher auf eine ſo vollkommene Weiſe/als nach-
dem ſie GOtt ſelbſt in den Tod gebracht/ und ihr
die Ruhe der Seelen erreichen laſſen. Und die-
ſer andere Tod war eben die rechte und völlige
Vollendung des erſten/ würde ihr auch noch viel
ſchwehrer angekommen ſeyn/ wann nicht der
HErr/ihre einzige Liebe/ ihr zugleich gezeiget hät-
te/ daß er ſie bloß darum in dieſen Tod führte/
weil er ſelbſt ihr Leben/ und gleichſam die Seele
ihrer Seelen/ ja ſtatt alles in ihr ſeyn wollte/ ſo
daß ſie hinführo in ihm todt und begraben bleiben/
und weder Leben noch Bewegen haben ſollte/ als
ſo viel er ihr durch ſeinen göttlichen Geiſt mitthei-
len würde.

16. Zum Beweißthum/ daß ſie dieſen Tod nun
erreichet/ fieng ſie um eben dieſe Zeit an/ auch die
erſte Bewegungen/dadurch die Seele im Augen-
blick überfallen wird/ und welche noch immer von
ihrer Quelle/ das iſt/ von der Verderbnüß unſers
Weſens etwas an ſich haben/ nicht mehr bey ihr

zu empfinden. Ingleichem was die Würckungen ihrer innerlichen Kräffte betrifft / war ſie denſelben nicht weniger / als den Bewegungen der Natur gantz geſtorben / ſo daß es ihr unmöglich war / etwas zu thun / oder das geringſte zu würcken / um ſich in GOtt zu erheben / als was ihr würcklich ins Gemüth gelegt wurde / und ſolches verrichtet ſie / oder vielmehr GOtt in ihr und durch ſie / auf eine recht göttliche und übernatürliche Weiſe. Folglich / wann GOtt ſich in ihr ſtill und ruhig hielt / ſo verſtörte ſie ſolche Stille nimmer / würckte er aber / ſo ließ ſie ihn würcken / und zwar ſo / daß ſie ihre eigene ſchlechte und natürliche Würckung weder könnte noch wollte darein mengen: und dergleichen that ſie in allem übrigen.

17. Dahero ſeit dem ſie zu dieſem Stand gelanget / welcher einer von den höchſten iſt / dahin die Seele durch die Gnade gelangen kan / ſo nahm ſie auch ihr ſelber nichts mehr vor / ſondern ſahe ſich an als eine Perſon / die nicht das geringſte Recht mehr hatte / weder über ihren Leib / den ſie als Chriſti lebendiges und durch ſeinen Geiſt beſeeltes Glied / ehrete ; noch über ihre Seele / welche ein Tempel war ſeiner göttlichen Majeſtät / noch über ihren Geiſt / den er zu einem bequemen Werckzeug gemacht hatte zu allem geſchickt / dazu er ihn gebrauchen wolte ; noch auch über einige andere Dinge. Und wann einige Perſonen ſich ſelbſt oder andere Sachen ihrem Gebett anbefahlen / war es ihr nicht möglich ihnen zu willfahren / wenn nicht GOtt ſie dazu bewegte: Hingegen fand ſie ſich manchmal hefftig gedrungen und

innigſt

innigſt angetrieben für das Heil gewiſſer Seelen zu betten / daran ſie nie gedacht hatte / oder auch für die allgemeine Angelegenheiten gantzer Länder und Königreiche / oder für andere beſondere Sachen / die ihr ſelbſt unbekannt waren. Und wann dieſe Bewegungen ſie ergriffen / mußte ſie denſelbigen von Stunden an folgen / ſo wohl auf öffentlichem Marckt / oder mitten auf der Gaſſe / oder in ihrer Hauß-Arbeit / als in der Kirche / oder ſonſt in der Einſamkeit: Dann alle Oerter waren ihr eben gut und recht zum Gebett / weil ſie ſelbſt / wie gleich jetzo gedacht / der lebendige Tempel war / darinnen GOtt und ſein Heil. Geiſt wohnte. Wann ſie von andern erſuchet ward / ſie möchte ihnen mit ihrem Gebett zu Hülffe kommen / und ſie recht vertraulich mit ihnen reden konnte / ſprach „ſie zu ihnen: Gehet hin zu GOtt und bittet ihn / „daß er es ſelber in mir thun wolle: Dann durch „ſeine groſſe Barmhertzigkeit geſchiehet in ſeiner „armen Magd nichts / als durch ſeine Eingebung „und auf ſein Befehl.

18. Nicht allein aber brachte ſie GOtt zu der gäntzlichen Abſterbung ihrer ſelbſt / ſondern er ließ ihr auch noch in dieſer Welt erfahren die wunderbahre Freude und Süßigkeit derjenigen die nun geſtorben ſind / und derer Leben mit Chriſto verborgen iſt in GOtt / (a) und welche der Güter / die er uns durch ſeinen Tod und ſiegreiche Aufferſtehung erworben hat / ſchon theilhafftig worden. Dieſes iſt der Stand / darinnen ihre Seele war / ſeitdem ſie durch die groſſe Barmhertzigkeit der göttlichen Liebe von allem / was noch in

(a) Col. 3. 3.

ihr menſchlich und irrdiſch war/ frey und entblöſſet worden. Ich ſage durch die Barmhertzigket der göttlichen Liebe: maſſen es/ wie ſie dann
„ſelber ſagte/ pur unmöglich iſt/ daß eine Seele
„durch ihre eigene Bemühungen/ wie groß die-
„ſelbe immer ſeyn mögen in dieſem Leben zu einem
„ſo ſeeligen Stand gelangen könne. GOtt muß
„ſie durch eine beſondere Gunſt ſeiner göttlichen
„Güte dazu gelangen laſſen/ und darein führen;
„und wann ſie dahin gekommen/ ſo gehen ſolche
„wunderherrliche Dinge in ihr vor/ die keines
„Menſchen Hertz begreiffen/ noch eine göttliche
„Krafft ertragen kan. Dann GOtt iſt nun der-
„geſtalt mit der Seele vereinigt/ daß er mit ihr
„(nach Auſſage der Kirchen-Vätter) eins zu ſeyn
„ſcheinet; und in dieſem Stande kan die Seele
„eben ſo wenig ſich von GOtt ſcheiden/ und ihre
„Augen auf einen andern Vorwurff ohne auf ihn
„richten/ ſo wenig es möglich iſt/ daß der Leib ohne
„Seele lebe. Dieſe Vereinigung iſt nunmehro
„ſo beſtändig und immerwährend/ daß ſie faſt na-
„türlich worden. Ja es iſt hie eigentlich nicht
„mehr eine Zuſammenfügung oder Vereinigung/
„ſondern eine bloſſe lautere Einheit/ oder deut-
„licher zu reden/ es iſt hie nun nichts mehr als
„GOtt ſelbſt. Alles übrige iſt durch ſeine
„Gegenwart verſchwunden. Seine Ehre und
„Liebe regieren hie einig und allein: und die See-
„le iſt nun eine wahre Abbildung des Paradieſes/
„und genießt ſchon hie den Vorſchmack der Un-
„ſterblichkeit.

„19. O wie ſeelig iſt der Tod (ſagte ſie ferner)
„der

„der ein ſolches Leben gebühret! Und wie ſeelig „ſind die Seelen/ welche ſich der Liebe/ die „GOtt ſelbſt iſt/ übergeben! Kommet und ſehet/ „was er an einer armen nichtswürdigen Dienſt- „Magd/ wie ich bin/ gethan hat! Sehet/ wie er „alles in mir zu nichte gemacht! wie er die Na- „tur in den Tod gebracht! wie er all meine böſe „Neigungen verzehret; wie er alle Kräffte meiner „Seelen wieder zurecht gebracht! wie er das Bild „ſeiner Gottheit/ welches ich durch meine Sün- „den ausgelöſcht hatte/ in dem innerſten derſel- „ben eingedrücket und eingegraben hat! wie er alle „Dinge in mir ihm ſelber dergeſtalt unterworffen „hat/ daß ſie ſich nun aus allen ihren Kräfften „zu ihm neigen! Endlich/ er hat mich dergeſtalt „gleichſam vergeiſtet/ und von der Erden erha- „ben/ daß mich düncket/ ich wohne darauf gar „nicht mehr. Ich bin in dieſer Welt/ O daß ich „nicht darinnen bin; ich kenne kein ander Vat- „terland mehr als den Himmel/ welchen ich in „meinem Buſen trag/ als worinnen die gantze „Heil. Drey-Einigkeit wohnet.

So lauten die warhaffte Worte derjenigen/ welche der Welt und allen ihren Lüſten warhaff- tig geſtorben war/ womit wir dann dieſes Capi- tel beſchlieſſen.

Das XV. Capitel.

Ihre Liebe gegen dem Nechſten/ und erſtlich was die Seele betrifft. Sie ſuchet durch Mittel und Wege/ durch ſich und durch an-

dere/dem Verderben der Seelen zu ſteuren/ und dero Heil und aller Menſchen Beſtes zu befördern / mit einer in GOtt ſelbſt gegründeten/ brünſtigen / mitleidigen/ allgemeinen / uneigennützigen und recht auſſerordentlichen Liebe/indem ſie der andern Beſtes ihrer eigenen Wohlfarth vorziehet.

I.

WEr GOtt über alles / und ſeinen Nechſten als ſich ſelbſt liebet/ der iſt vollkommen; ſintemal unſer HErr JEſus Chriſtus die gantze Erfüllung des Geſetzes in dieſen zweyen Gebotten zuſammen faſſet. Nachdem wir nun in allem / was bißhero angeführt / gezeiget / wie dieſe treue Seele das erſte Stück des Geſetzes und der Gerechtigkeit vollkömmlich erfüllet / da ſie vor Liebe gegen ihrem GOtt brannte / und ſich ſelbſt verzehrte; ſo iſt anjetzo noch übrig zu weiſen/ wie ſie nicht weniger in genauer Wahrnehmung des andern Stücks lauter und rechtſchaffen geweſen / und mit eben derſelben Liebe / mit welcher ſie GOtt liebte / auch ihren Nechſten geliebet hat: welches dann die herrliche und göttliche Früchte und Würckungen / die wir anjetzo anmercken werden / in ihrer Seelen hervor brachte. Wir wollen dieſelbe hauptſächlich in zweyerley Gattung betrachten / und erſtlich ihren groſſen Eyfer für die Wohlfarth der Seelen / hernach ihrer Hülfffertigkeit im Leiblichen ſehen. Beydes aber erſtreckte ſich nicht allein auf alle Menſchen insgemein / ſondern auch abſonderlich auf die / welche ſich öffent-

fentlich als ihre Feinde erwieſen/alle mögliche Boßheit wider ſie verübten.

2. Doch ehe wir dieſe Würckungen ihrer Liebe erzehlen / wird es / meines Erachtens/ nicht undienlich ſeyn / kürtzlich anzuzeigen/ welches eigentlich die Urſach geweſen / oder der Grund der dieſes alles hervor gebracht / weilen / je edler und göttlicher derſelbe ſeyn wird/ je vortrefflicher auch die Früchte zu achten. Da dann auſſer Zweiffel eben daſſelbe Feuer / welche ſie vor Liebe gegen ihrem GOtt verzehrte / und ſie ihm ähnlich und ſeiner göttlichen Eigenſchafften theilhafftig machte / auch die groſſe Glut der Liebe des Nechſten in ihr angezündet : und gleichwie GOTT / Krafft der Liebe/ die Er zu ſich ſelbſt hat / oder um ſein ſelbſt willen die Menſchen unendlich liebet / alſo liebte ſie dieſelbe um GOttes willen / und dachte weder auf dero Vortheil oder Seeligkeit anders / als ſo ferne GOtt daſſelbe bloß zu ſeiner eigenen Ehre wolte und verlangte. Daher hat ſie öffters geſagt / „wie ich mehrmals gehöret : Wann es möglich „wäre / daß GOtt die Seelen nicht liebte/ ſo wür„de nie keine in ihren Gedancken Platz geſunden „haben ; weil ſeine Liebe allein ſie ſo vollkömmlich „erfüllete / daß nichts in ihr ledig blieb / da etwas „anders hätte Raum finden mögen : Allein weil „die Liebe GOttes und des Nechſten allezeit un„zertrennlich beyſammen / ſo hätten ſie ſich beyde „zugleich in ihrem Hertzen eingefunden/und je mehr „ſie in der einen zugenommen / je gröſſer wäre „auch die andere geworden. Daß alſo alles/was ſie um des Nechſten willen gethan und gelitten / nicht anders muß betrachtet werden / als lauter

Würckungen ihrer Liebe zu GOtt / als welchen ſie in ihrem Nechſten / und den Nechſten in GOtt liebte. Dieſes nun voraus geſetzt / ſo wird alles / was ſie zur Beförderung der Seeligkeit des Nechſten / oder ihm in ſeinen Nöthen beyzuſiehen ſonſt verrichtet hat / nicht wenig dadurch erhöhet und veredelt.

3. Was demnach das erſte betrifft / ſo war ihre Begierde / nach der Menſchen Seeligkeit ſo groß und ſo unerſättlich / daß / falls ſie tauſend Leben gehabt hätte / ſie dieſelbe hertzlich gern würde dahin gegeben haben / eine einige Seele zu erhalten. Sie ſahe alle Menſchen an / als Creaturen GOttes von ſeiner Hand gebildet / und mit ſeinem theuren Blut erlöſet / die er liebte / mit einer unendlichen Liebe / welche alle mögliche Mittel und Wege ſuchte / ſie zur ewigen Seeligkeit zu bringen? Damit nun das Werck dieſer Liebe gefördert werden möchte / ſo unterließ ſie ihres Orts nichts / was ihr nur die Liebe ſelbſt ins Hertz geben konnte / um etwas dazu beyzutragen. Sie betrübte ſich ſehr über der Menſchen Sünden / bat GOtt flehentlich / daß Er dieſelbe ihnen vergeben möchte / und nahm ihr Verderben nicht weniger zu Hertzen / als ihr eigenes: vornemlich aber verzehrte ſie ſich / und vergieng gantz vor Schmertzen und Betrübnüß / wann ſie ſahe / wie ſie ihre Hertzen verſtockten / und halsſtarrig in der Beleydigung GOttes fortfuhren.

4. Dieſes zeigte ſich ſchon / da ſie noch ein gemeines Leben führte / und ehe noch GOTT die Wunder ſeiner Vollkommenheiten ihr ſo völlig entdeckt hatte. Dann damals geſchahe es / wie

ſie

ſie mir ſelbſt erzehlet / daß zween ihrer näheſten Anverwandten ſich öffentlich der Gottloſigkeit und Boßheit ergaben ; der eine war ein Prieſter / und führte ein rohes ſchändliches Leben / der andere aber legte ſich aufs Stehlen und Straſſenrauben. Dieſes war ihr ſo ſchmertzlich in Betrachtung der Beleydigung GOttes / und des Verluſts ihrer Seelen / daß mehr als ein gantzes Jahr lang / wie ſie mir verſichert / weder Tag noch Nacht vorbey gangen / da ſie nicht häuffige Thränen vergoſſen / ob es möglich wäre / daß ſie aus dieſem jämmerlichen Zuſtande errettet werden möchten. Eben als dieſe Dinge vorgiengen / fieng GOtt an die Pfeile ſeiner göttlichen Liebe in ihr Hertz zu ſchieſſen / und ſeine vielfältige Güte und unendliche Vollkommenheiten / wie auch den Haß / welchen er wider die Sünde hat / ihr bekannt zu machen: weil ſie nun ſahe / daß dieſe ihre Verwandten immer fort ſündigten / empfand ſie darüber ein ſo groſſes Hertzeleid / daß ſie davon vermeynte zu ſterben ; Und nachdem ſie ſo für ſich als durch andere alle mögliche Mittel verſucht hatte / ſie aus dieſem unſeeligen Zuſtande zu retten / ſie aber dennoch je länger je mehr darinnen fortgiengen ; bat ſie GOtt / ihre eintzige Liebe / demüthig und flehentlich / falls er vorher ſehe / daß ſie in ihren Laſtern beharren ſollten / ſo möchte er ſie aus dieſer Welt lieber hinweg nehmen / damit nur ſeine göttliche Majeſtät nicht länger beleydiget würde. Welches auch ſo / wie ſie gebetten / erfolget; dann der unſeelige Prieſter that einen Fall / und brach den Halß; der andere aber ward gefangen / und gerichtet. Als ſie dieſes vernommen / betrübte ſie

ſich

ſich zwar hefftig über die arme Seelen; danckte aber zugleich GOtt/ daß ſie nun das Maß ihrer Boßheit nicht mehr häuffen könnten/ Er auch nicht länger durch ihre Bluts-Freunde würde beleydiget werden: Dann ob ihr ſchon die Sünden aller Menſchen insgemein ſehr zu Hertzen giengen/ ſo waren doch die von ihren Verwandten begangen wurden/ ihr noch viel ſchmertzlicher und unerträglich/ weil ihr gröſſeſtes Verlangen war/ daß ſie dieſelbe möchte ſehen GOtt lieben/ ihm dienen/ und in allen ſeinen Gebotten wandlen.

5. Dieſes/ was ich jetzo von ihr erzehlet/ war nur ein bloſſer Anfang/ worauf ferner in ihrem gantzen Leben unzehliche andere Begebenheiten gefolget/ da ſie eben dergleichen gethan: welches ich nicht beſſer vorſtellen kan/ als mit ihren eigenen Worten/ deren ſie ſich/ wann ſie davon redte/ zu gebrauchen pflag.

„Die groſſe Begierde/ und der brennende Durſt/ „den mir GOtt nach der Seeligkeit der Menſchen „gegeben/ war nicht zu begreiffen/ und bey nahe un„endlich. All mein Tichten und Trachten gieng „nur dahin/ daß ich ſolche bey ihm/ meiner göttli„chen Liebe/ erbitten und erlangen möchte. Dazu „bot ich ihm dar mein Blut und mein Leben/ hätte „auch hertzlich gern eine einige Seel zu erhalten/ „alle grauſamſte Marter/ ja alle Pein der Höllen/ „mit Freuden erlitten. Mehr als tauſendmahl „habe ich gewünſcht tieff unter Lucifer und alle „Teuffel verſtoſſen zu ſeyn/ wann nur meine Lie„be nicht mehr beleydiget wurde/ und die arme „Seelen nicht verlohren gehen möchten. Ich be„weinte ihre Miſſethaten mit unaufhörlichen

„Thrä-

„Thränen/ und mein Hertz war ſo voller Liebe und „inniger Erbarmung gegen ſie/ daß ich ihre Noth „mehr empfand als meine eigene. Die Liebe gab „mir tauſenderley Erfindungen an die Hand/ ſie „bey GOtt zu entſchuldigen. Ich ſchrye ohne Un„terlaß für ſie um Gnade. Tag und Nacht lag „ich zu ſeinen heiligen Füſſen / ihre Vergebung zu „erbitten. Ich ſprach zu ihm: Sie wären doch „ſeine Kinder/ die ihm das Blut ſeines Sohns „gekoſtet / um deswillen müßte Er ja ſie ſeelig ma„chen: ſie wären wie die Blinde/ die nicht wüß„ten / was ſie thäten/ falls ſie ihn erkannt hätten/ „würden ſie ihn nie beleydiget haben; endlich wä„ren es auch meine Brüder / welcher Verderben „ich unmöglich ertragen könte/ weil es mir eben ſo „ſchmertzlich ſeyn würde/ als mein eigenes. Und „die Güte GOttes gegen mich (fügte ſie hinbey) „war ſo groß / daß Er mir zu verſtehen gab / wie „Er ſich ihrer erbarmen wollte / weil ſie meine „Brüder wären. O welch eine überſchwenckliche „Güte! Auch nannte ich ſie hiernechſt ſelten an„ders / als meine Brüder. Und mir deuchte / wann ich nur zu GOtt geſagt hätte: „O meine „Liebe und mein Alles! es ſind ja meine Brü„der: ach vergib ihnen: laß ihnen Barmher„tzigkeit wiederfahren! ſo hätte ich nichts wei„ter hinzu zu fügen / dieſelbe ihm zu empfehlen/ und „ihn zu bewegen / daß Er ſich ihrer erbarmete: ſo „groß und übermäßlich war ſeine Liebe gegen ſeine „arme Magd.

6. Ihre Liebe erſtreckte ſich auf alle Menſchen / und hatte weder Ziel noch Maß / dann ſie ſahe und umarmete ſie alle in GOtt/ keinen ausgenommen/

und

und machte keinen Unterſcheid zwiſchen Groſſen und Kleinen. Wie ſie alle nach GOttes Ebenbild geſchaffen / und Kinder eines Vatters ſind / ſo funden ſie auch alle Platz in ihrem Hertzen / als welches eine unendliche Weite von ihrer Liebe empfangen hatte. Nichts deſto weniger aber ließ ſie in ihrem Gebett ſich ſonderlich angelegen ſeyn / für die arme Menſchen die in Tod-Sünde gefallen / für die Sterbende / und für die Seelem im Feg-Feuer zu bitten / für welche alle ſie die gantze Zeit ihres Lebens mit ſonderbahrer Andacht zu GOtt flehete. Auch wann ſie communicirte oder ein ander gut Werck verrichtete / hatte ſie ihre Abſicht ſtets auf dieſe dreyerley Perſonen. Dieſes war allezeit ihre beſtändige Ubung / biß ſie endlich GOtt zu dem Stand führte / da er ſie von ihr ſelbſt und von aller eignen Würckung loß und frey machte. Dennoch aber erkaltete auch hiedurch ihre Liebe gegen dieſe Perſonen gar nicht / ſondern ward vielmehr weit gröſſer: und äuſſerte ſie ſich nun auf ſolche Weiſe und Wege / die weit mehr göttlich und übernatürlich waren / weil ſie GOtt ſelber zu dem / was zu ſeinen Ehren am meiſten dienlich / leitete und führte.

7. So nöthigte ſie auch ihre feurige Liebe und Andacht / dem HErrn vorzutragen alle Betrübte / die in Noth und Elend ſind / und welche keine Hülffe noch Beyſtand haben / ingleichem die mit ſchweren Verſuchungen angefochten werden / die der Teuffel zu erhaſchen / und mit ſeinen Stricken zu fangen ſucht / und die groſſen Streit und Widerſtrebung bey ſich ſelbſt fühlen der Sünde zu widerſtehen / und ſich in GOttes Gnade zu erhal-

halten. Mit dieſen Perſonen hatte ſie vor andern ein hertzliches Mitleyden / und redte von ihnen mit ſolcher innigſter Bewegung / daß es nicht auszudrücken; weil ſie aus eigner Erfahrung wußte / wie viel man in dergleichen Fällen zu leiden / und wie ſehr die arme Seelen in dieſen Umſtänden / da die Hölle mit groſſer Wuth auf ſie loßſtürmet / GOttes Hülffe und Beyſtand wider ihre grimmige Anläuffe vonnöthen hat.

8. Nichts aber fiel ihr empfindlicher / als unter allen Dingen ewiges Verderben der Seelen: Alles was man hievon ſagen kan / wie nicht weniger von ihrer Liebe / iſt warlich nichts zu rechnen gegen dem / was ſie in der That fühlete. Wann ſie die groſſe Blindheit der armen Menſchen betrachtete / und wie ſie / um die vergängliche Güter und Wollüſte dieſer Welt / den Reichthum und die Herrlichkeit des zukünfftigen Lebens / ja GOtt ſelbſt / der ſie ihnen anbeut / und die Quaal / darein ſie ſich auf ewig ſtürtzen / verachten: Wann ſie / ſage ich / dieſen Jammer anſahe / und GOtt ihr ſelbigen vor Augen ſtellete / ſo kam ſie / vor Erſtaunung und Mitleiden mit dieſer armen Seelen / auſſer ſich ſelbſt und fiel gar in Ohnmacht. Ich habe zum öfftern geſehen / daß ſie hierüber ſo häuffige Thränen vergoſſen / und ſo tieff geächzet / und geſeufftzet / daß es ſchien / als ob ihr das Hertz im Leibe zerſpringen / oder ſie auf der Stelle todt bleiben ſollte. Doch laßt uns über dieſen Punct ihre eigne Worte hören.

„ 9. Wann ich / ſagte ſie / das Verderben der
„Seelen meiner Brüder ſahe / (ſo nannte ſie alle
„Chriſten) ward mein Hertz vor Angſt ſo be-
„klemt/

„klemmt/ und meine Seele dermaſſen mit Schmer-
„tzen überhäufft/ daß mein Leben ſtets ein immer-
„währender Tod war. Und wie könnte es anders
„ſeyn/ da ich ſie ſo brünſtig liebte/ und das groſſe
„Elend ſahe/ das ſie zu gewarten haben; vor-
„nemlich aber/ wann ich betrachtete/ wie ſie GOtt
„verachteten? O! ich hätte ihn nicht müſſen ſo
„wohl kennen/ noch ſo hertzlich lieben/ wie ich durch
„ſeine groſſe Barmhertzigkeit that/ wenn ich nicht
„vor Schmertzen und Leydweſen hätte vergehen
„ſollen/ da ich ihn ſo beleidigt ſahe! Auch/ ſo ich mei-
„nem Trieb hätte folgen wollen/ würde ich auf den
„Gaſſen/ und auf öffentlichem Marckt/ überlaut ge-
„ſchryen/ und gezeuget haben wider die Blindheit
„der Menſchen/ wider die Sünden und Laſter/ wi-
„der die Undanckbarkeit des menſchlichen Hertzen/
„wider ihre Verſtockung und ihre Halsſtarrigkeit/
„eine ſo groſſe Güte nicht nur nicht zu lieben/ ſon-
„dern auch freventlich zu beleidigen. O meine
„Liebe und mein Alles! rieff ich zu GOtt/ gib
„mir doch eine ſo ſtarcke Stimme/ daß die gan-
„tze Welt mich höre/ und ich allen Menſchen
„zuruffen könne/ daß ſie doch die Sünden ver-
„laſſen/ und dich anfangen zu lieben. O
„möchte ich alle Hertzen in meiner Gewalt ha-
„ben/ wie ſollten ſie dir gehorchen und dienen!
„Ich wollte aus allen gleichſam eine Maſſe
„machen/ und ſelbige in den Brenn-Ofen dei-
„ner Liebe werffen! O mein GOtt/ meine
„Liebe! nim̃ entweder mich von dieſer Welt/
„oder die Sünde: dann du weißt/ daß ich
„nicht leben kan/ ſo lange ich dich beleydiget
„ſehe. Meine Freude beſteht allein darinn/

daß

„daß ich ſehe/ daß du geliebet werdeſt; her-
„gegen komt daher meine Kranckheit/ Angſt
„und Pein/ daß ich dich unbekannt und ver-
„achtet ſehe.

10. Weil aber dieſe flammende Begierde/ die ihr GOtt nach der Seeligkeit der Menſchen gegeben hatte/ durch ihre eigene Perſon/ in Anſehung ihres weiblichen Geſchlechts/ und geringen Standes/ ihre völlige Würckung nicht haben konnte/ ſo trachtete ſie ſelbige andern mitzutheilen/ und allen ihren Bekannten/ die einiger maſſen etwas dazu beyzutragen vermochten/ einzupflantzen. Und wie ſie wol wußte/ daß die bekannte Auſſendungen geiſtlicher Perſonen zu den Pfarren auf dem Lande/ um die Leute von den Laſtern abzuziehen/ nicht ohne ſonderbahren Seegen ſind/ alſo that ſie ihr beſtes/ ſolche veranſtalten zu helffen/ und bot ihren Beicht-Vättern/ welche zu dieſem Werck auserleſene Månner waren/ das wenige/ ſo ſie an Gelde hatte/ dazu dar/ damit es zur Unterhaltung derer/ die ſich gebrauchen laſſen würden/ der Menſchen Seelen-Heil zu befördern/ angewendet werden möchte. Wann nun dieſe gute Prieſter ihr Erbieten annahmen/ (welches ſie doch ſelten thaten/ und mehr in ihrem gottſeeligen Vorhaben ihr zu willfahren/ als aus andern Urſachen) ſo hatte ſie darüber eine ſo groſſe Freude/ daß ſie hertzlich gerne auch ihr Blut und Leben zu einem ſo edlen Werck hergegeben hätte. Und wenn hernach die Beicht-Vätter/ nachdem die Gutwilligkeit des Volcks zur Unterhaltung der Geiſtlichen übrig genug angeſchaffet/ ihr dasjenige/ was ſie dazu hergereichet/ wieder geben wollten/ und ihr be-

fohlen/daſſelbe wieder anzunehmen/ ſo that ſie es allzeit mit dem Beding/ daß es auf den erſten Nothfall zu der Seelen Beſten wieder angelegt werden ſollte: Und ſagte ſie gemeiniglich: „Wenn mein Blut „dazu könnte dienen / wollte ich es gern biß auf den „letzten Tropffen mir abzapffen laſſen / wenn nur „meine Liebe darunter nicht beleydiget würde.

11. Sie hatte ein ſehr groſſes Verlangen / daß einige Gottſeelige Perſonen eine Stifftung ans Collegium machen möchten / davon man gewiſſe Geiſtliche zu dieſen Auſſendungen erhalten könnte / und ſagte / daß die Chriſtliche Liebe nichts thun könnte / das GOtt angenehmer und den Seelen heilſamer wäre. Sie unterließ nicht die Vorſteher der Kirch-Spiel / mit welchen ſie einige Bekanntſchafft hatte / zu bewegen / dieſes Glück ihren anvertrauten Leuten zu wege zu bringen; dergleichen that ſie auch gegen etliche Stands-Perſonen / mit denen ſie einigen Umgang hatte / vornehmlich aber bey ihrem Herrn und Frauen / welche einſt / auf ihr Zureden / eine groſſe Anzahl dergleichen Geiſtlichen in ihrem Kirch-Spiel viele Tage lang frey unterhielten. Bey dieſer Gelegenheit hatte ſie das Amt / dieſen Arbeitern am Evangelio / was ſie an Speiß und Tranck oder auch ſonſt nöthig hatten zuzurichten. Es iſt nicht zu beſchreiben / mit was für hertzlicher Liebe ſie ſolches verrichtete. Sie war vor Freuden gleichſam auſſer ſich ſelbſt / und ſtellete ſich vor / ob bediente ſie den HErrn Chriſtum ſelbſt und ſeine Apoſtel: Und wiewohl ſie eben einen ſchweren Zufall an der Hand / und davon groß Ungemach hatte / ſo war dennoch die Liebe ſo gewaltig in ihr / daß ſie daran nicht dachte /

te/ ſondern arbeitete / als ob ihr nichts gefehlet. Ich habe ſelber von Prieſtern / welche mit bey dieſer Ausſchickung geweſen / gehöret / daß / wann ſie auch noch ſo viel Mühe und Arbeit gehabt hatten / ihr bloſſes Anſchauen und äuſſerliches Weſen / in welchem / ich weiß nicht wie / ſich etwas Göttliches zeigte / kräfftig genug geweſen / ſie zu erquicken und aufzumuntern / in ihrem heiligen Vorhaben fortzufahren. Andere ſagten / wann ſie dieſe ſeelige Perſon anſahen / deuchte ihnen / ſie ſähen vielmehr einen Seraphin auf Erden / als eine menſchliche Creatur / ſo ſehr ſchien ſie / von Liebe zu GOtt und den Menſchen / entzündet.

12. Weil dieſe Ausſendungen geſchahen / welche ſie ihre angenehme Zeit / und eine Erndte für den Himmel nannte / befließ ſie ſich mit groſſem Eyfer und hertzlicher Brünſtigkeit / ſo viel ihr immer möglich / GOtt / ihre Liebe / zu bitten und anzuflehen / daß er ſolche zu ſeiner Ehre und der Seelen Beſten gereichen laſſen möchte. Dieſes war alles / was ſie bey GOtt ſuchte / ſo lange ſie währeten; ſie pflag auch den Prieſtern / die man dabey gebrauchte / auf geziemende Weiſe Nachricht zu geben von denen Sünden / die bey allen insgemein / oder bey einzeln Perſonen beſonders im Schwang giengen / damit ſie denſelben durch gebührliche Mittel und Wege ſteuren / und abhelffen möchten. Uber das ſuchte ſie diejenige / welche ſie kannte / in ihrem Gewiſſen kräfftig zu überzeugen / wie hoch und werth ſie billich eine ſo gute Gelegenheit zu halten hätten / auch rieth ſie ihnen / und muthigte ſie an / ihr gantzes Leben zu unterſuchen / oder eine allgemeine Beichte zu thun /

und ſich mit GOtt und ihrem Nächſten zu verſöhnen. Summa / ſie unterließ nichts bey GOtt und den Menſchen / welches ſie urtheilte / dienlich zu ſeyn / auf daß ein ſo heiliges Werck ſeinen völligen Zweck erreichen möchte; und alſo hatte ſie / nicht wenig Theil an allem Guten / ſo bey dieſen Umſtänden geſchaffet wurde / ungeachtet ſie nur eine arme und einfältige Magd war. Nicht allein aber hatte ſie an dieſen Ausſendungen ihren Theil / ſondern auch an allen andern guten Wercken / die den Seelen der Menſchen zum Beſten geſchahen / und offt beförderte ſie dieſelbe / und bahnte den Weg dazu bey GOtt / ehe noch die Menſchen daran dachten / oder auch die / welche ſie ausrichten ſollten / etwas darum wußten: Zumal GOtt ſelbſt ſie antrieb / ihn für gewiſſe Perſonen anzuruffen / ja auch für die Angelegenheiten gantzer Königreiche und Länder / deren Namen ſie doch nicht einmal wußte; für Friedens-Handlungen unter Fürſten und Herren; für die Eintracht der Völcker / und Wohlfahrt der Länder / und für andere dergleichen Dinge mehr / von welchen ſie nicht einmal würde gewußt haben / daß ſie in der Welt vorgiengen / wann nicht GOtt ihr davon ins beſonder Erkäntnüß gegeben hätte.

13. Am allermeiſten aber erſtreckte ſich ihre Liebe auf die Bekehrung der Seelen: Diß war ihre einige und ſonderbahre Verrichtung; und ſagte ſie / der Sohn GOttes hätte in dieſer Welt nichts anders zu verrichten gehabt; falls keine Seelen wären zu erhalten geweſen / würde er nie in die Welt gekommen ſeyn; dahin zielten noch jetzo alle ſeine Gnaden und Sacramenten; folglich

lich hätte auch eine Seele / die mit ſeiner Liebe entzündet iſt / nichts köſtlichers als dieſes: ja daß ſie nur darum allein noch auf Erden wäre. Alſo nun ließ ſie ihr alles / was dieſe einige Sache betraff / ſehr angelegen ſeyn / und befahl dem HErrn / ihrer Liebe / fleißig / alle / die ſich gebrauchen lieſſen / das Heyl der Seelen zu befördern / beydes unter Glaubigen und Unglaubigen: Und wer ſie höchſtens erfreuen wollte / der durffte ihr nur die Zeitung bringen / daß der Chriſtliche Glaube unter den Heyden gepflantzt würde / und ihrer viel ſich dazu bekehrten.

14. GOTT gebrauchte ſie als ein bequemes Werckzeug zu allen Dingen / wozu er ſelber wollte / und that durch ſie groſſe Wunder der Gnade in Bekehrung gewiſſer in Sünden verhärteten Seelen; und zuweilen gab er ihr ſo ſtarcke Bewegungen für dieſe Seelen zu betten / daß ſie anders nichts thun konnte. Offt ſprach ſie zu ihm / es ſchien / als ob ſie ſein vergäſſe / und auf nichts mehr zu dencken hätte / als wie ſie ihm Seelen gewinnen / und das Heyl ihrer Brüder ſuchen möchte. Und GOtt gab zu Bekräfftigung deſſen ihr gar offt / ſonderlich in den letzten Jahren ihres Lebens / in der That zu erkennen / daß Er ſie in Wahrheit nur zu dem Ende allein in der Welt ließ. Er zeigte ihr / nachdem ſeine Liebe ihr ſo viel göttliche Güter und Schätze geſchencket / ſo wollte er nun / daß ſie auch das Ihrige beytragen ſollte / andere zu bereichern / und zu ſeiner heiligen Liebe zu ziehen. Und eben dieſes that ſie aus allem Vermögen und Kräfften / und ließ keine einzige Gelegenheit / dieſe

Sache mit Worten / mit Gebet / oder mit ihrem guten Exempel zu fördern / vorbey gehen.

15. „Es deucht mir / ſagte ſie zuweilen / ich ſey „denen gleich / welche nach einer langen Reiſe / wor„innen ſie ſehr viel Gefahr und Ungemach ausge„ſtanden / endlich den Haven glücklich erreichet / „und nun daſelbſt in aller Sicherheit ſeyn / da in„zwiſchen ihre Brüder und nächſte Bluts-Freun„de ſich noch mitten unter denen Sturm-Winden „und Ungewitter auf dem weiten Meer befinden. „Ich laſſe euch ſelbſt urtheilen / ob dieſe / ungeach„tet ſie ſchon angeländet / dennoch nicht beſorgt „ſeyn werden / zu veranſtalten / daß die andere auch „ohne Schaden an Land kommen mögen. Ach! „eben dieſes / und noch viel ein mehrers befinde ich „bey mir / in Anſehung des Verlangens / ſo ich „nach der armen Seelen Heyl habe / und je mehr „ich durch die groſſe Gütigkeit GOttes mich mit „ſeinen Gnaden und Barmhertzigkeiten überhäuffet „ſehe / je gröſſer iſt mein Wünſchen und Begehren / „daß die andere derſelben auch theilhafftig werden „mögen; ja ich wollte mich aller ſeiner Gnaden „hertzlich gern berauben / und ſolche an andere ge„ben und mittheilen / nur damit alle Menſchen „Ihn / meine einige Liebe / lieben / ihn kennen / und „ihm dienen möchten.

Das XVI. Capitel.

Wie GOtt unterſchiedlichen durch ſie Hülffe und Beyſtand im Geiſtlichen wiederfahren laſſen / theils zu ihrer Seelen Bekehrung und Heiligung, theils zur Förderung und Behau-

rung im Guten angeführten; welches aus fünff oder ſechs Exempeln / mit mehrerm erhellet.

I.

BLeichwle der HErr / nach ſeiner milden Gütigkeit / das Hertz ſeiner getreuen Dienerin mit ſonderbahrer Zuneigung und Liebe gegen dem Nechſten erfüllet/alſo hat Er auch ihrer Zunge und ihres Verſtandes ſich als eines bequemẽ Canals gebrauchet / als dadurch Er unterſchiedlichen Seelen viel Gnade und Seegen mitgetheilet: Wovon ich allhie erzehlen will / was ich deßfalls / theils von dieſen Seelen ſelbſt / theils auf andere Wege erfahren.

2. Unter allen / welche einen gemeinſamen Umgang mit ihr gehabt/ iſt faſt niemand geweſen / der nicht frey heraus bekannt / daß er durch ſie groſſe Hülffe und Beyſtand zum Troſt ſeiner Seelen / wie auch ein ſonderbahres Liecht ſo wohl für ſich ſelbſt als für andere empfangen hat. Eine Perſon von groſſer Gelehrſamkeit und hohem Anſehen/ mit der ſie zuweilen ſich zu bereden pflegte / hat offtmals davon folgendes gegen mir bezeuget,

„Ich muß bekennen / ſagte Er / daß / ſo offt ich „mit der guten Armellen mich unterrede / ich über „die Gnaden / die GOtt in ihre Seele ausgieſſet / „voller Verwunderung bin; ja es iſt faſt unmög„lich / wann man ſie höret reden / daß das Hertz „vor Liebe und ſehnlichem Verlangen dem HErrn „gantz ergeben zu ſeyn / nicht anfange zu brennen. „Es ſcheinet / die Fülle der Gnaden iſt ſo groß bey „ihr / daß ſie gleichſam überfließt / und ſich auch de-

„nen / welche ſie hören / mittheilet. Eben dieſer Herr hielt ihr Geſpräch ſo hoch und werth / daß / ungeachtet er mit vielen und ſehr wichtigen Geſchäfften faſt überladen war / er dennoch / ſo offt ſie ihn zu ſprechen verlangte / ſolche gute Gelegenheit / wann es ſeyn konnte / nie verſäumte.

3. Ein anderer ſehr gottſeeliger Ordens-Mann „ſagte: Er wollte gern der allerangenehmſten „Geſpräche von der Welt entbehren / nur damit „er eine Viertel-Stunde ihre Unterredung ge„nieſſen möchte; Nichts wäre auf der gantzen „Welt / das ihn ſo kräfftig aufmuntere / dem „Guten nachzujagen / als was er aus ihrem „Munde hörte: Er gienge nie von ihr / daß er „nicht gantz verändert und erneuert wäre; GOtt „lieſſe ihm faſt keine Gnaden wiederfahren / als „durch ihre Vermittelung; er achtete ſich glückſee„lig in dieſem Lande zu ſeyn / da er unverhofft einen „ſo herrlichen Schatz angetroffen hätte.

4. Ich weiß eine groſſe Anzahl anderer Perſonen / die von allerley Gemüths-Kummer angefochten waren / und groſſe Erleichterung gefunden / wann ſie ihr ihre Noth eröffnet: Und die Worte / welche bey dergleichen Begebenheiten aus ihrem Munde giengen / waren ſo nachdrücklich / und ſchickten ſich ſo wohl zur Sache / daß auch die allerbetrübteſte Gemüther dadurch aufgerichtet wurden. Fürnemlich aber hatte ſie eine wunderbahre Krafft / die Hertzen von der Erden abzuziehen / und ſie in GOtt zu erheben / und zu ſeiner Liebe / wie auch zum Vertrauen auf ſeine göttliche Barmhertzigkeit zu erwecken. Hiezu ſchiene es / daß ſie ein ſonderbahres Talent empfangen hat-

te: wie dann die beängſtete Seelen / die von mancherley Zweiffel / oder von der Furcht vor GOttes Gerechtigkeit und geſtrengen Gericht angefochten waren / bey ihr eine ſichere Zuflucht und gewiſſe Hülffe wider alle ihre Angſt funden. Ich will deßfalls erzehlen / was ihr mit einem wohlangeſehenen Mann in dieſer Stadt begegnet / welches dann ſo viel mehr bekräfftigen wird / was ich jetzo geſagt / weil ſie ihn nie geſprochen / als da er ſie holen ließ / um ihr die Urſach ſeiner Quaal zu entdecken.

5. Dieſer Mann / der vormals gar reich / und mit zeitlichen Gütern ſonderlich geſeegnet geweſen / war durch Gerichts-Händel und andere ihm zugeſtoſſene Zufälle / von ſeinen Mitteln ſehr herunter kommen / welches ihm ſo viel Bekümmernüß verurſachte / daß er darüber in eine ſchwere Kranckheit fiel / da ihn die Aertzte zuletzt vor verlohren gaben / und nicht glaubten / daß er über vier und zwantzig Stunden mehr leben würde. Als er ſich nun in ſolchem Zuſtand ſahe / überfiel ihn ein ſo groſſer Schröcken vor GOttes Gericht / daß niemand ihn tröſten / oder ſeinem Gemüth die geringſte Beruhigung verſchaffen konnte. In einer gewiſſen Nacht / da ſeine Angſt am hefftigſten war / bekam er einen ſonderlichen Trieb / dieſe gute Perſon zu ſehen und zu ſprechen / wiewohl er ſie anders nicht / als von Geſicht kannte; und er verlangte ſo inſtändig nach ihr / daß er gar keine Ruhe hatte / ſondern ihm Zeit und Weile lang wurden / biß der Tag anbrach / damit er ſie ſehen möchte. Des Morgens kamen die Diener zu ihr / und baten im Namen ihres Herrn / ſie möchte ihn doch beſu-

chen; worüber ſie dann Anfangs ſich verwunderte / auch in Zweifel ſtund / ob ſie ohne ihres Beicht-Vatters Erlaubnuß hingehen ſollte: Allein ſie machtens ihr ſo eylfertig / daß ſie zu ihm gieng / zumal / weil ſie auch inwendig von GOtt ſich dazu angetrieben fand / und eben hinkam / wie er die heilige Sacramenten empfangen hatte. So bald er ſie ſahe / veränderte ſich ſein Geſicht gantz und gar / und ſchien recht freudig; und nachdem ſie neben dem Bett auf ſein Begehren ſich niedergeſetzet / redete er zu ihr gantz offenhertzig von allem / das ſeine Seele bekümmerte / und erzehlte ihr ſeine übergroſſe Angſt und Forcht vor GOttes geſtrengem Gericht / in Betrachtung ſeines vorigen Lebens / und viel andere Dinge mehr / die ſein Hertz wunderbarlich quälten.

6. Nachdem ſie ſolches angehöret / fieng ſie an ihn zu einem rechtſchaffenen feſten Vertrauen auf GOtt aufzumuntern / und zwar mit ſo nachdrücklichen / hohen und recht heiligen Worten / und mit einem von Liebe dergeſtalt entzündeten Hertzen / daß dieſer Mann hertzlich darüber erfreuet / auch dermaſſen geändert und getröſtet ward / daß er zu ihr ſagte: Er wäre gantz willig und bereit vor GOtt zu erſcheinen / und von ihm das Urtheil / welches ihm belieben würde / über ihn zu ſprechen / gerne zu empfangen; ja daß er / in Betrachtung des Verdienſtes Chriſti / deſſen Krafft ſie ihm ſo klärlich gezeiget / ſein Hertz ſo voll Zuverſicht fühlte gegen GOTT / daß ihm die Zeit ſchon lang würde / biß die Stund käme / da er in ſeiner Gegenwart erſcheinen ſollte. Worauf ſie ihm zur Antwort gab: „Nein / mein HErr / ihr werdet

„vor

„vor dißmal noch nicht ſterben/ ſondern von eurer „Kranckheit wieder aufkommen. Welches auch in der That erfolget:„ Denn wenig Tage hernach ſtund er auf von ſeinem Lager/ und lebet noch jetzo/ da ich dieſes ſchreibe. Nachdem ſie ungefehr eine Stunde lang mit ihm geredet/ gieng ſie wieder nach Hauſe/ und ließ ihn ſo voll Troſtes/ daß er hernach ſeinem Beicht-Vatter verſichert/ er hätte in ſeinem gantzen Leben nie keine gröſſere Vergnügung gehabt/ als in dem Geſpräch dieſer heiligen Perſon/ und glaubte gäntzlich/ GOtt hätte aus ihrem Munde geredet/ ihn durch ſie aus dem Abgrund der Verzweiflung/ darinn er ſchier verſuncken war/ heraus zu reiſſen. Und zwar iſt hiebey merckwürdig/ daß/ ſeit dem ſie dieſes erſtemal ihn geſprochen/ ſie hernach kein Wort mehr mit ihm geredet: Wann er ihr etwa auf der Gaſſen begegnete/ that ſie weiter nichts/ als daß ſie ihn mit aller Beſcheidenheit grüſſete/ und übrigens ihres Weges fortgieng; er aber hatte ſolche Ehrerbietung gegen ihr/ daß er ſich nicht getrauete/ ſie anzureden. Und als ſie eines Tages gefragt wurde/ warum ſie ſolches thät/ da ſie doch wohl wüßte/ was bey obiger Begebenheit vorgegangen/ gab ſie darauf folgende Antwort/ welche genugſam zeiget/ daß ſie alles nicht aus ihrem eignen Trieb/ ſondern blos aus Bewegung des Geiſtes GOttes vornahm: „Wann GOTT uns führt/ ſagte ſie/ „dann müſſen wir gehorchen und gehen; aber „auch auſſer dem muß man ſich eingeſchloſſen und „verborgen halten: und es würde einer armen „Magd/ wie ich bin/ nicht wohl anſtehen/ derglei„chen Perſonen anzureden.„ Welche ihre Wor-

te

te wohl werth ſind/ daß man ſie fleißig zu Hertzen nehme/ und iſt die Beobachtung derſelben gewiß vortrefflich.

7. Noch viel merckwürdiger iſt folgendes / ſo zwiſchen ihr und noch einem andern Herrn vorgangen: weil man darin ſiehet / daß ſie nicht allein von zukünfftigen Dingen mit gleicher Gewißheit geredet / als von den gegenwärtigen ; ſondern auch dabey offtmals das verborgenſte ſeines Hertzens klärlich und gewiß erkannte / wie er mir ſelbſten mehrmals verſichert / auch hernach ſolches mit eigner Hand verzeichnet hat. Ich will die Sache ordentlich / ſo / wie ſie ſich zugetragen / erzehlen / welches aber etwas weitläuffig fallen wird / wegen der vielen merckwürdigen Umſtände / die ich nicht wohl auslaſſen kan / wenn ich die Wahrheit der Geſchichte nicht will ſchmälern. Doch werde ich noch unterſchiedliches mit Stillſchweigen vorbey gehen / und nur dasjenige anmercken / was eigentlich die Dinge betrifft / welche ihr GOtt auſſerordentlich zum Beſten und Troſt dieſer Seelen zu erkennen gegeben.

8. Dieſes war nun ein Mann / der bey jedermänniglich hochgeachtet war / und ein groſſes Lob hatte / ſowohl wegen ſeiner Gottſeeligkeit / als wegen ſeines Fleiſſes und Eyfers / die Seeligkeit der Menſchen zu befördern / wie er dann bey vielen nicht wenig Gutes ſchaffte / ſowohl durch Beicht hören / als ſonſt auf andere Wege. Dieſer hatte die gute Armelle dann und wann geſehen / und von ihrer Frömmigkeit eine ſonderbahre Hochachtung gefaſſet ; worauf er ferner gegen ihren Beicht-Vatter bezeugte / daß er wohl wünſchte / ſich vertrau-

traulich mit ihr zu unterreden: Welches der Beicht-Vatter auch billigte/ und ihr befahl/ jenem deßfalls zu willfahren/ auch dabey mit aller Freymüthigkeit und Einfalt/ wie gegen ihm ſelbſt zu handeln. Dieſem nun kam ſie nach/ und ſolches währete eine Zeitlang: Welches gewiß nicht ohne ſonderbahre Vorſehung GOttes geſchehen/ wie wir in folgendem erſehen werden.

9. Gleichwie der HErr allezeit Belieben trägt/ ſeine Freunde auf die Probe zu ſetzen/ damit ſie deſto beſſer geläutert werden/ alſo ließ er zu/ daß auch dieſer Mann einen erſchröcklichen Stoß aushalten mußte: Doch ehe ſolches geſchahe/ wollte er es derjenigen zu erkennen geben/ die ſeine einige Zuflucht ſeyn ſollte/ mitten unter allen Drangſaalen/ welche er von GOtt und Menſchen/ ja auch von den Teufeln ſelbſt/ (die mit im Spiele ſeyn wollten) zu erdulden haben würde. So geſchahe es dann eines Tages/ als ſie in unſerer Capelle die Heil. Meße hörte/ daß ihr plötzlich in ihrem Gemüth vorgeſtellet wurde/ ob wäre zwiſchen GOtt und den böſen Geiſtern ein Streit und Zanck/ faſt auf gleiche Weiſe/ wie etwa einer wider ſeinen Feind zürnen möchte/ der ihm das/ was ihm vor allen andern Dingen am liebſten/ geraubet/ welches er aber ſchlechterdings wieder haben will/ es koſte auch was es wolle/ ſo daß er nicht allein ſelber in eigner Perſon dahin arbeitet/ ſondern auch ſeinen Dienern Befehl gibt/ gleichfalls darauf bedacht zu ſeyn/ und keinen Fleiß noch Mühe deßfalls zu ſpahren. GOtt war derjenige/ welcher/ was ihm unter den bloſſen Creaturen das allerliebſte iſt/ verſtehe die Seelen der Menſchen/ verlohren/

lohren hatte / als welche ihm die Teufel täglich rauben: Dagegen ſahe ſie / wie er ſolche arme Seelen wieder zu retten dieſem Mann / davon wir jetzo reden / Befehl gab; und daß die Teufel / weil ſie wider GOtt nichts ausrichten konnten / darauf einen Anſchlag machten / ſich an dieſem Mann zu rächen / ihn vollends übern Hauffen zu werffen / und all ihren Grimm und Wuth wider ihn auszulaſſen. Dieſes alles erblickte ſie in einem Augenblick / und erkannte gar deutlich / daß ihm in kurtzer Zeit ein harter Kampff zuſtoſſen würde: jedoch wußte ſie nicht wie und auf was Weiſe / noch was es eigentlich ſeyn würde. Nach geendigter Meſſe ſagte ſie zu ihrem Beicht-Vatter was ihr begegnet / und fragte ihn / ob er für gut hielte / daß ſie demjenigen / den es angienge / etwas davon melden ſolte / damit er auf ſeiner Hut ſtehen / und ſich gefaßt machen möchte / alles / was ihm überkommen könnte / behertzt zu ertragen. Der Prieſter fand ſolches billich und rathſam / und alſo gab ſie jenem Nachricht von dem / was wider ihn im Werck war: Allein er nahm es nicht ſonderlich zu Hertzen / und vermuthete nichts weniger / als was zwey oder drey Monat hernach erfolget.

10. Dann plötzlich erhub ſich wider ihn und ſeinen guten Leumuth ein ſo grauſames Ungewitter / daß es faſt ſchwer ſeyn würde / alles umſtändlich zu erzehlen. Gnug / daß es eine von den allerverdrießlichſten und unerträglichſten Sachen war / die je ein ehrlicher und ſeiner Verdienſte halber wohl angeſehener Mann erdulden mag; Und ſo ſehr er vorhin in der gantzen Stadt hoch und werth gehalten war / eben ſo ſehr und noch vielmehr

mehr gerieth er hernach bey allen Leuten/ bey Freunden ſowol als anderen/ in Schande und Schmach/ ſo daß jedermann vor ihm/ als vor einem Scheuſaal flohe.

11. In dieſen traurigen Umſtänden hielt die gute Armelle eintzig und allein bey ihm Stand/ und friſchte ihn an/ ſein Unglück gedultig zu leyden/ wiewol er es Anfangs vor ihr zu verbergen ſuchte/ und nicht anders davon gedachte/ als ob es eine dritte Perſon betroffen hätte: Allein hernach fand er ſich genugſam genöthiget/ frey heraus zu reden. Denn als ſie eines Tages vor dem Hochheiligen Sacrament ihren Heyland und eintzige Liebe mit groſſer Brünſtigkeit anflehete/ er möchte doch nach ſeiner göttlichen Güte nicht zugeben/ daß dieſe Perſon unter der ſchweren Laſt ſeines Leydens gar erlege/ da gab ihr der HErr den Zuſtand ſeiner Seelen klärlich zu erkennen/ und ſagte ihr gewiſſe Worte/ die ſie ihm von ſeinetwegen ſagen ſollte: Wogegen ſie zwar groſſen Widerſtand bey ſich fühlte/ und daher ſich deßfalls/ ſo viel ſie immer konnte/ zu entſchuldigen ſuchte: Allein der Trieb des Heil. Geiſtes drung ſie ſo ſtarck/ daß ſie von Stunden an zu ihm gehen mußte. Sie bat ihn gleich Anfangs demüthigſt/ er möchte nicht übel nehmen/ was ſie ihm zu ſagen hätte: maſſen ſie nicht von ihr ſelbſt/ ſondern von des HErrn wegen zu ihm redte/ als welcher ihr ausdrücklich befohlen/ ihm dasjenige zu ſagen/ was ſie gleich darauf eröffnete. Als er nun ſolches angehöret/ war er vor Verwunderung darüber ſo beſtürtzt/ daß er ſich nicht zu halten wußte; und vor hertzlicher Danckbarkeit gegen die

Güte

Güte des HErrn / wollte er faſt gar in Thränen zerflieſſen / und bekannte ihr / daß die Sache ſich in der That ſo verhielte / wie ſie ihm geſagt hätte. Von der Zeit an aber veränderte er ſich dergeſtalt / daß ungeachtet er ſchon vorhin ein recht gottſeeliges Leben geführet / er anjetzo noch auf eine gantz andere Weiſe / als er bißher gewohnt geweſen / zu leben anfieng / ſo daß er ſich von allen ſichtbahren und geſchaffenen Dingen gäntzlich abzog / GOtt einig und allein in Vergeſſung aller Creaturen anzuhangen / zu welchem Ende er allem dem / was ihn davon hätte abwendig machen können / gute Nacht gab. Und weil er wohl erkannte / daß GOtt ſich dieſer ſeeligen Perſon bedient hatte / ihm dieſe Gnade mitzutheilen / ſo iſt nicht auszuſprechen / wie hoch er ſie ehrete / und wie freymüthig er ihr auch das allerverborgenſte ſeines Hertzens offenbahrte: Aus welchem gemeinſamen Umgang mit ihr er dann auch ſehr groſſe Krafft und Hülffe empfangen hat.

12. Auch war ihm höchſtnöthig / eine ſolche Perſon zu kennen / welche ihm die grauſame Kämpffe / die er nach dieſem erſten Sturm von neuem erlidten / ausſtehen hülffe: Dann weil GOTT Willens war / ihn zu läutern / ſo fielen ihn die Teufel erſchröcklich an / als die darüber voller Wuth waren / daß er ſich fertig und bereit machte / alle ihre Anläuffe auszuhalten / ſo daß er ohne eine auſſerordentliche Gnade / welche ihm GOtt durch dieſe Perſon mittheilte / es unmöglich hätte ertragen können. Dann ſeine Gemüths-Angſt vermehrte ſich ſo gewaltig / daß es ſchien / als wäre die gantze Hölle losgelaſſen / ihn zu peinigen.

Die Traurigkeit und Melancholey nahm ſein Hertz dergeſtalt ein / daß er ihm ſelbſt unerträglich war / auch nahmen die Läſterungen und Verläumbdungen wider ihn täglich zu ; und über das alles fand er ſich / zu ſeinem gröſten Unglück / auch noch von GOtt ſo gar verlaſſen / daß er glaubte / er wäre nun gäntzlich verlohren und verworffen / indem er gar keine Hülffe von ihm empfieng; ja vielmehr deuchte ihm / er würde täglich noch mehr von GOtt verlaſſen und verſtoſſen; ſo daß er ſich offtmals kaum eine Hand breit von der Verzweifflung und vom gäntzlichen Verderben entfernet ſahe.

13. In dieſem betrübten Zuſtand / der zimlich lang währete / fand er nichts / das ihn unterſtützen und ſtärcken möchte / als die Reden und Vermahnungen dieſer heiligen Perſon; wie ſie dann auch mit ſolcher Liebes-Brünſtigkeit zu ihm redete / und ihre Worte ſo eigentlich auf ſein Anliegen gerichtet waren / daß er hernach verſichert / nicht ſie / ſondern vielmehr GOtt hätte durch ſie zu ihm geredt : Und eben dieſes pflag ſie auch ſelbſt offtmals zu ihm zu ſagen / und ihn flehentlich zu bitten / er möchte dasjenige / was ſie redte / nicht annehmen / als etwas / das von ihr herkäme; weil ſie gar keinen Theil daran hätte: Wann ſie ſich deſſen entbrechen können / würde ſie von allen dieſen Dingen nicht das geringſte zu ihm geſagt haben: Sie wäre öffters faſt beſchämt / dergleichen zu reden; allein ſie konte ſich deſſen unmöglich enthalten. Auch erkannte er ſolches gar wohl / und nahm alles an / was ſie ihm ſagte / als ob es lauter göttliche

Ausſprüche waren/ die ihm den Willen des HErrn eröffneten.

14. Sie ihres Orts hatte eine ſo innige Liebe gegen ihn / und ein ſo hertzliches Mitleyden / daß es unglaublich iſt: und GOtt gab ihr ein ſ- drin- gendes Verlangen / daß er doch in dieſem Streit den Sieg erhalten möchte / daß ſie Tag und Nacht keine andere Sorge hatte / als dieſe. Ich habe aus ihrem eignen Munde gehöret / wie ſie täglich mehr als hundertmal / und des Nachts nicht weniger / ſich zu den Füſſen ihres göttlichen Liebhabers im Geiſt niedergeworffen / und ihn mit heiſſen Thränen flehentlich gebeten / er wollte doch dieſer Seele Krafft und Muth geben / ihre Feinde zu überwinden; und daß alle andere Dinge ihr aus ihrem Gemüth wären hinweg genommen worden / damit ſie einig und allein auf ihn dencken / und dahin ſorgen möchte / daß er nicht erläge. Auch unterließ GOtt nicht ihr allezeit zu eröffnen / wann er von ſeinen Feinden am hefftigſten wurde gedrän- get und geplaget / und es an dem war / daß er beyna- he gefället werden dörffte.

15. Einmal unter andern kam ſie gar eilig zu ihm / und ſagte ihm gleich: Es wäre gewiß etwas vorhanden / das nicht richt g wäre / er möchte ſich ja vorſehen / daß er ſich von den Teuffeln nicht er- haſchen ließ / und ihnen zum Spott würde. „Wollet ihr dann wohl / ſagte ſie zu ihm / die „Waffen vor den Füſſen eures Feindes nieder- „werffen / und euch überwinden laſſen! O dafür „müſſet ihr euch ja hüten! Worauf er ihr ge- ſtund / daß er würcklich vorhatte / ſich des Beicht- ſitzens aus gewiſſen Urſachen / die ihm wichtig

gung ſchienen / zu enthalten / zumal da er ohne das ſeit weniger Zeit vor ſolcher Verrichtung eine ſehr groſſe Widrigkeit bey ſich verſpührte. Aber ſie ſtellte ihm ſo nachdrücklich vor / wie ſehr er ihm ſelbſt dadurch ſchaden / und was für Vortheil der Teufel daraus erhalten würde / daß er ſich entſchloß / ſolches wie vorhin fortzuſetzen.

16. Auf eine andere Zeit / da ſie mehr als eine Meil Wegs von ihm war / fühlte ſie eines Abends ſeinetwegen in ihrem Gemüth groſſe Unruhe und Angſt; wie ſie nun viel Zeit im Gebett für ihn zugebracht / entſchlieff ſie / da ward ihr im Traum die Pein / die er lidte / als durch ein Geſichte vorgeſtellet / und unter andern wurden ihr dieſe Worte geſagt: Er leydet jetzt wie eine verdammte Seele. Hierüber entſetzte ſie ſich hefftig / und verdoppelte daher ihr Gebet für ihn: Communicirte auch nechſt-folgenden Tags zu eben dem Ende. Etliche Tage hernach gieng ſie zu ihm; da ſie ihn dann fragte / wie es um ihn ſtünde: worauf er ihr ſagte / wie er in einer gewiſſen Nacht (welches eben die Nacht war / davon wir jetzo geredet /) ſo erſchröcklich wäre geängſtigt worden / daß er gäntzlich vermeynet / er lidte würcklich hölliſche Pein / und es hätte wenig gefehlet / daß er ſich nicht ſelbſt entleibet; dieſes hätte gewähret biß um neun Uhr des Morgens / da wäre alle ſeine Angſt auf einmal verſchwunden / daß er nicht wüßte wie / und alſo wäre ſein Gemüth wieder zu Ruhe kommen: welches dann eben die Stunde war / da ſie um ſeinet willen / oder für ihn communicieret. Hierauf erzehlte ſie ihm / was ihr in Anſehung ſeiner begeg-

net/ wovon ſie zu Anfang nichts gemeldet/ um zu erfahren/ ob eins mit dem andern eintreffe; wie es ſich dann in der That alſo befunden.

17. Nicht weniger wunderbar iſt es/ was ihr bey einer andern Gelegenheit begegnet. Die übergroſſe Angſt und Verläumdungen/ die dieſer Mann leyden mußte/ bewegten ihn einen Schluß zu faſſen/ den er zwar vor recht und billich hielte/ welcher aber der hohen Vollkommenheit/ die GOtt von ihm forderte/ nicht allerdings gemäß war. Solches ſein Vorhaben war ſo verborgen/ daß kein Menſch etwas davon wiſſen konnte; allein es ward auch dieſes der guten Armellen entdeckt und offenbahret: Dann eben an dem Abend/ da er den Schluß gefaſſet/ und ſie ihrer Gewohnheit nach für ihn bat/ ſprach der HErr deutlich und vernehmlich zu ihr: Sage ihm von meinetwegen/ daß er eine ſolche Sache nicht thue: Welches eben dasjenige war/ ſo er ſich vorgeſetzet. Dieſe Worte waren dennoch ſo geredet/ daß ſie den eigentlichen Sinn derſelben nicht vernahm/ noch wußte/ was dadurch angedeutet würde/ wiewohl ſie die Sache an ſich ſelbſt genugſam zu verſtehen gaben. Sie war aber inwendig ſo ſehr gedrungen/ ſelbige ihm anzukündigen/ daß ihr die Zeit lang fiel/ biß der Tag anbrach/ da ſie zu ihm gehen konnte; wiewohl ſie auch nicht wenig bekümmert war/ wie ſie eine Urſach finden möchte/ Erlaubnüß zu erhalten/ in die Stadt zu gehen: Dann damals war ſie auf dem Lande. Allein der HERR ſorgte ſchon dafür/ wie ſie ihn auch darum gebetten; dann des Morgens gar frühe befahl ihr ihr Herr/ gewiſſer Geſchäffte wegen/ in die Stadt zu gehen.

Sie

Sie begab ſich alſo auf den Weg/ und zwar mit ſolcher Geſchwindigkeit/ ob ſie gleich ſehr ſchwach und gantz krafftloß war/ daß ſie mich verſichert/ ſie hätte nicht die geringſte Beſchwerlichkeit auf dem Wege gefühlet; und wäre würcklich vor dieſes Mannes Haus angelanget/ ehe ſie einmal halbwegs zu ſeyn vermeynet. Nachdem ſie ſich zu ihm begeben/ ſagte ſie ihm rund heraus die Worte/ welche ihr der HErr in den Mund gelegt/ und die ſie/ wie geſagt/ ſelber nicht verſtunde. Allein er verſtund ſie gar wohl/ und ward darüber voller Verwunderung/ und recht beſtürtzt/ daß er ſahe/ wie das allerverborgenſte ſeines Hertzens ihr alſo entdecket war; ſo daß er GOtt nicht gnugſam preiſen konnte für die groſſe Barmhertzigkeit/ die er/ vermittelſt dieſer heiligen Seele/ an ihm that. Er ſagte ihr hierauf die gantze Sache/ bezeugte auch vor GOtt in ihrer Gegenwart/ daß er dieſes ſein Vorhaben/ weil es ihm mißfiel/ nun keineswegs zu Werck richten wollte/ was ihm auch darüber begegnen möchte. Er fügte hinzu/ wie er ihm ſolches bloß darum vorgenommen/ damit er dem allergröſſeſten Unglück/ welches er in dieſer Welt zu förchten hätte/ entgehen möchte: Worauf ſie antwortete: Das/ was ihr zu thun gedachtet/ dieſem Unfall zu entgehen/ würde eben der Weg geweſen ſeyn/ euch darein zu ſtürtzen. „Setzt all euer Vertrauen auf GOtt/ und glau„bet gantz gewiß/ daß dieſes euch nie treffen wer„de/ wann ihr gleich vor Augen ſehen ſoltet/ daß „es euch gar nahe/ und daß dem Anſehen nach al„les dazu hilfft: Des ungeachtet ſeyd dennoch ver„ſichert/ es werde nichts daraus werden: Welche

ihre Worte auch in der That warhafftig erfunden worden / ſo daß alle / denen es kund wurde / ſich darüber verwundern müſſen.

18. Zum Beſchluß dieſer Materie will ich noch folgendes hinbey fügen / welches eben dieſe Perſon betrifft / als für welche ſie / wie geſagt / durch göttliche Bewegung aufs äuſſerſte ſorgte / ſo daß es ſchiene / ob hätte die göttliche Majeſtät ihr ausdrücklich anbefohlen / für ſeine Seeligkeit und Forderung auf dem Wege der Vollkommenheit zu wachen / wie dann in Wahrheit alles / was zwiſchen ihnen beyden vorgangen / ſolches deutlich an den Tag leget; welches er auch ſelber wohl erkannte / und zwar mit ſolcher Gewißheit / daß er freymüthig geſtund / wie er alles / was er wäre / ihr vollkömmlich zu dancken hätte / auch hinkünfftig noch viel durch ſie zu erlangen hoffte. Es geſchahe dann / daß er ſich / nachdem er dieſe harte Proben lange genug ausgeſtanden / endlich aus dem Lande begab: Da nun alſo die fromme Armelle weiter keine Gelegenheit hatte / ihm behülfflich zu ſeyn / (auſſer durch ihr Gebet /) als wollte ſie auch der Herr / wie es ſchiene / von der Sorge / welche ſie aus Trieb der Liebe für dieſen Mann gehabt / ſo lange es zu ſeinem Nutzen gereichen konnte / nunmehro entſchlagen. Dann ungefähr acht Tage nach ſeiner Abreiſe / da ſie eben ſehr bekümmert war / wie es ihm ferner ergehen möchte / und daher ihn mit ihrer gewöhnlichen Brünſtigkeit dem HErrn vortrug / wurden ihr mitten in ihrem Gebet folgende Worte mit groſſer Krafft zugeſprochen: Weil ich ihn erwähler habe / ſo will ich ihn auf alle Weiſe und Wege / ſo zu re-

den/ probieren; doch alles geſchicht aus Liebe. Es iſt nicht auszuſprechen/ was für gewaltige Würckungen dieſe letztere Worte in ihrem Gemüth gehabt/ und was für hefftige Flammen ſie in ihrem Hertzen entzündet; wie ſie dann ſo tieff darein gedrückt blieben/ daß ſie nie daraus getilget worden; auch konnte ſie ſich nicht entbrechen dieſelbe offtmals und bey verſchiedenen Gelegenheiten zu wiederholen. Die Haupt-Urſache aber anlangend/ warum vornemlich dieſe Worte zu ihr geredet waren/ daß nemlich ihr Gemüth dieſer Perſon halber in Ruhe geſetzt werden möchte/ ſo ward ſelbige Ruhe bey ihr ſo groß/ daß ſie ſeit dem nie die geringſte Bekümmernüß ſeinetwegen mehr gehabt/ und in der feſten Verſicherung/ daß er in der Hand ihrer Liebe/ verlohr ſie ſo gar alles Andencken deſſelben/ daß ſie auch nicht weiter für ihn beſorget ſeyn könnte/ nur befahl ſie ihn von Zeit zu Zeit dem HErrn in ihrem Gebet/ wie ſie ihm verſprochen. Im übrigen behielte ſie ſtets/ ſo lange ſie lebte/ eine ſehr aufrichtige hertzliche Liebe gegen ihm/ doch ohne dergleichen Kummer und Aengſtlichkeit des Gemüths/ wie ſie ſeinetwegen zu haben pflegte/ ehe GOtt dieſe letztere Worte zu ihr geredet hatte.

10. Noch viel andere Perſonen haben ebenfalls die Würckung ihres Gebets empfunden/ und wie kräfftig ſolches bey GOtt war/ wiewohl die gute Armelle ihnen/ und dieſe jener unbekannt. So bald ſie nur von einer Seele hörte/ die Luſt hatte ſich GOtt zu ergeben/ ſo that ſie allen möglichen Beytrag/ daß dieſes ihr Vorhaben erfüllet werden möchte/ ob ſie gleich dieſelbe we-

der ſprach noch ſahe; und diß that ſie gegen allerley Menſchen / niemand ausgenommen. Doch waren auch etliche / für welche der HErr ihr eine weit hertzlichere Liebes-Neigung gegeben / als für andere / nachdem er fürnehmlich gewollt / daß ſie zu ihrem ewigen Heil weniger oder mehr beytragen ſollte.

Dieſes zeigte ſie ſonderlich / wie eine gewiſſe ſehr vornehme Perſon eine gar merckliche Aenderung ihres Lebens ſpühren ließ / und den Laſtern und allem wilden ruchloſen Weſen gute Nacht ſagte / um ein gottſeeliges und Chriſtliches Leben zu führen: Dann ſo bald ſie dieſe gewünſchte Zeitung vernommen / fand ſie ihr Hertz gantz begierig / ihm durch ihr Gebet zu helffen / damit er in einem ſo guten Vorhaben beſtändig bleiben möchte. Zu dem Ende handelte ſie offt mit unſerm HErrn nach ihrer gewöhnlichen Vertraulichkeit / und ſagte zu ihm: „O meine Liebe und mein Alles! du haſt „ihn durch deine groſſe Güte und Barmher„tzigkeit überwunden / und er hat nun die „Waffen niedergelegt vor deiner göttlichen „Majeſtät / ſiehe aber zu / daß er ſie nicht wie„der ergreiffe. Du haſt ihn mit deiner Liebe „verwundet: Ach laß dieſe ſeine Wunde nie ge„heilet werden; dann ſeine Geneſung würde „mein Tod ſeyn; und da er anjetzo die nichtige „und eitele Wollüſte anfängt zu verlaſſen / „gib ihm doch an deren ſtatt die warhafftige „Süßigkeit zu koſten. Du kenneſt / O mein „GOtt / ſeine Zärtlichkeil: So laß ihn dann „auch deine Liebe und Freundlichkeit erfahren / „damit er ſich nicht wieder zu den ſündlichen

Lüſten

„Lüſten kehre/ und dich verlaſſe/ falls er bey
„dir keine Freude und Süſſigkeit finden ſollte.
Dieſe Worte habe ich mit Fleiß anhero ſetzen wol-
len/ weilen ſie gleichſam die Regel vorſtellen/ dar-
nach ſich GOtt ſelbſt/ in Führung dieſer Perſon/
zu richten beliebet; wie dann diejenige/ welchen die
Aufſicht über ſein Gewiſſen anvertrauet war/ bezeu-
get/ daß GOtt ihn gerade auf die Weiſe geführet/
wie es die fromme Armelle verlanget.

Ihre Forcht/ er möchte etwa wieder zu ſeiner
vorigen Lebens-Art zurück kehren/ war ſo groß/
daß ſie nicht anders davon redte/ als wann ihrer
eignen Seelen Heil an ſeiner Seeligkeit gehan-
gen hätte: und ſie glaubte gäntzlich/ falls er den
Weg des HErrn wieder verlaſſen ſollte/ würde ihr
ſolches den Tod verurſachen/ ſo überſchwencklich
groß war ihre Liebe gegen ihm. Wie dann auch kein
Zweiffel/ daß GOtt ihm um ihrentwillen viel Gna-
de erwieſen/ wiewol er ſelbſt die Quelle derſelben/ und
die Perſon/ welche ihm ſolche zuweg brachte/ nicht
kannte.

20. Ihr Gebet war nicht minder kräfftig/ die
wahre Lebens-Aenderung einer andern Stands-
Perſon von GOtt zu erhalten. Diß war ein jun-
ger Cavalier/ der von gutem Geſchlecht und ſehr
reich/ in den Laſtern aber dergeſtalt erſoffen war/
daß auch ſeine Anverwandten ſein leichtfertiges
Leben nicht mehr ertragen konnten/ und daher
ihm ſeine Pflicht vielfältig/ wiewol vergeblich/
vor Augen ſtelleten. Weil er nun gar nicht geſin-
net/ ihnen die Freude zu machen/ und ſich zu beſ-
ſern/ als wollte er auch nicht länger leiden/ daß
man ihm ferner davon redte; Daher begab er ſich

aus ihrem Hauſe hinweg in ein anderes / das ſein eigen war / da er ein recht ſchändliches / und vor dem gantzen Lande ärgerliches Leben führte / wovon ihn nichts in der Welt zurück ziehen konnte: dieſes trieb er alſo einige Jahr lang / da er wie ein Atheiſt und recht verzweiffelt böſer Menſch lebte.

Er hatte eine ſehr vernünfftige und gottſeelige Anverwandtin / welche den elenden Zuſtand ihres Blut-Freundes mit der gröſſeſten Betrübnüß anſahe / und ſehr fleißig für ihn betete. Dieſe fühlte eines Tages in ihrem Hertzen ein dringendes Verlangen / die gute Armelle zu erſuchen / ſie möchte doch / in der Abſicht / ſeine Bekehrung von GOtt zu erhalten / etlichemal communicieren / auch einige Wallfahrten thun / nach unſrer lieben Frauen zu Mene. Solches verhieß ſie ihr / und vollbracht es auch in der That; worauf man alſobald die gute Würckung davon ſahe. Dann ihre neuntägige Andacht war noch nicht zu Ende / da geſchahe es / daß dieſer Edelmann / als von ungefehr / in die Kirche von St. Meen im Biſtthum St. Malo (welche Kirche damals die Patres der daſigen Sendung inne hatten) hinein kam / wie man eben in der Meſſe das Evangelium las vom verlohrnen Sohn. Da ward ſein Hertz dermaſſen von GOtt gerühret / und er von ſeinem göttlichen Licht ſo kräfftiglich erleuchtet / daß er in dem elenden Zuſtande des verlohrnen Sohns ſein eigen Elend ſahe und erkannte. Kaum konnte er ſich ſo lange einhalten / bis die Meſſe vollends zu Ende; nachdem ſolches geſchehen / verlangt er mit einem Prieſter zu reden / und ſeine Sünden zu beichten; welches er auch mit groſſer Reue und

Zer-

Zerknirſchung des Hertzens that / nachdem er vorhin an eben dieſem Ort etliche Tage in der Einſamkeit zugebracht hatte / ſich dazu deſto beſſer zu bereiten. Wobey noch dieſes ſehr merckwürdig iſt / und die Führung GOttes zu ſeiner Seelen Heyl genugſam zeiget / daß eben zu der Zeit / da er an dieſem Orte war / dasjenige Weibsbild / mit welcher er ſo leichtfertig gelebet / und die noch in ſeinem Hauſe war / in eine ſchwere Kranckheit fiel / und in wenig Tagen daran ſtarb / nachdem ſie vorhin ihr böſes Leben erkennet / und bey ihrem Tode alle Zeichen einer wahren Bekehrung von ſich ſpühren laſſen.

Es iſt nicht auszuſprechen / wie groß hierauf die Freude geweſen bey der gantzen Familie / vornemlich aber bey dieſer frommen Anverwandtin / welche GOtt nicht gnug preiſen / noch ihrer lieben Armelle gnug dancken konnte / als derer Gebett ſie die gantze Bekehrung ihres Vettern zuſchrieb: Der auch hernach allezeit wie ein rechtſchaffener Chriſt gelebet / und zu den gottſeeligen Ubungen / ſonderlich aber zur Verpflegung der Armen groſſe Luſt und Liebe bezeiget / auch zuletzt gantz Chriſtlich geſtorben.

21. Ehe ich dieſes Capitel ſchlieſſe / will ich noch vorher erzehlen / was ihr einsmals begegnet / als ſie vor eine gewiſſe Seele bat / welcher Vollkommenheit ihr ſehr lieb und werth war: Wozu dann dasjenige / was unſerer Armellen im Gebett geſagt worden / wie wir gleich hören werden / ihr gute Hülffe und Anweiſung gegeben / und villeicht auch andern / denen dieſe Schrifft zu Handen kommen dörffte / nützlich seyn kan. Als ſie dann

eines

eines Tags mit einer recht hertzlichen Liebe dem HErrn dieſe Perſon vortrug / hörte ſie in ihrem inwendigen Grunde plötzlich dieſe Worte: Wer mich einig und allein liebet/den will ich in mir befeſtigen; wer aber jemand liebet/auſſer mich/ den werde ich niemals in mir befeſtigen. Welches ihr zu erkennen gab / daß auſſer Zweifel dieſe Perſon einer andern gar zu ſehr anhieng: Daher ſie in aller Eyl zu ihm gieng / und ihm ſolches ſagte: Worauf er ihr geſtund / daß die Sache ſich in der That alſo verhielt. Und von Stunden an zerriß er dieſe Ketten und Banden / welche ihn hinderten / GOttes Eigenthum zu ſeyn / und machte ſich alſo fähig und geſchickt von der Göttlichen Barmhertzigkeit groſſe Gnaden zu empfangen. Von ihrer eignen Perſon aber gab ihr der HErr zu erkennen / daß / weil ſie durch ſeine Gnade alle ihre Liebe in ihn allein geſetzet / ſo hätte er ſie auch ſo tieff in ihm ſelbſt befeſtiget und einwurtzeln laſſen / daß ſie in Ewigkeit nichts von ihm ſcheiden würde; wodurch ihre Seele ſich ſo ſehr in Liebe entzündete / daß ſie wegen der hefftigen und ſüſſen Gewalt dieſes Feuers viele Tage lang ſehr kranck war.

22. Ihre Liebe / welche die Bande obiger Perſon ſo glücklich zerriſſen / zeigte ſich nicht weniger kräfftig / einen gewiſſen Geiſtlichen aus ſeinem liederlichen Leben heraus zu reiſſen / wiewohl ſie darzu vielmehr Zeit brauchte. Die Sache trug ſich alſo zu: Dieſer Mann war ein Prieſter / welcher alle nöthige Geſchicklichkeit hatte / ein rechtſchaffener Arbeiter zu werden / im Weinberge des HErrn zum Beſten vieler Seelen: Doch wurden alle die-

ſe ſeine Gaben bey ihm verdunckelt durch ein gewiſſes Gebrechen/ von welchem er ſich offt hinreiſſen ließ/ ſonderlich ſeit dem er Prieſter geworden; dann vorhero hielte er ſich beſſer im Zaum. Die fromme Armelle nun/ welcher alle Beleydigungen GOttes ſo ſehr zu Hertzen giengen/ ſahe das Verderben und Unglück dieſes armſeeligen Menſchen mit höchſter Betrübnuß an/ und entſchloß ſich/ ihn aus ſolcher augenſcheinlichen Gefahr heraus zu reiſſen/ es möchte auch koſten/ was es wollte: Zu dem Ende that ſie viele Gebete/ und communicirte offt/ damit ſie von dem HErrn die Gnade erlangen möchte/ ihren Zweck zu erhalten.

23. Eines Tags/ am Feſt des H. Sebaſtians/ da ſie in ſolcher Abſicht communicirt hatte/ wurden ihr folgende Worte/ dieſen Prieſter betreffend/ innwendig zugeſprochen: Er hat jetzo einen Hausgenoſſen bey ſich/ deſſen Sclave er bald ſeyn wird/ wo er nicht bey Zeiten dafür ſorget: Womit auf dasjenige Laſter/ welches er in ſich herrſchen ließ/ gedeutet wurde. Dieſe Worte erweckten ihre Liebe nur deſto mehr/ ihn aus dieſer ſchändlichen Sclaverey heraus zu reiſſen; daher ſie gleich zu ihm gieng/ und ihm vor Augen ſtellte/ was ihm begegnen würde/ wo er nicht bey Zeiten darzu thäte; er müßte die Sache tapffer angreiffen/ und ein Ende davon machen/ ſie würde ihm keine Ruhe laſſen/ biß er ſich geändert. Sie ſagte ihm ferner noch viel andere Dinge/ die ihr der Eyfer vor GOttes Ehre und ſeiner Seelen Heyl in den Mund legte: wodurch ſein Hertz ſo kräfftig gerühret ward/ daß er ſich entſchloß/ das Werck von

Stun-

Stunden an mit Ernſt anzugreiffen / ſie auch inſtändig bat / ſie möchte ihm darinn helffen. Weil aber die Gewohnheit bey ihm ſtarck war / und es an gefährlicher Geſellſchafft nicht fehlte / ließ er ſich noch offt mit hinreiſſen: welches ihn hernach ſehr ſchmertzte / nicht allein / weil er GOtt beleydiget / ſondern auch weil er ſich vor den liebreichen Beſtraffungen unſerer Armelle ſehr fürchtete / ſo daß alle ihre Worte ihm lauter Donner-Keule zu ſeyn ſchienen / die auf ihn zuſchlugen: wie ſie dann in der That ſo kräfftig und nachdrücklich waren / daß / wie er ſich vernehmen ließ / der allerberedtſte Menſch auf der Welt / ihm dergleichen nicht hätte ſagen mögen. Auch fürchtete er ſich vor ihr allein mehr / als vor allen andern Menſchen / die er kannte: Deswegen that er allen möglichen Fleiß / wann er ſich zu dieſer Sünde hatte verleiten laſſen / ſolches vor ihr zu verheelen. Allein ſie war ſo geſchickt / und die Liebe gab ihr ſo viel Klugheit / daß ſie es allezeit entdeckte / da ſie dann nicht nachließ / ihm ſeine Pflicht aufs kräfftigſte vorzuhalten / und zwar mit ſolcher hertzlichen Liebe und einer ſo heiligen Freymüthigkeit / daß er gantz beſtürtzt darüber ward / und ſich wegen ſeiner Wanckelhertzigkeit nicht wenig ſchämte: Worauf ſie ihm ſo nachdrückliche Anweiſungen und Mittel / ſich von dieſem Laſter los zu reiſſen / an die Hand gab / daß er endlich den gewünſchten Zweck glücklich erreichte.

24. Sie brauchte unter andern dieſes Mittel / daß ſie mit ihm einen Vergleich traff / ſo offt er in die bekannte Sünde fallen / und es ihr ſelber entdecken würde / wollte ſie darauf ſeinetwegen jedes-

mal communiciren: welches er dann gar gern eingieng. Dieſes that ſie bloß darum / damit ſie ihm die Scham und Schmertzen / welche er hatte/ wann ſie ſeine Unmäßigkeit entdeckte / ſpahren möchte; und ihn noch leichter dahin zu vermögen / daß er ihr die Sache geſtünde / ſo fragte ſie ihn von Zeit zu Zeit / ob ſie ihm nichts ſchuldig wäre? welches ſo viel geſagt war / als ob er ſich nicht betruncken hätte? Worauf er dann auch aufrichtig ſagte / wie ſich die Sache verhielt. Einsmals wollte er ſolches vor ihr verbergen; aber GOtt hatte ihr die Sache ſchon zu erkennen gegeben / daher ſagte ſie gar artig und liebreich zu ihm: „Mein „HErr/ ſo ſich dasjenige / was ich euch ſchuldig bin/ „theilen ließ / wäre ich euch nur die Helffte ſchul„dig/ dann auch das Verbrechen nur halb gewe„ſen. Worauf ſie ferner hinzu that: Sehet „doch / mein HErr/ wie gütig der liebſte Heyland „iſt gegen euch? Ihr meynet euch zu verbergen; „er aber hat mir euren Fehltritt gleich in der „Nacht/ da ihr ihn begangen/ und ehe es Tag wor„den / gezeiget. Diß ſind lauter Würckungen „ſeiner Barmhertzigkeit gegen euch; allein falls „ihr darauf nicht achtet / wird er euch anderen ſtatt „ſeine Gerechtigkeit erfahren laſſen / und euch „ſchwer ſtraffen / wo ihr euch nicht treu erweiſet. Dieſe Worte und andere mehr jagten dem Prieſter einen ſolchen Schrecken ein / daß er mehr als jemals den feſten Schluß faßte / ſich von dieſem Laſter los zu reiſſen / der Gottſeeligkeit aber gäntzlich zu ergeben / und mit Ernſt an denen ihm anvertrauten Seelen zu arbeiten / wie er ſolches noch jetzo mit groſſem Seegen und vieler Erbau-

ung thut: Welches dann dieſe heilige Perſon mit aller liebreichen Sorge einig und allein geſucht/ und endlich glücklich erlanget hat/ durch die mildreiche Güte des HErrn/ ihrer einigen Liebe/ welchem ſey Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit.

Das XVII. Capitel.

Von ihrer Liebe gegen die Irrende/ und gegen ihre Feinde. Wie ſie ſich von freventlichem Richten enthält/ und anderer Leute Fehler und Sünden entſchuldiget/ oder beſtrafft: ingleichen mit was vor ungemeiner Liebe ſie ſich befliſſen/ dem Nächſten zu dienen/ und den Nothleidenden und Dürfftigen Hülffe und Beyſtand zu verſchaffen.

I.

IN denen vorhergehenden Capiteln haben wir die Gröſſe der Liebe dieſer heiligen Seele insgemein/ und gegen gewiſſe Perſonen gezeiget: In dieſem aber wollen wir uns zu einigen beſonderen Verrichtungen wenden/ woraus dieſelbe noch mehr erhellen wird; da ich dann nur die merckwürdigſte heraus nehmen/ die andere aber vorbey gehen werde/ allzu groſſe Weitläufftigkeit zu vermeiden.

2. Nachdem GOtt ſie aus ihrer zweyjährigen Gefangenſchafft erlöſet/ erfuhr ſie einige Zeit hernach/ daß in ihrer Nachbarſchafft eine uncatholiſche Familie ſich aufhielt/ welches ihrem Hertzen höchſt-ſchmertzlich fiel/ daher ſie bewegt wurde/ viele Gebete und Wercke der Buſſe zu thun/ um von

dem

dem HErrn zu erhalten / daß dieſe arme Seelen ſich bekehren / oder wenigſtens aus dem Lande ziehen möchten / damit andere von ihren Irrthümern nicht angeſteckt würden. Als ſie nun mit vielen Thränen und Seuffzen ſich bemühete / von der Gütigkeit ihrer Liebe die Gewährung ihrer Bitte zu erlangen / da geſchahe es / daß eins in der Nacht die böſen Geiſter / welche hierüber hefftig ergrimmt waren / ihr erſchienen / und durch gräßliche und entſetzliche Vorſtellungen ſie ſehr beunruhigten / ihr auch droheten / ſie umzubringen / wo ſie ferner ſo fortfahren würde / wie ſie angefangen; wie ſie dann zugleich auf ihren Leib grimmig zuſchlugen / daß ſie genöthiget war / überlaut zu ſchreyen / ſo daß die Leute im Hauſe davon erwachten / und zu ihr lieffen / zu vernehmen / was ihr wäre. Allein ſie wußte die Sache mit guter Manier zu verbergen / vorgebend / ſie hätte einen Schrecken gehabt im Schlaff / welches die Urſache geweſen / daß ſie ſo geſchryen: Wie dann dieſes auch die Wahrheit war; dann wie die Teuffel ſie ſo übel zurichteten / war ſie eben halb ſchlaffend und wachend; und alſo erfuhr niemand / was vorgangen. Weil ſie aber ſahe / daß ihr Beten den Teuffel verdroß / als verdoppelte ſie es folgenden Tags / und weinte / und ſeuffzete deſtomehr zu unſerm Heyland / daß er ſie doch erhören wollte. Des Nachts darauf unterlieſſen die Teuffel nicht / ſie wiederum eben ſo zu tractiren / wie das erſtemal / und zwar mit noch gröſſerm Grimm. Weil ſie nun voller Forcht und Schrecken / und dazu allein war / gedachte ſie ſich in ein ander Bett und Zimmer zu verfügen / damit ſie in Geſellſchafft anderer weniger Forcht

haben möchte: Allein ſie begriff ſich wieder / und hielt dafür / ſie müßte ſolches nicht thun / weil ſie dadurch dem Teuffel einiger maſſen Zutritt geben würde. Die dritte Nacht dann waffnete ſie ſich mit Muth und Krafft / und fieng an ſein zu ſpotten / ihm zu ruffen / und ihn gleichſam zum Streit auszufordern / ſagend / ſie hoffte dennoch ihm zu Trotz ihre Bitte zu erhalten. Wie nun die Teuffel ihren Muth und ihre Standhafftigkeit ſahen / getraueten ſie ſich nie / ſich wieder ſehen zu laſſen / noch ihr die geringſte Unruhe zu machen. Auch gab ihr GOTT daraus zu erkennen / falls ſie aus Forcht vor ihren vergeblichen Anfällen aus dem Zimmer / da ſie war / gewichen wäre / wurden ſie dadurch groſſen Vortheil erlanget / und ihr einen ſchlimmen Streich verſetzet haben. Betreffend aber die Perſonen / um derentwillen ſie ſo gebetet / dieſe zogen bald darauf von ſich ſelbſt aus dem Lande hinweg / und ſind ſeithero nie wieder darein gekommen: ſo daß ſie die Erfüllung ihrer Bitte erhalten.

3. Nicht weniger merckwürdig iſt dasjenige / was ihr bey einer andern Gelegenheit begegnet / weil es ihre ungemeine brünſtige Liebe deutlich an den Tag legt / und zwar gegen einem Menſchen / der ihr alle böſe Stücke erwieſen hatte / die er aus lauter Grimm und Boßheit nur ausſinnen können. Dieſer war ein armer junger Kerl / und Knecht in demſelben Hauſe / worinn ſie diente / der von Jugend auf ſich vielen Laſtern und Sünden ergeben hatte. Weil nun dieſe fromme Magd durch ihre guten Erinnerungen ihn davon abzuziehen ſuchte / und daher ihm vorſtellete / was für Unglück er beydes in dieſer und jener Welt zu gewar-

warten hätte/ falls er ſo fort fuhr; ſo faßte er/ ſtatt ſolche Wohlthat mit Danck zu erkennen/ einen ſo groſſen Haß darüber wider ſie/ daß er ſich öffentlich für ihren Feind erklärte/ und nie keine Gelegenheit/ ihr zu ſchaden/ oder ſie zu beleydigen/ vorbey gehen ließ/ ſo gar/ daß er ſie für eine Diebin/ für ein leichtfertiges Menſch/ für eine Hexe/ für ein verteuffeltes Weibs-Bild ausſchrye/ und tauſend andere Läſterungen wider ihre Perſon und Ehre ausſtreuete. Sie hingegen bemühete ſich auf alle Weiſe und Wege ihm alles Gutes/ ſo viel ſie immer konnte/ zu erweiſen/ nicht allein bey GOtt durch ihr Gebet/ ſondern auch bey ſeinem Herrn und ſeiner Frauen/ und andern im Hauſe; ſie entſchuldigte ihn/ und ſuchte ſeine Fehler gering zu machen/ ſtund ihm auch bey/ und diente ihm in ſeinen Nöthen und Anliegen/ eben wie ſie ihrem leiblichen Bruder hätte thun mögen. Allein die Hartnäckigkeit dieſes armen unſeeligen Menſchen/ und die Verſtockung ſeines Hertzens war ſo groß/ daß er durch alle ihre Liebe nur noch mehr erbittert wurde. Zuletzt aber/ nachdem er vieler kleinen Diebereyen und Bubenſtücke überwieſen/ und gar auf der That ertappet/ jagte man ihn aus dem Hauſe hinweg; worauf er in ſeinen böſen Stücken ferner fortgieng/ und gar ein Straſſen-Räuber ward; welches Handwerck er etliche Jahr getrieben/ bis er endlich gefänglich eingezogen/ und nach der Stadt Rennes geführet worden/ um daſelbſt ſein Todes-Urtheil zu empfangen.

4. Als die gute Armelle dieſes erfuhr/ hatte ſie mit dem armen Menſchen ein ſehr hertzliches Mit-

leiden; und hielte bey GOTT / ihrer Liebe / flehentlich an mit Gebet / Thränen und Seufftzen / Er möchte ihm doch die Gnade thun / daß er ſein Elend erkennete und bereuete / und als ein guter Chriſt ſtürbe; falls es auch müglich / daß er der Schande / am Galgen zu ſterben / entgieng / würde ſie ſich höchlich darüber freuen. Es war ihr aber nicht genug / daß ſie ſich ſo bey GOTT bemühete / ſondern ſie kam auch zu mir / und bat mich inſtändigſt / ich möchte an einen meiner Brüder / der im Carmeliter-Cloſter zu Rennes Prior war / ſchreiben / daß er doch jemand zu ihm ſchickte / der ihm mit Rath und Troſt beyſtünde / und die Sorge für ſeiner Seelen Beſtes auf ſich nähme. Und hierum bat ſie ſo nachdrücklich / und mit einem Hertzen / das vor lauter Liebe dergeſtalt brannte / daß alle und jede Worte lauter Feuerfuncken zu ſeyn ſchienen / ſo voller Liebe und hertzlicher Zuneigung ware ſie gegen dieſen Menſchen. Worauf ich ſie fragte: Ob er etwa ihr Verwandter? Sie antwortete / nein; ſondern er wäre ihr gröſſeſter Freund / und eben derjenige / welchem ſie am meiſten verbunden / weil der arme Menſch vormals ihr alles Böſes / ſo viel ihm immer möglich / erwieſen hätte: Dabey ſie ausrieff und hinſetzte: „Ach „meine liebe Mutter! Diß ſind eben unſere rech„te Freunde / die wir lieben müſſen! Auch iſt mei„ne Liebes-Neigung gegen ihn ſo groß / daß / ſo ich „ihm mit meinem Blut einige Hülffe und Erqui„ckung ſchaffen könnte / ich es von gantzem Hertzen „gern thun würde; ja die Liebe dringet mich ſo ſehr / „daß ich gar keine Ruhe haben werde / biß ich höre / „er ſey als ein guter Chriſt geſtorben.

5. Von

5. Von der Zeit an erkundigte ſie ſich immer nach ſeinem Zuſtande / und zwar ohne Unterlaß ſeinetwegen bey GOTT beſchäfftiget / biß ſie endlich von ihm erhöret worden: maſſen der arme Menſch im Gefängnüß eines natürlichen Todes ſtarb / nachdem er vorhin die Sacramenten empfangen / und alle Anzeige einer recht bußfertigen Seele von ſich ſpühren laſſen / dabey ihm der Prieſter / welchem er war anbefohlen worden / mit aller Liebe und Sorgfalt bis an den letzten Seufftzer treulich beygeſtanden. Dieſe Zeitung verurſachte bey der guten Armellen ſo groſſe Freude / als ob er ihr leiblicher Vatter geweſen wäre. Sie ließ ſich aber mit dem / was ſie bey ſeinem Leben an ihm gethan / noch nicht gnügen / ſondern ſuchte ihm auch nach ſeinem Tode zu helffen / indem ſie durch ihre Freunde zuwege brachte / daß unterſchiedliche Meſſen und andere Gebete für ihn geſchahen / ja ſie befahl ihn auch zu dem Ende dem Prediger bey der Dom-Kirchen: (weil es eben in der Faſten war) welcher dann öffentlich die gantze ſehr volckreiche Verſammlung für ihn beten ließ / wiewohl er ſelber nicht wußte / für wen es eigentlich war. Siehe / auf ſolche Weiſe hat ſie ſich an dieſem Menſchen / wegen der von ihm erlittenen Schmach und Verläumdungen / gerochen.

6. Ihre Liebe zeigte ſich noch ferner an einer armen Magd / die faſt um dieſelbe Zeit / ſo mir recht iſt / ins Haus kam / wie jener junge Kerl daraus geſetzet wurde. Dieſe erwieß ihr allenthalben / wo ſie nur Gelegenheit finden konnte / ſo viel Verdruß / daß es ſchien / ob hätte ſie GOtt bloß darum ins Haus kommen laſſen / daß ſie dieſer gottſeeli-

gen Perſon eine immerwährende Ubung der Gedult verſchaffen ſollte. Die Armelle hingegen ließ nicht die geringſte Gelegenheit vorbey gehen / ihr alles Gutes / ſo viel ihr immer möglich / zu erweiſen. Endlich war die Frau im Hauſe ihres wunderlichen Sinns überdrüßig / gab ihr alſo ihren Abſchied / zu groſſem Leydweſen unſerer guten Armellen / welche einige Zeit hernach durch ihr demüthiges Bitten und Anhalten ſo viel zu wege brachte / daß ſie wieder ins Haus kam; allein ſie war nun noch weit ärger / als zuvor; maſſen keine Verachtung / Läſterung / Beſchimpffung oder Verleumdung auszuſinnen / die ihre Wohlthäterin nicht täglich von ihr erfahren mußte; welche aber darüber voller Freuden war / und gewünſcht hätte / dieſe Magd / ſo lange ſie lebte / immer bey ſich zu behalten / die Beleydigungen GOttes dennoch ausgeſchloſſen. Aber ihre Frau fand nicht für gut / ſie länger als ein halb Jahr zu behalten / worauf ſie ihr zum andernmal ihren Abſchied ertheilte.

7. Eine andere Gelegenheit / da ſie von der Liebe gegen ihre Feinde rechtſchaffene Proben gab / ereignete ſich in einer andern Perſon / die in eben demſelben Hauſe mit ihr in Dienſten war / dabey aber meinte / ſie wäre viel mehr / als die Armelle; und alſo ungern ſahe / daß ihre Frau dieſer ſo viel Macht und Gewalt / die Haushaltung betreffend / anvertrauete. Daher ſie dann etliche Jahre nacheinander ihr viel Materie verſchaffte / die Gedult zu üben / bis endlich die Frau ihres wunderlichen Kopffs müde ward / und ſie aus dem Hauſe fortſchickte. Worauf dieſes arme Menſch ſo gleich

in

in eine ſchwere und recht wunderliche Kranckheit fiel. Als dieſes die Armelle erfuhr / bat ſie ihre Frau um Erlaubnüß / ſie zu beſuchen / und ihr in ihrer Noth beyzuſtehen; und als ihr ſolches verſtattet / nahm ſie ſich ihrer mit ſothaner Sorgfalt und Liebe an / daß ſie nicht gröſſer hätte ſeyn können. Sie beſuchte ſie täglich / richtete ihr zu / was ſie zu ihrer Nothdurfft brauchte / bediente ſie in allen ihren Angelegenheiten / halff ihr auf / und tröſtete ſie in ihren Schmertzen / die ihr aus Mittleyden und hertzlicher Liebe eben ſo empfindlich waren / als wann ſie ſolche ſebſt erlitten hätte / und brachte gantze Nächte vor ihrem Bette zu ohne Schlaffen / ihr einige Erleichterung zu verſchaffen / gieng auch gar nicht von ihr / auſſer wann es ihre Hausgeſchäffte erforderten. Und als einige / die wohl wußten / wie übel dieſe Perſon ſich gegen ihr aufgeführet / ſich verwunderten / über alle Liebe / die ſie ihr bezeugte / und ſie daher fragten / warum ſie ſolches thäte? gab ſie ihnen zur Antwort: „Sie „empfund in ihrer Seele eine ſo groſſe Liebe gegen „ſie / daß / wann ſie ihrem eigenen Trieb folgen kön„nen / ſie dieſelbe nie bey Tage oder Nacht verlaſ„ſen hätte; und ſo offt ſie ihr einigen Dienſt er„wieß / deuchte ihr / ſie wäre es nicht / die ſolches „thät / ſondern die Liebe ſelbſt / welche ſie zu lauter „Hertz und Händen gemacht / ihr zu helffen / weil „GOtt dieſelbe vormals gebraucht hätte / ihr viele „Gnaden mitzutheilen / und daher wäre ſie ihr lie„ber / als ihre leibliche Schweſter. Auch war dieſe gute Perſon / nach überſtandener Kranckheit gegen ihre Wohlthäterin ſo erkenntlich / daß ſie ihren Ruhm gegen jedermann ausbreitete / und

öffentlich bekannte/ wie hoch ſie ihr verbunden wäre/ weil ſie die Wiedererlangung ihrer Geſundheit bloß ihrer Liebe und Fürbitte zu dancken hätte: und bezeugte ſie nach dieſem eben ſo groſſe Hochachtung vor ſie/ als ſie zuvor Haß und Feindſchafft wieder ſie gehabt hatte.

8. Nach unſerer guten Armellen Tode habe ich noch von ihrem Herrn eine merckwürdige Sache vernommen/ dadurch ihre ungemeine Tugend und Gottſeeligkeit/ und wie GOtt ſie als ein Werckzeug zum Heyl ihrer Verfolger gebrauchet/ augenſcheinlich bekräfftiget wird. Es war in dem Hauſe ein gewiſſer Bedienter/ ein frecher/ ruchloſer Menſch/ der ihr zum öfftern Gelegenheit gab/ beydes ihre Gedult zu üben/ weil ſie viel Spott-Reden von ihm zu ertragen hatte/ und auch ihre Liebe gegen ihm zu beweiſen/ indem ſie ihn ſeiner Fehler wegen offt erinnerte: Allein er ſahe ſolches alles an als lauter Haß und Verachtung/ biß ihn einſtens der Fürwitz trieb/ durch die Spalten der Küchen-Thüre zu ſchauen/ was ſie doch darinnen machte. Da ſahe er ſie/ die eben einen Capaunen in der Hand hielt/ ihn zu ſpicken/ drey oder vier Fuß hoch von der Erden aufgehaben/ und gantz mit Liecht und Glantz umgeben/ und ihr Geſicht von einer göttlichen Brünſtigkeit dergeſtalt entzündet/ daß dieſer gute Menſch darüber gantz erſtaunet/ und ſo kräfftig gerühret ward/ daß er den Schluß faßte/ nicht allein ſein böſes Leben zu ändern/ ſondern auch die Welt zu verlaſſen/ und ſich in ein Cloſter zu begeben: Welches er auch treulich ins Werck geſetzet.

9. Dieſe bisher angeführte Exempel werden

gnug ſeyn/ ihre brünſtige Liebe gegen diejenige/ welche ihr Böſes erwieſen/ an den Tag zu legen: Ich will nur noch insgemein hinzu ſetzen/ was ſie offt gegen mir zu ſagen pflegte/ nemlich/ daß ſie „von keinem Feinde nichts wußte/ und nie keinen „gehabt hätte; daß ſie die/ welche die Welt Fein„de zu nennen pflegt/ für ihre gröſſeſte Freunde „hielte: Das Kennzeichen/ wodurch ſie dieſelbe „von andern Menſchen unterſcheidete/ wäre die „groſſe Liebe/ welche ſie in ihrem Hertzen gegen ſie „empfunde; daß/ ſo bald ihr einer etwas Böſes „gethan/ ſolches als eine Thür war/ dadurch er „in ihr Hertz eindringen/ und in ihrem Gebet Platz „finden konnte/ da ſie vorhin wohl gar nicht an ihn „gedacht: Derjenige hätte an ihrer Liebe am mei„ſten Theil/ der ihr einen böſen Streich verſetzet „hätte.

10. Ja dieſe groſſe Liebe/ welche ſie in ihrem Hertzen ſpührte gegen diejenige/ ſo Haß und Feindſchafft wider ſie trugen/ machte/ daß ſie würcklich einmal anfieng zu zweiffeln/ ob nicht ein Fehler hierunter verborgen ſeyn möchte. Sie fragte dann ihren Beicht-Vatter darüber/ inſonderheit wegen zweyer Perſonen/ von welchen ſie öffters rechtſchaffen geübt wurde/ und ſagte zu ihm/ ſie fürchtete/ daß die gar zu übermäßige Liebe/ welche ſie in ihrem Hertzen gegen ſie verſpührte/ vielleicht ſündlich und ſtraffbar ſeyn möchte/ wiewohl ſie ſich deſſen nicht enthalten könnte. Allein ihr Beicht-Vatter gab ihr deßfalls gute Verſicherung/ und alſo blieb ſie in Ruhe. Was aber jetztgedachte Perſonen anlangt/ ſo iſt faſt nicht zu ſagen/ was für Ehre und Reſpect ſie ihnen erwieß/ und wie

ſie ihnen in allen Dingen diente / und mit aller Willfährigkeit zuvor kam / wiewol ſie gar wohl wußte / daß jene alles gantz anders auslegten.

11. Ihre Liebe war ſonderlich behend und ſinnreich / das Unrecht / ſo man ihr anthate / zu verbergen; oder falls man es ja merckte / ſo entſchuldigte ſie die Leute / und legte die Schuld auf ſich ſelbſt / und auf ihre wenige Geſchicklichkeit denjenigen / mit welchen ſie zu thun hatte / Genügen zu geben. Sie kam allezeit denen / von welchen ſie beleidiget war / zuvor / warff ſich zuerſt vor ihre Füſſe nieder / und bat ſie mit heiſſen Thränen um Vergebung / daß ſie ihnen Urſach gegeben / unwillig zu werden; und dieſes thate ſie aus Trieb der Liebe / weil ſie ſonſt gar wohl wußte / daß ſie keine Schuld hatte; nur damit die andere in ſich ſelbſt gehen / und allen Groll und Bitterkeit / welche nach dergleichen Verdrießlichkeiten gemeiniglich im Hertzen bleiben / und vielfältig Urſach geben / GOtt zu beleidigen / fahren laſſen möchten.

12. Sie hatte über dem eine wunderbahre Gabe / alle üble Nachrede und alle Geſpräche / die zur Verkleinerung des Nächſten gerichtet waren / abzuwenden. Falls aber das Böſe dergeſtalt offenbar war / daß es nicht unbekannt ſeyn konnte / ſo befließ ſie ſich ſolches / ſo viel ihr möglich / zu verringern / und ſagte / daß man aus Unwiſſenheit / weil man das Böſe und die Sünde nicht kannte / ſich hinreiſſen ließ / und daß der Teuffel ſehr liſtig / die arme Seele / wo ſie nicht immer auf ihrer Hut ſtünde / zu verführen: Daß ſie daher groß Mitleyden mit ihnen hatte; und andere dergleichen

Reden

Reden mehr/ womit ſie anderer Leute Sünden kleiner zu machen ſuchte.

13. Vornehmlich hütete ſie ſich vor Argwohn und freventlichem Richten des Nächſten/ inſonderheit ſeit dem der HErr ſelbſt ſie darüber beſtrafft/ als ſie dergleichen gethan/ in Anſehung einer gewiſſen Perſon/ welche ſich zum frommen und gottſeeligen Leben bekannte/ und ſich dennoch kein Gewiſſen machte über viele kleine Fehler/ derer man ſie offt erinnert/ wiewohl keine Beſſerung darauf erfolget. Hieraus nun wollte die gute Armelle ſchlieſſen/ daß ihre Gottſeeligkeit auſſer Zweiffel nur ein verſtelltes Weſen wäre: Da wurden ihr aber innwendig dieſe Worte zugeſprochen: **Die Herzen zu urtheilen/ gehöret mir zu.** Welches ihr zu erkennen gab/ daß ſie darinnen gefehlet/ wie ſie es dann auch mit groſſer Reue und Zerknirſchung des Hertzens gebeichtet: Und von der Zeit an blieben dieſe Worte ihr allezeit tieff ins Gemüth gedrucket/ daher ſie dieſelbe offt zu wiederholen pflegte.

14. Dieſes aber hinderte dannoch nicht/ daß ſie diejenigen/ welche ſie etwa fehlen ſahe/ nicht mit aller Lieb und Freundlichkeit erinnerte/ wann es nemlich Leute waren/ gegen welche ſie ſolches frey thun konnte/ wiewohl ſie das Urtheil an GOTT ließ. Doch nahmen es dieſe auch offt übel/ daß ſie ihnen alſo ihre Schuldigkeit vorſtellte: welches dann machte/ daß ſie den Vorſatz faßte/ ihnen ihre Gedancken in dergleichen Begebenheiten nicht mehr zu ſagen/ um ſie nicht zu erbittern. Allein wann die Beleydigung GOttes

ihr vor Augen kam / ſo gieng ſeine Ehre ihr ſo tieff zu Hertzen / daß aller vorhin gefaßter Vorſatz umſonſt war / inſonderheit / nachdem GOtt ſie zu dem hohen Gipffel der Vollkommenheit erhoben hatte / wie wir anderwerts gezeiget. Da vermochten alle menſchliche Obſichten nichts mehr bey ihr / ſondern wann es GOttes Ehre und der Seelen Heyl betraff / ſo mußte ſie unverzüglich frey heraus ſagen / was ihr ins Gemüth kam / weil ſie von GOtt kräfftiglich darzu angetrieben wurde. Die Worte / welche ſie bey dergleichen Gelegenheit ſprach / hatten auch allezeit ihre Krafft und Würckung; und wiewohl es offt geſchahe / daß ſie zu der Stunde von denen / zu welchen ſie ſolche redte / nicht wohl aufgenommen wurden / ſo bekannten ſie dennoch hernach / daß ſolche ihnen ſehr nutzlich geweſen / baten auch / ſie möchte nur fortfahren / und bey vorfallender Gelegenheit ihnen ferner dieſelbe Liebe erweiſen.

15. Etliche waren auch übel mit ihr zufrieden / daß / wenn ſie andere ihrer Schuldigkeit erinnerte / ſie ſolches mit groſſer Sanfftmuth und Beſcheidenheit that / und hätten gern geſehen / daß ſie ihrem ſchnellen Sinn nach / hefftige und ſcharffe Reden gegen dieſelbe gebraucht hätte / vorwendend / daß dieſes mehr Nachdruck haben würde. Allein hierinn betrogen ſie ſich gröblich / erkannten auch nachmals ihren Irrthum gar wohl. Ihr aber wäre es (ihrem Gemüth nach) allerdings unmöglich geweſen / einiges Wort mit Hefftigkeit zu reden; angeſehen ſie (wie wir gleich jetzo gezeiget) auch die Beſchimpffungen und das Unrecht / ſo ſie von ihren Feinden erlidte / mit ſo groſſer Liebe

und

und Gedult ertrug / daß ſie ihnen dagegen alles Liebes und Gutes erwieß. Zwar iſt nicht ohne / daß ſie zu Anfang hiebey ſehr groſſen Wiederſtand in ihrer Natur empfunden: Allein die Gewalt der Liebe / welche die Natur nöthigte / unverzüglich alles zu thun / wovor ſie ſich am meiſten ſcheuete / bezwang und unterdrückte dieſelbe ſo kräfftiglich / daß ſie nur weichen und ſchweigen mußte; biß ſie endlich durch ſtete Bezwingung und Beſiegung ihrer Natur dieſem eignen böſen und ſündhafften Weſen ſtarb und daran unempfindlich wurde / ſo daß ſie kein Leben noch Bewegen mehr hatte / als von dem Geiſte GOttes / und nun in allen ihrem Thun durch ihn allein würckte / als welcher gleichſam die Seele ihrer Seele geworden. Und dieſes war eben die theure Belohnung / der ſie GOtt in dieſem gegenwärtigen Leben ſchon genieſſen laſſen wollte / weil ſie ſich ſelbſt ſo großmüthig beſtritten und überwunden / damit er allein in ihr regieren möchte. Doch wir wenden uns wieder zu unſerer vorhabenden Erzehlung / davon wir ſchier ein wenig abgewichen.

16. Eben die Liebe / welche in ihr dieſen Eyfer erweckte dem Nächſten ſeine Fehler / jedoch mit Sanfftmuth und Weißheit / anzuzeigen / machte ſie auch ſehr ſcharffſichtig / alle Gelegenheiten / dadurch GOtt beleidiget / oder auch Fried und Einigkeit geſtöret werden möchte / mit guter Manier zu meiden und abzuwenden. Zu ſolchem Ende verſchob ſie offt eine Zeitlang / die Dinge zu ſagen / welche ſie doch für nöthig hielt / damit ſie nach dem verſchiedenen Zuſtand der Gemüther ſich deſto mehr fügen und richten möchte; hernach aber

aber nahm ſie ſchon ihre Zeit in acht / wann etwa die Gewalt der Natur bey ihnen gebrochen war / an dero ſtatt das Reich GOttes in ihnen aufzu-richten. Zuweilen auch fand ſie ſich hefftig angetrieben / den Beicht-Vättern gewiſſer Leute ein und anders anzuzeigen / daß ſie an ihnen zu beſſern ſuchen müßten / und gab ihnen dabey die Mittel und Weiſe an die Hand / wie ſie darinn zu verfahren hätten; welches dann allezeit gar gute Würckungen hatte. Ferner war ſie nach allem ihren Vermögen dahin bedacht / wie ſie die arme Mägdgens / welche / weil ſich niemand ihrer annimmt / offt in Gefahr ſtehen / GOtt zu beleydigen / anhelffen und ihnen Dienſt zuwege bringen möchte. Kurtz / ſie ließ keine einige Gelegenheit / da ſie die Ehre GOttes befördern / und den Seelen der Menſchen Nutzen ſchaffen könnte / vorbey gehen / ſondern ergriff dieſelbe jederzeit von gantzem Hertzen. Wie ſie dann die arme Leute auf dem Lande in den Geheimnüſſen unſers Glaubens unterrichtete / und ihnen lehrte / wie ſie recht beichten und communicieren / und all ihr Thun und Laſſen Chriſtlich anſtellen ſollten / vornemlich aber / wie hoch ſie verpflichtet / GOtt zu lieben und ihm zu dienen / in allen Nöthen und Widerwärtigkeiten zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen / und auf ſeine göttliche Barmhertzigkeit all ihr Vertrauen zu ſetzen: Tauſend andere Dinge jetzt zu geſchweigen / welche ſie aus Trieb der Liebe / die ſie zu ihrem GOtt und Heyland hatte / beydes geredet / und gethan / die Ehre ſeines heiligen Namens auszubreiten.

17. Es war aber ihre Liebe nicht allein dahin

gerich-

gerichtet/ wie ſie dem Nächſten an der Seele helffen möchte/ ſondern ſie ſuchte ihm auch dem Leibe nach alle Hülffe und Beyſtand zu thun. Ich will allhie nicht anführen/ mit was für Fleiß und Sorgfalt ſie alle/ die im Hauſe waren/ wann etwa einer oder ander von ihnen kranck darnieder lag/ wie dann ſolches faſt gewöhnlich/ bediente: Zumal ihr Stand ſie dazu zu verpflichten ſchiene/ wiewohl dieſes nicht die einige Urſach war/ warum ſie ſich dazu willig und geneigt fand/ ſondern ſie hatte dabey einen viel höhern Trieb/ nemlich die Liebe/ dadurch alle ihre Verrichtungen/ ja auch die geringſte Dienſt-Bezeugungen veredelt und erhöhet wurden/ indem ſie nicht den Menſchen/ ſondern dem HERRN Chriſto ſelbſt dienete. (a) Wie ſie dann verſicherte/ und denen/ mit welchen ſie gantz offenhertzig umgieng/ gern geſtund/ daß ihr GOtt allezeit die Gnade gethan/ daß ſie nie auf die Perſon/ welcher ſie diente/ ſondern ſtets auf den HErrn ſelbſt geſehen/ und in allen Perſonen und bey allen Gelegenheiten/ wie ſchlecht und verächtlich ſie auch ſeyn möchten/ ihm allein gedienet hätte: Und alſo war alles/ was ſie that/ warlich groß wegen des Vorwurffs und der Abſicht/ welche ſie dabey hatte.

18. Ich will demnach von den Krancken im Hauſe nichts gedencken/ ſondern jetzo nur ſagen/ daß ſie denen auſſer dem Hauſe auf alle Weiſe und Wege/ ſo viel ihr immer möglich/ zu dienen und beyzuſtehen befleiſſen war/ ſonderlich denen ſchamhafftigen Haus-Armen/ welche ſie offtmals beſuchte/ und ſo lange ſie noch ihren Lohn hatte/ ihnen

(a) Eph. 6, 7.

nen Allmoſen reichte / oder auch was ſie zu ihrer Nothdurfft brauchten / einkauffte / falls ſie ſelber das Vermögen darzu nicht hatten. Hernach aber da ſie keinen Lohn mehr hatte / pflag ſie ſelbſt einige ihr bekannte Perſonen um ein Allmoſen anzuſprechen / ihnen zu helffen: Sie ſagte gemeiniglich / wann ſie in dieſer Welt etwas hätte verlangen können / würde ſie gewünſcht haben / an keinen Dienſt gebunden zu ſeyn / damit ſie alſo frey und ungehindert in der Stadt umher gehen / und von Haus zu Haus für ihre arme Brüder betteln / die übrige Zeit aber ſie beſuchen / und ihnen beyſtehen und dienen möchte / nach allem Wunſch und Vermögen ihrer Liebe / die / wie ſie ſelber ſagte / gleichſam unendlich wäre. Dieſes machte / daß ſie zuweilen in einem gantz liebreichen Vertrauen zu unſerm Heyland austrieff: Es ſcheinet faſt / O „mein GOtt / als ob die Liebe / die ich zu dir „habe / kleiner iſt / als die du mir gibſt / gegen „meinen Nächſten: Dann deine Liebe macht „mich ſchwach und kranck / daß ich faſt alle „Augenblick dahin ſterbe: Die Liebe aber ge„gen meine Brüder ſtärckt mich / und giebt „mir Leben und Kräffte / ihnen zu dienen; da „hingegen ich / wie es ſcheinet / für dich nichts „mehr thun kan / ſondern pur lauter Nichts „geworden bin:

19. Dieſes war wohl eine recht angenehme Klage / die der theure Heyland nicht anders als wohl aufnehmen konnte; auch war es die pur lautere Wahrheit / welche ſie bewegte alſo zu reden. Dann eben die Liebe / welche ſie ſo hefftig gegen GOtt entzündete / daß ſie darüber gantz krafftloß

los und ohnmächtig war / machte ſie ſtarck und voller Krafft und Leben / ſo bald Gelegenheit vorkam / ihm in ſeinen Gliedern zu dienen / oder ſonſt ſeine Ehre zu fördern. Weßwegen ſie ſo offt zu ſagen pflegte; die Liebe wäre zugleich ihr Tod und auch ihr Leben: und wann ſie durch ihre Gewalt kaum einen Finger breit mehr vom Tode wäre / und der Nächſte ihrer Hülffe nöthig hätte / ſo gäbe ſie ihr in demſelben Augenblick das Leben wieder. Wir haben hievon in dieſer gantzen Erzehlung viel Exempel geſehen / die ich allhie nicht wiederhohlen / ſondern bloß einige Proben ihrer Liebe gegen die ſchamhafftige Haus-Armen anhero ſetzen will.

20. Es war in einer Vorſtadt dieſes Orts ein armer Handwercks-Mann / der hatte von etlichen Jahren her eine ſehr beſchwerliche und gefährliche Kranckheit / und war dardurch in einen ſo erbärmlichen Zuſtand gerathen / daß niemand / auch ſo gar ſein eigen Weib nicht das Hertz hatte zu ihm zu nahen / ſo daß er die meiſte Zeit gantz allein / irgend in einem Winckel auf dem Boden / auf ein wenig Stroh lag / da der arme Menſch von den Würmen gefreſſen wurde / und lebendig verfaulte / wodurch ſein Leib einen recht unerträglichen Geſtanck von ſich gab / zumal er faſt gantz und gar vom Haupt biß zu den Füſſen / wie geſchunden / auch unterſchiedliche ſeiner Glieder wegen der vielen Schwären durchlöchert waren / ſo daß man durch ſie hindurch ſehen konnte; mit einem Wort / es war ein rechtes Schauſpiel menſchlichen Elends. Wie nun die gute Armelle vernommen / wo er war / bat ſie ihren Beicht-Vatter / wie

auch ihre Frau um Erlaubnüß/ ihn zu beſuchen/ und ihm beyzuſtehen: Als ſie ſolches erhalten / ſo iſt nicht auszuſprechen / mit was für hertzlicher Liebe und Erbarmung ſie ſich ſeiner annahm / indem ſie faſt keinen Tag vorbey gehen ließ/ da ſie nicht zu ihm gieng. Sie bereitete ihm von dem Allmoſen / die man ihr zu dem Ende gab / etwas Gutes zu eſſen/ reinigte und verband ſeine Wunden / tröſtete und ermunterte ihn zur Begierde / um GOttes willen zu leyden/ begegnete ihm mit gleicher Liebe und Ehrerbietung/ als ſie dem HErrn Chriſto ſelbſt würde gethan haben/ wenn ſie ihn perſönlich geſehen hätte/ und verließ ihn nicht eher/ biß nach ſeinem Tode. Auch war der arme Menſch durch ihre Liebe und Sorgfalt dergeſtalt gerühret/ daß wann er ſie nur ſahe/ ungeachtet ſeines groſſen Elendes/ er ſich vor Freuden nicht zu faſſen wußte. Auch ſagte er/ ſie hätte ihn aus dem Abgrund der Verzweifelung/ darein ihn ſein Elend faſt geſtürtzet/ wieder heraus geriſſen/ und lobte und preiſete nach dieſem GOTT mitten in ſeinen gröſſeſten Schmertzen: Welches dann eine Würckung ihres Gebets für ihn war. Ich habe offt geſehen/ wie ihr Hertz und Geſicht/ wann ſie von ihm wieder zurück kam/ vor Liebe dergeſtalt brannten/ daß ſie lauter Feuer zu ſeyn ſchien/ auch waren ihre Worte von ihrer hertzlichen Liebe und Erbarmung gegen die Leydende / wie auch von der groſſen Glückſeeligkeit derer/ die um GOttes willen leyden/ ſo brünſtig/ daß ich bekennen muß/ nie dergleichen gehört zu haben; ja wer ſie reden hörte/ hätte faſt ſagen mögen/ daß nicht ſie/ ſondern die Liebe ſelbſt aus ihrem Munde redte.

21. Sie

21. Sie that auch eben daſſelbe gegen viel andere Krancke in der Stadt / und bemühete ſich / durch andere vornehme und gottſeelige Perſonen zu erhalten / daß man ſie ins Spital nehmen möchte / wann darinn einige Stellen offen würden. Nicht weniger bewieß ſie ihre Liebe gegen die Arme auf dem Lande / wann ſie da war / ſie verband ihre Wunden / legte darauf Pflaſter und Salben / die man ihr zu ſolchem Ende hie in unſerm Kloſter reichte / und ſuchte ihnen in ihren Nöthen alle mögliche Hülffe und Erleichterung zu verſchaffen; inſonderheit aber trug ſie fleißige Sorge / daß ſie die Heilige Sacramenten empfangen möchten.

In Summa / ſie unterließ nichts / dadurch ihnen dem Leibe oder der Seelen nach geholffen werden könnte / ſintemal die Liebe ſie zu lauter Hertz / Augen und Händen gemacht / dem Nächſten in ſeiner Noth beyzuſtehen. Kurtz / wann man mit einem Wort andeuten will / was die Armelle war / ſo mag man frey ſagen / daß ſie ohne einigen frembden Zuſatz gantz und gar aus pur lauterer Liebe gegen GOTT und den Nächſten zuſammen geſetzet geweſen.

Das XVIII. Capitel.

Wie dieſe heilige Seele auf eine recht engliſche und göttliche Weiſe täglich ihren Wandel geführet / und alle ihre Wercke vor GOtt und mit GOtt verrichtet / und zwar in der einzigen und reinen Abſicht einer lautern uneigennützigen Liebe gegen ihn. Kurtzer Begriff ihres gantzen Lebens.

 1. Ob

1.

Obſchon aus allem / was bißhero erzehlet / gnugſam zu ſchlieſſen / mit welcher Abſicht und Beſchaffenheit ihres Gemůths ſie alle ihre Handlungen verrichtet / ſo will ich dennoch in gegenwårtigem Capitel die vornehmſten kůrtzlich zuſammen faſſen / und wie ſie den gantzen Tag vom Morgen biß an den Abend zugebracht / anhero ſetzen; und alles zwar ſo / wie ichs aus ihrem eigenen Munde gehöret / in verſchiedenen Unterredungen / die ich darůber mit ihr gehalten / ſonderlich in einer / wovon ich allhie die eigentliche Worte erzehlen werde.

2. Als ich ſie demnach eines Tags gebetten / ſie möchte mir doch anzeigen / was fůr Mittel und Ubungen ſie gebraucht / den Stand / worinn ſie ſich anjetzo befinde / zu erreichen? aus was fůr einem Trieb ſie alle ihre Wercke verrichtet? welches eigentlich der Vorwurff geweſen / damit ſie hauptſåchlich ihr Hertz und Gedancken den gantzen Tag ůber beſchåfftiget gehalten? welches die Geſtalt und Beſchaffenheit ihres Gemůths unter ihren Geſchåfften geweſen? was fůr Bewegungen ihr GOtt mitgetheilt / ihre Pflicht darinnen wahrzunehmen? in welcher Geſtalt und Bereitſchafft ſie die Sacramenten empfangen? und wie ſie ſonſt ihre ůbrige Verrichtungen vollbracht håtte / von der Zeit an / da GOTT ſie zu ſeinem Dienſt beruffen / biß er ſie vollkömmlich in Beſitz genommen / wie wir in dem XV. Cap. des I. Buchs geſehen haben? Da gab ſie mir auf alle dieſe Fragen eben die Antwort / die ich darauf ver-

vermuthete / nemlich / wann man dieſes recht wollte wiſſen / ſo müßte man die Liebe darum fragen; dann durch die groſſe Barmhertzigkeit GOttes hätte ſie nie keine andere Kunſt gewußt / als lieben; alle ihre Ubungen/ Beweg-Urſachen / Abſichten / und alles/ was ſie ſuchte / beſtünden bloß in Lieben / und daß ſie täglich mehr und mehr in Liebe brennen möchte; durch Lieben hätte ſie alle Pflichten gelernet und verrichtet.

3. „Dann/ ſagte ſie/ es ſchiene / ob wäre ich das „Kind der Liebe / und der HErr/ der die Liebe iſt / „mein Vatter und Führer / der mich gleichſam „bey der Hand leitete zu allem / was ich thun ſollte; und ich hingegen hatte keine andere Sorge / „als beſtändig auf ihn zu ſehen / und was er mir befahl auszurichten / ſo daß ich mich niemals von „ihm kehrte. Er lehrte mich ihn ſo beſtändig an„ſehen / daß ich vom Morgen an biß auf den Abend „keinen andern Vorwurff in meinen Gedancken „hatte; und wann ich zuweilen mich im geringſten „davon laſſen abwenden / ſo ſtellte ich mich alſo„bald wieder in ſeine göttliche Gegenwart / und da „that ich meine Arbeit einig und allein / um ihm ge„fällig zu ſeyn.

„Währender meiner Arbeit unterhielt ich mich „mit ihm. Ich liebte ihn / und ergötzte mich in „ihm. Ich gieng mit ihm um/ wie mit meinem „vertrauten Freund. Und falls die Verrichtun„gen ſo beſchaffen / daß ſie alle meine Gedancken „erforderten/ ſo hielt ich dennoch allezeit mein Hertz „zu ihm gekehret / und ſo bald die Sache zu Ende/ „lieff ich eilends wieder zu ihm / wie derjenige thut/ „der eine andere Perſon hefftig liebet / die er bey

„allen ſeinen Geſchäfften nur halb verläſſet. Eben „alſo gieng es mir mit meinem GOTT; es war „mir gleichſam unmöglich mich von ihm zu ſchei„den / zumal ich auſſer ſeiner Gegenwart nicht le„ben konnte: Dann ich wußte gar wohl / und er „lehrte es mir / daß / ſo lange ich ihn nur anſehen „würde / ich ihn nicht beleydigen / noch ihn zu lieben „mich entbrechen könnte.

„Je mehr ich ihn anſahe / je mehr erkannte ich ſo „wohl ſeine göttliche Vollkommenheiten / als mein „eigen Nichts und mein Elend; ſo daß ich mich „ſelbſt vergaß und verließ / als eine Sache / die „nicht werth / daß ich mich mit ihr beſchäfftigt / da„mit ich mich über mich ſelbſt und über alle ge„ſchaffene Dinge erheben / und alſo mich mit ihm „vereinigen / und ihm unaufhörlich anhangen „möchte.

„Mein einiges und ſtetes Abſehen war / daß ich „ihm in allen meinem Thun gefallen / und mich „hüten möchte / ihn zu beleydigen. In allen mei„nen Verrichtungen dachte ich an nichts anders; „und dieſes that ich nicht um des Nutzens willen / „den ich daraus könnte zu gewarten haben / oder „dem Ubel zu entgehen / ſo darauf wäre gefolget / „wann ich anderſt gehandelt hätte. Nein / alle „dieſe Abſichten und mein eigen Gewinn oder „Schade war ſo gar von meinem Gemüthe ent„fernet / daß ich im geringſten nicht daran dachte / „Die Liebe allein wollte alles für ſich haben; und „wann die nur vergnügt war / ſo war ich zufrieden: „auſſer dem aber war mir alles unempfindlich.

4. „Meine tägliche Ubungen betreffend / ſo hat„te ich keine andere / als eben dieſe / der ich jetzo er„weh

„wehnet. So bald ich des Morgens erwachte/
„warff ich mich in die Arme meiner göttlichen Lie-
„be/ als wie ein Kind in die Arme ſeines Vatters.
„Ich ſtund auf/ ihm zu dienen/ und meine Arbeit
„zu verrichten/ bloß ihm zu gefallen. Wann ich
„Zeit hatte zu beten/ ſo lag ich auf meinen Knyen
„in ſeiner Göttlichen Gegenwart/ und redete zu
„ihm/ als wann ich ihn mit meinen leiblichen Au-
„gen vor mir geſehen hätte. Da übergab ich mich
„ihm gantz und gar/ und bat ihn/ daß er ſeinen
„heiligen Willen vollkömmlich in und an mir erfül-
„len/ und ja nicht zugeben wollte/ daß ich ihn den
„Tag über in dem geringſten Stück beley-
„digen möchte. Weiter opfferte ich ihm auf alle
„Meſſen/ die in der gantzen Chriſtenheit die-
„ſen Tag über geſchehen würde/ und bat ihn/
„daß er doch dieſelbe denen Seelen im Fegfeuer
„wollte zu gut kommen laſſen. Summa/ ich be-
„ſchäfftigte mich mit ihm und mit ſeinem göttlichen
„Lob/ ſo viel und offt als es meine Verrichtungen
„zulieſſen. Allein mehrentheils hatte ich den gan-
„tzen Tag über nicht der Zeit/ ein Vatter Unſer/
„oder ein Ave Maria zu ſprechen; doch bekümmer-
„te ich mich hierüber keineswegs. Es war mir eben
„ſo lieb/ und lag mir eben ſo hart an/ um ſeinet wil-
„len zu arbeiten/ als mein Gebet zu verrichten; wie
„er mich dann ſelbſt gelehrt hatte/ daß alles/ was
„aus Liebe zu ihm geſchicht/ ein wahrhafftiges Ge-
„bet iſt.

6. „Ich kleidete mich an in ſeiner Geſellſchafft/
„und er zeigte mir/ daß ſeine Liebe mir meine Klei-
„dung verſchaffte. Wann ich darauf an meine
„Arbeit gieng/ O da verließ er mich deßwegen

„nicht/ und ich verließ ihn auch nicht. Er arbei-
„tete mit mir/ und ich mit ihm / ja ich fand mich
„eben ſo vereiniget mit ihm / als wenn ich im
„Gebet geweſen wäre. O! wie war es mir ſo
„ſüß und ſo leicht/ alle meine Mühe und Beſchwer-
„lichkeiten in einer ſo guten Geſellſchafft zu ertra-
„gen! Ja die gab mir ſo viel Krafft und ſolchen
„Muth / daß mir nichts ſchwer fiel / und ich hätte
„die gantze Haus- Arbeit wohl allein verrichten
„wollen. Ich hatte nichts bey der Arbeit als den
„Leib: Mein Hertz aber und ich ſelbſt gantz und
„gar brannten vor Liebe in dem ſüſſen und vertrau-
„lichen Umgang/ den ich mit ihm hatte.

6. Wann ich Speiß und Tranck zu mir nahm/
„ſo that ich ſolches in ſeiner göttlichen Gegenwart/
„eben wie alles andere; und da deuchte mir/ als
„wären alle Biſſen in ſein theures Blut einge-
„taucht; und daß er mir dieſelbe zu meiner Nah-
„rung ſelbſt darreichte/ mich immer mehr und mehr
„in ſeiner Liebe zu entzünden. Man kan dencken/
„was dieſes für Würckungen in meiner armen See-
„le hervor brachte. Ach gewiß/ dieſelbe ſind gantz
„unbegreifflich/ und es iſt niemand als GOtt ſelber/
„der ſie könne erzehlen! dann wann ich gleich mein
„gantzes Leben dazu anwendete/ ſo würde ich doch
„nie damit zu Ende kommen.

7. „Wann des Tages über unter ſo mannig-
„faltigem Getümmel und denen ſtets anhalten-
„den Beſchäfftigungen der Leib einige Beſchwer-
„lichkeit empfand/ und etwa ſich zu klagen und zu
„murren geneigt war/ und daher ſein Gemach und
„Ruhe ſuchen / oder ſich zum Zorn und Verdruß
„oder andern unordentlichen Bewegungen über-
„wägen

„wägen laſſen wollte; ſo erleuchtete mich alſobald „meine göttliche Liebe / und zeigte mir / daß ich die „Aufwallungen der Natur erſticken / und ja nicht „hegen und unterhalten müßte / weder mit Wor„ten noch mit Wercken. Sie ſtellete ſich gleich„ſam als eine Thürhüterin an meinen Mund / „und ſetzte ſich als eine Wache auf mein Hertz / „damit ja nichts beygetragen werden möchte / die„ſe unordentliche Bewegungen zu unterhalten: „Und alſo mußten ſie nothwendig gleich in ihrer „Geburt erſterben.

8. „Wann ich aber ja manichmal nicht gnug „auf meiner Hut geweſen / und mich von einem „Fehl hatte übereilen laſſen. O! da konnte ich nicht „leben / biß ich Vergebung erhalten / und wiede„rum zwiſchen mir und meinem GOtt Friede ge„macht war. Ich weinte zu ſeinen heiligen Füſſen; „ich erzehlte ihm meinen Fehler gleich als hätte er ihn „nicht geſehen; ich bekannte ihm meine Schwach„heit; und konnte nicht eher von der Stätte anſte„hen / biß er mir verziehen / und die Freundſchafft „wieder aufs neue bekräfftiget worden / und zwar „viel ſtärcker als jemals; welches durch ſeine groſ„ſe Güte und Barmhertzigkeit allemal geſchahe / ſo „offt ich in einen Fehler gerathen war / ſo daß auch „dieſes mir darzu dienen mußte / daß ich hernach „nur deſto mehr in ſeiner göttlichen Liebe entzündet würde.

9. „Wann mich die Menſchen durch ihre Ver„leumdungen und mehr andere übele Begegnun„gen / oder auch die böſen Geiſter durch ihre Ver„ſuchungen und leichtfertige Tücke verfolgten / „ſo wandte ich mich augenblicklich zu meiner gött-

„lichen Liebe / die ihre heilige Arme gegen mich „ausſtreckte / und mir ihr Hertz und offene Wun„den zeigte / daß ich mich darein verbergen / und „meine Sicherheit darinn finden ſollte. Und da „begab ich mich darein / als in meine rechte Burg „und Veſtung / und war daſelbſt allein viel ſtär„cker als die gantze Hölle insgeſamt; ja wann alle „Creaturen zugleich ſich wider mich geſetzet hät„ten / würde ich mich vor ihnen nicht mehr gefürch„tet haben / als vor einer Fliege / weil ich unter „dem Schutz und Schirm der Liebe war.

10. „Wann mannichmal GOtt ſelbſt ſich vor „mir verbarg / und that / als wenn er von mir wei„chen wollte; ſo ſprach ich zu ihm: O! daran „ligt nichts / O meine Liebe! du magſt dich „immerhin verbergen / ich will dir dennoch „nicht weniger dienen; denn ich weiß doch / „daß du mein GOtt biſt. Und alsdann befließ „ich mich / mehr Acht zu geben auf mich ſelbſt / als je„mals / und meiner ſchuldigen Treu deſto genauer „wahrzunehmen / damit ich meiner einzigen Liebe „nicht mißfallen möchte; als welche das einige „war / dafür ich mich fürchtete. Zu ſolcher Zeit „lernete ich mein Elend und meine äuſſerſte Ar„muth beſſer erkennen / und meinem Heyland im„mer mehr und mehr vertrauen / war auch gerne „zufrieden in ſolchem Zuſtand die gantze Zeit mei„nes Lebens ſtets zu bleiben / wenn es ihm gefällig „wäre. Aber O! er ließ mich darinn nicht lan„ge; und wenn ich alſo reden darff / er konnte ſich „nicht entbrechen / mir zu liebkoſen; wie ich auch „ohne ihn nicht leben konnte. Dann an ſtatt / daß „er mir ſeine Gegenwart einen Augenblick entzo„gen /

„gen/ überſchüttete er mich bey ſeiner Wieder-
„kunfft mit ſo viel Himmliſchen Gnaden und Gött-
„lichen Liebes- Bezeugungen/ daß ich ſie nicht er-
„tragen konnte; wie ich dann offt gezwungen ward/
„zu ruffen/ ich könnte nicht mehr/ und daß er
„ſeine Gnaden mäſſigen möchte/ oder ich würde
„unter der Laſt erſterben. Und damit er mir
„hülffe/ dieſelbe zu tragen/ ſo nöthigte er mich offt/
„alles zu verlaſſen/ und mich jrgend in die Stille
„zu verbergen/ daß ich mein Hertz daſelbſt aus-
„ſchütten/ und mir einige Erleichterung verſchaf-
„fen möchte durch meine Thränen und Lob- Ge-
„ſänge/ zum Preiſe ſeiner Göttlichen Majeſtät;
„ſonſt hätte ich vor lauter Liebe und überflüßiger
„Süßigkeit ſterben müſſen. Ich mochte zu ihm
„ruffen/ ſo viel ich wollte/ daß ich nicht ſeine Gna-
„den- und Liebes- Bezeugungen/ ſondern **Ihn**
„**einig und allein/ und nichts anders**
„verlangte; ſo mußte ich dennoch dieſelbe leyden
„und ertragen/ weil es ſein heiliger Wille alſo ha-
„ben wollte.

11. Was die Meſſe anlangt/ ſo war es wohl
„meine gröſte Freude/ wann ich dieſelbe hören
„könnte; aber weil ich die meiſte Zeit auf dem
„Lande war/ ſo kam ich nicht offt darein/ und war
„dennoch eben ſo vergnügt/ wann ich nicht hinein
„gehen konnte/ als wann man mir dazu Zeit gab.
„Die Liebe hatte mich gelehrt im Geiſt dabey ge-
„genwärtig zu ſeyn/ wann es dem Leibe nach nicht
„geſchehen konnte; und alſo deuchte mir/ daß mein
„Geiſt alle Morgen bey allen Meſſen/ die ſelbiges
„Tags gehalten wurden/ mit zugegen war/ und
„daran

„daran Theil hatte; Wann ich aber würcklich „da ſeyn konnte / ſo hatte ich keine andere Ubung / „dieſelbe mit Nutzen zu hören / als daß ich denjeni„gen liebte / welchen ich mit den Augen des Glau„bens eben ſo klärlich ſahe / als ob ich ihn mit mei„nen leiblichen Augen erblicket hätte. Dann er„leuchtete er meinen Geiſt durch ſein göttliches „Liecht / und gab mir tauſenderley Erkänntnüſſen / „meine Brünſtigkeit gegen ihm noch mehr zu ent„zünden; und damit ich meine zu ihm tragende „Liebe ihm würcklich bezeugen möchte / ſo lehrte „und nöthigte er mich die allerzartſte und innigſte „Erfindungen der Liebe ins Werck zu ſetzen. Er „vereinigte und verknüpffte mich mit ihm ſo ge„nau / daß ich warlich meinte / Eins zu ſeyn mit „ihm; und er hielt mein Gemüth mit ſeinen gött„lichen Vollkommenheiten dergeſtalt beſchäffti„get / daß ich nicht weiß / ob ich mich einen einigen „Augenblick von ihm hätte abziehen laſſen / wenn „gleich die gantze Welt übern Hauffen gefallen „wäre.

12. „Er lehrte mich dieſes heilige Opffer in ver„ſchiedenen Abſichten ihm auffzuopffern; abſon„derlich aber zu dem Ende / damit es allen / welche „dabey gegenwärtig / heilſam wäre / für welche alle „ich flehentlich bat / daß ſie ihn doch recht erkennen „und lieben möchten. Ich bat auch hertzlich für „die arme Seelen im Fegfeur / für die unſeelige „Menſchen / die in Tod-Sünden leben / und für „alle / die in den letzten Zügen lagen / und nun aus „dieſer Welt ſcheiden / und vor GOttes Gericht „erſcheinen ſollten; als mit welchen allen ich groß „Mitleyden hatte. Auf dieſe Weiſe nun / pflag

ich

„ich mein Gemüth beſchäfftigt zu halten / währen„der Meſſe. So es mir aber erlaubt war / zu com„municiren / O mein GOtt! da war die Begier„de / Neigung und Brünſtigkeit meines armen „Hertzens unbegreifflich. Ich war nicht mehr / „die ich ſonſt zu ſeyn pflegte: Es ſchien / ich war „lauter Feuer und Liebe. Es würde mir ohnmög„lich ſeyn / zu ſagen / was zwiſchen GOtt und mir „vorgieng. Niemals haben die verliebteſte Her„tzen dergleichen Würckungen erfahren / als da„mals in meiner Seele geſchahen. Gnug / daß „alle Worte und Gedancken viel zu wenig ſind / da„von den geringſten Theil zu erreichen. Es wa„ren lauter überſchwenckliche Wunder / die allen „erſchaffenen Verſtand weit übertreffen. Die „Liebe allein kan dieſelbe begreiffen. Den gantzen „Tag über / da ich communicirt hatte / deuchte „mir / ich war im Paradieß / oder vielmehr das „gantze Paradieß war in meine Seele herab ge„kommen: Und je mehr GOtt ſich mir ſchenckte / je „mehr übergab ich mich ihm / ſo daß er ſich ſtets in „mich / und ich mich hinwiederum ſtets in ihn „ergoß.

13. „Die Beichte betreffend / O! da zerfloß ich „gantz in Buß- und Liebes-Thränen / ſo offt ich „dazu gieng / mit ſo innigen Schmertzen und hertz„licher Reue / daß ich meinen GOTT beleydiget / „daß ich nicht wußte / wo ich bleiben ſollte. Und „wiewohl ich durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit „mehrentheils kaum etwas finden konnte / darü„ber ich mich hatte zu beſchuldigen gehabt / ſo ließ „ich mir ſolches doch wenig zu ſtatten kommen; „nur dieſes einige / daß ich wußte / ich hätte GOtt

„beley-

„beleydigen können/ wann er mich nicht zurück ge„hatten/ war mir Urſach genug/ daß mein armes „Hertz vor Reue und Schmertzen hätte zerſpringen mögen. Auch die allergeringſte Fehler waren allezeit groß in meinen Augen/ weil ſie wieder „eine unendliche Majeſtät begangen waren/ deren „Gütigkeit gegen mich recht überſchwencklich.

14. So offt ich vor meinem Beicht-Vatter „nieder knyete/ um zu beichten/ dünckte mir/ als „läge ich vor den Füſſen GOttes meines Vat„ters; und da that ich recht/ wie ein armes Kind/ „das mißhandelt hat/ bekannte meinem Vatter „meine Schuld/ und ſchrye ihn an um Gnade und „Vergebung/ und zwar aus einem ſo zarten kindli„chen Hertzen als ein Kind/ das ſeinen Vatter „aufs hefftigſte liebet/ immer thun kan; und alſo „gieng ich aus dem Beichtſtuhl mit gewiſſer Ver„ſicherung/ ſo viel man menſchlicher Weiſe ha„ben kan/ daß mir meine Sünden vergeben/ wel„ches dann eben dazu dienete/ daß ich nur deſto „mehr in ſeiner Liebe entzündet wurde. Wann „ich jrgend ein Gebrechen/ oder eine böſe Gewohn„heit an mir gewahr wurde/ O mein GOtt! da „mußte es gleich abgeſchafft werden/ und ließ ich „mir aufs äuſſerſte angelegen ſeyn/ mich zu beſſern; „ſo daß ich in der nächſten Beichte mich in dieſem „Stück nicht weiter beſchuldigen durffte: Und „dieſes geſchahe allezeit durch die groſſe Güte und „Barmhertzigkeit meiner Liebe/ die mir beyſtund/ „und die Gnade erwieß/ daß ich nie wieder in das„jenige fiel/ darinnen ich mich zu beſſern vorge„nommen hatte.

15. „An den Feſt- und Sonn-Tägen gieng ich

ſo

„ſo bald ich die Meſſe gehört / wieder heim an mei„ne nöthige Haus-Arbeit / blieb auch den gantzen „Tag zu Hauſe / damit die andere Dienſt-Bo„then in die Veſper und zur Predigt gehen könn„ten. Wann ich ſelbſt in der Predigt war / ſo „hörte ich dem Prediger mit gleicher Ehrerbietung „und Aufmerckſamkeit zu / als ich GOtt ſelbſt „würde angehöret haben / falls er zu mir geredet „hätte. Ich bat auch GOtt von gantzem Her„tzen / daß ſein Heil. Wort bey allen / die gegen„wärtig waren / Frucht ſchaffen möchte / damit es „doch keiner vergeblich empfieng. Nicht weniger „fühlte ich mich hefftig angetrieben / für die Pre„diger zu beten / daß GOtt ihnen Gnade geben „wollte / die Hertzen zu rühren / und ſie alleſammt „zu ſeiner Liebe und zu ſeinem Dienſt zu ziehen.

16. „Wann man mich an dieſen Tagen nöthig„te / einer eitelen Ergötzlichkeit mit zu genieſſen / „ſo pflegte ich mich zu entſchuldigen; weil die „Freude / die mir meine Liebe gab / mir viel lieber / „ja ſo groß / daß ich offt nicht wußte zu bleiben; ſo „daß ich mich zuweilen genöthiget fand / von einer „Cammer in die andere und von einem Ort zu „dem andern zu lauffen / und tauſend andere Din„ge vorzunehmen / die ſüſſe Freundlichkeit / welche „meine Liebe mir erzeigte / ein wenig zu mäßigen / „die auch um ſo viel gröſſer und freudenreicher „war / je mehr ich allein / und von aller Geſellſchafft „abgeſondert blieb. Wann man ſich dann ver„wunderte / daß ich mich immer ſo allein zu Hauſe „hielt / ſo ſagte ich bey mir ſelbſt: O! wann ihr „hier wüßtet / was ich für gute Geſellſchafft „habe / ihr würdet gewiß nicht ſagen / daß ich

allein

„allein ſey. Ich bin niemals weniger allein „als wenn ich am meiſten allein zu ſeyn „ſcheine.

17. „So brachte ich meine Tage zu / und zwar „ſo wohl die Werck- als Feyer-Tage / an wel„chen letztern ich offt nicht weniger zu arbeiten hat„te / als an den andern: aber das hinderte mich „nicht: Denn es galt mir alles gleich / Arbeit „und Ruhe / leichte und ſchwere Dinge: alles war „mir einerley / weil ich nicht ſahe auf dasjenige / „was ich zu thun hatte / ſondern bloß auf den / um „deſſentwillen ich es that. Deſſen Liebe hatte „mich dergeſtalt eingenommen / daß ſie mir nicht „Zeit ließ / auf mich ſelbſt / noch auf etwas anders „auſſer ihm zu ſehen. So ich aber irgend worinn „gefehlet / oder etwas / das nicht ſeyn ſollte / gethan „hatte / ſo gab er mir den Augenbick eine ſo hertzli„che Reue darüber / daß er mir zugleich dle Hoff„nung machte / es wäre mir ſchon vergeben. Und „da dachte ich daran weiter nicht / auſſer wann ich „zur Beicht gieng / falls die Sache in die Beichte „gehörte: Im übrigen gieng ich meinen Weg „immer fort / und wandte mich nie davon ab / we„der zur Rechten noch zur Lincken; dachte auch „weder an das Vergangene noch Zukünfftige; „ſondern bloß / und allein / wie ich ihn aus al„len meinen Kräfften und Vermögen lieben „möchte.

18. „Wann der Abend gekommen war / und „ein jeder ſich zur Ruhe begab / O! da war meine „Ruhe nirgend anders / als in den Armen der gött„lichen Liebe. Da ſchlieff ich ein auf ihrer heili„gen

„gen Bruſt/ als ein Kind auf der Bruſt ſeiner „Mutter. Ich ſchlieff ein/ ſage ich/ doch ſo/ daß „ich mit GOtt zu lieben und zu loben beſchäfftiget „war/ biß mich der Schlaff überwältigte; ja die „Gewalt der Liebe hielt alle meine Sinnen meh„rentheils ſo munter/ daß ich den gröſſeſten Theil „der Nächte ohne Schlaff blieb/ und dieſelbe durch „und durch mit Lieben zubrachte. Und wie konnte „ich anders thun gegen eine ſo liebreiche Güte/ die „mich niemals verließ/ noch verſäumte/ ſondern „ſtets über mich wachte/ und eine ſo nichtswür„dige Creatur nie aus den Augen ſetzte: Wann „mich mannichmal des Nachts die böſen Geiſter „anfallen und überliſtigen wollten (welches mir „einige Zeit über zimlich offt begegnet) ſo beſchütz„te mich meine göttliche Liebe/ und ſtritte für „mich; ja ſie that mir die Gnade/ daß ich auch im „Schlaff (dann im Wachen fielen ſie mich ſelten „an) ihnen eben ſo tapffer wiederſtund/ als wenn „ich nicht geſchlaffen hätte.

19. „Sehet/ dieſes war das Leben einer armen „Bäurin/ einer ſchlechten Dienſt-Magd/ ſeit dem „es der göttlichen Liebe gefallen/ dieſelbe zu führen! „Sehet/ wie er mich aus meinem Elend/ nemlich „aus meinen Sünden/ und meiner Unwiſſen„heit heraus geriſſen/ und aus mir gemacht hat/ „was ich jetzt durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit „bin! Sehet/ das iſt meine Lebens-Art/ die ich „zwantzig Jahr lang geführet/ da ich dann nie die „geringſte Verminderung der Liebe geſpühret/ die „er gleich zu Anfang meiner gäntzlichen Bekeh„rung in mein Hertz ausgegoſſen. Im Gegen„theil hat ſich dieſelbe von Tag zu Tag je länger

„je mehr vermehret / ob es mir gleich alle Tage ge„ſchienen / daß ich nicht mehr davon ertragen könn„te / als ich würcklich bey mir befand. Nunmehro „finde ich mich in ſeiner unendlichen Liebe geſätti„get und vergnügt; aber biß ich dahin gelanget / „hungerte meine Seele täglich darnach / ob mir „gleich deuchte / daß ich davon nicht mehr überkom„men könnte / als ich jeden Augenblick würcklich „hatte.

20. „Dahin aber bin ich eher nicht gelanget / „biß es ihm nach ſeiner groſſen Gütigkeit gefallen / „mich in ſein Haus zu führen. (Sie zielte mit „dieſen Worten auf die ſonderbahre Gnade / davon „wir im 15. Cap. des I. Buchs gehandelt:) Zwan„tzig Jahr lang / (ſagte ſie) hatte er bey mir in „meinem Hauſe gewohnet / welche die Zeit über ich „ſo gelebet / wie ich anjetzo beſchrieben: Aber nach„dem ſolche Zeit verfloſſen / da hat er mich in ſein „Haus / das iſt / in Sich ſelbſt / eingeführet.

„Was nun ſeithero in mir vorgehet / das iſt ſo „erhaben / und übertrifft ſo weit alles / was in „mir vorhin geweſen / daß es unmöglich iſt / ſolches „begreifflich zu machen. Die Creatur ſcheinet „hier gantz verlohren zu ſeyn. Der Geiſt iſt ſo „hoch über die Erde erhaben / daß er nicht mehr „darauf zu ſeyn ſcheinet. Der Friede iſt ſo uner„gründlich und die Freude ſo vollkommen / daß die „Seele meynet / ſie ſey ſchon in den Frieden und „die Freude GOttes würcklich eingegangen / und „gleichſam in GOtt verwandelt.

21. „Vor dieſer ſo groſſen Gnade (ſagte ſie „ferner) kam mir GOtt durch ſeine groſſe Barm„hertzigkeit zwar nie aus dem Geſicht / und mein

„Hertz

„Hertz war durch die Liebe unaufhörlich mit ihm „vereiniget; allein es waren doch immer wie „zwey Dinge / die zwar ſehr genau miteinander „zuſammen gefügt / aber nichts deſto weniger noch „von einander getrennet werden konnten. Nun „aber hat GOtt die Creatur verborgen / ſo daß „**Er allein** in mir geſehen wird, Er hat mich „mit ſeinen göttlichen Vollkommenheiten bekleidet/ „und in die Beſitzung ſeiner Güter eing=führet. „**Er iſt mein Leben und mein Alles.** „Und verwundert euch demnach nicht / daß ihr „mich ſehet das zu ſeyn / was ich bin / und daß ich „nichts thue / als daß ich von ſeiner Liebe kranck „bin und ſterbe. Ich müßte ärger ſeyn / als die „Teuffel / wenn ich nach ſo viel Gnaden und Barm- „hertzigkeiten / die ich von ſeiner göttlichen Maje- „ſtät empfangen / anders thäte: Und falls ich „ſolches unterließ / würde die Hölle zu wenig ſeyn / „mich zu ſtraffen. Aber nein / Er wird nim- „mermehr zugeben / daß mir dieſes Unglück wie- „derfahre.

22. So lauten die Worte / mit welchen dieſe getreueſte Dienerin GOttes meine vorgelegte Fragen beantwortet: Woraus nun leicht zu ur- theilen / wie hoch und fürtrefflich die Vollkommen- heit geweſen / dazu ſie von der göttlichen Liebe er- hoben worden; Weil er / der GOTT der Liebe / von dem erſten Augenblick an / da er ſie erwählet / um aus ihr ſein Werck / und ſeine liebſte Braut zu machen / ſie nie verlaſſen noch verſäumet / ſon- dern ſie ſelbſt geführet / und durch ſeine Hülffe und Gnade dahin gebracht hat / daß ſie auf die

alleredelſte und vollkommenſte Weiſe / der eine Creatur fähig / gewürcket / nemlich (wie bißhero geſehen) aus dem Trieb der **lauteren Liebe** / welche dann in ihrer Einheit alle Vollkommenheit der übrigen Tugenden und gottſeeligen Ubungen in ſich begreifft / ſintemal dieſe alle ihre Würdigkeit von der göttlichen Liebe entlehnen müſſen.

Das XIX. Capitel.

Von ihrer ungemeinen Sittſamkeit/wodurch ſie ihr gantzes äuſſerliches Weſen in einer gleichmäßigen unverrückten Ernſthafftigkeit führte: Und von ihrem Stillſchweigen und wenigen Reden / jedoch nach Erforderung der Liebe.

I.

DJe Sittſamkeit iſt eine von denen Tugenden / welche die Seele vornemlich zieren; dieſelbe zeiget und leget an den Tag ihre Schönheit / ihre Gemeinſchafft mit GOtt / und die völlige Herrſchafft / welche ſie über alle ihre unordentliche Bewegungen und Leidenſchafften erhalten. Dieſe gäntzliche Unterwerffung ihrer ſelbſt/ und die ſtete Inwohnung GOttes in der Seelen dieſer tugendreichen Perſon ſehen wir billich an/ als den Grund und Urſprung der gantz ungemeinen Sittſamkeit/ welche in allen ihren Wercken hervorgeleuchtet / indeme dieſe / wie wir anjetzo erzehlen werden / gleichſam lauter helle Spiegel waren / darinnen man die ſchöne Geſtaltnüß ihrer Seele

le/ und die groſſe und herrliche Schätze der Tugenden/ mit welchen GOTT ſie reichlich gezieret/ augenſcheinlich erblickte.

2. Ich habe gleich jetzo geſagt/ daß ihre Sittſamkeit gantz ungemein war: und zwar nicht ohne Grund: Dann in Wahrheit/ ihre Geſtalt und Gebärden/ und ihr gantzes Weſen zeigten/ ich weiß nicht was göttliches und übernatürliches: Und es ſchien/ als wenn ſich GOtt durch alles/ was ſie that/ zu erkennen gab/ und ſich unter allen ihren Bewegungen offenbarte: So daß ich von vielen Perſonen gehört habe/ wenn ſie nicht geglaubt/ daß ein GOtt wäre/ ſo hätten ſie nur die gute Armelle därffen anſchauen/ ſich davon zu überzeugen; ſo ſehr offenbahrte er ſich in allen ihren Bezeugungen. Andere ſagten/ daß alle ihre Bewegungen/ auch die allergeringſte/ ihnen zurieffen: GOtt iſt hier. Und warlich konnte man ſie wohl ſchwerlich anſehen/ daß man nicht zu einer ſonderbahren Ehrerbietung gegen ſie bewegt würde/ weil alle ihre Gebärden und Bezeugungen klärlich zeigten/ daß ſie eine Wohnung GOttes/ und der Tempel des Heil. Geiſtes war. Dann die Sittſamkeit/ die man an ihr wahrnahm/ war mit nichten ein verſtelltes und angenommenes Weſen: und dieſes gab ihr ein ſo heiliges Anſehen/ daraus man leicht erkennen konnte/ daß ihre Seele ſich einig und allein von GOtt nährte/ welcher gleichſam ein gewiſſes Merckmal ſeiner Heiligkeit/ das mit Worten nicht zu beſchreiben/ in ihr eingedruckt hatte; ſo daß/ ungeachtet ſie nur eine arme Magd/ dennoch eine gewiſſe Majeſtät

aus ihr hervor leuchtete / daraus man ſchlieſſen mußte / daß ihre Seele der göttlichen Natur und Eigenſchafften auf eine herrliche Weiſe theilhafftig worden.

3. Alle ihre Bewegungen waren ſo wohl abgemeſſen und geordnet / daß / die am meiſten mit ihr umgangen / verſichert haben / wie ſie nie an ihr etwas geſehen / welches die geringſte Unordnung zeigte / oder aus Gemüths-Bewegungen herrührte. Welches billich nicht wenig zu bewundern / und ein augenſcheinlicher Beweiß iſt der völligen Herrſchafft / die ſie über ſich ſelbſt erhalten hatte; zumal ihr Stand / darinn ſie als eine Dienſt-Magd ſtund / gewiß ſo beſchaffen / daß er an und vor ſich ſelbſt öffters zum Gegentheil Gelegenheit gibt: Da ſie noch insbeſonder auf alles / was im Hauſe paßirte / acht haben und dahin ſehen mußte / daß ein jeder ſeiner Pflicht wohl wahrnahm; über dem alle vom Kleinſten biß zum Gröſſeſten von ihr allein alles / weß ſie benöthiget waren / forderten und begehrten? Welchen allen ſie mit ſolcher Sanfftmuth und Beſcheidenheit Genügen that / daß man ſich unmöglich eine gröſſere einbilden kan.

4. In ihren gröſten und eilfertigſten Geſchäfften war ſie nicht weniger bey ſich ſelbſt / und aufmerckſam auf GOtt / als ob ſie nichts zu verrichten hätte. Eines von denen Dingen / dafür ſie ſich am meiſten hütete / war / wie ich öffters aus ihrem Munde gehöret / die Ubereilung und Unruhe in ihren Verrichtungen; und ſagte ſie / hierinnen hätte ihr GOTT kräfftig beygeſtanden: Dann / ungeachtet ſie offt eine ſo groſſe Menge

Geſchäffte/ und ſo viel unterſchiedliche Perſonen auf einmal zu vergnügen hatte/ ſo thäte er ihr dennoch allezeit die Gnade/ daß ſie ſich dabey ſo ruhig hielt/ als wann ſie nichts zu thun gehabt. „Ich „verrichtete/ ſagte ſie/ eine jede Sache ſo/ als ob „ich nur dieſes einige noch zu verrichten hätte/ oh„ne die geringſte Eilfertigkeit und Uberhaſtung/ „weil meine göttliche Liebe mich davor bewahrte: „Dann ſonſt wäre es mir unmöglich geweſen/ „mich derſelben zu entſchlagen/ in Anſehung des „vielfältigen Getümmels/ darunter ich unaufhörlich „mich befand. Deſſen ungeachtet aber/ ſtund „meine Liebe mir dergeſtalt bey/ daß alles und „jedes/ ungehindert/ zu rechter Zeit verrichtet „war.

5. Auf der Gaſſe gieng ſie mit ſolcher Sittſamkeit daher/ daß alle/ die ſie nur anſahen/ darüber erbauet waren. Jedermann hielte ſie für eine heilige Perſon/ wegen ihrer Manier und Aufführung; und die nicht wußten/ wo ſie wohnte/ urtheilten aus dem bloſſen Anſehen/ daß ſie ſonder Zweiffel in einem Cloſter dienen mußte/ weil ſie nicht wohl glauben konnten/ daß unter Welt-Leuten eine ſo groſſe Sittſamkeit anzutreffen. Im Gehen drehete ſie nie den Kopff hin und wieder/ warff auch niemals ihre Augen auf andere/ noch redete mit jemand ohne Noth/ ſondern gieng immer vor ſich weg/ als wenn niemand als GOtt und ſie in der Welt geweſen wäre. Und deßfalls habe ich offt von ihr gehöret/ daß/ wann ſie zu Marckte gieng/ oder auf Jahr-Märckten/ und bey groſſen Verſammlungen ſeyn mußte/ entweder ihre Nothwendigkeiten einzukauffen/ oder weil ſie

ſonſt darauf zu thun hatte / ihr Hertz dabey ſo weit über alle irrdiſche Dinge erhaben geweſen / daß ſie offt nicht wußte / ob ſie da war oder nicht / und die meiſte Zeit niemand kannte / weil ſie in Anſehung aller Menſchen wie fremd war. Unterdeſſen verrichtete ſie dennoch ihren Einkauff / und handelte / mit denen es nöthig war / als ob ſie völlige Freyheit in ihrem Gemüthe gehabt hätte; doch geſchahe alles mit ſo groſſer Beſcheidenheit und Sittſamkeit / daß nie kein haſtiges Wort aus ihrem Munde gieng / noch die Stimme bey einem Wort mehr erhaben war / als bey dem andern / auch alle / die mit ihr zu handeln hatten / völlig vergnügt waren. Und wann ſie hernach gewahr ward / was ſie gethan / oder gehandelt / war ſie ſelber darüber voller Verwunderung / und ſagte mit ihrer gewöhnlichen Danckbarkeit zu dem HErrn: Ohne Zweiffel biſt du es / O meine Liebe und mein Alles / dem ich dieſen Einkauff / oder dieſe Sache zu dancken habe.

6. Ihre Reden und Umgang waren ſo holdſeelig und freundlich / daß niemand ſich daran zu ſtoſſen Urſach haben konnte; beydes aber war ſo heilig und Ehrerbietungs-würdig / daß ihre bloſſe Gegenwart gung war alle Hefftigkeit und Zorn / wie groß er auch ſeyn möchte / zu vertreiben und zu beſänfftigen. Ich kenne Leute / die mir verſichert / daß ihnen nicht möglich war / ihre Perſon anzuſehen / oder nur in ihrer Geſellſchafft zu bleiben / ſo lange ſich ihr Gewiſſen mit einer Sache beſchweret fand / die ſie nicht unterlaſſen wollten; weil ihre bloſſe Manier ihnen das Hertz dergeſtalt rührte / und ſie in ſolche Gewiſſens-Angſt /

Angſt ſetzte/ daß es ihnen unerträglich war. Andere haben gegen mir bezeugt/ wie ſie öffters erfahren/ daß/ wann ſie von ihren Leidenſchafften beunruhiget geweſen/ ſie kein beſſeres Mittel gewußt/ dieſelbe zu überwältigen/ als die bloſſe Vorſtellung der recht Engliſchen Manier und Aufführung unſerer guten Armellen.

7. Ihr Gemüth fand ſich ſtets in ſolcher Gleichheit/ daß man in ihrem Geſicht nie keine Veränderung ſpührte. Sie war allezeit einerley/ was ihr auch immer begegnen möchte/ Geſundheit oder Kranckheit/ Arbeit oder Ruhe/ Ehre oder Schande; kurtz bey allen Abwechſelungen/ die ihr wiederfahren konnten/ veränderte ſie ſich gar nicht/ weil ſie über dieſes alles ſehr hoch erhoben war. Wann man ja zuweilen eine kleine Veränderung an ihr bemerckte/ ſo kam ſolches nicht von etwas irrdiſches/ ſondern von der Liebe/ die offt ihre Flammen ſo hefftig innwendig in ihr entzündete/ daß ſie ſich auch ins äuſſerliche ergoſſen/ ſo daß es gantz feurig ſchien. Zur andern Zeit zeigte auch ihr Geſicht eine ungemeine Freude bey vertrauten Freunden; wann nemlich etwas Gutes zu GOttes Ehren/ oder der Seelen Beſten verrichtet war. Wiederum war ſie zuweilen ſehr niedergeſchlagen und betrübt/ wann ſie die Beleidigung und Verachtung der hohen Majeſtät GOttes ſahe. Und dennoch verurſachten dieſe verſchiedene Würckungen der Liebe gar keine Veränderung bey ihr/ in Anſehung derer/ mit welchen ſie umzugehen hatte/ weil ſie allzeit/ einmal wie das andere/ gegen dieſelbe gleich leutſeelig/ freundlich und dienſtfertig blieb.

8. Dieſe Sittſamkeit / welche alle ihre Handlungen begleitete / zeigte ſich auch in ihrer Kleidung / die / ob ſie wohl ſchlecht und gering / dennoch ſo ſauber und ehrbar war / daß die Scham und Zucht daraus hervor blickete. Ihr weiß Zeug ſchien immer / wenn ſie es gleich zwey oder drey Wochen lang getragen / noch faſt eben ſo weiß / als ob ſie es erſt kürtzlich angelegt: Sie trug es auf eine ſo züchtige und einfältige Weiſe / und ſo gar ohne alles angemaßtes Weſen / daß man daher leicht abnehmen konnte / wie weit ihr Hertz von allem eitlen Geſuch entfernet war; wie ſie dann auch ſolches einsmals einem unter ihren Beicht-Vättern zu verſtehen gegeben. Dann als dieſer die groſſe Sauberkeit und Weiſſe ihres leinen Zeugs an ihr wahrnahm / fragte er ſie: Ob nicht vielleicht einig Geſuch der Eigen-Liebe darunter verborgen? Worauf ſie antwortete / daß ſolches durch die göttliche Barmhertzigkeit bey ihr nicht wäre; ja daß ſie nicht einmal darnach ſähe / ob ihr leinen Zeug weiß oder nicht / ausgenommen an den Tagen / da ſie das Glück hatte / zu communiciren: Und fügte weiter hinzu vor Liebe gantz entzündet: Ach mein Vatter / wann ich wüßte / daß „mein Hertz im geringſten an dergleichen Lappe„reyen klebte / ſo wollte ich lieber alles / was ich an „leinem Zeug und Kleidung habe / ins Feuer werf„fen / und mich mit alten Lumpen bedecken: Aber „nein / durch die groſſe Güte meiner göttlichen „Liebe läßt ſich mein Hertz zu dergleichen Thor„heiten nicht herunter / denckt auch gar nicht dar„an: wie ich dann nicht weiß / daß ich jemals da„von den geringſten Einfall bey mir verſpühret /

„wie

„wie euch aus meinem Beichten nicht unbekannt „ſeyn kan. Dieſes war ihre Antwort / die ſie dem Prieſter gab / der auch in folgenden Zeiten gar wohl erkannte / daß ſie die pur lautere Wahrheit geredet; dann damals fieng er erſt an mit ihr bekannt zu werden.

9. Wie aber die Zucht und Sittſamkeit aus allen ihren Handlungen hervor geleuchtet / alſo hat ſie ſich nicht weniger in ihren Worten gezeiget / welche ſo fein geordnet und abgemeſſen waren / daß ihr kaum den gantzen Tag über ein eintziges unnützes Wort entfiel. Von ihrer zarteſten Jugend an liebte ſie ſchon das Stillſchweigen und die Einſamkeit: Allein ſeit dem unſer Heyland ihr das Hertz mit ſeiner Liebe verwundet / gewan ſie ſolche noch viel lieber. Sehet / wie ſie davon redte:

10. „Von den erſten Tagen an / da ich zu lieben „anfieng / fand ich mich inwendig ſo eingeſchloſſen / „und in mir ſelbſt ſo beſchäfftiget / daß mir alles „Reden von äuſſerlichen Dingen gar vergieng. „Ich redte alſo nicht als mit Mühe / und ſo kurtz / „als möglich / und zwar nur von denen Sachen / „die ſchlechterdings nothwendig waren / auſſer „welchen ich nicht ein Wort zu ſprechen vermochte: „Ich ſchwieg offt gantze Tage lang ſtockſtille ge„gen die Menſchen / um mich unaufhörlich mit mei„ner Liebe zu unterhalten. Die / welche mich der„geſtalt bey mir ſelbſt verſammlet / und wie ver„ſchloſſen ſahen / nahmen es ſehr fremd / legten es „für Dummheit und Unverſtand / und ſchalten mich „hefftig darüber: Ich aber ließ mich ſolches we„nig anfechten / auch wäre es mir unmöglich ge-

wesen /

„weſen anders zu thun: Dann mein einiger Zweck/ „darauf mein Hertz ſtets gerichtet war / beſtund „darinn/ daß ich der Liebe gefallen möchte / ſo daß „ich gar nichts anders dencken konnte.

„Zuweilen zwar kam mir auch wohl groſſe Be„gierde an zu reden/ und mich mit den andern zu er„götzen: Aber dieſe Begierde war bald wieder ge„dämpfft durch die Forcht / ich möchte der Liebe „mißfallen; welche auch ſo genau über mich wach„te / daß ich nicht ein unnützes Wort mochte reden/ „darüber ich nicht innerlich wäre beſtrafft worden; „und als ich ſolches merckte / nahm ich mich ſo fleiſ„ſig in acht / daß ich offt von einer Beichte zur an„dern kaum ein einziges konnte finden / das ich „geredet.

11. So lautet ihre eigne Ausſage/ zu welcher man weiter nichts hinzu ſetzen kan/ als daß ſie in kurtzer Zeit durch die groſſe Sorgfalt / mit welcher ſie ſich zu Anfang hütete / kein unnützes Wort zu reden/ in dieſer Tugend des Stillſchweigens ſo vollkommen ward/ daß es bey ihr zu einer beſtändigen ſteten Gewohnheit wurde/ für die Zeit ihres gantzen übrigen Lebens / ſo daß ſie nicht mehr nöthig hatte/ darüber zu wachen / weil es ihr nunmehro wie natürlich geworden war.

Dieſe Worte: Lieben iſt beſſer als Reden/ waren ihr gar offt im Hertzen / die ſie auch zu Anfangs viel zu gebrauchen/ und bey ſich ſelbſt zu ſagen pflegte / ihre Begierde / zu reden / dadurch zu dämpffen: und alſo that ſie nichts als Lieben nach allem ihren Vermögen und Kräfften / und ſchwieg gegen die Creaturen gantz ſtille / um nur mit dem Schöpffer zu reden.

„Gemeiniglich ſagte ſie: So lange man viel „redt / iſt es unmöglich / viel zu lieben; weil die See„le / die wahrhafftig liebet / an allen ihren Kräfften „nicht gnug hat um zu lieben; und alſo trägt ſie „ſchon Sorge / daß ſie nicht einen Theil derſelben „aufs Reden wende / und ſich in Worten er„gieſſe; vielmehr hält ſie ſich inwendig in ſich ſelbſt „ſo eingekehret und verſammlet / daß ſie wünſchte / „daß alles äuſſere ſich in lauter Liebe verwandeln „möchte.

Sie ſagte ferner: „Die Seele / die von Liebe „verwundet iſt / findet groſſe Mühe und Beſchwer„lichkeit zu reden / es ſey dann / daß die über„ſchwenckliche Gewalt der Liebe ſie zu reden nö„thige; und alsdann ergieſſet ſie ſich gantz und „gar / ſo daß ſie nicht ſchweigen kan / und gerne „wollte / daß alle Creaturen im Himmel und auf „Erden zugegen wären / und ſie von den Vollkom„menheiten ihrer göttlichen Liebe zu ihnen reden „möchte: auſſer dem aber wollte ſie lieber gegen „alle ſchweigen / und ſich nie mit keiner unterre„den / wenn es gleich ein Engel vom Himmel „wäre.

12. Wiewohl ſie aber das Stillſchweigen ſo ſehr liebte / wie wir gleich jetzo angemercket / ſo bewegte ſie dennoch auch die Liebe / die bey ihr in ihrer rechten Ordnung ſtund / zu reden / wann es die Nothwendigkeit erforderte: worinnen ſie ſo dann nicht weniger als in ihrem Stillſchweigen ihre Tugend ſehen ließ. Dann ſie redte mit ſo groſſer Beſcheidenheit und Sanfftmuth / daß nie kein hartes noch haſtiges Wort aus ihrem Munde gieng. Ihre Stimme war allezeit fein gemäßi-

get/ und nicht ſtärcker einmal als das andere/ es ſey/ daß ſie die Kinder beſtraffte/ oder auch die andere Dienſt-Boten ihrer Pflicht erinnerte: Dieſes alles geſchahe auf gleiche Weiſe/ als wenn ſie ſonſt von andern Mitteldingen redte. Ihre Rede war ohne alle Ubereilung/ eben wie ihr Gang/ und all ihr Thun und Laſſen: Alles war fein abgemeſſen und nach der Richtſchnur der Liebe eingerichtet/ von welcher alle übrige Dinge ihr Leben und Bewegen hatten.

13. Wann ſie ſich gemüßiget fand/ ſich mit einem andern in ein ordentliches Geſpräch einzulaſſen/ ſo waren alle ihre Reden heilig und göttlich: und falls man von Sachen redte/ die an ſich entweder eitel/ oder doch weder gut noch bös/ oder gar noch ärger waren/ ſo hatte ſie eine wunderbare Geſchicklichkeit/ alle Dinge zu ihrem gehörigen Zweck zu richten/ und dieſes mit ſo guter Manier und Anmuthigkeit/ daß jedermann/ der es hörte/ darob vergnügt war. Eine geraume Zeit über waren ihr alle Reden/ die nicht von GOtt oder von ſeiner heiligen Liebe handelten/ gar unerträglich/ ſo daß ſie dieſelbe nicht als mit groſſer Beſchwerlichkeit anhören/ auch nicht begreiffen konnte/ wie doch die Seelen/ die für den Himmel geſchaffen ſind/ ſich mit Unterredungen von irrdiſchen Dingen aufhalten könnten. Hernach aber hörte ſie zwar ſolche Reden/ wann ſie bey dergleichen Gelegenheiten war/ doch ſo/ daß ſie gar nicht darauf merckte/ und beſchäfftigte ſich inzwiſchen/ ſo lang dieſelbe währeten/ mit GOtt/ und falls es dazu Gelegenheit gab/ brachte ſie die Geſellſchafft mit guter Manier auf etwas beſſeres: und alſo

kam

kam allezeit / wo ſie gegenwärtig war / die Rede aufs geiſtliche: wie ſie dann offt ſagte / daß alle andere Reden / die nicht geiſtlich / ihres Bedünckens / lauter Zeitverderb wären.

14. Sie rieth denen / welche ſich der Tugend ergeben wollten / das Stillſchweigen und die Einkehrung in ſich ſelbſt ſehr an / und ſagte / daß man „davon den Anfang machen müßte; weil die See„le durch dieſes Mittel die irrdiſche Dinge vergißt / „und ſich zu den himmliſchen erhebet / und alſo „die Unterhaltung mit den Creaturen verleuret / „um an deren ſtatt die Unterhaltung mit GOTT „zu finden / dadurch ſie in einem Augenblick mehr „kan geſättiget und erfüllet werden / als durch „alle Unterredungen von natürlichen Dingen / wie hoch ſie auch immer ſeyn mögen.

15. Der Fürwitz und die Begierde / die Dinge zu wiſſen / welche ſie nichts angiengen / war ſo weit von ihrem Gemüth entfernet / daß er nie keinen Zutritt bey ihr gefunden; wie ſie eins einer gewiſſen Perſon zu verſtehen gab / als dieſe fragte / ob ſie nicht von einer gewiſſen Sache gehört hätte / von welcher damals in der gantzen Stadt viel redens war; worauf ſie antwortete: „Sie hät„te davon nichts gehört / und durch GOttes Gna„de wüßte ſie gar keine Zeitungen von den Din„gen dieſer Welt / hätte auch nie Luſt noch Be„lieben gehabt / dieſelbe zu erfahren: Von ihrer „göttlichen Liebe aber und von der groſſen Güte „und Barmhertzigkeit GOttes wüßte ſie gar viel „zu erzehlen. Dieſes wären die Zeitungen / dar„an ſie ihre Freude hätte / die ihre Gedancken „erfülleten / und ihr Hertz vergnügten; wiewol ſie

„den-

„dennoch auch zuweilen ſich erkundigte nach dem/ „was im Himmel vorgieng: Weil es die Gewohn„heit iſt/ ſagte ſie/ wann man in ein Land reiſen will/ „daſelbſt zu wohnen / daß man ſich vorher bey de„nen/ welche ſchon darinnen ſind/ erkundiget/ wie „man lebt / und welchen Weg man gehen muß/ „dahin zu gelangen; eben alſo unterrede ich mich „zuweilen mit den Engeln und Heiligen (welche „ich ſämtlich für meine Brüder halte) wie ſie doch „in dem Hauſe und in dem Reich meines Vatters/ „das iſt im Himmel/ leben/ als darinnen ich durch „ſeine groſſe Barmhertzigkeit ewiglich zu wohnen „hoffe. Sehet / diß ſind die neue Zeitungen/ „nach welchen ich frage: Wiewohl auch dieſes „nicht gar offt geſchiehet; dann meine göttliche „Liebe läßt mir faſt wenig zu/ mit andern Dingen/ „als mit ihr allein/ mich zu beſchäfftigen.

16. In dieſen wenig Worten/ welche ſie mit ihrem eignen Munde geredet/ wird zur Genüge angedeutet / wie innigſt ihre Vereinigung mit GOTT geweſen / und wie ſehr ſie jederzeit dieſe zwo ſchöne Tugenden die Sittſamkeit nemlich/ und das äuſſere Stillſchweigen auf eine höchſtvollkommene Weiſe geliebet und geübet hat.

Das XX. Capitel.

Von ihrer Andacht zu der Allerheiligſten Jungfrau/ beſtehend hauptſächlich in der Nachfolge aller ihrer Tugenden. Sie erlangt von ihr ſehr groſſe Gnaden für ſich ſelbſt/ und für die Sünder.

I.

JCh will dieſes Capitel anfangen mit den Worten / welche dieſe von GOtt auser-wählte Seele gemeiniglich im Munde führ-„te / nemlich / wer JEſum lieb hat / der liebet auch „ſeine heilige Mutter; und wer die Mutter lieb „hat / der liebet auch JESUM. Dieſe Worte / welche ſie von der Wahrheit ſelbſten gelernet / ſind in ihrer Perſon durch die Erfahrung die gantze Zeit ihres Lebens bekräfftiget worden / wie wir jetzo mit Hülffe des Heil. Geiſtes zeigen werden.

2. Es ſcheinet / die Andacht zu der heiligen Jungfrau war zugleich mit ihr gebohren / und ſie hatte ſelbige ſchon in der Wiegen mit der Mutter-Milch eingeſogen. Von ihrer zarten Jugend an zeigte ſie eine recht hertzliche Liebe gegen dieſelbe / und hatte groſſe Luſt und Belieben alle kleine Andachts-Ubungen / welche ſie ihr angenehm zu ſeyn wußte / fleißig zu verrichten. GOtt der ſie zu einer hohen Staffel der Vollkommenheit aus-erſehen hatte / wollte / daß ſie dazu den Anfang machen / und gleichſam den Grund legen ſollte / auf gleiche Weiſe / wie die fürtrefflichſte Seelen gethan / als in denen man von ihrer zarteſten Ju-gend an eine aufrichtige hertzliche Liebes-Neigung zu der heiligen Jungfrau wahrgenommen: Und ſolches hat ſich in dieſer / wovon wir hie reden / auch geäuſſert: welches ich nicht beſſer beweiſen kan / als mit ihren eignen Worten.

3. „Im Anfang / (ſagte ſie) da mir die Liebe „zuerſt das Hertz verwundet / hatte ich nicht ein-„mal die Kühnheit / vor GOtt zu tretten / noch

„meine Augen auf ſeine göttliche Gegenwart zu „richten. Ich hielte mich vor ihm / wie eine ar„me Sünderin / die ihre Augen nicht durffte em„por heben / ihn anzuſehen / wegen der vielen Sün„den / die ich wider ſeine göttliche Majeſtät be„gangen. In dieſem Zuſtand wandte ich mich „zu der Heil. Jungfrau / nahm die zu meiner „Mutter und Vorſprecherin an / und bat ſie fle„hentlich mit heiſſen Thränen / ſie möchte mich „doch ihrem Sohn übergeben / und alles / was den „Augen ſeiner göttlichen Majeſtät zuwider wä„re / von mir hinweg nehmen. Ich ſprach bey mir „ſelbſt: Wann ich nur die Gewogenheit der Mut„ter gewinnen mag / ſo bin ich ſchon verſichert / daß „ich auch bey dem Sohn Gnade finden werde. „Ich blieb dann Tag und Nacht bey ihr / und be„trachtete fleißig alle ihre Wercke; ich ſtellte ſie „mir gemeiniglich vor in ihrer Haus-Wirthſchafft „zu Nazareth / wie ſie da ihren Sohn liebte und „hertzte / ihn verehrte / ihm diente / als ihrem „GOtt / ihn an ihre Bruſt drückte / und auf ihren „Armen trug: Und ich bemühete mich / nach ih„rem Vorbild desgleichen zu thun. Ich ſprach: „Wiewol ich nicht würdig bin / O meine „liebſte Mutter / das zu thun / was du thuſt / ſo „will ich nichts deſto weniger thun alles / was „ich kan / deinem Exempel zu folgen. Ich na„hete im Geiſt zu ihr / und nahm die Freyheit eben „ſo zu thun gegen ihren göttlichen Sohn / wie ich „ſahe / daß ſie that. Ich wünſchte ihre brennen„de Liebe / ihre tieffe Demuth / ihre Ehrerbietig„keit / ihren Gehorſam / ihre Zucht und Beſchei„denheit / und alſo ferner alle ihre übrige Tu-

gen-

„genden zu haben / und bemühete mich / denenſel-
„ben aus allen Kräfften nachzufolgen. Mich
„dünckte / das Haus / darinnen ich diente / war das
„Haus der Heil. Jungfrau / und daß ich ihre und
„ihres Sohns Magd war; ſo daß ich alles in der
„Haus-Wirthſchafft und in der Küche zurichte-
„te / nicht anders / als wenn es würcklich für ihre
„heilige Perſonen geſchahe. Ich laſſe euch ſelbſt
„urtheilen / wie leicht und angenehm mir dieſe
„meine Arbeit geweſen.

4. „Alle dieſe und tauſend andere dergleichen
„Dinge wurden mir in meinem Gemüthe vorge-
„ſtellt / da ich doch vorhin nie daran gedacht / noch
„das geringſte davon gewußt hatte. Wann ich
„in meiner Haus-Arbeit die Zimmer auskehrte /
„die Küche verſahe / die Betthen machte / und alle
„Dinge putzte / und zurecht richtete / kam es mir
„vor / als ſahe ich vor mir die Heil. Jungfrau
„eben dergleichen thun; und wie ſie that / ſo trach-
„tete ich es ihr nachzumachen / und hielte mich in
„Gedancken allezeit nahe bey ihr / ſo daß ich mich
„niemals von ihr entfernte. Alles was ich hierin-
„nen ſuchte und begehrte / war allein / daß ſie mich
„ihrem Sohn übergeben / und mir die Gnade
„thun möchte / ihn zu lieben / und vor Liebe gegen
„ihm zu brennen. Dieſes war mein Zweck und
„Abſehen / darnach ſich mein Hertz aus allen Kräff-
„ten ſehnete. Ich ſprach bey mir ſelbſt: Gleich-
„wie GOtt niemand ſo ſehr geliebet hat / als ſeine
„Heilige Mutter / alſo werden auch diejenige ihm
„die liebſten ſeyn / die ſich bemühen werden ihr
„aufs allernächſte gleichförmig zu werden:
„Und alſo that ich alles / was mir möglich war / ihr

„ſtets nachzufolgen. Uber dieſes ſahe ich ſie an „als eine Tochter des Vatters/ eine Mutter des „Sohns/ und eine Braut des Heil. Geiſtes/ und „gedachte/ wann ich die beſitzen wollte / ſo müßte „ich mich zu ihr wenden. Alſo bat ich mit brün„ſtigem Eyfer/ daß ich durch ſie die Gemeinſchafft „mit den drey Perſonen der Gottheit erlangen „möchte/ ſonderlich aber die Mittheilung des Heil. „Geiſtes / weil er die Liebe des Vatters und des „Sohnes iſt. Hierinnen brachte ich alſo einige „Zeit zu/ biß dieſe Mutter der Güte und Barm„hertzigkeit mich endlich erhörte. Welches ſie „auch nicht lange ausſtellte: Dann in kurtzer Zeit „entzündete ſich eine ſo gewaltige Glut der Liebe „in mir / daß ich alle Dinge/ ja auch ſie ſelbſt/ wenn „ich ſo reden darff/ drüber vergaß; weil die Liebe „mich mit ſich ſelber ſo ſehr beſchäfftiget hielt / daß „ich meine Gedancken auf nichts als auf ſie allein „richten konnte.

5. „So nahm dann der liebſte Heyland den „Platz ſeiner heiligen Mutter ein / und gab ſich „ſelbſt mir zum Muſter und Vorbild alles meines „Thuns und Laſſens / ſo daß mir kein anderer „Vorwurff mehr vor die Augen kam. Da „gedachte ich nun zuweilen / wie ich die heilige „Jungfrau gar vergeſſen hätte / und dieſes mach„te mir einigen Kummer / daher ich ſie erſuchte / „ſie möchte mir ſolches vergeben / und mich deßfalls „entſchuldiget halten / mit demüthiger Bitte / die„ſes bey ihrem Sohn zu ſuchen / der alles für ſich „allein haben wollte. Allein dieſer Kummer wäh„rete nicht lang / dann durch ihre Güte gab ſie mir „bald zu erkennen / daß/ wer JEſum lieb hätte / der

„liebte

„liebte ſchon ſeine Mutter; und daß ſie lieber ſe-
„he / daß ihr Sohn / als daß ſie ſelbſt geliebet wür-
„de. Alſo gab ich mich zu frieden / und ließ nicht
„nach / in allen meinen Verſuchungen und Wi-
„derwärtigkeiten ſtets mein Vertrauen auf ihre
„Güte zu ſetzen / und zu ihr mit gleicher Zuverſicht
„und hertzlicher Liebe zu fliehen / wie ein Kind zu
„ſeiner lieben Mutter. Auch hat ſie mich nie ver-
„laſſen noch verſäumet; vielmehr habe ich in allen
„meinem Elende jederzeit ihre Hülffe und Bey-
„ſtand erfahren / ſonderlich zu der Zeit / da mein
„Hertz von der Liebe der Creatur ſo hefftig ange-
„fochten ward. Sie iſt es / die mich erhalten und
„bewahret hat / daß ich nicht in die Stricke des
„Satans / die er mir zu meinem Verderben gele-
„get hatte / gefallen bin. Summa / ſie iſt meine
„rechte Mutter / meine getreue Vorſprecherin /
„und eine Zuflucht der armen Sünder. Sie iſt
„es / der ich nechſt GOtt zu dancken habe / alles was
„ich bin / und in alle Ewigkeit zu ſeyn hoffe. Auch
„iſt mein Hertz dergeſtalt von ihrer Liebe entzün-
„det / daß ich gern tauſend Leben / wenn ich ſie hätte /
„dahin geben wollte / die Ehre ihres Heil. Namens
„im geringſten zu vermehren.

6. Bißher habe ich ihre eigne Worte angeführt: Wozu ich folgendes noch hinzu ſetze aus dem / was ſie gleichfalls ſelber bezeuget / daß nemlich der HErr ihr vermittelſt ſeiner Heil. Mutter ſo viel Gnaden mitgetheilet / daß ſie ſolche unmöglich zehlen konnte; daß ſeit ihrer gäntzlichen Bekehrung / ſie ſich nicht erinnerte / einiges Feſt der Heil. Jungfrau erlebet zu haben / an welchem ſie nicht eine beſondere Gunſt-Bezeigung empfangen; und

 daß

daß GOtt allezeit dieſe Feſt-Tage erwartet hätte/ ſie damit zu beſchencken/ biß auf die Zeit/ da er ſie in ſein eigen Haus geführet; dann von dem an/ hätten die Gnaden-Bezeugungen GOttes gegen ihr keine beſchrenckte Zeit mehr/ welche ſonſt vor ſolcher Zeit gemeiniglich an die Feſt-Tage der H. Jungfrau gleichſam gebunden waren.

7. „Gar offt/ ſagte ſie/ iſt mir begegnet/ wann „ich weder an ſie/ noch an einiges von denen Ge„heimnüſſen/ die ſich mit ihr zugetragen/ gedachte/ „daß ich plötzlich mein Hertz in brennender Liebe „entzündet/ und meine Seele in der Freude und „Süßigkeit meines GOttes gleichſam baden und „zerflieſſen gefühlet; oder ſonſt eine viel innigere „Gegenwart ſeiner göttlichen Majeſtät/ eine ge„nauere Vereinigung mit ihm/ oder eine andere „dergleichen Gnade bey mir wahrgenommen: Und „wann ich dann nachzudencken pflegte/ woher mir „dieſes beſcheret/ ſo fand ich gemeiniglich/ daß es „eine Würckung ihrer Güte gegen mich geweſen/ „durch Veranlaſſung eines von ihren Feſt-Ta„gen/ daran ich kaum würde gedacht haben/ wann „ſie mich nicht ſelber durch ihre Gunſt-Bezeugun„gen daran erinnert; dann dieſe begegneten mir „gemeiniglich allezeit zwey oder drey Tage vor ge„dachten Feyer-Tägen/ mich gleichſam zu erinnern/ „daß ich mich dazu wohl bereiten ſollte. Zuwei„len geſchahe es auch wohl auf dem Feſt-Tage „ſelbſt/ oder innerhalb der Octave/ oder denen „nechſt darauf folgenden acht Tagen. Es moch„te nun aber vor oder hernach geſchehen/ ſo em„pfand ich allezeit die Würckungen ihrer Barm„hertzigkeit/ und deß war ich gewohnt/ daß ſobald

„ich einige neue Gnade verſpührte/ ich gleich bey
„mir gedachte / ob nicht etwa ein Marien-Feſt vor
„der Thür/ da es dann ſelten fehlte/ daß es ſich
„nicht würcklich alſo befand.

8. Unter andern Dingen/ welche ſie darinn beſtätigten/ daß die Heil. Jungfrau ihre Mittlerin seyn würde/ dadurch ihr zu der Beſitzung ihres göttlichen Kindes ſollte geholffen werden/ wie ſie ſolches jederzeit geglaubet/ war vornemlich eine ſehr groſſe und ſonderbahre Gnade/ welche ſie von ihr in einer gewiſſen Nacht erhielt. Dann/ als ſie eben in einem recht myſtiſchen/ das iſt/ Geheimnuß- und Liebes-vollen Schlaff lag/ kam ihr vor/ als ſahe ſie die hochheilige Jungfrau/ ihr liebes Kind auf den Armen haltend/ zu deſſen Füſſen ſie ſich dann niederwarff/ und mit einer gantz Seraphiniſchen Brünſtigkeit das liebſte Kindlein nach allem Wunſch und Vermögen ihrer Liebe zu hertzen und zu küſſen anfieng. Doch war ihr dieſes nicht genug/ ſondern weil ſie ſahe/ daß die Heil. Mutter ihr daſſelbe freundlich darbot/ nahm ſie es von ihr an/ und führte es (wie ihr deuchte) durch alle Oerter und Gemächer im Hauſe/ ſelbige dadurch zu heiligen: Endlich/ als ſie das liebe Kind lange Zeit gehalten/ übergab ſie es wieder in die Arme ſeiner heiligen Mutter/ welche gleich darauf verſchwand. Wie ſie nun hierüber erwachte/ fand ſie ihr Gemüth ſo verändert/ und ihr Hertz ſo voll Liebe/ daß ſie ſelber nicht wußte/ wie ihr war. Das Andencken aber dieſer Wohlthat blieb hernach allezeit ſo tieff in ihrer Seele eingedrücket/ daß es niemals bey ihr verloſch/ und daher ihr nicht wenig diente/ um in

der Vollkommenheit zu fördern / und ſich der Führung der Liebe zu übergeben: „Weil / ſagte ſie / „die Liebe ſich ſelber mir geſchencket hat. Ich habe JEſum in meinen Armen gehabt. Ich habe „ihn überall hingeführt / wo ich nur gewollt / und „er hat ſich im geringſten nicht dawider geſetzet. „Iſt es demnach nicht höchſt-billig / daß ich mich ihm „gantz und gar übergebe / und ihn mit mir machen laſſe / alles / was ihm wohlgefällt? O auſſer „Zweiffel hat er mir dieſes damit wollen lehren / da „er ſich mir in die Arme gab / und ſich alſo von ſeiner nichtswürdigen Magd tragen ließ! Auch „thut er jetzo durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit „alles mit mir / was und wie es ihm gut „dünckt.

9. Auf dieſe Gnade folgten noch viele andere / welche zu erzehlen gar zu lang fallen würde; Auch ſind einige derſelben ſchon hin und wieder berührt worden. Ich will jetzo nur hinzu ſetzen / daß gleichwie die Heil. Jungfrau ſie mit ſo viel Gnaden überſchüttet / alſo ſie auch ihres Orts allen Fleiß angewandt / die Ehre derſelben zu befördern / und in den Hertzen deren / mit welchen ſie umgieng / die Andacht zu ihrer Perſon einzudrücken. Wie ſie dann von ihren Wundern und Vollkommenheiten offt redte / auch einem jeden rieth / in allen Nöthen und Angelegenheiten ſeine Zuflucht zu ihr zu nehmen / mit der Verſicherung / ſie würde diejenigen / welche mit aller Zuverſicht zu ihrer Güte und Barmhertzigkeit fliehen / nie verlaſſen. Sie war auch fleißig dahin bedacht / daß dieſe gute Gedancken und Bewegungen in den Hertzen der kleinen Kinder im Hauſe / da ſie diente / möchten

ten eingepflantzet werden / zumal derſelben Erzie-hung in der zarten Jugend / ihr allein befohlen war: und trug alle Sorge / daß ſie die Gebettlein / die ſie ihnen zu Ehren der Heil. Jungfrauen betten lehrte / mit geziemender Andacht und Liebe verrich-teten / zu welchem Ende ſie alle bequeme Mittel und Wege / welche eben dieſe Liebe ihr an die Hand gab / fleißig gebrauchte.

10. Sie betreffend / betete ſie alle Tage / ſo viel ihr immer möglich / ihren Roſenkrantz / oder wenigſtens einen Theil deſſelben / und ſiebenmal das Vatter Unſer / und Ave Maria; zu Erfül-lung deß / dazu alle / die das kleine Kleid der Heil. Jungfrau tragen / verbunden ſind; wie ſie dann ſolches Kleid mit groſſer Ehrerbietung trug / und ſagte / dieſe heilige Liberey der Mutter GOttes wäre in vielen Gefahren / die ihr zugeſtoſſen / ihre Beſchützung geweſen / ſonderlich zur Zeit ihres groſſen zweyjährigen Kampffs / da ſie nächſt der Forcht / die ſie hatte / ihren GOtt zu beleidigen / keine beſſere Waffen gefunden / die Streiche des Feindes abzukehren / als daß ſie ſich erinnert / wie ſie das Kleid und Zeichen der Königin der Rei-nigkeit und Heiligkeit an ihrem Leibe trug; wel-che bloſſe Betrachtung dann kräfftig genug war / ihr Gemüth zu ſtärcken / und ſie zurück zu hal-ten / das geringſte zu thun / dadurch dieſe groſſe Ehre / der ſie ſich gewürdiget ſahe / gekränckt werden konnte.

11. Wiewol ſie aber / wie wir jetzo angeführet / ſo ſorgfältig war / ihre Andacht gegen dieſe ihre Heil. Mutter fleißig zu verrichten / ſo ward ſie den-noch offt genöthiget / dieſelbe gar unterwegen zu

laſſen / und zwar aus zweyerley Urſachen. Erſtlich wegen ihrer vielen Geſchäffte / die ihr dazu keine Zeit lieſſen; und wann dieſes geſchahe / war ſie eben ſo ruhig und vergnügt / als wenn ſie ihre Andacht völlig verrichtet / weil ſie alle ihre Andacht in vollkommener Erfüllung des göttlichen Willens geſetzet hatte. Die andere Urſache war bey ihr noch viel gewöhnlicher als die erſte / und rührte her von der Liebe GOttes; dann dieſe beſaß ſie die meiſte Zeit / ſo vollkömmlich gantz und gar / daß ihr unmöglich war / ein einziges Wort hervor zu bringen.

12. „So bald ich ein wenig Zeit hatte / (ſagte „ſie) gieng ich an einen Ort beyſeit / meinen Ro„ſenkrantz oder andere Gebete zu beten: Aber „kaum hatte ich das erſte Wort angefangen / da „überfiel mich die Liebe GOttes mit groſſer Hef„tigkeit / und eine ſüſſe Gewalt riß mein Hertz / „und alle meine Gedancken dahin / ſo daß ich auf „nichts anders acht haben konnte / als auf ihn: „Mußte es auch dabey laſſen / und vermochte nicht / „ein einiges Wort zu ſagen / nur brannte ich vor „göttlicher Liebe / die mich verzehrte / ſo daß ich al„les übrige vergaß. Anfangs wollte ich mir ſelbſt „einige Gewalt anthun / mich von dieſer groſſen „Brünſtigkeit abzuziehen / und daher bemühete „ich mich nichts deſto weniger / meinen Roſenkrantz „zu beten / und immer aufs neue wieder anzufan„gen: Allein alle meine Mühe war umſonſt: „die göttliche Liebe behielt allezeit die Oberhand / „und gab mir zuletzt gnugſam zu erkennen / daß für „mich nichts beſſers / als mich ihrer Führung le„diglich zu überlaſſen / welches ich auch hernach

„that

„that / und mich im geringſten nicht dawider ſetzte / „aus Forcht / daß ich ihr mißfallen möchte.

„Wann ich nun / um dieſer Urſache willen / mei„ner gewöhnlichen Schuldigkeit gegen die Heil. „Jungfrau nicht abwarten können / entſchuldigte „ich mich zuweilen gegen ſie / und ſprach / ſo ich „nachlieſſe / ſie zu bitten / möchte ſie ſich deßfalls an „ihren lieben Sohn halten / der alles für ſich allein „haben wollte / und mir keinen Augenblick Frey„heit gab für ſie. Zur andern Zeit ſagte ich auch „wohl zu ihr / daß ich mein Gebet zu ihr nicht rich„tete / als wann ich keine groſſe Andacht bey mir „wahrnahm: das iſt / wie ich dieſe Worte ver„ſtund / wann mir die göttliche Liebe ihre Brün„ſtigkeit und Flammen nicht ſo würcklich zu em„pfinden gab; Welches in der That die lautere „Wahrheit war: Dann / wann ich Freyheit hat„te / meine Gebete zu verrichten / ſo war es ein ge„wiſſes Zeichen / daß GOTT ſich ſo offenbahrlich „nicht zeigte; dann ſo offt dieſes geſchahe / war „es mir unmöglich / mein Hertz und Gedancken auf „etwas anders zu richten / als ihn zu lieben und zu „bewundern / ſo daß ich an keine andere Vorwürf„fe gedencken konnte / als welche ſich alle aus mei„nem Gemüth verlohren. Wann ich auch jetzt „angedeuteter maſſen mich gegen der Heil. Jung„frau beklagte / geſchahe es keineswegs aus Forcht / „daß ich ſie etwa beleidiget hätte / oder weil ich den „Sohn für die Mutter verlaſſen wollte: Son„dern die göttliche Liebe gab mir eine heilige Frey„müthigkeit gegen ſie / daß ich mit ihr eben ſo frey „reden und umgehen konnte / wie eine hertzlich ge„liebte Tochter mit ihrer lieben Mutter / wegen

„des

„des groſſen Vertrauens / ſo ich auf ihre Güte und „Barmhertzigkeit geſetzt hatte. Ich ſahe / daß der „Sohn mich ſo ſehr liebte / und ſo viel Güte und „Freundlichkeit gegen mich hatte/ daß ich gar nicht „zweiffeln konnte / die Mutter würde eben ſo gegen „mir geſinnet ſeyn: dann wer von dem Sohn „geliebet wird/ der kan wohl verſichert ſeyn / daß „die Mutter ihn gleichfalls liebet/ weil ſie beyde nur „einerley Liebe haben.

13. Eben dieſe Liebe / welche ihr ein ſo gutes Vertrauen zu der H. Jungfrau gab / machte auch/ daß ſie an dem / was dieſelbe an ihrer Perſon erlitten und empfunden / Theil und Gemeinſchafft hatte / inſonderheit an den Schmertzen / welche dieſe gebenedeyte Mutter unter dem Creutz ausgeſtanden / als ſie ihren göttlichen Sohn durch groſſe Marter daran ſterben ſahe. Die Empfindlichkeit und das Mittleyden/ welches die heilige Tochter mit dieſer Mutter der Schmertzen hatte / iſt nicht auszuſprechen / indeme ſie aus dem / was ſie ſelber davon fühlte / urtheilte / wie groß und ungemein ihr Leyden geweſen ſeyn müßte. „Dann/ „ſagte ſie / ſo ich / eine ſo elende nichtswürdige „Creatur / die gewiß / in Anſehung der H. Jung„frau / kaum ein kleines Füncklein der Liebe habe / „dennoch wegen der Schmertzen meines Heylan„des ſo groſſes Mitleiden und ſolche hefftige Pein „empfinde/ daß ich darüber auf der Stelle ſterben „müßte / ſo er mich nicht erhielt: Was wird dann „die hochheilige Jungfrau wohl empfunden ha„ben? Und wie ſehr muß ihr Hertz mit Bitterkeit „überhäuffet / und von Schmertzen durchdrungen „geweſen ſeyn? O! auſſer Zweifel iſt dieſes unbe-

„begreifflich; und niemand / als GOTT und ſie „ſelber / kan davon einige Wiſſenſchafft haben. „Dann ihr Schmertz war eben ſo groß / wie ihre „Liebe / beyde aber waren gleich als unendlich / ſo „daß ſie alles / was man gedencken mag / weit über„treffen. Wann ſie von dieſer Materie anfieng zu reden / ſagte ſie ſo wohl von der Mutter / als von dem Sohn / ſo groſſe und hohe Wunder / daß man leicht abnehmen konnte / wie beyde ihr an dem / was ſie ſelbſt in eigner Perſon gelitten und empfunden / Theil und Gemeinſchafft gegeben hatten.

14. Nicht allein aber in dieſem Stück hatte ſie mit der Hochheiligen Jungfrau eine Gleichförmigkeit und Gemeinſchafft; ſondern ſie bemühete ſich auch / ihr in allen übrigen Tugenden ähnlich zu werden / ſo weit menſchliche Schwachheit / und die Beſchaffenheit dieſes Lebens / durch eine vorkommende auſſerordentliche Gnad geholffen / ſolches zulaſſen kan: Doch hat man ſich hierüber nicht zu verwundern / weil der HErr Chriſtus ſelber ſie in ſeine Gleichförmigkeit und innigſte Gemeinſchafft eingeführet und aufgenommen hatte. Dann wiewohl ihr Sinn und Gedancken nicht eben dahin giengen / daß ſie andern ähnlich werden möchte / auſſer allein dem Geiſt Chriſti / der ſie belebte / ſo geſchahe es dennoch / daß ſie durch Erhaltung des einen / zugleich zu dem andern gelangte. Und alſo fand ſie ſich / ob ſie gleich nicht daran gedachte / ſo wohl der Mutter / als dem Sohne gleich und ähnlich; wegen der genauen Verbindung und Vereinigung / zwiſchen beyden / krafft welcher ſie in der That eins ſind: Woraus

ſie

ſie klärlich erkannte / daß / wer JEſum liebet und ehret / der liebet und ehret dadurch auch würcklich ſeine Mutter / wie wir ſchon zu Anfang dieſes Capitels geſagt haben.

15. Unter allen Vollkommenheiten / die ſie liebte / an der gebenedeyten Jungfrau / drang ihre groſſe Liebe ihr am allertiefſſten zu Hertzen. Wann ſie bloß bey ſich gedachte / daß ſie GOtt mehr geliebet / dann je alle andere Creaturen mit einander / ſo kam ſie darüber gantz auſſer ſich ſelbſt / und wußte deßfalls ihr Lob nicht gnug zu erheben. Ihre groſſe Liebe zu GOtt trieb ſie an / tauſendmal des Tags zu wünſchen / daß ſie ſo groſſe Liebe gegen ihm haben möchte / als ſeine Heil. Mutter; wie ſie dann / eine lange Zeit über / nicht aufhören konnte / den HErrn hierum zu bitten. „Ich ſahe „gar wohl / ſagte ſie / wann ich dieſe meine Bitte „betrachtete / daß es keiner Creatur möglich / da„hin zu gelangen; allein das irrete mich gar nicht: „Die überſchwenckliche Liebe ziehet dieſes alles „nicht in Betrachtung; ſie wollte gern GOtt ſo „lieben / als er ſich ſelbſt liebet: Sie weiß von kei„nen Beweg-Urſachen / ſondern überſteigt die al„leſamt / nur damit ſie ſich zum wenigſten in dem „Verlangen vergnügt ſehen möge / wann ſie die „Sache ſelbſt nicht erreichen kan. Sehet / ſo habe ich „gelebet / biß die göttliche Barmhertzigkeit endlich „mein Verlangen völlig geſtillet / durch eine viel „innigere Genieſſung ſeiner ſelbſt und ſeiner göttli„chen Liebe / als vorhin.

16. Unter andern Dingen / warum ſie ſonderlich mit zarter hertzlicher Liebe bey der Heil. Jungfrau anhielt / war auch dieſes / daß ſie durch ihre

Güte

Güte für alle arme Sünder/ als ihre Brüder/ Gnade und Barmhertzigkeit erlangen möchte. „Ich hatte/ ſagte ſie/ ein ſo groß Vertrauen zu ihr/ „und trug ihr die arme Seelen/ die in Sünden „leben/ mit ſo viel Liebe und Mitleiden vor/ daß „es mir ſchien/ ob hätte ich noch mehr Freymüthig„keit und Zuverſicht zu ihr/ als zu ihrem Sohn/ „welchen ich nicht das Hertz hatte/ in dieſem „Stück mit gleicher Freyheit anzuſprechen. Aber „bey ſeiner Heil. Mutter/ O! da ließ ich nicht nach/ „Tag und Nacht anzuhalten/ daß ſie ihnen doch „helffen und beyſtehen möchte. Ich ſahe/ daß ſie „war die Ausſpenderin der Schätze der Gnaden/ „die Mutter und Ernährerin GOttes/ der ihr ſein „theures Blut nicht verſagen konnte/ weil ſie ihm „das ihrige gegeben. Und unter dieſen und tau„ſend andern Ehren-Namen/ die mir einfielen/ „bat ich ſie demüthig/ und beſchwur ſie mit vielen „Thränen/ ſie wollte doch für alle arme Sünder/ „ihre Kinder/ Gnade und Barmhertzigkeit erlan„gen/ und zu wege bringen/ daß alle Creaturen „JEſum ihren lieben Sohn lieben/ und ihm die„nen möchten. Und hiedurch ſchaffte ich meinem „armen Hertzen (welches ſo groſſe Angſt und „Schmertzen darüber lidte/ weil es ſeinen GOtt „ſo ſehr beleidigt ſahe) eine Erleichterung/ in der „Hoffnung/ daß ſeine heilige Mutter ſich über der „Menſchen Blindheit erbarmen/ und ihnen die „Gnade thun würde/ daß ſie ſich aus der unſeeli„gen Sclaverey der Sünden loßriſſen.

17. Zu dem Ende hielt ſie viel Jahr lang mit demüthigem Flehen und häuffigen Thränen bey ihr an/ daß ſie doch die Hertzen einiger Perſonen be-

bewegen möchte / die Auſſendungen der Geiſtlichen in dem Biſthum Vennes zu veranſtalten / wohlwiſſend / wie kräfftig dieſes Mittel iſt / der Menſchen Heil und Seeligkeit zu befördern. Sie ſagte öffters / daß ſie die H. Jungfrau nicht eher in Ruhe laſſen wollte / biß dieſelbe ſie ihrer Bitte gewähret / wie ſie dann endlich auch ihren Wunſch glücklich erfüllet ſahe. Dann im Jahr 1646. machte man den Anfang in dieſem Biſthum / dieſe Sendungen anzuordnen / von welcher Zeit an / mit groſſem Nutzen damit angehalten worden / zu unausſprechlichem Troſt dieſer heiligen Seele / die ſeithero zu ſagen pflag / daß / ſo ihre Liebe und Zuverſicht gegen die H. Jungfrau vorhin groß geweſen / ſelbige nun noch viel gröſſer geworden / nachdem ſie denen armen Sündern ein ſo zulängliches Mittel verſchaffet / ſie aus den Laſtern heraus zu reiſſen / und zu der Liebe ihres einig-geliebten Sohns zu bringen.

Das XXI. Capitel.

Von der Andacht / die ſie zu ihrem Schutz-Engel / und andern Heiligen hatte / damit ſie durch Hülffe derſelben / u. durch ihre Nachfolge / und vertrauliche Freundſchafft in der göttlichen Liebe mehr und mehr wachſen / und endlich zum Stande gelangen möchte / dariñ die Augen ihrer Seelen nicht mehr auf etwas anders / ſondern allein auf den Heiligen aller Heiligen gerichtet warẽ.

I.

Unter allen gottſeeligen Ubungen/ die in dem Leben dieſer getreuen Dienerin GOttes am meiſten hervor geleuchtet/ war eine der vornehmſten ihre Andacht zu ihrem Schutz-Engel. Die Liebe und das gute Vertrauen/ ſo ſie zu ihm hatte/ wie auch die Ehrerbietung und der Gehorſam/ womit ſie ſeinen heiligen Bewegungen folgte/ waren unausſprechlich. Ich will einige Reden anhero ſetzen/ die ich aus ihrem Munde gehöret/ daraus leichtlich abzunehmen/ was für Liecht und Erkantnüß GOtt ihr in dieſem Stück mitgetheilet.

„2. Anlangend die Uberzeugung und Gewißheit/ die mir GOtt gegeben von der Gegenwart „und dem Beyſtand meines Schutz-Engels/ ſo iſt „ſolche allezeit bey mir ſo vollkommen geweſen/ daß/ „wenn ich ihn mit meinen leiblichen Augen geſehen/ ich keine gröſſere Verſicherung davon hätte „haben können. Dieſes gab mir ein hertzliches „Vertrauen/ ihn in allen meinen Nöthen und Angelegenheiten anzuſprechen/ mit gleicher Vertraulichkeit und Freymüthigkeit/ wie ein Freund dem „andern/ oder ein Schüler ſeinem Lehrmeiſter immer thun kan. Ich bat ihn/ daß er mich unterrichten und lehren wollte/ GOtt ſo zu lieben/ und „ihm ſo zu dienen/ wie er: Ferner bat ich ihn unaufhörlich/ daß er in allen meinem Thun und Laſſen bey mir ſeyn/ mich vor allen Nachſtellungen „des Feindes behüten und bewahren/ auch ſich „zwiſchen mich und die böſen Geiſter ſtellen wollte/ „damit alle ihre Anſchläge wider mich umſonſt

„und vergeblich ſeyn möchten. Diß war es/ war„um ich ihn im Anfang gemeiniglich zu bitten „pflegte. In allen Zufällen und in aller Gefahr „nahm ich zu ihm meine Zuflucht / erfuhr auch „würcklich allezeit ſeine Hülff und Beyſtand. „Wann ich mich von einem Fehler hatte übereil„len laſſen / ſo bekannte ich offt gegen ihm meine „Schuld / falls ich das Hertz nicht hatte / ſolches „gegen meiner Liebe zu thun / und bat ihn flehent„lich mit heiſſen Thränen/ er möchte mir Gnade und „Vergebung erlangen. Kurtz in allen meinen „Angelegenheiten und Nöthen war dieſes meine „Zuflucht: Und all mein Leiden war mir ſüß und „erträglich/ wann ich nur gedachte / daß mein „Schutz-Engel mich ſahe/ und willig und bereit „war / mir beyzuſtehen. Ich fühlte bey mir eine „ſo groſſe Forcht/ etwas unanſtändiges in ſeiner „Gegenwart zu thun/ daß/ wenn ich GOtt nicht „vor Augen gehabt hätte/ ſeine Gegenwart allein „mehr als gnug geweſen wäre / mich von der aller„geringſten Unvollkommenheit abzuhalten / damit „ich ihm nicht mißfallen / und ſeine Geſellſchafft „nicht von mir verjagen möchte.

3. Sie war alle Abend / ehe ſie ſich zu Bette legte/ ſonderlich befliſſen/ ihn zu erſuchen/ daß/ weil ihr Leib ſeine Ruhe nähme / er doch an ihrer Statt ihre göttliche Liebe lieben wollte. Jmgleichen des Morgens/ ſo bald ſie erwachte/ bat ſie ihn um Beyſtand/ damit er ſie von allem / was ihrem Geliebten mißfallen könte/ abwenden möchte. Auch war ſie inwendig unterwieſen worden / ſeine Gegenwart ſtets vor Augen zu haben / eben als wenn

er

er vor ihr hergieng und ſie ermahnte/ ihm zu folgen.

4. So offt ſie einige Arbeit anfieng / oder ſich auf den Weg begab/ aufs Land zu gehen/ befahl ſie ſich allezeit dem Schutz ihres Engels / der ihr auch vielmals ſeine Hülffe wiederfahren laſſen ; ſonderlich aber bey einer gewiſſen Gelegenheit/ die ich jetzt erzehlen werde. Wie ſie noch zu Ploermel war/ geſchahe es eines Tags/ daß man ſie nach einem gewiſſen Hauſe über Feld ſchickte : Sie gieng etwas ſpät aus ; ſo daß ſie unter wegen von der Nacht überfallen ward / da ſie dann von einem gottloſen Menſchen angerennet wurde/ der ihr Gewalt thun wolte. Sie ließ ſich darüber nicht in Unruhe ſetzen / ſondern nahm alſobald ihre Zuflucht zu ihrem Schutz-Engel/ der gleich darauf zu ihrer Seiten erſchien / in Geſtalt eines ſchönen Jünglings/ gantz mit Liecht umgeben / welches ihr den gantzen Weg über leuchtete : Dieſer verjagte den andern / und begleitete ſie biß an den Ort/ da ſie hingedachte : Und als ſie vor der Thür war / verſchwand er ; ihre Seele aber blieb voller Liebe und Danckbarkeit gegen ihren Schutz-Engel / maſſen ſie gar nicht zweiffelte/ daß er es geweſen/ der ihr in dieſer Noth zu Hülffe gekommen.

5. Wann ſie in keine Kirche kam / bat ſie ihren Engel / er möchte in ihrem Namen den HErrn Chriſtum im H. Sacrament anbeten / und vereinigte ihre Verehrung und Anbettung mit der Anbettung nicht allein ihres eignen Schutz-Engels/ ſondern auch der andern Engel / aller derjenigen/ die in der Kirche zugegen waren / wie ſie dann die Anbettung aller dieſer Engel/ durch das Liecht des

Glaubens ſahe und erkannte / auch bat ſie dieſelbe alleſamt demůthig und flehentlich / daß ſie doch für alle und jede / die unter ihrer Obhut ſtunden / den HErrn lieben und anbetten wollten. Sie hatte ferner auch die gottſeelige Gewohnheit / daß / wann ſie jemand grůßte / oder ihm ſonſt einige Ehre erwieß / ſie ſolches nicht eigentlich den Menſchen / ſondern ihrem Schutz-Engel that: Daher dann ihre åuſſerliche Bezeigung jederzeit eine ſo groſſe Demuth und Ehrerbietigkeit blicken ließ / daß man würcklich ſagen mögen / ihr Wandel wåre mehr unter Engeln / als Menſchen.

6. Alle dieſe andåchtige Ubungen aber / waren ihr / wie alles übrige / von GOtt eingegeben / ſo / daß ſie von keinem Menſchen das geringſte davon gehöret: Und ſie wåhreten bey ihr ſo lange / biß ihre Seele / durch die innigſte Vereinigung mit GOtt gantz und gar verwandelt worden: Dann da hatten alle dieſe verſchiedene Ubungen ein Ende: „Weil / wenn man den Zweck nunmehro erreichet / ſagte ſie / die Mittel alsdann aufhören. „GOtt iſt mein einiger Zweck / und mein ſeeliges „Ende / und nun habe ich / durch ſeine groſſe „Barmhertzigkeit / ihn nicht allein gefunden und „erreichet; ſondern ich habe mich über dem dergeſtalt in ihm verlohren / daß ich nichts als ihn ſehen kan / und das / was auſſer ihm iſt / nicht anders / als allein um ſeinet willen. So lauteten „ihre eigne Worte.

7. Nichts deſtoweniger hinderte dieſes gar nicht ihre Andacht zu den H. Engeln; vielmehr nahm dieſelbe dadurch nicht wenig zu / geſchahe aber auf eine andere / mehr einfåltige / edle und erhabene

Art

Art und Weiſe; weil ſie ſich nun als eine Schweſter und Mitgeſellin dieſer ſeeligen Geiſter anſahe/ und in ihrer Seele eine ſo groſſe Vereinigung und Ubereinſtimmung mit ihnen fand/ daß es ihr ſchien/ als wäre ſie ſchon würcklich unter ihre Zahl aufgenommen: Und dieſes nicht ohne Urſach/ dann ſie eben das auf Erden that/ was dieſe im Himmel thun. Von der Zeit an/ ſage ich/ war ihre Liebe und Zuverſicht/ wie auch ihre Vertraulichkeit mit ihnen/ noch weit gröſſer: und wann eine Sache GOtt und ſeine Ehre und der Menſchen Heyl betraff/ ſo brauchte ſie darinn die Hülffe der Engel/ und ihr Vermögen/ bey GOtt/ mit aller Freyheit/ als wenn es ihr eignes geweſen wäre.

8. Wann ſie etwas fürchtete/ ſie möchte das/ was man ihr befohlen/ oder ſie zu verrichten vorgenommen hatte/ vergeſſen/ ſo gab ſie es ihrem Schutz-Engel anheim/ daß er dafür ſorgen möchte/ der dann gemeiniglich nicht unterließ/ ſie zu der Zeit/ da es nöthig/ deſſen zu erinnern. Hiezu hatte ſie ſich dergeſtalt gewehnet/ daß ſie denjenigen/ welche über ihr ſchlechtes Gedächtnüß klagten/ gleichfalls dieſen Rath gab/ und ſagte/ ſie wüßte kein beſſeres Mittel dieſen Fehler zu erſetzen/ als welches ſie ſelbſt/ durch eigne Erfahrung/ vielmals bewährt gefunden hätte.

9. Wann in Dingen/ die GOttes Ehre betraffen/ etwas glücklich von ſtatten gieng/ und ſie dahero ſeine Ehre vermehret ſahe/ ſo erfreuete ſie ſich darüber mit den heiligen Engeln/ eben wie getreue Diener ſich über ihres Herrn Wohlſtand mit einander zu erfreuen pflegen: Hingegen wann ſie GOtt durch die Sünder beleidiget und verachtet

ſahe/ ſo betrübte ſie ſich darüber hertzlich/ und bat eines jeden Schutz-Engel/ daß ſie doch den armen blinden Leuten/ die unter ihrer Obſicht ſtünden/ die Augen öffnen wollten/ damit GOtt nicht weiter von ihnen beleydiget würde. Und insgemein in allen vorfallenden Begebenheiten/ da der Nächſte Hülffe und Beyſtand vonnöthen hatte/ pflag ſie deſſen Schutz-Engel ſeinetwegen darum anzuſuchen. Es würde wohl ſchwer ſeyn zu erzehlen/ wie hoch ſie dieſe Wohlthat hielt/ daß GOtt die himmliſche Geiſter uns zu unſerm Schutz und Schirm verordnet/ und mit was für inniger Danckbarkeit ſie dem HErrn dafür zu dancken pflegte. Aber genug von dieſer Materie: Laſſt uns nun noch ein Wort hinbeyfügen von ihrer Andacht zu einigen Heiligen ins beſonder.

10. Die erſte unter allen/ zu welcher ſie ſich durch des H. Geiſtes Bewegung wandte/ war die glorwürdige H. Anna; und zwar vornemlich darum/ weil ſie die Mutter der hochheiligen Jungfrau/ und die Großmutter JESU war: „Dann/ „ſagte ſie/ wie ich bey mir ein unerſättliches Ver„langen ſpührte/ dieſer beyder Gunſt und Gewo„genheit zu erlangen/ alſo ward ich mächtig ange„trieben/ mich zu der H. Anna zu wenden/ als wel„cher ſo wohl die Natur/ als die Gnade/ mehr Ge„walt und Vermögen/ als allen andern Heiligen/ „bey beyden gegeben. Demnach ſagte ich bey mir „ſelbſt/ oder vielmehr der H. Geiſt gab mir dieſe „Gedancken ein: Wann ich nur ſo viel erhalte/ „daß dieſe groſſe Heilige mich liebet/ ſo wird ſie „mir ohne Zweiffel einen Zutritt bey ihrer heiligen „Tochter verſchaffen; und wann beydes die Mut-

„ter

„ter und die Tochter mir den Zugang verſtatten/
„ſo bin ich verſichert/ daß ich ſolchen gleichfalls fin-
„den werde bey dem/ den ich liebe/ und ohne
„welchen ich nicht leben kan. Dieſes geſchahe in
„meinen erſten Jahren/ als ich meine eintzige Liebe
„noch nicht gefunden hatte/ und die Begierde ſie
„zu beſitzen ſo hefftig bey mir entzündet war/ daß
„ich darüber gleichſam meinen Verſtand verloh-
„ren hatte. Da wandte ich mich zu allen Crea-
„turen/ daß ſie mir dazu Anweiſung geben möch-
„ten; vornehmlich kehrte ich mich zu dieſer groſſen
„Heiligin/ und ſagte offtermals zu ihr/ daß ich ſie
„nicht eher in Ruhe laſſen würde/ biß ich durch ihre
„Hülffe gefunden hätte/ den meine Seele liebte.
„Die gewöhnliche Stellung meines Gemüths
„war zu der Zeit dieſe/ daß ich mich faſt immer/ als
„zwiſchen der H. Anna/ und ihrer Tochter der H.
„Jungfrau befande/ mit ſehnlichem Warten/ daß
„ſie mir ihr gebenedeytes Kind geben möchten/
„welches ich/ wie mir deuchte/ in der Mitte zwiſchen
„ihnen beyden ſahe. Mein Geiſt gab mir gnug-
„ſam an die Hand/ wie ich ſie auf tauſenderley
„Weiſe darum bitten/ und erſuchen könnte/ und
„dieſes mein Bitten wiederholte ich unaufhör-
„lich in dem Grunde meines Hertzens. Der Teuf-
fel/ welcher dieſe ihre groſſe Andacht zu der H. An-
na benenydete/ und den Nutzen/ ſo ſie davon haben
würde/ vorher ſahe/ bemühete ſich offt/ ſie davon
abwendig zu machen/ durch mancherley Verdruß
und Widerwillen/ welche er ihr wider die Ehre
dieſer groſſen Heiligen ins Gemüth einbließ; und
dieſes kam ſo weit/ daß/ wie ſie einsmals vor ihrem
 Bilde

Bilde dieſelbe um Hülffe anrieff/ der Teuffel dergeſtalt ihr Gemüth verwirrete/ daß ſie würcklich meynte/ ſie hätte Läſterungen wider ſie geredet. Wie ſie nun dieſes gewahr ward/ empfand ſie darüber ein ſo groſſes Mißfallen/ daß ſie in die äuſſerſte Betrübnüß gerieth: Aber ihr Beicht-Vatter ſtellte ſie wieder zu frieden/ und zeigte ihr/ daß ſie ſich darüber gar nicht zu bekümmern hätte/ weil dieſes wider ihren Willen geſchehen/ der damals von den Teuffeln in groſſe und ſeltſame Unruhe geſetzet geweſen: Dann dieſes wiederfuhr ihr zur Zeit ihres erſten Kampffs/ da ſie gantzer fünff Monath/ wie wir im Anfang ihres Lebens geſehen/ von ihnen geplagt und beſtürmet worden. Aber alle ihre Anſchläge dienten nur dazu/ daß ſie in ihrem Dienſt noch andächtiger/ und zu demſelben noch begieriger ward/ wie ſie dann nicht aufhörete/ dieſe Heilige anzuflehen/ biß ſie endlich durch ihre Vorbitte und Verdienſte ihre göttliche Liebe gefunden.

11. Nachdem nun ſolches glücklich geſchehen/ war unter denen Dingen/ welche ihr die Liebe ins Hertz gab/ eins von den erſten (wie wir anderwerts ſchon angedeutet) die Andacht zu ihrer geliebten Liebhaberin der H. Magdalenen/ welche einige Zeit über in dem Hertzen dieſer getreuen Dienerin GOttes ſo tieff eingedrückt blieb/ daß mir „deuchte/ ſagte ſie/ als ſchwebte ſie mir unnach„läßlich vor Augen/ und daß ſie mir zu einem Mu„ſter und Fürbild der Treue/ die ich dem „HErrn ſchuldig/ gegeben war: Dann es wur„de mir in meinem Gemüth vorgeſtellt/ daß/ ſeit„dem er einmal ihr Hertz gerühret/ und ſie zu ſich „geruf-

„geruffen / ſie niemahls ihm den Rücken gekehret / „noch ihn wieder verlaſſen hätte / ſondern allezeit „in ſeiner Heil. Liebe beſtändig und brünſtig / „und ſein göttliches Wort zu hören aufmerckſam „geweſen wäre / und daß ich nach ihrem Exem„pel dergleichen thun ſolte. Alles / was mir war „gezeiget worden / wurde durch die groſſe Barm„hertzigkeit meiner Liebe alſobald ins Werck ge„ſtellet: dergeſtalt / daß ich eine Zeitlang die „Treue dieſer groſſen Heiligin immer vor Augen „und im Hertzen hatte. Von dieſer Zeit an / ha„be ich hernach ſtets groſſe Ehrerbietigkeit und „Liebe gegen ihr behalten / ob ich gleich dieſe „Vorſtellungen / wie Anfangs / nun nicht mehr „habe.

12. „Ich hatte zur ſelbigen Zeit auch groſſe An„dacht zu den heiligen Apoſteln / weil ſie immer „in des HErrn Geſellſchafft geweſen / welchen ich „unaufhörlich bat / daß er mich auch in ſeine hei„lige Schule und göttliche Geſellſchafft aufneh„men möchte. Daneben fühlte ich bey mir eine „groſſe Liebe zu allen heiligen Märterern / weil „ſie ihr Blut und Leben um meiner einigen Liebe „willen dahin gegeben. Die Begierde ihnen nach„zufolgen war bey mir ſo überſchwencklich groß / „daß ich offt meynte / ich würde vor Leyd verge„hen / weil ich nicht eben wie ſie ſterben / und mein „Blut biß auf den letzten Tropffen vergieſſen konn„te. Ja ich hätte gewünſcht / daß ſolches durch „die allergrauſamſte Marter geſchehen möge / die „alle Teuffel hätten erſinnen können / welche alle / „ja auch alle Qual der Höllen mir nur ein ge„ringes zu ſeyn ſchienen / von wegen des groſſen

„Verlangens/ das ich hatte/ meine Liebe mitten „unter dem Leiden an den Tag zu legen.

13. Dieſes ſind zum Theil die vornehmſte Ubungen ihrer Andacht/ welche ihr die göttliche Liebe in den erſten Jahren ihrer völligen Bekehrung ins Hertz gegeben. Nachdem aber hernach dieſe Liebe in ihrer Seele gröſſer und ſtärcker geworden/ würckte dieſelbe über obiges in ihr eine groſſe Hochachtung für alle die Heilige/ worinnen ſie ehemahls ihre göttliche Flammen ſonderlich ſcheinen laſſen/ als zum Exempel/ für unſern Vatter den Heil. Auguſtinus/ für den Heil. Dominicus/ den Heil. Franciſcus/ die beyde Heil. Catharinen von Sinea und von Genua/ die Heil. Thereſia und andere mehr/ die in der Liebe GOttes ſonderlich hervor geleuchtet. Es fehlte auch faſt nie/ daß ſie nicht auf allen ihren Feſt-Tagen eine auſſerordentliche Würckung der Liebe empfunden: wie ſie dann ſagte/ daß ſie eben dadurch ihre Hülffe und Beyſtand/ und wie ſie ſich ihrer würcklich annähmen/ erkennete. Einmal unter andern geſchahe es am Tage des Heil. Franciſcus/ oder der Heil. Thereſia/ (ich weiß nicht eigentlich/ an welchem von beyden) daß ich ſie in einer groſſen Uberflieſſung der Liebe antraff: Ich ſagte zu ihr: Ob der Heilige zur Vergeltung ihrer Andacht ſie ſo an ſeinem Feſt-Tage beſchencket? „Worauf ſie „antwortete/ daß die Heilige/ die nun an der Gü„tigkeit GOttes Theil und Gemeinſchafft haben/ „auch ihre Luſt hätten/ das allerliebſte/ ſo ſie be„ſäſſen/ nemlich ihre Liebe gegen GOtt/ andern „mitzutheilen: Daß/ wie GOtt ſich ihrer Seele „mittheilte/ alſo ſie ſich ihr nach dem Exempel

„GOt-

„GOttes gleichfalls mittheilten: Und daß die „Vereinigung / welche ſie mit ihnen hätte / ſehr in„nig und vollkommen wäre.

14. Dieſes bewegte ſie ſo offt zu ſagen: „Daß „ihr deuchte / ſie wäre nicht von dieſer Welt / und „daß alle ihre Freunde und Verwandten im Him„mel wären; dann alle ſeelige Seelen / / ſo viel ihrer bey GOtt ſind / die hielte ſie für ihre leibliche Brüder / liebte und ehrte ſie würcklich als ſolche / und gieng (a) vertraulich mit ihnen um / wie die Kinder eines Vatters unter ſich zu thun pflegen: Und offt ſprach ſie mit groſſer Bewegung des Hertzens: „O wie warhafftig bin ich mehr „dort als hie zu Hauſe! Sie meynte im Himmel / welchen ſie als ihr rechtes Vatterland und den Ort ihrer ewigen Wohnung anſahe. Offt kam es ihr vor / als würde ſie von den Heiligen genöthiget / bald zu ihnen zu kommen / und ihrer Freude zu genieſſen / und daß ſie willig und bereit wären / ſie in ihre himmliſche Geſellſchafft aufzunehmen: Aber ihre tieffe Gelaſſenheit und gäntzliche Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes machte / daß ſie die ſeelige Stunde / die er beſtimmt hatte / ſie dahin zu führen / in aller Gleichmüthigkeit erwartete / ſo daß ſie dieſelbe keinen Augenblick weder zu beſchleunigen / noch zurück zu halten begehrte.

15. Ehe wir dieſe Materie ſchlieſſen / haben wir noch anzumercken / daß ihre Liebe und Andacht zu den Heiligen nicht darinnen beſtanden / daß ſie ihre Altäre beſuchte / oder ihnen zu Ehren viel Gebette herſagte / noch in andern dergleichen guten Ubun-

(a) Siehe Ebr. 12. v. 22 / 23. und Phil. 3. v. 20.

Ubungen / die an ſich ſelbſt zwar gut ſind / dennoch aber die wahre und weſentliche Andacht nicht ausmachen : ſondern vielmehr in einer embſigen/ gründlichen/ wahren Nachfolgung ihrer Tugenden. Hierinn hatte ſie hauptſächlich alle ihre weſentlichſte Andacht geſetzet : Und die Begierde ihnen nachzufolgen / ergriff ſie zuweilen ſo gewaltig / daß ſie gern alles allein vollbracht hätte/ was ſie alle miteinander gethan haben / die Ehre ihres Geliebten deſto mehr zu verherrlichen. Und er ſelbſt ſtellte ihr offt das Exempel der Heiligen vor/ ſie dadurch in ihrem Kampff zu ſtärcken / und in ihrem Leyden aufzumuntern.

16. Seit dem ſie zu Vennes war / mußte ſie ſich einige Jahr lang auf dem Lande aufhalten / dadurch ſie gehindert ward ſo offt zu communiciren/ als ſie wohl gewünſchet/ welches um ſelbige Zeit ihr ſehr ſchmertzlich fiel/ ſo daß ihr kaum etwas empfindlicher ſeyn konnte / weil ſie damals einen ſo hefftigen und brennenden Hunger nach dieſer himmliſchen Speiſe hatte / daß ſie darüber faſt vergieng. Aber wenn ſie in dieſem Zuſtande war/ ſo ſtellte ihr der HErr zu ihrem Troſt gleich inwendig im Geiſt vor Augen / das einſame und abgeſchiedene Leben einiger Alt-Vätter in der Wüſten/ und gab ihr zu erkennen / wie dieſelbe ſich aller Hülffe / die ſie durch Genieſſung der Sacramenten / oder auch ſonſt in dem Umgang mit den Freunden GOttes hätten genieſſen können / freywillig begeben / damit ſie ſeinen göttlichen Willen in gröſſerer Vollkommenheit erfüllen möchten: worauf ſie dann auch zufrieden / ja auch willig und bereit war / die gantze Zeit ihres Lebens in ſolchem

Zuſtande zu bleiben/ falls es ſein heiliger Wille geweſen wäre.

17. Als ſie einsmals das Leben des heiligen Thomas von Aquino leſen hörte/ merckte ſie an/ wie er in ſeiner Jugend wegen ſeines ſtetigen Stillſchweigens von ſeinen Mit-Schülern ein ſtummer Ochs genannt worden. Es iſt nicht auszuſprechen/ wie ſehr ihr dieſes Wort gefiel/ und was für ſchöne Erkänntnüſſen GOtt ihr darüber gab/ auch wie ernſtlich ſie ſich vorſetzte/ ihm in ſeinem Stillſchweigen und abgeſchiedenem Weſen zu folgen: ſo daß ſie aus dieſem einigen Wort lernete zu allen Verſchmähungen und Verläumdungen/ die man ihr aufbürden konnte/ ſtill zu ſchweigen: wie ſie dann damals in dieſem Stück ſehr viel ausſtehen mußte/ weil es eben um die Zeit war/ da ihre Frau ſo übel wider ſie geſinnet war/ wie wir im erſten Buch geſehen. Dieſes Wort kam ihr viel Jahr lang gar wohl zu ſtatten/ und in ihrem gantzen Leben hatte ſie daher zu dem H. Thomas eine ſonderbahre Andacht/ wegen ſeines Stillſchweigens/ dadurch er/ wie ſie ſagte/ gelernet/ ſo laut zu reden/ daß er in der gantzen allgemeinen Kirche gehöret worden.

18. Sie ſagte auch ferner/ daß ſie von ihrem Patron/ dem Heil. Armellus/ die Mäſſigkeit und Nüchterkeit/ imgleichen ein innerliches und abgeſchiedenes Leben zu führen gelernet hätte/ weil dieſe Tugend in ihm ſonderlich hervor geleuchtet. Der Heil. Joſeph war auch einer von denen/ zu welchem ſie eine ſonderbahre Andacht hatte/ wiewohl ſie eine lange Zeit an ſeine Tugenden und Verdienſte ins beſonder nicht dachte/ biß er

eins

eins hie in unſerm Kloſter / in ihrem Monatlichen Loſungs-Zettel / ihr Patron ward: Da druckte ihr der HErr eine groſſe Hochachtung ſeiner Tugenden und ſonderbahren Begnadigungen ins Gemüth; worauf ſie ſo groſſe Luſt und Liebe gewann zu ſeinem Dienſt / daß ſie gern alle / mit denen ſie umgieng / dazu geführet und angemahnet hätte.

19. Mit einem Wort / man kan mit Warheit ſagen / daß ſie alle Heiligen / ſo wohl insgemein / als ins beſonder liebte; und zwar nicht ſo ſehr wegen ihrer groſſen Würdigkeit und Verdienſte / noch wegen der Hülffe / ſo ſie von ihnen erlangte / als deswegen / weil ſie von GOtt geliebet / und lebendige und geheiligte Glieder des geiſtlichen Leibs Chriſti waren. Auch konnte ſie in den letzteren Jahren ihres Lebens dieſelbe nicht mehr in ihnen ſelbſt / noch ihre eigne Vollkommenheiten anſehen; ſondern ſie ſahe ſie allein in GOtt / als in ihrem wahren Urſprung und Element: wie es dann ihrem Gemüth ſchwer würde gefallen ſeyn / ſich auſſer GOtt aufzuhalten / und ſie anderwärts / als in ihm zu betrachten / weil ſie nichts ſahe / das gut / oder ihrer Liebe würdig / als was ſie in dem fand / welcher die einige Freude ihres Hertzens / und ihrer Seele Leben war. Sie konnte gleichfalls dieſelbe nicht um Hülffe und Beyſtand bitten / wo nicht GOtt ſie von ſelbſten dazu bewegte: welches gemeiniglich nicht geſchahe / als etwa eine Seele / die vom Guten abgewichen / wieder auf den rechten Weg zu bringen: in dieſem Fall rieff ſie an alle Einwohner des Himmels / und ließ nicht ab / biß ſie ihre Bitte erhalten. Aber für ihre Perſon hatte ſie nichts zu begehren: Zumal GOtt ihr allemal

lemal von und durch ſich ſelbſt ſo reichlich zuvor kam / daß es ſchien / als wolte er allein dieſes fürtreffliche Meiſterſtück ſeiner Liebe ausarbeiten und vollkommen machen / und daß ihre gantze Heiligung ihm allein zugeſchrieben werden ſollte. Dann / obſchon (wie wir bißher gezeiget) die Hülſſe und Exempel der Heiligen etwas dazu beygetragen / ſo war es doch allzeit ein geringes gegen dem zu rechnen / was der Heilige aller Heiligen dabey würckte : weil unſer HErr JEſus Chriſtus und ſein göttliches Leben ſtets das erſte und vornehmſte Muſter war / darnach ſie ſich bildete / und ihre Vollkommenheit auswürckte : und wann er ihr ja zuweilen einen andern Vorwurff gab / ſo geſchahe es nur auf eine kurtze Zeit / und gleichſam im Vorbeygehen / ſo daß er allezeit die Augen ihrer Seele wieder auf dieſes göttliche Vorbild richtete / welches allein alle Vollkommenheit und Heiligkeit aller andern in ſich begreifft.

Das XXII. Capitel.

In was für einem hohen Grad ſie die ſieben Gaben des Heil. Geiſtes beſeſſen: und zwar erſtlich von der Gabe der Forcht GOttes / der Gottſeeligkeit / und der Erkänntnüß.

I.

WIewohl es eine gewiſſe Warheit iſt / daß alle und jede Seelen / welche im Stande der Gnade leben / mit den ſieben Gaben des Heil. Geiſtes gezieret ſind : als welche ihnen von GOtt geſchencket werden / als gewiſſe göttliche

Hülffs-

Hülffs-Mittel und Gnaden / dadurch ſie willig und geneigt werden / den Bewegungen und Eingebungen des Heil. Geiſtes zu folgen: So muß man dennoch bekennen / daß es gleiche Bewandnüß damit hat / wie mit der Gnade ſelbſt / welche etliche in einem weit höhern Grad beſitzen / als andere / nach der Staffel und Gröſſe der Vollkommenheit / dazu ein jeder von GOtt beſtimmet / und nach eines jeden Treue und Mitwürckung mit der ihm gegebenen Gnade.

2. Dieſen Grund voraus geſetzet / ſo ſage ich / und zwar mit höchſter Warheit / daß dieſe ſo ſonderlich von GOtt geliebte Seele in dieſen Gaben / wie in allen / ſo wohl Theologiſchen oder göttlichen / als ſittlichen Tugenden / fürtrefflich hervor geleuchtet: wie es dann nöthig war / daß GOtt ſie reichlich damit begabte / weil er ſie dazu erwehlet hatte / daß ſie auf eine ſonderbahre Weiſe durch den Trieb ſeines göttlichen Geiſtes bewegt und regiert werden ſollte / der auch allezeit ihr erſter und vornehmſter Meiſter in ihrem gantzen Leben geweſen. Solches nun werden wir durch deſſelben Geiſtes Hülffe in dieſem und folgenden Capiteln zu zeigen uns befleiſſigen / und wollen von der Gabe der Forcht GOttes den Anfang machen / und zuletzt mit den Gaben des Verſtands und der Weißheit endigen; welche letztere uns noch Anlaß und Gelegenheit geben werden / von ihrem Gebett und ihrer Vereinigung mit GOtt etwas weniges hinbey zu fügen.

4. Betreffend demnach die erſte Gabe der Forcht GOttes / ſo war dieſe in ihrer Seele ſo tieff eingedruckt / daß alle Gewalt und Unterwindun-

dungen der Teuffel nie vermocht/ dieſelbe im geringſten wancken zu machen: ja mitten unter allen den Stürmen und Anläuffen/ die ſie von ihnen erlitten/ hat dieſe allein ihnen beſtändigen Widerſtand gethan: und je hefftiger ſie von denſelben beſtritten wurde/ je mehr ſpührte ſie zugleich/ daß die Forcht/ die Heil. Majeſtät GOttes zu beleidigen/ in ihrer Seele zunahm. Wir haben ihre eigne Worte hiervon angeführet im Achten Capitel dieſes Buchs/ darinnen ſie zeiget/ was für wunderbahre Beweg- und Empfindungen dieſe heilige Forcht in ihrem Hertzen über die geringſte Beleidigung GOttes gewürcket: Selbige will ich allhie nicht widerhohlen/ ſondern nur noch einige andere aus ihrem Munde hinbey fügen.

4. „Gewiß iſt es/ ſagte ſie/ daß nie kein einig-„geliebtes Kind ſich ſo ſehr geförchtet ſeinem Vat-„ter zu mißfallen/ als ich durch die groſſe Barm-„hertzigkeit meines GOttes mich förchtete/ ihn zu „beleidigen: und wie wohl ich in der Zeit/ da ich „um meiner groſſen Sünden willen/ dem Grimm „der böſen Geiſter überlaſſen war/ dieſe kindliche „und liebreiche Forcht bey mir ſo nicht empfunden/ „wie hernach; ſo hatte ich dennoch damals eine „andere/ und zwar ſehr ſtarcke Forcht/ wiewohl ſie „keinen eigentlichen Vorwurff hatte/ und mir „deuchte/ ob ich GOTT gäntzlich vergeſſen/ auch „von ihm dergeſtalt verlaſſen und verſtoſſen wä-„re/ daß ich nach meinem Tode nichts anders/ als „die Hölle erwartete/ wie mir dann zuweilen vor-„kam/ daß ich mich ſchon würcklich und vor der „Zeit darinn befand: Allein deſſen allen ungeach-„tet/ ſo hatte die verborgene Forcht/ welche GOtt

„in meine Seele gelegt / dennoch ihre Würckung / „und bewahrte mich / daß ich wiſſentlich und wohl„bedächtlich in keine Sünde fiel. Nach ſolcher „Zeit hat ſie mich auch immerdar begleitet / wie„wohl auf eine andere Weiſe: weil die Liebe ſie „in ſich ſelbſt verändert und verwandelt hat. Ich „fühle nunmehro nichts als pur lautere Liebe / „ohne einige Forcht; wiewohl ich nie vor der „Sünde gröſſern Abſcheu gehabt / als jetzo; ja „es deucht mir / nach meinem jetzigen Zuſtand / „daß ſie in mir gar nicht mehr Platz findet / ſo lange „nemlich meine Liebe und mein Alles mich in ihm „ſelbſt verborgen und verſchloſſen halten wird / wie „er durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit thut. Dieſe letztere Wort ſind von den letztern Jahren ihres Lebens zu verſtehen / da GOtt ſie ſchon ſo innigſt mit ſich vereinigt hatte. Wenn ſie ja noch einige Forcht hatte / ſo ſahe dieſelbe bloß auf GOtt / indem ſie über alle Maſſen fürchtete / daß ſeine göttliche Majeſtät beleidiget werden / und die arme Seelen ihrer Neben-Menſchen verlohren gehen möchten. Dieſe Forcht war bey ihr unendlich groß / ſo daß ſie mit keinen Worten auszuſprechen / auch von niemand mag erkannt werden / es ſey dann / daß er eben das Liecht habe / und eben das bey ſich empfinde / was ſie erfahren. Doch dieſes gehört ſchon zu der zweyten Gabe des Heil. Geiſtes / nemlich zu der Gabe der Gottſeeligkeit.

5. Dieſe zweyte Gabe machte ſie ſo andächtig / und gab ihr ſolche Luſt und Liebe zu allem dem / was den Dienſt GOttes betraff / daß all ihr Vermögen darinn beſtund / wann ſie oder andere

re ihre Schuldigkeit gegen ſeine göttliche Majeſtät gebührend beobachten möchten; und ſagte ſie offt/ daß ſie nicht wüßte/ wie eine Seele / die nur für GOtt allein erſchaffen / anderswo Ruhe finden könnte/ als in denen Dingen/ die zu GOttes Ehren / und zur Vermehrung ſeiner Herrlichkeit gereichten. Nechſt dem machte dieſe Gabe ihr Hertz ſo willig und bereit/ ſeinen göttlichen Regungen jederzeit zu folgen / daß ſie ohne Zwang oder Gewalt ſich zu allem dem bewegen und führen ließ / was er von ihr haben wolte/ wie ſie dann ſagte/ GOtt hätte ihr einen ſolchen Trieb und Neigung gegeben/ allen ſeinen Befehlen zu gehorchen / daß alles / was in und an ihr war / von ſich ſelbſten/ ob ſie gleich nicht daran gedächte/ dahin/ als zu ſeinem Ziel und Ort der Ruhe eilete: Und dieſe Gnade wurde ihr faſt gleich Anfangs gegeben / ſo bald ſie ſich gäntzlich zu der Liebe gekehret. Auch ſagte ſie/ daß ſie bey ihr ſelbſt ein inwendiges Zeugnüß hätte / dadurch ſie erkennete / daß ſie in Warheit eine Schülerin des Heil. Geiſtes / und er ihr rechter und natürlicher Lehrmeiſter wäre/ ſo willig und bereit fünde ſich ihr Hertz / ſich von ihm weiſen und führen zu laſſen: daher ſie öffters/ wann ſie im Geiſt entbrannt war/ ſich zu nennen pflegte / eine Tochter der Liebe/ und eine Schülerin oder Lehrjüngerin des Heil.Geiſtes / welchem zu widerſtreben ihr viel ſchwerer würde geweſen ſeyn/ als einem Schiffe gegen den Wind zu ſegeln.

6. Ferner hatte ſie auch ein zartes mitleidendes Hertz/ und ihr innerſtes war voller Liebe und Erbarmung/ gegen alle und jede Menſchen / als welchen ſie nach ihrem Vermögen alle Hülffe und

Beyſtand leiſtete / wie wir droben / da wir von ihrer Liebe gegen dem Nächſten geredet / gezeiget haben. Sie ſagte / ihr Hertz wäre ſo groß und weit / daß es alle Menſchen insgeſamt in ſich faßte / ſo daß kein einiger von ihrer Liebe ausgeſchloſſen blieb: Und in den letzten Jahren ihres Lebens / deuchte ihr / als lieſſe GOtt ſie bloß darum in dieſer Welt / damit ſie anderer Leute Elend / ſonderlich aber das Elend alles Elends / die Sünde empfinden und beweinen möchte. Man hätte ſie warlich mit Recht einen Jeremias ihrer Zeiten nennen mögen: Dann ſie klagte und jammerte allzeit über den Untergang der armen Seelen: Und habe ſie mehr als hundertmal hören ſagen / daß ſie gern die Pein der Höllen / ſo lang es GOtt belieben würde / ausgeſtanden hätte / nur damit dem Verderben der Seelen geſteuret werden möchte.

7. Es blieb aber dieſe innigſte Erbarmung und Zartheit ihres Hertzens nicht bey den Menſchen allein / ſondern ſie erſtreckte ſich auch auf GOTT ſelbſt / mit welchem ſie noch ein weit gröſſers Mitleiden bey ſich empfund / als mit den Menſchen. Dann ob ſie gleich gar wohl wußte / daß GOTT an ſich ſebſt nicht leiden kan / ſo gieng ihr nichts deſtoweniger alle Beleidigug / Verſchmähung und Verachtung ſeiner Gnade / die ſie in den Sündern ſahe / aufs empfindlichſte zu Hertzen. Und weil ſie von einem göttlichen und übernatürlichen Liecht erleichtet war / und darinnen die Gröſſe und Vollkommenheiten GOttes / ſein unendliches Verlangen nach der Menſchen Seeligkeit / und die herrliche Mittel / dadurch er ſie an ſich

zu

zu ziehen ſuchet/ erkannte; Und daß ſie deſſen ungeachtet/ ihm dennoch den Rücken kehren/ ihn verachten/ und ſeinem Willen nicht gehorchen wollen; ſo rührte ſolches ihr Hertz ſo empfindlich und inniglich/ daß ſie mehrentheils nicht wußte/ was ſie thun/ oder wo ſie bleiben ſollte; ja zuweilen war ihr nicht anders/ als ob ihre Seele und ihr Innerſtes vor Pein und Schmertzen gar in Stücken ſpringen wollten/ wann ſie die Beleidigungen ſahe/ die ſeiner göttlichen Güte angethan würden.

8. „Denckt ihr wohl/ ſagte ſie/ was es einer „Seele/ die ihren GOtt warhafftig liebet/ für ei-„ne Pein ſeyn müſſe/ wann ſie vor Augen ſiehet/ „daß ſchier nicht ein einiger Menſch gefunden wird/ der ihn nicht beleidiget/ einer auf dieſe/ der „ander auf eine andere Weiſe; und daß die mei-„ſten eben darinn ihre Glückſeeligkeit/ und all ihr „Vergnügen ſetzen? Wann ſie ſiehet/ ſage ich/ wie „GOtt/ der nichts als lauter Güte und Barm-„hertzigkeit iſt/ denen Seelen unaufhörlich nach-„gehet/ und dieſe vor ihm fliehen; wann ſie ſiehet/ „wie er ſtets vor der Thür der Hertzen ſtehet und „wartet/ und doch faſt niemand ihm aufthut; O „das iſt gewiß ein Schmertz/ der ſo gar durch „Marck und Bein dringet/ daß er allein gnug wä-„re/ tauſendmal den Tod zu verurſachen/ wann „nicht GOtt denſelben durch ſeine Allmacht zu-„rück hielt. O meine Liebe und mein Alles! „ſagte ſie zu dem HErrn/ wie offt haſt du mir „mein Hertz mit den Pfeilen deiner göttlichen „Liebe verwundet und durchſchoſſen/ daß ich „gemeynet/ es wäre mir würcklich durch und „durch gebohret? Aber ach! Wie offt haben

„auch die Sünder mit den vergiffteten Pfei-
„len ihrer Sünden und Laſter daſſelbe durch-
„ſchoſſen! Dann alle und jede Sünden/ ſo viel
„ich in Erfahrung bringe/ ſind lauter ſcharffe
„Schwerdter/ die mich gleichſam in Stücken
„zerſchneiden/ und mir mehr Schmertzen ver-
„urſachen als der Tod ſelbſt. Auch iſt es kein Wunder / daß dieſe Empfindungen den gröſſeſten Theil ihres Lebens / ſonderlich am Ende deſſelben/ ausgemacht haben: Sintemal / jemehr ſie in der Liebe zunahm / jemehr wuchs in ihr die Erkänntnüß ſeiner göttlichen Vollkommenheiten / maſſen ſie durch dieſe dritte Gabe der Erkänntnüß recht wunderlich erleuchtet war / wovon wir nun auch etwas weniges melden wollen.

9. Es iſt eine unfehlbahre Warheit/ und durch die Erfahrung zum öfftern bekräfftiget / daß man die Dinge / welche die Seeligkeit betreffen / gar bald verſtehen lernet / wo GOtt Lehrmeiſter iſt. Dieſes haben wir in unſern Tagen augenſcheinlich geſehen / in der Perſon unſerer geſeegneten Armellen: Dann wiewohl ſie keinen Buchſtaben kennete / ſo war ſie dennoch / weil ſie den Heil. Geiſt zum Lehrer hatte / in den Wegen GOttes ſo verſtändig und geſchickt / daß ſie auch die Allergelehrteſte und Erfahrenſte hätte in Verwunderung ſetzen können; ja / wenn man ſie reden hörte / ſahe man zur Gnüge / daß ſie die Quelle und Urſprung der wahren Wiſſenſchafft und Erkänntnüß in ſich hatte. Die Grund-Lehren des Evangelii waren ihr ſo vollkommen bekannt und läuffig / daß man faſt geglaubt hätte / ſie wären ihr gar offt vorgeleſen und erkläret worden; Welches doch nie geſchehen.

ſchehen. Wann ſie auch mit ihren Beicht-Vättern ſich unterredete / ſo war es nicht nöthig / daß dieſe ihr einige Unterweiſung gaben / ſondern daß ſie nur das Liecht und die Erkänntnüß / welche ihr GOTT von ſich und von ſeinen göttlichen Vollkommenheiten mittheilete / anhöreten / und als unbetrüglich bekräfftigten. Dann die Wiſſenſchafft / welche ſie hatte / erſtreckte ſich nicht auf eitele / fürwitzige oder nichtswürdige Dinge / die mehr dienen / den Verſtand in Hochmuth aufzublehen / als die Seele in rechtſchaffener Demuth zu gründen. Alle ihre Wiſſenſchafft beſtund darinn / daß ſie GOtt und Chriſtum ihre einige Liebe erkannte / und alle und jede Dinge recht zu unterſcheiden wußte / nach ihrer Ordnung und Würdigkeit / die ſie vor GOtt / nicht aber in den Augen der Menſchen haben.

10. Dißfalls habe ich offt von ihr ſelber gehöret / daß GOTT ihr von der Welt Pracht und Eitelkeit / eine ſo klare Erkänntnüß gegeben / daß alles was ſie darinnen ſahe / ihr lauter Koth und Unflath zu ſeyn ſchiene ; und wenn ſie viel tauſend Welten gehabt hätte / ſie ſolche alle hertzlich gern würde dahin gegeben haben / um einen eintzigen Augenblick der ſeeligen Gemeinſchafft mit unſerm HErrn JEſu Chriſto. Dieſen allein verlangte ſie zu wiſſen / und zu erkennen / alle andere Wiſſenſchafft aber / falls ſie mit dieſer nicht begleitet / hielte ſie für Thorheit / und pur lautere Unwiſſenheit.

11. Hiebey erinnere ich mich / wie ſie zum öfftern erzehlet / daß im Anfang / da ſie ſich der Gottſeeligkeit ergab / einige unter ihren guten Freunden

ſie beklagt / daß ſie nicht leſen könnte / ſagend / ſolches würde ihr eine groſſe Hülffe geweſen ſeyn / in der Vollkommenheit fortzugehen: Aber ſie hingegen freuete ſich darüber / und nahm daher Anlaß mit deſto gröſſerm Vertrauen zu dem HErrn ihre Zuflucht zu nehmen / und ſprach zu ihm. „O „meine Liebe / und mein Alles! Siehe / da iſt „das Buch meines Gewiſſens / welches ich dir „übergebe! Du weiſt / daß ich nicht leſen kan: „Aber nimm du es ſelber und durchblättere es / „ließ / und unterſuch es gar genau / thu hinweg „und lösche aus / was dir darinn zuwider iſt / „und ſetze hinein / was dir angenehm und ge„fällig iſt. Ich hatte / ſagte ſie / einen ſolchen bren„nenden Trieb ihn hierum zu bitten / daß ich mich „deſſen unmöglich hätte entbrechen können: Und „eben zu der Zeit / da ich alſo betete / und ihm / meiner „eintzigen Liebe / das Buch meines Gewiſſens über„reichte / ſo gab er mir ſich ſelbſt / und ſtellte ſich den „Augen meiner Seelen vor / als ein groſſes Buch / „darinn ich in einem Augenblick mehr ſahe und lern„te / als ich in meinem gantzen Leben hätte lernen „können / wenn gleich alle Menſchen ſich bemühet / „mich zu unterrichten.

„Zur andern Zeit / zeigte er mir auch die heili„ge Wunden ſeines gebenedeyten Leibes / welche „mir / als ſo viel groſſe und göttliche Buchſtaben „waren / die mich lehrten ihn zu lieben / und alle Tu„genden zu üben. Auch ſprach ich offt zu ihm: „O wie fein haſt du meine Unwiſſenheit zu er„ſetzen gewußt! Dann weil ich in den Büchern „nicht leſen kan / ſo biſt du ſelber meine Lection / „mein Buch und mein Lehrmeiſter worden /

„der

„der du mich in allen Dingen unterrichtet „haſt.

12. Weil ſie nun ein ſo gutes Buch vor ſich hatte/ ſo dorffte man keineswegs förchten/ daß ſie in Unwiſſenheit blieb. „Darinn fand ich/ ſagte „ſie/ alles/ was mir nöthig war/ und ich konnte „weder Tag noch Nacht meine Augen davon ab„wenden. Wann ich etwas zu leiden hatte/ oder „mich demüthigen/ gehorchen/ mich ſelbſt bezwin„gen/ und überwinden mußte/ ſo fand ich darinn „die Manier und Weiſe/ wie ſolches zu thun/ auch „Krafft und Stärcke/ es würcklich ins Werck zu „richten: So/ daß es mir gleichſam unmöglich „geweſen wäre/ dasjenige/ was ich darinnen ge„lernet/ nicht zu erfüllen. So lauteten ihre eigne Worte.

13. Durch dieſe Gabe der Wiſſenſchafft/ welche der H. Geiſt ihr mitgetheilet/ war ſie hoch erleuchtet den Willen GOttes in allen Dingen zu erkennen/ und GOtt gab ihr denſelben ſo deutlich zu verſtehen/ daß ſie ihre Beicht-Vätter verſicherte/ ſie wüßte in allen Dingen/ was GOtt von ihr gethan/ oder unterlaſſen haben wollte. Zu dem wußte ſie das Gute von dem Böſen auf eine ſo göttliche hohe Weiſe zu unterſcheiden/ daß ſie biß in das innerſte Weſen der Dinge/ die ihr vorkamen/ durchhauete/ und ſagte: GOtt hätte ihr etliche Jahre vor ihrem Tode dieſe Gnade verliehen/ daß er ihr in denen guten Dingen gezeiget/ was das beſte und vortrefflichſte war/ dem nach zukommen; und hingegen in dem Böſen/ was das ärgſte/ davor er ihr auf gewiſſe maſſe einen ſolchen Abſcheu gegeben/ als er ſelber hat. Und daher

ſagte ſie offtmahls/ ſeithero ſie dergeſtalt von GOtt erleuchtet/ würde es ihr gleichſam unmüglich geweſen ſeyn/ ſich von der Sünde hinreiſſen zu laſſen; weil ſie die Boßheit derſelben auf gewiſſe Weiſe/ wie GOtt ſelbſt/ erkennete.

14. Woraus dann leicht zu ſchlieſſen/ in welchem groſſen Maß ſie die Gabe der Erkänntnüß GOttes beſeſſen/ weil dieſe gleichſam eine Mittheilung war der Erkänntnüß/ die in GOtt ſelber iſt/ und eine gewiſſe Anzeige und Forcht ſeiner Inwohnung in dieſer Seele. Nicht allein aber wußte ſie/ was der Wille GOttes war/ in Dingen/ die ihren Seelen Zuſtand betraffen/ ſondern auch in allen ihren geringſten Verrichtungen konte ſie in einem Augenblick entdecken/ was darinn zu thun/ oder zu meiden. Daher geſchahe es/ daß in allerley Vorfällen und Begebenheiten/ wie ſie immer vorkommen konnten/ ſie ſich nie verwunderte oder beſtürtzt zu ſeyn ſchien/ noch bekümmert/ was etwa gleich zur Stunde/ wann es die Sache erforderte/ dabey zu rathen ſeyn möchte: Dann/ ſagte ſie/ ein einiger Blick/ den ich auf meine Liebe werffe/ zeiget mir alles/ was mir nöthig iſt.

15. Das Ende aller ihrer Erkänntnüß war die Liebe. Dahin zielete bey ihr alles/ auch pflag ſie öffters zu ſagen: Sie wüßte nichts als lieben/ und daß alle Creaturen in der Welt ihre Lehrmeiſter in dieſer Wiſſenſchafft waren/ wie wir dieſes anderswo gezeiget. Dahero wir weiter nichts davon melden wollen/ ſondern nur mit einem Worte noch hinzufügen/ daß GOTT ihr die rechte und gründliche Wiſſenſchafft der Heiligen/ nemlich eine

ne klare und lautere Erkänntnüß ſeines göttlichen Willens/ ſamt einer göttlichen und heldenmüthigen Krafft denſelben zu erfüllen/ warhafftig mitgetheilet hatte: Welche Krafft dann eine Würckung iſt der vierdten Gabe des H. Geiſtes/ wovon wir nun auch reden wollen.

Das XXIII. Capitel.

Von den Gaben der Krafft und des Raths/ welche der Heil. Geiſt in ihr ausgegoſſen hatte.

I.

DIe Erkäntnüß des Willens GOttes würde in der Seele ohne einige Würckung ſeyn/wenn er ihr nicht auch zugleich Krafft und Muth ſchenckte/ die zu deſſen Erfüllung nothwendig erfordert werden. So hatte nun GOtt auch dieſe ſeine getreue Dienerin damit ſo reichlich verſehen/ daß es ſchien/ daß nichts auf der Welt mächtig war/ ſie forchtſam oder verzagt zu machen; und je mehr ſie zu ſtreiten hatten/ je gröſſern Muth ſie überkam. Hievon redte ſie/ wie folget.

2. „Die Liebe ſagte ſie/ welche GOtt in meine „Seele ausgegoſſen hatte/ war wie ein verzehrend „Feuer / und vertilgte alle Schwierigkeiten und „Hindernüſſen/ die ſich ihr entgegen ſetzten. Sie „gab mir ſolche Stärcke und ſo groſſen Muth/ „daß/ wenn ich gleich mitten unter allen Teuffeln „geweſen wäre/ ſich dennoch nicht die geringſte „Forcht bey mir würde gereget haben. Wann „ſie am hefftigſten wieder mich ſtürmeten/ fühlte

ſie

„ich mitten unter ihren Anläuffen / daß mir der „Muth wuchs: Und offt / wann ich ſchier meynte / „ſie würden mich gleich übern Hauffen werffen / „ſo ſpührte ich plötzlich in meinem Hertzen eine „groſſe Hertzhafftigkeit und Krafft / welche mich „dergeſtalt ſtärckte / daß ich ihrer nur lachte / und „ihnen mit tauſend unglimpfflichen Worten Trotz „bot / mir zu ſchaden / wenn ſie könnten; ja ich „trat ſie nur unter meine Füſſe / wie Erd-Wür- „mer / welches machte / daß ſie von mir hinweg „flohen / eben / als ob ſie ſich vor mir geförchtet hät- „ten. Dieſe Krafft wider die Teuffel habe ich alle- „zeit bey mir empfunden / ſelbſt zu der Zeit / da mich „GOTT eine Weile ihrer Macht überlaſſen hatte / „und ich meynte / daß ich von ſeiner Hülffe gäntz- „lich entblöſſet war; ich hatte nichts deſtoweniger „ſolchen Muth / daß ich auf ſie ſchmählete / und „mit groſſem Eifer zu ihnen ſprach: Sie ſollten „nie keinen Theil an mir haben / die Liebe ſollte „dennoch / ihnen zu Trutz / die Herrſchafft über „mein Hertz haben und behalten. Doch iſt nicht „ohne / daß mir deuchte / ob würden dieſe Worte „nicht von mir / ſondern von einem andern Geiſt „in mir geredet. Hierdurch aber empfand ich bey „mir groſſe Behertztheit / die durch die Barmher- „tzigkeit meines GOttes immer gröſſer worden / „ſo / daß die Teuffel die Macht der Liebe / die mir „GOtt gegeben / mehr furchten / als ich ihre grim- „migſte Wuth.

3. Dieſe göttliche Stärcke / die ihr einen ſol- chen Muth gab / wider die Teuffel / daß ſie ſich vor ihr förchten mußten / ließ ſich noch viel nachdrück- licher ſehen in dem Streit wider die Natur und

alle

alle unordentliche Bewegungen/ welche ſie mit vollkommener Gewalt und Beherrſchung bezwang/ ſo/ daß es ihr eine Freude war/ wie wir anderswo gemeldet/ die Widerſtrebung der Sinnlichkeit bey ſich zu empfinden/ weil ſie dadurch Gelegenheit hatte/ ihrer Liebe von ihrer Hertzhafftigkeit/ gewiſſe Proben zu geben.

4. „Wann die Natur/ ſagte ſie/ oder meine Lü„ſte mich ſuchten zu erhaſchen/ ſo erhub ſich mein „Geiſt wider ſie/ wie ein brüllender Löwe/ der al„les/ was ſich ſeiner Macht widerſetzet/ nieder„reißt und zu Boden wirfft; oder wie ein gewal„tiges Feuer/ das alles/ was ihm vorkommt/ ver„zehret. Wann mein Geliebter mich in ſeine hei„lige Wunden verbarg/ oder ſolche mir zeigte/ ſo „wurde ich ſo ſtarck/ daß ich alle Marter/ ohne die „geringſte Forcht/ über mich genommen hätte. „Ich griff alles an/ was ſchwer und mühſeelig war „mit unausſprechlicher Muthigkeit. Alle Ar„beit/ dazu die andere Dienſt-Bothen keine Luſt „hatten/ weil ſie entweder gar zu gering/ oder all„zu verdrießlich/ war mir ſüß und leicht/ wegen „der Krafft/ die GOTT mir in mein Hertz gelegt „hatte: und je verächtlicher und mühſeeliger eine „Sache war/ oder je mehr ſie zu meiner Demü„thigung diente/ O! deſto mehr fand ich darinn „mein Vergnügen/ und mit deſto gröſſerer Luſt „und Eyfer begab ich mich dazu. Alle meine Freu„de war/ daß ich meine Natur überwinden und „überwältigen möchte/ und die Liebe hat mir nie „keine Ruh gelaſſen/ biß die Natur die Waffen „gäntzlich niedergelegt/ und ſie dieſelbe unter ihre „Füſſe gebracht/ und mich bey lebendigem Leibe in

den

„den Tod geführet: Seit dem es aber durch ſeine „groſſe Barmhertzigkeit mit der Natur dahin ge„kommen / ſo findet ſich kein Krieg noch Streit „mehr in mir; ſondern alles bleibt ſeithero in Frie„de / und der Geiſt und das Fleiſch ſind nicht mehr „wider einander.

5. „Allein ehe es ſo weit mit ihr kommt / O mein „GOTT! wie viel Tücke und Räncke braucht „nicht die Natur! wie viel Krafft und Muth wird „nicht erfordert / ſolche zu überwinden / und wie „viel Liechts alle ihre Liſt und Anſchläge zu entde„cken! Man wird nimmermehr damit zu Ende „kommen / ſo man nicht ſtets auf ſeiner Hut und „wachtſam iſt / ſolche aufzuſuchen / und mit Krafft / „ſie ohne Mitleyden zu vertilgen: und dieſes hat „mir GOtt durch ſeine groſſe Barmhertzigkeit je„derzeit verliehen.

6. Ihre Stärcke und Hertzhafftigkeit zeigte ſich nicht allein in Uberwindung der Verſuchungen des Teuffels und der Natur / ſondern ließ ſich noch weit mehr blicken / in Erduldung aller Verachtung / Schmach / Kranckheit und Wiederwärtigkeit / welche durch GOttes Zulaſſung ihr begegneten. „O dann / ſagte ſie / war ich nie ſtärcker / als „wann ich am ſchwächſten war / und eben meine „Schwachheit gab mir Krafft und Stärcke. „Dann fühlte ich den Trieb und die Gewalt der „Gnade ſo mächtig / daß ich mittels ihrer Hülffe „alle Schwierigkeiten ohne Forcht überſtieg / ja „auch meine Freude daran hatte / damit ich meiner „Liebe zu erkennen geben möchte / wie muthig und „behertzt ich war / ihr zu dienen.

7. Dieſe Stärcke und Muthigkeit war ferner

ihr hochnöthig/ und mehr/ als in allem/ was biß-hero angeführet/ die ſüſſe und gewaltige Würckungen der Liebe zu ertragen/ und darunter nicht zu erligen. Da erfuhr ſie in der That und Warheit/ daß die Krafft/ welche ſie alsdann bey ſich verſpührte/ eine Würckung der Krafft GOttes war/ maſſen ſie ſelber bekannte/ daß keine menſchliche noch engliſche Krafft hie hätte ausdauren können/ ſondern daß eine göttliche Stärcke erfodert würde/ die überſchwenckliche Liebe ihres GOttes zu ertragen/ welcher ſich ſelbſt in den Schoos ſeiner geliebten Braut gar überreichlich zu ergieſſen ſchien/ wie man in dieſem Buch hin und wieder/ da wir etwas davon berühret/ wahrnehmen können: weswegen unnöthig achte/ weiter davon zu reden/ und wende ich mich alſo zu der fünfften Gabe des Heil. Geiſtes/ das iſt/ zur Gabe des Raths.

8. GOtt/ welcher ſie mit dieſer Gabe reichlich begaben wollte, hatte ſolche Eigenſchafften in ſie gelegt/ die zur Ausübung derſelben nöthig und bequem waren/ maſſen er ihr einen guten Verſtand/ und ein reiffes und wohlgeſetztes Urtheil gegeben hatte/ darneben groſſe Klugheit/ und eine gewiſſe natürliche Mäßigung und Beſcheidenheit/ wodurch ſie eine Sache nicht unbeſonnener/ noch allzu geſchäfftiger Weiſe angriff/ ſondern alles mit reiffer fürſichtiger Uberlegung/ und was in dem vorhabenden Werck etwa von ſtatten gehen könnte/ verrichtete. Dieſe gute und ſo wohl geordnete Natur überkam nun ihre gäntzliche und endliche Vollendung/ vermittels der Gabe des Raths/ dadurch ſie in denen Dingen/ welche die menſchliche

Ver-

Vernunfft aus ſich ſelbſt nicht erreichen kan / wunderbarlich erleichtet ward. Welches dann einigen glaubwürdigen Perſonen / die ſie vor andern ſehr wohl kannten / Urſache zu ſagen gab / daß ſie geſchickt geweſen wäre / groſſe und wichtige Sachen glücklich auszuführen / falls GOtt ſie in einem Stande hätte laſſen gebohren werden / der dazu Anlaß und Gelegenheit gegeben. So groß war beydes ihre natürliche und übernatürliche Klugheit.

9. Damit wir auch etwas ins beſonder / und was angehet ihren Stand / melden / ſo führte ſie das gantze Hauß-Weſen ihrer Frauen mit ſo guter und wohl eingerichteter Ordnung / daß ſtets alles zu rechter Zeit und an gehörigem Ort ohn Fehl geſchahe / zumal ſie in allem / was nöthig war / Fleiß und Vorſichtigkeit gebrauchte / als ob ſie alle Gedancken darauf allein gerichtet hätte / wie ſolches im gantzen Hauſe gnugſam bekannt war. Man überließ ihr die Sorge für alles / ſo wohl auf dem Lande / als in der Stadt / welches ſie auch ſo wohl verſahe / daß ihr Herr und ihre Frau GOtt nicht gnug dancken konnten / der ihnen eine ſo kluge und getreue Magd zugeführet: Und zwar nicht ohne Urſach / zumal das Hauß / worinnen ein ſo theurer Schatz war / nicht anders / als geſegnet ſeyn konnte.

10. Was aber das Geiſtliche betrifft / ſo iſt nicht zu beſchreiben / wie verſtändig und geſchickt ſie war / alle Liſt und Betriegerey des Teuffels und der Natur vorher zu ſehen und zu entdecken; wie ſie dann ſagte / daß GOtt ihr in dieſem Stück ein ſo ſcharffes Geſicht gegeben / daß niemals der

Teuffel die Macht gehabt/ ſie zu betrügen: und daß/ ſo offt er ſeinen falſchen Schein unter das ihr von dem HErrn mitgetheilte Liecht mengen wollen/ ſie denſelben eben ſo leicht entdeckt hätte/ als man die Klarheit der Sonnen von dem Schein einer ſchlechten Kertze unterſcheidet: dahero dann/ weil ſie dergeſtalt von GOtt erleuchtet war/ nicht der geringſte Betrug oder Verführung ſich in ihrem gantzen Leben geſunden. Ja es ſchien/ als wañ der Teuffel das helle Liecht/ welches GOtt ihrer Seelen mitgetheilet/ ſo ſehr ſcheute/ daß er ſich gar nicht unterſtehen durffte/ zu ihr zu nahen. Und in Warheit alles/ was in ihr vorgieng/ war ſo klar/ und gab ſo augenſcheinlich zu erkennen/ daß es von GOtt kam/ daß auch ihren Beicht-Vätern nicht die gerinſte Urſach übrig blieb/ daran zu zweiffeln/ ſo daß ſie nicht nöthig hatten zu unterſuchen oder nachzuforſchen/ von welchem Geiſt ſie geführet wurde: maſſen man nur ihre Worte hören/ oder ihre Wercke anſchauen durffte/ ſo konnte man leicht urtheilen/ daß in ihrer Seele niemand/ als GOtt wohnte.

11. Wann ſie ihre Meynung ſagen oder jemand Rath mittheilen ſollte (welches ſo ſelten) als immer möglich geſchahe/ wiewohl ſie dennoch offt/ durch den Gehorſam/ oder durch die Liebe dazu gezwungen ward/ ſo that ſie es mit ſolcher Klugheit/ Deutlichkeit und Unterſcheidung/ daß man über ihre Antwort/ oder den von ihr gemachten Schluß unmöglich anders/ als wohl vergnügt ſeyn konnte: Wie ſie dann dieſelbe allezeit auf die Grund-Regeln unſers HErrn/ und auf das Liecht/ ſo er uns in

ſeinem allerheiligſten Leben / und göttlichen Wandel mitgetheilet / gründete; und zwar auf eine ſo deutliche und durchdringende Weiſe / daraus leicht abzunehmen / daß ſie ſelbſt völlig beſaß / was ſie denen / die ſie hörten / ins Hertz drücken wollte. Auch waren verſchiedene Perſonen / weit höhern Standes / als ſie / mit welchen ſie nie keinen Umgang gehabt / die zu ihr kamen / und die geheimſte Angelegenheiten ihres Hertzens / ja offt ſolche Dinge / die ſie auch ihren Beicht-Vättern nicht vertrauen dörfften / ihr entdeckten / damit ſie durch dieſelbe in ihren Anliegen Hülffe und Liecht erlangen möchten; welches ihnen auch nach Wunſch gelung. Ich habe offt von ihr gehöret / daß die Worte / welche ſie in dergleichen Begebenheiten ſagen ſollte / zum Beſten derjenigen / mit welchen ſie redete / ihr jederzeit ins Gemüth gelegt wurden / welche dann die Sache ſo klärlich und nachdrücklich vorſtelleten / daß ſie hernach ſich ſelbſt darob verwunderte / weil ſie mehrentheils ſolche Dinge redte / daran ſie vorher nie gedacht / auch mit allem ihren eignen Fleiß nichts hätte erſinnen können / welches auf das Anliegen derer / mit welchen ſie zu ſprechen hatte / ſich beſſer geſchickt: Wie ich dann hievon ein gutes und gewiſſes Zeugnüß geben kan / aus dem Munde verſchiedener glaubwürdiger Perſonen / die dieſes ſelber erfahren.

12. Die Krafft und Würckung dieſer Gabe des Raths / zeigte ſich nicht allein in ihren Verrichtungen / in Entdeckung der Liſt des Teuffels und der Natur / und zum Beſten und Beyſtand des Nechſten / wie bißhero gemeldet; ſondern ſie ließ ſich noch weit mehr ſpühren in dem / was den Zuſtand

ihrer

ihrer Seelen und ihre Führung betraff: Wovon ſie dann ſagte: „Daß ſie inwendig in ihr einen „getreuen Rathgeber hätte/ von welchem ſie ſtets „Rath und Unterricht empfing; dieſer wäre der „H. Geiſt/ welcher nie nachgelaſſen/ in jeder vor„kommender Gelegenheit ihr ins Hertz zu geben/ „was das heiligſte und vollkommenſte war; derſel„be eyferte dergeſtallt über ihre Wohlfarth/ daß er „ſie gleich wiederum aufrichtete/ wenn ſie ja in „einigem Dinge geſtrauchelt: Welcher immer„währende Beyſtand auch ſtets zunahm; ſo/ daß „ſie zuletzt/ nachdem ſie die hohe Vollkommenheit „erreichet/ worinn wir ſie im erſten Buch geſehen/ „gar nichts mehr thun/ noch im geringſten wür„cken konnte/ ohne durch die Regung und Bewe„gung dieſes göttlichen Geiſtes.

13. Zu mehrern Beweiß deſſen will ich erzehlen/ was ihr einige Zeit hernach/ als GOtt ihr Hertz ſo vollkömmlich in Beſitz genommen/ wie wir anderwerts gemeldet/ begegnet. Nemlich/ als ſie einsmals von einer geringen unvollkommenen Bewegung ſich unverſehens übereilen laſſen/ ſo gieng gleich den Augenblick in ihrer Seele ein groſſes Liecht auf/ welches ihr ſolchen kleinen Fehler zeigte; und der HErr gab ihr auf eine göttliche und liebreiche Weiſe zu verſtehen/ daß er die Sonne wäre ihrer Seelen/ welche er in allen Dingen erleuchten wollte: Worüber ſie von einer brennenden Liebe entzündet ausrieff: „O „auſſer Zweiffel/ meine Liebe und mein Alles/ „iſt es die lautere Warheit/ daß du meiner „Seelen Sonne biſt; und zwar eine Sonne/ „welche ihr Liecht nie verbirgt/ und mich an

„allen Orten/ und bey aller Gelegenheit er„leuchtet!

14. „Sie ſagte/ daß ſeit dieſer Gnade ein ſo „groſſes Liecht in ihrer Seele aufgegangen/ daß es „ihr gleichſam ſchien/ ob wäre ſie mitten in der „Sonnen; und daß dieſes Liecht ihr den tieffſten „Grund ihrer ſelbſt ſo klärlich zeigte/ daß ſie mit „Erſtaunung und Verwunderung ſahe/ wie die „geringſte natürliche Bewegung ſich ſo bald nicht „in ihr erhub/ oder ſie ward dieſelbe den Augen„blick gewahr; daher ſie dann gar keinen Eingang „in ihr Hertz finden könnte/ wie alles andere/ das „wider GOTT war; daß auch durch die Strah„len dieſes Liechts alles vertrieben wurde/ und ihre „Seele daher ſo hell und lauter blieb/ daß ſie ſelb„ſten wie eine Sonne war/ darinnen ſich gar keine „Wolcke der Sünde oder Unvollkommenheit fun„den: Und daß diß Liecht ihr nicht allein diente/ „die Bewegungen der Natur zu entdecken; ſon„dern/ daß ſie auch durch deſſen Klarheit alle „Würckungen der Gnade GOttes in ihr ſehen „und betrachten könnte. Dieſes ſind ihre eigne Worte/ mit welchen ich dieſe Materie von der Gabe des Raths ſchlieſſe.

Das XXIV. Capitel.

Von den zwo letzten Gaben des H. Geiſtes: Nemlich/der Gabe des Verſtands/und der Weißheit; wie auch von dem Gebeth dieſer heiligen Perſon/welches pur lautere Liebe war.

I.

WIr haben an ſeinem Ort gemeldet/ wie groß der Glaube war; mit welchem es GOtt gefallen/ die Seele ſeiner treuen Dienerin reichlich zu zieren; nun iſt noch übrig zu zeigen/ wie er durch die Gabe des Verſtands ihre Seele vollkommen/ auch tüchtig und bequem gemacht/ in die göttliche Geheimnüſſe/ welche der Glaube uns vorhält/ hinein zu ſchauen: Welches ich nicht beſſer werde thun können/ als wann ich einen Theil deſſen/ was ſie ſelbſt hievon bezeuget/ anhero ſetze.

2. „Sie ſagte demnach; daß GOTT ihr die „Gnade gegeben/ die verborgenſte Glaubens-Ge„heimnüſſe/ ſo leicht und ſo vollkömmlich zu glau„ben/ daß ſie auch nie keine Schwierigkeit darü„ber in ihrem Gemüth gefunden/ ausgenommen „zu der Zeit/ da die Teuffel angefangen/ ſie zu „quälen/ welches kurtz nach ihrer Bekehrung ge„ſchehen: Auſſer dem hätte ſie nie den geringſten „Zweiffel darüber gehabt/ ſo/ daß ſie ſich dabey nie „aufhalten können/ um etwa zu fragen/ und nach„zuforſchen/ wie und auf was Weiſe dieſe Dinge „ſeyn/ oder geſchehen möchten/ weil ſie in ihrem „Hertzen von der Warheit derſelben ſo überzeugt „geweſen/ daß/ wenn gleich alle Menſchen ihr das „Gegentheil geſagt/ ſie dennoch nicht das gering„ſte darwider auf ihr Gemüth würden vermöcht „haben; daher ſie ſich auch gar nicht darüber ver„wunderte/ daß die Märtyrer ihren Glauben mit „ſo groſſer Standhafftigkeit behauptet/ in Betrach„tung deſſen/ was ſie davon inwendig bey ſich ſelbſt „fühlte.

3. Sie hatte von allen göttlichen Warheiten

eine ſo gründliche und lebendige Erkänntnüß / daß es ſchien / ob wären ſie bey ihr mehr durch die Natur eingepflantzet / als durch Fleiß erlernet. „Auch „ſprach ſie: Jhre Seele wäre allezeit in dem Ele„ment der göttlichen Warheit / eben wie die Vö„gel in der Lufft / und ihre Nahrung und Leben be„ſtünde einig und allein in dem Glauben. Und dieſes haben ihre Wercke gnugſam bezeuget; dann ſelbige waren in der That und Warheit dem / was ſie glaubte / ſo vollkommen gemäß und gleichförmig / daß man daraus leicht ſchlieſſen konnte / wie ſehr ihr Gemüth in dem göttlichen Liecht und den Geheimnüſſen des Glaubens befeſtiget war. Jn Summa / ſie kam endlich darinn ſoweit / daß ſie offtmahls zu dem HErrn ſagte: „Es ſchien / ob „wollte er ihr das Verdienſt des Glaubens gar „benehmen; weil ſie ihres Bedünckens nun al„les / was der Glaube uns vorhält / nicht mehr „glaubte / ſondern mit völliger Klarheit und Ge„wißheit vor Augen ſahe. Daher geſchahe es auch / daß ſie die herrliche Worte / die dieſen Zuſtand ihres Gemüths ſo eigentlich zu erkennen geben / ſo offt im Munde führte: „Daß zwiſchen „GOtt und ihr nunmehro keine Wolcke noch Für„hang mehr zu finden; weil er ſich ihr mit auf„gedecktem Angeſicht ohne Decke oder einig Mittel zeigte / ſo weit es nemlich der Zuſtand dieſes gegenwärtigen Lebens leiden kan. Nach welchem allen es gar kein Wunder / daß ſie in den unendlichen Vollkommenheiten / die ſie ſo wohl in dem göttlichen Weſen / als auch in der geheiligten Perſon unſers HErrn JEſu Chriſti ſo tieff einſahe

ſahe und entdeckte / einen ſo ſüſſen Freuden-Geſchmack gefunden. Doch dieſes führet uns gleichſam unvermerckt zu der ſiebenden und letzten Gabe des H. Geiſtes / nemlich der Weißheit oder genieſſenden Erkänntnüß / dadurch eine Seele die Warheiten / welche der Glaube uns vorhält / die Gabe des Verſtands aber gründlich einzuſehen giebet / durch eigne Erfahrung gleichſam ſchmecket und koſtet.

4. Weil wir aber von der Gabe der Weißheit zu reden haben / ſo achte ich für billig / daß auch zugleich von ihrem Gebett gehandelt werde; zumal ihr Gebeth ſtets nichts anders / als eine Frucht dieſer Gabe geweſen / ſo / daß es daher ſchwer fallen würde / die Urſach von ihrer Würckung abzuſondern / und eines von dieſen beyden Stücken / ohne das andere zu erklären. Ich muß aber bekennen / ehe ich weiter gehe / daß ich unter allen Materien / davon in dieſer Schrifft geredet worden / keine ſchwerer zu beſchreiben finde / als ihr Gebeth: Weil man alle und jede Stunden und Augenblicke ihres Lebens / als welches nichts / als ein immerwährendes Gebeth geweſen / anführen müſte / wenn man recht und eigentlich davon reden wollte. Uber dieſes hatte ſie darinn / nie eine gewiſſe Ordnung / Regel oder Ubung beobachtet; ſondern ihr Gebeth war ihr auf eine übernatürliche unmittelbahre Weiſe von GOtt gegeben / und in ihre Seele ausgegoſſen / ſo / daß ſie darinn die höchſte Staffel / und eine vollkommene ſtete Gewonheit erlanget hatte / und dennoch nicht wußte / was das Gebeth iſt / worinn es beſtehet / und wie man

man durch verſchiedene Staffeln darinn fortgehen muß. Und dieſe beyde Urſachen ſchienen mir ſo wichtig / daß ich ſchier beſchloſſen / davon nichts ins beſonder zu gedencken; weil alles / was bißhero erzehlet / ihre Art und Weiſe mit GOtt zu handeln gnugſam zeiget.

5. Nachdem ich aber dieſes mein Vorhaben einem treuen Diener GOttes / dem weyland Ehrwürdigen Prieſter Rigoleuc aus der Geſellſchafft JEſu entdeckte / der ihrer Seelen-Zuſtand gründlich kennete / ſagte er mir / daß die Sache ſich freylich alſo verhielt; allein ich ſollte dennoch nicht unterlaſſen / auch vom Gebeth noch abſonderlich zu reden / weil es ein gar nöthiges und weſentliches Stück / und dahero nicht vorbey zu gehen wäre. Dem nun zu folge / habe mich noch eigentlicher bey unſerer Armellen erkundiget / auf was Art und Weiſe ſie ihr Gebeth verrichtet / ſeit dem GOtt ſie ſo barmhertziglich zu ſeinem Dienſt beruffen: Worauf ſie mir geantwortet / wie folget:

6. „Was das Gebeth anlanget / ſo habe ich „faſt nie gewußt / worinn es eigentlich beſtehet / ob „ich gleich zuweilen davon reden hören. Ich „konnte meinen Verſtand nicht darauf wenden / „ſolches zu lernen / weil mein Hertz von dem Feuer „der Liebe ſo voll war / daß ich auſſer dem nichts „wußte. So man mich gefragt hätte: Was „machſt du alle und jede Augenblicke des Tags / „und womit biſt du ſtets beſchäfftiget? So „hätte ich nichts anders geantwortet / als: „**Ich liebe / ich liebe brünſtig. Dieſes iſt alles / was ich thun kan.**

Mit

„Mit dieſen wenig Worten beſchreibe ich mein
„gantzes Leben; dann es nichts anders war / als
„eine immerwährende Liebe und ſtete
„Danckbarkeit für alle Güte und Barmhertzig-
„keiten meines GOttes gegen mich. Sehet /
„dieſes war mein Gebet / meine Verrichtung
„und mein Leben: Weiter weiß ich nichts davon
„zu ſagen. Meine Beicht-Vätter betreffend / die
„haben mich dieſen Weg allzeit beſtändig gehen
„laſſen / und mir weiter von keinem andern Ge-
„bet nichts geſagt. Von Anfang an hat mir
„meine Liebe mehr Luſt und Neigung gegeben / um
„ihrentwillen zu arbeiten / und meiner Schuldig-
„keit als einer Dienſtmagd fleißig wahrzunehmen /
„als ihrer in der Ruhe zu genieſſen: Ich hätte auch
„geglaubt / daß ich gar übel thun würde / falls ich
„um des Gebets willen meine Arbeit hätte unterlaſ-
„ſen ſollen. Und ich habe GOtt in meiner Haus-
„Arbeit weit beſſer gefunden / als in der Kirche /
„wann es nicht die Zeit war / daß ich darinnen ſeyn
„mußte.

7. „Er war ſo gütig gegen mich / daß er mir in
„allem / was ich that / Geſellſchafft leiſtete; und
„alſo genoß ich unaufhörlich ſeiner ſüſſen Gegen-
„wart / und unterredete mich ſtets mit ihm / eben
„als ob ich weiter nichts zu thun gehabt hätte.
„Wann ich etwa eine halbe Stunde oder eine
„Stunde Ruhe hatte / O! ſo lieff ich geſchwind
„irgend an einen Ort allein / nicht um zu beten /
„dann die meiſte Zeit dachte ich daran gar nicht /
„ſondern um zu lieben / und mich unverzüglich
„gantz und gar in die Arme deſſen / der meine eini-

„ge Liebe und mein Alles iſt/ zu werffen. Da um„armte ich ihn: lobte ihn; rühmte und benedeyete „ſeinen Heiligen Namen mit tauſenderley Lob„Sprüchen; da zerfloß ich gantz und gar in „Liebe und Danckbarkeit für alle ſeine Güte; in „Summa/ da vergieng und verzehrte ich mich gar „vor Liebe. Die meiſte Zeit gerieth ich darüber/ „wie in Ohnmacht/ und kam auſſer mir ſelbſt/ „daß ich nicht mehr wußte zu bleiben. Er „hinwiederum liebkoſete mir ſo hertzlich/ umfaßte „mich/ und vereinigte mich mit ihm ſo inniglich/ „daß man hätte ſagen können/ er und ich wären „eins geworden. Sehet/ auf dieſe Weiſe brachte „ich Tag und Nacht zu.

8. „Es ſchien in der That/ wie es dann auch „die lautere Wahrheit iſt/ daß zwiſchen GOtt und „mir dieſer Vergleich gemacht war/ ſo lange ich „um ſeinetwillen in der Arbeit beſchäfftigt ſeyn „würde/ wollte er allezeit bey mir ſeyn/ mir Ge„ſellſchafft und Hülffe leiſten/ und mich mit aller „Liebe und Freundlichkeit erquicken/ und ſtär„cken; dagegen ſollte ich/ wann ich Zeit und Mu„ſe hatte/ ihm desgleichen thun/ ich ſollte mich zu „ihm halten/ ihn freundlich umarmen/ ihn lieben/ „und mit ſeiner göttlichen Majeſtät mich unter„halten mit gröſſerer Freyheit und Offenhertzig„keit als ein Hertzens-Freund mit dem andern. „Wie wir dann beyderſeits würcklich alſo mit ein„ander umgangen. Niemals hat er ſich vor „mir verborgen/ noch die Thüre ſeiner Göttlichen „Barmhertzigkeit vor mir verſchloſſen/ niemals „hat er ſein Angeſicht vor mir verdecket/ oder wenn „er es ja that/ ſo geſchahe es nur einen Augenblick/

„um

„um damit er ſich hernach mit deſto mehr Liebe „und Freundlichkeit mir wieder zeigen möchte. „Allezeit waren die Arme ſeiner göttlichen Barm„hertzigkeit ausgeſtreckt / und bereit / mich zu em„pfangen. Ich meines Orts / hatte ſtets mein „Hertz / mein Gemüth und alle meine Begierden „zu ihm gerichtet / ihn zu lieben / und anzuhören / „was er mir befehlen möchte / ich war aufmerckſam „und bereit / alles zu thun / was er von mir verlang„te / ſo bald er es mir zu erkennen geben würde. Al„le ſeine göttliche Vollkommenheiten ſchmeckte und „koſtete ich gleichſam in meinem Hertzen / mit ſolcher „Freude und Süßigkeit / daß ich mich ſelber darin„nen verlohr und verſenckte.

9. „Dieſes nun ſtärckte mich ſo kräfftig / und „muthigte mich dergeſtalt auf / daß ich gern alles „gethan und erduldet / was nur einer menſchlichen „Creatur zu ertragen möglich / dabey auch nicht „geglaubet hätte / etwas zu leiden: Dann die „Liebe machte / daß mir nichts groß oder mühſam „zu ſeyn ſchiene. Sie lehrte mich alles verſchlin„gen und verzehren / und zwar nicht zu gewiſſen „Zeiten / oder auf einige beſondere Tage / ſondern „alle und jede Augenblick fand ich mich alſo be„ſchaffen: Dieſes war mein ſteter / beſtändiger „Grund / und mein weſentlicher Stand. Ja „auch des Nachts / weil ich meine Ruhe nahm / „fühlte ich gar wol / daß ich würcklich liebte / und „daß mein Hertz ſich mit ſeiner göttlichen Liebe er„götzte. Wann mir Kranckheiten / Verfolgun„gen oder Verſchmähungen zuſtieſſen / ſo verei„nigte mich dieſes noch genauer mit GOTT; „nichts in der Welt vermochte mich von ihm zu„

„ſcheiden; ſondern alle Dinge waren mir lauter „Stricke und Bande / mich mit meiner göttlichen „Liebe deſto näher zu verknüpffen. Sehet / dieſes „war mein Leben / mein Gebet / ja alles / was ich „habe thun können / ſeit dem die Liebe ſich zur Be„herrſcherin meines Hertzens gemacht hat.

10. Biß hieher gehen ihre eigne Worte / daraus man leicht wird urtheilen können / wie hoch und vortrefflich ihr Gebet / und ihre Vereinigung mit GOTT geweſen / als welche nicht nur in gewiſſen und unterbrochenen Würckungen beſtund / ſondern zu einem beſtändigen wahren Weſen und ſteter Gewohnheit gediehen war / und die höchſte Staffel der Uberformung in GOTT / dahin eine Creatur hie gelangen mag / erreichet hatte. Und wiewol ſich äuſſerlich keine Entzückungen an ihr ſehen oder ſpühren laſſen / (wie ſie dann eben darum den HErrn jederzeit inſtändigſt gebeten /) ſo hat ſie dennoch inwendig alle die groſſe und herrliche Früchte / welche dergleichen auſſerordentliche Gnaden in den Seelen hervor bringen / reichlich genoſſen. Ja / je weniger die Sinnen daran Theil hatten / je lauterer und göttlicher waren die Würckungen der Heil. Liebe in ihr / wie man in ihrem gantzen Leben zur Gnüge hat wahrnehmen können / als welches in der That nichts anders geweſen als eine immerwährende Entzückung und Ausgang aus ihr ſelbſt / um allein in GOtt / dem einzigen Vorwurff aller ihrer Neigungen / beſtändig zu leben und zu ruhen.

11. Ich will mich nicht weiter aufhalten / die abſonderliche Eigenſchafften ihres Gebets umſtändlich darzuthun; dann ſonſten müßte ich

alle Augenblick ihres Lebens von neuem durchgehen / als welches nichts anders geweſen / als eine ſehr treue Ausübung deſſen / was der HERR uns im Evangelio ſo ausdrücklich befohlen / (a) daß wir nemlich ohne Unterlaß beten ſollen. Und gleichwie das Ende alles Gebets nichts anders iſt / als die Vereinigung unſerer Seelen mit GOtt / welche dann eine innigſte Vertraulichkeit mit ſeiner göttlichen Majeſtät in uns gebiehret / und uns endlich ihm ähnlich / und ſeiner göttlichen Natur und Eigenſchafften theilhafftig macht: Alſo kan man aus allem / was bißhero geſagt worden / leicht den Schluß machen / daß ihr Leben nichts anders / als ein immmerwährendes Gebet geweſen; und zwar ein ſo eyfriges und brünſtiges Gebet / daß ſie dadurch endlich gleichſam vergöttert / und in denjenigen verwandelt worden / welcher ſie dazu erſchaffen hatte / daß ſie ſeine Freuden-Wohnung / ein Tempel ſeiner Ehre / eine vollkommene Nachfolgerin ſeiner Tugenden / und ein Triumph ſeiner Liebe ſeyn ſollte. Ihm allein ſey für alle ihr erwieſene Barmhertzigkeit und Gnade Preiß / Ehr und Herrlichkeit / in alle ewige Ewigkeit / Amen.

(a) Luc. 18. v. 1.

E N D E.

Folgende Bücher ſind bey Verlegern dieſes in Verlag zu haben.

Libri Theologici.

BEllegambe, Franc. S. J. Betrachtung der 4. letzten Ding des Menſchen, 8.

Bloſii, P. Ludovici, Geiſtl. Troſt der Kleinmüthigen, 18.

Bonal, Franc. Ord. S. Franciſci de obſervantia, Chriſtianus hujus temporis, in partes quatuor diviſus, ob præſtantiam operis latinitate donatus à R. P. Udalrico Dirrhaimer, S. J. fol.

Exorciſta ritè edoctus, ſive accurata Methodus omne maleficiorum genus probè ac prudenter curandi, 12. geb.

Freisleben, P. Modeſti, Salva Quardia: Oder Schutz-Haus des armen Sünders, das iſt, die Lieb und Reu, durch welches erſprießliches Mittel derer Ubungen auch der allergröſte Sünder vom Joch des Teufels, und folglich der ewigen Verdammnus kan erlediget werden, 12.

de Gallifet, Joſeph. S. J. von der Verehrung des Hertzens JEſu, 8.

Geiſtliche Ausſteurung / d. i. Auserleſene Andachten, aus unterſchiedlichen Römiſch-Catholiſchen Bet-Büchern mit ſonderm Fleiß zuſammen getragen durch die weyl. Hochw. gnädige Frau Maria Catharina Hildegardis, würdigſte Frau Aebtißin des Hoch-Adel. Stiffts und Cloſters Holtzen, Ord. S. B. 8. 3ter Druck, 736.

D. Gintheri, Ant. Speculum Amoris & Doloris in diviniſſimo Corde JEſu incarnati, euchariſtici, & crucifixi, cum triplici Indice formandis per Annum Concionibus opportuno, 4. cum Figuris.

D. Gintheri, Ant. Chriſtl. Tugend-Spiegel, d. i. Chriſtliche Lob- und Ehren-Rede von dem H. Bernardo, cum Indice Concionatorio pro pluribus formandis Conceptibus, 4.

Grueber, Joſeph. Ant. Ortus & occaſus Stellæ ſplendidæ, S. Martyris Joannis Nepomuceni Canonici Metropolit. Eccleſiæ Pragenſis ad St. Vitum

Vitum variis depictus coloribus, cum Figuris XVI. 8.

- - - Aufgang und Niedergang des edlen Sterns und H. Märtyrers Joannis von Nepomuck, 8. mit Kupffern.

Grueberi (Cæcil. Ord. S. Franc.) Caſus Theologico-morales de Sacramentis in genere & ſpecie una cum Appendice de Miniſtro S. S. Euchariſtiæ Diſpenſandæ, 8. 735.

Heckhenſtallers, Urbani, Unterweiſung der Jugend in der Chriſtlichen Gottſeeligkeit, gezogen aus der H. Schrifft, und H. Vätern, in 5. Theil abgetheilt, anfänglich von Herrn Carolo Gobinet. SS. Theol. D. und Mitglied der Sorbonn, in Frantzöſiſcher Sprach verfaßt, 4.

Herrmanns Cœleſt. Ord. S. Ben. Theologia ſelecta Scotiſtica, in tres partes diviſa, 4.

Mayr, P. Joan. Bapt. Ord. S. Bened. Zweyfaches glückſeeliges Bethlehem in einer Predigt vorgeſtellt an dem hohen Feſt-Tag des groſſen Patriarchen Bernardi, 4.

Pfaffenzellers, Bonif. Ord. S. Ben. Apes Circumſpectæ, Religioſæ, Eruditæ, ſeu Selecta Epigramata, 8.

- - - - - - Heilige Wochen, oder Chriſtus JEſus als ein König, Richter, Mittler, Vatter, Wohlthäter, Erlöſer und Bräutigam, auf die 7. Täg der Wochen, 8.

- - - - - - Lebens-Begriff der Heil. Mutter Scholaſticæ, 8.

- - - - - - Analecta aſcetica, d. i. Kurtze, nachdrückliche und wol-gegründete Sprüch und Anweiſungen zu einem GOtt-gefälligen Leben, 8.

- - - - - - Liebs-Pfeil einer Marianiſchen Seele, in Lateiniſch und Teutſchen Verſen, 8.

Sigefridi, (Ad. Can. Reg. S. Aug.) Duodena Reflexionum Spiritualium Hominis de Homine ad implantandam cordi veram Humilitatem excogitata & collecta, 8. 735.

Sutoris, P. Ruperti, Lehr-Tugend-und Wunder-Spiegel, d. i. des groſſen Patriarchen und Ertz-Stiffters Benedicti heilig-geführtes Leben, Wunder, Ordens-Stifftung und Fortpflantzung, 8.

Winterhollers, Alberti, Ord. Prædic. Evangeliſcher Seelen-Schnitt, als: Hundert Sonntags-Predigen durch das gantze Jahr, erſter Theil, 4.

Sech-

. . . . Sechtzig Ord. Feſt-und Feyertags-Predigen des gantzen Jahrs hindurch 2. Predigen anderer Theil / 4.

Winterhollers, Alb. Drey, 4. biß 5. auserleſene Marianiſche Lob-Reden auf alle Feſt-Täge der Mutter GOttes, dritter Theil / 4.

. . . . Sechtzig Sonntags-Predigen durch das gantze Jahr, vierdter Theil / 4.

. . . . Dreyßig Extra-ordinaire Feyertags-Einkleidungs-Profeſſions-Primits- und andere Predigen, fünffter Theil; Alle fünff Theil zu eilfertigem Gebrauch der Pfarrherrn, 4.

EIGENTHUM DES KATHOL. STUDIENFONDS IN AUGSBURG

Th. L. 8
Nicolas

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Echallard, Olivier

Die Schule der reinen Liebe Gottes Den Gelehrten und Ungelehrten eröffnet in dem Wunder-Leben Einer armen unwissenden Weibs-Person, die von Geburt eine Bäurin, und dem Stande nach eine Dienst-Magd gewesen, Armelle Nikolas, Insgemein Die gute Armelle genannt, Welche vor weniger Zeit in Klein-

Augspurg 1736

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 459
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288216-0
VD18 12512001-001